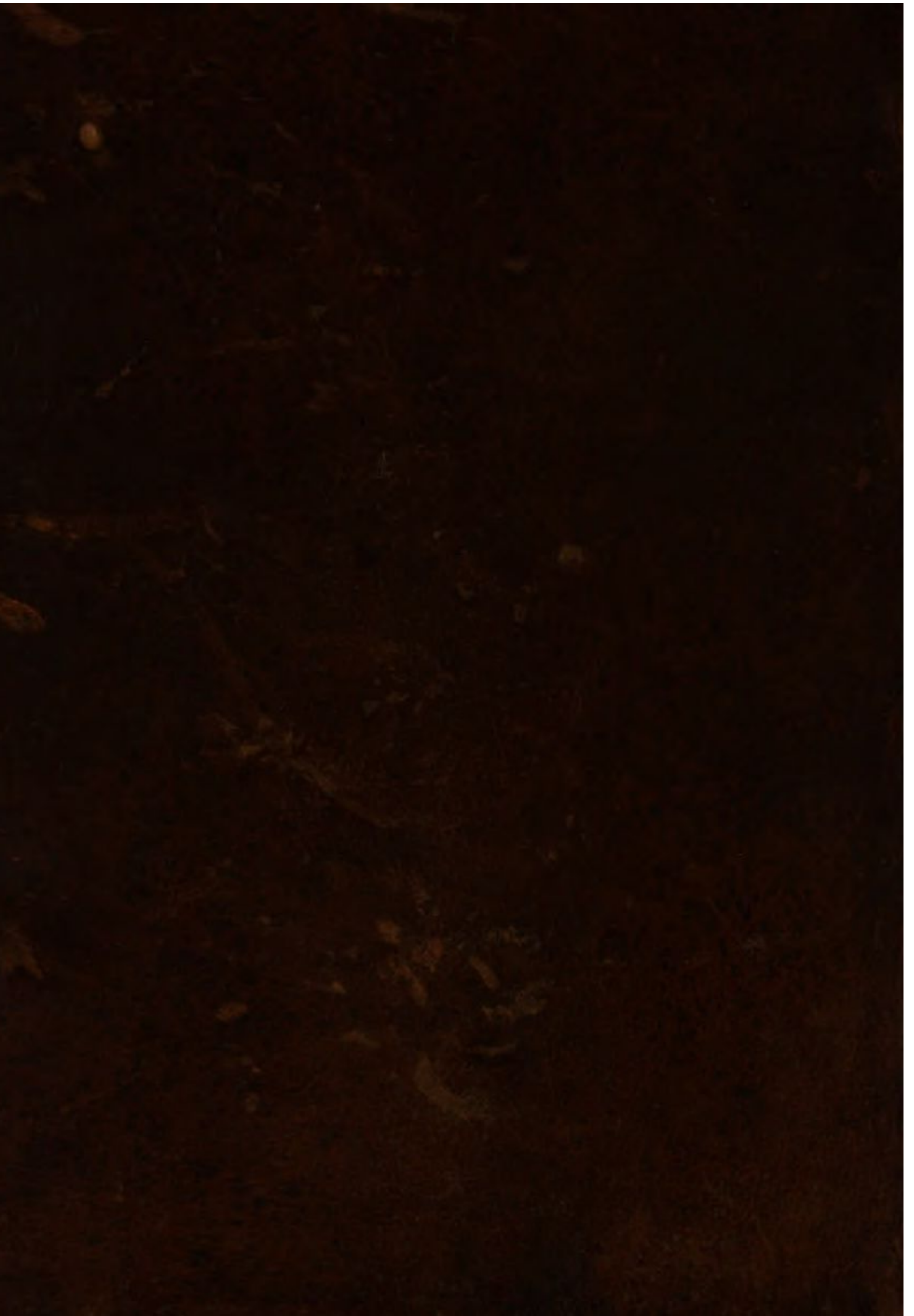
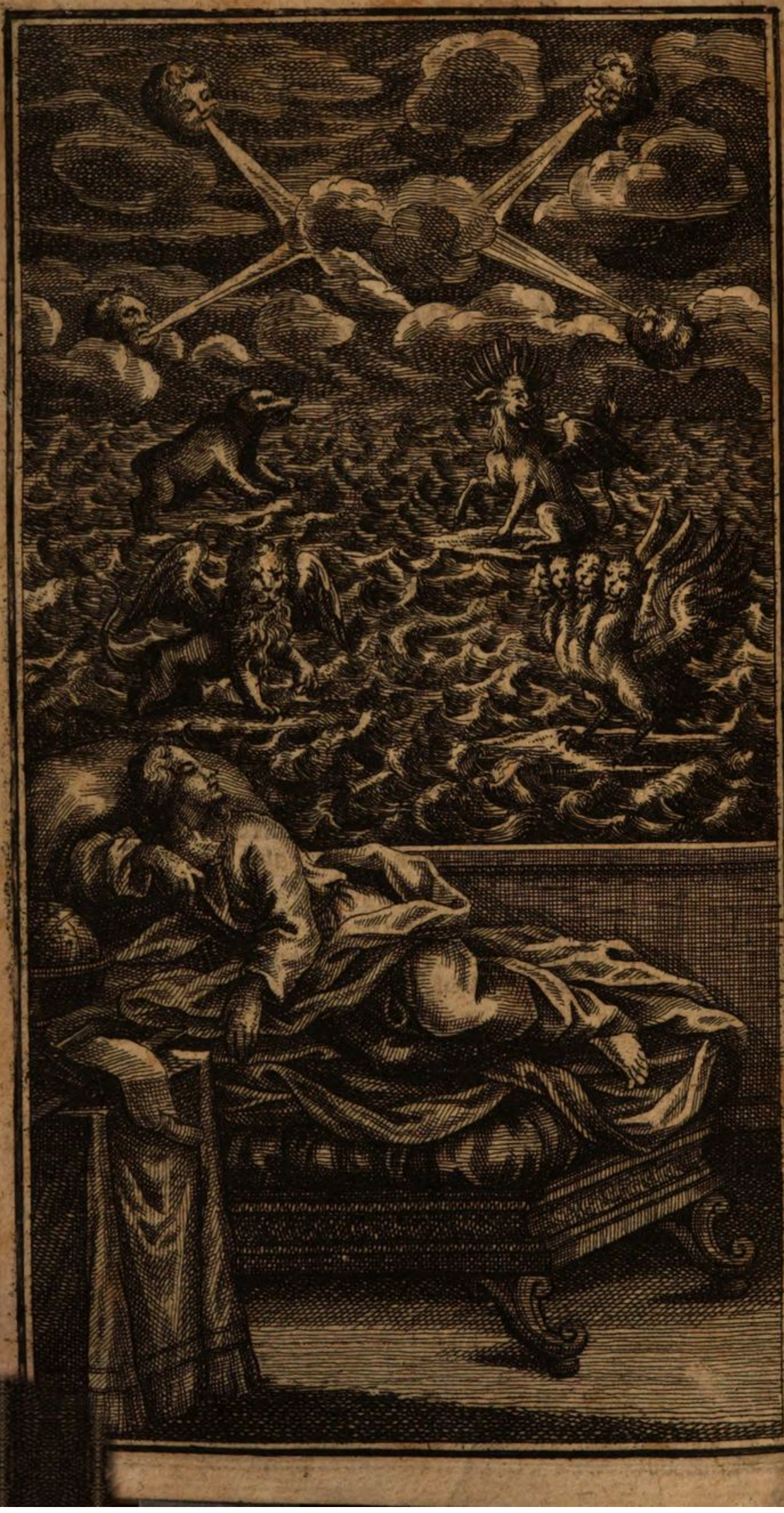


...R. Bibliothek
...Regensburg

Hist. 1599.



Bildender Denck-Ring

Göttlicher Allmacht
und
Menschlicher Thaten/

Welche sich begeben von Anfang der Welt/
durch die bißher etliche tausend verflossene
Jahre/ biß auf jetzt lauffende Zeit.

Worinnen
Die Erschaffung der Welt / der Menschen Glücks- und Unglücks-Fälle; Aller Reiche Anfang / Wachsthum und Untergang; aller Regenten und berühmten Leuthe Geburten und Absterben; der vornehmsten Städte Erbau- und Zerstöhrungen; alle grosse Schlachten / die Bevölckerung der Länder / und andere merckwürdige Begebenheiten/ von einem Jahr zum andern/ angezeiget sind.

Alles aus Göttlicher Heiliger Schrifft / uhralten und auch allerneuesten Geschicht-Schreibern / mit Fleiß zusamen geschrieben/und dem Teutschen Landsmann zu Liebe zum Druck gegeben

Von
Johann Joseph Pockh /
Aurato Sacræ militiæ Equite, Comite Palatino Pontificio atque Cæsareo, Juris utriusq; atq; Philosophiæ Doctore, Sr. Churfürstl. Durchl. in Bayrn Hoff-Raths-Advocaten.

Dritter Theil.

CUM PERMISSU SUPERIORUM.

AUGSPURG/
In Verlag Caspar Brechenmacher. An. 1724.

Dem

Hoch- Edel Gebohrnen Herrn/

HERRN

Johann Baptist

von Ruffini/

Herrn auf Weyhern und Bermering/ꝛc. Seiner Churfürstl. Durchläucht in Bayern Hof- Cammer- Rath ꝛc. ꝛc.

Meinem hoch- gnädigen Herrn/ Herrn.

X

Hoch-Edel Gebohrner / Hoch-Gnädiger Herr.

DAß Ihro Gnaden diesen dritten Theil meines güldenen Denck-Rings göttlicher Allmacht und menschlicher Thaten gehorsam zu widmen mich unterstehe / veranlasset mich Dero bekannte grosse Gewogenheit gegen alle diejeni-

jenige / welche zu Beförderung der nützlichen Wissenschafften etwas zum Druck geben; wie dann Ihro Gnaden einen auserlesenen Kern von guten Büchern in Dero Hauß-Bibliothec zu sammlen Sich bißhero hoch löblich angelegen seyn lassen; also / daß mich demnach glückseelig schätzen darff / wann Ihro Gnaden unter sochen ansehnlichen Büchern auch diesem meinem geringfügigen Wercklein einigen Platz Hoch- gnädig vergönnen / welcher Gnade mich um so mehr gehorsam getröste / weilen

len Ihro Gnaden von einer solchen ungemeinen Leutseeligkeit / daß sie nichts / als jedermann / Gunst und Gnade erweisen / und zwar nicht nur denen PRIVATIS, sondern auch mit Aufwendung sehr grosser Geld-Summen dem PUBLICO Dero großmüthige Gutwilligkeit öffentlich verspühren lassen / dessen ein sonderbares ewiges Angedencken giebet der zur absonderlichen Zierde der Churfürstl. Haupt- und Residentz-Stadt München von Ihro Gnaden mit grossen Kosten erbaute sehr hohe und ungemein schöne

Ruffini-

Ruffini-Thurn / samt der einer gantzen Nachbarschafft sehr nutzlichen ansehnlichen Uhr / welcher Thurn / so lang München stehet / Dero Ruhm verewiget / also / daß Dero Glorie so wenig abster-ben kan / so wenig die schon bey den alten Römern hoch-meritirte Ruffini wegen ihrer dem gemeinen Wesen erzeig-ten löblichen Thaten kön̄en in Vergessenheit gesetzet wer-den. Ja was das meiste / so machen Ihro Gnaden nicht nur hier zeitlich / son-dern in die lange Ewigkeit hinein / ihre Verdienste un-

sterblich / indem sie ein so un-
vergleichlicher gütig- und
barmhertziger Vater der Ar-
men / daß dieselbe alle zu Ih-
ro Gnaden allermitleidigst
angebohrnen Milde eine Zu-
flucht nehmen / diese aber
auch unfehlbahr vor Ihro
Gnaden / und Dero gantze
Hoch-adeliche Familie / allen
erdencklichen Seegen / nach
dem Ausspruch der göttli-
chen Wahrheit selbst / erbit-
ten werden; also / daß ich ohn-
möglich umgehen können /
Ihro Gnaden / als ein höchst
schätzbahres Kleinod / mei-
nem güldenen Denck-Ring

ein-

einzusetzen / wodurch mein geringfügiges Werclein einen ungemeinen Glantz erhalten kan/wie ich dann/ daß solches in Gnaden aufgenohmen werde / zuversichtlich verhoffe / und in Dero hohe Gnade mich unterthänig-gehorsam empfehle.

München den 20. Febr. 1724.

Ihro Gnaden

Meines Hochgnädigen Herrns

Unterthänig- gehorsamer

Johann Joseph Pockh/
Doctor.

Vorrede.

Hoch- und Groß- günstig / nach Standes- Gebühr hochwertheſter Leſer.

DJe groſſe Gewogenheit / welche die Herren Liebhaber meinem ringfügigen Wercklein zu erweiſen belieben / indem ſie dieſen güldenen Denck-Ring in guter Anzahl aufkauffen / veranlaſſet mich / meine Arbeit zu continuiren / alſo / daß gleichwie ich von dem Politiſchen Paſſagier alle halbe Jahr denen Herren Liebhabern mit einem Theil aufgewartet / ich auch mit göttlicher Gnade alle Münchner-Marckt-Zeit / zur Gebnächt und Jacobi-Dult / mit einem Theil meines güldenen Denck-Rings denen Herren Liebhabern meine Dienſte zu erweiſen mich befleiſſen werde. Womit dann mich und meine wenige Arbeit in des hochwertheſten Leſers Gunſt und Gewogenheit geziemend empfehle.

Des

Des
güldenen
Denck-Rings /
Göttlicher Allmacht und menschlicher Thaten / so lang / als die Welt stehet /
Dritter Theil.
Der erste Absatz /
welcher in sich hält:
Die Geschichte / so sich zu den Zeiten / als das Jüdische Volck / nach dem Untergang des Jüdischen Reichs / siebenzig Jahr lang / in der Babylonischen Gefangenschafft gelebet / oder von A. M. 3447. biß A. M. 3517. hin und wieder in der Welt zugetragen haben.

GLeichwie wir bißher in denen vorhergehenden zwey Theilen dieses unseres güldenen Denck-Rinnges göttlicher Allmacht und menschlicher Thaten ꝛc. diejenige Geschichte erzehlet und beschrieben / welche sich in der Welt und in allen Theilen derselben / von deren Anfang und Erschaf-

fung / biß zu den Zeiten / da die vortrefliche und berühmte Stadt Jerusalem von den Babyloniern und Aßyrern zerstöhret / deren Einwohner und die übrige Juden nach Babylon gefänglich weggeführet / und mithin dardurch dem Jüdischen Reich ein Ende gemacht worden / zugetragen haben; also fahren wir nun hier in solcher Erzehlung weiter fort; und wie uns die Ordnung auf diejenige Geschichte leitet / so sich nachdem zu den Zeiten / als das Jüdische Volck siebenzig Jahr lang in besagter Babylonischen Gefangenschafft und Dienstbarkeit gelebet / hin und wieder in der Welt begeben; so machen wir mit deren Beschreibung hiemit unter dem ersten Absatz dieses dritten Theils den Anfang / also und dergestalt / daß wir / unserer einmahl beliebten Methode gemäß / vorerst der Biblischen Geschichte / oder deren / so in der heiligen Schrifft enthalten sind / und das Jüdische Volck angehen / oder sich unter selbigem ereignet haben / erwehnen / nachgehends aber auch auf die Profan-Geschichte / oder diejenige Begebenheiten kommen wollen / so ausser gedachtem Jüdischen Volck / bey verschiedenen Reichen und Ländern in der Welt / zu gleicher Zeit vorgefallen sind. Es folgen also / solchem unserm Vorhaben gemäß / vorerst hiemit die

Jüdische Geschichte.

NAchdem / wie wir solches im zweyten Theil dieses unseres güldenen Denck-Ringes pag. 367. seqq. umständlich erzehlet haben / A. M. 3446. die herrliche und weit-berühmte

te Stadt Jerusalem von denen Babyloniern und Aßyrern / unter Anführung ihres Königes Nabuchodonosors, welcher den Beynahmen des Grossen führete / erobert und gäntzlich zerstöhret / der vortrefliche Tempel allda / den GOtt sich zu seiner Wohnung ausersehen / mit Feuer angesteckt und verbrannt / die meiste und beste Einwohner dieser Stadt und des gantzen Jüdischen Landes / sammt ihrem letzten König Sedecia, gefänglich nach Babylon weggeführet / und mithin hierdurch dem Jüdischen Reich ein Ende gemacht worden; so liesse der Sieger Nabuchodonosor, damit das eroberte Land nicht gantz wüste und öde liegen / sondern er vielmehr davon einigen Nutzen haben möchte / zwar eine gute Anzahl geringer und schlechter Leute von dem Jüdischen Volck / so er zum Feld- und Acker-Bau gebrauchen wolte / daselbst zurück / und setzte über selbige auch einen ansehnlichen Mañ / von Jüdischem adelichen Geblüte / Godolia genannt / so ein Sohn Ahicam, und des letzten Königes Sedeciæ Hof-Bedienter gewesen ware / auch sonst einen frommen und aufrichtigen Wandel führte / zu einem Aufseher und Ober-Amtmann / damit er solche seine Lands-Leute sowohl in schuldiger Pflicht und Unterthänigkeit gegen ihm erhalten / als auch unter ihnen in seinem Nahmen die Gerechtigkeit administriren / und über alles zumahl auch jederzeit von ihnen denjenigen Tribut einfordern möchte / welchen sie jährlich nach Babylon einschicken musten; es stunde aber auch gleichwohl nicht gar lang an / so fiele es diesen unbeständigen und ungetreuen

Leuten ein / daß sie dem Nabuchodonosor nicht weiter mehr unterthänig seyn wolten / daher sie sich insgesammt zusammen schlugen / ihr Vaterland verliessen/und sich anderwärts hin begaben/ um neue Wohn-Sitze vor sich aufzusuchen.

A. M. 3447. Wurde zu nurgemeltem Entschluß der in Judäa noch übrig gebliebenen Juden / ihr Vaterland zu verlassen / der erste Anfang / und zwar durch folgenden Anlaß / gemacht: Es hatten nehmlich viele Juden / welche vorhin / aus Forcht vor denen Babyloniern und Aßyrern / als diese Judäam feindlich angegriffen / und darauf die Stadt Jerusalem belagert und erobert / aus dem Land geflohen / und sich überall hin und her zerstreuet hatten / auf die erhaltene Nachricht / daß sie von diesen ihren Feinden nichts mehr zu besorgen / und Nabuchodonosor vielmehr den Godoliam zu einem Ober-Aufseher über das Land gesetzet / auch selbigem befohlen / seine überall zerstreute Lands-Leute aufzusuchen/ und unter selbige die Güter im Lande auszutheilen / damit sie durch selbige gebauet und in einen guten Stand gesetzet werden möchten / sich wieder in ihrem Vaterland eingefunden / und unter dessen Aufsicht auf das neue ein bürgerliches Leben zu führen angefangen. Es fügte sich aber hiebey / daß unter solchen Flüchtlingen auch einer / Nahmens Ismahel / mit in das Land zurück kame / welcher sein Geschlecht von dem königlichen Stammen herführen konte / und eine Zeit lang bey Baalim, dem König der Ammoniter / als gleichsam im Exilio, sich aufgehalten hatte. Dieser Ismahel / wie er ein böser

böser und überauß arglistiger Mensch ware / also warffe er einen grossen Haß und Mißgunst auf den Godoliam, daß selbigem von dem Nabuchodonosor die Aufsicht über das Land anvertrauet worden / indem er davor hielte / daß diese Ehre ihm / als der von königlichem Geblüte herstammete / mit weit grösserem Recht / als jenem / gebührete. Er trachtete also darnach / wie er den Godoliam mit guter Manier aus dem Weg räumen / und sich hernach der Herrschafft über die Juden versichern könte. Dem Godoliæ wurde solches zwar gesteckt / und ihm gerathen / sich vor dem Ismahel in acht zu nehmen / wie sich dann auch einer unter den Ansehnlichsten des Volcks / Johanan genannt / so ein Sohn Caree ware / gegen dem Godoliæ erbote / seinem Feind / dem Ismahel / heimlich von dem Brod zu helffen. Allein Godolia wolte solches nicht zugeben / indem er sagte / er könte dergleichen von dem Ismahel nicht glauben / und weil / wann auch würcklich an der Sache was wäre / er lieber selbst sterben / als gestatten wolte / daß ein Mann / der ihm sein Leib und Leben anvertrauet / mit seiner Einwilligung / oder auf seinen Befehl / hingerichtet werden solte. Ismahel kriegte also hierdurch die beste Gelegenheit / sein böses Vorhaben wider den Godoliam auszuführen: Dann als er nicht lang hernach mit einigen von seinem Anhang zu dem Godoliæ nach Maspha kame / und von demselben höflich empfangen / auch zur Mahlzeit genöthiget wurde / sahe er seinen Vortheil hiebey dermassen wohl ab / daß / als Godolia, sammt andern Gästen / so mit ihm bey

der Tafel waren / sich zimlich bezecht hatten / er sie sämmtlich / ohne alle Barmhertzigkeit / erwürgete. Gleich hierauf wischte er bey der Nacht auch über alle Juden / so von des Godoliæ Anhang waren / wie ingleichem die Kriegs-Leute / so wegen der Babylonier und Aßyrer in der Stadt Maspha in Besatzung lagen / her / und tödtete sie gleichfalls sämmtlich. Und wie des andern Tages darauf ohngefehr achzig Juden mit einigen Opfer-Gaben bey mehrgedachtem Maspha vorbey reiseten / um selbige GOtt zu opfern / liesse er selbige / unter dem Schein / daß sie zu dem Godoliæ kommen solten / in die Stadt beruffen / sie aber hernach darinn insgesammt grausamer Weise ermorden / und ihre Cörper in einen Brunnen schmeissen. Nur zehen Männern von ihnen schenckte er / auf ihr flehentliches Bitten / das Leben / jedoch nicht anders / als unter der Bedingnüß / daß sie ihm ihre auf dem Feld vergrabene Schätze entdecken und einliefern musten. Nach allen und so vielen verübten Mordthaten / wolte er sich zwar hierauf zum Oberhaupt über das Volck aufwerffen; allein wie er / wiewohl nunmehr zu spat / zugleich bey sich bedachte / daß ihm sein lasterhafftes Unternehmen von denen Babyloniern und Aßyrern nicht ungestrafft hingehen dörffte / und er / sich ihnen zu widersetzen / sich anbey viel zu schwach befande / so verfiele er auf den Einfall / sich nebst allem Volck / das er auftreiben könte / zu denen Ammonitern zu flüchten. Er brachte es daher / theils mit Drohen / und theils mit guten Worten / bey denen Einwohnern

nern zu Maspha dahin / daß sie ihm versprachen / ihm überall zu folgen / wo er sie hinführen würde. Allein / ob er gleich nebst ihnen / und einer Tochter des ehemahligen letztern Jüdischen Königes Sedeciæ, die er gleichsam als eine Gefangene mit sich schleppete / die Flucht antratte / so konte er doch nicht gar weit kommen: Dann als obgemelter Johanan alles / was Ismahel bißher verübet / in Erfahrung gebracht hatte / sammlete er unverzüglich einen starcken Hauffen von Juden / und setzte damit dem flüchtigen Ismahel auf dem Fuß nach. Er hohlte ihn auch endlich bey dem grossen Wasser vor der Stadt Gabaon ein / und wie alles Volck / so Ismahel bey sich hatte / mehr gezwungen / als freywillig / mit ihm gegangen ware / so verliesse es diesen / so bald es den Johanan von weitem ankommen sahe / alsogleich / und begabe sich unter dessen Schutz / daher Ismahel bey solchen Umständen sich gezwungen fande / allein mit acht Mann von seinem Anhang die Flucht zu ergreiffen / und seinen Auffenthalt bey denen Ammonitern zu suchen / dahingegen Johanan das Volck / so er aus dessen Händen errettet / nach Chamaan / so bey Bethlehem lage / zurück führete / und sich allda mit selbigem auf eine kurtze Zeit niederliesse.

A. M. 3448. Fiele es hierauf dem Johanan ein / daß es weder vor ihn / noch auch vor das Volck / sicher wäre / ferner in dem Land zu bleiben / indem er sich einbildete / daß / wann Nabuchodonosor von des Godoliæ Todt Nachricht bekommen würde / er sich deßwegen an dem gantzen Volck rächen dörffte. Er geriethe da-

her auf den Anschlag / das sämmtliche Volck zusammen zu beruffen / und sich nebst selbigem in Egypten zu begeben / allwo er um soviel eher wohl aufgenohmen zu werden verhoffte / weil die Juden zu des letzten Königes Sedeciæ Zeiten mit denen Egyptiern in einem genauen Bündnüß gestanden waren. Wie er jedoch die Sache allein nicht vor sich thun wolte / so begabe er sich / nebst einigen von den Vornehmsten aus dem Volck / zu dem Propheten Jeremia / welchem der König Nabuchodonosor ehemahls die Freyheit ertheilet hatte / in dem Lande zu verbleiben / um sich bey ihm Raths zu erhohlen / was sie thun oder lassen solten / ihm zugleich bey einem Eyd versprechende / daß sie demjenigen / was er ihnen in dem Nahmen GOttes sagen würde / in allem fleißig folgen und nachkommen wolten. Jeremias liesse solches ihr Verlangen gar willig bey sich Platz finden. Allein wie er ihnen hierauf in dem Nahmen GOttes anzeigte / daß / wo sie in dem Land bleiben würden / GOtt ihnen in allem Beystand leisten / und sie vor der Babylonier Macht und Gewalt beschützen wolte / dahingegen / wo sie sich in Egypten verfügen würden / er sie verlassen / und ihnen eben dasjenige Unglück begegnen solte / so vorhin ihren andern Brüdern widerfahren / und künfftig auch über ihre Bundsgenossen / die Egyptier / kommen würde; wolten sie solcher Warnung des Propheten weder Glauben beymessen / noch auch gebührende Folge leisten / indem sie in den Gedancken stunden / daß es GOttes Wille nicht wäre / daß sie in dem Lande bleiben solten / sondern

dern daß Jeremias dergleichen nur bloß deßwegen vorgegeben hätte / damit er seinem Diener und Lehr-Jünger Baruch / der gerne in dem Lande bleiben wolte / einen Gefallen erweisen / das Volck aber hingegen denen Babyloniern desto gewieser in die Hände liefern möchte / dadamit sie an selbigem ihre Rache / wegen des an dem Godoliæ verübten Mordes / vollziehen könten. Sowohl Johanan, als auch fast alles im Lande übrig gebliebene Volck / brache also / aller von dem Propheten Jeremia in dem Nahmen GOttes geschehenen Warnung ohngeachtet / nach Egypten würcklich auf / und damit Jeremias einen Zeugen abgeben möchte / wie es ihnen daselbst ergehen würde / muste er / nebst seinem Diener Baruch / gleichfalls mit ihnen dahin wandern. Doch er überlebete das Unglück / so seine halßstarrige Lands-Leute allda / aus göttlichem gerechtem Gerichte / betreffen solte/nicht: Dann als er bey ihrer Anlangung in Egypten fortfuhre / sie wegen ihres Ungehorsams gegen GOtt ernstlich zu bestraffen / und ihnen zugleich anzukündigen / daß der König von Babylon in kurtzer Zeit gantz Egypten mit einem mächtigen Kriegs-Heer überziehen / dasselbige erobern / und sie bey solchem Einfall theils erwürgen / theils aber gefänglich nach seinen Landen wegführen würde / wurden die boßhafftige Leute darüber dergestalt mit Grimm und Raserey gegen den unschuldigen Propheten eingenohmen / daß sie ihn jämmerlicher Weise zu todt steinigten / und ihm also seine Treue und Aufrichtigkeit mit Undanck belohneten.

A. M. 3449. Glückte es Baruch / dem Lehr-Jünger des Propheten Jeremiä / daß er / nachdem dieser sein Meister und Herr von seinen gottlosen Lands-Leuten grausamer Weise getödtet worden / aus Egypten zu denen andern in Babylon und Chaldäa als Gefangene lebenden Juden entfliehen konte. Auf dieser seiner Flucht betratte er auch das Jüdische Land / welches er grösstentheils wüste und öde / und fast von Leuten verlassen fande; doch traffe er gleichwohl daselbst den Priester Joachim an / welcher unter dem wenigen noch übrig und zurück gebliebenen Jüdischen Volck die Forcht GOttes / den wahren Gottesdienst und die gute Sitten fort zu pflantzen auf das möglichste sich bemühete.

Eben in diesem Jahr ist sonst auch Sedecias, der letzte Jüdische König / in der Babylonischen Gefangenschafft vor grossem Kummer und Hertzenleyd mit Todt abgegangen.

A.M.3450. Kame dasjenige zu seiner Erfüllung / was GOtt denen nach Egypten entflohenen Juden durch den Propheten Jeremiam obgemelter massen / wegen ihrer Gottlosigkeit und Halßstarrigkeit / androhen lassen: Dann Nabuchodonosor, der König von Babylonien und Aßyrien / griffe Egypten mit einer grossen Kriegs-Macht feindlich an / und nahme nicht nur dieses Königreich in kurtzer Zeit ein / sondern liesse auch alle Juden / so er daselbst finden konte / theils erschlagen / theils aber gefänglich nach Babylon wegführen. inf. pag. 38.

A. M. 3453. Fienge der Prophet Daniel / welcher aus dem königlich-Jüdischen Geblüte ent-

entsprossen / und bißher an dem Hofe des Königes Nabuchodonosors erzogen / auch in allerley Sprachen / Künsten und Wissenschafften der Chaldäer auf das fleißigste ware unterwiesen worden / in der Babylonischen Gefangenschafft an gar sehr bekannt und berühmt zu werden / indem ihm GOtt die Gnade gabe / daß er gedachtem König Nabuchodonosor nicht nur einen Traum / welcher ihn hefftig erschröckt hatte / und wordurch ihm GOtt / durch die Erscheinung eines grossen Bildes / die vier Monarchien / oder Haupt-Reiche der Welt / vorstellen wollen / auslegen und erklären / sondern auch den Traum selbst / welcher dem König wieder entfallen ware / errathen konte / deßwegen ihn Nabuchodonosor zum Præsidenten und Obersten über alle weise und gelehrte Leute in seinem gantzen Reich machte. vid. inf. pag. 40.

A. M. 3456. Wurden auch die drey Mitgesellen und Mit-Gefangene des Daniels / Ananias, Misael und Azarias, welche / eben wie er / an dem königlichen Hof zu Babylon waren auferzogen worden / von GOtt durch ein ungemeines Wunder-Werck zu grossen und hohen Ehren befördert: Dann als Nabuchodonosor die schändliche Thorheit begienge / daß er ein güldenes Bild bey Babylon aufrichten / und jedermann anbefehlen liesse / vor selbigem nieder zu fallen / und die Knie zu beugen / gedachte drey Mitgesellen des Daniels aber sich zu Beobachtung solches königlichen Befehls / der wider das ausdrückliche Gebote GOttes lieffe / nicht verstehen wolten / wurden sie zwar darüber auf des

Na-

Nabuchodonosors weitere Ordre in einen brennenden Feuer-Ofen geworffen / daraus aber auch von GOtt / durch die Hand eines ihnen zugeschickten Engels / den Nabuchodonosor selbst bey ihnen im Feuer stehen gesehen / und ihn derohalben vor einen Sohn GOttes gehalten / recht wunderbahrlich errettet / und dardurch dem Nabuchodonosor zugleich Anlaß gegeben / daß er sowohl die Abgötterey und den Götzendienst in seinem gantzen Reich abzuschaffen / und dagegen hinkünfftig allein den einigen und wahren GOtt der Juden zu verehren allen seinen Unterthanen anbefahle / als auch gedachte drey Mitgesellen des Daniels zu Gouverneurs über verschiedene Provintzen seines weitläufftigen Reiches verordnete. vid. inf. pag. 44.

A. M. 3460. Wurde dem in der Gefangenschafft zu Babylon lebenden Jüdischen König Joachim sein Sohn Salathiel gebohren / welcher nachmahls ein Vater des Fürsten Zorobabel worden ist / unter dessen Anführung die Juden in das Jüdische Land / nach Endigung der Babylonischen Gefangenschafft / zurück gekehret sind.

A. M. 3462. Wurde der Prophet Ezechiel von seinen eigenen Lands-Leuten grausamer Weise in dem Königreich Babylon umgebracht / und nachmals in die Begräbnüß derer Ält-Väter Sem und Arphaxad beygesetzt. Die Ursache seines Todtes ware keine andere / als diese / daß seine Lands-Leute gar nicht ertragen konten / daß er ihnen immerzu kühn und keck unter die Augen sagte / wie sie bloß deßwegen aus ihrem

Vater-

Vaterland in die Babylonische Gefangenschafft weggeführet worden/ weil sie und ihre Voreltern ehedem denen Göttern geopfert/ und andere dergleichen Greuel mehr verübet.

A. M. 3472. Als Evilmerodach seinem Vater Nabuchodonosor auf dem Thron succediret/ befahle er den bißher 37. Jahr lang gefangen gesessenen Jüdischen König Joachim aus seinem Kercker frey zu lassen. Zwey Tage hernach liesse er ihm auch die Kleider seiner Gefängnüß mit andern köstlichen Kleidern verwechseln/ und wie er ihn über dieses an seiner Tafel speisen liesse/ so setzte er ihn zugleich auch über alle Fürsten seines gantzen Hofes.

A. M. 3473. Wie der Prophet Daniel bey eben diesem König Evilmerodach in grossen Gnaden und nicht geringen Ansehen stunde/ so nahme er sich um diese Zeit das Hertz/ ihm durch eine sonderbahre Begebenheit klahr vor Augen zu stellen und zu weisen/ wie betrüglich bißher die Götzen-Pfaffen/ sowohl ihn/ als die Babylonier/ bey der Nasen herum geführet/ da sie ihnen Dinge vor Götter verkauffet/ die doch nichts weniger/ als dergleichen/ wären. Es ware nehmlich der Babylonier vornehmster Abgott Bel, welchem zu Ehren sie auch in der Stadt Babylon einen prächtigen Tempel erbauet hatten. Diesem opferten sie täglich zwölff Malther Semmel-Meel/ vierzig Schaafe und sehr viel Wein. Allein die leichtfertige Götzen-Pfaffen hatten unter dem Tempel verschiedene heimliche unterirrdische Gänge und verborgene Thürlein gemacht/ wodurch sie bey

nächt-

nächtlicher Weile / sammt ihren Weibern und Kindern / in den Tempel schliechen / und allen Vorrath entweder auffrassen / oder aber wegtrugen / da sie hernach des andern Morgens dem albern Volck weiß machten / als hätte der Abgott Bel solches alles aufgezehret. Dieser grobe Hand-betastliche Betrug wurde von jedermann geglaubet / dergestalt / daß auch selbst der König selbigem Beyfall gabe / und nicht anders meynte / als / es wäre alles wahr / was ihm die boßhafftige Götzen-Pfaffen dißfalls vorlogen. Er redete daher dem Daniel / welcher viel bey ihm galte / einsmahls zu / er möchte doch seinen GOtt Bel auch anbeten. Daniel aber gabe ihm darauf zur Antwort: Er bete niemand / als allein den lebendigen und wahren GOtt / an. Dem König kame es etwas seltzam vor / daß Daniel seinen Bel vor keinen lebendigen Gott hielte / daher er weiter zu ihm sagte: Ob er dann nicht wüste / daß er alle Tage so viele Speisen verzehrete / und so vielen Wein träncke? Daniel aber lachte hierüber / und weil er dem König zugleich aus seinem höchst schädlichen Irrthum helffen wolte / so bate er / man möchte dem Bel seine gewöhnliche Portion vorsetzen lassen. Als solches geschehen ware / nahme er Aschen in ein Sieb / und bestäubte damit das gantze Estrich des Tempels / worinn man den Bel verehrete / in Gegenwart des Königes / den er hernach auch bate / daß er alle Thore und Thüren desselben mit seinem Siegel-Ring versieglen lassen möchte. Wie des andern Morgens frühe darauf der König mit dem Daniel wieder zu dem Tem-

pel

pel kame / und nach entsiegelten Thüren weder Speise/noch Tranck/auf dem Altar desselben liegen sahe / schrie er mit lauter Stimme aus: Bel wäre ein wahrer Gott! Allein Daniel lächelte abermahl / und hielte zugleich den König zurück / daß er nicht in den Tempel hinein tretten / sondern vorher die Fußstapffen betrachten möchte / so hin und wieder in der Aschen eingedruckt waren. Auf diese kluge Erinnernng thate der König seine Augen recht auf / und wie er die Tritte der Männer / Weiber und Kinder gewahr wurde / erzürnete er sich sehr hefftig / daß er bißher von seinen Pfaffen so liederlich hinter das Liecht geführet worden. Er befahle derohalben / sie insgesammt / ohne alle Gnade / umzubringen / den Bel aber / sammt seinem Tempel / zu zerstöhren / und wie er dem Daniel wegen des letztern die Vollziehung seines Befehls selbst auftruge / so säumete dieser gar nicht / selbigen ohne Verzug in das Werck zusetzen.

Nachdem dieser schändliche Irrthum wegen des Götzen-Dienstes zu Babylon kaum aufgehoben worden / so entstunde bald darauf ein anderer / welcher eben so gefährlich / als der vorige / ware: Dann es wurde in dieser Stadt ein erschröcklicher Drache gefunden / den die blinde Babylonier vor einen Gott annahmen / und an statt ihres Bels verehreten. Der König kame deßwegen auch wieder an den Daniel / und wolte von demselben haben / er solte den Drachen gleichfalls anbeten / um so mehr / weil er ja ein lebendiger Gott wäre. Daniel aber gabe dem König hierauf zur Antwort; Wann

er

er es ihm erlaubte / so wolte er diesen eingebildeten Gott alsobald / und zwar ohne Wehr und Waffen / sterben machen. Wie ihm nun der König hierzu Erlaubnuß gabe / nahme Daniel Pech / Fett und Haare / und kochte alles zusammen unter einander / machte sodann Kuchen / oder Knötlein / daraus / und gabe diese hernach dem Drachen zu essen / welche ihm dergestalt übel bekamen / daß er alsobald darüber entzwey barste / oder davon verreckte. Hierdurch ware nun zwar dem König und allen Einwohnern zu Babylon ihre Irrwahn benohmen; gleichwohl aber bekame Daniel deßwegen nichts anders zu Lohn / als was insgemein fromme und heilige Leute vor ihre Mühewaltung zu Lohn zu kriegen pflegen / nehmlich Creutz und Verfolgung: Dann er zoge ihm der Menschen Haß dardurch über den Halß / weil er ihnen die Wahrheit gesagt / und um dieser Ursache willen spanneten die Babylonier alle ihre Kräfften zusammen / daß sie ihn / als einen Feind ihrer Götter / anklagen und um das Leben bringen möchten. Sie erregten daher wider den Daniel und ihren König / den sie selbst auch beschuldigten / daß er ein Jude worden wäre / eine Aufruhr / und begehrten von dem letztern / daß er ihnen den erstern überliefern solte / wo nicht / so droheten sie / ihn / nebst seinem gantzen königlichen Geschlecht / zu tödten und gäntzlich auszurotten; und weil der blöde König weder Hertz noch Muth hatte / ihrer Raserey sich zu widersetzen / so muste er ihnen den unschuldigen Daniel überantworten / damit sie ihn in einen Graben / worinn

rinn viele Löwen verwahrlich aufbehalten wurden/ werffen könten. Als solches geschehen/ wolten die grausame Feinde des Daniels weiter haben/ daß er sieben Tage in der Grube/ die Löwen aber in währender solcher Zeit ungespeiset bleiben solten/ damit sie der langwürige Hunger endlich zwingen möchte/ den Daniel fein gewiß aufzufressen. Allein/ wie aller Menschen Boßheit umsonst ist/ diejenige zu verderben/ welche GOtt erhalten will/ so konte auch alles Toben der Feinde dem Daniel nicht schaden: Dann die Löwen litten eher 7. Tage lang hinter einander Hunger/ als daß sie dasjenige angerühret hätten/ so ihnen GOtt nicht Preiß gegeben/ auch kame ein Engel zu dem Daniel in die Löwen-Grube hinab/ welcher/ wie die heilige Schrifft meldet/ denen Löwen ihren Rachen zubielte/ und sie hingegen denjenigen in Ehren halten hiesse/ den ihnen die gottlose Menschen zu einer Speise verordnet hatten. GOtt selbst schützte auch den Daniel in dieser Grube nicht nur allein wider die Löwen/ sondern er wolte ihn über dieses auch nicht verhungern lassen/ und daher verschaffte er ihm auf eine solche Weise zu essen/ welche über alle massen verwunderlich ware: Dann er befahle dem Propheten Habacuc/ welcher sich damahls in Judäa aufhielte/ daß er das Essen/ welches er eben vor seine Schnitter auf dem Felde zubereitet hatte/ nach Babylon bringen/ und solches dem Daniel/ welcher daselbst in der Löwen-Grube läge/ vorsetzen solte. Und wie der Prophet einwande: Er wüste nicht/ wo Babylon/ und noch viel weniger/

wo die Löwen-Grube daselbst zufinden; ergriffe ihn ein Engel des HErrn oben bey dem Schopf seines Hauptes / und führte ihn in einem Augenblick nach Babylon / allwo er ihn auch vor der Löwen-Grube niedersetzte / daß er dem Daniel die bey sich sich habende Speise überliefern konte. Daniel danckte deßwegen GOtt von gantzem Hertzen / daß er sich seiner / als seines Dieners / so väterlich erinnerte / und deren / so ihn fürchten / so getreulich anzunehmen pflegte. Inzwischen aber brachte der Engel den Habacuc auch wieder an den Ort / wo er ihn vorher abgeholet hatte. Den siebenden Tag darauf kame der König selbst zu der Löwen-Grube / den Daniel vielmehr zu betrauren / als ihn aus derselben herauß ziehen zu lassen. Allein wie er ihn frisch und gesund darinn / mitten unter den Löwen sitzend / antraffe / verwunderte er sich nicht wenig über die sichtbahre Allmacht GOttes / und liesse hernach auch alle diejenige in die Grube werffen / welche vorhin den Daniel todt haben wollen / allwo sie auch stracks von den hungerigen Löwen aufgefressen und verzehret wurden.

A. M. 3475. Ist Joachim / oder Jechonias / der Jüdische König / zu Babylon / allwo er annoch in seiner Gefangenschafft / jedoch sehr ehrlich / gehalten wurde / endlich mit Todt abgegangen.

A. M. 3499. Ist Zorobabel, ein Sohn des obgemelten königlichen Printzens Salathiel, und nur gedachten Joachims Enckel / in der Gefangenschafft zu Babylon gebohren worden.

A. M.

A. M. 3500. Hat der Prophet Daniel / zu Babylon / dasjenige wunderliche Gesichte gesehen / durch welches die vier Haupt-Monarchien der Welt / und die Ubergebung von GOtt aller Gewalt und Herrschafft an des Menschen Sohn / vorbedeutet worden / womit es sich dann folgender massen verhalten: Er sahe nehmlich in einem Traum aus dem hohen Meer / so von denen vier Winden bestürmet wurde / vier grosse / aber an Gestalt und von Art gantz unterschiedene Thiere / hervor kommen. Das erste davon ware wie ein Löwe anzusehen / und mit Adlers-Flügeln versehen. Das zweyte gleichete einem Bären / so drey Reihen Zähne im Maul hatte. Das dritte ware gestaltet wie ein Leopard / und hatte vier Köpffe und vier Vögel-Flügel. Das vierdte aber ware erschröcklicher / dann alle andere / indem es über alle massen starck ware / grosse eiserne Zähne hatte / und damit alles zermalmete / was ihm vorkame / auch über dieses zehen Hörner hatte / aus deren Mitte ein kleines neues hervor gienge / welches dreye von den vorigen Hörnern ausrisse / mit Menschen-Augen versehen ware / und einen Mund hatte / welcher grosse Dinge redete. Der Prophet gantz über dieses Gesichte erstaunet / sahe hierauf auch GOtt in seiner Herrlichkeit / und zwar in Gestalt eines von Tagen alten Mannes / dessen Kleid so weiß / wie der Schnee / und die Haare auf seinem Haupt / wie reine Wolle / sein Thron aber wie Feuer-Flammen / und die Räder daran wie ein breñendes Feuer waren / von welchen auch über dieses ein feuriger schneller Strohm aus-

gienge / eben wie ihm viele hundert tausend Millionen Engel rings um seinen Thron dieneten. Bald hernach wurde Daniel auch weiter gewahr / daß das vierdte Thier getödtet / und sein Leib dahin gegeben wurde / um mit Feuer verbrannt zu werden; denen anderen Thieren aber wurde ihre Macht gleichfalls abgenohmen / weil ihnen nur eine gewisse Frist zu leben bestimmet ware. Und wie dieses geschehen ware / sahe er endlich einen / der wie eines Menschen Sohn gestaltet ware / und in den Wolcken des Himmels zu GOtt / oder zu dem Alten von Tagen / kame / der ihm alle Gewalt und Ehre / auch das Reich / übergabe / daß er über alle Völcker / Geschlechte und Zungen herrschen / und seine Gewalt eine ewige Gewalt / die nicht aufhöret / sein Reich aber ebenmäßig ein ewiges Reich / welches nicht untergehet / seyn solte. Wie Daniel hierüber noch mehr erschracke / und im Gesichte zu einem von denen Engeln / so um den Thron GOttes stunden / hintraite / auch denselben um die wahre Bedeutung von allen diesen Dingen fragte / gabe ihm dieser hierauf zur Antwort: Es wären die vier Thiere vier Monarchien / oder grosse Königreiche / welche auf Erden aufstehen würden / eben wie nach ihrem Untergang alsdann die Heiligen GOttes des allerhöchsten das Reich einnehmen / und solches in alle Ewigkeit besitzen würden. Und wie er hernach abermahl um eine noch deutlichere Erklährung anhielte / was doch das vierdte Thier / welches so überauß schröcklich anzusehen ware / vor eine Bedeutung hätte? Würde ihm hierüber ferner

ner zur Antwort ertheilet: Das vierdte Thier wäre die vierdte Monarchie/ so die Welt beherrschen/ und viel mächtiger seyn würde / als alle vorhergehende gewesen. Dann sie würde den Erdboden auffressen / denselben zertretten und zermalmen. Seine zehen Hörner wären weiter zehen Monarchen / oder Könige / so über dieses grosse Reich regieren würden. Nachdem aber würde sich ein anderer sehen lassen / so mächtiger/ dann die vorige / seyn / und durch das eilffte Horn mit denen Augen und dem Mund angezeigt würde. Derselbe würde den Allerhöchsten lästern / dessen Heiligen verfolgen / und vermeynen / er könne Zeiten und Gesetze ändern. Die Gerechten würden zwar auch in seine Hände geliefert werden / biß auf eine Zeit / zwey Zeiten und eine halbe Zeit / darauf aber würde das Gerichte gehalten werden / damit ihm seine Gewalt abgenohmen / und er gäntzlich vertilget werden könte. Hingegen würde alsdann das Reich / und die Gewalt / wie auch die Herrlichkeit des Reiches / welches unter dem gantzen Himmel ist / dem heiligen Volck des Allerhöchsten gegeben werden / und solches Reich ein ewiges Reich seyn / auch ihm alle Könige dienen und gehorsam seyn. Dieses alles sahe also Daniel in diesem wunderlichen Gesichte / und sind diese der Meinung / daß durch die gemelte vier Königreiche die vier Monarchien derer Assyrier / Perser / Griechen und Römer verstanden werden / ingleichem daß der eilffte König unter der letztern Monarchie ohnfehlbar das Reich des

Antichristes bedeute / eben wie durch das Reich der Heiligen das geistliche Reich unseres Heylandes / welches die Macht des Antichrists zerstöhren wird / vorgebildet werden solle.

A. M. 3503. Hat der Prophet Daniel abermahl dasjenige Gesichte gehabt / wodurch ihm angezeigt worden / wie von dem Alexandro Magno künfftig die Persische Monarchie zerstöhret / die von ihm aufgerichtete Griechische Monarchie aber in vier verschiedene Reiche zertheilet / und unter deren einem / durch dessen König Antiochum Epiphanem, grosse Trübsaalen über das Jüdische Volck kommen solten / welches er in seiner Weissagung also beschreibet: Nehmlich / im dritten Jahre des Königreiches des Königes Balthasars, erschiene mir Daniel ein Gesichte nach demjenigen / so mir am ersten erschienen ware. Ich sahe nehmlich ein Gesichte / und ware dazumahl / als ich solches sahe / eben zu Susan, der Haupt-Stadt / die im Lande Elam liegt. In diesem Gesichte dauchte mich / als wäre ich auf der Pforten Vlai. Da hobe ich meine Augen auf / und siehe / ein Widder stunde vor einem Bach / der hatte Hörner / und diese Hörner waren hoch / aber dannoch eines höher / als das andere / auch nahme über dieses das höhere hernach noch an Wachsthum zu. Diesen Widder sahe ich alsdann mit seinen Hörnern gegen Abend / gegen Mitternacht und gegen Mittag stossen / und konte kein Thier gegen ihm bestehen / noch sich vor seinem Gewalt schützen / vielmehr thate er alles / was er wolte / und wurde darüber sehr groß. Ich merckte aber

da-

darauf / daß von Abend her ein Geiß-Bock über das gantze Erdreich kame / welcher die Erde nicht berührete / und zwischen den Augen ein schönes Horn truge. Dieser tratte zu dem Widder / der zwey Hörner hatte / und welchen ich vorhin vor der Pforten gesehen hatte / hin / oder lieffe ihn vielmehr mit grimmiger Gewalt an. Ich sahe / daß er hart an den Widder kame / auch über ihn ergrimmete / und ihm einen Stoß gabe / daß ihm die zwey Hörner davon zerbrachen. Der Widder hingegen hatte nicht so viel Krafft / daß er vor ihm hätte mögen bestehen / sondern er wurde von ihm zu Boden geworffen / und zertretten / absonderlich da auch niemand vorhanden ware / der den Widder aus seiner Gewalt hätte erlösen mögen. Dieser Geiß-Bock wurde hierüber sehr groß / als er aber am stärckesten ware / zerbrache ihm das grosse Horn / und an dessen statt wuchsen ihm darunter gleich vier andere Hörner hervor gegen den vier Winden des Himmels. Aus dieser letztern einem wuchse nachdem abermahl ein kleines Horn hervor / welches sehr groß gegen Mittag / gegen Morgen und gegen dem Land der Stärcke wurde. Es wuchse so groß / daß es hinauf / biß an die Heeres-Krafft des Himmels / reichte / und etliche von desselben Heerschaaren / sammt einigen Sternen / herunter warffe / und dieselbe zertratte. Ja es wuchse endlich biß zu dem Fürsten der Stärcke / und nahme von ihm das tägliche Opfer / warffe auch über dieses das Ort seiner heiligen Wohnung darnieder. Solche Macht aber wider das tägliche Opfer wurde ihm gege-

ben / um der Sünde willen / damit es die Warheit zu Boden würffe / und ihm auch alles wohl gelingen solte. Gleich hierauf hörte ich einen Heiligen reden / welcher zu einem andern Heiligen / den ich nicht kennete / sagte / und ihn fragte: Wie lange solle doch das Gesichte währen / und das tägliche Opfer aufhören / auch die Sünde der Verheerung / so geschehen ist / bleiben / ingleichem das Heiligthum / sammt der Stärcke / zertretten werden? Der andere aber antwortete ihm hierauf: Von dem Abend / biß zu dem Morgen / zwey tausend und drey hundert Tage / alsdann aber solle das Heiligthum wieder gereiniget werden. Wie ich Daniel nun dieses Gesicht sahe / und meinen Verstand zu Rathe zoge / was selbiges doch bedeuten möchte? Siehe / da stunde etwas vor mir / einem Mann gleich / auch hörete ich ferner eines Mannes Stimme zwischen Vlai, welche rieffe und sprache: Gabriel! verschaffe / daß dieser das Gesichte verstehen möge. Da kame selbiger zu mir / und stellete sich neben mich. Ich erschracke zwar / da er zu mir kame / und fiele deßwegen auch auf mein Angesicht nieder zu der Erden. Er aber sagte gleich zu mir: Du Menschen-Kind solt hiemit mercken / daß dieses Gesichte erst zu der letzten Zeit wird erfüllet werden. Wie er nun dergestalt mit mir redete / sancke ich darüber in eine Ohnmacht nieder zur Erden. Er aber rührete mich alsobald an / und stellete mich wieder auf die Füsse / sagte auch ferner zu mir: Nimme wahr / ich will dir zuwissen thun / wie es in dem letzten Zorn- oder Fluch-Zeiten ergehen wird / indem die

Zeit

Zeit ihr bestimmtes Ende hat. Der Widder mit den zwey Hörnern / welchen du gesehen hast / das sind die Könige aus Medien und Persien. Der Geißbock aber ist der König aus Griechenland. Das grosse Horn / das zwischen seinen Augen stunde / das ist der erste König. Daß aber dieses Horn zerbrochen worden / und vier andere an dessen Stelle gewachsen sind / das bedeutet / daß von seinem Volck vier Könige aufstehen sollen / die jedoch nicht so gewaltig / als er / seyn werden. Nach diesen Königreichen / und wann die Boßheit und Ungerechtigkeit zugenohmen / wird ein König eines unverschamten Angesichtes aufstehen / der sich wohl auf verborgene Dinge verstehen wird. Dieser König wird gewaltig werden / aber nicht durch seine eigene Krafft. Er wird auch alles / und mehr / dann ein Mann glauben kan / grausamer Weise verwüsten. Alles / was er anfängt / wird insgleichem vor sich gehen / und ihm gelingen. Absonderlich aber wird er die Starcken und das heilige Volck nach seinem Willen erschlagen. Betrug wird nicht weniger unter ihm / seiner Verschlagenheit halber / vor allem den Vorgang haben / auch wird er sich in seinem Hertzen erheben / und im Uberfluß aller Dinge viele Leute erwürgen. Zuletzt wird er sich so gar auch wider den Fürsten aller Fürsten auflehnen / jedoch darüber ohne eines Menschen Hand erschlagen werden / und jämmerlicher Weise umkommen. Dieses Gesichte / von Abend und Morgen / so dir gesaget ist / ist warhafftig / deßwegen soltu selbiges aufzeichnen und versieglen /

oder heimlich halten / indem alles / was du gesehen hast / erst nach vielen Tagen wird erfüllet werden. Wie dieses Gesichte vorbey ware / wurde ich Daniel gantz schwach / daß ich auch etliche Tage kranck bliebe. Hernach aber / da ich wieder aufkame / richtete ich des Königes Geschäffte so fort wieder aus / und verwunderte mich über das Gesichte / niemand aber konte mir dasselbe auslegen.

A.M. 3515. Als um diese Zeit Cyrus mit einer grossen Macht von Medern und Persern die gewaltige Stadt Babylon auf das hefftigste zu belagern anfienge / bedienten sich die in der Babylonischen Gefangenschafft lebende Juden solcher Gelegenheit dermassen zu ihrem Vortheil / daß eine grosse Anzahl von ihnen zu dem Cyro übergienge / und sich unter dessen Schutz begabe. vid. inf. pag. 60.

A.M. 3516. Nachdem Cyrus die feste und berühmte Stadt Babylon / nach überstandener unsäglicher Mühe und Arbeit / endlich mit Sturm erobert / und bey solcher gewaltsamen Einnehmung dieser Stadt unter andern auch der Babylonische König Nabonitus, welchen der Prophet Daniel in seiner Weissagung Balthasar nennet / ware erschlagen worden / so setzte er hierauf denen Babyloniern seinen Schwäher / den Medischen König Cyaxarem II. oder wie ihn der Prophet Daniel nennet / Darium Medum, zu einem König vor. vid. inf. pag. 68. & 93.

Dieser König / wie er vernahme / was der Prophet Daniel vor ein kluger und mit dem Geist GOttes erfüllter Mann wäre / der nicht

nur

nur ehedem dem König Nabuchodonosor / sondern auch dessen Sohn / oder Enckel / dem König Balthasar, viele zukünfftige und wahrhafftige Dinge vorher verkündiget / warffe deßwegen eine solche Liebe / Gnade und Hochachtung auf denselben / daß / weil er ohnedem Alters- halber der Regierung selbst nicht wohl mehr vorstehen konte / und die Ruhe liebte / auch daher die Verwaltung der Regierungs-Geschäffte meist seinen Räthen anvertrauete / er ihn / nebst noch zwey andern von seinen vornehmsten Fürsten / zu General-Statthaltern über sein gantzes Königreich setzte / auch allen seinen Gouverneurs und Landvögten / deren an der Zahl hundert und zwantzig waren / anbefahle / ihm / nebst denen ihm zugeordneten beyden andern General-Gouverneurs, von allem Rechnung abzustatten. Zu solchen hohen Ehren konte nun also Darius Medus den Propheten Daniel zwar erheben / aber dabey nicht verwehren / daß die Grosse seines Hofes nicht alsobald einen grossen Groll und Mißgunst gegen den Daniel / als einen Juden und Ausländer / fasseten / zumahl da sie merckten / wie Darius ihm täglich geneigter wurde / und damit umgienge / ihm / wegen seines ungemein hohen Verstandes / die Regierung über sein gantzes Königreich allein anzuvertrauen. Sie trachteten daher mit allem Fleiß / eine Gelegenheit auszufinden / um den Daniel zu stürtzen. Weil aber dessen Leben in allem unsträflich und ohne Tadel ware / und sie daher / ihrem Verlangen nach / wider ihn nichts aufzubringen wusten / wodurch sie ihn mit Recht beschuldigen

digen konten / daß er das Leben verwürckt hätte / so bemüheten sie sich / ihn über einer Mißhandlung zu betretten / da ihm das Gesetze seines Gottes nicht zuliesse zu heuchlen / und den königlichen Befehlen zu gehorsamen. Sie beredeten also den König / ein schrifftliches Gebot ausgehen zu lassen / daß alle diejenige mit dem Todte gestrafft werden solten / welche sich unterstehen würden / innerhalb dreyßig Tagen / von einem Gott / oder einigen Menschen / etwas zu bitten / als von ihm allein. Dieses Ansuchen wurde auch von dem König / als einem hochmüthigen und ehrgeitzigen Herrn / ihnen gar leicht verwilliget; und obgleich der hierüber publicirte königliche Befehl an und vor sich selbst gottloß und allein zu des Daniels Verderben geschmidet ware / so fande er doch keinen Ubertretter / als den Daniel allein. Dann dieser Prophet / indem er das Gesetze seines GOttes denen gottlosen Menschen-Satzungen weit vorzoge / unterliesse gar nicht / alle Tage dreymahl / bey geöffneten Fenstern seiner Cammer / sich mit seinem Angesicht gegen Jerusalem zu wenden / und seine gewöhnliche Andacht auf den Knien zu verrichten. Seine Feinde / als sie solches ausgekundschafftet / verklagten ihn derohalben ohne Verzug bey dem König / als einen öffentlichen Rebellen / der seinen Befehlen gar nicht nachlebte. Dieser aber / weil er den Daniel sehr lieb und werth hielte / trachtete ihn dem allen ohngeachtet bey dem Leben zu erhalten. Allein die boßhafftige Ankläger drungen hefftig in ihn / daß sein einmahl gegebener Befehl exequi-

ret

ret werden möchte / mit dem Vorgeben: daß einem König / nachdem er einmahl einen Ausspruch in einer Sache gethan / nicht mehr frey stünde / denselben zu widerruffen / daher müste man den Daniel / seiner königlichen Erklärung gemäß / in den zu Babylon befindlichen Löwen-Graben werffen / um allda von den Löwen / welche sich darinn aufhielten / zerfleischet zu werden. Weil nun die Blödigkeit dieses Königes viel gröſſer ware / als die Begierde / den Daniel zu schützen / so muste er diesen endlich seinen Anklägern überliefern / und / wiewohl wider seinen Willen / geschehen lassen / daß sie ihn in die Löwen-Grube hinab stürtzeten. Er versiegelte jedoch / so bald er in der Grube ware / den Eingang zu selbiger mit seinem eigenen Pettschafft / immassen er die Menschen weit mehr / als die Löwen selbst / forchte / von welchen er hoffete / daß GOtt von diesen seinen Propheten erretten würde. Er fande sich auch in solcher seiner Hoffnung gantz nicht betrogen: Dann wie der folgende Tag angebrochen ware / und er zu der Löwen-Grube sich hin begabe / fande er / nach abgenohmenem Siegel / den Daniel darinn frisch und gesund sitzen. Dieses grosse Miracul aber bewegte ihn dergestalt / daß er den Daniel alsobald aus der Grube herauf ziehen / und an seine statt alle diejenige hinein werffen liesse / welche vorhin durch ihre boßhafftige Anklage dieses heiligen Mannes Todt gesucht hatten / die auch von denen hungerigen Löwen schier eher aufgefressen und verzehret wurden / als sie auf den Boden kamen. Weiter er liesse auch nachgehends alles / was sich

nur

nur gemelter massen mit dem Daniel begeben / öffentlich jedermann in seinem gantzen Reich kund machen / und zugleich allen seinen Unterthanen anbefehlen / daß sie von nun an keinen andern / als allein den wahren uud allmächtigen GOtt der Juden / verehren und anbeten solten. Er selbst aber legte sich von dieser Zeit an auch ebenmäßig auf dessen wahre Verehrung / und starbe nicht lang hernach in einem zimlich hohen Alter.

Noch ehe dieser Todtes-Fall des Königes Darii Medi erfolgte / wurde bald nach vorgemelter Begebenheit der Prophet Daniel von GOtt auf das neue einer gar sonderbahren Revelation, oder Erscheinung / gewürdiget / wodurch ihm abermahl viele zukünfftige sehr wichtige Dinge angezeigt und offenbahret wurden. Dann wie derselbe / in Erwegung / daß allgemach das siebenzigste Jahr der Gefangenschafft seines Volcks vorbey striche / welches / nach der Weissagung des Propheten Jeremiä / das letzte Jahr von dessen Trübsaal seyn solte / einst / nachdem er zuvor nicht nur seinen Leib mit Fasten casteyet / sondern auch ein härin Buß-Kleid angezogen / desto eiferiger und innbrünstiger in einem langen und geistreichen auch sehr demüthigen Gebete / um die Vergebung seiner und seines Volcks Sünden / wie auch um die baldige Erfüllung der verheissenen Erlösung / zu GOtt flehete / fande sich gantz unvermuthet der Engel Gabriel / den er vorhin schon in seinem zweyten Gesichte gesehen hatte / um die Zeit des Abend-Opfers bey ihm ein / und gabe ihm / auf

GOttes

GOttes Verordnung / nicht nur von der bereits innstehenden leiblichen Befreyung seines Volcks / sondern auch zugleich durch eine merckwürdige und Geheimnüß-volle Weissagung / die nach 70. Wochen erfüllet werden solte / von der geistlichen Erlösung der Kirche durch den Todt des Messiæ eine ihm höchst erfreuliche Nachricht / wie solches mit mehrern in denen Schrifften seiner Weissagung zufinden ist.

A.M.3517. Nachdem Darius Medus vorhin besagter massen mit Todt abgegangen ware / und dessen Tochtermann / wie auch Schwester-Sohn / Cyrus, sowohl hierdurch / als auch deßwegen / weil in eben diesem Jahr sein Vater Cambyses, der bißher über Persien geherrschet / gleichfalls seinen Abschied aus dieser Welt genohmen / ein Herr von Medien / Persien / Babylonien und Aßyrien / ja des grösten Theils von Asien / worden ware; so wolte er nunmehr ein Monarch der Perser / als unter welchen er ehemahls ware gebohren worden / genennet seyn / daher dann auch unter ihm die Persische Monarchie hierdurch ihren Anfang nahme.

Dieser neue Monarch / wie er bey der obgemelten Zerstöhrung des Babylonischen und Aßyrischen Reichs viele grosse Reichthümer und unschätzbahre Sachen in seine Hände bekomen / und theils mit sich nach Persien weggeführet; also ware darunter wohl das aller ansehnlichste / der damahls bereits neuntzig-jährige Prophet Daniel / welcher sich unter den vorigen Babylonischen und Assyrischen Königen / absonderlich aber dem Nabuchodonosor und Balthasar, oder

Nabo-

Nabonito, durch seine grosse Wissenschafft in Auslegung der Träume und sonderbahren Gesichter gar sehr berühmt gemacht / und deßwegen sowohl von selbigen / als auch nachgehends von des Cyri Schwäher-Vater selbst / dem Dario Medo, oben erzehlter massen über alle Grossen ihres Reiches geehret worden. Wie Cyrus von dieses frommen und heiligen Mannes Leben und Wandel / auch dessen ihm beywohnenden ungemeinen Weißheit und Klugheit einige Nachricht eingezogen / fassete er so gleich keine geringe Liebe und Hochachtung gegen ihn / und wie ihm Daniel hierauf auch weiter diejenige Weissagungen vorzeigte / welche von ihm in der heiligen göttlichen Schrifft enthalten waren / und vermöge welcher absonderlich der Prophet Isaias vor mehr / als 200. Jahren / von ihm mit deutlichen Worten vorher verkündiget / daß ihn GOtt zu einem Herrn und König über viele und grosse Völcker machen / er aber darauf auch als ein auserwählter Feldherr GOttes das Jüdische Volck aus der Babylonischen Dienstbarkeit erretten / und durch dasselbe seinen Tempel und die Stadt Jerusalem wieder bauen lassen solte / wurde er darüber in solche ungemeine Verwunderung gesetzet / daß ihn alsobald eine eiferige Begierde und ein ernstliches Verlangen ankame / solche göttliche Prophezeyung ohne Aufschub in das Werck zu setzen und zu vollführen.

Er liesse daher gleich im ersten Jahr seines Reichs ein königliches Mandat abfassen / und selbiges in alle unter seine Herrschafft gehörige Län-

Länder versenden / worinn er unter andern herkommen liesse: Daß / nachdem ihn der allgewaltige GOtt zu einem König und Herrn vieler Königreiche und Länder in der Welt gemacht / so glaube und halte er festiglich davor / daß er eben derjenige GOtt seye / welchen das Israelitische und Jüdische Volck vor einen GOtt erkenne und anbete / indem er von ihm und seinem Nahmen solches lange zuvor durch seine heilige Propheten habe verkündigen und weissagen lassen. Weil er nun auch über dieses durch eben dieselbe ihm gleichfalls anbefehlen lassen / seinen heiligen Tempel zu Jerusalem / im Jüdischen Lande / wieder zu erbauen und aufzurichten; so gebe er hiemit durch dieses allen / so von dem Volck GOttes in seinen Landen noch übrig wären / die Erlaubnuß / wieder in ihr Vaterland zu ziehen / und daselbst die zerstöhrte Stadt Jerusalem / nebst dem Tempel GOttes / auf das neue zu erbauen. Und damit sie auf solcher ihrer Reise auch desto besser fortkommen / und den vorhabenden Bau auch desto leichter unternehmen und ausführen könten / so befehle er über dieses hiemit auch allen seinen Fürsten / Befehlshabern und Unterthanen / an allen Orten / wo die Juden sich als Fremdlinge aufhielten / ihnen aus freyem Willen mit Silber und Gold / Gut und Vieh / zum Bau des Tempels GOttes zu Jerusalem an die Hand zu gehen / und ihnen / soviel möglich / allen hierzu nöthigen Vorschub zu thun.

Dieser erhaltenen gnädigen Erlaubnüß des Cyri zu folge / sammlete sich demnach aus

allen unter dessen Herrschafft stehenden Ländern in kurtzer Zeit eine Menge von 42360. Juden / ohne Juden-Genossen / Knechte und Mägde / deren Anzahl auf 7337. Seelen gerechnet wurde / zusammen; und nachdem ihnen Cyrus aus der Schatz-Cammer der vorigen Babylonischen Könige alle Gefäße des Tempels / welche Nabuchodonosor ehedessen bey dessen Beraubung und Plünderung aus selbigem genohmen / und mit sich nach Babylon weggeführet / wieder zustellen lassen / ihnen auch auf das neue versprochen / ihnen allen Vorschub und Förderung / ja so gar die nöthige Unkosten zu Ausführung ihres Vorhabens zu verschaffen / ingleichem ihnen über dieses auch an den meisten Orten / wo sie bißher ihre Wohn-Sitze gehabt / sowohl reiche Beysteuren gereichet / als sattsame Zehrung mit auf den Weg gegeben worden; brachen sie endlich hierauf auch würcklich / unter Anführung des Priesters Josue, und ihres Heerführers Zorobabel, welcher obgemelter massen aus königlichem Geblüte entsprossen / und ein Enckel des Königes Joachim ware / von Babylon / nach ihrem Vaterland / oder dem Jüdischen Lande / auf / allwo sie am Ende des sechsten Monats glücklich anlangten / und darauf auch am ersten Tage des folgenden siebenden Monats einen Anfang machten / GOtt auf das neue wieder die gewöhnliche tägliche Opfer mit gehörigen Ceremonien und Solennitæten zu bringen.

Ihrer viele halten hiebey davor / daß / weil vorhin gemelte Anzahl der aus der Babylonischen Gefangenschafft in ihr Vaterland wieder

zurück

zurück gekommenen Juden mit derjenigen Summa / welche der Priester Esdra ausser selbiger sonst in einem absonderlichen Catalogo in seinen in der heiligen Schrifft enthaltenen Büchern angibt / und sich nur biß auf 29818. Seelen erstrecket / ingleichem auch mit der Rechnung des Nehemiæ, der in seinen der H. Schrifft ebenmäßig einverleibten Büchern die Zahl der aus Babylon in Judäa wieder angelangten Juden nur auf 31031. Köpfe setzet / nicht übereinkommet / daß zu Complirung der völligen Summa von 42360. Seelen auch diejenige müssen mitgenohmen werden / so ausser denen Juden / oder denen Gefangenen von den beyden Stämmen Juda und Benjamin / welche hauptsächlich von dem Nabuchodonosor in die Babylonische Gefangenschafft weggeführet worden / auch von denen übrigen zehen Stämmen Israels mit selbigen wieder aus solcher Dienstbarkeit in ihr Vaterland zurück gekommen: Dann biß auf die letzte Zerstöhrung des Jüdischen Staats waren etliche von denen zehen Stämmen Israels übrig geblieben / die nicht allein zerstreuet zu Jerusalem und in andern Städten Juda / sondern auch theils in ihren Häusern und ihrem eigenen Vaterland gelebt haben / sintemahl der Assyrische König Salmanassar, als er dem Israelitischen Reich ein Ende gemacht / nicht alles von denen zehen Stämmen weggeführet / sondern noch einige von ihnen im Lande übrig gelassen / welche alsdann erst hernach / sammt denen Juden / Benjamitern und Leviten / von dem Nabuchodonosor nach Babylon gefänglich weggeschlep-

pet / nun aber / nebst diesen / von dem Cyro wieder in Freyheit gesetzet / und nach ihrem Vaterland zurück gesendet worden / eben wie hingegen diejenige von den zehen Stämmen Israels / welche gedachter massen der König Salmanassar in die Sclaverey weggetrieben / damahls mit den Juden nicht wieder in Palæstinam zurück gekommen / sondern / nach dem Bericht Esdræ, längst vorher mit einhelligem Rath über die Flüsse Euphrat und Tigris gegangen / die heydnische Abgötterey verlassen / und mit gantzen Hauffen in ein sehr fern entlegenes Land / da vorhin keine Leute gewohnt haben / gezogen seyn sollen / damit sie allda dem Mosaischen Gottesdienst und Ceremonien ungehindert abwarten / und GOtt vor sich dienen möchten / biß er sie zu einer ihm selbst gefälligen Zeit wieder in ihr Land bringen würde.

Gleichwie nun also GOtt / der Könige ein- und absetzet / und deren Hertzen lencket / wie es ihm gefället / durch das bißher erzehlte dasjenige würcklich erfüllet / was er ihm durch Cyrum ausrichten zu lassen in seinem heiligen und unerforschlichen Rath längst vorgenohmen / auch durch den Mund seiner Propheten / absonderlich aber Isaiam und Jeremiam / viele Jahre vorher / und ehe noch die Stadt Jerusalem und das Jüdische Reich zerstöhret worden / verkundigen lassen / da er nehmlich über die Gefangenschafft und das Elend seines Volcks sich erbarmet / und zugleich das Hertze und Gemüthe des Cyri darzu erregt und getrieben / daß selbiger gedachtem seinem Volck ohne Ausnahme erlaubet /

bet / wieder in sein Vaterland zurück zu kehren / daselbst den Tempel und die Stadt Jerusalem auf das neue zu bauen / und forthin in aller Freyheit nach seinen Gesetzen / Sitten und Gebräuchen zu leben / mithin also dessen siebenzig-jährige Gefangenschafft und Dienstbarkeit sich hierdurch völlig geendiget; so beschliessen wir vor dieses mahl hiemit zugleich die Jüdische oder in der H. Schrifft enthaltene Begebenheiten / weil mit dieser merckwürdigen Erlösung des Jüdischen Volcks aus der Babylonischen Sclaverey der Periodus / den wir unter diesem ersten Absatz zu beschreiben uns vorgenohmen haben / ebenmäßig zu Ende gehet / und wenden uns dagegen zu der Erzehlung der Profan-Geschichte / so sich zu gleicher Zeit bey verschiedenen Reichen in der Welt hin und wieder zugetragen haben / da wir dann von selbigen am ersten vor uns nehmen wollen die

Assyrische und Babylonische Geschichte.

NAchdem Nabuchodonosor, der grosse und glückliche Assyrische und Babylonische Monarch / A. M. 3446. den wider das Königreich Juda geführten Krieg / mit Einnehmung und Zerstöhrung der Haupt-Stadt Jerusalem / Gefangennehmung des letzten Königs Sedeciæ, Hinwegführung des Jüdischen Volcks in die Babylonische Sclaverey / und Bezwingung des gantzen Jüdischen Landes unter seine Bottmäßigkeit / seiner Seits glücklich geendiget / wie wir solches in dem zweyten Theil dieses

unseres güldenen Denck-Rings pag. 367. und 424. umständlich erzehlet haben; so rückte er hierauf in dem folgenden Jahr / nehmlich A. M. 3447. mit seiner gantzen Armee / welche er bißher zu Conquestirung des Jüdischen Landes gebrauchet hatte / vor die in Phœnicien / an den Küsten des Meers / auf einem sehr hohen Felsen gelegene Haupt-Stadt Tyrus, um deren Belagerung / welche er bereits vor 13. Jahren durch einen Theil seiner Armee unternehmen lassen / nunmehr auch ein Ende zu machen; und da glückte es ihm dann / daß er nicht nur diese Stadt / sondern auch die benachbarte Stadt Sidon / in seine Gewalt bekame / und jene gäntzlich zerstöhrete / mithin also hierdurch die gantze Landschafft Phœnicien unter seine Bottmäßigkeit geriethe.

A. M. 3450. Hat hierauf Nabuchodonosor seine siegreiche Waffen auch gegen das Königreich Egypten gekehret / um sich an dem König Aprie deßwegen zu rächen / daß er ehemahls mit dem Jüdischen König Sedecia sich wider ihn in eine Bündnüß eingelassen / und diesem wider ihn gewaffneter Hand beygestanden ware. Apries meynte zwar diesem ihm androhenden Ungewitter dardurch zu entgehen / daß er dem Nabuchodonosor mit einer starcken Armee sich an den Gräntzen seines Landes entgegen stellete. Allein er wurde von diesem und seinen Alliirten / denen Cyrenern / auf das Haupt geschlagen / gantz Egypten aber von dem Sieger eingenommen / und zu einer Assyrischen und Babylonischen Provintz gemacht.

A. M.

A. M. 3451. Sind hierauf von dem Nabuchodonosor weiter die Aethiopier / Moabiter / Ammoniter / Edomiter / Philister / Araber und Agarener / ja gantz Syrien / überwunden / und seiner Bottmäßigkeit unterwürffig gemacht worden.

A. M. 3452. Hat Nabuchodonosor den glücklichen Lauff seiner Siege ferner auch gegen Orient prosequiret / indem er allda die Elamiter / oder Perser / ingleichem die Meder und andere morgenländische Völcker / bezwungen / ja gar biß in Indien durchgedrungen / und allda ebenmäßig viele unbekannte Völcker unter seine Bottmäßigkeit gebracht / durch welche ungemein grosse und glückliche Siege dann seine Macht dergestalt angewachsen / daß er sich einen Beherrscher der gantzen Welt von den Seinigen nennen lassen.

A. M. 3453. Geschahe es / daß Nabuchodonosor eine gar sonderbahre Erscheinung im Traum hatte / vermittels welcher ihm GOtt / auf eine gantz ausserordentliche Weise / durch ein grosses Bild / die vier Monarchien / oder Haupt-Reiche der Welt / vorstellen / und was mit selbigen in das künfftige vorgehen würde / anzeigen wolte. Als Nabuchodonosor über diesen Traum in grosser Forcht und Schröcken erwachte / und dessen Auslegung und Bedeutung gerne wissen wolte / liesse er so fort alle Gelehrte / Weise und Zeichen- wie auch Traum-Deuter seines Reichs zusammen kommen / und stellete sodann denselben auch vor / daß / weil ihm sein gehabter Traum entfallen / sie ihm nicht

nur / was er vor einen Traum gehabt / sagen / sondern über dieses auch entdecken solten / was er etwa zu bedeuten haben möchte. Diese Leute / als sie des Königes an sie gethanes Begehren verstanden / fanden sich darüber sehr verlegen / daher erklährten sie sich einmüthig gegen ihm: Es wäre einem Menschen unmöglich / eines andern gehabten Traum zu errathen; doch da ihnen der König seinen gehabten Traum zu entdecken beliebte / so wolten sie sich bemühen / selbigen aufzulösen / und ihm dessen Bedeutung zu erklähren / indem dieses alles wäre / was sie thun könten. Nabuchodonosor aber ware mit dieser Vorstellung nicht zufrieden / und indem er sowohl seinen Traum / als auch dessen Bedeutung / durchauß von ihnen wissen wolte / so drohete er ihnen insgesammt den Todt / wo sie dasjenige / was er von ihnen verlangte / nicht werckstellig machen würden.

Als der damahls mit andern Juden in der Babylonischen Gefangenschafft lebende Prophet Daniel von dieser Sache Nachricht erhielte / und sich besorgte / es dörfften solche Drohungen des Königes auch ihm und seinen Mitgesellen Ananias, Misael und Azarias, welche / eben wie er / insgesammt an dem königlichen Hof erzogen / und in allerhand Sprachen / Künsten und Wissenschafften der Chaldäer unterrichtet worden / das Leben kosten; gienge er unverzüglich zu Arioch, dem General über das Kriegs-Heer / welchem der König die Execution an den Weisen und Traum-Deutern zu vollziehen aufgetragen hatte / hin / und bate denselben / man

möchte

möchte doch mit Exequirung der grausamen Sentenz eine kurtze Zeit inne halten; und wie er solches erlangt / verfügte er sich hernach ferner zu vorhin gemelten seinen drey Mitgesellen / und bate nebst selbigen GOtt fußfällig und in gröster Demuth um Weißheit und Verstand / wie auch daß GOtt ihm den gehabten Traum des Königes entdecken möchte / welches ihr Gebet dann auch GOtt dermassen erhörete / daß er dem Daniel bey Nacht / in einem Gesichte / alles zeigte / was dem König vorhin geträumet hatte / der daher GOtt vor solche Entdeckung aus dem innersten Grund seines Hertzens lobte und danckte.

Gleich des andern Tages hernach / begabe sich Daniel abermahl zu dem königlichen General Arioch, und ersuchte denselben / daß er ihn zu dem König führen möchte / weil er demselben sowohl seinen gehabten Traum sagen / als auch dessen Bedeutung anzeigen wolte. Arioch ware über solche Anzeige sehr erfreuet; und wie hierauf Daniel vor den König gelassen wurde / erzehlte er ihm seinen gehabten Traum folgendermassen: Er sagte nehmlich / GOtt hätte dem König Nabuchodonosor durch ein Geheimnüß offenbahren wollen / was in den künfftigen Zeiten geschehen würde: Dann da er auf seinem Lager nachgedacht / was sich in den folgenden Zeiten zutragen würde / und darüber eingeschlaffen / hätte er ein überauß grosses Bild gesehen / dessen Haupt von Gold / die Brust und die Arme von Silber / der Bauch und die Lenden von Ertz / die Schenckel von Eisen / und die Füsse theils von Eisen / theils von Hafner Erden / gewesen

wesen; bald aber hernach wäre ein Stein / ohne Hand-Anlegung / von einem Berg herab gerollet / und hätte an das Bild / unten bey dessen Füssen / dermassen angeprellet / daß dasselbe darüber in Stücke zerfallen / ja gantz zu kleinem Staub-Meel zermalmet worden / dahingegen aus dem Stein ein grosser Berg entstanden / der die gantze Welt erfüllet. Die Auslegung des Traums / sagte Daniel ferner / wäre diese: Das güldene Haupt des Bildes bedeutete sein Reich. Nach seinem Reich würde ein anderes aufkommen / welches durch das Silber angezeigt worden / weil es an Macht und Ansehen geringer seyn würde / als sein Reich wäre. Nach diesem zweyten würde ein drittes Reich folgen / so noch geringer / als jenes / seyn würde / welches durch das Ertz vorgestellet worden. Weiter nach diesem dritten würde ein vierdtes Reich entstehen / so durch das Eisen vorgebildet worden: Dann gleichwie Eisen alles zermalmet und zerschläget / also würde auch dieses Reich alles zermalmen und zerschmettern. Daß er aber auch gesehen / daß die Füsse an dem Bilde theils von Eisen und theils von Hafner-Erden gewesen / das zeigte an / daß solches Reich ein zertheiltes / und zum theil ein schwaches / zum theil aber ein starckes Reich / seyn würde. Endlich / daß er gesehen / wie ein Stein ohne Hände von einem Berg herab gerissen worden / der das gantze Bild zermalmet / das bedeute / daß GOtt in den Tagen dieser Königreiche ein Reich aufrichten würde / welches in Ewigkeit nicht würde zerstöhret / noch dessen Regiment einem andern

Volck

Volck übergeben werden / indem es alle Königreiche zwar zermalmen und verzehren/ selbst aber ewiglich stehen bleiben würde.

Als Nabuchodonosor den Daniel ihm solchergestalt seinen gehabten Traum erzehlen und erklähren hörete / erstaunete er dermassen über dessen ungemeine Weißheit und Verstand/ daß er ihn als einen GOtt anbeten wolte / und ihm Rauch- und Schlacht-Opfer zu bringen befahle. Daniel aber betheurete gegen ihm mit höchster Demuth / daß ihm dieses Liecht nicht aus eigenem Nachsinnen / sondern von dem Himmel herab zukommen wäre. Daher Nabuchodonosor öffentlich bekennen muste / daß der GOtt der Juden in der Wahrheit ein GOtt aller Götter und ein Herr aller Könige wäre / der allein verborgene Dinge offenbahren könte. Damit er aber auch sein geneigtes Gemüthe gegen dem Daniel an den Tag legen möchte / so gabe er ihm grosse Geschencke / und erklährte ihn zugleich zu einem Fürsten über alle Landschafften von Babylon / wie auch zu einem Præsidenten und Obersten über alle seine Gelehrte und Weisen. Doch Daniel bate sich vielmehr von dem König die Gnade aus / daß er seinen Mitgesellen Ananias, Misael und Azarias, an seine statt / seine königliche Gütigkeit möchte angedeyen lassen / damit / gleichwie sie bey nahe / sammt allen Weisen und Gelehrten von Babylon / wären erwürget worden / solches Unglück aber durch ihr eiferiges Gebet ihm hätten abwenden helffen / also sie auch an der Herrlichkeit / welche ihm der König zugedacht / einigen Antheil haben

möchten

möchten / welches dann auch Nabuchodonosor gethan / und sie sämmtlich über einige Provintzen von Babylon als Gouverneurs gesetzet.

A. M. 3456. Begienge Nabuchodonosor, durch übergrossen Hochmuth verleitet / die ausgelassene Thorheit / daß er ein grosses Bild / welches sechzig Elen hoch ware / und sechs Elen in der Breite hielte / von Gold verfertigen / und selbiges öffentlich in dem Felde von Dura, in der Landschafft Babylon / mit dem ernstlichen Befehl aufrichten liesse / daß alle seine Unterthanen / niemand / von dem grösten / biß zu dem geringsten / davon ausgenohmen / selbiges zu gewissen bestimmten Zeiten / unter dem Schall und Gethöne von allerhand Music / anbeten / und als göttlich verehren / widrigen Falls aber diejenige / so solcher Verordnung nicht nachleben würden / in einen brennenden Feuer-Ofen geworffen werden solten. Weil nun Nabuchodonosor, wie vorhin gemeldet / die drey Mitgesellen des Daniels / Ananias, Misael und Azarias, zu grösterm Verdruß und Mißvergnügen vieler Grossen an seinem Hof / zu Gouverneurs über einige Provintzen in dem Königreich Babylon gesetzet hatte / so nahmen diese boßhaffte ge Neid-Hämmel von solchem ausgegangenen königlichen Befehl Gelegenheit / gedachte drey Männer / deren hohe Ehren-Stellen ihnen ein rechter Dorn in den Augen waren / zu stürtzen / und selbige in Leib- und Lebens-Noth zu bringen. Dann wie sie wahrnahmen / daß selbige dem von dem Nabuchodonosor aufgerichteten Bild keine göttliche Ehre erzeigten / so gien-

gen

gen sie hin / und verklagten dieselbe bey dem König / wie sie allein diejenige wären / so dessen königliches Gebot verachteten / und das Bild / so er aufrichten lassen / anzubeten sich weigerten. Nabuchodonosor, als die Sache dergestalt verhaßt bey ihm angebracht wurde / ergrimmete darüber hefftig / daher befahle er alsobald / den Ananias, Misael und Azarias vor ihn zu bringen; und wie solches geschahe / bedrohete er sie mit den hefftigsten Worten / sie alsofort in den brennenden Feuer-Ofen zu werffen / woferne sie seinem Befehl nicht nachleben würden. Doch diese liessen sich durch seinen Zorn gar im geringsten nicht schröcken / vielmehr gaben sie ihm in aller Demuth gantz unverzagt zu verstehen: daß der GOtt / welchen sie einig und allein anbeteten / sie auch gar wohl / wann es ihm beliebte / und zwar mit leichter Mühe / aus seinen Händen erretten könte; im Fall es ihm aber ja nicht gefiele / wären sie dannoch bereit / lieber zu sterben / als sein Bild / oder andere Götzen / anzubeten.

Nabuchodonosor konte die heilige Standhafftigkeit dieser drey unerschrockenen Männer nicht vertragen / und weil er sich zugleich von ihnen / da sie ihren GOtt über alles rühmeten / vor beschimpfft hielte; so liesse er sie unverzüglich durch einige Kriegs-Leute binden / und hernach in ihren Kleidern in den feurigen Ofen werffen / der noch dazu / auf seinen Befehl / siebenmahl stärcker gefeuret werden muste / als man ihn sonst zu heitzen pflegte. Allein GOtt machte damahls wahr / was er ehedem durch

seinen

seinen Knecht David gesprochen hatte / daß er sich nehmlich mit und bey denen einfinden wolle / so um seinet willen in Leiden und Angst gerathen: Dann er sandte seinen Engel zu ihnen in den Feuer-Ofen / welcher der Gewalt des Feuers wehren muste / daß selbige weder ihnen / noch auch ihren Kleidern / schaden konte / und nichts / als die Stricke / womit sie gebunden waren / davon verzehret wurden. Sie fühleten auch mitten unter denen praschlenden und in die Höhe loderenden Flammen / an statt der Hitze / ein kühlendes Thau-Windlein wehen / dahingegen diejenige / so das Feuer noch mehr anschüren wolten / von dessen Hitze verdarben. Und weil das Feuer / so innerlich in ihrem Hertzen brannte / viel grösser ware / als das / so sie von aussen umgläntzete / sagten sie GOtt / vor eine so sichtbahre Wunder-Beschützung / mit frohlockenden Lippen und Anstimmung eines schönen Liedes / worinn sie alle Geschöpffe zum Lobe GOttes einluden / überlaut Dancks.

Als dieses solcher gestalt eine zeitlang fortgewähret hatte / und Nabuchodonosor selbst darüber des Engel GOttes in dem Feuer-Ofen gewahr worden ware / entsetzte er sich darüber hefftig / absonderlich da ihm des letztern Gestalt / als eines Sohns der Götter / wie er selbst bekennen muste / vorkame. Er gienge daher hin zu dem Ofen / und hiesse die drey Männer wieder aus selbigem herauß kommen; und wie er nachmahls auch fande / daß das Feuer die geringste Macht an ihren Leibern nicht gehabt hatte / so gar / daß auch kein Haar auf ihrem Haupt

ver-

versenget / noch ihre Kleider versehret / ja so gar kein Brand an ihnen zu riechen ware; so konte er sich nicht mehr enthalten / die grosse Allmacht GOttes / die er an seinen Dienern Ananias, Misael und Azarias so augenscheinlich kund werden lassen / öffentlich zu rühmen und zu preisen / anbey auch nachgehends allen seinen Unterthanen / in allen seinen Reichen / durch überall angeschlagene Patente, solches grosse Wunder-Werck verkündigen zu lassen / und ihnen zugleich anzubefehlen / daß jedermann den GOtt / welchem Ananias, Misael und Azarias dieneten / künfftighin anbeten / derjenige aber umgebracht / und dessen Hauß zerstöhret werden solte / der sich unterstehen würde / Läster-Worte wider denselben zu reden / indem / er nunmehr sattsam erkennen gelernet / daß kein anderer GOtt wäre / der also mächtig helffen könte / als der GOtt gedachter drey Jüdischer Männer.

A. M. 3462. Haben die Egyptier das Assyrische und Babylonische Joch von ihrem Halß abzuschüttlen getrachtet; Allein Nabuchodonosor hat sie auf das neue überwunden / und dermassen gezüchtiget / daß sie / so lang er gelebet / sich nicht ferner zu regen getrauet.

A. M. 3463. Hat sich abermahl mit dem Nabuchodonosor ein gantz ungemein seltzamer Zufall zugetragen / wodurch der Allerhöchste theils seinen übermäßigen Hochmuth bestraffen / theils aber ihn von dem Götzendienst und der Abgötterey zu seiner wahren Erkäntnüß führen wollen: Dann nachdem er nach Dämpfung der Rebellion in Egypten / wie auch Uberwin-

dung

dung anderer Feinde / Sieg-prangend in seine Residentz-Stadt Babylon zurück gekommen / wurde er sowohl durch solche erhaltene Siege / als wegen der prächtigen und kostbahren Gebäude / die er in gemelter seiner Residentz-Stadt aufführen lassen / von Tag zu Tag dermassen stoltz und aufgeblasen / daß GOtt endlich beschlosse / ihn deßwegen nachdrücklich zu straffen / und ihn zu einem erschröcklichen Exempel / nicht nur allen Fürsten und Herren / sondern auch allen Menschen / darzustellen / woran sie lernen könten / daß kein Mensch sich jemahls erheben / sondern allezeit gedencken solle / daß er ein Mensch / der / wann ihn GOtt sincken lässet / oder ihn straffen will / solches mit aller seiner Macht und Gewalt nicht verhindern kan. Ehe aber solches Straff-Gerichte GOttes noch würcklich über ihn kame / zeigte ihm GOtt solches zuvor durch einen Traum auf folgende Weise; Er sahe nehmlich einen Baum mitten im Lande stehen / welcher über die massen groß und starck ware / und dessen Höhe biß an den Himmel reichete / seine Aeste aber sich über den gantzen Erdboden ausbreiteten / und dessen Blätter und Zweige von verwunderlicher Schönheit und sehr lustig anzusehen waren / ausser dem / daß er überauß viele Früchte truge / und eine unzehlbahre Menge von zahm- und wilden Vieh sich unter seinem Schatten nährete / eben wie die Vögel des Himmels auf seinen Zweigen nisteten. Zu diesem Baum stiege ein heiliger Wächter vom Himmel herab / und sagte: Hauet den Baum um / behauet ihm seine Aeste / streiffet

seine

seine Blätter ab / und zerstreuet seine Früchten / damit alle Thiere davon fliehen / so unter ihm sind / und die Vögel von seinen Zweigen sich hinweg machen; doch lasset das Gewächse seiner Wurtzel in der Erden bleiben/hingegen solle man ihn mit eisernen und ehernen Ketten binden/ auch solle er auf dem Felde im Grase gehen / mit dem Thau des Himmels benetzet werden / und sein Theil im Graß der Erden mit den wilden Thieren seyn; sein Hertz solle ihm ingleichem geändert werden / daß es nicht mehr menschlich seye / und er dagegen eines wilden Thiers Hertz überkommen / welches so lange währen solle / biß daß sieben Zeiten über ihm um seyn werden: Dann das ist durch ein Urtheil der Wächter beschlossen/ und ein Wort und Bitte der Heiligen / damit die Lebendigen erkennen / daß der Höchste über die Königreiche der Menschen herrschet / und dieselbe gibt / wem er will / wie ingleichem daß er auch wohl den aller geringsten Menschen darüber verordnet.

Als Nabuchodonosor über diesem Traum erwachet / erschracke er darüber nicht wenig / und weil er zugleich gerne gewust hätte / was selbiger bedeuten möchte / liesse er sofort alle Weisen / Gelehrte und Traum-Deuter an seinem gantzen Hofe vor sich beruffen / um ihm solchen seinen Traum auszulegen; allein keiner derselben konte dasjenige leisten / was er verlangte. Zuletzt liesse er daher den Propheten Daniel zu sich kommen / und nachdem er ihm seinen achabten Traum erzehlet / und zugleich dessen Auslegung von ihm verlanget / wolte zwar Daniel /

weil er aus göttlicher Offenbahrung sahe / daß der Traum dem König nichts gutes bedeutete / er auch dessen Ungnade forchte / nicht gleich mit der Sprache herauß; Doch da ihm Nabuchodonosor zuredete / und ihn seiner Gnade versicherte / erklährte er ihm endlich seinen gehabten Traum folgender massen: Er sagte nehmlich / unter dem Baum wäre niemand anders / als er / der König / zu verstehen / immassen seine Herrlichkeit sich biß an den Himmel erhoben / und über den gantzen Erdkreyß ausgebreitet. Daß er aber den heiligen Wächter / oder allezeit wackeren Geist / vom Himmel herab kommen sehen / welcher geschrien / man solle den Baum umhauen / doch den Stock seiner Wurtzel in der Erden stehen lassen / und diesen hernach in Eisen und Bande schlagen / damit er von dem Thau des Himmels benetzet werde / und mit den wilden Thieren Graß fresse / biß daß sieben Zeiten vorüber seyn würden / dieses wäre der Sentenz, den der Allerhöchste wider ihn ausgesprochen / und auf folgende Weise an ihm würde vollzogen werden: Nehmlich / man würde ihn aus der menschlichen Gesellschafft verstossen / und alsdann würde er bey den wilden Thieren in den Wüsten und Einöden wohnen; hieselbst würde er wie ein Ochse Graß und Heu fressen / und von dem Thau des Himmels benetzet werden / biß daß er erkennen würde / daß der Allerhöchste ein Herr über alle Königreiche / und dieselbige also austheile / wie es ihm gefället. Daß aber der heilige Wächter auch befohlen / man solle die Wurtzel des Baums stehen lassen / das de-

deute / daß sein Königreich ihm dannoch bleiben und er wieder zu selbigem gelangen solte / nachdem er zuvor erkennet / daß alle königliche Gewalt ihren Ursprung von dem Himmel habe.

Nabuchodonosor, als er von dem Daniel diese Auslegung seines gehabten Traums vernohmen / erstaunete darüber hefftig; doch aber liesse er gleichwohl nicht von seinem Stoltz und Hochmuth ab / ohngeachtet ihm Daniel riethe / er solte seine Sünden mit Allmosen / und seine Mißethat mit Barmhertzigkeit gegen die Armen ablösen / ob er vielleicht GOtt hierdurch bewegen möchte / ihm seine Sünde zu verzeihen. Als er daher einsmahls auf seinem königlichen Saal zu Babylon herum spazierte / und sich über die herrliche Wercke / so er hatte aufführen lassen / wie auch über die Grösse gedachter Stadt Babylon / so er zur Haupt- und Residentz-Stadt seines gantzen Reiches erkähret / mit hochmüthigen Gedancken und Worten verwunderte / so daß er sich auch rühmete: Dieses wäre das grosse Babylon / so er zur königlichen Residentz gebauet / durch das Vermögen seiner Macht / und zur Zierde seiner Herrlichkeit; entbrannte der gerechte Zorn GOttes über ihm dermassen / daß diejenige Straffe endlich an ihm würcklich vollzogen wurde / welche ihm vorher durch den Traum und von dem Daniel ware angedrohet worden: Dann kaum hatte er gemelte Worte ausgesprochen / so schluge ihn die Hand GOttes auf der Stelle / und beraubte ihn aller menschlichen Sinne und Vernunfft gäntzlich. Er wurde also / nach der Weissagung Danielis /

aus der menschlichen Gesellschafft verstossen / und in die Wildnüß getrieben / da er bey denen wilden Thieren wohnete. Er bliebe auch in solchem elenden Zustand sieben Jahr lang. Seine Haare wuchsen ihm hiebey so lang / wie Adlers-Federn / und seine Nägel deßgleichen wie die Klauen der wilden Thiere. Er kroche nicht weniger auf allen Vieren daher / und frasse Graß / wie ein Ochse / sein Leib aber lage unter dem Thau des Himmels / ja er lebte / und ware mit einem Wort nicht anders / als eine unvernünfftige Bestie / welche in den Wäldern ihren Aufenthalt hat / und von aller menschlichen Gesellschafft entfernet ist.

A. M. 3464. Indem Nabuchodonosor nur besagter massen / alles Verstandes beraubet / wie ein Vieh in den Wäldern und Wildnüssen herum kroche / so hat sich unter währendem solchem Interregno dessen Gemahlin Nitocris, ein vortreffliches und verständiges Weibsbild / nebst ihrem Sohn Evilmerodach, der Regierung über Assyrien und Babylon angenohmen / und dem gemeinen Wesen keinen geringen Nutzen verschaffet / indem sie unter andern den Fluß Euphratem, welcher gerade durch die Stadt Babylon hindurch flosse / und bey seinen Uberschwemmungen öffters grossen Schaden verursachte / damit er künfftighin desto stäter und sanffter fliessen möchte / erweitern und Schlangen-weise führen / denselben auch auf beyden Seiten an seinen Ufern wohl befestigen / und über dieses eine ansehnliche Brücke darüber bauen lassen.

A. M.

A. M. 3470. Nachdem Nabuchodonosor nunmehr sieben Jahr lang / als eine unvernünfftige Bestie / in denen Wildnüssen herum geschweiffet hatte / so sahe GOtt endlich sein Elend mit gnädigen Augen an / daß er ihm wieder zu seiner Vernunfft verhalffe / und dadurch in den Stand setzte / daß er seine grosse Sünden erkennen und beweinen / auch GOtt um Vergebung derselben anflehen konte. Er kehrte hierauf auch wieder in sein Königreich zurück / nicht sowohl als ein König über die Menschen / als vielmehr auch als ein demüthiger Vasall und Unterthan des allmächtigen GOttes / in dessen Dienst / nachdem er hierinn von dem Propheten Daniel unterrichtet worden / er auch nicht nur jederzeit beständig verblieben / sondern über dieses auch abermahl auf das neue ein Gebot ausgehen lassen / krafft welches er allen Unterthanen in seinem gantzen Reich anbefohlen / daß niemand künfftighin einen andern / als allein denjenigen wahrhafftigen GOtt / verehren solten / welchen die Juden und Hebräer anbeteten. Er lebte nachdem noch biß in das zweyte Jahr / da er endlich aus dieser Welt abschiede / weit glückseeliger / daß er noch vor seinem Ende den wahren GOtt erkennet / und ihm gedienet / als daß er drey und viertzig Jahr lang ein gewaltiges und mächtiges Reich mit nicht geringem Ruhm beherrschet.

A.M.3471. Als Nabuchodonosor nur besagter massen mit Todt abgegangen / so ist hierauf sein nachgelassener Sohn Evilmerodach, welcher obgemelter massen bereits noch bey den Leb-Zeiten

ten seines Vaters / absonderlich während der dessen Unsinnigkeit / das Regiment verwaltet / würcklich König über Babylonien und Assyrien worden. Er ware ein Printz / der sich zum Regiment nicht gar zu wohl schickte / daher man auch von ihm nicht viel denckwürdiges zu erzehlen weiß / als / daß er den Propheten Daniel / nachdem er in der Person seines Vaters erfahren / wie nützlich demselben jederzeit dessen Unterweisungen und Rathschläge gewesen / nicht wenig geliebet und ihn gerne gehöret / auch in allen Ehren gehalten / ihn aber gleichwohl nachdem / auf Anhetzen seiner Feinde / den Löwen / damit er durch selbige zerrissen werden möchte / vorwerffen lassen. vid. sup. pag. 16. Ingleichem daß er auch den Jüdischen König Joachim / welchen sein Vater Nabuchodonosor ehemahls vor sieben und dreyßig Jahren von Jerusalem gefänglich nach Babylon weggeführet / aus seiner Gefängnüß / in welcher er gemelte lange Zeit über gesessen / wieder herauß geholet / und ihn zu seinem geheimen Rath gemacht. vid. sup. pag. 13.

A. M. 3472. Suchte Evilmerodach zwar auch die Meder / welche sein Vater Nabuchodonosor sich ehemahls unterwürffig gemacht / die aber gleich nach dessen Todt revoltiret / und noch über dieses gantz Persien an sich gerissen / wieder zu vorigem Gehorsam zu bringen / daher er auch mit einer sehr zahlreichen Armee einen Einfall in Medien wagte / und das gantze Land überall ausplündern / auch auf das ärgste verwüsten und verheeren liesse; Allein der König der Meder Astyages sandte ihm seinen Cron-

Prin-

Printzen Cyaxarem mit einem nicht weniger star-cken Kriegs-Heer entgegen / welcher ihm den Weg dergestalt nach Hause wiese / daß ihm al-ler Lust vergienge / sich ferner an den Medern zu reiben.

A. M. 3494. Nachdem Evilmerodach nun-mehr drey und zwantzig Jahr lang regieret / sich aber dabey zimlich nachläßig aufgeführet / und indem er seine meiste Zeit mit nichts anders als mit Wollüsten / zugebracht / dardurch Ge-legenheit gegeben / daß sich sowohl ein und an-dere Länder von seinem grossen Reich abgeris-sen / als auch seine Unterthanen ihn nicht wenig zu hassen angefangen; so bediente sich solches al-les sein Schwager Nerigloſſor, oder Niglaſer / welcher seine Schwester und des Nabuchodo-nosors Tochter zur Ehe hatte / dermassen zu sei-nem Vortheil / daß er wider ihn conspirirte / und ihn zugleich um sein Reich und Leben brachte.

A. M. 3495. Wolte nach dem an dem Evil-merodach verübten Mord / der Thäter deſſel-ben / Nerigloſſor, zwar nicht den Nahmen eines Assyrischen und Babylonischen Königes vor sich selbst führen / daher er sich stellete / als ob er das Regiment nur bloß in dem Nahmen seines Soh-nes Laborosodarchi, den er mit seiner Gemah-lin / so / wie gedacht / eine Tochter des grossen Nabuchodonosors ware / erzeuget hatte / ver-waltete / in der That aber ware er würcklich Re-gent / und thate in allem / was ihm beliebte.

A. M. 3498. Gienge Nerigloſſor gantz un-vermuthet mit Todt ab: Dann nachdem er die unter seiner Regierung immerzu von Tag zu Tag

mehr anwachsende Macht der Perser und Meder unter der Anführung ihres Heerführers Cyri bereits eine geraume Zeit her mit scheelen Augen angesehen / und / um selbige zu brechen / wie auch diese beyderseitige Völcker wieder unter das Assyrische und Babylonische Joch / worunter sie ehemahls gestanden / zu bringen / sich mit Croeso, dem König der Lydier / wie auch denen Cappadociern / Phrygiern / Cariern / Paphlagoniern / Ciliciern und Indianern / in eine Allianz eingelassen hatte; so grieffe er Cyrum in diesem Jahr würcklich mit Krieg an / und unterstunde sich so gar auch / nebst seinen Alliirten / demselben eine Schlacht zu liefern; Allein diese lieffe vor ihn so unglücklich ab / daß er nicht nur selbige / sondern zugleich auch darüber sein Leben verlohre. Sein nachgelassener Sohn Laborosodarchus fienge hierauf zwar nunmehr allein an über Babylonien und Assyrien zu herrschen / ingleichem setzte er auch den wider den Cyrum angefangenen Krieg fort / und thate unter andern einen gewaltigen Einfall in Medien / da er alles mit Feuer und Schwerd verheerete; Allein hierdurch brachte er nichts anders zuwegen / als daß er den Cyrum denen Babyloniern und Assyriern zu einem unversöhnlichen Feind machte / und weil er auch selbst ein allen Lastern ergebener Printz ware / der zu nichts wenigers / als zum regieren / taugte / so wurde er / als er kaum neun Monate auf dem Thron gesessen ware / von seinen eigenen Hofleuten erschlagen / und auf eine blutige Weise aus dieser in jene Welt befördert.

A. M.

A. M. 3500. Kame hierauf die Regierung des Babylonischen und Assyrischen Reiches an Nabonitum, beygenannt den Jüngern / oder Labynitum, welcher auch bey dem Propheten Daniel in seiner Weissagung Balthasar genennet wird / und des grossen Nabuchodonosors jüngster Sohn von seiner Gemahlin Nitocri, oder / wie andere wollen / dessen Enckel / von seinem Sohn Evilmerodach, gewesen seyn solle. Er ware der letzte König / welcher über Babylonien und Assyrien geherrschet: Dann wie gleich nach seines Vaters / oder Groß-Vaters / des grossen Naduchodonosors, Todt / noch unter seiner Vorfahren Regierung / das grosse Babylonische und Assyrische Reich allgemach obgemelter massen zu fallen angefangen / indem die meiste Völcker / so eine zeitlang unter dessen Ober-Herrschafft gestanden / und darunter zumahl die Egyptier / Lydier / Perser und Meder / das Joch von sich abwarffen / und sich eigenmächtig wieder in ihre vorige Freyheit setzten; so bekame selbiges unter ihm vollends gar den letzten Hertzens-Stoß / sintemahl es mit der vorhin so fürchterlichen Babylonischen und Assyrischen Macht nunmehr so weit gekommen ware / daß nicht nur niemand mehr dieselbe groß achtete / sondern zumahl auch die Perser und Meder / unter ihrem Heerführer Cyro / dieselbe so gar bedrohen durfften / die auch folglich derselben den endlichen Garauß gemacht / wie nachdem mit mehrern gesagt werden solle.

A. M. 3502. Wurden die bey den Alten so sehr beruffene Mauren der Stadt Babylon /

zu deren Erbauung der grosse Nabuchodonosor ehemahls den Anfang machen lassen / nunmehr unter der Regierung des Königes Naboniti völlig fertig. Selbige waren insgesammt von Quater-Steinen aufgeführet / und hielten 200. Elen in der Höhe / 50. Elen aber in der Breite / eben wie sich ihr gantzer Umfang / und also auch der Stadt selbst / auf 480. Stadien / oder 48000. Schritte / erstreckte. Zu Beschleunigung und gäntzlicher Voliendung dieses ungemein weitlaufftigen und höchst kostbahren Werckes / truge nicht wenig bey / die damahls sich immer mehr von Tag zu Tag vergrösserende Forcht vor denen Persern und Medern / als welche ihre glückliche Waffen in Asien immer weiter ausbreiteten / und Mine machten / selbige mit nächstem selbst auch gegen Babylonien und Assyrien zu kehren / und sich zu Ober-Herren dieses Reiches zu machen / dessen Vasallen und Unterthanen sie doch nicht lang vorher gewesen waren.

A. M. 3506. Wurde die Forcht der Babylonier vor den Persern und Medern dardurch um ein grosses vermehret / als es dieser ihrem Heerführer Cyro gelange / den Lydischen König Croesum, der bißher / des obgemelten Verlustes ohngeachtet / noch immer mit ihnen die ehemahls geschlossene Alliantz continuiret hatte / nicht nur aus dem Feld zu schlagen / und selbst gefangen zu bekommen / sondern zugleich auch sein gantzes Königreich sich unterwürffig zu machen. vid. inf. pag. 85.

A. M. 3509. Indem Cyrus durch seinen General Harpagum, nach nur gemelter Eroberung

rung des Lydischen Reiches / den Uberrest von Klein-Asien vollends unter seine Bottmäßigkeit bringen liesse; so nahme er inzwischen selbst mit dem grösten Theil seiner Armee den Marsch nach dem obern oder grossen Asien / um nunmehr auch die Babylonier und Assyrier / sammt ihren Bundsgenossen / worunter die Phrygier / Cappadocier / Cilicier und Araber die vornehmste waren / würcklich mit Krieg anzugreiffen / und durch deren Uberwindung und Bezwingung sich die Herrschafft über gantz Asien zuwegen zu bringen; und obwohl es anfänglich zimlich hart hielte / ehe er diesen ihm vorgesetzten Endzweck erreichen konte / indem er alle Provintzen und Länder / wo er mit seiner Armee durch zu passiren hatte / auf Anhetzen der Babylonier und Assyrier / in den Waffen fande / und daher selbige erst zu paaren treiben muste / ehe er biß zu der Haupt-Stadt Babylon durchdringen konte; so verliesse ihn doch hiebey sein bißher im Krieg gehabtes Glück / aller dieser Schwürigkeiten ohngeachtet / im geringsten nicht / dergestalt / daß er vermittels desselben sie endlich insgesamt überwande / und hierdurch zugleich seinen bereits erlangten Ruhm nicht wenig vermehrte. vid. inf. pag. 90.

A. M. 3515. Hatte es Cyrus / nach glücklicher Uberstehung aller nur erst gemelter Hindernisse / endlich so weit gebracht / daß er nunmehr denen Babyloniern seine siegreiche Waffen selbst in der Nähe vor ihrer Haupt-Stadt weisen konte. Diese hingegen unterstunden sich / nebst ihren Bundsgenossen / ihm unter deren Mauren ein Treffen zu liefern / um hierdurch die ihnen

nen von Cyro angedrohete Belagerung abzuwenden. Allein sie wurden geschlagen / und gezwungen / sich hinter den Mauren der Stadt zu verbergen / da dann hierauf Cyrus würcklich zur Belagerung des Orts schritte / aus welchem die Juden / so damahls sich noch in der Babylonischen Gefangenschafft befanden / mit gantzen Schaaren zu ihm überlieffen.

A. M. 3516. Hatte Cyrus Babylon nunmehr zwar bereits in das zweyte Jahr belägert / es wolte aber fast das Ansehen gewinnen / als ob er von dem Ort noch so bald nicht Meister werden dörffte: Dann der König Nabonitus, welcher sich selbst in der belagerten Stadt eingeschlossen befande / hatte dieselbe / indem er sich längst vorher eines Zuspruches von denen Persern und Medern besorgt / mit Proviant und anderm nöthigen Vorrath auf zwantzig Jahr lang auf das beste versehen lassen / und weil über dieses die Stadt obgemeldter massen auch sehr hohe und ungemein feste Mauren hatte / so wurde selbige bey solchen Umständen vor unüberwindlich angesehen / und davor gehalten / daß Cyrus gegen selbige weder mit Gewalt was ausrichten / viel weniger aber die Belagerte würde aushungern können. Cyrus wurde also bey solcher der Sachen Beschaffenheit / da sich alles auf die lange Banck spielen wolte / zimlich traurig und verdrüßlich / absonderlich da er noch dazu sehen muste / daß er von den Belagerten / welche an nichts einigen Abgang hatten / und hinter ihren Mauren sich immerzu lustig machten / nur ausgelacht und verspottet wurde. Endlich aber

gelange

gelange es ihm doch / daß er die Stadt / die er mit Gewalt nicht erobern konte / durch folgende Kriegs-List einbekame: Es hatte nehmlich ehemahls die Königin Nitocris, des grossen Nabuchodonosors Gemahlin / mit unsäglicher Mühe und Arbeit / oberhalb der Stadt Babylon einen See / welcher 420. Stadien im Umkreyß hatte / graben / und darein einen Theil von dem Wasser des grossen Strohms Euphrat / welcher mitten durch die Stadt hinflosse / leiten / auch von der ausgegrabenen Erden und Koth die Ufer des Flusses zu beyden Seiten in etwas erhöhen lassen / damit derselbe mit seinem strengen Lauff und starcken Uberschwemmungen der Stadt / wie bißher öffters geschehen / nicht fernere Schaden zufügen möchte. Dieses liesse sich nun Cyrus dazu dienen / daß er auf den Einfall geriethe / der leichteste Eingang in die Stadt / wodurch man dieselbe erobern könte / wäre vermittels des Flusses Euphrats. Er theilte also seine Armee in zwey Theile / und liesse den einen vor der Stadt stehen / den andern aber schickte er nach besagten von der Königin Nitocri angelegten Wercken ab / mit Befehl / selbige zu repariren / auch / wo es nöthig / zu erweitern / und mithin hierdurch den Fluß abzugraben / da er dann zugleich weiter bey sich beschlosse / wann solche Arbeit / die aber eine unglaubliche Mühe erforderte / zu Stande gebracht / und hierdurch das Wasser aus dem Alveo, oder Wasser-Bette des Flusses / abgeleitet seyn würde / durch selbigen so fort in der Nacht einen Einfall in die

Stadt

Stadt zu wagen / und zu trachten / sich derselben stürmender Hand zu bemeistern.

Die in der Stadt wusten von allem / was draussen vorgienge / in geringsten nichts / ja weil Cyrus sich eine zeitlang in seinem Lager zimlich stille gehalten / und von seinem Eifer / den er vorhin gegen die Belägerte gezeiget / in etwas nachgelassen / so geriethe der König Nabonitus auf die thörichte Gedancken / er wäre von der Belägerung fast schon so viel als befreyet. Er liesse sich daher in den Sinn kommen / sich einmahl mit den Grossen seines Hofes / vermittels Anstellung eines herrlichen Panquets, recht lustig zu machen / und wie er dabey seinen Pracht und Reichthum jedermann wolte sehen lassen / so gabe ihm solches Anlaß / daß er seine übermäßige Schwelgerey mit Gottlosigkeit und Entheiligung GOtt geweyheter Sachen vereinbahrte: Dann er befahle / da es am tollesten und ausgelassensten hergienge / daß man die heilige güldene Geschirre und Opfer Gefässe / welche Nabuchodonosor, sein Vater / oder Groß-Vater / ehemahls aus dem Tempel zu Jerusalem geraubet / und mit sich nach Babylon weggeführet hatte / aus seinem Schatz hervor bringen / und selbige auf die Credenz-Tische stellen solte / soffe auch hernach aus selbigen mit denen Grossen seines Reiches und seinen schnöden Kebs-Weibern tapffer herum. Allein er konte sein Sauff-Gelache nicht gar zu Ende bringen / so gabe ihm GOtt sein gerechtes Mißfallen über den Schimpf / den er denen zu seinem Dienst gewidmet gewesenen Gefässen unverant-

wort-

wortlicher Weise erwiesen / und zugleich auch die wohlverdiente Straffe / die ihm deßwegen bevorstunde / durch ein augenscheinliches Wunderwerck zu erkennen; Dann da die Gesundheits-Trüncke aus den heiligen Geschirren noch am lustigsten der Reihe nach unter denen versammleten Gästen herum giengen / liesse sich mitten unter solchem gottlosen Gesäuffe / an der Wand / gegen einem über der Tafel hangenden Cron-Leuchter vorüber / plötzlich eine Hand sehen / welche mit unbekannten Buchstaben drey Worte an selbige schriebe / wordurch dem lasterhafften Nabonito sein eigener Untergang / wie auch seines gantzen Reichs vor der Thür stehendes Ende / angekündiget wurde.

Als Nabonitus solches seltzame und fürchterliche Gesichte sahe / erschracke er / ohngeachtet er noch nicht wuste / was die angeschriebene Worte zu bedeuten hatten / darüber dermassen hefftig / daß / wie die H. Schrifft sagt / ihm das Angesicht gantz erblassete / die Bande seiner Nieren sich auflöseten / und seine Knie vor Entsetzen zusammen schlugen. So fort liesse er hierauf auch alle seine Weisen / Wahrsager und Zeichen-Deuter zusammen beruffen / damit sie ihm die fremde Schrifft auslegen / und ihn zugleich hierdurch von der grossen Forcht / so ihn umfangen / entledigen möchten. Allein kein einiger derselben konte selbige lesen / will geschweigen deren Bedeutung anzeigen. Da nun keiner von diesen Leuten dem Nabonito in seinem Kummer und Angst Rath schaffen konte / erinnerte sich die Königin / seine Gemahlin / von ohn-

gefehr

gefehr des Daniels / und was selbiger ehemahls in dergleichen Sachen / zu den Zeiten des grossen Nabuchodonosors, ausgerichtet; und wie selbige dem König riethe / er möchte denselben unverzüglich vor sich kommen lassen / truge er gar kein Bedencken / in ihren Vorschlag zu willigen / vielmehr muste derselbe ohne alle Säumnüß vollzogen werden.

Wie nun hierauf Daniel vor den König gebracht wurde / bote ihm dieser zwar grosse Geschencke und Gaben an / woferne er ihm das Geheimnüß der durch die unbekannte Hand an die Wand geschriebenen fremden Schrifft entdecken würde. Allein Daniel verwarffe solche königliche Anerbietungen nicht nur großmüthig / sondern sagte ihm mit einer heiligen Freymüthigkeit zugleich auch ohne Scheu unter das Gesichte: Daß / weil er sich an das Exempel seines Groß-Vaters / des Nabuchodonosors, dessen Hochmuth durch Beraubung seines Verstandes von GOtt also bestraffet worden / daß er wie ein wildes Thier viele Jahre in denen Wäldern und Wüsteneyen leben müssen / gantz nicht gekehret / sondern es vielmehr weit schlimmer / als selbiger / gemacht / da er zumahl auch die GOtt gewidmete Gefässe auf das schimpfflichste entheiliget und verunehret; so hätte der deßwegen höchst erzürnete GOtt endlich seinen Untergang bey sich beschlossen / und ihm solchen Urtheil-Spruch durch die an die Wand geschriebene drey Worte: Mane Thecel Phares, ankündigen lassen wollen: Dann das erste Wort / nehmlich Mane, bedeutete / daß GOtt die Ta-

ge

ge seines Königreichs gezehlet / und diese nunmehr verflossen wären. Durch das zweyte / nehmlich Thecel, wolte GOtt anzeigen / daß er ihn auf seiner gerechten Wage abgewogen / aber viel zu leicht gefunden habe. Und durch das dritte und letzte / nehmlich Phares, wolte GOtt soviel sagen / daß sein Reich zertrümmert / und unter die Perser und Meder vertheilet werden solte. Als Daniel hiemit seine Rede geendiget / erschracke Nabonitus über solche entsetzliche Ankündigung seines bevorstehenden Untergangs zwar noch weit mehr / als vorhin / doch aber befahle er / dem allen ohngeachtet / gleichwohl den Daniel mit Purpur zu kleiden / und ihm eine güldene Kette um seinen Halß zu hängen / auch überall von seinetwegen auszuruffen / daß er künfftighin der dritte nach ihm in seinem Reich seyn solte.

Gleich hierauf wurde an dem König Nabonito auch würcklich alles vollzogen / was ihm Daniel erst gemelter massen geweissaget hatte: Dann in eben der Nacht / da sich alles bißher erzehlte zugetragen hatte / ware Cyrus mit seiner Arbeit / in Abgrabung des Flusses Euphrats / nunmehr auch fertig worden / und da also hierdurch das Wasser aus dem alten Alveo, oder Wasser-Bette des Strohms / in die neu-gemachte Gräben einflosse / der alte grosse Alveus aber hingegen zimlich seicht wurde / liesse er durch denselben einen Theil seiner Soldaten / worinn sie jedoch noch biß an den Gürtel durchwaden musten / unversehens in die Stadt einbrechen / und durch selbige deren Einwohner und Besa-

tzung aller Orten angreiffen. Diese / indem sie sich auf ihre feste Mauren / Thürne und Schantz-Wercke allzuviel verliessen / hatten sich eines so schleunigen Uberfalls gar nicht versehen / und weil sie über dieses auch / da sie des Tages vorher ein grosses Fest begangen / hiebey / eben wie ihr König / prav geschmauset und gesoffen hatten / mithin also grösten theils toll und voll waren / oder auch in dem tiefesten Schlaff begraben lagen; so ware es denen einbrechenden Persern und Medern um so viel leichter / sich der gantzen Stadt in kurtzer Zeit zu bemeistern / absonderlich da es ihnen auch gleich anfänglich gelange / einige von deren Thoren in ihre Gewalt zu bekommen / und dadurch dem überrest von des Cyri Armee Gelegenheit zu verschaffen / gleichfalls in die Stadt einzudringen / und sie in dem glücklich unternohmenen Werck kräfftigst zu unterstützen. Die grosse feste und gewaltige Stadt Babylon wurde also von dem Cyro mit Gewalt und stürmender Hand erobert / deren Einwohner und Besatzung grösstentheils nieder gehauen / und auch der König Nabonitus selbst darüber getödtet: Dann / wie zwey von des Cyri Hauptleuten / Gadatas und Gobrias genannt / mit ihrer unterhabenden Mannschafft / in der ersten Hitze biß in die königliche Residentz durchdrangen / massacrirten sie nicht nur die daselbst befindliche königliche Leib-Wache insgesammt / sondern auch Nabonitus selbst / ohngeachtet er sich gar nicht zu wehren begehrte / wurde von ihnen ebenmäßig erschlagen / und seinen Leuten in den Todt nachgeschicket / nachdem er seine

Regie-

Regierung nicht höher/ als auf 17. Jahre/ gebracht hatte.

Der Haupt-Stadt Babylon folgte hierauf/ nach deren Eroberung/ das gantze darunter gehörige noch übrige Land nach/ als welches des Ernsts nicht erwarten wolte/ sondern sich gutwillig an den Sieger Cyrum ergabe; und wie hierdurch das Babylonische und Assyrische Reich/ nach dem Ausspruch der Propheten unter dem Jüdischen Volck/ die/ daß es also geschehen würde/ solches alles längst vorher mit deutlichen Worten verkündiget hatten/ seine völlige Endschafft erreichte/ so überliesse Cyrus nachgehends dessen Regierung seiner Mutter Bruder/ oder seinem Schwäher/ Cyaxari II. oder Dario Medo, welcher vorhin schon König über Medien ware/ und ihm bey dieser wider die Babylonier und Assyrier vorgenohmenen Kriegs-Expedition bißher getreulich beygestanden hatte/ wodurch dann abermahl die Weissagung des Propheten Daniels/ und das/ so er dem König Nabonito obgemelter massen kurtz vor seinem jämmerlichen Untergang vorher verkündiget/ daß nehmlich das Babylonische Reich unter die Meder und Perser vertheilet werden solle/ zur würcklichen Erfüllung kame/ indem/ nachdem Cyaxares II. oder Darius Medus, gleich im folgendem Jahr hernach mit Todt abgienge/ Cyrus/ so von Geburt ein Perser ware/ hierdurch ein Herr von Babylonien/ Assyrien/ Medien und Persien/ ja des grösten und besten Theils von gantz Asien/ wurde/ wie solches mit mehrern aus demjenigen erhellen wird/ was wir

unter denen gleich hiemit folgenden Medischen Geschichten künfftighin weiter davon erzehlen und anführen werden.

Medische Geschichte.

A. M. 3459. Führte bey den Medern den königlichen Scepter Astyages, ein Sohn des Königes Cyaxaris I. welcher zwar ein Anherr des mächtigen und grossen Welt-Monarchen Cyri worden ist / solchen seinen Enckel aber anfänglich selbst um das Leben zu bringen getrachtet hat / woferne es die allmögende Vorsichtigkeit GOttes nicht wunderbahrlicher Weise / und zwar folgender massen / verhindert hätte. Es hatte nehmlich Astyages mit seiner Gemahlin Ariane, einer Schwester des Lydischen Königes Croesi, ausser einem Sohn / Cyaxares II. genannt / auch eine Tochter erzeuget / welcher er den Nahmen Mandane beylegte. Von dieser seiner Tochter träumete ihm einsmahls / als ob aus ihrem Leib ein Weinstock hervor sprosste / dessen Zweige sich über gantz Asien ausbreiteten. Weil nun seine Wahrsager und Traum-Deuter / als er dieselbe hierüber zu Rath zoge / solchen seinen gehabten Traum dahin auslegten / daß von seiner Tochter ein Sohn solte gebohren werden / welcher nicht nur die Meder überwinden / sondern auch ein Herr über gantz Asien werden würde; so geriethe Astyages darüber in keine geringe Forcht / und wolte deßwegen auch seine Tochter an keine hohe Standes-Person seines Reichs vermählen. Er verheyrathete sie also an Cambysem, einen Perser / von unedler

und

und schlechter Herkunfft / oder der / wie andere sagen / zwar damahls in geringem Stand lebte / sein Geschlecht aber von Achmen, oder Achæmene / einem kleinen König der Perser / so zu den Zeiten des letzten Assyrischen und Babylonischen Monarchens Sardanapali berühmt gewesen / herführen konte / und nachdem er beyde hierauf mit einander nach Persien / so damahls denen Medern unterworffen ware / verweisen lassen / meynte er nun gantz sicher / und von aller Gefahr völlig befreyet zu seyn.

Eine kurtze Zeit thate solches gut / bald aber hernach wurde die vorige Forcht durch einen abermahligen Traum bey ihm erneuert. Er liesse also seine Tochter / die bereits schwanger ware / aus Persien wieder nach seinem Hof zurück hohlen / allwo sie auch nicht lang hernach nieder kame / und einen jungen Sohn zur Welt brachte. Dieses Kind nahme hierauf Astyages, und überlieferte es dem Harpago, einem seiner vertrautesten Hof-Bedienten / mit dem ihm zugleich aufgegebenen Befehl / daß er selbiges heimlich tödten solte. Harpagus versprache zwar auch solchen strengen Befehl in das Werck zu setzen / indem ihn aber das unschuldige Knäblein jammerte / und er weder seinem König ungetreu / noch auch unmenschlich grausam seyn wolte / fiele er auf einen Anschlag / welcher dem Kind das Leben erhielte. Er behändigte nehmlich dasselbe dem Mithridati, einem seiner Hirten / und truge ihm zugleich auch auf / daß er in seinem Nahmen den königlichen Befehl an demselben vollziehen solte. Aus einer sonderbahren

Schickung GOttes aber fügte es sich / daß eben zu derselben Zeit des Hirten Eheweib eines todten Kindes genasse. Dieses truge demnach Mithridates, auf Zureden seines Eheweibes / hinauß in einen Wald / an dessen statt aber behielte er den von der Mandane gebohrnen Printzen / dem er hernach den Nahmen Cyrum beylegte / eben wie ihn sein Eheweib / als ob es ihr recht eigenes Kind wäre / auferzoge / und weil diese den Nahmen Spacos, welcher in der Medischen Sprache einen Hund bedeutete / führete / so gabe solches nachmahls zu dem Gedichte Anlaß / als wann Cyrus eine zeitlang von einer Hündin in dem Wald / wohin ihn der Hirte Mithridates aussetzen wollen / wäre gesäuget und auferzogen worden.

Eine gute zeitlang hernach wurde Cyrus von jedermann vor des Mithridatis Sohn gehalten. Als er aber nunmehr das zehende Jahr seines Alters erreichet hatte / wurde er von dem König Astyage bey folgender Gelegenheit vor seinen Enckel und seiner Tochter Mandane Sohn erkannt. Es wurde nehmlich Cyrus von andern ihm an Jahren gleichen Hirten-Kindern / unter welchen er sehr schlecht auferzogen wurde / einsmahls im Spiel zu ihrem König erwählet. Als nun eines derselben seinen Befehlen ungehorsam ware / liesse er solches durch einige gegebene Streiche abstraffen. Der Vater des geschlagenen und bestrafften Knabens brachte deßwegen seine Klage bey dem König Astyage an; und dieser liesse auch den Cyrum so gleich vor sich fordern / ihn befragend: aus was Ursachen

chen er den Knaben so hefftig schlagen lassen? Cyrus bedachte sich hierüber nicht lang / sondern antwortete mit gröster Hertzhafftigkeit: Weil er König wäre / so stünde ihm auch zu / die Widerspenstige zu bestraffen. Aus dieser hertzhafften Antwort und den übrigen adelichen Sitten des Cyri schöpffte Astyages so gleich einen Argwohn / daß dieser Knabe kein Hirten-Kind / sondern von einer viel höhern Herkunfft seyn müsse. Er befragte also deßwegen dessen vermeynten Vater Mithridatem sehr ernstlich: Ob dieser Knabe sein rechter Sohn wäre? Und weil der Hirte hierüber erstaunete / und mit der Sprache nicht recht herauß wolte / setzte Astyages noch weiter in ihn / brachte es auch sowohl durch grosse Verheissungen / als scharffe Bedrohungen / dahin / daß selbiger endlich die Wahrheit herauß beichtete / und ihm das gantze Geheimnüß entdeckte. Astyages wolte hierauf den Cyrum abermahl aus dem Weg räumen lassen; Doch weil ihm seine Wahrsager und Zeichendeuter zu verstehen gaben / daß durch die kindische Erwählung des Cyri zu einem König sein von ihm gehabter Traum bereits erfüllet worden / so begnügte er sich endlich damit / daß er den Cyrum / nebst seiner Mutter / nach Persien verschickte / um daselbst ihre Zeit im Exilio hinzubringen.

Weil nun inzwischen Harpagus, wie oben erwehnet / hauptsächlich Ursache daran / daß Cyrus bey dem Leben erhalten worden / und Astyages ihn einer begangenen grossen Untreue beschuldigte / so beschlosse er bey sich / sich deß-

wegen auf eine grausame und gewiß recht unerhörte Weise an selbigem zu rächen. Er liesse nehmlich dessen eintziges Söhnlein heimlich nach Hofe ruffen / daselbst erwürgen / in Stücke zerhauen/und diese hernach/wie ein anderes Fleisch/ zurichten. Als solches geschehen/ liesse er hierauf den unglückseeligen Vater zu seiner königlichen Tafel einladen / und ihm bey selbiger / neben andern Speisen / das unmenschliche Essen vorsetzen. Der unvorsichtige Vater asse auch von dem Fleisch seines Kindes / als ob es das beste Wildprät wäre. Da er aber nun satt davon ware / und ihn Astyages solcher gestalt auf eine höchst entsetzliche Weise hinter das Licht geführet hatte / verdoppelte dieser seine barbarische Grausamkeit hernach auch noch durch Entdeckung des abscheulichen Betrugs: Dann nachdem die Speisen abgetragen waren / liesse er das Haupt / die Hände und die Füsse des erbärmlich hingerichteten Kindes dagegen auf die Tafel setzen / und fragte zugleich den Harpagum: Wie ihm dieses letztere Gerüchte gefalle? Der armseelige Vater aber / aus Forcht vor dem Wütterich / durffte bey alle seinem gantz unermäßlichen Hertzenleyd seinen gefaßten Zorn gleichwohl nicht von sich blicken lassen / daher er auch dem Tyrannen zur Antwort gabe; Es könne ihm nichts mißfallen / was dem König / seinem Herrn und Gebieter / gefalle. Der hierauf abermahl gegen ihm versetzte / daß er sich dasjenige / was jetzo vorgegangen wäre / zu einer Straffe vor seine gegen dem Cyro ausgeübte Barmhertzigkeit dienen lassen solte. Doch

obgleich solcher gestalt Harpagus vor dieses mahl das ihm von dem Astyage zugefügte grausame Unrecht verschmertzete / so suchte er doch nachmahls / als Cyrus zu einem etwas reiffern Alter gelanget / und er vernahme / wie derselbe durch verschiedene Raubereyen / so er mit einiger zusammen gerafften Hirten-Pursche begangen / sich allbereit ein wenig einen Nahmen gemacht / sich an dem Astyage, dem Mörder seines Kindes / desto nachdrücklicher zu rächen / indem er durch einen Jäger / welcher / damit er desto sicherer durchkommen möchte / sich stellen muste / als ob er dem Jagen nachgienge / einen in dem Bauch eines ausgeweideten Hasens versteckten Brief an den Cyrum nach Persien abschickte / in welchem er demselben nicht nur seine Geburt / und den rechtmäßigen Anspruch zur Medischen Cron / wie auch die Grausamkeit des Astyagis, welche ihn zum Todte verdammet gehabt / zugleichem seinen angewandten Fleiß / ihn bey dem Leben zu erhalten / so ihn aber sehr vielmehrmahlen den Verlust seines eigenen Sohnes / gekostet / erhöffnete / sondern ihn über dieses auch anspornete / die Waffen wider seinen tyrannischen Groß-Vater zu ergreiffen / sich an demselben / wegen alles zugefügten Unrechts zu rächen / und ihn mit Hülffe seiner Lands-Leute / der Perser / von dem Thron zu stürtzen / sich aber an dessen statt auf selbigen hinauf zu schwingen.

A. M. 3493. Als Harpagus um diese Zeit vermerckte / daß nunmehr auch die Meder selbst mit ihrem König Astyage, wegen seiner Grausamkeit / gantz nicht zufrieden waren / so liesse

er sich solches fast allgemeine Mißvergnügen / und seine grosse Ungedult / seine längst vorgehabte Rache an dem Astyage endlich einmal auszuführen / dazu anreitzen / dessen Enckel Cyrum auf das neue durch einige an ihn abgeschickte Brieffe zu einer Revolte anzufrischen / und ihm in selbigen unter andern vorzustellen: Wie die Meder mit seinem Groß-Vater / als einem tyrannischen Regenten / gantz nicht zufrieden wären / auch auf nichts anders / als seine Ankunfft / warteten / um sich wider denselben zu empören. Er solte demnach nicht säumen / nach Medien zu kommen / indem es ihm daselbst an einem grossen Anhang nicht fehlen würde / zumahl auch er / Harpagus, selbst der erste seyn wolte / der sich zu ihm zu schlagen / und ihm die Medische Crone auf sein Haupt zu setzen entschlossen wäre. Dem Cyro ware diese Einladung und die derselben beygefügte Nachricht lieb zu vernehmen / und weil theils sein ehrgeitziges Gemüthe stets nach hohen Dingen trachtete / theils auch er sich ohnedem gerne an seinem Groß-Vater Astyage, wegen alles bißher ihm und seiner Mutter Mandane, wie auch denen / so sich seine Erhaltung angelegen seyn lassen / zugefügten Unrechts / rächen wolte; so entschlosse er sich / ohne vieles Bedencken / das von dem Harpago angegebene Werck auf gut Glück zu unternehmen / und alle hierzu nöthige Anstalten sofort auch ohne Verzug vorzukehren.

Indem er nun damit beschäfftiget ware / fügte es sich / daß er einsmahls durch ein im Traum gehabtes besonderes Gesichte / seinem

Vorha-

Vorhaben einen Anfang zu machen / angefrischet / und zugleich erinnert wurde / denjenigen / welcher ihm den folgenden Tag am ersten begegnen würde / zu einem Gehülffen seines vorhabenden Wercks anzunehmen. Dieser letztere ware Sybaris, ein Knecht eines Meders: Dann als Cyrus gleich am morgen früh / bey anbrechendem Tag / auf das Feld hinaus gegangen ware / traffe er ihn daselbst an / und nahme ihn auch um soviel lieber zu seinem Gefährten an / als er von ihm / auf Befragen / verstanden / daß er sein Landsmann / oder von Geburt ein Perser wäre. Mit diesem begabe er sich hierauf nach Persepolis, der Haupt-Stadt in Persien / und berieffe allda alle Einwohner dieses Orts / wie auch der umher gelegenen Gegend / absonderlich aber viele Bergleute / Bauren und Hirten / zusammen / denen er hernach befahle / daß sie sich mit Aexten und Hauen versehen / und damit einen grossen Wald / der ihnen in dem Weg lage / ausrotten solten. Als dieses mit gröster Geschwindigkeit und ohne einige Widerrede geschehen / lude er sie hernach des andern Tages insgesammt zu einem angestellten Gastmahl ein / und wie er sahe / daß jedermann lustig und fröhlich ware / bediente er sich dieser vortheilhafften Gelegenheit / seinen Gästen die Frage vorzulegen: Welche Lebens-Art / wann sie die Wahl hätten / sie der andern wohl vorziehen wolten / die gestrige / da sie hart hätten arbeiten müssen / der heutigen / oder die heutige / da sie nun wacker schmausen könten / der gestrigen? Die Antwort fiele hierüber / wie leicht zu erachten / dahin

aus /

aus/ daß alle zusammen rieffen: Das heutige Wohl-Leben wäre der gestrigen beschwerlichen Arbeit weit vorzuziehen. Sobald aber Cyrus solches offenhertzige Bekäntnuß seiner Gäste wegh hatte/ erklährte er ihnen sofort auch das Geheimnüß/ so unter seiner Frage verborgen steckte: Dann er sagte zu ihnen/ so lange sie das Joch/ worunter sie von denen Medern gebracht worden/ noch ferner gedultig tragen würden/ so würde ihr gantzes Leben mit nichts anders/ als der gestrigen beschwerlichen Arbeit/ zu vergleichen seyn; woferne sie ihm aber folgen/ und sich seiner Anführung bedienen wolten/ das Medische Joch von ihren Hälsen abzuschütteln/ so könte er sie versichern/ daß ihr künfftiger Zustand ihr heutiges Wohlleben noch weit übertreffen würde. Denen ohnedem der Medischen Herrschafft längst überdrüßig gewesenen Persern hiesse dieses gnug gesagt; daher erklärten sie sich einsgesinnt/ bey Cyro Gut und Blut aufzusetzen/ und unter seiner Anführung vor ihre Freyheit gegen die Meder zu fechten.

Als Astyages hierauf von dieser Revolte der Perser Nachricht erhielte/ erschracke er dadurch nicht wenig. Doch indem er dieselbe noch in ihrem ersten Anfang zu dämpffen hoffte/ sandte er den Harpagum, von dessen heimlicher Correspondenz mit dem Cyro er gantz nichts wuste/ und dem er daher/ eben wie vorhin/ trauete/ unverzüglich mit einer Armee nach Persien ab/ um die Rebellen wieder zu vorigem Gehorsam zu bringen. Allein dieser/ anstatt solches zu thun/ und seine längst gesuchte Rache an dem

Astyage

Astyage auszuüben / stellte seinen unterhabenden Trouppen vor / daß anjetzo die bequemste Zeit vorhanden / das tyrannische Joch des Astyagis von sich zu werffen / und beredete sie hierdurch dahin / daß der meiste Theil von ihnen mit ihm zu dem Cyro übergienge. Wie Astyages solches vernahme / sammlete er sofort wieder eine frische Armee / und tratte hernach mit selbiger in Person den Marsch gegen Persien an / um sowohl die Rebellen zu züchtigen / als auch das gantze Land wieder unter seine Bottmäßigkeit zu bringen. Cyrus säumete sich gleichfalls nicht / ihm mit seinen Persern und denen Medern / welche unter dem Harpago zu ihm übergelauffen waren / entgegen zu gehen / und daher kame es gar bald zwischen beyden feindlichen Armeen zu einem blutigen Treffen. Ehe aber dasselbe noch angienge / vermeynte Astyages den Sieg auf seiner Seiten auf folgende Art desto gewieser zu erzwingen: Er sonderte nehmlich ein Corpo von seiner Armee ab / und setzte sich damit hinter die hinterste Glieder seiner Schlacht-Ordnung / hernach aber liesse er sich gegen seine Soldaten bedrohend vernehmen: Sie möchten also fechten / daß sie den Sieg davon trügen. Dann würden sie vor ihren Feinden weichen / und selbigen den Rücken kehren / so solten sie versichert seyn / daß sie hinter sich eben so tapfere Leute / als vor sich / finden würden / von welchen sie insgesamt in Stücke zerhauen werden solten. Diese Verfügung des Astyagis gabe also zwischen beyden feindlichen Theilen zu einem grausamen Blutvergiessen Anlaß: Dann die

Meder

Meder / weil sie gleichsam vor und hinter sich Feinde hatten / fochten mit der äussersten Verzweifflung / und weil auch die Perser alles vor die Erhaltung ihrer Freyheit zu wagen entschlossen waren / so gaben sie jenen / weder an Muth / noch Tapfferkeit / das geringste nach. Zuletzt musten sie doch der rasenden Wuth und der Menge ihrer Feinde weichen. Allein ein unverhoffter Zufall hielte sie auch gar bald zurück / und veranlassete sie / daß sie das fast verlohrne Treffen mit gröster Heffrigkeit auf das neue wieder anfiengen: Dann die Mütter und Weiber der Flüchtigen lieffen diesen aus dem Lager entgegen / und baten sie mit Heulen und Weinen / wieder in das Treffen zurück zu kehren; und da sie etwas anstunden / ihr Bitten bey sich Platz finden zu lassen / hoben jene so gar auch ihre Kleider auf / und zeigten ihnen die darunter verborgene heimliche Theile ihres Leibes / ihnen dabey zuruffende: ob sie etwa wieder in die Leiber ihrer Mütter zurück kehren wolten? Dieser zu rechter Zeit angebrachte Schimpff munterte also die bereits flüchtige Perser auf / daß sie als Rasende wieder in das Treffen zurück lieffen / und wie die Meder in die Länge ihrer ungemeinen Wuth nicht widerstehen konten / so musten sie endlich denselben die Wahlstadt raumen / und zum Zeichen des erhaltenen Siegs selbst auch ihren König Astyagem in den Händen des Cyri, als einen Gefangenen / hinterlassen.

Wie Cyrus sich dieser erhaltenen grossen Victorie / die ihm zu seinen folgenden Siegen und den herrlichen Conquesten / so er nachmahls

in

in Asien gemacht / den Weg gebahnet / gegen den überwundenen Astyagem gebrauchet / davon findet man keine einstimmige Nachrichten bey den alten Geschicht-Schreibern; Dann einige derselben sagen / Cyrus habe sich gegen ihm nicht als ein Uberwinder / sondern vielmehr als ein Enckel / aufgeführet / und seine vorige Resolution, ihn vom Thron zu stürtzen / so weit geändert / daß er ihn biß an seinen Todt bey der Regierung des Medischen Reichs gelassen. Andere aber hingegen geben vor / daß er ihm zwar das Leben geschencket / ihn aber gezwungen / sich seines Reiches zu verzeihen / und hinführo im Privat-Stand zu leben. Und noch andere wollen behaupten / Cyrus habe zwar den Astyagem der Regierung über Medien nicht zu entsetzen begehrt / dieser aber habe selbst vor Gram und Schimpf wegen der verlohrnen Schlacht nicht wieder in sein Reich zurück zu kehren verlangt / daher ihn Cyrus dem grossen Volck der Hyrcanier zu einem Regenten vorgesetzet. So viel ist inzwischen bey aller dieser Ungewißheit richtig / daß Astyages nicht lang hernach auf eine gewaltsame Weise sein Leben verlohren: Dann als er einst eine Reise zu dem Cyro vornehmen wolte / wurde er auf selbiger von seinem verschnittenen Cämmerer Petesaca erschlagen / dise grausame That aber hernach von seiner Tochter Mandane also gerochen / daß sie den Mörder lebendig an ein Creutz hefften / den Angeber des Bubenstückes aber / Oebaram, durch Hunger tödten / und also beyde auf eine ihrem Verbrechen gemäße Weise hinrichten lassen.

A. M. 3494. Erklährte hierauf Cyrus/nach dem Todt seines Groß-Vaters Astyagis, dessen nachgelassenen Sohn/ und seiner Mutter Mandane leiblichen Bruder/Cyaxarem II. oder/ wie er von dem Propheten Daniel in seiner Weissagung genennet wird/ Darium Medum, zu einem König über Medien; und damit er denselben sich desto mehr verbindlich machen/ auch sich auf dessen Treue und Freundschafft jederzeit um soviel sicherer verlassen könte/ so vermählte er sich hingegen mit dessen Tochter Bardane. Auch über Persien warffe Cyrus damahls sich noch zu keinem Regenten auf/ sondern an seine statt setzte er über die Perser zu einem König seinen Vater Cambysem, oder/ wie andere wollen/ truge er die Regierung über Persien dem Sybari, den er obgemelter massen/ durch ein im Traum gehabtes Gesichte hierzu ermahnet/ von seinem Sclaven-Stand befreyet/ und zu seinem Freund und Mitgehülffen in Ausführung seiner vorhabenden Anschläge angenohmen hatte/ auf/ und gabe ihm zugleich/ um ihn durch eine neue Wolthat noch fester mit seinem Interesse zu verknüpffen/ seine eigene Schwester zu einer Gemahlin. Er selbst behielte also bey solchen Umständen von allem Vortheil/ den ihm der über seinen Groß-Vater Astyagem erhaltene Sieg in die Hände gespielet hatte/ sich nichts anders bevor/ als bloß allein die Ehre/ sein Vaterland Persien von dem Medischen Joch befreyet/ und Medien selbst erobert/ beyden diesen Reichen aber neue Könige gegeben zu haben/ wie nicht weniger auch die Hoffnung/

sich

sich hierdurch den Weg zu noch grössern Victorien in Asien zu bahnen / und sich diesen Welt-Theil / durch Hülffe der Meder und Perser / völlig unterwürffig zu machen / als welches grossen Wercks wichtige Unternehmung er sich sofort gleich von dieser Zeit an dermassen fest in den Kopf gesetzet / daß er auch nicht eher geruhet / biß er solches gröstentheils / mit recht verwunderlichem Glück / endlich würcklich zu Stande gebracht.

A.M. 3495. Bekame Cyrus gleich eine gar gute Gelegenheit / seinem grossen Vorhaben / gantz Asien unter seine Bottmäßigkeit zu bringen / einen Anfang zu machen: Dann weil nicht nur viele Städte / welche vorhin denen Medern zinßbahr gewesen waren / sich zu dieser ihnen beschwerlichen Pflicht und Schuldigkeit nicht weiter mehr verstehen wolten / in der Meinung / daß / nachdem bey dem Medischen Reich eine so grosse Revolution in der Regierung vorgegangen / alle Verbindlichkeit / womit sie denen Medern vorhin verhafftet gewesen / zugleich mit aufgehöret; sondern über dieses auch die Babylonier und Assyrier über des Cyri bißheriges Glück / und derer Meder und Perser von Tag zu Tag mehr anwachsende Macht / eine grosse Ombrage zu schöpffen anfiengen / und / um selbige zu schwächen / oder beyde diese Völcker wohl gar wieder unter der dasjenige Joch / worunter sie ehedem von dem grossen Nabuchodonosor waren gebracht worden / auf das neue zu stecken / fast gantz Asien / unter Anführung des Neriglossors, der um diese Zeit bey ihnen / im Nahmen seines

Sohns Laborosodarchi, das Regiment usurpirte / wider selbige in Harnisch zu bringen sich bemüheten / auch deßwegen vornehmlich mit Croeso, dem König der Lydier / denen Cappadociern / Phrygiern / Cariern / Pamphiliern / Ciliciern und Indianern eine Alliantz schlossen; so kriegte Cyrus hierdurch auf einmahl weit mehr Feinde / als ihm vielleicht anfänglich lieb ware / und mithin auch den schönsten Anlaß / gantz Asien seine überall von dem Glück und Sieg begleitete Waffen fühlen zu lassen. vid. sup. pag. 56.

A. M. 3496. Machte sich Cyrus demnach / in Begleitung seines Oheims / des Königes Cyaxaris II. oder Darii Medi, der ihm in allen seinen Kriegen biß an sein Lebens-Ende getreulich Beystand geleistet / wie auch des Harpagi, den er überall / als seinen geheimen Rath / mit sich führte / am ersten über diejenige Städte her / welche sich dem Gehorsam der Meder zu entziehen getrachtet hatten; und wie sie allein seiner Macht gar nicht gewachsen waren / so musten die meiste von ihnen gar bald zum Creutz kriechen / und sich an ihn auf solche Conditionen ergeben / welche ihm denenselben vorzuschreiben beliebten.

A. M. 3498. Gienge hierauf auch der Krieg zwischen dem Cyro und denen Babyloniern und Assyriern / wie ingleichem dieser ihren Bundsgenossen / an. Es lieffe aber gleich anfänglich hiebey vor die letztere alles so unglücklich ab / daß / als es in der Landschafft Cappadocien / biß dahin Cyrus bereits mit seinem Kriegs-Heer um soviel muthiger durchgedrungen ware / weil ihn / wie einige wollen / der Prophet Daniel / als er

den-

denselben/wegen des Ausganges des Kriegs/befragen lassen/ im Nahmen GOttes des Siegs gewiß versichert hatte/ zwischen beyden feindlichen Armeen zu einem blutigen Treffen kame/ Nerigloſſor, der Babylonier und Assyrier Regent/ selbst darüber das Leben verlohre/ und sein Bundsgenosse/ der Lydische König Croesus, sich kaum mit dem Uberrest des geschlagenen Kriegs-Heers nach seinen Landen flüchten konte. vid. sup. pag. 56. & inf. pag. 101.

A. M. 3506. Hatte Cyrus den Vortheil/ den er durch nur gemelten Sieg erlanget/ durch Eroberung und Bezwingung verschiedener Städte und Länder so weit prosequiret/ daß er den Croesum nunmehr selbst in seinem eigenen Königreich heimsuchen konte. Croesus hatte sich dieses gantz nicht versehen/ daher stunde Cyrus mit einem Kriegs-Heer bey nahe schon vor seiner Haupt-Stadt Sardes, ehe sich Croesus von einem Feind noch etwas hatte träumen lassen. Er brachte daher in der Eile so viele Völcker zusammen/ als ihm möglich ware/ und unterstunde sich hernach auch mit diesen zusammen gerafften Leuten dem Cyro ein Treffen zu liefern. Allein er wurde darüber geschlagen/ und muste seine Zuflucht in gemelter seiner Residentz-Stadt suchen. Cyrus verlohre in dieser Schlacht auf seiner Seiten auch den König von Susiana Abradarem, und weil dessen Gemahlin Panthea den Verlust desselben sich dermassen zu Hertzen gehen liesse/ daß sie sich über dessen entseelten Cörper mit einem Dolchen entleibte/ so liesse Cyrus beyde sehr prächtig zur Erden bestatten. Nach

vierzehen Tagen hierauf muste sich auch die belagerte Stadt Sardes, nebst dem König Croeso, an den Sieger Cyrum ergeben. Und da wolte zwar dieser jenen / um sich an ihm / weil er öffters gar schimpflich von ihm geredet / zu rächen / auf einem Scheiter-Hauffen zu Aschen verbrennen lassen. Doch weil dieser / da er bereits auf dem Holtz-Stoß stunde / sich der Lehre / die ihm ehemahls der Griechische Welt-Weise Solon gegeben / daß nehmlich kein Mensch vor seinem Todt glückseelig zu preisen seye / gleich noch zu rechter Zeit erinnerte / und deßwegen den Nahmen Solon öffters ausrieffe; so liesse Cyrus / als er auf beschehenes Nachfragen verstanden / was solches zu bedeuten hätte / sich durch das Klagen und den Jammer des Croesi, wie auch in Betrachtung / daß der Ausspruch gedachten weisen Mannes auch ihn angehe / dermassen bewegen / daß er dem Croeso nicht nur das Leben schenckte / sondern ihn auch zu seinem vertrauten Freund machte / gantz Lydien aber muste sich ihm hierauf unterwerffen / und ihn vor seinen Regenten erkennen. vid. inf. pag. 104.

A. M. 3508. Nachdem Cyrus nur besagter massen mit dem Croeso fertig worden ware / und durch Erbeutung dessen Welt-beruffenen Reichthums seine ohnedem grosse-Macht nicht wenig verstärcket hatte; so richtete er nunmehr seine Gedancken einig und allein dahin / sich vollends von dem Uberrest von Asien / sobald / als möglich / völlig Meister zu machen. Er theilte daher seine Armee in zwey Theile. Mit dem einen Theil gienge er selbst auf das obere oder

grosse

grosse Asien loß / um selbiges zu bezwingen; den andern Theil aber liesse er unter dem Commando des Harpagi in Nieder- oder Klein-Asien zurück / um selbiges gleichmäßig seiner Herrschafft zu unterwerffen. Die Jonier waren allda die erste / an welche die Reihe kame / daß sie von dem Harpago angegriffen wurden. Diese Leute hatten sich / da es mit dem Croeso noch wohl stunde / weil sie dessen Alliirte waren / an den Cyrum nicht ergeben wollen / ohngeachtet er ihnen seine Freundschafft und alles Gute anbieten lassen. Anjetzo aber / da es mit dem Croeso einen so üblen Ausgang genohmen / erbotten sie sich selbst gutwillig zu aller Submission. Doch Harpagus, oder / wie andere sagen / Cyrus selbst / spottete ihrer mit jener Gleichnüß der Fische / die nach der Pfeiffe eines Spielmanns anfänglich nicht tantzen wollen / hernach aber / da sie von dem Fischer gefangen / und an das Gestatte geworffen worden / von selbst in die Höhe gehüpffet und getantzet / und brachte sie mit Gewalt zur Unterwürffigkeit. Nach denen Joniern musten hierauf die Carier / Lycier und andere Völcker in Klein-Asien herhalten / und was sich nicht zeitlich von ihnen in des Cyri Bündnüß begabe / wie absonderlich die Einwohner der Stadt Miletus, auf Einrathen ihres weisen Mitbürgers / des Thaletis, thaten / und dardurch sich bey ihrer Freyheit erhielten / das muste entweder unter das Joch kriechen / oder aber das Land räumen / wie zumahl die Phocenser es machten / welche nach der Insel Corsica / und von dar nach Gallien / oder dem heutigen Franck-

reich / überschifften / ingleichem die Teji, welche in Thracien / so heut zu Tag Romania genennet wird/übersetzten/und allda die Stadt Abderum anbaueten / oder sie wurden gäntzlich vertilget und ausgerottet / wie unter andern denen Lyciern widerfuhre / weil sie ihre Freyheit nicht eher / als mit dem Leben / verliehren wolten. Bias, ein kluger Philosophus, welcher sonst unter die sieben Weisen von Griechenland gezehlet wird / riethe zwar auch denen Joniern / sie solten sich zusammen schlagen / sich zu Schiffe setzen / und in auswärtigen Ländern neue Wohn-Sitze suchen / wo sie sich niederlassen könten; allein weil ihnen ihr Vaterland lieber / als die Freyheit / ware / so blieben sie in selbigem zurück / und bekannten sich vor des Cyri Unterthanen.

A. M. 3509. Indem Harpagus nur erzehlter massen / in des Cyri Nahmen / gantz Klein-Asien bezwange / so machte sich inzwischen Cyrus selbst an Groß-Asien / in welchem damahls die Assyrier und Babylonier / so sich nicht wenig auf ihre eigene und ihrer Bundsgenossen grosse Macht und Reichthum verliessen / das meiste zu sagen hatten / um sich sowohl an ihnen deßwegen zu rächen / daß sie ihm ehemahls den Croesum, sammt andern Asiatischen Völckern / auf den Halß gehetzet / und nebst selbigen ihn muthwillig mit Krieg angegriffen hatten / als auch durch Uberwindung derselben seine Herrschafft in Asien / wohin jederzeit seine Haupt-Absicht gienge / immer weiter auszubreiten. Auf diesem seinem Heeres-Zug gelangte er unter andern auch an den Fluß Cydnum, über welchen / weil

dessen

dessen Lauff sehr schnell und streng ware / er mit seiner Armee nicht so leicht setzen konte. Indem er nun darauf bedacht ware / ein Mittel auszufinden / wie er diesen Strohm hinter sich zurück legen könte / fügte es sich von ohngefehr / daß eines seiner Schnee-weissen Pferde / welche er / als der Sonnen / nach Persischem Gebrauch / geheiliget / mit sich führete / nach dem Fluß liesse / und von dessen strengen Lauff / wie auch denen Wirbeln des Wassers / dergestalt fortgerissen wurde / daß es alsobald im Angesicht des Cyri und seiner gantzen Armee ersauffen muste. Cyrus / der ohnedem vorher wegen des Flusses / daß selbiger ihn in seinem Marsch aufhielte / gantz entrüstet ware / ergrimmete bey diesem unglücklichen Zufall über ihn noch mehr; daher thate er einen hohen Eydschwur / ihn zu Bestraffung so klein zu machen / daß künfftighin auch Weiber und kleine Kinder mit ihren Füssen / ohne alle Gefahr / durch selbigen würden hindurch waden können; und wie er seine Worte nicht in den Wind geredet haben wolte / so kehrte er sofort auch alle hierzu nöthige Anstalten vor: Dann er befahle seiner Armee / sich in zwey Theile abzusondern / und liesse hernach durch selbige zu beyden Seiten des Strohms viele Gräben aufwerffen / auch das Wasser des Flusses darein leiten / wordurch der vorhin sehr grosse Strohm in 360. kleine Flüßlein zertheilet / und an Wasser dergestalt geschwächet wurde / daß man an allen Orten mit leichter Mühe darüber hingehen konte; doch brauchte es auch eine fast unsägliche Arbeit und keine geringe Zeit / ehe er dieses uner-

unerhörte Werck völlig zu seinem Stande bringen konte.

A. M. 3510. Setzte Cyrus hierauf / in Gesellschafft seines Oheims / des Königes Cyaxaris II. oder Darii Medi, mit seiner Armee seinen angefangenen Marsch von dem Fluß Cydno gegen Babylonien und Assyrien weiter fort. Er muste aber nicht geringe Schwürigkeiten überwinden / ehe er dahin gelangen konte: Dann die Assyrier und Babylonier hatten alle Völcker / durch deren Länder er mit seinem Kriegs-Heer passiren muste / wider ihn in die Waffen gebracht / auch noch über dieses unter andern von Artacama, dem König in Groß-Phrygien / Gabæo, dem König in Hellespont / Arbyæo, dem König in Cappadocien / Maragdo, dem König der Araber / und noch andern Königen und Printzen / mit welchen sie in Alliantz stunden / eine grosse Menge Hülffs-Völcker erhalten / daher sie durch selbige alle Pässe und Zugänge nach ihrem Land auf das beste besetzen und verwahren liessen / und dardurch zugleich verursachten / daß Cyrus sich überall / wo er hin kame / den Weg mit dem Schwerd in der Faust bahnen / und hierdurch Platz machen muste / daß er weiter avanciren konte. Allein alle diese vielfältige und schwere Hindernüsse konten den Lauff seiner siegreichen Waffen gleichwohl nicht aufhalten / und dieneten weiter zu nichts / als daß hierdurch der Ruhm / welchen er sich bereits bißher durch seine grosse und glückliche Thaten erworben / nur noch immer mehr vergrössert und vermehret wurde: Dann allenthalben / wo er

mit

mit seiner unterhabenden Armee hinkame / muste alles vor seiner Macht weichen / und so viele Völcker / Länder und Provintzen ihm sich zu widersetzen nur unterstunden / so viele wurden auch von ihm überwunden / und seiner Herrschafft unterwürffig gemacht.

A. M. 3515. Langte Cyrus endlich / nach vielen über seine Feinde befochtenen Victorien / mit seiner siegreichen Armee in der Gegend der Stadt Babylon an. Er fande aber allhier den Babylonischen und Assyrischen König Nabonitum mit einer zahlreichen Armee / sowohl von seinen eigenen / als seiner Bundsgenossen Völcker / unter den Mauren der Stadt postiret / welche er daher zuvor aus dem Feld schlagen muste / ehe er den Ort / wie er sich solches vorgenohmen hatte / mit einer Belageruna angreiffen konte. Das Treffen / als es dazu kame / ware blutig / und währete zimlich lang / ehe sich der Sieg vor die eine oder die andere unter den beyden streitenden Partheyen erklähren wolte / indem die Babylonier und ihre Alliirte vor ihr Vaterland und ihre Freyheit gantz verzweifelt fochten / Cyrus und seine Soldaten aber auch den Ruhm / den sie bißher / und zwar von so geraumer Zeit an / in so vielen glücklichen Schlachten und durch Eroberung so mancher ansehnlicher Länder / erworben / nicht gerne jetzt erst und auf einmahl durch eine übereilte Flucht beflecken / oder durch eine schändliche Niederlage verliehren wolten. Endlich glückte es / alles Widerstandes der Feinde ohngeachtet / doch gleichwohl dem Cyro / daß er den Sieg davon truge / und

jene / nebst dem König Nabonito, nöthigte / sich hinter den Mauren der Stadt Babylon zu verkriechen / deren Belagerung er darauf auch ohne Verzug vor die Hand nahme / um durch Eroberung derselben seinem erhaltenen Sieg erst eine rechte Vollkommenheit zuwegen zu bringen.

A.M. 3516. Hatte Cyrus die Stadt Babylon nunmehr bereits schon biß in das zweyte Jahr belagert / und dannoch wolte sich noch gar eine schlechte Hoffnung zeigen / daß er den Ort so bald würde erobern können / weil dessen Mauren sehr fest / die Besatzung starck / und mit Proviant / auch allen andern zu Aushaltung einer Belagerung nothwendigen Vorrath und Geräthschafften auf viele Jahr überflüßig versehen ware. Endlich aber gelange es ihm doch gleichwohl / daß er die Stadt / ehe es die Belagerten / die ihn / wegen der guten Verfassung / worinn sie stunden / nur auslachten / vermutheten / durch einen glücklichen Angriff / und zwar stürmender Hand / in seine Gewalt bekame: Dann nachdem er den Lauff des grossen Strohms Euphrat / welcher mitten durch die Stadt hinflosse / unwissend auf wessen Angeben / durch unsägliche Mühe und Arbeit von seinen Soldaten / vermittels Aufwerffung und Anlegung verschiedener Gräben und Canäle / worein man auf seinen Befehl dessen Wasser leiten muste / von der Stadt abkehren und anderwärts hinführen lassen / bekame er hierdurch Gelegenheit / daß / als in einer Nacht das alte Wasser-Bette des Flusses fast gantz leer wurde / er dardurch sein Fuß-Volck / so durch das noch übrige Wasser

biß

biß an den Gürtel durchwaden muste / unvermerckt der Besatzung und der Einwohner / welche eben des Tags vorher ein hohes Fest begangen / und sich darüber toll und voll gesoffen hatten / biß mitten in die Stadt bringen konte; und wie dieses hernach seiner Reuterey und dem Uberrest seiner Armee die Thore eröffnete / wurde darüber die gantze Stadt / nach grossem Blutvergiessen / indem alles / was sich von denen Babyloniern zur Gegenwehr setzen wolte / sammt ihrem König Nabonito selbst / erschlagen wurde / endlich glücklich von dem Cyro erobert. vid. sup. pag. 60.

Der Stadt Babylon / als dem Haupt-Platz des gantzen Babylonischen und Assyrischen Reichs / folgte hierauf alles von diesem / was sich an den Cyrum nicht allbereit ergeben hatte / nach / indem sich von selbigem ein Ort nach dem andern an den Sieger gutwillig ergabe. Cyrus hätte also bey solchen Umständen sich die Crone dieses Reichs gar wohl auf sein Haupt setzen lassen können; Allein er wolte damahls noch nicht / sondern an dessen statt übergabe er das gantze Reich seinem Oheim / dem Medischen König Cyaxari II. oder Dario Medo, welcher ihm bey dieser Expedition Gesellschafft geleistet hatte / und erklährte ihn also / wie er ihn ehemahls zum Regenten von Medien gemacht hatte / auch noch über dieses zugleich zu einem König über Babylonien und Assyrien. Dieser nahme hierauf seine ordentliche Residentz in der Stadt Babylon / und wie er daselbst in Erfahrung brachte / was der Prophet Daniel vor ein hoch-verständiger und

jene

und mit dem Geist GOttes erfüllter Mann/ der ehedessen denen Königen Nabuchodonosor und Nabonito viele wahrhafftig zukünfftige Dinge zuvor gesagt/ und ihnen sonst auch mit klugem Rath in ihrer Regierung an die Hand gegangen; so machte er ihn zwar zu seinem vornehmsten Staats-Minister; Doch wie er nachgehends durch einige Schmeichler und Mißgünstige des Daniels/ die diesen Propheten dadurch zu stürtzen gedachten/ sich auch dahin verleiten liesse/ daß er überall in seinem gantzen Reich ein Mandat zu publiciren befahle/ daß man in dreyssig Tagen keine andere Gottheit/ ohne allein ihn/ verehren und anbeten solte; Daniel aber/ solchem königlichen Befehl ohngeachtet/ einen weg wie den andern sein Gebet allein zu dem wahren GOtt verrichtete; so wurde er zwar darüber zur Straffe in einen Graben/ worinn Löwen aufbehalten wurden/ geworffen/ um darinn von ihnen verzehret zu werden; Allein/ wie ihn GOtt in dieser Gefahr/ zu aller Welt Verwunderung/ unversehrt erhielte/ so diente solches hierzu/ daß/ ausser dem daß des Daniels Ankläger nachmals ebenmäßig den Löwen vorgeworffen und von selbigen sämmtlich verzehret wurden/ Darius Medus hierdurch zu der wahren Erkäntnüß GOttes kame/ wie wir solches oben pag. 26. umständlicher erzehlet haben.

A. M. 3517. Gienge hierauf Cyaxares II. oder Darius Medus in einem zimlich hohen Alter mit Todt ab/ seine gehabte Reiche aber/ als Medien/ Babylonien und Assyrien/ fielen hierdurch an den Cyrum/ der ihm ehedem dieselbe unter-

untergeben hatte / zurück; und wie in eben diesem Jahr auch Cambyses, des Cyri Vater / oder / wie andere wollen / Sybaris, dessen ehemahliger Mitgehülffe bey der wider Medien unternohmenen Expedition, und den er nachdem zum König über Persien gemacht hatte / starbe / mithin also auch Persien nunmehr ebenmäßig an den Cyrum kame; so nahme selbiger hierauf den Titul eines Persischen Monarchens / oder Beherrschers von Asien / an / das Medische Reich aber hingegen erlangte hierdurch zugleich seine Endschafft / und wurde von Cyro an die Perser gebracht / nachdem selbiges bißher unter zehen Königen 280. Jahre gedauret hatte / daher wir bey solchen Umständen dessen Geschichte auch hiemit beschliessen / von den übrigen merckwürdigsten Thaten des Cyri aber / so er als Monarch der Perser verrichtet / wollen wir künfftighin das weitere unter folgendem Absatz / und zwar unter einem besondern Titul von Persien / anzuführen und zu erzehlen nicht aus der Acht lassen.

Geschichte von Phoenicien.

NAchdem Nabuchodonosor, der grosse und mächtige Babylonische und Assyrische Monarch / die gewaltige und wegen ihrer Handelschafft zur See vortrefflich reiche Haupt-Stadt Tyrus / in Phönicien / A. M. 3435. wie wir solches letzthin im zweyten Theil dieses unsers güldenen Denck-Ringes pag. 447. angeführet haben / zu belagern angefangen hatte; so eroberte er selbige endlich nunmehr / nachdem

dem die Belagerung bereits 13. Jahre fortgewähret / und die Einwohner des Orts ihm hiebey einen fast unglaublichen Widerstand gethan / er und seine vor dem Ort gebrauchte Armee aber auch unsägliche Mühe und Arbeit ausgestanden und überwunden hatten / A. M. 3447. mit Gewalt / und wie er deren König Ithobal gefangen bekame / die Stadt selbst aber gäntzlich zerstöhren liesse / so warffen deren übrig gebliebene und im Lande zurück gelassene Einwohner / sammt denen andern Phöniciern / nach des Nabuchodonosors Abmarsch / einen / Nahmens Baal, zu ihrem König auf / der auch nachmahls zehen Jahr lang sich bey solcher Würde erhalten.

A. M. 3457. Nachdem Baal, der neue / aber zugleich auch letzte König der Phönicier / mit Todt abgegangen / und die Tyrier ihre zerstöhrte Stadt allgemach wieder zu bauen einen Anfang gemacht hatten / so nahme Nabuchodonosor auf das neue das gantze Land ein / und setzte nach Tyrus einen Gouverneur, Ecnibaal genannt / welcher sowohl diese Stadt / als auch gantz Phönicien / in seinem Nahmen / und unter dem Titul eines Richters / oder Landshauptmann / beherrschen solte.

A.M. 3458. Folgte nur gemeltem Ecnibaal in Verwaltung des Regiments zu Tyrus Chelbes, ein Sohn Abdæi, regierte aber nur 10. Monate / eben wie jener solche Würde auch nur zwey Monate geführet hatte.

A. M. 3459. Wurde von Babylon als ein Gouverneur nach Tyrus abgeschickt Abbarus. Nach drey Monaten aber succedirte selbigem in

diesem

diesem Amt sein Bruder Mitgon, und diesem hernach sein Bruder Gerrestrape. Ihrer aller Vater hiesse Abdelin, die Zeit aber / da sie nach einander das Regiment verwaltet / beliefe sich zusammen nicht höher / als auf vier Jahre.

A. M. 3463. Gelangte hierauf / unter dem Titul eines Ober-Richters / zu der Regierung über Tyrus und Phönicien / Balatores, stunde aber selbiger nicht länger / als ein Jahr / vor.

A. M. 3464. Wurde alsdann Merbaal, zu Verwaltung der Gouverneurs-Stelle / von Babylon nach Tyrus beruffen.

A. M. 3468. Nachdem Merbaal nunmehr vier Jahr lang das Amt eines Gouverneurs zu Tyrus versehen / und darüber mit Todt abgegangen ware / so succedirte ihm in solcher Würde sein Bruder Hirom. Er vertratte auch solche Ehren-Stelle 20. Jahr lang. Wer ihm aber nachdem in selbiger gefolgt / ist unbekannt / und glaublich / daß / nachdem um diese Zeit die vorige grosse Macht der Babylonier und Assyrier / wozu sie unter der Regierung des Nabuchodonosors gelanget / unter dessen Nachfolgern am Babylonischen und Assyrischen Reich allgemach zu fallen und in Abnahme zu gerathen angefangen / die Tyrier und Phönicier / nach dem Exempel vieler anderer Völcker / absonderlich der Meder und Perser / das Babylonische und Assyrische Joch / worunter sie bißher gestanden / gäntzlich von sich abgeschüttelt / und sich wieder in ihre vorige Freyheit gesetzt haben dörfften. Wenigst findet man bey denen alten Historicis, nach gemeltem letztern Babylonischen

schen Gouverneur Hirom, der zu Tyrus regieret / von den Geschichten dieser Stadt / oder von Phönicien / in einer Zeit von mehr als zwey hundert Jahren / und biß auf die Begebenheit / da Alexander M. die Stadt Tyrus eingenohmen / und gäntzlich zerstöhret / nichts aufgezeichnet / daher wir / dieser Ursache halber / biß dahin auch nichts weiter davon anführen können / der besagten merckwürdigen Revolution aber / so sich mit der mächtigen und reichen Stadt Tyrus unter gemeltem Griechischen Monarchen zugetragen / künfftighin / zu seiner Zeit und an gehörigem Ort / zu gedencken nicht in Vergessenheit stellen wollen.

Geschichte von Lydien.

NAchdem Halyattes, der sechs und zwantzigste König der Lydier / mit Todt abgangen / so folgte ihm hierauf sein Sohn Croesus A.M. 3482. in der Regierung des Lydischen Reiches nach. Es ware selbiger einer der reichesten und mächtigsten Könige in der Welt / als dessen Reichthum so groß ware / daß daher bey den alten das Sprichwort entstanden: Ditior Croeso; dessen sie sich insgemein zu bedienen pflegten / wann sie eines überauß reichen Mannes gedencken wolten. Von seiner Macht aber konte sattsam zeugen / daß er nicht nur ein Herr und Regent von Lydien ware / sondern sich auch unter währender seiner Regierung zu einem Meister von dem besten und schönsten Theil von Asien / wie nicht weniger verschiedener anderer angräntzender Provintzen und Länder / gemacht:

Dann er überwande in Klein-Asien die Phrygier / Mysier / Jonier / Aeolier und alle übrige Völcker / die Lycier und Cilicier allein ausgenohmen / biß an den Fluß Halys hin; die Thracier ingleichem musten sich ihm ebenmäßig unterwerffen / und die Einwohner der vielen in dem Aegäischen Meer gelegenen Inseln wuste er nicht weniger auch durch die kluge und zu seinem Nutzen abzielende Vorstellungen des Welt-Weisen Pittaci dermassen bereden zu lassen / daß sie nicht nur seine Bundsgenossen wurden / sondern ihm auch über dieses gutwillig Tribut gaben; ja ob auch gleich die Einwohner der mächtigen Stadt und Republic Ephesus in Asien / damit sie von dem Joch der Lydier befreyet bleiben möchten / sich ihrer Göttin Dianæ, deren prächtiger Tempel in den Ring-Mauren ihrer Stadt stunde / gleichsam zu Leibeigenen ergaben / und / dessen zu einer Anzeige / die Mauren mit einem Seil an den Tempel fest machten / so halffe sie doch solche Superstition gar wenig / indem sie sich / dem allen ohngeachtet / an den Croesum, der damahls das ihm sehr günstige Glück noch auf seiner Seiten hatte / nach einer ausgestandenen harten Belagerung / auf zimlich beschwerliche Conditionen / ergeben musten.

A. M. 3490. Weil Croesus bey aller seiner Macht und Reichthum dannoch ein grosser Liebhaber kluger und gelehrter Leute ware / so beriesse er um diese Zeit den damahls berühmten Fabel-Dichter Æsopum, welcher von Geburt ein Phrygier / und in Ansehung seiner Leibes-Gestalt zwar sehr heßlich und ungestalt / aber dage-

gen mit einem desto herrlichern und scharffsinnigern Verstand begabet ware / zu sich nach seinem Hof / um sich an seiner Weißheit und klug ausgesonnenen Gedichten / vermittels welcher er / unter dem Bilde von allerhand Thieren / die vortrefflichste Sitten-Lehren vorzutragen / und dadurch die Leute der Tugend nachzustreben / dagegen aber die Laster zu meiden / zu ermahnen pflegte / zu ergötzen. Er hatte auch an seiner Weißheit und Klugheit einen solchen Gefallen / daß er ihn nicht nur sehr hoch und werth schätzte / sondern auch gerne bey sich behalten hätte. Allein Æsopus wolte nicht bey ihm verbleiben / sondern nahme nach einiger Zeit wieder von ihm Abschied / und reisete nach Griechenland / lieffe aber darüber seinem Unglück gleichsam in den Rachen: Dann wie er sich unterstunde / das lasterhaffte Leben der Einwohner zu Delphis gar zu spitzig in seinen Fabeln durch zu hechlen / brachte er diese Leute dardurch zu einer solchen Raserey / daß sie ihn über einen hohen Felsen herab stürtzten / und ihn also dadurch seines Lebens beraubten.

A. M. 3496. Sprache hierauf dem Croeso an seinem Hof auch der damahls sehr berühmte Griechische Welt-Weise Solon zu. Croesus, um sich bey ihm in Ansehen zu setzen / zeigte ihm bey dieser Gelegenheit alle seine ungemein reiche Schätze und gewaltige Kriegs-Macht / fragte ihn auch nachgehends / indem er glaubte / die Antwort könte nichts anders / als zu seinem Ruhm / ausfallen: Was er davon hielte? Allein Solon sagte hierauf weiter nichts zu ihm / als:

Man könte von der Glückseeligkeit der Menschen aus den Begebenheiten einiger vergnügten Jahre nicht gewieses urtheilen / sondern müste vielmehr erwarten / was es zuletzt vor ein Ende mit ihm nehmen würde. Croesus, der sich dergleichen Ausspruch von dem Solon gar nicht vermuthet hatte / lachte ihn zwar hierauf als einen Thoren aus. Allein er lernete gleichwohl nicht lang hernach durch eine traurige Erfahrung / daß dieser kluge Welt-Weise ihm nichts anders / als die lautere Wahrheit / gesagt hatte.

A. M. 3498. Nachdem dem König Croeso alles / was er bißher nur unternohmen / nach Wunsch geglückt hatte / so wurde er dardurch dergestalt stoltz und übermüthig gemacht / daß er sich nunmehr in den Sinn kommen lieſſe / die Meder und Perser mit Krieg anzugreiffen. Der Bewegungs-Ursachen / so ihn hierzu veranlassten / waren gar verschiedene: Dann theils suchte er sich selbst an dem Cyro / dem Heerführer der Meder und Perser / deßwegen zu rächen / daß selbiger seinen eigenen Groß-Vater / den Medischen König Astyagem, der seine Schwester Ariane zur Ehe hatte / und also sein Schwager ware / von dem Thron gestürtzet; theils aber hetzten ihn auch Neriglossor der Babylonische und Assyrische König / ingleichem Amasis, der König in Egypten / um deßwillen noch mehr wider Cyrum an / weil sie dieses seine immerzu anwachsende Macht sehr furchten / und wohl sahen / daß selbige nicht füglicher könte gebrochen werden / als wann Croesus, als damahls einer

einer der mächtigsten und reichesten Potentaten in Asien/mit ihnen zusammen spannete/und nebst ihnen des Cyri besorglichen fernern Progressen sich gemeinschafftlich entgegen setzte; und theils contribuirte hierzu auch nicht wenig seine bißherige grosse Glückseeligkeit und unermäßlicher Reichthum/ welche ihn glauben machten/ daß nichts unmöglich wäre/ so er in der Welt nicht ausrichten könte; wozu noch kame/ ein thörichter Ehrgeitz/ noch grösser und mächtiger zu werden/ als er bereits ware/ und eine neidische Eifersucht/ Cyrus möchte ihm sonst/ wann er ihm nicht vorkäme/ die Herrschafft über Asien vor dem Maule wegschnappen. Er entschlosse sich also wider selbigen zum Krieg/ und liesse sich deßwegen nicht nur mit denen Babyloniern und Egyptern in eine Alliantz ein/ sondern suchte ein gleiches auch von den Griechen/ absonderlich aber denen Athenienſern und Lacedämoniern/ zu erhalten/ damit er mit deren Hülffs-Völckern/ die er hierdurch von ihnen zu überkommen hoffte/ desto stärcker wider seinen Feind in dem Feld erscheinen könte. Ehe es aber noch zu würcklichen Streichen kame/ schickte er zuvor noch einige Gesandte mit sehr reichen Geschencken nach Delphis/ um das Oraculum daselbst wegen des Ausgangs seines vorhabenden Kriegs zu befragen. Dieses gabe ihm zwar auch auf solche vorgelegte Frage eine verlangte Antwort/ die aber so zwey-deutig ware/ daß man sie auslegen konte/ wie man wolte: Dann dessen Ausspruch bestunde darinn/ daß es sagte: Croesus Halyn penetrans, magnam perverter opum vim, das

ist

ist: Wann Croesus über den Fluß Halyn gehen würde / so würde er ein grosses Gut zu Schanden machen. Doch indem Croesus, sich selbst schmeichlend / solchen Ausspruch dahin ausdeutete / daß er auf die Macht der Perser und Meder abzielete / da er doch vielmehr von ihm selbst und seinem Reichthum zu verstehen ware / so fienge er nunmehr den Krieg mit desto grösserem Vertrauen zu einem unfehlbahren Sieg an. Er rückte also mit einer ansehnlichen Armee würcklich zu Felde / und nachdem er mit selbiger biß in die Landschafft Cappadocien durchgedrungen / auch sich daselbst mit denen Babyloniern und deren Alliirten conjungiret / Cyrus aber in gleichem mit seinen Medern und Persern ihm biß dahin entgegen gangen ware / so kame es endlich daselbst zwischen beyderseitigen feindlichen Armeen zu einem blutigen Haupt-Treffen. Die Lydische Reuterey hielte sich hiebey sehr wohl / und fochte ungemein tapfer / deßgleichen thaten auch die auf des Croesi Seiten stehende Egyptier. Endlich aber trug Cyrus gleichwohl den Sieg über seine Feinde davon: Dann Neriglossor, der König der Babylonier / wurde in der Schlacht erschlagen; die Egyptier wurden meistentheils gefangen genommen / und nachmahls theils unter des Cyri Armee untergestossen / oder auch theils mit dieses seinem gutem Willen nach Hause entlassen; Croesus aber hatte mit dem Uberrest der Seinigen selbst noch so weit das Glück / daß er durch die Flucht entwischen / und also vor dieses mahl seinem gäntzlichen Untergang entgehen konte. vid. sup. pag. 56. & 82.

A. M. 3506. Hatte sich Croesus von nur gemelter seiner erlittenen Niederlage bereits wieder dergestalt erhohlet / daß er nicht nur eine ansehnliche Armee theils von seinen eigenen Unterthanen / und theils von verschiedenen Hülffs-Völckern / von neuem auf die Beine gebracht / sondern sich auch hierdurch in dem Stand befunden / einige Conquesten in Cappadocien zu machen. Indem er aber hierauf allzu sicher wurde / und / indem er sahe / daß Cyrus / dem äusserlichen Schein nach / einen schlechten Lust bezeigte / ihn in seinen eigenen Landen anzupacken / seine Armee wieder aus einander gehen liesse / sich selbst aber nach seiner Residentz-Stadt Sardes zurück begabe / um den Winter allda in Ruhe zu zubringen / beförderte er hierdurch sein eigenes Verderben: Dann Cyrus / welcher längst darauf gepasset / und nichts so sehr / als daß Croesus diesen Fehler begehen möchte / gewünschet hatte / brache sogleich / wie er davon Nachricht erhielte / als ein Blitz mit seiner gantzen Armee in Lydien ein / und wie er bey gemelten Umständen nirgend keine Gegenwehr fande / so konte er auch fast biß nach der Haupt-Stadt Sardes durchdringen / ehe der daselbst in aller Sicherheit lebende Croesus noch die geringste Kundschafft von seinem Anmarsch hatte. Endlich weckte diesen das voreilende Gerüchte / so ihm seines Feindes Anzug / zu seinem nicht geringen Schrecken / ankündigte / doch gleichwohl noch aus seinem tieffen Schlummer auf / und wie er hierdurch Zeit bekame / in der Eile einige Troupen zusammen zu raffen / so setzte er sich damit

unter

unter den Mauren seiner Haupt-Stadt / des Vorhabens / den Cyrum daselbst mit festem Fuß zu erwarten / und sein Glück gegen ihm zu versuchen. Doch dieses ware gewiß überauß schlecht: Dann als es würcklich zum Treffen kame / wurden die Pferde von seiner Cavallerie / durch das Anschauen der ungewöhnlichen Gestalt der Cameele / so Cyrus in seiner Armee mit sich führete / dermassen scheu gemacht / daß sie sämmtlich mit ihren Reutern durchgiengen / und weil hierüber auch unter den Fuß-Völckern eine grosse Verwirrung und Unordnung entstunde / so gienge mithin auf Croesi Seiten die gantze Schlacht verlohren / so daß er sich endlich gezwungen sahe / sich hinter den Mauren seiner Residentz-Stadt zu verbergen / und daselbst den Ausgang seines Schicksaals zu erwarten.

Cyrus säumete hierauf gar nicht / sich seinen durch solche erhaltene Victorie erlangten Vortheil / soviel ihm möglich / zu Nutz zu machen / und wie er die Stadt Sardes unverzüglich mit einer Belagerung angriffe / so brachte er es dadurch dahin / daß / nach einem Verlauff von vierzehen Tagen / Croesus sowohl dieselbe / nebst ihrem Schloß / als auch sich selbst / ihm in die Hände liefern / und sich also seiner Gnade gäntzlich überlassen muste. Mit dieser hatte es anfänglich ein Blut schlechtes Ansehen: Dann weil Cyrus entweder andern Königen / die er noch zu bekriegen im Sinn hatte / hierdurch eine Forcht und Schröcken einjagen / oder auch sich an dem Croeso deßwegen rächen wolte / weil er ihn bißher sehr verächtlich gehalten / und öffters

gar schimpflich von ihm geredet; so verdammete er ihn zum Feuer/ und liesse zu Exequirung solches Urtheils auch alle nöthige Anstalten machen. Der armseelige Croesus wurde also würcklich auf einen Scheiter-Hauffen gesetzet/ und dieser hernach auch mit Feuer angesteckt. Allein wie er solcher gestalt dem Todte nun am nächsten ware/ erhielte er ganz unvermuthet von dem Sieger Cyro wieder Pardon: Dann wie er/ als er auf dem Holtz-Stoß stunde/ seine Augen gegen dem Himmel erhobe/ und mit lauter Stimme zum öfftern ausrieffe: ô Solon! Solon! auf Befragen aber von des Cyri Leuten: was er damit sagen wolte? denenselben zur Antwort gabe: Er erinnere sich anjetzo des weisen Athenienſischen Gesetz-Gebers Solonis, welcher/ da er ihm einst/ als er aus seinem Vaterland vertrieben worden/ und sich deßwegen eine zeitlang zu Sardes aufgehalten/ alle seine Schätze und Reichthümer gezeiget/ und ihn gefragt/ ob er auch wohl glaube/ daß ein glückseeligerer Mensch/ als er wäre/ in der Welt lebte/ die Lehre gegeben/ daß man keinen Menschen vor seinem Todt glückseelig preisen solle/ von deren Wahrheit er nun in der That zu seinen gröſten Schmertzen und Empfindung überzeuget werde; liesse sich Cyrus das Unglück des Croesi dermassen zu Hertzen gehen/ und solcher gestalt zum Mitleiden bewegen/ daß er/ indem er sich zugleich erinnerte/ wie er auch ein Mensch/ der sowohl/ als andere/ denen Unglücks-Fällen unterworffen/ alsobald befahle/ das Feuer wieder auszulöschen/ und den Croesum von dem

Scheiter-Hauffen herab zu nehmen/ gegen welchem er auch von dieser Zeit an eine solche Liebe und Hochachtung gewanne/ daß er ihm nicht nur die in der Persischen Landschafft Suliana gelegene Stadt Barce zu seinem Unterhalt schenckte/ sondern ihn auch über dieses zu seinem Freund und geheimen Rath annahme/ und sich ingleichem seiner Consilien in einen und den andern Fällen nachmahls gar nützlich gebrauchte.

Man sagt sonst/ daß bey diesem merckwürdigen Fall des Crœsi sich auch noch eine andere gäntzlich ausserordentliche Begebenheit zugetragen haben solle: Nehmlich/ als die Stadt Sardes von des Cyri Soldaten erobert worden/ solle einer derselben/ in dem ersten Lermen/ selbst an den König Crœsum gerathen seyn/ und seinen Säbel über ihn gezücket haben/ um ihn nieder zu hauen: Es solle aber die kindliche Liebe bey einem seiner Printzen/ Atys genannt/ welcher stumm auf die Welt gebohren worden/ eine so unverhoffte Würckung gethan haben/ daß die hefftige Begierde/ seinen Vater von dem bevorstehenden Todt zu erretten/ ihm plötzlich die Bande seiner Zunge und zwar dergestalt gelöset/ daß er ausruffen und zu dem Soldaten sagen können: Verschone seiner/ o Soldat/ dann es ist der König! Von solcher Zeit an solle er nachdem auch den Gebrauch seiner Zunge beständig behalten haben/ welches/ wann dem würcklich also/ er solches auch billich deßwegen/ als eine Belohnung/ verdienet/ daß er seinen Vater bey dem Leben erhalten. Weit gewieser ist inzwischen dieses/ daß/ als der unglückseelige Croe-

sus nachmahls dem Apollini zu Delphis seine Undanckbarkeit vorrücken lassen/ daß er ihm/ vor die ihm überschickte sehr reiche Geschencke/ auf die ihm obgemelter massen vorgelegte Frage/ eine so betrügliche Antwort ertheilet/ das Oraculum seine Lügen/ wie es demselben gar nichts ungewöhnliches/ sondern vielmehr was gemeines ware/ damit entschuldigen wollen/ daß auch selbst die Götter demjenigen/ was das Verhängnüß einmahl beschlossen/ nicht widerstehen könten.

Cyrus bemeisterte sich hierauf des gantzen Lydiens/ nachdem er dessen König Croesum einmahl in seinen Händen hatte/ in gar kurtzer Zeit/ und machte dasselbe hernach zu einer Persischen Provintz/ ohne daß sich ihm jemand dißfalls widersetzet hätte: Dann obwohl die benachbarte Griechen/ als sie die Nachricht erhielten/ daß Croesus, der bey ihnen in grossem Ansehen und nicht geringer Hochachtung stunde/ von dem Cyro in seinen eigenen Landen angegriffen worden/ sich anfänglich anstelleten/ als ob sie dem Cyro mit gantzer Macht auf den Leib gehen/ und ihn wieder aus Lydien vertreiben wolten; so bedachten sie sich doch/ als sie abermahl erfuhren/ was es mit des Croesi Sache vor einen üblen Ausgang gewonnen/ nachgehends viel eines andern/ und begehrten sich desselben weiter nicht anzunehmen. Weil nun also durch diese merckwürdige Revolution das Lydische Reich und die Herrschafft der sogenannten Mermnadum über selbiges/ aus deren Geschlecht ehemahls Gyges der erste/ eben wie

Croesus

Croesus nunmehr der letzte König gewesen / völlig sein Ende erreichet / und diese von dem Cyro an die Perser gebracht worden; so beschliessen wir vor diesesmahl hiemit zugleich auch die Geschichte von Lydien. Was aber künfftighin von selbigen etwa weiter zu erwehnen vorfallen dörffte / das werden wir in folgendem Absatze / unter den Geschichten von der Persischen Monarchie / an gehörigem Ort / mit einbringen / weil Lydien von dieser Zeit an nun nicht mehr / als ein besonderes Reich / sondern bloß als eine Persische Provintz / anzusehen / und daher auch die Begebenheiten / so bey selbigem von Zeiten zu Zeiten vorgefallen / ihrer Connexion halber / mit unter die Denckwürdigkeiten der Persianischen Monarchie gehören.

Geschichte von Lacedämon / oder Sparta.

A. M. 3488. Regierten bey denen Lacedämoniern / in Griechenland / mit und neben einander Anaxandrides, ein Sohn ihres vorigen Königes Leontis, und Aristo, dessen Vater Agasicles ebenmäßig vor diesem seinem Sohn bey ihnen auf dem königlichen Thron gesessen. Diese beyde Könige haben gar wunderliche Fata mit ihren Gemahlinnen erlebet. Dann von dem Aristone insbesondere wird erzehlet / daß seine Gemahlin unter dem Lacedämonischen Frauenzimmer ein gar schlechtes Lob gehabt / an Schönheit aber der berühmten Griechischen Helenæ nichts nachgegeben haben solle. Als daher dieselbe / da er kaum sieben Monate mit

ihr

ihr in der Ehe gelebet / mit einem jungen Sohn nieder gekommen / und dem Aristoni hievon die Zeitung gebracht worden / als er sich eben in dem Rath der Ephororum befunden / solle er sich darüber dermassen alterirt haben / daß er sich öffentlich verlauten lassen / das Kind wäre nicht sein. Wiewohl ihn hernach diese seine schnelle Ubereilung auch gar sehr gereuet / als er mit der Zeit an dem Kind / welchem er den Nahmen Demaratus beylegen lassen / bey dessen heran wachsenden Jahren / nicht nur einen herrlichen Verstand / sondern auch vortreffliche Tugenden wahrgenohmen. Von dem Anaxandrida hingegen wird angeführet / daß er allein der einige unter den Lacedämoniern gewesen / welcher zwey Gemahlinnen zugleich und neben einander gehabt: Dann seine erste Gemahlin Ariste ware zwar sehr tugendhafft / aber dabey unfruchtbar. Als er daher von denen Ephoris zu Lacedämon / damit er nicht ohne Erben bleiben möchte / angehalten wurde / sich von selbiger zu scheiden / wolte er lieber noch eine Gemahlin nehmen / als jene von sich lassen. Die letztere gebahre ihm darauf einen Sohn / welchem er den Nahmen Cleomenes gabe / und nicht lang hernach wurde auch seine erstere Gemahlin Ariste, welche bißher unfruchtbar gewesen ware / dreymahl hinter einander schwanger / dergestalt / daß sie ihm auch drey Söhne zur Welt brachte / davon er den ersten Dorieum, den andern Leonidam, und den letztern Cleombrotum nennen liesse.

A. M. 3493. Glückte es dem König Anaxandridæ, daß er den schweren und zweifelhafftigen

tigen Krieg / welchen die Lacedämonier bereits unter der Regierung seines Groß-Vaters Eurycratis II, mit denen Einwohnern der Stadt Tegea, in Arcadien gelegen/ zu führen angefangen hatten / endlich einmahl auf folgende Art zu einem seiner Seits gewünschten Ende bringen / und dardurch zugleich die Gräntzen des Lacedämonischen Gebiets nicht wenig erweitern konte: Es hatten nehmlich die Lacedämonier von dem Oraculo des Apollinis zu Delphis/als sie dasselbe / wegen des Ausgangs des Kriegs mit denen Tegeatensern / um Rath gefragt / die Antwort erhalten: Sie würden die Tegeatenser nicht eher überwinden können / biß sie zuvor die bey diesen verwahrte Gebeine des Orestis, der ehedem König zu Lacedämon gewesen / ausforschen / und selbige nach ihrer Stadt bringen würden. Da nun unter währendem Stillstand / welchen beyde kriegende Partheyen mit einander auf eine zeitlang getroffen / ein Lacedämonier / mit Nahmen Lichas, von ohngefehr nach Tegea gekommen / und daselbst bey einem Schmidt seine Einkehr genohmen hatte / fande er aus vielen Umständen / welche das Oraculum zugleich angezeigt hatte / daß man sie an dem Ort antreffen würde / wo die Gebeine des Orestis begraben lägen / daß selbige eben in dieses seines Wirths Schmidte vorhanden. Er zeigte also solches seinen Lands-Leuten unverzüglich an / und diese machten sogleich auch ungesäumt alle nöthige Anstalten / daß sie die längst verlangte Gebeine von dem Ort / wo sie lagen/heimlich weg practiciren und nach ihrer Stadt bringen konten.

Gleich

Gleich darauf/wie der Stillstand kaum verlauffen ware/ grieffen die Lacedämonier/ unter Anführung ihres Königes Anaxandridæ, die Tegeatenser abermahl mit Krieg an/ und als diese sich mit ihnen in ein Treffen einliessen/ zogen sie dabey den Kürtzern. Wie nun diese erlangte Victorie auf Seiten der Lacedämonier so wichtig ware/ daß die Tegeatenser/ als Uberwundene/ sich an selbige ergeben/ und sie vor ihre Ober-Herren erkennen musten/ so wurden die Lacedämonier hingegen zugleich auch hierdurch nunmehr Meister von dem grösten Theil des Peloponnesi/und kamen nicht weniger deßwegen auch selbst bey auswärtigen Potentzen in solche Consideration, daß unter andern der Lydische König Croesus sich nicht geringe Mühe gabe/ eine Allantz mit ihnen wider die Perser und Meder zu schliessen/ die sie zwar auch mit ihm eingiengen/ ihn aber gleichwohl hernach in dem Stich liessen/ und sich seiner gantz nicht annahmen/als er von jener ihrem Heerführer Cyro mit Krieg angegriffen/ und seiner Cron und Reiches beraubet wurde vid. sup. pag. 100. & 106.

A. M. 3498. Lebte zu Lacedämon/ als ein Ephorus, oder Raths-Besitzer des obersten Gerichtes allda/ an welches von andern Unter-Gerichten am letzten appellirt werden konte/und welches zugleich auch von solcher Authoritæt ware/daß es so gar die Macht hatte/die Könige selbst vor sich zu fordern/ und sie wegen ihres Thuns und Lassens zu befragen/ Chylon, welcher sich durch die ihm beywohnende ungemeine Weißheit und Klugheit einen so grossen Ruhm erwor-

den / daß er unter die damahls berühmte und sogenannte sieben Weisen von gantz Griechenland mitgerechnet worden. Er hatte viele scharffsinnige und denckwürdige Sprüche erfunden / welche die Griechen so hoch geschätzet / daß sie selbige theils in dem Tempel des Apollinis / zu Delphis / anschreiben lassen / worunter nicht die geringste waren: Nosce te ipsum, d. i. erkenne dich selbst; Nihil nimis, d. i. in allen Dingen weder zu wenig / noch zu viel; Comes æris alieni atque litis est miseria, d. i. auf Schulden und Processe folgt nichts anders / als Elend und Armuth; Cotibus lapideis aurum, auro homines explorantur, d. i. das Gold wird durch den Probierstein erkannt / die Menschen aber können am leichtesten durch das Gold versucht werden. Als er zuletzt bey den Olympischen Spielen / indem er sich die Freude / daß sein Sohn daben den Sieg davon getragen / allzusehr einnehmen liesse / plötzlich starbe / bezeugte jedermann von den Anwesenden auch noch nach seinem Tode eine so grosse Hochachtung gegen ihn / daß ihn alle insgesammt / und also fast gantz Griechenland / zu Grabe begleiten halffen.

A. M. 3706. Führten zu Lacedämon das Regiment mit einander Cleomenes, ein Sohn Anaxandridæ, und Demaratus, ein Sohn Aristonis. An statt des erstern hätten die Lacedämonier zwar lieber seinen Bruder Dorieum, welchen Anaxandrides mit seiner Gemahlin Ariste erzeuget / nachdem ihm Cleomenes von seiner zweyten Gemahlin obgemelter massen bereits ware gebohren worden / zu ihrem König ge-

habt

habt / weil sie in den Gedancken stunden / Dorieus wäre dem Cleomeni, beydes sowohl am Verstand / als an Tapferkeit / sehr weit überlegen. Allein / weil Cleomenes gleichwohl der der ältere ware / dem die Succession, nach den Gesetzen / gebührte / so wolten sie ihn dessen / was ihm von Rechts-wegen zukame / nicht berauben; und damit Dorieus, weil er ohnedem nicht dahin gebracht werden konte / daß er seinem Bruder gehorsam zu seyn angelobt hätte / auch keine dem Staat schädliche Unruhe anstifften möchte / so wurde er / um den Frieden zu erhalten / genöthiget / sein Vaterland zu verlassen / und sein Glück anderwärtig zu suchen. So bald hierauf Cleomenes sich auf dem Thron befestiget sahe / grieffe er / indem er sich gleich bey dem Anfang seiner Regierung bey den Seinigen in Ansehen setzen wolte / sofort die Argiver mit Krieg an / und wie diese ihm eine Armee entgegen stelleten / schluge er sie nicht nur aus dem Feld / sondern liesse über dieses auch an dem elenden Uberrest seiner bereits geschlagenen Feinde eine solche Grausamkeit ausüben / wordurch er allen Ruhm / welchen er wegen des erhaltenen Siegs bereits erlangt hatte / auf einmahl völlig wieder verlohre / und seiner Reputation an dessen statt keinen geringen Schandflecken zuzoge: Dann wie die flüchtige Feinde / an der Zahl bis 5000. Mann starck / sich in einen der Niobæ geheiligten Wald retirirt hatten / liesse er sie daselbst nicht nur sämmtlich einschliessen / sondern den Wald auch hernach mit Feuer anstecken / so daß alle darinn befindliche Argiver / ohngeach-

ket sie ihn auf den Knien flehentlich um ihr Leben baten / jämmerlich verbrennen und verderben musten. Was sonsten dieser König Cleomenes / ausser nur jetzt berührten / während der seiner Regierung / weiter merckwürdiges verrichtet / davon solle künfftighin / unter folgendem Absatz / bey fernerer Abhandlung der Lacedämonischen Geschichte / das nöthige erzehlet werden.

Athenienſische Geſchichte.

A. M. 3458. Wurde die Republic Athen sehr hefftig mit der leidigen Seuche der Pest heimgesuchet. Weil nun die Athenienser kein Mittel auszufinden wusten / wodurch sie sich von dieser entsetzlichen Plage hätten befreyen können / so sandten sie / auf Angeben eines Ausspruchs des Oraculi, einige Abgeordnete nach Gnossum, in die Insel Cretam, um daselbst den Epimenidem, einen klugen und weisen Mann / der damahls als ein berühmter Poet und Wahrsager überall in grossem Ruff stunde / um Rath zu fragen / was sie wider dieses schädliche Ubel gebrauchen solten / und ihn zugleich zu ersuchen / daß / so es ihm gefällig / er selbst zu ihnen kommen möchte. Epimenides willfahrte diesen Abgeordneten in allem gar gerne / und wie er hierauf zu Athen angelangt ware / zeigte er dem Rath daselbst an / daß dem Ubel der Seuche nicht anders gesteuret werden könte / als wann man vorher die gantze Stadt reinigte / und hernach auch die Götter mit gebührlichen Opfern versöhnete. Der Rath / wie auch alles Volck / liesse sich diesen Vorschlag wohl gefallen / und

wie hernach Epimenides solche Reinigung der Stadt mit vielen Ceremonien vornahme / und absonderlich in dem Areopago, oder an dem Ort / wo die Athenienser sonst insgemein die peinliche Halß-Gerichte zu halten pflegten / denen Göttern zu Ehren viele schwartze und weisse Schaafe abschlachten und opfern liesse / hörte die leidige Seuche der Pest darauf nach und nach auch würcklich auf. Ihrer viele halten hiebey davor / daß bey eben dieser Gelegenheit von dem Epimenide unter andern auch derjenige Altar zu Athen aufgerichtet worden / von welchem in der Heil. Schrifft / und zwar Actor. XVII. 23. Meldung geschiehet / und erzehlet wird / daß / als der H. Apostel Paulus nach Athen gekommen / er gefunden / daß derselbe dem unbekannten Gott gewidmet gewesen. Dieses ist indessen gewiß / daß / wie Epimenides sich um die Athenienser durch Vertreibung der Pest sehr verdient gemacht / sie ihm zwar gar ansehnliche Geschencke verehren wollen / die er aber nicht angenohmen; dahingegen machte er mit dem Klugen und verständigen Solone, der damahls zu Athen berühmt zu werden anfienge / und nachmahls auch unter die sieben Weisen von Griechenland gezehlet worden / eine gar vertraute Freundschafft / die er auch / so lang er gelebet / jederzeit sorgfältig unterhalten.

A. M. 3463. Nachdem die Athenienser mit denen Einwohnern der in der Insel Lesbus gelegenen Stadt Mitylene eine Zeit her einen blutigen Krieg geführet / und dabey unter andern ihr General Phrynon einsmahls das Glück gehabt

hatte /

hatte / daß er den Feldherrn der Mitylener / Pittacum, welcher sonst auch / wegen seines klugen Verstandes und grossen Gelehrsamkeit / unter die sieben Weisen von Griechenland gerechnet worden / in der in Klein-Asien gelegenen Landschafft Troada, bey einer ihm gelieferten Schlacht / aus dem Feld geschlagen; so kame es hierauf / durch Vermittlung Periandri, welcher / ob er gleich die Regierung zu Corinth gewaltsamer Weise an sich gerissen / dannoch seiner ausbündigen Klugheit wegen ebenmäßig denen siben Weisen von Griechenland beygezehlet worden / zwischen beyderseits kriegenden Theilen zu einem Frieden / welchen absonderlich die Athenienser um soviel nöthiger hatten / da es das Ansehen gewanne / als ob die arme und reiche Burger ihrer Republic / indem jene durch diese vielfältig gedrückt wurden / einander selbst bald in die Haar gerathen dürfften.

A. M. 3464. Sind zu Athen die harte und theils grausame Gesetze des Draconis gäntzlich abgeschafft / und dagegen die gelinde und klug ausgesonnene Gesetze des weisen Solonis durchgehends eingeführet worden. Dieser Solon ware in der unter das Athenienſische Gebiete gehörigen / aber auf dem Euboeischen Meer gelegenen Insel Salamis, von Hermippo, einem Kauffmann / gebohren worden. Als er erwachsen / nahme er eine Reise nach Egypten und andern auswärtigen Ländern vor / um sich daselbst in allerhand Künsten und Wissenschafften unterrichten zu lassen. Seine Begierde / etwas rechtschaffenes zu erlernen / ware auch so groß /

daß er öffters die Rede in dem Mund führete: Indem ich täglich etwas lerne / so werde ich darüber alt. Als er nach verrichteten Reisen nach Athen kame / setzte er sich bey jedermann durch seinen Verstand / Klugheit und vortreffliche Wissenschafft in mancherley Dingen gar bald in solche Hochachtung / daß es fast nur bey ihm zu liegen schiene / ob er sich zu einem Herrn über diese Stadt aufwerffen wolte. Allein er hatte nichts wenigers / als dieses / zu thun in dem Sinn: Dann er gabe denen / so ihn darzu anreitzten / zur Antwort: Die Tyranney / oder eine gewaltsamer Weise an sich gerissene Herrschafft / wäre zwar ein schöner Labyrinth / bey welchem aber kein Ausgang zufinden / daß man wieder aus selbigem herauß kommen könte. Ob er auch gleich der Kauffmannschafft / welche damahls an einem Gelehrten vor gar nichts unanständiges gehalten wurde / oblage / so trachtete er doch gantz nicht / Geld und Gut auf unrechtmäßige Art und Weise an sich zu ziehen: Dann er sagte: Er wünsche zwar mittelmäßig reich zu seyn / mit Betrug aber etwas zu gewinnen / verlange er nicht / indem ihm nichts unbekannt / daß kein Laster ungestrafft bleibe: Dann ob gleich lasterhaffte Leute gemeiniglich einen Uberfluß an allen Dingen / die Fromme aber dagegen öffters wenig zu nagen und zu beissen hätten / so müste man doch zwischen diesen und jenen den Unterschied machen / daß / da sonst alles ungewiß / vergänglich und dem Wechsel unterworffen / die Tugend allein beständig / unverletzt und unveränderlich bliebe. Seine Demuth und Bescheidenheit wa-

re

re auch jederzeit so groß / daß er sich wegen seines Verstandes und seiner ihm beywohnenden ungemeinen Wissenschafft gar niemahls über andere zu erheben trachtete / sondern vielmehr alles Lob / so ihm dißfalls von andern beygelegt wurde / mit aller Modestie von sich abweltzete: Daher als ihm einsmahls ein von etlichen Milesischen Fischern in der See gefundener güldener Dreyfuß zugebracht wurde / welchen das Oraculum des Apollinis zu Delphis dem Weisesten in gantz Griechenland zu verehren anbefohlen hatte / nahme er selbigen nicht an / sondern sandte ihn wieder an den Apollinem selbst zurücke / indem er sagte / daß allein die Götter einer solchen Verehrung und des Lobes der höchsten Weißheit würdig wären.

Dieser tugendhaffte und weise Mann nun / indem er mit nicht geringem Jammer und Hertzenleyd ansahe / daß zu seinen Zeiten die Republic Athen in einen so elenden und gefährlichen Zustand gerathen ware / daß sie / wegen des Mißverständnüsses / so zwischen ihren Bürgern eingerissen ware / fast zu Grunde gehen wolte / faßte deßwegen bey sich den großmüthigen Entschluß / solchem besorglichen Unglück / soviel ihm möglich / vorzubeugen / und der gantzen Republic durch Einführung guter Gesetze und Ordnungen nicht nur wieder aufzuhelffen / sondern ihr auch gleichsam einen neuen Glantz zu geben. Das gantze Volck zu Athen / welches meist deßwegen bißher öffters tumultuiret und sich in verschiedene Factionen zertheilet hatte / theils weil ihm die sehr harte und strenge Gesetze des Draconis, der

auf das geringste Verbrechen die Todtes-Straffe gesetzet hatte / gantz unerträglich fallen wolten / theils aber weil die arme Burger durch den Wucher der Reichen auch dermassen gedrücket wurden / daß sie öffters / zu Abstossung der Zinse / vor die aufgenohmene Capitalien / ihre eigene Söhne und Töchtern / als Sclaven und Leibeigene / verkauffen musten / liesse sich auch solches Vorhaben des Solonis, so bald es / so zu reden / nur einen Winck davon bekame / dermassen wohl gefallen / daß es demselben selbst auftruge / sowohl die unter ihm obschwebende Zwistigkeiten zu schlichten / als auch die Republic mit neuen Gesetzen und Ordnungen / wornach selbige künfftighin regieret werden könte / zu versehen. Und beydes richtete Solon auch solcher gestalt in das Werck / daß / welches gewiß ein Wunder / sowohl der Rath / als das gemeine Volck zu Athen / welche vorhin gleichsam einen unversöhnlichen Haß gegen einander gehäget hatten / mit seinen Entscheidungen und Verordnungen völlig zufrieden waren: Dann was vor erst die Gesetze des Draconis anlangte / so schaffte er selbige / biß auf dasjenige / welches denen Todtschlägern die Todtes-Straffe zuerkannte / gantzlich ab; dem Wucher der Reichen hingegen setzte er dadurch Maß und Ziel / daß er verordnete / es solte niemand befugt seyn / von seinen Schuldnern mehr / als den hundertsten Theil / vor Zinß einzufordern / gar niemand aber die Macht haben / seinen Debitorem, Schulden halber / als einen Knecht / zu verkauffen / und diese Einschrenckung des Wuchers

nennete

nennete er Seisarchtheian. Nach solchem aber machte er sodann unter andern auch noch folgende gute und löbliche Gesetze und Verordnungen: Nehmlich / wann einer den andern beleidigte / so erlaubte er / daß auch der dritte Mann / ob ihn schon der Handel gantz nichts angienge / den Beleidiger vor Gericht verklagen durffte / weil er davor hielte / daß die Beleidigungen / so einzeln Personen angethan würden / auch das gantze gemeine Wesen angiengen. Wer bey einer entstehenden gemeinen Auffruhr in der Republic sich neutral halten wolte / den erklährete er aller Ehren verlustig zu seyn / indem er glaubte / daß derjenige / so die in seinem Vaterland sich ereignende Unruhen müßig anzusehen verlangte / sehr faul und verzweifelt böß seyn müste. Denen Vatern befahle er / ihren Töchtern kein Heyrath-Gut mitzugeben / damit man mehr nach der Tugend / als nach dem Geld / freyen möchte. Denen unehlich gebohrnen Söhnen aber / oder denen / welche ihre Eltern nichts hatten lernen lassen / legte er auf / daß sie ihre Väter nicht ernähren solten / damit er hierdurch beydes dieser ihre Untugend / als Nachlüßigkeit / bestraffen möchte. Endlich verordnete er auch / daß ein jeder unter denen Bürgern in der Stadt bey der Raths-Versammlung der er Areopagitarum zu gewissen Zeiten Rechenschafft ablegen solte / was er arbeite / und womit er sich und die Seinige ernähre: Dann wer nicht dem Ackerbau oblage / oder sonst eine andere Profession und Handwerck triebe / den erklährte er vor ehrloß / und dieses darum / damit in der Republic keine

Müßiggänger geziegelt würden / weil ihm nicht unbekannt ware / daß die Leute / wann sie nichts zu schaffen haben / sich gemeiniglich durch den Müßiggang zu vielem Bösen verleiten lassen.

Diese gute und heilsame Gesetze schriebe also Solon denen Athenienfern vor / und wie er sich hierdurch um sie und ihre Republic ungemein verdient machte / so gabe ihm auch noch eine andere Begebenheit Anlaß / daß er sich vermittels derselben bey ihnen ebenmäßig in keine geringere Hochachtung setzen konte. Es hatten nehmlich die Athenienser und die Einwohner der nicht weit von ihren Gräntzen gelegenen Stadt Megara eine lange Zeit um die Ober-Herrschafft der Insel Salamis, aus welcher Solon obgemelter massen gebürtig ware / hefftig mit einander gestritten / und einen gar blutigen Krieg unter sich geführet. Weil nun die Athenienser hiebey nichts / als Schläge / davon getragen / so hatten sie deßwegen zuletzt unter sich ein Gesetze gemacht / daß / wer künfftig sich nur unterstehen würde / von Einnehmung gedachter Insel ferner ein Wort zu reden / der solte / ohne alle Gnade / an dem Leben gestrafft werden. Solon erkannte gar wohl / wie schädlich denen Athenienfern dieses Gesetze / und was es ihnen hingegen vor einen Vortheil bringen würde / wann sie sich zu Herren von mehrgemelter Insel machen könten. Damit er nun durch unzeitiges Schweigen der Republic nicht schaden / durch unbedachtsames Reden aber sich auch selbst keine Gefahr über den Halß ziehen möchte / so ersanne er diese List / um besagtes schädliche Gesetze aufzuheben.

ben. Er stellte sich nehmlich närrisch / und lieffe / als ein Rasender / mit garstigen und zerrissenen Kleidern angethan / mitten auf den Marckt / wie aber hierüber sich eine grosse Menge Volcks versammlete / fienge er hernach auch an / demselben / damit seine angenohmene Verstellung desto scheinbahrer herauß kommen möchte / durch lauter sonst nicht gewöhnliche Redens-Arten dasjenige zu unternehmen / anzurathen / was durch das Gesetze auf das schärffeste verbothen ware / wodurch er es dann zuletzt dahin brachte / daß das Volck sich zu dem Krieg wider die Megarenser unverzüglich entschlosse / und hierauf auch die Insel Salamis von denen Athenienfern / nach Uberwindung der erstern / glücklich eingenohmen wurde. Doch damit ware die Sache gleichwohl nicht gantzlich gethan: Dann die Megarenser wolten sich an denen Athenienfern / wegen des erlittenen Verlustes / rächen / und weil sie in Erfahrung bekamen / daß dieser ihre Weiber ein besonderes Fest / Sacra Eleusina genañt / an einem gewiesen Ort / ausserhalb der Stadt Athen / begiengen / so machten sie den Anschlag / selbige plötzlich bey nächtlicher Weile zu überfallen / und mit sich davon zu führen. Sie setzten sich also auf einige Schiffe / und stachen damit in die See. Allein das Unglück wolte / daß die Athenienser von ihrem Vorhaben Wind bekamen / ehe sie solches ausführen konten. Ihr General Pisistratus zoge demnach unverzüglich einige junge Mannschafft zusammen / und legte dieselbe in einen Hinterhalt / befahle auch weiter den Weibern / daß sie bey Ankunfft der

Feinde ihr gewöhnliches Geſchrey und Geräuſche / wie ſie ſonſt bey dem Feſt zu thun in Gewohnheit hatten / fortmachen ſolten / damit die Feinde nicht mercken möchten / daß ihr Anſchlag verrathen wäre. Wie daher die Megarenſer an dem verlangten Ort ankamen / und kaum aus den Schiffen an das Land geſtiegen waren / wurden ſie von denen in dem Hinterhalt gelegenen Athenienſern nicht nur plotzlich überfallen / und ſämtlich nieder gemacht / ſondern über dieſes auch ihre mitgebrachte Schiffe allzumahl erobert. Dieſer letztern bediente ſich nachdem Piſiſtratus, denen Megarenſern noch einen andern gar empfindlichen Streich zu verſetzen: Dann es muſten in ſelbige / auf ſeinen Befehl / unverzüglich ſeine Soldaten / mit einigen Weibern untermiſchet / ſteigen / damit es das Anſehen haben möchte / als ob ſie die geſuchte Gefangene wären / und damit ſeegelte er darauf gerade auf die Stadt Megara zu. Sobald hingegen die Einwohner dieſes Orts die Schiffe von ferne ankommen ſahen / vermeynten ſie nicht anders / als ſie brächten die verlangte Beute / daher ſie in vollen Freuden nach dem Hafen zulieffen / um ſowohl die Ihrige zu empfangen / als auch die Gefangene zu ſehen. Allein Piſiſtratus verſaltzte ihnen mit ſeinen Athenienſern / ſo bald er gelandet hatte / die gehoffte Luſt dermaſſen / daß er ihrer eine groſſe Anzahl erſchluge / und es gar nicht viel fehlete / daß darüber die Stadt ſelbſt in ſeine Hände gerathen wäre. Er zoge ſich hierauf mit Beute reich beladen nach Athen zurück / und wie die Megarenſer durch

diese doppelte Niederlage also gedemüthiget worden ware / daß sie forthin sich nicht weiter mehr unterstunden / denen Athenienſern die Herrschafft über die Insel Salamis strittig zu machen / so hatten diese hingegen Ursache / zu bekennen / daß Pisistratus dasjenige nicht weniger tapfer ausgeführet / was Solon vorher mit grosser Klugheit ausgesonnen und angegeben.

A. M. 3486. Entstunden bey der Republic Athen abermahl gar gefährliche Unruhen / die dieselbe endlich um ihre Freyheit brachten: Dañ das Volck theilte sich in drey verschiedene Factionen / deren keine der andern weichen / sondern eine jede das Regiment nach eigenem Gefallen eingerichtet wissen wolte. Das Haupt der einen Parthey ware Lycurgus, und seine Anhänger hiessen Pediei; der Anführer der zweyten Faction führte den Nahmen Megacles, und die / so es mit ihm hielten / nennte man Paralos; der Urheber des dritten Hauffens aber / Hyperacrii genannt / ware Pisistratus. Dieser / wie er durch den doppelten Sieg / welchen er vorgemeldter massen über die Megarenser erhalten / sich bey dem grösten Theil des gemeinen Volcks zu Athen in keine geringe Hochachtung gesetzet / also trachtete er / aus Ehrgeitz hierzu angetrieben / von solcher Zeit an / ohnaufhörlich darnach / sich über seine Mitbürger zu erheben / und das Regiment in seinem Vaterland allein an sich zu reissen / wozu ihm auch die Qualitæten / die er besasse / keinen geringen Vortheil zu geben schienen: Dann er ware listig und verschlagen / konte vortrefflich simuliren und dissimuliren / ware

gegen jedermann höflich / freundlich und freygebig / und über alles besasse er auch das Geheimnüß / daß er dem gemeinen Volck / vermöge seiner ihm beywohnenden Beredsamkeit / alles weiß machen konte / was er nur wolte. Solon, der seine listige Streiche / und worauf er umgienge / gar wohl merckte / warnete daher die Athenienser / ohngeachtet ihm Pisistratus mütterlicher Seite nahe verwandt ware / öffters treulich / sich vor ihm und seinen Tücken wohl in acht zu nehmen / und ware dieses gleichsam sein letztes Gesetze / so er ihnen gabe / sie solten sich hüten / daß sie den Pisistratum ja nicht in den Magistrat zögen / indem es alsdann um ihre Freyheit ohnfehlbar würde gethan seyn. Allein das Volck schluge solche seine aufrichtige und wohlgemeinte Warnung gäntzlich in den Wind / und erwählte den Pisistratum würcklich in den Rath / daher sich Solon solches dermassen zu Gemüthe zoge / daß er / um kein Zeuge des künfftigen Unglücks der Athenienser zu seyn / Athen freywillig verliesse / und sich in das Exilium begabe / um den Uberrest seines Lebens in selbigem zu zubringen. A. M. 3488. Erfolgte dasjenige würcklich / was Solon denen Athenienſern nur erst besagter massen gleichsam prophecevet hatte: Dann Pisistratus bemächtigte sich durch folgenden listigen Streich bey ihnen des völligen Regiments / und brachte sie dardurch um ihre so hoch geschätzte Freyheit. Er kame nehmlich her / und schluge sich zu Hause selbst etliche Wunden / hernach aber lieffe er damit auf den öffentlichen Marckt / und gabe daselbst gegen dem im grosser Menge

sich

versammleten Volck / auch unter Vergiessung vieler Thränen / wie auch mit grossem Heulen und Wehklagen / vor / als ob ihm dieselbe von den Vornehmsten des Raths bloß deßwegen aus Haß geschlagen worden / weil sie wüsten / daß er bey dem Volck wohl stünde / und er auch seiner Seits dessen Bestes gegen den Rath zu beobachten niemahls die geringste Gelegenheit vorbey gehen lassen. Das leichtglaubige Volck gabe dieser erdichteten Erzehlung sogleich / ohne vieles Nachdencken / völligen Beyfall / und weil es nicht nur mit dem Pisistrato, wegen des ihm angeblich zugestossenen Unglücks / ein grosses Mitleiden hatte / sondern ihn auch / als einen vermeinten Vertheidiger seiner Freyheiten gegen dem Rath / wider dieses etwa besorgliche weitere feindseelige Unternehmungen beschützet wissen wolte; so gabe es ihm so fort die Erlaubnuß / daß er zu seiner künfftigen Sicherheit ihm eine Leib-Wache von 400. Trabanten zulegen möchte. Allein kaum hatte Pisistratus diese Verwilligung weg / und die ihm zugestandene Soldaten beysammen / so setzte er dasjenige / was er längst im Schild geführet / zu grösstem Schröcken der Atheniensер / vollends in das Werck: Dann er nahme mit seiner zusammen gebrachten Mannschafft unverzüglich das Schloß zu Athen ein / und setzte sich hierdurch zugleich in den Stand / daß er sich einen Herrn dieser grossen Stadt nennen / auch derselben / nach eigenem Gefallen / Gesetze vorschreiben konte.

A. M. 3491. Obwohl Pisistratus sich bey seinem gewaltsamer Weise an sich gerissenen Regiment

giment / welches die Griechen insgemein eine Tyranney zu nennen pflegten / also aufführte / daß er nicht nur jedermann mit gröster Freundlichkeit und Leutseeligkeit begegnete / sondern auch weder bey dem Rath / noch an den Gesetzen des Solonis, das geringste veränderte / über dieses auch von niemand mehr forderte / als den zwantzigsten Theil von allen Früchten / welches so viel / als von hundert Scheffeln allezeit fünffe / betruge; so wusten es doch Lycurgus und Megacles, die Oberhäupter obgemelter beyder andern dem Pisistrato entgegen gesetzten Factionen / durch ihre listige Kunst-Griffe dahin zu spielen / daß sie dem Pisistrato das Regiment wieder aus den Händen dreheten / und er von dem Volck aus Athen vertrieben wurde.

A. M. 3496. Muste es das Glück fügen / daß Pisistratus, selbst durch den Vorschub eines seiner ärgsten Feinde / wieder nach Athen zurück beruffen wurde: Dann Megacles, der vorher gemelter massen einer der vornehmsten Urheber gewesen ware / daß man den Pisistratum von Athen verjagt / truge ihm eine Heyrath mit seiner Tochter / unter der Condition, an / daß / wann er in selbige einwilligen wolte / er ihm dagegen wieder zu dem Regiment verhelffen wolte. Pisistratus nahme den Antrag mit Freuden an / seine Restitution aber wurde durch folgenden listigen Streich befördert. Es setzte nehmlich Megacles eine gewiese Weibs-Person / Phya genannt / so mit einer vortrefflichen Schönheit begabet ware / nachdem er derselben vorher kostbahre Kleider angezogen / und sie sonst auch aus-

staffiret

staffiret hatte / wie die Göttin Pallas vorgestellet zu werden pflegte / auf einen mit vier Mauleseln bespannten Wagen / und liesse selbige öffentlich mitten durch die Stadt nach dem Schloß zu Athen fahren. Diese muste nun / wie sie unterrichtet ware / gegen jedermann vorgeben / und sagen / sie wäre der Athenienser Schutz-Göttin Pallas, auch dem Volck zugleich rathen / es solte selbiges den Pisistratum wieder aus seinem Exilio zurück beruffen / und auf das neue zu seinem Regenten annehmen / wann es anders glückseelig seyn wolte; und wie hierauf Megacles, nebst seinem Anhang / sie in ihrem falschen Vorgeben auch wacker unterstützte / so kame es dardurch würcklich dahin / daß die Athenienser sich bethören liessen / den Pisistratum mit Verlust ihrer Freyheit auf das neue wieder vor ihren Regenten zu erkähren.

A. M. 3497. Nachdem der weise Solon bißher in seinem freywilligen Exilio Egypten und einen guten Theil von Klein-Asien durchreiset / auch daselbst unter andern Croeso, dem reichen König der Lydier / als er ihn / nach Vorweisung seiner Schätze / gefragt: ob ein Mensch glückseeliger / als er / seyn könte? zur Antwort gegeben: er hielte Tellum, einen zwar armen / aber gerechten Mann / welcher bey Athen auf einem kleinen Land-Gut / dessen Gräntzen er niemahls überschritten / lebte / und darüber ein hohes Alter erreichet / vor den aller glückseeligsten Menschen / doch könte es auch geschehen / daß Croesus selbst mit der Zeit und nach seinem Todt unter die glückseeligste Fürsten würde gerechnet

werden

werden / weil vor diesem kein Mensch glückseelig zu preisen; so starbe er endlich auf der Insel Cypern / in dem achzigsten Jahr seines Alters / nachdem er zuvor die Verordnung gethan / daß man seine Gebeine nach seinem Vaterland / der Insel Salamis, abführen / und daselbst überall auf dem Feld herum streuen solte / indem er um deßwillen nicht haben wolte / daß selbige denen Athenienſern in die Hände gerathen solten / weil diese vor seinem Abzug aus ihrer Stadt sich gegen ihm eydlich verbunden / sie wolten seine ihnen gegebene Gesetze so lang fest und unverbrüchlich halten / biß er wieder zu ihnen zurück kommen würde.

A. M. 3501. Gienge mit dem Pisistrato abermahl eine neue Veränderung vor: Dann weil er seinem dem Megacli gethanen Versprechen nur in so weit nachkame / daß er dessen Tochter zwar heyrathete / ihr aber nicht ehelich beywohnete / sondern sie von sich stiesse; so wendete der rachgierige Vater alle seine in Händen habende Macht und Gewalt zu des Pisistrati Verderben an / und ruhete auch nicht eher / biß er es dahin brachte / daß man seinen Tochtermann zum zweytenmahl aus der Stadt verjagte.

A. M. 3507. Drange sich Pisistratus zum drittenmahl gewaltthätiger Weise in die Regierung zu Athen ein: Dann er brachte die Thebaner und Eretrienser auf seine Seiten / und plagte / indem er von ihnen gewaltig unterstützet wurde / die Athenienser so lang / biß sie ihn endlich in ihre Stadt wieder aufnahmen / und geschehen liessen / daß er sich des Regiments auf das

neue

neue völlig bemächtigte. Bey diesem erhielte er sich auch nachmahls glücklich biß an seinen Todt / und was noch mehr / so brachte er selbiges so gar auch auf seine Söhne / wie solches mit mehrern aus demjenigen zu ersehen seyn wird / was wir künfftighin weiter unter folgendem Absatz von den Athenienſischen Geschichten anführen werden.

Geschichte von Corinth.

A. M. 3469. Gienge zu Corinth der Tyrann Periander, welcher sonst auch / wegen seines klugen Verstandes und seiner vortrefflichen Gelehrsamkeit / unter die sieben Weisen von Griechenland gerechnet worden / mit Todt ab / und mit diesem seinem Absterben truge sich zugleich auch eine grosse Veränderung bey der Regierung daselbst zu: Dann wie sein Vater Cypselus ehemahls das Regiment allda gewaltsamer Weise an sich gerissen / er aber solches auf gleiche Weise fortgeführet hatte; so wurden nunmehr die Corinthier durch seinen tödtlichen Hintritt wieder völlig in ihre vorige Freyheit gesetzet / bey der sie sich auch / unter vielen geführten Kriegen / die sie entweder selbst angegangen / oder die sie ihren Alliirten zum Besten unternohmen / so lang glücklich erhalten / biß endlich ihre Stadt und Republic von dem Römischen Burgermeister Lucio Mummio gäntzlich zerstöhret und völlig zu Grund gerichtet worden / wie wir solches zu seiner Zeit / unter den Römischen Geschichten / und an gehörigem Ort / mit mehrern anführen werden.

Geschichte von Macedonien.

A. M. 3471. Nachdem Europus, der siebende König von Macedonien/ mit Todt abgegangen / so folgte ihm hierauf sein Sohn Alcetas in der Regierung nach / und führte selbige auch 29. Jahre fort.

A. M. 3500. Starbe Alcetas, und darauf gelangte bey denen Macedoniern auf den Thron sein Sohn Amyntas I. Er regierte fünffzig Jahr lang / und ware nicht nur wegen seiner eigenen Tugend und Tapferkeit ein alles Lobes und Ruhms würdiger Herr / sondern auch in diesem Stück sehr glücklich / daß er einen ihm an Tugend und Tapferkeit gantz gleichen Erb-Printzen / dem er den Nahmen Alexander beylegen liesse / mit seiner Gemahlin erzeugen konte / welcher / da er erwachsen / und einsmahls denen bey den Griechen berühmten Olympischen Spielen beygewohnet / sich dabey so wohl verhalten / daß er / zu jedermanns gröster Verwunderung / fast in allen Arten von Exercitien / so bey solchen Kampf-Spielen getrieben wurden / den Sieg und den darauf gesetzten besten Preiß davon getragen. Von beyden / sowohl Vater / als Sohn / wer den wir künfftig / unter folgendem Absatz / bey fernerer Continuation der Macedonischen Geschichten / ein mehrers zu melden haben.

Römische Geschichte.

NAchdem Lucius Tarquinius Priscus, der fünffte König der Römer / mit denen Hetruscern einen neun jährigen blutigen Krieg / dessen Anfang wir in dem zweyten Theil dieses

dieses unseres güldenen Denck-Ringes pag. 665. beschrieben / geführet / und solche seine Feinde / ihrer ihm überlegenen grossen Macht ohngeachtet / und obwohl sie fast alle Einwohner ihrer Städte wider ihn aufgebracht / und in das Feld gestellet / darüber dermassen entkräfftet / daß / nachdem sie fast in allen mit ihm gehaltenen Schlachten den Kürtzern gezogen / und zumahl auch insbesondere ihre Stadt Cære darüber sehr vieles erlitten hatte / sie ihm nicht länger / ohne ihren gäntzlichen Ruin, zu widerstehen getrauten; so kame es endlich A. M. 3451. zwischen ihm und selbigen zu einem Frieden / welcher vor die Römer zwar sehr vortheilhafft ausfiele / denen Hetruscern aber desto nachtheiliger / ja eines theils zimlich schimpflich ware: Dann sie musten nicht nur den Frieden von dem Tarquinio gleichsam erbettlen / sondern sich auch / jedoch mit Vorbehalt / daß sie bey ihren Gesetzen und Ordnungen verbleiben / wie auch mit keiner Römischen Besatzung beschweret werden solten / vor seine Unterthanen erklähren / und ihn also / der doch vorhin ihr Landsmann / und einer von den Einwohnern aus ihrer Stadt Tarquinii gewesen ware / vor ihren gebietenden Oberherrn erkennen / mithin hierdurch mit ihrem grösten Schaden andern zu einem Beyspiel dienen / wie unweißlich es gethan seye / wann man einen Bürger von ungemeinen Qualitæten aus einer Stadt oder einem Land verdringet / und ihn sein Glück anderwärts zu suchen nöthiget. Zu einem Zeichen solcher ihrer gäntzlichen Unterwerffung musten sie ihm auch nachgehends aus

den zwölff vornehmsten Städten ihres Gebietes alle Zeichen und Insignia der Hoheit / welche ihre darüber herrschende Könige / oder Fürsten / führeten / als eine güldene Crone / einen Scepter mit dem Adler auf der Spitze / einen Thron von Helffenbein / einen Purpur-Mantel mit Gold gestickt / einen langen Purpur-Rock mit allerhand Figuren gezieret / einen auf Räder stehenden Richter-Stuhl / und zwölff Bündel / oder Büschel / von Ruthen gemacht / worinn oben in einem jeden ein blosses Beil steckte / und dadurch die Zahl der zwölff Völcker / in welche die Hetruscer sich eintheileten / angezeigt wurde / nach Rom übersenden. Alle solche Kennzeichen der Majestät aber fienge Tarquinius hierauf auch an / mit Gutheissen und Einwilligung des Römischen Raths und Volcks / öffentlich zu gebrauchen / und eben daher solle es gekommen seyn / daß die Römer nachmahls solche Fasces, oder Bündel / ingleichem die Sellas curules, oder Sessel und auf Räder stehende Gerichts-Stühle / als Zeichen der höhern Obrigkeiten / auch nach Abschaffung des königlichen Regiments bey ihnen / jederzeit beybehalten / der Adler aber ingleichem sich ebenmäßig / an statt der Feld-Zeichen / bedienet haben.

A. M. 3452. Kehrte hierauf Tarquinius seine siegreiche Waffen gegen die Sabiner: Dann weil selbige diejenige aus ihrem Mittel nicht ausliefern wolten / welche ehedem die Hetruscer zum Krieg wider die Römer verhetzet hatten / so nahme Tarquinius daher Anlaß / den Krieg wider sie zu declariren / um so mehr / als sie auch den

Still-

ſtand / welchen er ehedeſſen vor zehen Jahren mit ihnen nur bloß auf ſechs Jahre geſchloſſen hatte / nicht weiter zu verlängern begehrten / ſondern an deſſen ſtatt ſich ſehr trotzig und übermüthig gegen die Römer aufführeten. Es kame alſo zwiſchen beyden Theilen würcklich zum Krieg / in welchem Tarquinius gegen die Sabiner ſo glücklich fochte / daß dieſe ſich endlich gezwungen ſahen / ſich ihm auf gleiche Conditionen / eben wie vorhin die Hetruſcer / zu ergeben.

A. M. 3453. Thaten die Sabiner zwar einen Verſuch / ob ſie das Joch / welches ihnen die Römer aufgebürdet hatten / nicht wieder vom Halſe abſchütteln könten; Allein Tarquinius gienge ihnen zu geſchwinde auf den Leib / überwande ſie in einem Haupt-Treffen / eroberte ihr gantzes Lager / ſammt allen Kriegs-Rüſtungen / und ſetzte ſie dardurch in einen ſolchen Stand / daß ſie froh waren / daß ſie nur wieder die vorige Friedens-Conditionen von den Römern erlangen konten.

A. M. 3458. Verſuchten die Sabiner nochmahls / ſich von der Römiſchen Ober-Bottmäßigkeit durch eine allgemeine Revolte loß zu machen; Allein Tarquinius züchtigte ſie auch dieſesmahl dermaſſen / daß er es der Mühe werth zu ſeyn erachtete / wegen des über ſie erlangten Siegs zu Rom einen triumphirlichen Einzug zu halten / und unter groſſen Solennitæten ein allgemeines Freuden-Feſt anzuſtellen.

A. M. 3459. Nachdem Tarquinius nunmehr alle ſeine Feinde beſieget und gedemüthiget / von den übrigen benachbarten Völckern

aber / die mit seinen Römern in Friede und Ruhe lebten / so leicht nichts zu besorgen hatte ; so fienge er hierauf an / die Stadt Rom mit weitläufftigen und viel stärckern Mauren / als diese Stadt vorhin gehabt hatte / zu umgeben / und also dasjenige fortzusetzen und auszuführen / wozu er bereits vor dem mit den Sabinern geführten Krieg einen Anfang gemacht / an dessen Vollendung aber hierdurch ware verhindert worden.

A.M. 3474. Haben die beyde hinterlassene Söhne des vorigen Römischen Königes Anci Martii wider den Tarquinium , um willen er sie vormahls durch List und allerhand Intriguen von der Succession am Römischen Königreich verdrungen / in der Stadt Rom / mit Beyhülffe eines Theils von deren Einwohnern / eine gefährliche Aufruhr erreget / in der Absicht / hierdurch den Tarquiuium von dem Thron zu stürtzen / und sich hingegen auf selbigen zu setzen; Doch Tarquinius wuste durch die ihm beywohnende grosse Beredsamkeit / und durch Erzehlung desjenigen / wodurch er sich bißher um das Römische gemeine Wesen höchst verdient gemacht / solche Aufruhr dermassen zu stillen / daß ihm vor diesesmahl gantz nichts widriges darüber begegnete.

A.M. 3475. Liesse Tarquinius zu Rom einen Anfang machen / dem Jovi , der Junoni und Minervæ zu Ehren einen sehr herrlichen Tempel / welchen er diesen Göttern bey dem letztern mit denen Sabinern geführten Krieg gelobet hatte / zu erbauen / und deßwegen ein grosses Stücke von dem Tarpejischen Felsen / den man hernach

den

den Capitolinischen genennet / abtragen; doch konte er dieses vortreffliche Werck nicht zum Stande bringen / sondern muste dessen völlige Ausführung einem andern überlassen / aus Ursachen / welche gleich sollen gemeldet werden. Hingegen aber hat er dem ohngeachtet / Zeit währender seiner Regierung / die Stadt Rom gleichwohl mit andern kostbahren und schönen Gebäuden ausgezieret / sintemahl er nicht nur rings um dieselbe eine neue Mauer von Quater-Stücken aufführen / sondern auch den Marckt / auf welchem die Gerichte gehäget wurden / mit grossen und saubern Gallerien / oder bedeckten Gängen / wohl auszieren; wie nicht weniger eine grosse Fecht- und Renn-Bahne / zwischen den Aventinischen und Palatinischen Bergen / anlegen / und über dieses auch verschiedene Canäle / oder Abzuchten / zu Reinigung der Stadt von allem Unflath / nach der Tyber führen lassen. Sowohl in Religions- als Policey-Sachen / hat er unter seiner Regierung gleichfalls auch gar mancherley neue Verordnungen gemacht: Dann da bißher nur vier Vestalinnen gewesen / welchen die Aufsicht über den Tempel der Göttin Vestæ anvertrauet ware / so hat er selbigen noch zweye beygefügt / daß deren sechse worden / auch / wie etliche meynen / ihnen die Straffe dictiret / daß sie lebendig solten begraben werden / wann sie sich gegen die Keuschheit im geringsten vergehen würden. Wie ihm auch die Hetrusci, zum Zeichen / daß sie von ihm gäntzlich überwunden worden / unter andern Insignien der Hoheit ihres Landes obgemelter

melter massen einige Falces, oder von Ruthen zusammen gebundene Bündel / ingleichem einige auf Räder gestellte Sessel / nach Rom übersenden müssen / so hat er die erstere / nebst andern Merckzeichen der königlichen Hoheit / vor sich behalten / die letztere aber denen Raths-Herren zum Unterschied gegeben. Ferner hat er auch eine gewiese Kleider-Ordnung eingeführet / wodurch er einen Unterschied zwischen der Kleidung des Königes und derer Zeichendeuter gesetzet; und nicht weniger der Römischen Ritterschafft / sie von andern desto besser zu unterscheiden / güldene Ringe an die Finger zu stecken / denen Kindern der Edlen aber gleichfalls lange Röcke / mit Purpur verbrämet / und welche man Prætextas genennet / zu tragen anbefohlen. Wie man dann noch weiter von ihm meldet / daß er der erste unter den Römern solle gewesen seyn / welcher die Triumph-Wägen / daran man vier Pferde neben einander in einer Reihe gespannet / aufgebracht.

A. M. 3476. Endigte Tarquinius Priscus gantz unvermuthet sein Leben / und zwar durch Anstifften eben derjenigen / welche er vorhin um Cron und Scepter gebracht hatte / nehmlich der Söhne seines Vorfahren Anci Martii: Dañ diese / wie sie obgemelter massen schon längst eine Gelegenheit gesucht hatten / ihn zu stürtzen / und hingegen die Regierung an sich zu bringen / so bekamen sie endlich dieselbe / nachdem sich der berühmte Römische Zeichendeuter Accius Nævius, von dem wir im II. Theil dieses güldenen Denck-Ringes pag. 661. mehrers gemeldet haben / gantz

unver-

unvermuthet verlohren hatte. Dann weil selbiger bey dem Römischen Volck in grossem Ansehen stunde/so machte dieser Zufall viel Redens/ des Anci Martii Söhne aber suchten dem Volck hiebey beyzubringen / Tarquinius habe ihn aus dem Weg geräumet / und zwar aus folgenden Zwey-Schein-Gründen / die sie überall unter die Leute ausbrachten: Sie sagten nehmlich erstlich / daß dieses der einige Mann gewesen / den Tarquinius bey seinen vorhabenden Neuerungen noch gefürchtet; vor das andere aber könte man/ daß er an seinem Todte Schuld / um soviel mehr versichert seyn/daß er so gar keine Nachfrage halten liesse / wo dieser Mann hin gekommen. Mit solchen und dergleichen Reden suchten sie also das gemeine Volck aufzuhetzen/den Tarquinium, als einen mit unschuldigem Blute Befleckten / und der solchemnach zu der Götter Altären nicht nahen dürffte / seines Amtes unfähig zu erklähren / und von dem Thron herunter zu stürtzen. Sie hatten sich auch bereits einen starcken Anhang von übel gesinnten Gemüthern gemacht; Allein Tarquinius vertheidigte sich gleichwohl gegen ihnen dermassen wohl / daß man nicht an ihn kommen konte / und weil ihm hiebey das Ansehen seines Schwieger-Sohns / Servii Tullii, von dem gleich ein mehrers gesagt werden solle / zumahl trefflich zu statten kame / so wurde endlich die gantze Sache in der Güte wieder verglichen. Doch ob gleich denen Söhnen des Anci Martii solchergestalt ihr gemachter Anschlag gegen den Tarquinium fehl geschlagen/ so ruheten sie darum nicht / ihn auf eine andere

Weise aus dem Weg zu räumen: Dann sie fertigten nicht lang hernach zwey ihrer Bedienten / welche sich in Hirten-Kleider eingehüllet hatten / an ihn nach seinem Pallast ab / und diese musten sich stellen / als ob ein Streit-Handel wegen einer Ziege unter ihnen entstanden wäre / deßwegen sie auch vor der königlichen Residentz hefftig auf einander schimpfeten / und ein jeder wider den andern bey dem König Hülffe begehrte. Da sie aber Tarquinius, um ihren Handel zu schlichten / vor sich bringen liesse / ersahe der eine davon / indem alle Bediente des Königes über ihre Einfalt lachten / seinen Vortheil dermassen / daß er dem Tarquinio eine bey sich habende Axt in den Kopf hiebe / und ihn also hierdurch / ehe er sich solches vermuthete / seines Lebens beraubt / nachdem er dieses biß auf 80. Jahre / seine Regierung aber ebenmäßig auf 38. Jahre gebracht hatte. Die Thäter wolten sich hierauf zwar mit der Flucht salviren; allein sie wurden ergriffen / und / wie sie verdienet hatten / am Leben gestrafft; denen Anstifftern des Mordes aber glückte es / daß sie sich würcklich durch die Flucht retteten / daher man sie auch nicht anders bestraffen konte / als daß man sie zu ewigen Zeiten aus dem gantzen Römischen Gebiete verbannete.

A. M. 3477. Gelangte hierauf bey den Römern zu der königlichen Regierung Servius Tullius. Er ware aus einem vornehmen Geschlechte zu Corniculum, einer denen Latinern zugehörigen Stadt / entsprossen. Sein Vater hiesse Tullius, welcher / als gedachte Stadt von der Römischen Armee / unter Anführung des Tarquinii

quinii Prisci, bey dem letztern mit den Latinern geführten Krieg / erobert worden / darüber sein Leben verlohren / und seine Gemahlin Orsiliam mit diesem Sohn schwanger nach sich hinterlassen. Als selbige von dem Tarquinio nebst andern Sclavinnen gefänglich nach Rom weggeführet worden / wurde sie daselbst von ihm seiner Gemahlin Tanaquil verehret / die sie aber / so bald sie ihren vornehmen Stand erfahren / aus Mitleiden / so gleich frey gegeben / jedoch bey sich in ihrem königlichen Pallaste behalten. In diesem hat sie nachmahls gemelten ihren Sohn zur Welt gebohren / und selbigen nach seinem Vater Tullius, wegen ihrer verlohrnen Freyheit aber auch zugleich Servius genannt. Und diese Erzehlung von des Servii Tullii Herkunfft hat weit mehr Wahrscheinlichkeit / als das fabelhaffte Vorgeben einiger anderer / welche wollen / daß er von einer Sclavin und einem gewiesen Gespenste seye erzeugt worden.

Als selbiger noch in seiner zarten Kindheit ware / und einsmahls schlieffe / fügte es sich von ohngefehr / daß sich eine gute Zeit lang ein übernatürlicher Glantz um sein Haupt schwebend sehen liesse / welches / als es des Tarquinii Gemahlin erfahren / von selbiger so gleich dahin gedeutet worden / daß er dereinst den königlichen Thron besteigen würde / daher sie dann auch von solcher Zeit an jederzeit eine gantz besondere Sorge vor seine Auferziehung getragen. Als er hierauf etwas erwachsen / hat er gar bald einen durchdringenden Verstand / eine recht einnehmende Beredsamkeit / und solche Sitten von sich blicken

lassen

lassen / wordurch er jedermann das Hertze abgewinnen konte. Und da er nachmahls zum Manne worden / hat er sich folglich im Krieg auch einen so grossen Ruhm erworben / und dem Tarquinio gegen die Sabiner und Hetruscer dergestalt wichtige Dienste geleistet / daß ihn dieser nicht nur mit Sieges-Krantzen / und andern dergleichen Ehren-Bezeugungen öffentlich / belohnet / sondern ihn vor andern auch würdig geschätzet / ihn zu seinem Schwieger-Sohn anzunehmen / und ihm seine eintzige Tochter zur Ehe zu geben.

In diesem Zustand befande sich Servius Tullius, als sein Schwäher / Tarquinius Priscus, obgemelter massen meuchelmörderischer Weise sein Leben verlohre. Weil nun von diesem keine andere Erben / als eine Tochter / des Servii Tullii Gemahlin / und zwey Printzen / die aber noch in ihrer zartesten Jugend waren / und von etlichen vor des Tarquinii Söhne / von andern aber vor seines Sohns / der noch vor dem Vater gestorben / Kinder ausgegeben werden / vorhanden waren; die hinterlassene Gemahlin des Tarquinii, Tanaquil, auch besorgte / ihre Familie dörffte gäntzlich zu Grunde gehen / wann einer von des Anci Martii Söhnen auf den Thron gelangen / und die Regierung in die Hände kriegen solte; so spielte sie den listigen Streich / daß sie dem auf das ruchtbar gewordene Geschrey von dem an ihrem Gemahl verübten Mord zusammen gelauffenen Volck weiß machte / es wäre die Wunde / die er empfangen / nicht tödtlich / und daß er / damit er desto geschwin-

der

der curiret werden / auch sich desto besser warten lassen könte / inzwischen die gantze Sorge der Regierung seinem Tochtermann Servio Tullio aufgetragen hätte. Dieser herrschete also unter solchem Schein so lange / biß er sich so fest gesetzet / daß ihm das Königreich nicht weiter ent-gehen konte / nachmahls aber beförderte er auch seine Wahl damit / daß er vor erst dem Volck die zwey zarte und unmündige Kinder des Tarquinii, vor deren Vormund er sich ausgabe / vorhielte / und nicht weniger auch denjenigen unter dem Volck / so mit Schulden behafftet waren / Mittel / aus selbigen zu kommen / anzuweisen / denen aber / die noch keine Land-Güter hatten / sie mit solchen zu versehen / und insgemein eine gleiche Eintheilung in der Stadt zu machen / angelobte und versprache.

Alles / was er dißfalls dem Volck verhiessen / das erfüllete und setzte er auch nachgehends gantz genau in das Werck: Dann was erstlich die mit Schulden beladene Arme unter dem Volck anbetraffe / so schosse er denselben alsobald / und ehe noch seine Wahl vorgenohmen wurde / Geld aus seinen eigenen Mitteln vor / um ihre Glaubigere damit zu befriedigen. Hernach aber befahle er auch weiter / daß diejenige / welche solche Land-Güter an sich gerissen / die vorhin dem gemeinen Wesen zugehöret / selbige unverzüglich wieder herauß geben solten / damit sie / wie es sich gebührete / unter das arme Volck ausgetheilet werden könten. Und obgleich die Edlen und der Rath / ohne deren Nachtheil diese Verordnung nicht in

das

das Werck gesetzet werden konte/ ihm deßwegen allerhand Hindernüsse in den Weg zu legen / ja ihn so gar wieder vom Thron herunter zu stürtzen suchten / so wuste er es durch seine Klugheit doch dahin zu bringen / daß er sich nicht nur glücklich auf den Thron maintenirte / sondern über dieses auch seinen dem Volck gethanen Verheissungen / wegen Austheilung der Feld-Güter unter selbiges / in allem gäntzlich nachgelebet werden muste: Denn wie er des Raths und der Edlen böses Vorhaben gegen ihm merckte / so berieffe er das sämtliche Volck / und erzehlte demselben / auf dem Thron sitzend / sowohl was er bißher gethan / da er demselben von seinen Schulden geholffen / als auch wie er demselben / durch Austheilung der Aecker / noch ferner zu helffen gesinnet wäre; hernach aber stellete er demselben weiter vor / wie ihm der Rath und die Patricii deßwegen / zumahl aber wegen seines letztern Vorhabens / gantz nicht gut / auch wie selbige vielmehr gesinnet wären / des Anci Martii vertriebene Söhne wieder aus ihrem Exilio zurück zu beruffen / und einen davon auf den Thron zu setzen; und wie er hierdurch das Volck zum Zorn und Widerwillen gegen seine Feinde gereitzet hatte / liesse er sich sodann weiter vernehmen / wie er dem Volck zu Liebe / und um Ruhe zu haben / gäntzlich gesinnet wäre / sich des Regiments zu entschlagen / deßwegen er auch / um der Sache einen desto grössern Schein zu geben / würcklich von dem Thron herunter tratte. Das Volck aber schrie hierauf und bate ihn inständigst / daß er das Regiment behalten möchte /

möchte / wozu er sich dann / als gleichsam genöthiget / endlich bewegen liesse / und auch hernach würcklich die Anstalt machte / daß dem Volck die versprochene Aecker ausgetheilet werden musten / eben wie er auch / weil es vielen Römischen Bürgern in der Stadt Rom hier und dar an bequemen Wohnungen ermanglen wolte / über dieses nachmahls den Viminalischen und Esquilinischen Berg mit in die Stadt ziehen / und selbige in deren Ring-Mauren mit einschliessen liesse / daher er dann der letzte unter denen Königen gewesen / welche die Stadt Rom vergrössert / oder erweitert haben.

A. M. 3478. Haben die Hetruscer / und unter selbigen absonderlich die Vejenter / Ceretaner und Tarquinienser / sich von dem Römischen Joch / worunter sie von dem König Tarquinio Prisco ehemahls waren gebracht worden / wieder loß zu reissen einen Versuch gethan / und zu dem Ende nicht nur einen allgemeinen Aufstand erregt / sondern sich auch würcklich mit einer zimlich starcken Armee wider die Römer in das Feld begeben. Allein Servius Tullius hat ihnen / als er / nebst seinen Römern / gleichfalls gegen sie in das Feld gerücket / und sie sich unterstanden / ihm ein Treffen zu liefern / hiebey dermassen tapfer und hertzhafftig begegnet / daß er ihnen nicht nur eine wichtige Niederlage beygebracht / sondern sich auch hierdurch bey den Seinigen in die gröste Reputation gesetzt.

A. M. 3483. Obwohl der angefangene Krieg mit den Hetruscern noch fortwährete / so hat doch Servius Tullius hiebey nicht unterlas-

sen

sen / auch in seinem Reich allerhand löbliche und gute Ordnungen unter seinen Unterthanen einzuführen / und zumahl unter selbigen eine rechte Eintheilung / in Ansehung der bürgerlichen Steuren / Gaben und anderer Beschwerungen auf folgende Weise zu machen: Er theilte nehmlich anfänglich die gantze Stadt Rom in vier Theile ein / die er nach denen Bergen das Palatinische / Suburanische / Collinische und Esquilinische Theil nennete. Nach diesen von ihm gemachten Abtheilungen / muste sich das gantze Volck in vier neue Tribus, oder Zünffte / da deren vorher nur dreye gewesen waren / die man nicht nach denen Oertern / die sie in der Stadt bewohnet / sondern nach ihrem Herkommen / oder / wie man zu reden pfleget / per Gentes gerechnet / eintheilen lassen / und durffte auch keiner in einem andern Theil der Stadt seine Wohnung haben / oder seine bürgerliche Schuldigkeit leisten / als in demjenigen / zu welchem er bey dieser Eintheilung gerechnet worden. Wie er dann auch gewiese Opfer und Gottesdienste vor jedwede Tribus insonderheit anstellete / die man Compitalia nennete. Die über solche Zünffte gesetzte Tribuni musten jedweden Bürger / den sie unter sich hatten / genau kennen / auch / wo selbige ihre Wohnungen hatten / wohl wissen. Und nachdem dieses alles also eingerichtet ware / muste ein jeder Römischer Burger sein Vermögen eydlich und unter hoher Straffe ansagen. Diesen Gebrauch nennete man Censum, oder Schatzung / und wiederhohlete denselben nachmahls alle fünff Jahre mit gewiesen Opfern / welche

man

man Suavetauvilia deßwegen nennete / weil dabey Schweine / Ochsen und Schaafe geopfert wurden / durch deren Blut man das Volck zu reinigen vorgabe / eben wie man von solcher Reinigung gemelte fünff-jährige Zeiten auch Lustra nennete. Nach dem angegebenen Vermögen wurde ferner die gantze Bürgerschafft in fünff Classen abgetheilet / welche / nach Proportion ihres Vermögens / sowohl den Tribut erlegen / als auch Kriegs-Dienste thun musten; immassen dann aus denen aller reichesten und vornehmsten Bürgern noch drey Centurien zu der vormahls von dem Romulo und Tarquinio aufgerichteten Ritterschafft gethan wurden / die übrige Classen aber sich insgesammt mit gewiesen Waffen / nach ihrem Unterschied und Ordnung / versehen musten. Hingegen durffte das gantz arme Volck weder Kriegs-Dienste thun / noch eine Schatzung erlegen / auch wurde selbiges unter keine von gemelten fünff Classen gerechnet. Allein davor / und damit die Reiche zufrieden seyn möchten / spielte ihnen Servius Tullius bey denen Comitiis, oder allgemeinen Versammlungen / wo das Volck etwas zu schliessen hatte / die gröste Gewalt in die Hände: Dann er liesse bey solchen Zusammenkünfften die Stimmen nicht / wie vormahls / nach denen Curiis, oder Gespanschafften / einsammlen / sondern hatte die fünff erstere Classen / nebst der sechsten / so aus armen Burgern bestunde / wieder in 192. sogenannte Centurien abgetheilet. Von diesen Centurien gehörten 98. allein zu der ersteren Classe / also / daß diese / wann sie einig ware /

alle die andere überstimmen konte. Wann sie aber uneinig / so liesse man erst die folgende Classen zum votiren kommen / biß man 98. Centurien zusammen hatte: Dann was so viele Centurien beschlossen / das muste / als von dem grössern Theil des Volcks bewilliget / gelten. Und weil auf diese Weise ein jeder von den einfältigen Leuten nur seine Stimme behielte / so waren sie gar wohl zu frieden / und merckten nicht / daß der Vortheil bey denen Reichen ware / deren Anzahl / ob sie gleich ungemein geringer / als derer Armen / doch in mehr Centurien getheilet ware / und also / weil die Stimmen der gantzen Centurien / und nicht der eintzeln Personen / gezehlet wurden / allezeit nothwendig die Oberhand haben muste.

Der Nutzen / den Servius Tullius von dieser Verfassung zoge / ware mehr / als einfach: Dann erstlich wurde dadurch das arme Volck von seiner Noth gröstentheils befreyet. Zweytens / kame die Miliz hierdurch auf einen trefflichen Fuß / weil dieselbe nur aus lauter wohlhabende n Leuten / die etwas bey der Republic zu verlie hren hatten / bestunde / und die über dieses auch / wusten / in was Art von Waffen sich ein jeder aus ihnen zu üben / weil eine jede Classe ihre be ondere Waffen hatte. Drittens / gabe es keine Verwirrung / wann man eine Armee aufbringen muste: Dann weil man die Stärcke derer Classen und Centurien wuste / so hielte man sie an / daß sie / nach ihrer Stärcke oder Schwäche / mehr oder weniger Leute zu der Armee verschaffen musten. Letztlich wuste man auch nach

dieser

diesen Anstalten die Anzahl der Römischen Burgerschafft/und deren Vermögen auf das genaueste/ und konte also leicht bey aller vorfallenden Noth und Gelegenheit einen Uberschlag darnach machen. Ja eben dieser vielfältigen Nutzbarkeit wegen hat Servius Tullius nachmahls auch fast eben dergleichen Eintheilung unter dem Volck auf dem Lande/ so weit sich das Römische Gebiete erstrecket / eingeführet / und demselben zu gleichem Endzweck gewiese Opfer / so man Paganalia, oder Land-Feste/ genennet/ vorgeschrieben. Die in der Stadt Rom befindliche Burgerschafft aber solle sich damahls / bey dem ersten Censu, oder Schatzung / welche Servius Tullius angestellet / auf 847000. Mann erstrecket haben.

Ob aber nun gleich solcher gestalt die Anzahl der Einwohner zu Rom bereits sehr groß ware/ so bestrebte sich doch Servius Tullius, der wohl wuste / daß die Stärcke einer Republic hauptsächlich in der Menge ihrer Burger bestehe/ auch nachgehends / selbige noch immer weiter zu vermehren. Zu solchem Ende begabete er so gar auch die freygelassene Knechte / welche damahls meistentheils aus Kriegs-Gefangenen bestunden / mit dem Römischen Burger-Recht/ und verstärckte also hierdurch nicht nur die Republic noch mehr / sondern munterte dardurch zugleich auch die Knechte auf/ sich gegen ihre Herren wohl zu halten / um mit der Zeit sowohl mit der Freyheit / als dem Burger-Recht/ beschencket zu werden. Und damit er die Anzahl der Burger zu Rom auch jederzeit gantz genau

wissen möchte / so machte er ferner die Anstalt / daß / wann einer gebohren wurde / man ein gewieses Stück Geldes in den Schatz der Juno Lucina, wann einer starbe / in den Schatz der Libitina, und wann einer den männlichen Habit zu tragen anfienge / man etwas in den Schatz der Göttin Juventus legen solte / durch welches Mittel er dann allezeit / nach Verfliessung eines Jahrs / gewiß wuste / wie viel er Burger in seiner Stadt / und unter denselben zum Krieg tüchtige Mannschafft hatte. Endlich / weil Romulus ehemahls denen Königen die Entscheidung fast aller Gerichts-Händel vorbehalten hatte / er aber bey der grossen Menge seiner Unterthanen der Sache allein nicht gewachsen ware / so traffe er auch hierinn eine Aenderung: Dann er liesse alle Privat-Händel andern darzu verordneten Richtern zu schlichten über / und machte zugleich etliche fünffzig Gesetze / welche meistentheils die Contracte und andere Dinge / so zwischen denen Leuten vorgehen konten / angiengen / und nach welchen jene im urtheilen sich richten solten; Er aber behielte sich allein in solchen Fällen das oberrichterliche Amt bevor / wo einige Verbrechen vorkamen / die wider die Republic selbst begangen wurden.

A. M. 3487. Währete der obgemelte Krieg zwischen denen Römern und Hetruscern noch immer fort / und wie es dabey dem Servio Tullio in diesem Jahr glückte / daß er seine Feinde in einer ihnen gelieferten Schlacht aus dem Feld schlagen konte / so hielte er hierauf deßwe-

gen

gen zu Rom / mit gewöhnlichen Solennitæten / einen öffentlich triumphirlichen Einzug.

A.M. 3497. Haben die Hetruscer von denen Römern / unter Anführung des Servii Tullii, die dritte Niederlage erlitten / welche so wichtig ware / daß sie nunmehro / nach einem zwantzig Jahr lang unglücklich geführten Krieg / um den Frieden bitten / und sich an die Römer auf eben diejenige Conditionen ergeben musten / welche ihnen ehedem von dem König Tarquinio Prisco, als sie sich obgemelter massen zum erstenmahl unter den Römischen Gehorsam beugen müssen / waren zugestanden worden.

A. M. 3501. Nachdem Servius Tullius nun gemelter massen den bißher mit denen Hetruscis geführten Krieg glücklich zu Ende gebracht hatte / so gienge seine Absicht hierauf vornehmlich dahin / wie er die Latiner / welche zu bezwingen die Römer ehedem nicht geringe Mühe anwenden müssen / mit diesen auf das festeste verknüpffen / und aus beyden gleichsam nur ein Volck machen könte / weil er hierdurch dem Römischen Staat keinen geringen Vortheil zu verschaffen verhoffete. Er brachte demnach anfänglich bey denen Latinis zuwegen / daß sie aus allen Städten ihres Landes Gesandten nach Rom abschickten. Diesen aber stellte er hierauf daselbst vor: Wie nöthig es wäre / und wie nützlich es ihnen seyn würde / wann sie hinkünfftig mit Rom in einer genauen Einigkeit lebten / als wordurch sie am füglichsten ihren beyderseitigen gemeinschafftlichen Feinden würden widerstehen können / dahingegen / wann sie sich von

einander trennen solten / solches jenen die beste Gelegenheit an die Hand geben würde / sie sämtlich aufzureiben. Solche Einigkeit nun zu erhalten / gabe er ihnen weiter an / wäre kein besseres Mittel / als daß man zu Rom / welches man nothwendig vor das allgemeine Haupt erkennen müste / auf gemeine Unkosten der Diana zu Ehren einen Tempel bauete / zu welchem sich alle Lateinische Städte jährlich versammlen / und ihre Opfer daselbst verrichten / einen öffentlichen Jahr-Marckt halten / und dabey die unter ihnen etwa vorfallende Strittigkeiten in der Güte beylegen möchten. Und weil die Latini solchen Vorschlag des Servii Tullii vor gut ansahen / so kame die gantze Sache in kurtzer Zeit / wie er nur wünschete / glücklich zum Stande / dergestalt / daß nicht nur der angegebene Tempel auf dem Aventinischen Berge erbauet / sondern auch der getroffene gemeinschafftliche Vertrag in eherne Tafeln eingehauen / und in gedachtem Tempel öffentlich aufgehänget / mithin dem Servio Tullio durch die kluge Conduite, die er bey dieser glücklichen Vereinigung beyder Völcker gebrauchet / kein geringerer Ruhm zugezogen wurde / als durch die ehemahls bey dem mit denen Hetruscern geführten Krieg mit vieler Mühe befochtene Siege.

A. M. 3506. Weil bißher dem Servio Tullio, sowohl in Kriegs- als Staats-Sachen / alles nach Wunsch gelungen / so liesse er / als gleichsam zur Danckbarkeit / dem Glück zwey Tempel erbauen / deren einen er einer Göttin / so er bona Fortuna, oder das gute Glück /

den

den andern aber einer andern / so er Fortuna virilis, das ist / das männliche Glück / nennete / weyhete; doch hat er nachgehends mehr / als allzuviel / erfahren / wie allzu grosses Glück selten beständig zu seyn pflege / und daß niemand vor seinem Ende glückseelig zu preisen seye.

A. M. 3515. Nachdem dem Servio Tullio bißher von seiner Gemahlin Tarquinia zwey Töchtern waren gebohren worden / und er hiernächst auch bey sich selbst erwegte / daß seine zwey Schwäger / oder Vettern / Lucius Tarquinius und Aruns Tarquinius, welche von einigen vor des Königes Tarquinii Prisci Söhne / von andern aber vor dessen Enckeln / ausgegeben werden / und deren er sich zu Erhaltung des Königreichs / weil sie bey dem Absterben des Tarquinii Prisci noch in ihren zartesten Jahren gewesen waren / obgemelter massen gar nützlich bedienet hatte / ihm nunmehr / da sie zu ihren reiffen Jahren gelanget / gar leicht sehr gefährliche Händel und allerhand schädliche Ungelegenheiten machen und erwecken könten; so geriethe er / um solches zu verhindern / und sie desto fester an sich zu binden / auf den Einfall / gemelte seine beyde einige Töchtern an dieselbe zu verheyrathen. Allein eben dieses gabe Gelegenheit / daß sein bißheriges grosses Glück sich allgemach zu verändern anfienge / und nachmahls auch sein Untergang dardurch befördert wurde: Dañ der älteste von diesen zwey Printzen / Lucius Tarquinius, ware eines gar wilden und lasterhafften Gemüthes / und dabey von einer unermäßlichen Ehr- und Regiersucht; hingegen ware seine

Gmahlin / die älteste Tochter des Servii Tullii, eine tugendhafftete Prinzeßin / welche / soviel / als möglich / durch ihre Bescheidenhet ihres Gemahls unordentliche Regungen zu mäßigen suchte. Die jüngere Tochter des Servii Tullii aber / welche an den Aruns Tarquinius, einen sanfftmüthigen und Tugend-liebenden Printzen / verheyrathet worden / ware ihren Gemüths-Beschaffenheiten nach dem Lucius Tarquinius viel ähnlicher / als ihrem Gemahl. Diese beyde wurden daher bald einig / einander zu heyrathen / und das Band / welches sie an beyden Seiten hieran verhinderte / durch ein gewaltsames Mittel zu trennen. Sie stelleten auch solches ihr Vorhaben / ohne Säumnüß / in das Werck / indem jene ihren Gemahl / den Aruns, Lucius Tarquinius aber seine Gemahlin / ihre Schwester / mit Gifft hinrichtete. Wie nun auf solche grausame Weise diese beyde herrschsüchtige Gemüther sich mit einander vereinbahret / machten sie gleichsam um die Wette auf das neue Anschläge / den nunmehr unglückseeligen Servium, ihren Vater und Schwäher / vom Thron zu stürtzen. Sie zogen daher unterschiedliche von dem Adel an sich / welches ihnen um soviel leichter fiele / als es der Servius Tullius gleich im Anfang seiner Regierung mit dem Volck / und dieses hinwieder es mit ihm gehalten / absonderlich da noch der allgemeine Ruff dazu kame / als ob Servius Tullius gesinnet wäre / noch bey seinen Leb-Zeiten die königliche Würde abzulegen / und aus Rom eine freye Republic zu machen / welches dem Interesse des Adels und der Grossen

sen gantz entgegen lieffe. Doch Servius Tullius wurde vor diesesmahl ihre schädliche Anschläge gar zu zeitig inne / und brachte es deßwegen dahin / daß Lucius Tarquinius vor den Rath gefordert wurde / damit er bey solcher angestellten Versammlung seine habende Ansprüche und Forderungen an das Reich vorbringen möchte. Dieses geschahe zwar auch; Allein Servius Tullius wuste nicht weniger dieselbe mit solcher Beredsamkeit und bescheidener Erwehnung seiner grossen Verdienste dermassen zu widerlegen / daß alle / so von des Tarquinii Anhang zugegen waren / darüber gantz beschämet wurden / und nicht das geringste wider ihn vorzunehmen sich getraueten. Gleich hierauf ruffte auch Servius Tullius das sämtliche Volck zusammen / und thate demselben eine gleichmäßige Vorstellung / stellete sich auch hiebey an / als wann er gesinnet wäre / das Regiment abzulegen / damit das Volck dasselbe / nach seinem Belieben / wann es solches vor gut befinden würde / einem andern / oder selbst dem Tarquinio, auftragen könte; allein das Volck zwange ihn / unter Vergiessung vieler Thränen / solches zu behalten / und fehlte es so gar auch nicht viel / daß es nicht den Tarquinium in Stücke zerrissen hätte / der daher nachgehends / durch Vermittlung seiner Freunde / sich bemühen muste / sich mit seinem Schwieger-Vater / dem König / wieder aussöhnen zu lassen / obwohl solcher nur zum Schein gemachte Frieden auch zu nichts anders diente / als daß er dem Servio Tullio endlich / nach einem Verlauff von 5. Jahren / den völligen Untergang ge-

bracht / wie wir künfftighin / bey fernerer Abhandlung der Römischen Geschichte / mit mehrern davon Meldung thun wollen.

Geschichte von Gallien.

GAllien / wurde ehemahls von den Alten derjenige Strich Landes in Europa genennet / welcher von denen Alpen / dem Pyrenäischen Gebürge / dem Mittelländischen Meer / dem Oceano und dem Rhein-Strohm eingeschlossen wird / nur einige wenige Landes-Gegenden / als absonderlich die heut zu Tag sogenannte Niederlande / und noch einige andere zunächst am Rhein gelegene Länder / welche zu Germanien / oder Teutschland / gerechnet wurden / davon ausgenohmen. Mit der Zeit ist nachmahls der Nahme Gallia bey der Gelegenheit geändert worden / als die Francken / ein Teutsches Volck / im Seculo V. nach Christi Geburt / einen Einfall in dieses Land gethan / sich selbiges unterwürffig gemacht / und ihm auch nach sich den Nahmen Franckreich / unter welchem es auch noch heut zu Tag bekannt ist / gegeben haben. Und ob wir gleich bißher von denen merckwürdigsten Begebenheiten / so sich in diesem Land zugetragen / aus Mangel nöthiger Nachrichten / in diesem unserm güldenen Denck-Ring nichts haben anführen können; so kommt doch nunmehr folgendes / so sich zu den Zeiten / als das Jüdische Volck in der Babylonischen Gefangenschafft gelebet / in selbigem begeben / zu erzehlen vor / nehmlich:

A. M. 3454. Haben die Phocenser / welche von Ankunfft Griechen waren / die heut zu Tag Welt-

Welt- bekannte und in Franckreich an dem Mittelländischen Meer gelegene Stadt Marsilien bey folgender Gelegenheit erbauet. Es ware nehmlich die Landes-Gegend / welche diese Phocenser an den See-Küsten von Klein-Asien bewohneten / also beschaffen / daß sie ihnen / theils wegen ihres engen Raums / theils wegen ihrer Unfruchtbarkeit / keinen genugsamen Unterhalt verschaffen konte. Wie nun diese Leute dem Mangel und der Unbequemlichkeit / welchen sie in ihrem Vaterland unterworffen waren / dardurch abzuhelffen suchten / daß sie sich fleißig auf die Fischerey / die Handlung über Meer / und theils auch auf die Caperey zur See / so damahls vor nichts unehrliches und unrechtes gehalten wurde / legten; so geschahe es darüber / daß einsmahls einige Waghälse aus ihrem Mittel auf ihrer Seefahrt so weit fortseegelten / biß sie zu demjenigen Meer-Busen von Gallia Narbonensi gelangten / wo sich der Strohm Rhodanus in das Mittelländische Meer ergeust. Das Land / so sie hier fanden / gefiele ihnen / sowohl wegen seiner Fruchtbarkeit / als Annehmlichkeit / sehr wohl / und weil damahls Klein-Asien mit Krieg hart bedränget ware / so beredeten sie bey ihrer Heimkunfft / durch die Erzehlung / was sie in Gallien vor ein gutes und fruchtbahres Land gefunden / um soviel eher viele ihrer Lands-Leute dahin / daß selbige sich einmüthig entschlossen / etliche Schiffe auszurüsten / und nach Gallien überzuseeglen / um sich in dem ihnen angerühmten Land häußlich nieder zu lassen. Die Anführer bey diesem Unternehmen hiessen Simos und

Protis

Protis, welche / als sie / nebst den Ihrigen / nach überstandener Fahrt / glücklich an den Gallischen See-Küsten anländeten / sich sofort bemüheten / mit dem König derjenigen Gallischen Nation / welche man Segobrigios nennete / in Freundschafft zu gerathen / und von ihm die Erlaubnüß zu erhalten / daß er ihnen gestatten möchte / eine Stadt in seinem Gebiete aufzubauen. Das Glück fügte es auch / daß sie nicht nur gar bald ihres Wünsches gewähret wurden / sondern ihnen auch noch ein anderer Vortheil zustiesse / welcher ihr Vorhaben nicht wenig beförderte. Es ware nehmlich gemelter König / welcher den Nahmen Nannus führte / damahls eben entschlossen / seine Tochter Gyptis zu verheyrathen. Als er nun deßwegen ein grosses Gastmahl zurichten / und dazu auch die Vornehmste von den angelangten Phocensern einladen liesse / nachmahls auch seiner Tochter anbefahle / daß sie demjenigen unter den anwesenden Gästen / nach Gewohnheit ihres Volcks / ein Gefässe mit Wasser überreichen solte / welchen sie zu ihrem Bräutigam haben wolte / liesse diese sich die gute Leibes-Gestalt des einen von den Obersten der Phocenser / nehmlich des Protis, dermassen einnehmen / daß sie ihm gemeltes Geschirre alsofort überreichete / und ihn dardurch öffentlich zu ihrem Bräutigam erklährte. Der Vater liesse sich diese getroffene Wahl seiner Tochter gar nicht mißfallen / und wie er den Protem willig zu seinem Tochtermann annahme / so gabe er ihm und den übrigen Phocensern zugleich auch die Erlaubnüß / daß sie die verlangte Stadt / wo

es

es ihnen gefiele / aufbauen möchten. Diese suchten also hierauf an der See / nicht weit von der Gegend / wo der Fluß Rhodanus in selbige fället / einen Ort aus / und baueten daselbst eine Stadt hin / welche nachmahls den Nahmen Massilien, oder Marsilien, überkommen. Der Nutzen / den zugleich die Gallier selbst / sowohl von Erbauung dieser Stadt / als auch vornehmlich deßwegen / daß die Phocenser nur besagter massen sich in ihrem Lande nieder gelassen / gezogen / ware nicht geringe: Dann sie wurden von den Phocensern nicht nur angeführet / wie sie ihre vorhin rauhe und wilde Lebens-Art ablegen / und sich hingegen eines ehrbahren und bürgerlichen Lebens befleißigen solten / sondern über dieses auch unterwiesen / wie sie den Ackerbau recht bestellen / den Weinstock pflantzen / Oel-Bäume zieglen / und die Städte mit Mauren umgeben müsten. Doch wäre ihnen zuletzt hievor von denen Galliern bey nahe auch gar schlecht gedancket worden: Dann wie der König Nannus mit Todt abgegangen / und hierauf dessen Sohn Comanus zu der Regierung gelanget ware / liesse dieser durch einige mißgünstige Leute / welche der Phocenser Aufnahme in Gallien mit scheelen Augen ansahen / und ihn daher beredeten / daß / wann er nicht bey Zeiten dazu thun / und sie wieder aus dem Land jagen würde / sie sich mit der Zeit gar leicht also verstärcken könten / daß sie sich Meister von dem gantzen Land machen dörfften / sich dahin verleiten / daß er den Entschluß bey sich fassete / sie sämmtlich mit Strumpf und Stiel auszurotten / und ihre neu-

erbau-

erbaute Stadt ebenmäßig gäntzlich zu zerstöhren und der Erden gleich zu machen. Weil er aber das Werck gleichwohl mit Gewalt auszuführen sich nicht getrauete / so fiele er zugleich auf folgenden listigen Anschlag: Er schickte nehmlich unter dem Schein der Freundschafft nicht nur öffentlich viele auserlesene und handfeste Leute nach der neu-erbauten Stadt der Phocenser / als diese gleich eben in selbiger ein gewieses Fest / Floralia genannt / feyerlich begiengen / sondern sandte diesen auch nachgehends noch mehrere / welche heimlich in Wägen / so mit allerhand Busch- und Laub-werck beladen / versteckt waren / nach; Er selbst aber begabe sich ebenmäßig mit einem grossen Hauffen der Seinigen nach einigen nahe gelegenen Bergen / und hielte sich allda verborgen / damit / wann abgeredeter massen von den erstern bey nächtlicher Weile die Thore der Stadt eröffnet würden / er sogleich in selbige eindringen / und die von Schlaff und Wein gantz betäubte Phocenser sämtlich niedermachen könte. Der Anschlag ware also listig genug eingefädelt. Das schlimmeste vor die Gallier aber ware / daß er / ehe er noch konte werckstellig gemacht werden / denen Phocensern völlig entdeckt wurde: Dann eine gewiese Weibs-Person / welche dem König Comano verwandt / aber dnbey in einen jungen Phocenser hefftig verliebt ware / liesse sich die Forcht / ihren Liebhaber zu verliehren / und das Mitleiden / so sie gegen ihm truge / so weit übermeistern / daß sie ihm den gantzen Anschlag entdeckte / und ihm zugleich riethe / er möchte sich wegen

der

der bevorstehenden grossen Gefahr wohl in acht nehmen / auch / wo möglich / durch die Flucht retten. Dieser stellte sich zwar hierauf / als ob er ihrem Rath folgen wolte / offenbahrete aber hingegen seinen Lands-Leuten das gantze Geheimnüß ohne allen Verzug / und diese machten sodann auch ebenmäßig / ohne sich viel zu bedencken / die Anstalt / daß sie an ihren Feinden selbst dasjenige ausüben konten / was ihnen selbige zugedacht hatten: Dañ sie massacrirten vor erst alle Gallier / welche sich in ihre Stadt eingeschlichen hatten / hernach aber thcten sie auch einen Ausfall auf den in dem Hinterhalt liegenden König Comanum, und wie sich derselbe eines Angriffs von ihnen gantz nicht versehen hatte / so brachten sie ihm eine solche Niederlage bey / daß er selbst darüber / nebst 7000. Mann der Seinigen / in das Graß beissen muste. Mit denen benachbarten Liguriern / welche das Aufnehmen der Stadt Massilien mit neidischen Augen ansahen / verfielen die Phocenser bald hernach zwar auch ebenmäßig in einen blutigen Krieg / doch diente solcher zu nichts anders / als daß das Wachsthum ihrer Stadt hierdurch immer mehrers befördert / und sie ingleichem die Gräntzen ihres Gebietes immer weiter ausbreiten konten / wie dann auch ihr Ruhm mit der Zeit so hoch stiege / daß auch selbst die Römer sich nicht scheueten / sich mit ihnen in eine Bündnüß einzulassen / und jederzeit mit ihnen als guten Freunden zu leben.

A. M. 3465. oder wenigst um diese Zeit / gienge in Gallien abermahl etwas vor / so einer

beso-n

besondern Anmerckung würdig. Es herrschete nehmlich daselbst Ambigatus, ein König der Celten. Dieser / weil er sahe / daß seiner Unterthanen so viele waren / daß deren grosse Menge das Land fast nicht mehr fassen wolte / entschlosse sich daher / aus selbigen einen Ausschuß zu machen / und solche Leute hernach in fremde Länder fort zu senden / damit sie selbige entweder in der Güte / oder mit Gewalt / einnehmen / und neue Colonien allda anrichten möchten. Das Commando hiebey truge er seinen beyden Schwester-Söhnen / deren der eine Sigovesus hiesse / der andere aber den Nahmen Bellovesus führte / auf; und wie er ihnen so viele Leute untergabe / daß niemand / wo sie hinkamen / ihrer Macht zu widerstehen sich getrauete / so ware es ihnen ein leichtes / daß sie ihres Oheims Willen in allen Stücken vollziehen konten. Den Sigovesum ins besondere traffe das Loß / daß er nach Germanien / oder / wie es nunmehr auch heißt / nach Teutschland / gehen / und daselbst in denen Gegenden des Hercynischen Waldes / welcher von dem Rhein / biß in Pannonien / oder Ungarn / sich erstreckte / sich fest setzen solte. Dem Bellovesо aber wurde Italien angewiesen / daß er sich dasselbe unterwürffig zu machen trachten solte. Dieser nahme demnach seinen ihm angewiesenen Antheil von Leuten / so aus verschiedenen Celtischen Nationen / als Biturigern / Arvernern / Senonern / Heduern / Ambarrern / Carnutern und Aulercern / bestunde / zu sich / und nachdem er die Taurinische Alpen glücklich überstiegen / liesse er sich jenseits derselben in Italien

lien würcklich nieder. Die Thulci suchten ihm zwar das weitere Eindringen zu verwehren; Allein er schluge sie bey dem Fluß Ticino aus dem Feld / und nachdem er sich hierauf der gantzen Gegend / welche vorhin die Insubrier bewohnt / bemächtiget / liesse er nachgehends daselbst die Stadt Mediolanum, heut zu Tag Mayland genannt / erbauen. Bald darauf brache auch eine andere Menge von Teutschen / unter ihrem Heerführer Elitovio, ebenmäßig in Italien ein / welche sich zu dem Bellovelo schluge / und die gantze Gegend / wo man heut zu Tag die Städte Brescia und Verona erbauet findet / in Besitz nahme. Diesen aber folgten alsdann noch andere Völcker / nehmlich die Boji und Lingones, nach / welche über die Pœnische Alpen in Italien eindrangen / und nebst den vorigen sich des gantzen Landes / von den Alpen-Gebürgen an / biß an den Padum, oder den Poo-Fluß hin / bemeisterten. Anfänglich hielten sich alle diese Völcker auch eine zeitlang in diesen Gräntzen ruhig / nachgehends aber setzten sie auf von Bäumen zusammen gemachten Flössen auch über den Poo-Fluß / und überwanden daselbst nicht nur die Hetruscer und Umbrier / sondern bemächtigten sich zugleich auch aller Länder / welche diese beyde Völcker vorhin bewohnt hatten; doch überstiegen sie damahls gleichwohl die Apenninische Gebürge noch nicht. Endlich aber bahneten sie auch über selbige / ja gar biß nach Rom / den Weg / wodurch es dann geschahe / daß zwischen ihnen und den Römern die allerblutigste Kriege entstunden / wie aus demjenigen mit mehrern

tern zu ersehen seyn wird / was wir künfftighin davon / unter folgendem Absatz / bey Abhandlung der Römischen Geschichte / mit mehrern erzehlen werden.

Geschichte von Sicilien.

VOn Sicilianischen Geschichten kommt zu den Zeiten / da das Jüdische Volck in der Babylonischen Gefangenschafft gelebet / nichts weiter / als folgendes / so anzumercken wurdig wäre / vor / als nehmlich:

A. M. 3502. Haben die Syracusaner / in Sicilien / die Stadt Camerinam mit Krieg angegriffen / deren Einwohner überwunden / die Stadt selbst erobert / und diese hernach gäntzlich zerstöhret und geschleiffet.

Geschichte von Egypten.

IN dem Königreich Egypten sasse A. M. 3447. auf dem königlichen Thron Apries, welcher sonst auch in der H. Schrifft Pharao Haphra genennet wird. Dieser König / wie er im Anfang seiner Regierung so glücklich ware / daß er die Stadt Sidon / in Phönicien / mit Gewalt erobern / und dadurch dieses gantze Land in Forcht und Schröcken setzen konte / liesse sich den Stoltz und Hochmuth darüber dermassen einnehmen / daß er sich zu rühmen nicht scheuete / auch GOtt selbst solte ihm nichts anhaben / oder ihm sein Königreich aus den Händen reissen können. Allein er erfuhre in der That gar bald das Gegentheil / und wie ihn das ihm bißher günstige Glück zu einem aufgeblasenen Thoren gemacht / so stürtzte ihn seine Thorheit

und

und Ehrgeitz endlich in das äusserste Verderben. Er liesse sich nehmlich durch die hochmüthige Einbildung / daß ihm nichts in der Welt unmöglich wäre / und er alles / was er nur wolte / ausrichten könte / dahin verleiten / daß er sich vornahme / Adricam, den König der Pœnorum, in Africa / wieder in sein Reich / aus welchem er von Batto, dem König der Cyrenier / ware vertrieben worden / einzusetzen. Allein dieser Krieg / den er muthwilliger Weise anfienge / nahme vor ihn einen gar unglücklichen Ausgang: Dann weil die Cyrenier von den Griechen / von denen sie ihren Ursprung her rechnen konten / durch viele ihnen überschickte Hülffs-Völcker gewaltig unterstützet wurden / so hängten sie / als sich Apries mit ihnen in ein Treffen einliesse / demselben eine solche wichtige Schlappen an / daß darüber fast seine gantze Armee zu Grunde gienge. Dieses Unglück ware zwar nicht gering / aber bey weitem nicht so groß / als dasjenige / so darauß ferner entsprange: Dann die Egyptier gaben vor / Apries wäre allein an dieser Niederlage schuld / und weil sie ohnedem schon längst vorher einen Widerwillen gegen ihn gefaßt hatten / so stunden sie in grosser Menge wider ihn auf / und fiengen eine öffentliche Rebellion an. Apries vermeynte zwar der Sache dadurch zu helffen / daß er einen seiner Generalen / Amasis genannt / zu den Rebellen schickte / um sie durch gute Worte wieder zu vorigem Gehorsam zu bringen. Allein er versahe es darinn / daß er sich der Treue dieses Mannes zuvor nicht genug erkundiget hatte: Dann an statt daß Amasis die aufgestandene

Egyptier ihrer Schuldigkeit gegen den Apriem hätte erinnern sollen / liesse er sich selbst von den Rebellen überreden / daß er von dem Aprie abfiele / und sich von jenen vor einen König aufwerffen liesse. Apries sandte hierauf zwar abermahl seinen Vertrauten / Partabanus genannt / an den Amasin, um ihn zu bereden / daß er zu ihm zurück kehren / und die Rebellen verlassen solte. Allein wie dieser in seiner vorhabenden Commission unglücklich ware / und nichts ausrichten konte / fassete Apries gegen ihm einen solchen Zorn / daß er ihm Nasen und Ohren abzuschneiden befahle. Und hierdurch verdarbe Apries erst vollends seine gantze Sache: Dann wie die übrige Egyptier / die es bißher noch mit ihm gehalten hatten / hievon Nachricht bekamen / kriegten sie vor seiner tyrannischen Conduite einen solchen Abscheu / daß sie sämtlich von ihm abfielen / und sich hingegen auf des Amasis Seiten schlugen / worüber dann zwischen diesem und dem Aprie ein schädlicher innerlicher Krieg entstunde.

A. M. 3450. Indem Egypten nur besagter massen durch innerliche Unruhen geplagt wurde / so bekame es gantz unvermuthet auch einen mächtigen Feind von aussen. Selbiger ware Nabuchodonosor, der grosse Babylonische und Assyrische Monarch: Dann weil Apries ehedem mit dem Jüdischen König Sedecia sich wider ihn in eine Alliantz eingelassen / nachmahls aber auch obgemelter massen die Cyrenier / mit denen Nabuchodonosor in einem Bündnüß stunde / mit Krieg angegriffen hatte / so wolte selbiger / um

dieser

dieser doppelten Ursache willen / sich an Egypten rächen / und sich anbey auch der bequemen Gelegenheit / da die Egyptier / wie gemeldet / einander selbst in den Haaren lagen / rechtschaffen zu seinem Vortheil gebrauchen. Er brache also mit einer zahlreichen Armee in Egypten ein / und nachdem er eine grosse Anzahl von Egyptern niedermachen / noch mehr aber / in Ketten und Banden geschlossen / nach Babylon in die Dienstbarkeit wegführen lassen / wurde er dardurch in gar kurtzer Zeit fast von dem gantzen Land Meister / in welchem bey dieser Gelegenheit auch diejenige Juden ein gleiches hartes Schicksaal ausstehen musten / welche nicht lang vorher aus ihrem Vaterland / wo sie Nabuchodonosor / nach Zerstöhrung der Stadt Jerusalem / zurück gelassen hatte / wider den ausdrücklichen Befehl GOttes / vor denen Babyloniern und Assyriern dahin geflohen waren. vid. supr. pag. 10. & 38.

A. M. 3459. Ohngeachtet Nabuchodonosor nur besagter massen sich fast gantz Egypten unterwürffig gemacht / so kämpfete dannoch Apries und sein Gegenpart Amasis immerzu mit einander um die Herrschafft dieses Reichs fort / ob sie gleich vielmehr Friede unter sich machen / und ihrem gemeinschafftlichen Feind zusammen hätten widerstehen sollen. Es nahme aber die Sache zuletzt vor den Apriem auch einen gar unglücklichen Ausgang: Dann wie er sein gantzes Glück auf die Spitze setzte / und es auf ein Treffen / welches er dem Amasi bey der Stadt Memphis lieferte / ankommen liesse / wurde er von

diesem nicht nur gäntzlich geschlagen / und seine Armee in die Flucht getrieben / sondern er auch selbst auf selbiger wieder eingehohlt / gefangen genohmen / nach der Stadt Sais gebracht / daselbst eine zeitlang eingesperret / und allda zuletzt mit einem Strick jämmerlicher Weise erwürget.

A. M. 3462. Nachdem Amasis nur gemelter massen über seinen ehemahligen Herrn / den König Apriem, völlig Meister worden ware / so versuchte er zwar hierauf die Babylonier und Assyrier wieder aus Egypten zu vertreiben; allein diese begegneten ihm vor diesesmahl also / daß er sein Vorhaben gar bald wieder einstellen / und zufrieden seyn muste / daß er sich nur in einem kleinen Winckel des Landes / worinn er sich fest gesetzet / erhalten konte. vid. sup. pag. 47.

A. M. 3480 Glückte es endlich dem Amasi, daß er gleichwohl die Herrschafft über gantz Egypten an sich bringen konte: Dann wie nach des grossen Nabuchodonosors Todt / unter seinen Nachfolgern an seinem Reich / die Macht der Babylonier und Assyrier allgemach in Abnahme zu kommen anfienge / und viele Völcker sich von dem Joch / so sie ihnen vorhin aufgebürdet hatten / loß rissen / so thaten auch die Egyptier ein gleiches / indem sie sich / unter der Anführung des Amasis, wieder völlig in ihre vorige Freyheit setzten / und darauf denselben sämtlich zu ihrem König erklähreten. Dieser neue König eroberte nachgehends auch die Insel Cypern / und brachte dardurch sein Reich in kein geringes Ansehen. Allein es daurete solcher glückliche Zu-

stand

stand der Egyptier nicht länger / als vier und viertzig Jahre: Dann nach dem Verlauff dieser Zeit wurden sie von Cambyse, dem König der Perser / abermahl überwunden / und ihr gantzes Land zu einer Persischen Provintz gemacht / wie in dem folgenden Absatz / unter den Persischen Geschichten / mit mehrern erzehlet werden solle.

Von einigen gelehrten und berühmten Leuten / welche von A. M. 3447. biß A. M. 3517. in der Welt gelebt haben.

INdem wir hier kürtzlich bey dem Beschluß des ersten Absatzes dieses III. Theils unseres güldenen Denck-Ringes auch etwas von einigen gelehrten und berühmten Leuten / welche von A. M. 3447. biß A. M. 3517. oder zu den Zeiten hin und wieder in der Welt gelebet / als das Jüdische Volck sich in der Babylonischen Gefangenschafft befunden / zu reden gesonnen; so können wir nicht umhin / vorläuffig und überhaupt zu erinnern / daß solche Gefangenschafft und theils auch darüber erfolgte Zerstreuung des Jüdischen Volcks in verschiedene Länder / aus einer sonderbahren göttlichen Schickung und Fügung / unter andern gleichsam auch mit dazu dienen müssen / daß bey solcher Gelegenheit die wahre Weißheit und Philosophia, welche vorhin allein bey denen Juden und Hebräern befindlich gewesen / in verschiedenen Gegenden der Welt ausgebreitet worden: Dann gleichwie die Propheten Daniel und Ezechiel

chiel / ingleichem die Mitgesellen des erstern / Ananias, Misael und Azarias, sammt andern weisen und gelehrten Juden / die Babylonier / Assyrier / Chaldäer / Meder und Perser in der wahren Weißheit und Philosophie unterrichtet / so hat auch der Prophet Jeremias / sammt seinem Lehr-Jünger Baruch / bey denen Egyptiern ein gleiches gethan; und gleichwie um eben diese Zeit / oder wenigst bald hernach / viele Lehrbegierige Griechen / theils in Egypten / theils nach Babylon und in Chaldäa / besondere Reisen vorgenohmen / und sich daselbst in mancherley Künsten und Wissenschafften unterrichten lassen / so ist auch nachmahls durch selbige / bey ihrer Zurückkunfft zu Hause / die von ihnen in besagten fremden Ländern eingesogene Weißheit nicht nur in ihrem Vaterland ausgebreitet / sondern mit der Zeit auch in vielen mit Griechenland benachbarten Ländern / sonderbahr aber in Italien / ebenmäßig fortgepflantzet worden. Eben daher ist es auch gekommen / daß man nicht unrecht nachmahls gesagt / die Griechen haben ihre Philosophie oder Weißheit von lauter Ausländern erlernet und überkommen. Dann die Chaldäer und Egyptier haben hierinn die Griechen / beyde aber die Juden / oder Hebräer / darinn unterrichtet. Ins besondere aber ist Pherecydes, von Nation ein Syrer / des weisen Pythagoræ Lehrmeister gewesen / und von den Egyptischen Priestern hat ingleichem auch Thales Milesius, welcher unter den Griechen am ersten den Nahmen Sophos, oder eines Weisen / geführet / alle seine Weißheit erlernet. Von

eben diesem Thalete hat nachmahls die sogenañte Philosophia Jonica ihren Ursprung genohmen/ eben wie von dem Pythagora die Philosophia Italica. Aus beyden aber sind mit der Zeit ebenmäßig auch verschiedene andere Philosophien entstanden/ und fast unzehliche Hauffen von Weltweisen hervor gekommen. Als auch der Prophet Daniel bereits eine zimliche zeitlang zu Babylon und in Chaldäa/ wegen seiner Weißheit und Gelehrsamkeit/ in einem grossem Ruff und Ansehen gelebet/ wurden bald darauf die sogenannte sieben weise Meister in Griechenland/ als nehmlich Thales zu Mileto, Solon zu Athen/ Periander zu Corinth/ Cleobulus in Lydien/ welches/ weil es meist mit Griechischen Colonien besetzt ware/ soviel/ als Griechenland selbst/ geachtet wurde/ Chilon zu Lacedæmon, Bias zu Priene, und Pittacus zu Mitylene, am ersten berühmt; und gleichwie sie alle/ der Zeit nach/ jünger/ als Daniel; so ist es gar wahrscheinlich/ daß sie ihn entweder selbst gehöret/ oder wenigst von solchen Leuten in der Philosophie unterwiesen worden/ die vorhin mit diesem Propheten einigen Umgang gepflogen. Eben dieses kan auch von andern gelehrten und berühmten Leuten selbiger Zeit/ als dem Pythagora, aus der Insel Samos, dem Mysone Chenæo, dem Epimenide aus der Insel Creta, dem Anacharsi, aus Scythien/ und dem klugen Phrygischen Fabel-Dichter Æsopo nicht unbillich gemuthmasset werden. Und daß ferner auch die Chaldäer und Egyptier/ nach diesen aber die Griechen/ viele Dinge in ihrer Philoso-

phie beybehalten / so sie von den Juden und Hebräern erlernet / wird wohl niemand ebenmäßig so leicht läugnen können: Dann wann sie unter andern zwey Principia aller Dinge / ein gutes und ein böses / deren sie das eine Orismadam, oder den Herrn des Feuers / das andere aber Orcum, oder die Hölle / genennet / statuiret; so haben sie ohne Zweifel von dem Propheten Daniel gehöret / wie ein GOtt und ein Teufel seye / und solche Lehre theils auch daher genohmen / als sie an denen Mitgesellen des Daniels / Ananias, Misael und Azarias, durch die Erfahrung gelernet / daß GOtt / als ein Herr des Feuers / seine Diener / auch mitten in der hefftigsten Glut desselben / bewahren und erhalten könne. Wann sie auch weiter gelehret / die Seelen der Menschen wären unsterblich / und die Menschen würden nach dem Todt wieder auferstehen; ingleichem / alle Dinge in der Natur wären dem Gebet der Frommen unterthan; nicht weniger diejenige wären billich zu verlachen / welche Bilder / als was göttliches / verehreten / oder sich Götter männliches und weiblichen Geschlechtes fingirten; ferner / GOtt seye ein unendliches Wesen; es gebe gute und böse Geister; die Welt habe einen Anfang gehabt / und werde auch wieder ein Ende nehmen / und dergleichen noch mehr; so haben sie alle solche Lehren vermuthlich niemand anderer / als denen Juden / abgeborget / und von selbigen empfangen. Absonderlich aber ist der weise Ausspruch des Pythagoræ, welcher eine lange Zeit den Orient durchreiset / auch noch sehr merckwürdig / wann er gesprochen:

Kein

Kein Mensch könne sich den Ehren-Titul eines Weisen mit Recht beylegen lassen / weil selbiger allein GOtt / als dem Ursprung aller Weißheit / gebühre; deßwegen er auch niemahls Sophos, oder ein Weiser / sondern bloß allein Philosophus, d. i. ein Liebhaber der Weißheit / genennet werden wollen; ingleichem / daß auch Thales Milesius von GOtt gelehret / er wäre ohne Anfang und ohne Ende / wie nicht weniger / er erforsche auch die aller geheimeste und verborgenste Gedancken der Menschen / welches abermahl solche Dogmata, die nirgend anders woher / als von den Juden / ihren Ursprung können genohmen haben. Doch wir brechen hiemit ab / und wenden uns nunmehr zu den gelehrten und berühmten Leuten selbst / welche / ausser denen Juden / von denen wir bereits oben unter dem ersten Titul dieses Absatzes weitläufftig gehandelt / von A. M. 3447. biß A. M. 3517. hin und wieder in der Welt gelebt haben / da dann folgende von ihnen / unter vielen andern / vornehmlich anzumercken sind.

A. M. 3469. Gienge zu Corinth Periander, der dritte unter den sogenannten sieben weisen Meistern von Griechenland / mit Todt ab / welcher / seiner Weißheit und Klugheit ungeachtet / dannoch das Regiment über seine Mitbürger zu gedachtem Corinth gewaltthätiger Weise an sich gerissen / und solches auch biß an seinen tödtlichen Hintritt fortgeführet. vid. supr. pag. 129. Von ihm findet man insbesondere folgende kluge und sinnreiche Reden / die er bey sei-

nem

nem Umgang mit andern Leuten öffters von sich hören lassen / bey den Alten aufgezeichnet / als nehmlich: Allzu grosse Vermessenheit ist gefährlich. Die Wollust ist vergänglich / die Tugend aber bleibet ewig. Gehet es dir wohl / so halte an dich / gehet es dir aber übel / so seye klug. Wilt du über andere ohne Gefahr regieren / so bemühe dich / daß du mehr durch die Wolthaten / womit du dir andere verbindlich machst / als durch die Waffen / beschützet werden mögest. Es ist besser einen einzigen rechtschaffenen Freund haben / als einen gantzen Hauffen Maul-Freunde. Wann du vielen erschröcklich / so hast du Ursache / dich auch vor vielen zu förchten. Bey günstigem Glück / hüte dich vor dem Fall / im Unglück aber bemühe dich / daß du nicht gäntzlich von selbigem unterdruckt werden mögest. Den Todt sich selbst wünschen / ist thöricht / weit schändlicher aber / denselben fürchten. Als er auch verstanden / daß die Bretter an dem Boden eines Schiffes nur vier Zoll in der Dicke hielten / liesse er sich hierüber vernehmen: so sind dann alle diejenige / welche auf der See fahren / nur so weit von dem Todt entfernet.

A. M. 3482. Ware in Griechenland sehr berühmt der Poet und Philosophus Anacreon. Er ware von Tejo, einer Stadt in Jonien / gebürtig / und stunde bey dem Polycrate, dem Tyrannen in der Insel Samos, in grossem Ansehen / an dessen Hofe er auch meistentheils gelebt. Wie er selbst denen Wollüsten und der Geilheit gantz ungemein ergeben ware / so konte er dieses schändliche Laster so gar auch selbst in seinen Schrifften

ten nicht verbergen. Man mißt ihm insgemein bey / daß er am ersten gelehret / wie man Carmina amatoria, oder Liebes-Gedichte / schreiben solle. Ingleichem ist er auch Urheber von denjenigen Gedichten / welche nach seinem Nahmen Anacreontica genennet werden. Er starbe zuletzt an einer Weinbeer / welche ihm in dem Schlund stecken bliebe / als er sie hinunter schlingen wolte.

A. M. 3484. Gienge Pittacus Mitylenus, der letzte unter den sieben weisen Meistern von Griechenland / in der Insel Lesbus, allwo er auch begraben worden / mit Todt ab. Er ware nicht nur gelehrt / sondern dabey verstunde er auch das Soldaten-Handwerck gar wohl / deßwegen er sich nicht gescheuet / sich bey verschiedenen Gelegenheiten von seinen Lands-Leuten / denen Mitylenern / vor einen General gebrauchen lasseu. Ins besondere aber hatffe er denen Einwohnern der Insel Lesbus, daß sie sich von der Tyranney des Melanchri, welcher sich bey ihnen eigenmächtig zum Regenten aufgeworffen / wieder frey machen konten. Und als hierauf auch die Mitylener mit denen Athenienseru in einen Krieg verfallen waren / hielte er sich dabey so wohl / daß er sich nicht nur erkühnete / den Athenisischen General Phrynonem zu einem Zwey-Kampf herauß zu fordern / sondern dabey auch über denselben / vermittels seiner List und Behendigkeit / indem er heimlich ein Garn zu sich steckte / und ihn damit also bestrickte / daß er sich nicht weiter gegen ihm wehren konte / den Sieg davon truge. Der vornehmste unter andern

klug

klug ausgesonnenen und sinnreichen Lehr-Sprüchen / die er öffters im Munde geführet / und man von ihm aufgezeichnet findet / ware sonst: Man solle sich in acht nehmen / daß man nicht aus eigener Schuld in ein Unglück gerathe / wann man aber von ohngefehr von einem Unglück überfallen werde / so müsse man solches mit Gedult und standhafftem Muth ertragen. Ferner werden ihm auch über dieses noch folgende merckwürdige Apophthegmata zugeschrieben / als nehmlich: Wer nicht zu schweigen weiß / der weiß auch nicht zu reden. Wilt du andern Gesetze geben / so lebe auch selbst darnach. Lehre und lerne / was gut ist. Reichthum lasse dich nicht zum Bösen verleiten. Seye niemahls müßig / dann der Müßiggang ist ein verdrüßliches Laster. Vor niemand leiste Bürgschafft / weil selbiger Verdruß und Schaden auf dem Fusse nachfolgt. Im Glück suche dir viele Freunde zu machen / im Unglück aber verlasse dich nur auf wenige derselben. Sowohl der abwesenden als gegenwärtigen Freunden vergisse niemahls. Als er auch einst das höchste Regiment über seine Mitbürger eine zeitlang verwaltet hatte / und selbiges nachdem wieder ablegte / sagte er unter andern: Wie schwer gehet es her / ein ehrlicher Mann zu bleiben. Denen Trunckenbolden aber ware er so feind / daß er bey dieser Gelegenheit ein Gesetze machte / man solte sie / wann sie etwas begiengen / weit härter straffen / als die / so nüchtern etwas verübet hätten.

A. M. 3485. Lebte der Welt-beruffene Fabel-Dichter Æsopus, so der äusserlichen Leibes-

bes-Gestalt nach fast eine halbe Mißgeburt ware / indem er nicht nur kurtz und dick von Leibe ware / sondern auch hinten und vornen einen Buckel / wie ingleichem einen sehr ungestalten und grossen Kopf hatte. Er ware von einem schlechten und geringen Herkommen / und daher muste er sich auch lange Zeit als einen Knecht gebrauchen lassen. Allein ob er auch gleich von Geburt ein Phrygier ware / welches Volck bey denen Alten / wegen seines tummen und langsamen Verstandes / in solcher Verachtung lebte / daß daher das Sprüchwort entstanden: Sero sapiunt Phryges, d. i. die Phrygier brauchen Zeit / biß sie zum Verstand kommen; so ware er doch mit einem so vortrefflichen und scharffsinnigen Verstand von der gütigen Natur begabet / daß er durch seine klug ausgesonnene Fabeln / worinn er unter dem Bilde von allerhand Thieren die herrlichste Sitten-Lehren den Leuten vorgetragen / und selbige auch nachgehends insgesammt dem Lydischen König Croeso dediciret / sich nicht nur bey grossen Herren sehr beliebt / sondern auch in der gantzen Welt berühmt gemacht.

A. M. 3488. Ware in Griechenland in grossem Ansehen Cleobulus, mit dem Beynahmen Lindius, der fünffte unter den sieben Griechischen weisen Meistern. Er ware in der auf der Insel Rhodus gelegenen Stadt Lindus gebohren worden / und hiesse sein Vater Evagoras. Von Leibes-Gestalt ware er so schön / als irgend ein Mensch / und dabey ware er auch von grosser Stärcke. Seine Tochter hiesse Cleobula,

welche

welche es in der Gelehrsamkeit so weit brachte / daß sie verschiedene schöne und tieffsinnige Räzel in Versen verfasset. Er selbst Cleobulus nahme unter andern auch eine Reise nach Egypten vor / um sich daselbst in der Philosophie unterrichten zu lassen. Zuletzt starbe er in dem 70. Jahr seines Alters / unter die merckwürdigste Apophthegmata aber / oder sinnreiche Lehr-Sprüche / die er ersonnen / oder öffters im Munde geführet / werden folgende gezehlet: Gleichwie niemand gerne in einem reichen und mit Gold beladenen Schiffe untergehen will / so solle auch niemand / der in einem prächtigen und kostbahr ausgezierten Pallast immerdar sitzen verbleibt / sich empor zu schwingen verlangen. Man solle Fleiß anweuden / daß man an dem Leib und an der Seele jederzeit gesund seyn möge. Bey allzu grossem Glück solle sich niemand dessen allzusehr übernehmẽ / im Unglück aber auch nicht verzagen. Die Unwissenheit und Grobheit beherrschet den grösten Hauffen der Menschen. Freunden müsse man immerdar gutes thun / damit man sie zu Freunden behalte / aus Feinden aber müsse man sich gleichfalls Freunde zu machen / so viel möglich / bestreben.

A. M. 3490. Ware in der Welt bekannt Ibicus, ein vortrefflicher Poet. Er ware von Rhegio, in Calabrien / gebürtig / hielte sich aber nachdem auch einige zeitlang auf der in dem Archipelago gelegenen Insel Samos auf. Sein Leben endigte er auf eine gewaltsame Weise: Dann er wurde auf der Reise von einigen Strassen-Räubern angegriffen und erschlagen / und

weil

weil nachdem solche Mordthat durch einige Kraniche / welche eben vorüber geflogen / als die Mörder selbige ausgeübet / und die diese hernach auch / auf des Ibici Anruffen um Rache / so lange verfolgt haben / biß sie der Obrigkeit / zu Ausstehung ihrer wohlverdienten Straffe / in die Hände gefallen / entdeckt worden / so hat solches nachmahls zu dem unter denen Alten bekannten Sprüchwort / Ibici grues, Anlaß gegeben / wodurch sie soviel andeuten wollen / daß kein Bubenstück / wie heimlich es auch ausgeübet wird / unentdeckt und ungestrafft bleibe.

A. M. 3491. Wurde dem klugen Fabel-Dichter Æsopo seine eiferige Bemühung / den Menschen durch seine Weißheit und Sittenlehre eine Liebe zu der Tugend / und hingegen einen Haß gegen die Laster beyzubringen / gar übel belohnet: Dann als er von Croeso, dem König der Lydier / sich nach Griechenland begeben hatte / und auch daselbst denen Einwohnern des Landes seine verlarvte Weißheit kund machen wolte / wurde er darüber von den Bürgern zu Delphis, die er mit seinen scharffsinnigen Fabeln sehr spitzig tadelte / und ihnen ihre Laster und Fehler auf das empfindlichste vorwarffe / unter dem angegebenen falschen Schein / als ob er einen Kirchen-Raub in dem Tempel des Apollinis begehen wollen / ergriffen / auf einen hohen Felsen geführet / und von selbigem hernach herunter zu todt gestürtzet. Sein Todt bliebe inzwischen nachmahls / weder von GOtt / noch von den Menschen / ungestrafft; Dann anfänglich wurden die Einwohner zu Delphis durch eine grausa-

me Pest entsetzlich heimgesucht; bald darauf aber übten die vornehmste Städte in Griechenland auch noch über dieses eine strenge Rache an allen denjenigen / welche an dem Mord schuldig waren / aus / indem sie selbige sämtlich zu wohlverdienter Straffe ziehen liessen. Die Babylonier hingegen / damit sie ihre Hochachtung / so sie gegen den Æsopum, wegen seines gehabten scharffsinnigen Verstandes und grosser Klugheit und Weißheit / hägten / gegen jedermañ desto besser an den Tag legen möchten / liessen ihm zu Ehren eine gantz güldene Säule verfertigen / und selbige auch nachmahls / zu einem immerwährenden Angedencken / offentlich in ihrer Haupt-Stadt aufrichten.

A. M. 3492. Ware in der Welt berühmt Abaris, ein Sohn Scuthæ und von Geburt ein Scythe. Man meldet von ihm / daß er ein Ertz-Zauberer gewesen / welcher von dem Abgott Apolline, oder vielmehr von dem Teufel / einen Pfeil empfangen / vermittels dessen / wann er ihn in die Höhe geschwungen / und sich hernach auf selbigen gesetzet / er so schnell / als ein Pfeil / durch viele Länder in der Welt / in der Lufft fortfliegen können / da er dann endlich in Griechenland sich niedergelassen / und wegen seiner Teufels-Künste den Beynahmen Ætrhobatis erhalten.

A.M. 3495. Lebte Bias Prienæus, der sechste an der Zahl unter den sogenannten sieben weisen Meistern von Griechenland. Der Beynahme Prienæus wurde ihm von seinem Vaterland Priene gegeben / so vormahls eine in Klein-

Asien

Asien / und zwar in der darzu gehörigen Provintz Jonien / gelegene Stadt ware. Als dieser Ort zu den Zeiten des Persischen Monarchens Cyri mit Kriegs-Gefahr bedrohet wurde / und deßwegen alle Einwohner desselben eiferig bemühet waren / ihre beste und kostbahreste Sachen zusammen zu packen / und sich mit selbigen anderwärts hinzuflüchten / gabe sich Bias deßwegen so wenig Mühe / daß er / gantz wie er gienge und stunde / nebst andern / sein Vaterland verliesse. Wie er nun deßwegen von andern gefragt wurde / warum er sich nicht auch bemühete / etwas davon zu bringen? gabe er ihnen hierauf nichts anders / als dieses / zur Antwort: Er führe alle seine Güter schon bey sich. Womit er ihnen zu verstehen geben wolte / daß die Weißheit und Gelehrsamkeit solche unschätzbahre Güter / die einem durch keinen Unfall der Zeiten / wie andere vergängliche Güter dieser Welt / könten geraubet werden. Seine andere merckwürdige und sinnreiche Lehr-Sprüche / die er erfunden / und von den Alten aufgezeichnet worden / sind folgende: Die meiste Menschen sind von Natur böß. Wann du etwas thun wilt / so siehe dich zuvor selbst an / bist du von Gestalt schön / so thue auch / was schön ist / bist du aber ungestalt / so trachte den natürlichen Mangel durch Schönheit der Sitten zu ersetzen. Eine Sache fange langsam an / was du aber einmahl unternohmen / das führe mit Beständigkeit aus. Alle Ubereilung im Reden hasse. Höre viel / und rede zu rechter Zeit. Mit Freundlichkeit / und nicht mit Gewalt / suche die Leute zu gewinnen.

Einen nichts würdigen Mann lobe nicht wegen seines Reichthums. Wann du etwas gutes thust / so schreibe solches nicht dir selbst / sondern GOtt zu. Die Wahrheit bringet Haß und Feindschafft. Das höchste Gut ist ein reines Gewissen. Ein Mensch ist des andern grösstes Verderben. Derjenige ist reich / der genug hat / der aber arm / so geitzig ist. Das schätzbahreste Heyrath der Weibs-Personen ist Zucht und Ehrbarkeit. Diejenige ist keusch / der auch das Gerücht nichts Böses nachsagen kan. Derjenige ist klug zu nennen / welcher / wann er andern schaden kan / ihnen doch nicht schadet; hingegen ist derjenige ein Thor / der andern schaden will / und doch nicht kan / ꝛc.

A. M. 3497. gienge Solon, der zweyte unter den sogenannten sieben weisen Meistern von Griechenland / auf der Insel Cypern mit Todt ab. Ausser den Gesetzen / die er den Atheniensern gegeben / vid. supr. pag. 115. theilte er auch das Jahr bey ihnen am ersten in gewiese Tage und Monate ein / deßgleichen wird von ihm insgemein davor gehalten / daß er die nach seinem Nahmen genannte und in Cilicien gelegene Stadt Solos, als er von Athen freywillig in das Elend gegangen / erbauet haben solle. Seine vornehmste und merckwürdige Lob-Sprüche aber / die man öffters von ihm gehöret / sind folgende: In allen Dingen halte die rechte Maaße. Die Wollust fliehe / dann sie bringet Traurigkeit. Freunde mache dir nicht unbedachtsamer Weise / wann du aber einen einmahl zu deinem Freund angenohmen / so ver-

wirff ihn nicht alsobald wieder. Wann du zu gehorchen gelernet / so weist du auch zu befehlen. Mit gottlosen Leuten habe keine Gemeinschafft. Was du weist / das sage nicht gleich einem jeden.

A. M. 3498. Lebte zu Lacedæmon Chilon, der sechste unter den sogenannten sieben weisen Meistern von Griechenland. Unter seine merckwürdige und klug ausgesonnene Lehr-Sprüche werden / ausser oben pag. 111. bereits angeführten / noch nachfolgende gezehlt: Bey dem Trunck rede nicht zuviel / dann du begehest sonst viele Thorheiten. Von deinem Nächsten rede nicht übel / sonst wirst du auch vieles hören müssen / so dir nicht anständig seyn wird. Bey einem unter Freunden angestellten Gastmahl finde dich langsam ein / wann es ihnen aber übel gehet / so komme ihnen desto schleuniger zu Hülffe. Denjenigen hasse / der sich um fremde Sachen / so ihn nicht angehen / allzuviel bekümmert. Leide lieber Schaden / als daß du nach schändlichem Gewinn trachtest. Die Zunge halte im Zaum / daß du niemahl etwas redest / so du nicht vorhin wohl bedacht hast. Von Verstorbenen gedencke allezeit das beste. Uber eines andern Unglück freue dich nicht. Was ohnmöglich ist / darnach strebe nicht. Er pflegte auch sonst zu sagen / drey Dinge kommen einen Menschen schwer an / nehmlich / Geheimnüsse zu verschweigen / seine müßige Zeit wohl anwenden / und wann er von andern beleidiget wird / solches mit Gedult zu ertragen.

A. M. 3499. Starbe der berühmte Poet Stesichorus. Er ware zu Himera, einer Stadt

in Sicilien / gebohren / und wird von ihm fabelhafftig erzehlet / daß / als er einst in einem Gedicht die Helenam, als die Urheberin des Trojanischen Kriegs / hefftig durchgezogen / er von ihren beyden Brüdern / Castore und Polluce, welche von den Heyden vor Götter gehalten worden / mit Blindheit solle seyn gestrafft worden / als er aber solches nachmahls in einem andern Carmine widerruffen / solle er auch alsobald sein verlohrnes Gesicht wiederum bekommen haben.

A. M. 3504. Ware in der Welt bekannt Anacharsis. Er ware von Geburt ein Scythe / aber / welches unter seinen Lands-Leuten gar was seltzames ware / ein vortrefflicher Philosophus, daher auch von ihm das Sprüchwort entstanden / Anacharsis inter Scythas, wodurch die Alte etwas / so sich gar selten mit einem Menschen zuträgt / andeuten wollen. Man sagt von ihm / daß er am ersten das Rad / oder die Scheibe / erfunden / vermittels welcher die Töpffer ihre irrdene Geschirre zu verfertigen pflegen. Er gienge allezeit baarfuß / lage auf der blossen Erde / und stillete seinen Hunger allein mit Kräutern und anderem Zugemüsse. Die Gesetze vergliche er mit einem Spinnen-Gewebe / worinn die kleine Fliegen behängen bleiben / die grosse aber durchwischen. Als er auch einst gefragt wurde / wie man am besten sich der Mäßigkeit befleißigen könte / gabe er darauf zur Antwort / wann man sich fleißig die Thorheiten / die öffters von einem Trunckenbold begangen werden / vorstelle. Das Geld verachtete er gäntzlich /

lich / ingleichem pflegte er auch öffters zu sagen / die erste Traube an dem Weinstock gehöre zur Lust / die andere zur Fröhlichkeit und Trunckenheit / die dritte aber zur Beschwehrung. Als er zuletzt unter seinen Lands-Leuten die Gesetze der Athenienser / seinem Vaterland zum Besten / einführen wolte / wurde er deßwegen von seinem Bruder / der König in Scythien ware / mit Pfeilen erschossen.

A. M. 3507. Ware in Griechenland berühmt der Poet Theognis, welcher aus der Stadt Megara gebürtig ware. Hingegen starbe um eben diese Zeit der Weltweise Anaximander, so ein Lehr-Jünger des weisen Thaletis Milesii gewesen. Er ware aus der in Jonien gelegenen Stadt Miletus gebürtig / und ob er wohl in den meisten Stücken den Fußstapffen gemeltes seines Lehrmeisters nachfolgete / so ware er doch in diesem vollkommener / als derselbe / daß er sich am ersten unterfienge / einige Nachrichten von der Welt / ihren Reichen / Republiquen und berühmtesten Städten aufzuschreiben / daher er billich vor den ersten Geographum gehalten werden mag. Man hält ihn auch über dieses vor den ersten Erfinder der Sonnen- und sonst anderer gewöhnlicher Uhren. Nicht weniger solle er sich auch am ersten unterstanden haben / die beyde Solstitia und Æquinoctia in dem Jahr auszurechnen. Die Lufft hielte er vor das Principium oder den Ursprung aller Dinge. Nach seiner Meinung solte auch GOtt einen Ursprung haben / und nach langer Zeit wieder vergehen. Von den Menschen aber glaubte er / daß sie aus

der mit Waßer vermischten und von den Sonnen-Strahlen erwärmten Erden entsprossen. Die Welt-Kugel ware / seinem Concept nach / auch nicht rund / sondern Cylinder-förmig / und über dieses statuirte er auch nicht eine / sondern unzählich viele Welten. Endlich wird von ihm auch noch erzehlet / daß er den Lacedämoniern vorher gesagt / ihre Stadt würde durch ein Erdbeben grossen Schaden leiden / welches nicht lang hernach auch würcklich erfolgt.

A.M. 3509. Starbe Thales Milesius, der erste unter den sieben sogenannten weisen Meistern aus Griechenland / im 95. Jahr seines Alters. Von ihm wird erzehlet / daß / als er einst gefragt worden: Ob / wann ein Mensch was Böses thue / solches GOtt verborgen bleibe? Er geantwortet: Auch nicht einmahl / wann er nur etwas Böses gedencke. Ingleichem / als er zu einer andern Zeit gefragt wurde: Was einen Menschen am schwehresten ankomme? gabe er darauf zur Antwort: Sich selbst erkennen. Das leichteste aber / solte / seiner Meinung nach / seyn / von andern zu diesem oder jenem ermahnet werden. Wiederum sagte er / das rahreste in der Welt wäre / wann man einen alten Tyrannen antreffe. Und abermahl gabe er einem / der ihn fragte: Wie ein Mensch wohl und gerecht leben könte? zur Antwort: Wann wir dasjenige / was wir an andern tadlen / nicht selbst thun. Seine übrige denckwürdige Lehr-Sprüche aber / die man sonst öffters von ihm gehöret / sind folgende: Nicht viel reden / ist ein Anzeigen eines weisen Mannes. Was du nicht gerne hast / das

thue

thue auch einem andern nicht. Einem Unglückseeligen rücke sein Elend nicht auf / sonst wird dich die Rache GOttes deßwegen treffen. Böses zu thun / scheue dich / wann du auch gleich allein bist. Der Mensch stirbet zwar / allein sein guter Nahme lebt auch noch nach seinem Todt.

A.M. 3511. Lebte der von Miletus, in Jonien / gebürtige Poet Phocylides. Er hat Elegien und einige Regeln geschrieben / wornach sich ein Mensch in seinem Leben richten solle / welche so vortrefflich / daß sie jederzeit sehr hoch gehalten worden.

A.M. 3512. Ware berühmt Cadmus Milesius, also mit seinem Zunahmen genannt / weil er aus der Stadt Miletus entsprossen ware. Er solle das Griechische Alphabet mit den beyden Buchstaben η und ω vermehret haben. Ingleichem solle er auch der erste gewesen seyn / der recht gewiesen / wie man eine Historie schreiben solle / wie er dann auch die Geschichte seines Vaterlandes und der Landschafft Jonien in vier Bücher verfasset.

A.M. 3514. Hat der weise Pythagoras seine neue Philosophie, welche nach ihm Pythagorica, oder Italica, genennet werden / in Welschland einzuführen einen Anfang gemacht. Er ware aus der Insel Samus gebürtig / allwo sein Vater Mnesarchus ein Edelgestein-Schneider gewesen. Als er erwachsen / liesse er sich anfänglich von dem Pherecyde in der Philosophie unterrichten. Nach dessen Todt aber wurde er ein Lehr-Schüler des damahls schon sehr alten Hermodantis, eines Enckels des Creophili, wel-

cher zu den Zeiten des Poeten Homeri gelebet. Wie er nachdem meynte / daß er genug gelernet / nahme er eine Reise nach Egypten vor / um sich daselbst von den Egyptischen Priestern in ihrer Theologie und andern Wissenschafften unterrichten zu lassen. Von dar triebe ihn seine Begierde / sich in der Astrologie der Chaldäer umzusehen / auch weiter nach Babylon / wo er sich anführen liesse / den Lauff der Sterne / und deren Influenz und Würckung in den irrdischen Cörpern / zu erlernen. Endlich aber begabe er sich / weil er in seinem Vaterland / über welches sich Polycrates zu einem Tyrannen aufgeworffen / nicht bleiben wolte / nach Italien / und schriebe daselbst nicht nur denen beyden in Calabrien gelegenen Städten Croton und Metapontus neue Gesetze vor / sondern richtete auch an dem erstern Ort eine Schule an / worinn er seine Philosophie docirte. Man sagt / daß er biß 600. Zuhörer gehabt / welche jederzeit zu Nachts zu ihm gekommen / worunter die berühmteste gewesen sind: Architas Tarentinus, Alcmæon Crotoniata, Hippasus Metapontinus und Philolaus Crotoniata. Diese Lehr-Schüler musten sich / wann er ihren Verstand genugsam geprüfet / und ehe er sie annahme / zu einem etlich jährigen Stillschweigen verbindlich machen / indem sie solche gantze Zeit über ihm nur bloß zuhören / und ihn gar nichts fragen durfften / daher auch nachmahls davon das Sprüchwort / Silentium Pythagoricum, entstanden. Die vornehmste Lehre / so er diesen seinen Lehr-Jüngern beyzubringen suchte / ware unter andern die sogenannte

Metem-

Metempsychosis, oder / daß er zwar lehrete / die Seele seye unsterblich / dabey aber statuirte / sie fahre nach eines Menschen Todt aus einem Cörper in den andern. Solches auch desto besser zu behaupten / und die Leute / dieser seiner Meinung beyzupflichten / desto eher zu überreden / gabe er von sich selbsten vor: Er wäre anfänglich Athalides, ein Sohn des Mercurii / gewesen / und als ihm dieser sein Vater die Erlaubnüß gegeben / von ihm zu bitten / was er wolte / nur die Unsterblichkeit ausgenohmen / hätte er von ihm gebeten / daß ihm alles dasjenige / sowohl in seinem Leben / als nach seinem Todt / fest im Gedächtnüß bleiben möchte / was sich jemahls mit ihm zugetragen. In dieses sein Begehren hätte auch sein Vater gewilliget / und deßwegen erinnere er sich noch alles / was er ehemahls in seinem Leben gethan / indem er das Angedencken davon nach seinem Todt behalten. Er wüste daher / daß / wie er / als Athalides gestorben / er nachdem Euphorbus, nach diesem Hermotinus, und wieder nach diesem Pyrrhus, ein Fischer aus Delos, gewesen / aus welchen er endlich Pythagoras worden. Diese Lehre aber hat er ohne Zweifel von denen Egyptiern eingesogen / als welche ebenmäßig das herumwandern der Seelen aus einem Cörper in den andern statuiret. Eben dieser Ursache wegen enthielte auch er und seine Lehr-Jünger sich von allem Fleisch essen / ja sie assen auch nicht einmahl eine Bohnen / theils damit sie den Zustand einer Seelen in dem Cörper nicht verschlimmern möchten / theils weil sie auch nicht kostbahr / sondern

nach

nach der Gesundheit / leben wolten. Zwischen denen himmlischen und irrdischen Cörpern statuirte Pythagoras auch eine gantz genaue Harmonie, oder Übereinstimmung. Die Welt deßgleichen hielte er vor unerschaffen / und daß sie ewig dauren würde / wie nicht weniger / daß das menschliche Geschlecht keinen Anfang gehabt und von Ewigkeit her gewesen. GOtt aber solte / seiner Meinung nach / eine in allen natürlichen Dingen ausgebreitete und herum wanderende Krafft seyn / wodurch alles seinen Ursprung / die Menschen und Thiere aber das Leben hätten. Seine Lehr-Sätze truge er insgemein unter gewiesen Hieroglyphischen Sinn-Bildern und dunckeln Spruchwörtern vor / auch muste / seiner Einbildung nach / in den Zahlen eine gewiese Krafft verborgen stecken. Gar öffters pflegte er zu sagen: Ein Mensch solle dasjenige thun / was er vor ehrbar und recht halte / ob er gleich deßwegen bey niemand einiges Lob davon trage / sondern viel mehr ausgerichtet würde: Dann der Pövel urtheile insgemein schlecht von Sachen / so die Ehrbarkeit angehen / und da man dessen Lob gering schätzte / warum solte man nicht auch dessen tadlen und lästern verachten. Die Crotonienser / mit deren Republic es so weit gekommen ware / daß sie bey nahe / wegen ihres wollüstigen Lebens / zu Grunde gegangen wäre / brachte er durch seine Authoritæt und Zureden dahin / daß sie gäntzlich davon abstunden / und sich eines mäßigen und ehrbahren Lebens befliessen / dergestalt / daß unter andern auch die Weiber dieser Stadt ihre kostbahre und zur Geilheit reitzende Kleider / sammt allen ihren

Kleino-

Kleinodien und andern Schmuck/von sich ablegten/ und alles zusammen der Göttin Junoni wiedmeten. Nachdem Pythagoras viele Jahre zu Crotone gelebt/ begabe er sich von dar nach Metapontus, allwo er zuletzt/ in dem 80. Jahr seines Alters/ in dem daselbst denen Musen gewidmeten Tempel/ nachdem er sich 40. Tage lang von aller Speise enthalten/ mit Todt abgienge. In was grosser Ehre und Hochachtung er übrigens bey denen Einwohnern dieser Stadt gestanden/lässet sich unter andern darauß schliessen/ daß sie/ nach seinem tödtlichen Hintritt/ sein Hauß/ worinn er gewohnet/zu einem Tempel gemacht/ und ihm darinn jederzeit göttliche Ehre angethan haben.

A.M. 3517. Ware endlich in der Welt in nicht geringem Ansehen Xenophanes, beygenannt Colophonius, von seinem Vaterland Colophon, so damahls eine ansehnliche Stadt in Jonien ware. Er ware zugleich ein vortrefflicher Philosophus und Poet/ und ein Lehr-Jünger des Atheniensischen Weltweisen Archelai. Unter andern statuirte er unzählich viele Welten. Von der Seele sagte er/ sie wäre ein Geist. GOtt aber concipirte er sich also/ daß er selbigen sich unter einer runden Gestalt vorstellete/ und von ihm vorgabe/ er hätte mit einem Menschen gantz nichts gemeines/ sondern wäre ein ewiges und allerweisestes Wesen/ das auch alles wisse/ sehe und höre. Man erzehlet sonst übrigens auch noch von ihm/daß er 77. Jahre mit Reisen zugebracht/ und zuletzt in dem 91. Jahr seines Alters gestorben seyn solle.

Der

Der zweyte Absatz /

in sich haltend:

Die Geschichte / so sich zu den Zeiten / als die Persische Monarchie gestanden / oder von der Regierung des Königes Cyri an / biß auf den Todt des Königes Darii Codomanni, innerhalb einer Zeit von 213. Jahren / hin und wieder in der Welt zugetragen haben.

NAchdem wir bißher in diesem unserem Denck- Ring göttlicher Allmacht und menschlicher Thaten ꝛc. in Beschreibung der Geschichte und merckwürdigsten Begebenheiten / so sich hin und wieder in der Welt / und in allen Theilen derselben / von Zeiten zu Zeiten begeben haben / so weit gekommen / daß wir diejenige davon / so sich von ihrem Anfang / biß zu den Zeiten zugetragen / da das Jüdische Volck aus der Babylonischen Gefangenschafft / der ihnen längst vorher geschehenen göttlichen Verheissung gemäß / wieder erlöset / und in sein Vaterland / mit Bewilligung des Persischen Monarchens Cyri / zurück gekehret / völlig absolviret haben; so fahren wir nunmehr hiemit in solcher Erzehlung weiter fort; und wie solche Befreyung des Jüdischen Volcks aus der Babylonischen Gefangenschafft sich gleich zu den Zeiten zugetragen / als die zweyte von den vier grossen Welt-Monarchien / nehmlich die Persische / unter Cyro ihren Anfang genohmen; so wollen wir unter diesem gegenwärtigen zweyten Absatz

vor

vorjetzo diejenige Geschichte und denckwürdige Vorfallenheiten abhandlen / so sich zu den Zeiten gemelter Persischen Monarchie / von deren Anfang / biß da sie wieder ihre Endschafft erreichet / oder von deren ersten Regenten Cyro an / biß auf die Regierung des letzten Königes Darii Codomanni, innerhalb einer Zeit von 213. Jahren hin und wieder in der Welt zugetragen haben / also zwar und dergestalt / daß wir dabey noch ferner diejenige Methode, alles unter besondern Tituln und Abtheilungen vorzutragen / zu observiren gesonnen / die wir bißher gebraucht haben. Es folgen also / solcher unserer einmahl beliebten Ordnung gemäß / vorerst die

Jüdische Geschichte.

NAchdem der von GOtt sonderbahr dazu erweckte Persische Monarch Cyrus denen siebenzig Jahr lang in der Babylonischen Dienstbarkeit gefangen gesessenen Juden A. M. 3517. die Erlaubnuß gegeben / unter der Anführung des Hohen-Priesters Josue und des aus königlichem Geblüte entsprossenen Fürsten Zorobabal, nach ihrem Vaterland zurück zu kehren / und daselbst nicht nur die zerstöhrte Stadt Jerusalem / sondern auch den in der Asche allda liegenden Tempel auf das neue wieder aufzubauen / vid. supr. pag. 32. so schritten sie hierauf A. M. 3518. als im andern Jahr nach ihrer Wiederkunfft von Babylon / und zwar im zweyten Monat desselben / würcklich zu ihrem vorhabenden Werck / indem sie nicht nur unter einem grossen Jubel- Geschrey einen Anfang mach-

machten / den Grund zu dem neuen Tempel zu legen / sondern auch die Priester und Leviten zu Auffsehern über den gantzen Bau bestelleten / welches jedoch gleichwohl bey ihnen auch gar widrige Würckungen verursachete: Dann die meiste von ihnen / und zwar die Jüngere / erfreueten sich hertzlich / daß sie wieder einen Tempel aufbauen durfften; die Aeltere aber hingegen / welche den vorigen Tempel noch gesehen hatten / weineten überlaut / weil sie wohl zum vorauß mercken konten / daß der neue dem alten an Pracht und Herrlichkeit bey weitem nicht gleich kommen würde.

A. M. 3519. Wurde den Juden / da sie in der besten Arbeit begriffen waren / besagter massen den Tempel zu Jerusalem wieder aufzurichten / der Bau desselben gantz unvermuthet gehemmet: Dann die Samaritaner und andere benachbarte Heyden / welche die Freude / so die Juden darüber / daß mit ihrem Bau alles glücklich von statten gienge / von sich blicken liessen / durchaus nicht erdulten konten / brachten es theils durch allerhand listige Räncke / theils durch mancherley falsche Beschuldigungen / und theils auch durch den Beystand einiger Höflinge / welche sie deßwegen mit Geschencken bestochen hatten / bey dem Cyro dahin / daß den Juden / zu ihrer nicht geringen Bestürtzung und gröstem Hertzenleyd / die fernere Fortsetzung des Baues auf einmahl untersagt / und sie also gezwungen wurden / selbigen biß in das zweyte Jahr der Regierung des Persischen Königes Darii Hystaspis gäntzlich auszusetzen.

A. M.

A. M. 3520. Hat der Prophet Daniel / als er sich bey dem grossen Strohm Tigris / in Babylonien / befunden / sein letztes Gesichte gehabt / worinn er gesehen / oder ihm vielmehr kund gemacht worden / wie es künfftig mit der grossen Persianischen Monarchie ergehen würde: Daß nehmlich / nach dem Cyro / nur drey Könige in Persien regieren / alsdann aber alle Macht und Herrlichkeit des Persischen Reichs auf die Griechen kommen solte; ferner / was vor schwere Kriege zwischen den Königen von Egypten und Syrien würden geführet werden / und wie unter den letztern Antiochus Epiphanes ein gar gottloser König seyn würde / von dem die Juden sehr viele Trangsaal und Uberlast würden auszustehen haben; nicht weniger / wo der Antichrist seinen Ursprung / Wohnung und Untergang finden / und auf was vor eine herrliche Art und Weise das Volck GOttes von dessen Tyranney würde befreyet werden; endlich aber wie die letzte Zeiten am Ende der Welt beschaffen seyn / und darauf die Auferstehung der Todten erfolgen würde. Wie solches alles in seiner in der heiligen Schrifft enthaltenen Weissagung / am Ende derselben / mit mehrern zu lesen ist.

A. M. 3524. Als in diesem Jahr Cambyses, oder / wie er in der H. Schrifft genennet wird / Artaxerxes, ein Sohn des Königes Cyri / über Persien zu herrschen angefangen / haben die Samaritaner / als abgesagte und geschworne Feinde der Juden / dieselbe / ob sie gleich schon bereits zuvor obgemelter massen noch unter der Regierung des Königes Cyri von

ihnen heimlich waren angegossen worden / nunmehr auch in einer öffentlichen Schrifft bey gedachtem König verklagt / und sie als Leute angegeben / welche jederzeit zur Untreue und Rebellion gar sehr geneigt gewesen ; mit dem Beyfügen / daß / wann ihnen erlaubet werden solte / mit dem Bau der Stadt Jerusalem und des Tempels daselbst fortzufahren / solches ihm und seinem Reich höchst schädlich seyn würde ; deßwegen dann auch Cambyses denen Juden / sowohl den Bau der Stadt / als des Tempels / weiter fort zu setzen / auf das neue / unter schwerer Straffe / verbieten lassen.

A. M. 3532. Als in diesem Jahr aller Orten das Gerüchte erschollen / wie Darius Hystaspis, nach dem Todt des Cambysis, auf den Persischen Thron gesetzet worden / liesse sich der Jüdische Fürst Zorobabel , welcher ehedem mit dem Dario , als er noch im Privat-Stand gelebet / eine gar vertraute Freundschafft aufgerichtet und gepflogen / solches dazu dienen / daß er ei- Reise von Jerusalem nach Persien vornahme / und sich an den Hof dieses Königes begabe / um bey ihm mit Gelegenheit zu sollicitiren / daß seinen Lands-Leuten / den Jüden / erlaubet werden möchte / den untersagten Tempel-Bau wieder fortzusetzen / da er dann bey seiner Ankunfft in Persien sogleich das Glück hatte / daß ihn Darius , nebst seinen beyden mit sich gebrachten Reiß-gefährten / unter seine vertrauteste Leib-Wärter aufnahm / und ihn auch sehr lieb und werth hielte.

A. M. 3533. Geschahe es / daß Darius, der König in Persien / ein grosses Gast-Gebot an-

anstellen / und dazu alle Fürsten und vornehmste Gouverneurs seines weitläufftigen Reiches einladen liesse. Als nun dabey unter andern geführten Discoursen auch die Frage auf die Bahn gebracht wurde: Welches Dinge stärcker und mächtiger wäre / ein König / ein Weibs-Bild / oder die Wahrheit? wurde zwar darüber mit Worten lange Zeit unter den Gästen gestritten / und mancherley Ursachen beygebracht / daß dieses oder jenes von gemelten Dingen dem andern an Stärcke überlegen. Endlich aber thate vorhin gemelter Jüdische Fürst Zorobabel, welcher auch bey dem Gastmahl zugegen ware / mit so unvergleichlicher Beredsamkeit / und nicht weniger trifftigen Beweiß-Gründen / dar / wie die Wahrheit unter allen gemelten Dingen unlaugbar das stärckeste / daß alle Anwesende nichts weiter dagegen einzuwenden wusten / und gleichsam vor seiner Weißheit verstummen musten. Den König Darium erfreute solches / daß sein alter und getreuer Freund Zorobabel alle andere an Verstand und Klugheit übertroffen / über alle massen / und indem er deßwegen seine gegen ihm tragende Hochachtung an den Tag legen wolte / so truge er ihm vor / er möchte eine Königliche Gnade von ihm begehren / wie er nur wolte. Zorobabel aber bate weiter um nichts / als daß der König erlauben möchte / daß der unterbrochene Bau des Tempels zu Jerusalem wieder fortgesetzet werden dörffte; welches dann auch Darius alsogleich nicht nur bewilligte / sondern sich auch ferner bewegen liesse / daß er den Juden noch mehrere Freyheiten / als sie bereits

hatten / ertheilete / zumal aber über dieses auch dem Zorobabel die Erlaubnuß gabe / selbst wieder nach seinem Vaterland zu reisen / und den Bau des Tempels durch seine Gegenwart zu beschleunigen. Es halffe hierzu / daß Darius Hystaspis zu dieser vor die Juden favorablen Resolution schritte / auch nicht wenig / daß damahls von ihnen bey ihm auch einige Schreiben einlieffen / worinn sie nicht nur alle üble Anschuldigungen / so ihnen von ihren Feinden / denen Samaritanern / aufgebürdet werden wollen / sattsam von sich ablehneten / sondern über dieses auch darthaten / wie ihnen Cyrus ehemahls selbst befohlen / den Bau anzufangen / und zu solchem Ende so gar auch seinen obersten Cämmerer Sassabasar mit denen heiligen Gefässen / welche vorhin Nabuchodonosor aus dem Tempel genohmen / und nach Babylon weggeführet / nach Jerusalem geschickt / um ihnen sowohl diese wieder einzuhändigen / als auch in seinem Nahmen den ersten Grund-Stein bey dem neuen Tempel-Bau zu legen: Dann wie Darius hierauf / dieser Sache wegen / in seinem königlichen Archiv nachforschen liesse / und alles sich würcklich also befande / wie es die Juden angegeben hatten / liesse er deswegen nachgehends in seinem Nahmen auch ein königliches Mandat ausgehen / worinn er allen seinen Gouverneurs in Phönicien / Syrien und andern mit Judäa gräntzenden Ländern anbefahle / den Juden nicht nur keine weitere Hindernuß bey ihrem vorhabenden Tempel-Bau mehr in den Weg zu legen / oder solches auch jemand anderer / unter schwerer Straffe /

zu

zu gestatten / sondern ihnen vielmehr hiebey allen Vorschub zu thun / absonderlich aber ihnen auch alles von seinen eigenen Einkünfften zu reichen / was sie so wohl zu dem Bau selbst / als zu denen täglichen Opfern / nöthig haben würden. Die Juden grieffen also bey solchen vor sie höchst erwünschten Umständen das bißher darnider gelegene Werck auf das neue frisch und munter an / und zwar setzten sie es auch um soviel eiferiger und emsiger fort / als sie von den beyden damahls unter ihnen lebenden Propheten Aggæus und Zacharias selbst dazu angefrischet / und über dieses auch von selbigen gewiß versichert wurden / wie GOtt nicht nur den Bau glücklich von statten gehen und vollenden lassen würde / sondern auch die Herrlichkeit dieses zweyten Tempels viel grösser / dann des vorigen / zu seiner Zeit werden würde / nicht zwar in Ansehung eines herrlichern Gebäudes / sondern hauptsächlich deßwegen / weil dermahleins der gesegnete Messias ihn mit seiner Gegenwart beehren / und von der Zeit an allen Völckern Frieden bringen würde.

A. M. 3535. Ist der Prophet Daniel / in dem 110. Jahr seines Alters / zu Babylon mit Todt abgegangen / und auch allda begraben worden.

A. M. 3537. Haben die Juden / im sechsten Jahr der Regierung des Königes Darii Hystaspis, oder Assveri, wie er sonst auch in der H. Schrifft genennet wird / und zwar am dritten Tage des Monats Adar, welches bey uns soviel / als der Mertz-Monat / ist / den Bau des Tem-

pels zu Jerusalem glücklich zu Ende gebracht und darauf auch denselben an noch eben besagtem Tag / mit den ansehnlichsten und feyerlichsten Ceremonien / in Gegenwart aller Priester und Leviten / wie auch des sämtlichen Volcks / welches sich auf Befehl des Fürsten Zorobabels ausdrücklich hierzu versammlen müssen / wie ingleichem Abschlachtung 100. Kälber / 200. Widder / 400. Lämmer / und 12. Geiß-Böcke / so man vor die Sünde des gantzen Volckes Israel / nach der zwölff Stämmen desselben / geopfert / consecriret und eingeweyhet.

A. M. 3538. Haben die Juden / nach Erbauung des Tempels / nunmehr auch wieder das Oster-Fest zum erstenmahl in ihrem Vaterland feyerlich begangen: Dann nachdem der erste Monat / von ihnen Nisan genannt / herbey gekommen / hat sich das gantze Volck aus den Flecken und Dörffern in dem Lande zu Jerusalem versammlet / sich gereiniget / und sodann angeregtes Fest / sammt Weib und Kindern / dem alten Herkommen gemäß / wie sie es von ihren Voreltern gelernet / daselbst gehalten / auch das Oster-Lamm am vierzehenden Tag besagten Monats aufgeopfert / sieben gantze Tage an einander fröhliche Mahlzeiten gehalten / und dabey gantz keine Kosten gespahret / absonderlich aber auch GOtt zu Lob und Ehren viele Brand- und Danck-Opfer angestellet und verrichtet / weil ihnen GOtt wieder in ihr Vaterland / und zu der freyen Ubung ihres Gottesdienstes / wie ihnen selbiger in dem Gesetz vorgeschrieben worden / verholffen.

A. M.

A. M. 3539. Nachdem die Juden vorgemelter massen mit dem Tempel-Bau völlig fertig worden waren / so fiengen sie hierauf auch an / das politische Regiment unter ihnen wieder anzurichten / und selbiges in eine rechte Ordnung / nach dem Gesetze Moysis / zu bringen. Gleichwie sie aber vorhin / von den Zeiten des Königes Sauls / biß auf die Babylonische Gefangenschafft / Könige gehabt / die über sie geherrschet; so wurde an deren statt nunmehr den Vornehmsten und Ansehnlichsten unter dem Volck das Regiment anvertrauet / jedoch dergestalt / daß dabey die Hohen-Priester allezeit / sowohl in geistlichen / als weltlichen Dingen / die höchste Gewalt in den Händen hatten. Welches auch biß auf die Zeiten der Aßmoneer fortwährete / da diese / als sie das Regiment an sich gebracht / den königlichen Titul wieder angenohmen haben / wie zu seiner Zeit mit mehrern gesagt werden solle.

A. M. 3540. Weil um diese Zeit unter den Juden / ohngeachtet es noch nicht lang ware / daß sie aus der Babylonischen Gefangenschafft wieder in ihr Vaterland zurück gekommen waren / bereits wieder allerhand Sünden und Laster einzureissen anfiengen / so nahme solches der Prophet Zacharias dermassen zu Hertzen / daß er seine Lands-Leute öffentlich mit grösstem Eifer zur Busse / und von ihrem sündlichen Leben und Wandel abzustehen / ermahnete / damit sie GOtt hierdurch nicht reitzen möchten / sie noch schärffer zu straffen / als ihre Väter bereits ehedem durch die gerechte Hand GOttes / um ihrer

Sünde und Ubertrettungen willen / waren gezüchtiget worden.

A.M. 3567. Giengen in Judäa mit Todt ab Zorobabel und Josue, der hohe Priester / welche obgemeldter massen das Jüdische Volck aus der Babylonischen Gefangenschafft wieder in sein Vaterland zurück geführet hatten / an des letztern Stelle aber wurde hierauf auch dessen hinterlassener Sohn Joakim zum Hohen-Priesterthum befördert.

A.M. 3568. Sollen / nach der Meynung der glaubwürdigsten Geschicht-Schreiber / ebenfalls die Propheten Malachias, Aggæus und Zacharias gestorben seyn. Wie man dann auch insgemein davor hält / daß diese drey Propheten die letzte unter denen in H. Schrifft bekannten Propheten gewesen seyn sollen / welche auf der Erden gelebt haben.

A.M. 3592. Nachdem bißher die Jüden / welche noch zu Babylon und in andern zu der Persischen Monarchie gehörigen Ländern wohnhafft zurück geblieben / zimlich hart waren gedrückt und gehalten worden / das Jüdische Land selbst auch / aus Ermanglung genugsamer Einwohner / noch meist wüste und öde lage; so wolte Gott nunmehr dem Jüdischen Volck seine Barmhertzigkeit allgemach noch mehr / und viel nachdrücklicher / als bißher geschehen ware / erzeigen / und dasselbe auf eine gantz wunderbahre Art / und zwar folgender gestalt / von seinen Feinden völlig befreyen. Es liesse nehmlich der Persische Monarch Artaxerxes, welcher sonst auch in der H. Schrifft Assverus genennet wird / und von

Judäa

Judæa / biß in Mohrenland / über hundert und sieben und zwantzig Landschafften regierte / allen seinen Fürsten / Land-Pflegern und Beamten / in diesem Jahr / in seiner Haupt- und Residentz-Stadt Susa, ein grosses und herrliches Gastmahl anstellen / welches hundert und achtzig Tage lang daurete; und damit er seinen Pracht und Herrlichkeit jedermann desto besser zeigen möchte / so liesse er in den sieben letzten Tagen alles Volck gemeldter Stadt Susa auch ebenfalls einladen / und dasselbe auf das kostbahreste und herrlichste tractiren. Als er nun an dem sieben-den Tage etwas fröhlichers / als sonst / ware / und im Trincken sich vom Wein allzu sehr erhitzet hatte / befahle er seinen sieben Cämmerlingen / die allezeit um ihn waren / daß sie hin gehen / und seine Gemahlin / die Königin Vasthi, mit der Königlichen Crone auf dem Haupt gezieret / vor ihn bringen solten / damit er sie allen Fürsten und dem sämtlichen Volck zeigen / jedermann aber die ungemeine Schönheit / womit sie begabet ware / bewundern möchte. Der Königin stunde dieses Begehren des Königes nicht an / daher weigerte sie sich nicht nur / dessen Befehl zu gehorsamen / sondern liesse ihm auch eine gar verächtliche Antwort zurück entbieten. Der König aber wurde darüber dergestalt über sie ergrimmet / daß er alsofort in grösstem Zorn seine Fürsten und Räthe / die allezeit bey ihm gegenwärtig seyn / und ihm in wichtigen Angelegenheiten mit gutem Rath an die Hand gehen musten / um ihre Meynung fragte / was die Königin Vasthi, denen Gesetzen und Rechten seiner Vor-

fahren gemäß / vor eine Straffe / wegen ihres Ungehorsams / verdienet hätte? Wie nun Mamuchan, einer aus den sieben vornehmsten Fürsten und weisesten und geheimesten Räthen des Königes hierauf antwortete: Die Königin Vasthi hätte mit ihrem Ungehorsam nicht nur allein sich an dem König versündiget / sondern auch allem Volck / das ihm unterworffen / ein böses Exempel gegeben / indem / wann unter den Weibern auskommen würde / wie Vasthi des Königes Befehl verachtet / zu besorgen stünde / daß alle Weiber in Persien und Medien gar leicht ihrem Beyspiel folgen / und ihren Männern weiter zu gehorsamen sich weigern dürfften; mit dem weitern Beyfügen / wie sein unvorgreiffliche Rath wäre / daß / wann es dem König gefiele / man deßwegen die Königin Vasthi von Hofe verstossen / und hingegen eine andere / die es besser verdienete / zur Königin aussehen / über dieses auch in allen Ländern und Provintzen des gantzen Persischen Reichs einen königlichen Befehl publiciren solte / krafft welches denen Weibern auferlegt würde / daß sie ihren Männern gehorsam seyn / und dieselbe in Ehren halten solten; so liesse sich der König diesen ihm ertheilten Rath so wohl gefallen / daß er alsobald die Vasthi würcklich verstiesse / und zugleich auch in allen Ländern seines weitläufftigen Reichs öffentlich anbefehlen liesse / daß künfftighin die Männer in ihren Häusern die Ober-Herrschafft führen / und sich niemand deren Gehorsam zu entziehen gelüsten lassen solte.

A.M.

A.M 3593. Wolte nunmehr Assverus, an statt der verstossenen Vasthi, sich eine andere Königin auslesen. Er befahle daher / auf Angeben seiner Fürsten und Räthe / daß man aus allen seiner Herrschafft unterworffenen Ländern die allerschönste Jungfrauen an seinen Hof bringen / und sie daselbst / unter der Aufsicht seines obersten Cämmerers Engei, auf das herrlichste schmücken und aufbutzen solte / damit er so dann die jenige unter ihnen / welche ihm am besten gefallen würde / zu einer Königin auslesen könte. Nun ware eben damahls auch ein Jüdischer Mann in der Stadt Susa wohnhafftig / mit Nahmen Mardochæus, ein Sohn Jair, des Sohns Simei, des Sohns Cis, von dem Stammen Jemini, welcher ehemahls von Jerusalem zu der jenigen Zeit hinweg geführet worden / als Nabuchodonosor, der König von Babylon / Jechoniam, den König von Juda / ebenmäßig mit sich in die Gefangenschafft hinweggeschleppet. Dieser ware ein Pfleg-Vater über seines Bruders Tochter Ediſſa, die mit ihrem andern Nahmen sonst auch Ester genennet wurde / und welche ihre beyde Eltern schon vor längst verlohren / also / daß Mardochæus sie deßwegen an Kindes statt angenohmen hatte. Selbige ware überaus schön und sehr wohlgestalt von Angesicht. Weil nun Mardochæus bey sich gedachte / durch diese seine Pfleg-Tochter die Jüden mit der Zeit bey dem König in Gnade zu bringen / so führte er selbige an den königlichen Hof / und liesse sie daselbst unter das übrige Frauenzimmer stecken / verbote ihr aber zugleich / niemand zu sagen / wer

ihre

ihre Eltern gewesen / oder von was vor einem Geschlecht und Volck sie entsprossen. Ester wurde hierauf / indem Mardochæus immerzu bey dem königlichen Hof ab- und zugienge / damit er alles erfahren möchte / was sich mit seiner bißherigen Pfleg-Tochter zutruge / in dem königlichen Pallast eine gute Zeit lang geschmücket und unterwiesen / wie sie sich dem König gefällig machen solte. Als aber ihre Zeit kame / daß sie vor den König gebracht wurde / gewanne dieser eine solche Liebe zu ihr / daß er sie nicht nur vor die schönste unter allem Frauenzimmer / so ihm bißher ware vorgestellet worden / hielte / sondern sie zugleich auch vor die würdigste hielte / welcher er die königliche Crone auffetzen solte. Er nahme sie also würcklich zu seiner Königin an / GOtt aber legte zugleich hierdurch auf eine gantz wunderbahre Weise den ersten Grund / das Jüdische Volck bey dem König Assvero in Gunst und Gnade zu bringen

A. M. 3595. Hatten die Juden bey dem König Assvero bereits so viel Gunst und Gnade gefunden / daß er dem Esdræ, einem Sohn Sarajæ, und welcher auch sonst sein Geschlecht von dem ersten Hohen-Priester Arone her führen konte / danebst aber auch selbst ein Priester / und ein Mann ware / welcher eine vortreffliche Erfahrung in dem Gesetz Moysis hatte / erlaubte / eine Reise nach Jerusalem vorzunehmen / um allda / nachdem der Tempel nunmehr wieder erbauet ware / das Jüdische Gesetze auf das neue einzuführen / ingleichem Richter über sein Volck zu setzen / und nicht weniger

auch

auch dasselbe nach den Jüdischen Satzungen regieren zu lassen; ja seine Gnade erstreckte sich so gar weit / daß er dem Esdræ nicht nur frey stellete / so viele Jüden / als er selbst wolte / und die dazu Lust haben würden / aus allen Ländern seiner Herrschafft mit sich nach Jerusalem zu nehmen / sondern er gabe ihm / ausser vielen ansehnlichen Geschencken an Gold und Silber / so er in seinem und seiner Fürsten Nahmen als ein Opfer nach dem Tempel GOttes überbringen solte / auch noch über dieses die kräfftigste Recommendations-Schreiben an alle seine Gouverneurs und Befehlshabere in Syrien und Phönicien mit / worinn diesen anbefohlen wurde / nicht nur dem Esdræ und seinen bey sich habenden Jüden auf ihrer Reise alle nöthige Hülffe und Vorschub zu thun / und sie überall frey und ungehindert passiren zu lassen / sondern ihm auch von den königlichen Einkünfften / so unter ihren Händen / so viel zu reichen / als er zu Verfertigung der erforderlichen Gefässe in dem Tempel / ingleichem zu Bestellung der Opffer / nöthig haben würde / zumahl aber auch alle Priester und Leviten künfftighin nicht weiter mit Tribut und andern dergleichen Auflagen zu beschweren.

A. M. 3595. Hat Esdra hierauf die ihm von dem König Assvero erlaubte Reise nach Jerusalem / in Gefolge einer grossen Menge Jüden / so meist aus Priestern und Leviten bestanden / würcklich angetretten. Der Aufbruch geschahe am zwölfften Tag des ersten Monats / nachdem Esdra vorher jenseits des Flusses Ahana, nebst denen bey sich habenden Jüden / die sich allda

da unter ihm versammlet / eine dreytägige Fasten / um GOtt zu bitten/ daß er sie auf der Reise vor allen Feinden und anderem Unfall / so ihnen zustehen könte / behüten und bewahren wolle/ gehalten hatte. Im fünfften Monat aber langten alle insgesammt glücklich und wohl behalten zu Jerusalem an. Gleich nach dieser Ankunfft überreichte hierauf Esdra denen Priestern / welche bey dem Tempel über den Schatz gesetzet waren/ die mit gebrachte ansehnliche Geschencke / welche ihm der König Assverus, nebst seinen Fürsten/ wie auch die Einwohner aus dem Jüdischen Volck zu Babylon / um solche GOtt aufzuopffern / zugestellet hatten; und nachdem er ingleichem / GOtt zu Ehren / wie auch vor das gemeine Heil und Wohlfahrt des Jüdischen Volcks / ein feyerliches Opffer / mit Abschlachtung vieler Ochsen / Lämmer und Böcke/ in dem Tempel verrichtet / schickte er nachmahls die mit sich gebrachte königliche Schreiben auch an alle benachbarte Gouverneurs und Befahlshabere / welche / als sie hieraus deutlich ersehen / wie es des Königes ernstlicher Wille und Meynung seye / denen Jüden gutes zu erzeigen / sich solches dazu dienen liessen / daß sie forthin den Jüden auch würcklich alle Liebe und Freundschafft erwiesen.

Nicht lange hernach brachte Esdra in Erfahrung / daß viele unter den Priestern und Leviten / wider das Gesetze GOttes / sich an ausländische und heydnische Weiber verheyrathet. Weil nun Esdra besorgte / GOtt dörffte um dieser Sünde willen das Volck auf das neue

straffen /

straffen / wo nicht selbiges gar gäntzlich verderben / so zerrisse er vor grossem Hertzenleyd seine Kleider / und verführte ein so erbärmliches Klagen und Weinen / daß solches auch so gar vor das Volck kame / welches daher in grosser Menge sich bey ihm einfande / um ihn zu trösten. Doch den besten Trost gabe ihm Sechenias, ein Sohn Jehiel, aus den Kindern Aelam: Dann dieser bekannte öffentlich / daß das Volck sich sehr an GOtt versündiget / da es heydnische Weiber zur Ehe genohmen / und riethe zugleich / man solte von allen Ubertrettern ein Gelübde nehmen / daß sie die ausländische Weiber / sammt den Kindern / von sich thun / oder aber sonst gewärtig seyn solten / daß man sie deßwegen mit gebührender Straffe belegen würde. Diesem Rath also zu folge / nahme Esdra von allem anwesenden Volck einen Eyd / daß sie dem jenigen nach leben wolten / was Sechenias gesagt; und damit solches auch würcklich in das Werck gesetzet werden möchte / so wurde alles Volck / so sich auf dem Lande befande / in zwey oder drey Tagen / bey Straffe des Bannes / nach Jerusalem zu kommen / beschrieben. Am zwantzigsten Tag des neundten Monats fande sich demnach alles Volck in gemeldter Stadt ein / und wie Esdra selbigem den Vortrag gethan / daß es alle unter sich habende heydnische Weiber / sammt denen mit selbigen erzeugten Kindern / von sich schaffen solte / um dadurch den besorglichen Zorn GOttes abzuwenden / erzeigte sich jedermann gar willig / ihm in solchem seinem Begehren zu willfahren; nur bate das Volck / daß /

weil

weil das Werck/ wegen seiner Weitläufftigkeit/ in etlichen Tagen nicht könte ausgemacht werden / ihm aber die unbequeme Jahrs-Zeit nicht gestattete / lang zu Jerusalem zu verbleiben / man der Sache so lang einigen Anstand geben möchte / biß gewiese aus den Priestern und Aeltesten erwählte Deputirte sich genau erkundiget / welche dann die jenige wären / so sich durch Heyrath mit heydnischen Weibern an dem Gesetz GOttes vergriffen hätten. Am ersten Tag des zehenden Monats wurde hierauf solche Untersuchung würcklich vorgenohmen / und damit biß auf den ersten Tag des folgenden Monats continuiret; und weil die jenige / so man fande/ daß sie fremde Weiber und Kinder hatten / selbige / indem sie mehr auf das Gesetze und auf dessen Gehorsam / als auf ihre natürliche Neigung / sahen / willig von sich liessen / so wurde also hierdurch aller Mißbrauch und Aergernüß/so sich in Ehe-Sachen bey dem Jüdischen Volck eingeschlichen / gäntzlich abgestellet.

A. M. 3597. Wie Mardochæus um diese Zeit noch immer fort fuhre / sich fast täglich an der Pforte des königlichen Pallastes zu Susa einzufinden / um daselbst sich zu erkundigen / in was Zustand sich seine Baase/ die Königin Ester, befinde; so fügte es das Glück / daß er einsmahls vernahme/ wie zwey von den vornehmsten Cämmerlingen des Königes / Bagathan und Thares genannt / unter der ersten Thüre des Pallastes / sich mit einander verbanden / dem König / wegen eines gegen ihn gefaßten Widerwillens/das Leben zu nehmen. Nachdem nun Mardochæus

solches

dieses aus geforschet / so machte er solches alsobald der Königin Ester zu wissen / diese aber entdeckte ingleichem / im Nahmen des Mardochæi, solches unverzüglich dem König. Die beyde ungetreue Cämmerlinge / als man der Sache nachgeforschet / und die Verrätherey wahr zu seyn befunden / wurden hierauf zwar gehenckt / und der gantze Verlauff der Sache in die königliche Geschicht-Bücher eingetragen; Mardochæus aber bekame damahls deßwegen / wie er wohl verdienet hatte / keine Belohnung / doch erhielte er sie nachmahls / wie das künfftige geben wird / mit reichem Wucher.

A. M. 3600. Geschahe es / daß der König Assverus einen seiner Hof-Leute / Aman genannt / so ein Sohn Amadathi, und von dem Geschlecht Agag ware / gantz unvermuthet zu hohen Ehren erhobe: Dann er setzte seinen Stuhl über alle andere seiner übrigen Fürsten / und alle Bediente des Königes / welche in seiner Residentz aus- und eingiengen / musten die Knie vor Aman beugen und ihn anbeten / weil es der König also befohlen hatte. Nur der eintzige Mardochæus wolte die Knie vor Aman nicht beugen / noch viel weniger aber denselben anbeten / weil er dergleichen Ehre einem Menschen anzuthun Bedencken truge / die / wie er glaubte / GOtt allein gebührete. Diese Verweigerung aber / welche nicht aus Hochmuth / wie ihm Aman einbildete / sondern aus Gottesforcht / herrührete / zoge nicht allein dem Mardochæo, sondern auch dem sämmtlichen Jüdischen Volck / ein grausames Todtes-Urtheil über den Halß; Dann der ergrimmte kö-

nigliche Favorite ware nicht zufrieden / sich allein an dem Mardochæo, von dem er sich beleidiget schätzte / zu rächen / sondern sein Zorn erstreckte sich zugleich auch über die gantze Jüdische Nation. Er verläumdete selbige daher bey seinem König / als ein ungetreues und aufrührisches Volck / welches / unter dem Deck-Mantel seiner besonderen Religion / den gantzen Staat in Unruhe setzte / und bate zugleich den König / daß ihm selbiger erlauben möchte / dieses seinem Reich so schädliche Volck gäntzlich auszurotten / mit dem Beyfügen / daß er hievor zehen tausend Talente in die königliche Schatz-Cammer liefern wolte. Der König / ohne der Sache besser nachzufragen / glaubte so gleich diesem Betrüger / und wie er bey ihm in grossen Gnaden stunde / so verwilligte er nicht nur / ohne Ausnahme / in sein Begehren / dergestalt / daß er ihm erlaubte / eine Ordre, wie ihm selbst beliebig / zu gäntzlicher Vertilgung und Ausrottung der Juden / auszufertigen / sondern er liesse ihm über dieses auch die ihm deßwegen angebotene grosse Summa Silber völlig nach / und stellte ihm zugleich auch seinen Siegel-Ring zu / damit er sich so wohl auf sein gegebenes königliches Wort desto sicherer verlassen / als auch desselben sich zu Ausführung seines Vorhabens gebrauchen könte. Wie aber der blutdürstige und rachgierige Aman diese gesuchte Erlaubnüß von dem König erhalten hatte / säumete er sich auch gar nicht / an alle Gouverneurs und Befehlshabere der gantzen weitläufftigen Persischen Monarchic, unter des Königes Nahmen und Siegel / schrifftliche Befehle

fehle ergehen zu lassen / daß man auf einen gewiesen bestimmten Tag / nehmlich den dreyzehenden Tag des zwölfften Monats / Adar genannt / alle Juden / groß und klein / männ- und weiblichen Geschlechts / so in allen Landschafften des Königes Assveri zu finden seyn würden / ohne einige Verschonung erwürgen / und sie also gäntzlich von der Erden vertilgen solle.

A.M. 3601. Als nunmehr der Befehl des Königes Assveri, daß alle Juden getödtet werden solten / allenthalben ruchtbahr worden ware / so entstunde darüber unter denen Juden ein unbeschreiblicher Jammer und allgemeines Weheklagen / dergestalt / daß sie überall / wo sie sich befanden / Säcke anlegten / Asche auf ihre Lager streueten / und ihre meiste Zeit mit Fasten / Seufftzen und Weinen zubrachten. Mardochæus insbesondere zerrisse auch seine Kleider / und zoge an deren statt gleichfalls einen Sack an / in welchem Aufzug er sich auch nachmahls nach der königlichen Burg begabe / und daselbst vor deren Thoren / weil niemand / der einen Sack truge / in selbige sich hinein begeben durffte / stehen bliebe / in der Absicht / allda auf eine bequeme Gelegenheit zu warten / wie er etwa die ihm und dem gantzen Jüdischen Volck bevorstehende Gefahr seiner Baasen / der Königin Ester, wehmüthigst hinterbringen / und dieselbe ersuchen lassen könte / daß sie bey dem König eine Mittlerin abgeben / und durch ihre Vorsprache die Juden von dem ihnen angedroheten gäntzlichen Untergang befreyen möchte. Die Königin Ester erfuhre auch gar bald / durch einige ihrer

rer Aufwärterinnen / in was vor einem klägli-chen Habit sich ihr Vetter Mardochæus vor der königlichen Residentz eingefunden. Als sie ihm aber andere Kleider zuschickte / mit dem Bedeu-ten / daß er den Sack ablegen / und hingegen dieselbe anziehen solte / wolte Mardochæus sol-ches nicht thun. Hingegen / als sie auf das neue durch ihren Cämmerling Atach sich bey ihm um die Ursach seines Traurens erkundigen liesse / gabe er ihm nicht nur eine Abschrifft von dem kö-niglichen Mandat, worinn allen Juden / auf des Amans Anstifften / die Todtes-Straffe zu-erkannt ware / sondern liesse sie auch zugleich durch selbigen ersuchen / darauf bedacht zu seyn / wie sie diesem angedroheten Untergang ihres Volcks etwa dadurch vorbeugen könte / wann sie sich zu dem König erhebte / und denselben / un-ter demüthiger Vorstellung der Ungerechtigkeit des in seinem Nahmen wider die Juden publi-cirten Befehls / um dieser ihr Leben und Erhal-tung anflehete. Die Königin Ester wandte zwar anfänglich gegen dieses Begehren ihres Vetters ein / wie sie sich hierdurch in eine augenscheinli-che Gefahr stürtzen würde / weil ihme selbst wohl bekannt / daß dem jenigen der Todt unver-meidlich bevor stünde / der sich gelüsten liesse / oh-ne daß er hierzu Befehl erhielte / zu dem König zu gehen. Allein wie Mardochæus ihr hierauf weiter zurück sagen liesse: Sie solte nicht geden-cken / daß sie bey dem beschlossenen allgemeinen Untergang der Juden ihr Leben erretten würde / weil sie Königin wäre / und sich in dem Pallast des Königes / ihres Ehe-Gemahls / aufhielte /

sondern

sondern vielmehr versichert seyn / daß GOtt / wann sie anjetzo aus Forcht still schwiege / schon ein anderes Mittel / sein Volck zu erlösen / ausfinden / sie aber hernach / sammt ihrem Hauß / verderben würde / mit dem fernern Zusatz / daß sie nicht wissen könte / ob sie nicht GOtt eben deßwegen auf den Thron erhoben / damit sie ihr Volck von dem ihm angedroheten Untergang befreyen helffen solte; so liesse sich Ester hierdurch endlich bewegen / daß sie dem Mardochæo zurück entbieten liesse / sie wolte zwar ihr Leben vor die Wohlfahrt ihres Volcks wagen / jedoch solte er / nebst allem Volck / wie sie auch zu thun gesinnet wäre / drey Tage zuvor fasten und zu GOtt beten / daß er zu ihrem Vorhaben seinen Seegen geben wolle

Wie nun also Ester alle zaghafftige Zweiffelmuth gäntzlich beyseit gesetzet / und sich fest entschlossen / sich vor ihr Volck / wo es nöthig / großmüthig aufzuopffern; so verfügte sie sich / nachdem sie drey Tage vorher sich hierzu mit Fasten und Beten / wie auch mit Weinen und andern Buß-Ubungen / bereitet / nachmahls aber auch ihre schönste und prächtigste Kleider angezogen hatte / gantz behertzt in das jenige Vor-Zimmer des königlichen Pallastes / wo sie wuste / daß sich gleich damahls der König befande. Allein der Glantz / so seinen Thron umgabe / wie auch die Herrlichkeit seines königl. Schmucks / nicht weniger die Majestät seiner Gebärden / zumahl aber der Grimm und Zorn / so aus seinen Augen hervor blickte / erschröckte das zarte Hertz der Ester dermassen / daß sie darüber in eine

Ohnmacht fiele / und zu Boden niedersancke. Der König / dessen Gemüth GOtt gleichsam in demselben Augenblick verändert/ und dasselbe zur Sanfftmuth gelencket hatte / kame ihr zwar unverzüglich selbst zu Hülffe / und hobe sie von der Erden auf. Allein wie er gantz freundlich mit ihr redete/ auch alle anwesende hohe Ministri und Höflinge sie zu trösten bemühet waren / sie auch endlich wiederum ein wenig zu sich selbst kame / und mit wehmüthiger Stimme und unterbrochenem Seufftzen zu dem König sagte: Es hätte sie / da sie ihn gesehen / nicht anders gedäucht/ als ob sie einen Engel GOttes erblicket/ und daß der glantz seiner Majestät ihr Hertz also erschröcket/ daß ihr dasselbe vor Forcht im Leibe erstarret; fiele sie/ indem sie noch in dieser ihrer Rede begriffen ware/ abermahl halb todt nieder zur Erden. Der König Assverus, welcher sehr betrübt ware / die Elter in solchem Stand zu sehen / sprache ihr daher von neuem zu / und fragte sie zugleich / was doch ihr Begehren wäre / mit der beygefügten Betheurung / sie solte nur kecklich sagen / was sie verlangte / indem / wann es auch die Helffte seines Königreichs anlangen solte / er ihr solches gar gerne verschaffen wolte. Allein der Ester Gedancken giengen gantz nicht dahin/ sondern an dessen statt bate sie/ nachdem sie sich von ihrer Ohnmacht wieder völlig erhohlet hatte/ nichts anders von dem Könige als daß derselbe ihr die Gnade widerfahren / und sich belieben lassen möchte / den folgenden Tag um den Mittag / nebst dem Aman, zu ihr zu kommen / und ihr Gast zu seyn; welches

dann

dann auch der König also gleich versprache/ und zugleich dem Aman anbefahle/ ebenmäßig der Königin Begehren nachzuleben.

In der folgenden Nacht nach dieser von der Königin Ester bey dem König abgelegten Visite, begabe es sich / ohne Zweiffel durch göttliche Schickung / wie solches auch der Ausgang erwiesen / daß der König Assverus nicht schlaffen konte. Weil ihm nun die Zeit hierüber zu lange wurde / das Wachen aber verdrüßlich fiele; so wandte er jene auf etwas / das einem König vortrefflich wohl anstehet: Nehmlich / er liesse ein Buch / worinn die Jahr-Geschichten seines Königreichs aufgezeichnet waren / herbey bringen / und ihm dieselben von jemand vorlesen. Im Fortlesen fiele man unter andern auch eben auf die jenige obgemeldte Zusammenschwörung / oder Verrätherey / welche zwey von den Hof-Bedienten des Königes / wider dessen Person / wie auch wider sein Reich / angesponnen / die aber Mardochæus noch zu rechter Zeit entdeckt / und dadurch glücklich zunichte gemacht hatte. Wie nun der König den Bedienten/der ihm vorlase / hiebey fragte: Was Mardochæus für seine bey dieser Gelegenheit ihm erwiesene Treue vor eine Belohnung empfangen? Dieser aber ihm hierauf antwortete: Er finde nichts aufgezeichnet / daß er etwas hievor erhalten; befahle ihm der König alsogleich / er solte zusehen / ob nicht jemand in seinem Vor-Zimmer vorhanden? Und wie ihm die Nachricht gebracht wurde / daß Aman sich in dem Vor-Saal befinde; gabe der König so fort auch Ordre, daß man

ihn unverzüglich vor ihn bringen solte. Dieser ware aus keiner andern Absicht so frühe nach dem königlichen Hofe gekommen / als bey dem König die Erlaubnüß auszuwürcken / daß Mardochæus an einen fünfftzig Elen hohen Galgen / den er deßwegen ausdrücklich vor ihn in dem Hofe seines eigenen Pallastes hatte aufrichten lassen / möchte gehencket werden. Doch erlangte er nichts weniger / als dieses: Dann wie er vor den König in sein Gemach hinein getretten ware / fragte ihn Assverus: Was er wohl meynte / daß man dem jenigen thun solte / den der König auf das beste vor jedermann geehret wissen wolte? Aman, welcher ihm fest einbildete / daß der König hiebey auf keinen andern / als auf ihn / seine Absicht gerichtet hätte / gabe hierauf zwar zur Antwort: Man müste diese Person / welcher der König eine Ehre anthun lassen wolte / mit königlichem Purpur bekleidet und mit einer Crone gekrönet / auf des Königes Leib-Pferd setzen / und dieselbe so dann in solchem Pracht und in solchem Aufzug durch den Allervornehmsten des Reichs in allen Strassen der gantzen Stadt Susa herum führen / dabey aber durch eben denselben auch überall ausruffen lassen: Also solle der jenige geehret werden / den der König geehret wissen wolle. Allein hierdurch sprache er selbst seinem Hochmuth und Ehrgeitz / wiewohl unwissend / das allergrausamste Urtheil: Dann der König befahle ihm / alles das jenige / was er anjetzo gesagt hätte / auf das allergenaueste / und zwar unverzüglich / zu vollziehen / und den Mardochæum, in dem von ihm angegeben Aufputz / in der gantzen

Stadt

Stadt Susa herum zu führen. Hierdurch aber erlebte man in nur gemeldter Stadt die allerwunderbahrlichste Standes-Veränderung an zweyen Personen / die man nimmermehr geglaubet hätte: Dann wie man den demüthigen Mardochæum durch den Ausspruch / ja selbst auch durch die Bedienung Amans, seines allerbittersten Feindes / die höchste Ehren-Stuffe besteigen sahe / so erblickte man hingegen den stoltzen Aman auf das tieffeste gedemüthiget / und durch sein ehrgeitziges Maul gezwungen / sich vor demjenigen zu bücken / den er schon in seinem Hertzen mit Füßen tratte. Dieser Schimpff stiege auch dem Aman dergestalt zu Gemüthe / daß / als er wieder nach Hause kame / er sich wegen solches Unsterns gegen seine Gemahlin und Vertrauteste / gegen welche er doch nicht lange vorher gewaltig geprahlet hatte / wie er den Mardochæum wolte hängen lassen / mit den hefftigsten Worten beklagte / welche aber / an statt ihn zu trösten / eine üble Folge und ein unglückliches Omen hierauß zogen / und dadurch seine Betrübnüß und Schröcken noch viel gröffer machten / indem sie sich öffentlich gegen ihn verlauten liessen: Wann Mardochæus, seinem Herkommen nach / ein Jude wäre / so würde dieses / was ihm anjetzo mit demselben widerfahren / nichts / als den Anfang seines bevor stehenden Ruins / bedeuten / indem er ihm nicht würde widerstehen können / sondern endlich unter diesem mächtigen Feind unterliegen müssen.

Nicht lange hernach kame die Zeit heran / daß Aman, nebst dem König Assvero, sich bey

der Königin Ester, wie sie diesen gebeten hatte / als Gäste an ihrer Tafel einfinden solten. Beyde stelleten sich hiebey auch würcklich ein. Als aber der König / nachdem er sich satt getruncken hatte / der Ester von neuem anlage / sie solte ihm ihre Bitte einmahl erklähren / und ihr Begehren / was sie von ihm verlangte / vortragen; veränderte diese gantz plötzlich die Gastmahls-Freude in eine ungemeine Traurigkeit / welche / des bevorstehenden Elends wegen / so sie und die Jüden betreffen solte / schon eine geraume Zeit her in ihrem Hertzen verborgen gewesen ware; indem sie die Gestalt und die Stim̃e einer armen Supplicantin annahme / und den König um nichts anders bate / als daß er nur ihr und ihrem Volck aus Gnaden das Leben schencken möchte. So bald sie dieses vorgebracht / führte sie hierauf dem König auch noch weiter die Boßheit und Grausamkeit des Amans zu Gemüthe / indem sie ihm vorstellete / durch welche schlimme Griffe er ihn hintergangen / da er nicht nur seine grosse Willfährigkeit / sondern auch seinen Nahmen und Gewalt / so freventlich mißbrauchet / daß alle Jüden / ohngeachtet sie es nicht verschuldet / auf sein Anstifften / ermürget und gäntzlich ausgerottet werden solten. Der König aber / dem die Güte und Gerechtigkeit gleichsam natürlich waren / erstaunte nicht nur hefftig darüber / wie er hörete / wozu ihn eines theils seine Leichtglaubigkeit / andern theils aber seines Dieners Grausamkeit / gebracht hatte / sondern sein Unwillen / den er hierüber bey sich empfande, riebe ihn auch dahin / daß er unverzüglich von

der

der Tafel aufstunde / und sich in den nächst angelegenen Baum-Garten begabe. Aman hingegen / wie er sich solcher gestalt in der äussersten Lebens-Gefahr sahe / warffe sich vor grosser Angst und Schröcken neben die Ester auf ihr Ruhe-Bettlein / auf welchem die Alten insgemein ihre Mahlzeiten liegend zu halten pflegten / nieder / und flehete dieselbe / so viel ihm in der Angst möglich ware / um Fristung seines Lebens / wie auch um Fürbitte bey dem König / an. Allein dieses brache ihm erst vollends den Halß: Dann wie der König inzwischen wieder in den Gast-Saal zurück kame / und den Aman also vor der Königin liegend fande / wurde er von einem noch hefftigeren Grimm gegen ihn eingenohmen / indem er auf die Gedancken geriethe / als ob er mit seinen vorigen Schelmen-Stücklein noch nicht vergnügt / sondern so gar auch die Königin noch dazu / und zwar in seiner Gegenwart / schänden wolte. Er befahle also / daß man ihn unverzüglich aus seinem Angsicht wegführen und tödten solte. Und gleichwie die göttliche Weißheit / wann sie der Menschen Eitelkeit zuschanden machen will / jederzeit zwischen den Lastern und deren Bestraffung eine Gleichheit zu halten pflegt / so muste es sich fügen / daß ein anwesender königlicher Aufwärter gar zu rechter Zeit vorbrachte / wie Aman dem Mardochæo einen Galgen / der fünfftzig Elen hoch / hätte aufrichten lassen; daher der König weiter Befehl gabe / daß man den Aman selbst an solchen Galgen hängen / und ihn also mit der jenigen Straffe belegen solte / welche er andern zugegedacht hatte.

Nach-

Nachdem nun also Aman, aus gerechtem Urtheil GOttes / an dem jenigen Galgen erwürget worden / welchen er vor den Mardochæum zurichten lassen; so verehrte hierauf der König das Hauß Amans, nebst dessen hinterlassenen Gütern / der Königin Ester; Mardochæus aber / nachdem sie ihme auch offenbahret / daß derselbe ihr nächster Anverwandter / wurde so dann gleichfalls herbey geruffen / daß er unverzüglich vor des Königs Angesicht erscheinen solte. So bald derselbe / solchem königlichen Befehl zufolge / sich auch würcklich eingefunden / nahme der König so gleich den jenigen Ring / welchen er vorhin dem Aman zugestellet / ihm aber denselben wieder abnehmen lassen / und gabe solchen / als ein Zeichen seiner sonderbahren königlichen Gnade / dem Mardochæo; Ester aber setzte ihn gleichfalls über das Hauß und die Güter des Amans, welche ihr der König geschencket hatte. Nach diesem fiele so dann die Königin Ester abermahl zu den Füssen des Königes nieder / und bate denselben auf das inständigste / daß er das wider die Juden ausgegangene Edict, dieselbe zu tödten / unverzüglich durch andere ausgefertigte Gegen-Befehle widerruffen lassen möchte / weil sie sonst / wann das gefällte Blut-Urtheil an ihrem Volck vollzogen werden solte / nicht länger würde leben können. Der König aber verwilligte nicht nur so gleich in solches ihr Begehren / sondern ertheilte über dises / so wohl ihr selbst / als auch dem Mardochæo, allen nöthigen Gewalt / daß sie in seinem Nahmen das vorhin wider die Juden ausgegangene

königl.

königl. Mandat gäntzlich widerruffen / und die dißfalls auszufertigen nöthig habende Brieffe mit seinem Ring besieglen durfften; ja seine Gnade erstreckte sich gegen ihnen so weit / daß er denen Juden auch erlaubte / sich gegen ihre Feinde / wann sie von ihnen auf den von dem Aman bestimmten Tag angegriffen werden solten / zu vertheidigen / und nicht nur Gewalt mit Gegen-Gewalt abzutreiben / sondern sie auch zu tödten / ihre Güter aber zu sich zu nehmen / und sich in dieselbe zu theilen.

A. M. 3602. Haben demnach die Juden / auf Zulassung des Königs Assveri, an eben dem Tag / so der dreyzehende Tag des Monats Adar ware / an welchem sie sämmtlich hätten sollen erwürget werden / sich an ihren Feinden auf das nachdrücklichste gerochen / indem sie derselben nicht nur in der königlichen Residentz-Stadt Susa, ausser den zehen Söhnen des Amans, welche mit Verwilligung des Königs Assveri gehängt worden / allein auf die 800. erschlagen / sondern in allen Landen / so weit sich die Herrschafft des Königes Assveri erstrecket / derselben auch biß auf 75000. umgebracht / alle ihre Güter aber preiß gemacht / und dieselbe unter sich getheilet haben. An den beyden folgenden Tagen eben dieses Monats aber haben sie darauf / GOtt dem Höchsten zu Ehren / ein hochfeyerliches Danck-Fest vor ihre wunderbahrliche Errettung gehalten; und damit das Angedencken hievon auch auf die Nachkommen fortgepflantzet werden möchte / so hat Mardochæus, welcher von dieser Zeit an / biß an seinen Todt / an des Köni-

ges Assveri Hof jederzeit in grossem Ansehen gestanden / an alle Juden eine Verordnung ergehen lassen / daß dieses Fest / welchem man den Nahmen Purim gegeben / künfftighin jährlich zu ewigen Zeiten gefeyret / und dabey GOtt gedancket werden solte / daß er sein Volck so wunderbahrlicher Weise aus der Hand ihrer Feinde errettet.

A. M. 3609. Gleichwie Zorobabel und nach ihm Esdra, obgemeldter massen einen Anfang gemacht / Jerusalem wieder in Stand zu bringen / daß es einer Stadt ein wenig gleich sahe / indem jener den Tempel allda gebauet / der andere eine rechte Policey-Ordnung unter denen daselbst wohnenden Juden eingeführet / wie ingleichem eine nöthige Reformation in dem Ehe-Wesen mit ihnen vorgenohmen; also wurde nunmehr auch Nehemias durch einen ruhmwürdigen Eifer für die Ehre GOttes / und für die Wohlfahrt seines Volcks / angetrieben / daß er fast Tag und Nacht darauf sanne / und damit umgienge / wie er das Werck / so jene angefangen / zu einem glücklichen Ende bringen könte. Er ware seiner Geburt nach zwar ein Jude / dem ohngeachtet aber stunde er bey dem grossen König Artaxerxe, oder Assvero, wie auch bey dessen gantzen Hof / in nicht geringem Ansehen. Wie er nun auch jederzeit zu wissen sehr begierig ware / wie es um die Stadt Jerusalem / und sein Vaterland / stünde / so fügte es sich einsmahls / daß / als er eben vor der königlichen Residentz-Stadt Susa spatzieren gienge / ihm einige seiner Lands-Leute / so gleich von Jerusalem herkamen / begegneten /

gegneten / welche ihm / auf sein befragen / das jämmerliche Aussehen und den elenden Zustand dieser Stadt / zumahl aber wie die Mauren allda noch völlig über einen Hauffen und gäntzlich geschleiffet da lägen / nicht genugsam zu beschreiben wusten. Daß diese betrübte Erzehlung dem Nehemiæ einen grossen Kummer erwecket / und ihm sehr müsse zu Hertzen gegangen seyn / ist leicht zu erachten: Dann wie seine grosse Liebe zu seinem Vaterland das jenige von weitem empfande / was seine Augen von nahem nicht sehen konten / so nahme sein Gemüthe eine solche Traurigkeit ein / daß jedermann dieselbe gar leicht aus seinem Gesichte mercken konte. In diesem Zustand nahme er hierauf zuförderst seine Zuflucht zum Fasten und Beten / da er GOtt Tag und Nacht um Hülffe und Barmhertzigkeit vor sich und sein Volck anflehete; Nachmahls aber begabe er sich auch hin nach Hofe / um daselbst sein Amt und seinen Dienst zu verrichten / weil er des Königs Mundschencke ware. Der König ware damahls über seiner Tafel gantz lustig und fröhlich; als er aber hingegen an dem Nehemia eine grosse Schwermuth vermerckte / nahme er deßwegen Ursache / ihn hierüber zur Rede zu setzen / und ihn zu befragen / worinn sein Anliegen bestehe? Nehemias, wie er sahe / daß auch selbst der König seine Traurigkeit wahrgenohmen / bedachte sich gar nicht lang / ihm deren Ursache zu entdecken; und nachdem er daher heimlich zu Gott geseufftzet / daß er ihm zu seinem Vortrag bey dem König seine Gnade verleihen wolle / sagte er gantz ohne Scheue / wie sein Unmuth

und

und seine Schwermuth bloß allein daher rühreten / weil er hören müste / wie sein liebes Vaterland / die Stadt Jerusalem / worinn seine Vor-Eltern begraben lägen / sich noch immer in einem gar elenden Zustande befinde ; würde aber der König diese Gnade vor ihn haben / und ihm erlauben / daß er eine Raise dahin vornehmen / und die nieder gerissene Mauren der Stadt wieder aufbauen / auch sonst alles daselbst in einen guten Zustand setzen dörffte / so würde sein Kummer hierdurch gar bald gehoben werden können. Dem König ware Nehemias lieb / und weil er ihm gerne von seiner Schwermuth geholffen wissen wolte / so gewährete er ihm auch alsobald seine Bitte ; jedoch befahle er ihm zugleich / daß er die Reise / nebst dem vorhabenden Bau der Mauren zu Jerusalem / wie auch alles andere / was er daselbst auszurichten und anzuordnen gesinnet wäre / so viel möglich / beschleunigen solte / damit er sich nach verrichteter Sache wieder an seinem Hof einstellen / und sein Amt / wie vorhin / verrichten könte. Des folgenden Tages hernach erneuerte der König diese seine dem Nehemiæ gethane Zusage auf das neue ; und wie ihn Nehemias ferner bate / daß er ihm nöthige Pässe / Credential- und Befehl-Brieffe an alle Gouverneurs der Landschafften / wodurch er reisen müste / mit geben möchte / damit ihm weder auf seiner Reise / noch auch in seinem Vorhaben / von ihnen einige Hindernüß in den Weg gelegt würde ; willfahrte ihm der König auch nicht nur in diesem seinem Begehren / sondern liesse über dieses auch noch in solcher seine Befehls-Schreiben

mit

mit hinein setzen / daß man ihm alles / was er an Bau-Holtz / und andern Materialien / zu Aufführung der Mauren zu Jerusalem nöthig haben würde / herbey schaffen / auch sonst in allem alle gebührende Ehre und geneigten Willen erweisen solte.

So bald hierauf Nehemias, nach glücklich überstandener Reise / würcklich zu Jerusalem angelangt ware / hielte er sein Vorhaben anfänglich in höchster Verschwiegenheit / daher er auch am dritten Tage nach seiner Ankunfft die Besichtigung der ruinirten Mauren / und anderer zerfallenen Oerter / die zu bauen und zu verbessern nöthig waren / nur bloß bey stiller Nacht und in Gefolge von etlichen wenigen Personen vornahme / um kein grosses Wesen oder Aufsehen zu machen. Als aber dieses geschehen ware / und er die Beschaffenheit der Stadt-Mauren / so viel es sich bey nächtlicher Dunckelheit thun lassen / in Augenschein genohmen hatte / liesse er hierauf / an einem hierzu bestimmten Tage / die Vornehmste und Aelteste der Stadt Jerusalem zusammen fordern / um ihnen so wohl sein ihm von GOtt in den Sinn gegebenes Vorhaben zu entdecken / als auch ihnen die königliche Patenten / so ihm hierzu verliehen worden / aufzuweisen. Diese / wie auch das sämmtliche Volck / bezeugten hierüber eine hertzliche Freude / und daher wurde auch der vorhabende Bau nicht nur alsobald in GOttes Nahmen angefangen / sondern auch mit unerhörtem Eiffer und Fleiß fortgesetzet. Als aber der Juden Feinde / welchen das Unternehmen und der Fortgang dieses Wercks

unerleidlich fallen wolte / hievon Nachricht bekamen / ſuchten ſie ſich demſelben aus allen Kräfften zu widerſetzen: Dann ihre Rädelsführer / Sannaballat, ein Horoniter, Tobias, ein Ammoniter, und Goſem, ein Araber, beſchuldigten ſie nicht nur öffentlich / wie ſie Jeruſalem bloß deßwegen zu befeſtigen ſuchten / damit ſie hernach deſto ungehinderter von dem König Artaxerxe abfallen / und wider denſelben rebelliren könten / ſondern ſie wiegelten über dieſes auch die Samaritaner und alle andere umliegende heydniſche Völcker auf / um die Juden zu bekriegen / und dieſelbe auch durch die Gewalt der Waffen von dem vorhabenden Bau abzuhalten.

Nehemias, als er ſich dergeſtalt in ſeinem angefangenen Werck geſtöhret ſahe / betrübte ſich zwar hierüber hertzlich / jedoch entfiele ihm auch der Muth nicht gäntzlich / ſelbiges fortzuſetzen. Er flehete daher unaufhörlich zu GOtt / daß er ſein Unternehmen ſeegnen wolle; ſeiner Feinde Nachſtellungen aber ſetzte er ſeine Wachſamkeit / und ihren Gewaltthätigkeiten ſeine Kräfften entgegen; Und daher ſahe man um dieſelbige Zeit das erſte mahl Leute / ſo in einer Hand die Mörtel-Kelle / in der andern aber das Schwerd zu führen wuſten / damit ſie alle Augenblicke bereit und fertig wären / denen jenigen die Spitze zu bieten / welche ſich unterſtehen würden / ſie in ihrer Arbeit zu ſtöhren. Der Juden Feinde ruheten zwar bey aller dieſer ihrer Verfaſſung auch gleichwohl nicht; und weil ſie wohl merckten / daß das gantze Werck auf Nehemia beruhete / und wann ſelbiger aus dem Weg geräumet / es

von sich selbst erliegen bleiben würde; so trachteten sie ihm zwar zu verschiedenen mahlen nach seinem Leben; Allein Nehemias entgienge nichts desto weniger durch GOttes Beystand auch allen ihren wider ihn geschmiedeten listigen Anschlägen / so / daß sie nicht das geringste wider ihn / noch die Seinige / ausrichten konten.

Am fünff und zwantzigsten Tag des Monats Elul, nachdem der Bau zwey und fünfftzig Tage gewähret hatte / wurden endlich die Mauren zu Jerusalem völlig fertig; und wie alle an den Gräntzen von Judäa herum wohnende Heyden hierüber in nicht geringe Forcht und Schröcken geriethen / indem sie hierauß erkennen lerneten / daß das Werck von GOtt herrührete; so liesse hingegen Nehemias, nachdem er auch die Pforten der Stadt mit Thoren und Riegeln versehen / ein allgemeines und hoch-feyerliches Fest anstellen / woran er die Mauren und Thore der Stadt mit gehörigen Ceremonien einweyhete / und zugleich / nebst allem versammleten Volck / GOtt / vor die ihm und demselben hierunter erwiesene Wohlthat / mit Abschlachtung vieler Opffer und Anstimmung verschiedener Lob-Lieder / den schuldigsten Danck abstattete.

Nach diesem / wie Nehemias auch weiter wahrnahme / daß die Stadt Jerusalem nicht genugsam mit Volck besetzet ware / so suchte er diesem Abgang dadurch zu helffen / daß er die Priester und Leviten / so um die Stadt herum wohneten / beredete / in selbige zu ziehen / und die darinn noch wüste liegende Häuser anzubauen / wozu er ihnen die Kosten aus seinen eigenen Mitteln

herschosse. Denen Jüden aber / so sich auf dem Lande niedergelassen hatten / legte er auf / den Zehenden von allen Früchten fleißig nach Jerusalem zu bringen / damit so wohl die Priester und Leviten dem Gottesdienst allein und desto fleißiger abwarten könten / als auch durch Sorgen vor ihre Nahrung daran nicht gehindert werden möchten. Durch welches alles es dann also geschahe / daß von dieser Zeit an das Jüdische Volck wieder anfienge / nicht nur ordentlich zu Jerusalem zu wohnen / sondern sich auch in dem bißher fast gantz öde gelegenen gelobten Land allenthalben auszubreiten / dasselbe zu bauen / und auch zugleich das Gesetz GOttes gehöriger massen zu beobachten.

A. M. 3610. Erhielte Assverus, oder Artaxerxes, der König in Persien / aus dem Jüdischen Land die Nachricht / wie daß GOtt denen Juden / durch ein besonderes Wunderwerck / aus einem Wasser-Schlamm / eine Feuer-Flamme / zu Anzündung des heiligen Feuers in dem Tempel / erwecket / wodurch dann Assverus bewogen wurde / dem Jüdischen Volck noch mehr Gunst und Gnade / wie auch mehrere Freyheit zu ertheilen / als er demselben bißher verliehen hatte.

A. M. 3621. Kame nunmehr die Zeit heran / daß der fromme und zugleich tapffere Nehemias, welcher mit Erlaubnüß und auf Befehl des Königes Assveri, oder Artaxerxis, bißhero das Jüdische Land in die zwölff Jahr lang / unter dem Titul eines Land-Pflegers / regieret und verwaltet / auch währender solcher Zeit die Stadt Jerusalem wieder auf das beste erbauet / das

Land

Land ingleichem aus einer Wüsteney in einen guten fruchtbahren Stand gesetzet / und über dieses in selbigem unter dessen Einwohnern so wohl das Gesetz GOttes / als auch allerhand gute Sitten und Ordnungen / auf das neue eingeführet hatte / sich von seinem geliebten Jüdischen Volck wieder beurlauben / und seine Reise in Persien antretten solte / um allda / wie er sich gegen dem König Assvero anheischig gemachet hatte / sein Amt / als königlicher Mundschenck / ferner zu versehen : Dann ob wohl das Jüdische Volck ihn nicht anders / als mit grösstem Hertzenleyd / von sich entliesse / so muste solches doch geschehen / damit der König Assverus in seiner Gewogenheit gegen den Juden erhalten / und ihnen noch ferner seine Gnade angedeyen lassen möchte. Ehe er aber solche seine vorhabende Reise noch würcklich antratte / setzte er zu einem Regenten über das sämtliche Volck den Hohen-Priester Eliasib, welcher nach seiner würcklichen Abreise / nebst dem Esdra, sich eiferig bemühete / die von GOtt gegebene alte Gesetze allenthalben aufzusuchen / und das Volck durchgehends an die Beobachtung derselben anzuweisen / daher dann auch das Jüdische Volck in aller Zufriedenheit und Ruhe lebte / und an Menge und Vermögen fast täglich zunahme.

A. M. 3629. Als nunmehr der mächtige und denen Juden sehr wohl geneigte Persische König Artaxerxes, oder Assverus, gestorben wäre / so entschlosse sich dessen Mundschenck Nehemias, sich wieder in Judäam zu begeben / und seine noch übrige Lebens-Zeit daselbst in Ruhe zuzubringen.

Wie er nun zu Jerusalem angekommen ware / so befande er / daß die Juden allda das alte Gesetz GOttes noch nicht in allem genau beobachteten / und daß absonderlich bey den von GOtt vorgeschriebenen öffentlichen Gepräng en und Gebräuchen in dem Tempel vieles ausser acht gelassen würde / so gleichwohl zu dem Gottesdienst gehörte. Er bemühete sich derohalben auf das eiferigste / in allem eine nöthige Verbesserung einzuführen / und alles / so viel ihm möglich / in einen vollkommenen Stand zu setzen. Das erste / was er dißfalls vornahme / ware / daß die Juden die heydnische unter ihnen wohnende Völcker / mit welchen sie sich bißher vermischet hatten / völlig von sich absondern und von sich wegschaffen musten. Nachdem aber wurde weiter / auf seinen Befehl / die Anstalt gemacht / daß denen Priestern und Leviten ihre Zehenden und andere Opffer wieder richtig gegeben werden musten. Und weil unter andern eine Zeit her die Juden den Sabbath dadurch vielfältig entheiliget / daß sie an selbigem allerhand Arbeit verrichtet / und deßgleichen an eben demselben mit den benachbarten heydnischen Völckern mancherley Handelschafft getrieben; so wurde / auf des Nehemiæ Verordnung / nicht weniger auch alle Arbeit an dem Sabbath gäntzlich abgestellet / die Thore zu Jerusalem aber wurden gleichfalls an dem Sabbath geschlossen gehalten / damit die Juden und die Handels-Leute von gemeldten Völckern an diesem Tag nicht zusammen kommen / und derselbe recht möchte gefeyret werden. Endlich aber nahme

Nehe-

Nehemias auf das neue eine Reformation in dem Ehe-Wesen unter den Juden vor / indem sie alle heydnische Weiber von sich stossen / und dabey auch angeloben musten / dergleichen nicht mehr / bey schwerer Straffe / zu nehmen.

A. M. 3654. Solle / wie viele davor halten / Nehemias, nachdem er sich / wie bißher gemeldet worden / durch Wieder-Aufbauung und Befestigung der Stadt Jerusalem / Auszierung und Verbesserung des Tempels daselbst / wie auch Wieder-Einführung des Gesetzes GOttes und anderer löblichen Ordnungen unter den Juden / um sein Vaterland höchst verdient gemacht / in einem zimlich hohen Alter / mit allgemeinem Bedauren des sämmtlichen Volcks / mit Todt abgegangen seyn.

A. M. 3676. Nachdem der Hohe-Priester Eliasib, welcher longe Zeit neben dem Nehemia gelebt / gleichfalls seinen Abschied aus dieser Welt genohmen / so verwaltete um diese Zeit das Amt eines Hohen-Priesters unter den Juden dessen nachgelassener Sohn Judas / welcher von einigen auch Jojada genennet wird.

A. M. 3687 Ware Hoher-Priester unter den Juden Johannes, oder Jothan / ein Sohn des vorher gemelten Hohen-Priesters Judæ, oder Jojadæ. Sein Bruder hiesse Josue, oder Jesus. Als dieser bey Bagose, dem Feld-Herrn des Persischen Königes Artaxerxis, sich so sehr einzuschmeichlen wuste / daß ihm derselbe / an statt seines Bruders / zu dem Hohen-Priesterthum zu verhelffen versprache / entstunde darüber zwischen beyden Brüdern ein sol-

cher Haß und tödtliche Feindschafft / daß Johannes den Josue nicht lang hernach selbst in dem Tempel erwürgte. Bagoses, als er von solchem Mord Nachricht erhielte / kame hierauff um solchen zu rächen / unverzüglich nach Jerusalem / und wie die Juden / alles Einwendens ohngeachtet / leiden musten / daß er / als ein Heyde / dem dergleichen zu thun in dem Gesetz Moysis verboten ware / den Tempel dadurch verunreinigte / daß er selbst in denselben gienge / um den Ort / wo der Todtschlag geschehen / zu besichtigen; so legte er ihnen über dieses die Straffe auf / daß sie zuvor und ehe sie die tägliche Opffer verrichteten / allezeit von einem Lamm 50. Drachmas aus dem gemeinen Schatz-Kasten / 7. Jahr lang / als einen Zoll / erlegen musten.

A. M. 3700. Verwaltete bey den Juden das Amt eines Hohen-Priesters Jaddus, ein Sohn des vorher erwehnten Hohen-Priesters Johannis. Selbiger hatte einen Bruder, Manasses genannt / welcher wider das göttliche Gesetze sich an Nicaso, eine Tochter Sannaballats, des Persischen Land-Vogts über Samaria / verheyrathete. Die Ursache aber / daß ihm Sannaballat gemeldte seine Tochter zur Ehe gabe / ware / daß er durch diese Heyrath die Gunst und die Feundschafft des sämmtlichen Jüdischen Volcks zu erlangen / und nachmahls gar das Regiment über selbiges an sich zu reissen verhoffte. Doch es gienge viel anders / als er sich die Rechnung gemacht hatte: Dann die Aeltesten zu Jerusalem / welchen diese Heyrath nicht anstehen wolte / zwangen den Manassem, daß / weil er /

auf

auf ihre Vorstellung / sein fremdes Ehe-Weib nicht von sich thun wolte / er sich hinfort seines Amtes bey dem Altar / als Priester / enthalten / ja zuletzt gar die Stadt verlassen / und zu seinem Schwieger-Vater fliehen muste. Dieser versprache ihm hierauf / wann er seine Tochter ferner behalten würde / ihm entweder zu der Ehre des Hohen-Priesterthums bey den Juden durch seine Authorität und Macht zu verhelffen / oder aber auf dem Berge Garizim, bey der Stadt Samaria / mit Erlaubnüß des Persischen Königes Darii, einen Tempel / welcher dem zu Jerusalem gleich seyn solte / zu erbauen / und ihn nicht nur über selbigen zu einem Hohen-Priester / sondern zugleich auch zu einem Beherrscher des gantzen umliegendes Landes zu machen. Manasses ware auch mit solchem Versprechen gar wohl zufrieden / und wie um diese Zeit noch viele andere Priester und Leviten unter den Jüden zu finden waren / welche / eben wie er / sich mit ausländischen heydnischen Weibern behänget hatten / so nahmen nachmahls nicht nur diese / sondern auch noch viele andere Ubelthäter / welche sich zu Jerusalem nicht sicher hielten / zu ihm nach Samaria ihre Zuflucht / allwo sie von seinem Schwieger-Vatter Sannaballat, der hierdurch den Juden einen grossen Abbruch zu thun / seinem Tochter-Mann aber einen nicht geringen Vortheil zu verschaffen vermeynte / nicht nur mit Geld / sondern auch mit Land-Gütern zum Acker-Bau versehen wurden.

A. M. 3722. Als um diese Zeit Alexander Magnus, der Griechische Monarch, nachdem er

den letzten Persischen König Darium Codomannum bey Issus, in Cilicien / in einer grossen Feld-Schlacht überwunden / mit seiner siegreichen Armee biß in Syrien und Phönicien eingedrungen / und daselbst unter andern die gewaltige Stadt Tyrus belägerte / liesse sich Sanaballat durch die glückliche Progressen desselben dahin verleiten / daß er mit seinem unterhabenden sämmtlichen Kriegs-Volck zu ihm übergienge / und dadurch seine Armee bey dem Angriff vor Tyro nicht wenig verstärckte. Die Juden aber hingegen / welchen Alexander schrifftlich zuentbieten liesse / daß sie sich gleichfalls mit ihm wider die Perser vereinbahren / auch ihm nöthige Lebens-Mittel / zu Unterhaltung seiner Armee / in sein Lager zuschicken solten / liessen ihm solches durch den Hohen-Priester Jaddum rund abschlagen / und ihm zurück vermelden / wie sie dem Dario mit Eyd und Pflicht verbunden / deßwegen sie auch in sein Begehren gantz nicht willigen könten / so lange Darius noch am Leben. Wie nun hierüber Alexander einen grossen Zorn und Unwillen wider die Juden fassete / so brachte hingegen Sannaballat durch seine und der Seinigen freywillige Ergebung bey selbigem so viel zuwegen / daß er ihm / auf sein Anhalten / erlaubete / den längst vorgehabten Tempel-Bau auf dem Berge Garizim anzufangen / und darüber seinen Tochtermann Manassem zum Priester zu setzen / wodurch dann zugleich der von den Juden gantz abgesonderte Gottesdienst der Samaritaner seinen rechten Ursprung / und mithin auch der nachmahls gantz unversöhnliche Haß zwischen

schen den Juden und Samaritanern seinen Anfang nahme; indem die Juden jederzeit / und zwar mit Recht / behaupteten / daß das Unternehmen der Samaritaner und abtrünnigen Juden / so sich zu ihnen geschlagen / dem Gesetze GOttes gerade zuwider / und dem sämmtlichen Jüdischen Volck zu nicht geringer Schmach und Verachtung gereichte; die Samaritaner aber hingegen auszugeben sich nicht scheueten / bey ihnen wäre so wohl der rechte Tempel GOttes / als der wahre Gottesdienst / und über dieses / um den Juden noch mehr Verdruß zu erwecken und Abbruch zu thun / ihre Stadt auch gleichsam zu einer Freystatt machten / worinn alle liederliche Juden / die zu Jerusalem etwas böses gestifftet hatten / ihren freyen und sichern Aufenthalt finden konten.

Als hierauf Alexander mit der Belagerung Tyrus fertig worden ware / und er ingleichem auch die Stadt Gazam ebenmäßig mit Sturm eingenohmen hatte / gienge er mit seiner gantzen Armee unverzüglich auf Jerusalem loß / des Vorhabens / nicht nur diese Stadt / sondern auch gantz Judäam / zu verwüsten und zu verheeren / weil sich die Juden vorher gemeldter massen geweigert hatten / sich mit ihm in eine Bündnüß wider seinen Feind / Darium Codomannum, einzulassen / und seine Armee mit nöthigem Proviant zu versorgen. Die Juden / wie sie hievon Nachricht erhielten / erschracken hierüber hefftig. Als sie aber in solcher Noth ihre Zuflucht zu GOtt nahmen / und eine allgemeine Fasten / nebst einem öffentlichen Gebete / anstelle-

anstelleten / wobey sie GOtt / neben Abschlachtung vieler Opffer / eiferigst anrieffen / daß er sie aus der ihnen bevorstehenden grossen Gefahr erretten wolle ; erschiene GOtt in der nächsten Nacht nach gehaltenem Opffer dem Hohen-Priester Jaddo im Traum / und befahle ihm / daß er die Stadt mit Mayen und Kräntzen auszieren / deren Thore eröffnen / und so dañ mit seinem gewöhnlichen Hohen-Priesterlichen Schmuck angethan / nebst allen Priestern / in ihren weissen leinenen Kleidern / wie auch allem übrigen Volck / ebenmäßig mit weissen Kleidern angezogen / dem Alexandro entgegen gehen solte / weil weder er / noch auch die Seinige / aus seiner sonderbahren Vorsehung / von demselben das geringste zu besorgen haben würden. Jaddus kame diesem göttlichen Befehl / sammt allem Volck / auf das genaueste nach / und es lieffe auch alles würcklich also ab / wie ihm GOtt solches verheissen hatte: Dann wie Alexander den Hohen-Priester Jaddum, als einen Ehr-würdigen alten Greisen / nebst allem Volck / ihm entgegen kommen sahe / stiege er / an statt seinen Grimm gegen die Juden auszulassen / alsobald von seinem Pferd / und warffe sich nachdem auch vor dem Jaddo auf sein Angesicht nieder zu der Erden / um den Nahmen GOttes / welcher an dem güldenen Stirn-Blat seiner Infel eingegraben ware / zu verehren und anzubeten. Seine Generals-Personen und andere Hof-Bedienten / als sie ihn vor dem jenigen / welchem er / nebst dessen gantzen Volck / doch kurtz vorher den Todt geschworen hatte / sich also demüthigen sahen / erstaunetẽ

zwar

zwar darüber nicht wenig; doch setzte sie Alexander auch gar bald aus aller Verwunderung/ als er ihnen die Ursache seiner so ungewöhlichen Demuth entdeckte: Dann er bekennete öffentlich/ daß/ als er noch in Macedonien gewesen/ und eben mit den Gedancken umgegangen/ wie er gantz Asien bezwingen könte/ ihm in dem Schlaff eine Person erschienen/ welche eben also/ wie der Hohe-Priester/ gestaltet gewesen/ und ihm nicht nur den Sieg über die Perser/ sondern zugleich auch versprochen/ daß er ein Herr über gantz Asien werden solte. Es veränderte also Alexander seinen vorhin gegen das Jüdische Volck gefaßten Zorn in lauter Gnade/ Gunst und Wohlgewogenheit/ und wie er gantz friedfertig in Jerusalem einzoge/ so wiese ihm nachmahls daselbst der Hohe-Priester Jaddus unter andern auch die Prophezeyungen Danielis von denen vier Monarchien/ oder grossen Reichen der Welt/ wovon er die jenige/ daß ein junger Held aus Griechenland kommen/ das Persische Reich zerstöhren/ hingegen aber die dritte/ als die Griechische Monarchie, aufrichten würde/ auch also gleich auf seine Person deutete/ und sich deßwegen nicht wenig erfreuete. Eben dieses aber gabe zugleich auch Gelegenheit/ daß er den Juden nachmahls noch günstiger/ als vorhin/ wurde/ und ihnen alle nur erdenckliche Gnade erzeigte: Dann er liesse sich von ihnen nicht nur eine Erkänntnüß von dem wahren GOtt Israels beybringen/ den er deßwegen auch mit vielen Schlacht-Opffern in dem Tempel verehrete/ sondern er schickte über dieses auch sehr an-

seynliche Geschencke in den Tempel / und liesse ingleichem auch gar reiche Allmosen unter die arme Juden austheilen; ja als ihn die Juden um Bestättigung ihrer Freyheiten baten / erneuerte er ihnen nicht nur selbige / sondern vermehrete sie auch noch dazu dadurch / daß sie im siebenden Jahr / welches bey ihnen das Ruhe-Jahr ware / da man die Aecker und Felder / dem göttlichen Gesetze gemäß / feyrend liegen lassen muste / keine Schatzung / wie sie vorhin unter der Persischen Regierung thun müssen / erlegen durffte. Endlich / nachdem er die Juden seines beständigen Schutzes versicheret / zoge er auch gantz vergnügt wieder von Jerusalem weg; die Juden aber hingegen danckten GOtt vor die ihnen bey dieser Gelegenheit / da sie und ihre Republic dem gäntzlichen Untergang gewiß recht nahe gewesen / so augenscheinlich und wunderbahrer Weise erzeigte Hülffe. Und weil nun hiemit die Geschichte der Juden / in so weit dieses Volck unter der Hoheit und Bottmäßigkeit der Persischen Monarchen gestanden / und die wir allein hier unter diesem Absatz / oder Periodo, zu beschreiben uns vorgesetzet / ein Ende haben / so lassen wir selbige hiemit auch fahren / und wenden uns hingegen nunmehr zu Abhandlung der

Geschichte der Persischen Monarchie.

PErsien ist zwar noch heut zu Tag / wie jedermann bekannt / ein grosses und ansehnliches Königreich in Asien. Allein vormahls / da selbiges unter dem Nahmen der Persischen

sischen Monarchie, oder des zweyten grossen Welt-Reichs/berühmt ware/erstreckten sich dessen Gräntzen noch viel weiter: Dann es begriffe dieses grosse Reich nicht nur den grösten und besten Theil von Asien unter sich/sondern einer von dessen Beherrschern / nehmlich Cambyses, unterwarffe sich so gar auch gantz Egypten/und Xerxes nahme ingleichem auch die in Grlechenland gelegene berühmte Stadt Athen ein / dergestalt / daß also damahls die siegreiche Waffen der Perser sich biß in Africa und Europa ausgebreitet haben. Der Stiffter und Urheber dieser grossen Persischen Monarchie ware Cyrus: Dann nachdem selbiger die Perser von seinem mütterlichen Groß-Vater Astyage, dem König der Meder / abfällig gemacht / und sich über selbige zum Heerführer aufgeworffen / hernach mit deren Beystand gedachten seinen Anherrn Astyagem in einer Schlacht gefangen und überwunden/ auch an dessen statt Darium Medum zu einem König über die Meder gesetzt / folglich Jonien und das gantze kleine Asien seiner Macht unterworffen/ und daselbst unter andern Croesum, den reichen König der Lydier / in einem Treffen aus dem Feld geschlagen/ in seine Hände bekommen / und sein gantzes Königreich ingleichem eingenohmen / darauf ferner sich wieder nach Orient gewendet / und daselbst mit Eroberung der gewaltigen Stadt Babylon dem Babylonischen und Aßyrischen Reich / über welches er nachmahls vorgemeldten Darium Medum, seiner Mutter Mandane Bruder / gleichmäßig zum Regenten gesetzet / völlig ein Ende gemacht; so

nahme

nahme er endlich / nach so vielen verrichteten glücklichen Thaten / wie mehr gedachter Darius Medus A. M. 3517. mit Todt abgegangen / und dadurch dessen gehabte Königreiche / als Medien / Babylonien und Aßyrien / auf ihn zurück gefallen / ingleichem auch in eben solchem Jahr sein Vater Cambyses, oder wie andere wollen / Sybaris, sein ehemaliger Mit-Gehülffe bey der wider Medien vorgenohmenen Expedition, deren einer von beyden / mit seiner Vergünstigung / bißher über Persien regieret / ebenmäßig verstorben / mithin also auch Persien ihm wieder heimgefallen / nunmehr den Titul eines Persischen Monarchen an / und legte also hierdurch den Grund zu der grossen Persischen Monarchie, welche / wie bereits erwehnt / den gröſten Theil von Asien unter sich begriffen. Wie wir nun unter dem ersten Absatz dieses dritten Theils unseres güldenen Denck-Ringes von pag. 68 biß 93. die merckwürdigste Thaten und Geschichten des Cyri / so er verrichtet / oder unter ihm sich zugetragen / ehe er die Persische Monarchie angerichtet / beschrieben haben; so machen wir hiemit einen Anfang / das jenige ferner zu erzehlen / was sich so wohl unter ihm / als den andern Persischen Regenten / so lang die Persische Monarchie gestanden / denckwürdiges zugetragen / welches dann in nachfolgendem bestehet.

A. M. 3520. Suchten die Lydier / unter Anführung des Pactys, welchen ihnen Cyrus ehedem / als er den König Croesum überwunden / und dadurch gantz Lydien sich unterwürffig gemacht / zu einem Statthalter vorgesetzet / zu

rebelliren /

rebelliren / und das Persische Joch von sich abzuschütteln. Allein Cyrus schickte ihnen seinen General Mazarem über den Halß / welcher sie gar bald wieder zu vorigem Gehorsam brachte / auch den Rädelsführer Pactym, welcher seine Zuflucht nach der Insel Chios genohmen / von deren Einwohnern ihm aber / gegen Erlegung einer gewiesen Summa Geldes / ausgeliefert worden / am Leben straffen liesse. Cyrus ware hierauf zwar auch willens / Sardis, die Haupt-Stadt in gantz Lydien / weil er über deren Einwohner sehr erbittert ware / völlig zerstöhren zu lassen. Allein Croesus, der ehemahlige König der Lydier / hielte ihn noch davon ab / indem er ihm vorstellete / er möchte sich hüten / daß mit dieser Stadt nicht auch zugleich alle gute Künste und Wissenschafften in gantz Asien zugleich zu Grunde giengen. Hingegen aber brauchte Cyrus / um die Lydier künfftighin desto besser im Gehorsam zu erhalten / den Staats-Griff / daß er ihnen alle Waffen und Pferde abnehmen liesse / und an deren statt ihnen erlaubte / sich in allerhand Wollüsten herum zu wältzen / wie ingleichem sich dem Müßiggang gäntzlich zu ergeben / wodurch er es dann dahin brachte / daß dieses Volck / welches vorhin eines der mächtigsten und tapffersten in Asien gewesen / mit der Zeit so weibisch wurde / daß es gäntzlich aus der Art seiner Vorfahren schluge / und das Joch / worunter es von den Persern gebracht worden / nicht wieder von seinem Nacken abzuschütteln verlangte.

A. M. 3523. Ob wohl Cyrus bereits ein Herr von dem grösten Theil von Asien ware / so ware er doch mit den vielfältigen Siegen / so er bey dessen Bezwingung über so viele Völcker erhalten/ gantz nicht vergnügt/ sondern vielmehr entschlossen / sein Kriegs-Glück noch weiter zu versuchen. Weil nun damahls die Massagetæ, ein Scythisches Volck / welches über dem Fluß Araxe, und jenseits der Caspischen See wohnete / bey jedermann in einem grossen Ruhm der Tapfferkeit stunden / so nahme er sich vor / dieselbe vor andern anzugreiffen / um dadurch auch Meister von den mitternächtigen Asiatischen Ländern zu werden. Damit es aber auch das Ansehen haben möchte / als ob er diese Expedition zu unternehmen befugt wäre; so schickte er anfänglich eine Gesandtschafft an Tomyrem, die Königin der Massageten, so eine Wittwe ware / nnd liesse an selbige begehren/ daß sie sich mit ihm in eine eheliche Verbündnüß einlassen solte. Wie aber dieselbe/ weil sie merckte/ daß es dem Cyro nicht so wohl um ihre Person / als vielmehr um ihr Königreich / zu thun wäre / ihm solches Begehren rund abschluge; so machte er sich hierauf auch fertig / das jenige mit Gewalt auszuführen / was er mit List nicht erlangen konte; daher er mit einer mächtigen Armee gegen den Fluß Araxem rückte / und alle Anstalten vorkehren liesse / über selbigen eine Schiff-Brücke zu schlagen. Gleich indem er mit diesem Werck umgienge / fanden sich hierauf auch einige Gesandten von der Königin Tomyri bey ihm ein / durch welche sie ihn von diesem

sem unnöthigen Krieg / wozu sie ihm keine Ursache gegeben / abmahnen liesse. Allein ob gleich auch der gefangene Lydische König Croesus, welcher bey ihm die Stelle eines geheimen Raths vertratte / ein gleiches thate; so bliebe doch Cyrus auf seiner einmahl gefaßten Meynung fest bestehen / den Krieg gegen die Massageten anzufangen. Er liesse also seine gantze Armee über den Fluß Araxem setzen / und wie solches geschehen / schickte er einen Theil davon / mit einem grossen Vorrath an Wein und allerhand Proviant / vorauß / des Vorhabens / selbigem mit dem Uberrest in kurtzem nachzufolgen / und so dann die Massageten gesammter Hand anzugreiffen. Doch diese wolten sich des Vortheils / da Cyrus solcher gestalt seine Armee getheilet hatte / bedienen / und nicht warten / biß ihnen die gantze Macht ihres Feindes über den Halß kommen könte. Sie grieffen also unter der Anführung des Spargapisis, so ein Sohn ihrer Königin Tomyris ware / die vorauß geschickte Leute des Cyri muthig an / und schlugen selbige nicht nur fast sämmtlich todt / sondern erbeuteten über dieses auch allen Proviant / so sie bey sich geführet hatten. Allein eben dieses schluge zu ihrem äussersten Unglück aus: Dann wie sie sich nach dem erlangten Sieg über den unter Beute gefundenen Wein her machten / und darinn dergestalt toll und voll soffen / daß sie darüber die nöthige Wachten in ihrem Lager auszustellen vergassen / dagegen aber mit einander in einen tieffen Schlaff verfielen; wurden sie aus selbigem von dem Cyro / der von allem Kund-

schafft bekommen hatte / solchergestalt aufgeweckt / daß sie sämmtlich entweder erschlagen / oder lebendig gefangen wurden ; und wie unter den letztern zumahl auch der junge königliche Printz Spargapises sich befande / so liesse er sich den Schimpff / daß er sich von seinem Feind so schändlicher Weise überrumpeln lassen / dermassen zu Hertzen gehen / daß er selbst Hand an sich legte / und sich mit eigener Faust entleibte. Wie Tomyris hierauf dieses Unglück ihres Sohns erfuhre / ware sie so gleich darauf bedacht / unverzüglich ein frisches Kriegs-Heer zu sammlen / um sich an dem Cyro nachdrücklich zu rächen / welches ihr auch so / wie sie fast nur wünschen konte / recht glücklich angienge: Dann wie sie / als ein verschlagenes Weibs-Bild / sich anstellete / als ob sie vor des Cyri ihr überlegenen Macht abermahl das Feld raumen müste / liesse dieser sich hierdurch unvorsichtiger Weise in solche enge Gebürge / worinn Tomyris zuvor einen Hinterhalt versteckt hatte / locken / daß er in selbigen sich weder recht wehren / noch auch aus selbigen sich wieder zurück ziehen konte. Wie ihn daher hierauf die Scythen auf allen Seiten angriffen / erlitte seine Armee darüber eine solche Niederlage / daß von 200000. Mann / worauß selbige bestunde / nicht ein einziger wieder nach Persien zurück kame / der die Zeitung hievon dahin hätte überbringen können. Einige melden zwar / es wäre bey dieser Bataille nicht so scharff und blutig hergegangen / und daß sogar auch nicht Cyrus / sondern vielmehr die Scythen / das Feld verlohren / indem / als die Persische

sische Reuterey durch die Elephanten / welche die Indianer denen Scythen zu Hülffe geschicket / bereits in Unordnung gebracht worden / Amorges, der Sacorum König / welchen Cyrus nicht lang vorher aus einem Feind zu seinem Bunds-Genossen gemachet / dieselbe mit 20000. frischen Reutern dermassen unterstützet / daß endlich die Scythen mit Verlust 30000. der Ihrigen / worunter sich Derbicus, der König der Amordäer / nebst seinen beyden Söhnen / befunden / völlig in die Flucht geschlagen worden / da hingegen der Perser nicht mehr / als 10000. Mann / auf dem Platz geblieben. Allein / es mag nun gleich den Sieg davon getragen haben / wer da will / so ist doch dieses gewiß / daß diese Schlacht dem Cyro selbst das Leben gekostet: Dann als er sehr tapffer zu Pferd fochte / hatte er das Unglück / daß er von einem Indianer dermassen verwundet wurde / daß er darüber von selbigem herab stürtzte. Wie es ihm nachdem weiter ergangen / solches wird wieder von den alten Geschicht-Schreibern gar verschiedentlich erzehlet: Dann einige derselben sagen / die Königin Tomyris hätte ihn nach dem Treffen unter den Erschlagenen hervor suchen / ihm das Haupt abschlagen / und dieses hernach in ein Gefässe voll Menschen-Blut werffen lassen / mit den Worten: Satiare nunc tandem sanguine, quem semper sitiisti, das ist: Ersättige dich nun einmahl mit Blut / wornach dich jederzeit so sehr gedürstet hat. Andere aber hingegen wollen / gedachte Königin habe ihn an ein Creutz hefften lassen. Und noch andere schreiben / er seye an

seinen empfangenen Wunden auf dem Bette gestorbē/und nachgehends von seinen beyden Söhnen mit grossem Pracht begraben worden. So viel ist gewiß / daß man nachdem sein Grab lange Zeit in Persien gezeiget / daher die letztere Erzehlung wohl die richtigste von seinem Todt seyn mag. Er ware sonst in der That ein recht grosser Monarch, der nicht nur von dem schwartzen biß an das rothe Meer / und von Indien biß in Egypten herrschete / sondern danebst auch den Ruhm hatte / daß er jederzeit auf Treu und Glauben sehr viel gehalten / Recht und Gerechtigkeit gehandhabet / seine Unterthanen als ein Vater geliebet / und über dieses seine Freunde und Soldaten auch öffters sehr reichlich beschencket. Unter seine gröste Glückseeligkeit konte ingleichem auch gerechnet werden / daß er durch Hülffe der Juden / sonderlich aber des Propheten Daniels/zu der Erkäntnüß des wahren Gottes gelanget ; in diesem aber ware er unglücklich / daß er zuletzt sein Leben in dem von ihm wider ein Weib vorgenohmen Krieg verliehren müssen / und auch noch nach seinem Todt / wie einige vorgeben / von selbiger so spöttisch solle seyn tractiret worden. Er starbe / als er 70. Jahre gelebet / und 7. Jahre die Regierung über den gantzen Orient geführet hatte.

A. M. 3524. Gleichwie Cyrus unter seinen beyden Söhnen/ Cambyses und Smerdes, oder Tanyoxares, noch bey seinen Lebzeiten/ die Verordnung gemacht / daß dieser / als der jüngere/ mit dem königlichen Titul über die Länder Medien / Armenien / Bactra und Caramanien zufrieden

frieden seyn/ jener aber/ als der ältere/ die Herrschafft über den übrigen gantzen Orient bekommen solte; so succedirte ihm also nunmehr Cambyses auf dem verledigten Persischen Thron. Er ware ein sehr versoffener und allen Lastern ergebener grausamer Tyrann/ daher seine Regierung auch zimlich kurtz ware/ und nicht viel über sieben Jahre währete. Gleich bey dem Anfang seiner Regierung fienge er einen Krieg mit Egypten an/wozu die Gelegenheit folgende ware: Es hatte nehmlich Cambyses sich vieles von der Egyptischen Weiber ungemeiner Schönheit erzehlen lassen. Weil er nun eine Probe davon haben wolte/ so schickte er eine Gesandschafft an Amasim, den König in Egypten/ und liesse durch selbige bey demselben um dessen Tochter zur Ehe werben. Amasis wuste wohl/ was Cambyses vor ein grausamer Wütterich ware. Weil er nun besorgte/ er dörffte seine Tochter nicht als seine Gemahlin halten/ sondern nur bloß als eine Concubine gebrauchen wollen; er aber dabey auch ihme sein Begehren so schlechter Dings abzuschlagen sich nicht getrauete/ weil er sich vor der grossen Persianischen Macht allzu sehr forchte; so gedachte er durch ein mit List ausgesonnenes Mittel seiner loß zu werden. Es hatte nehmlich sein Vorfahrer an dem Reich/ Apries genannt/ eine Tochter nach sich hinterlassen/ die nicht nur mannbahr/sondern auch sehr schön von Gestalt ware. Diese liesse demnach Amasis Königlich ausstatten/ und hernach überlieferte er sie auch des Cambysis Gesandten/ damit sie dieselbe ihrem Herrn zuführen möchten. So lang

nun der Betrug verschiegen bliebe / so lange gienge auch alles wohl. Als aber die vermeynte Tochter des Amasis einst dem Cambysi ihren rechten Vater entdeckte/ und ihn zugleich ermahnete/so wol den ihm hiebey erwiesenē Schimpff/ als auch ihres Vaters Apries Todt / den Amasis ehemahl von dem Thron verdrungen/ und ihn hernach erwürgen lassen/ an diesem Rebellen und Königs-Mörder zu rächen/ ergrimmete Cambyses darüber dermassen / daß er alsobald schwure/ Egypten mit Krieg anzugreiffen / und den Amasin, wegen der ihm zugefügten Beleidigung / am Leben zu straffen

A. M. 3527. Sammlete also Cambyses ein mächtiges Kriegs-Heer / und begabe sich hernach auch mit selbigem würcklich auf den Marsch nach Egypten. Ehe er aber noch daselbst anlangen konte / ware inzwischen Amasis in einem zimlich hohen Alter mit Todt abgegangen / und hingegen sein Sohn Psammenitus auf den hierdurch verledigten Thron gelanget. Dieser muste also das jenige ausessen/ was sein Vater eingebrocket hatte: Dann wie er die Regierung kaum ein halbes Jahr geführet hatte/ wurde er von dem Cambyse angegriffen / in einer grossen Schlacht überwunden / und gezwungen/ sich mit dem Uberrest seiner geschlagenen Armee nach der Stadt Memphis zu flüchten. Cambyses belagerte hierauf diesen Ort alsofort/ und bekame ihn auch gar bald in seine Hände: Dann des Psammeniti Leute wurden an diesem ihrem Herrn untreu / nahmen ihn gefangen / und überlieferten ihn so dann auch / nebst der belagerten

Stadt/

Stadt / in des Cambysis Hände. Dieser verfuhre anfänglich mit dem unglückseeligen Psammenito zimlich hart / indem er ihm / nebst seinen Kindern / vielen Schimpff anthun liesse. Nachgehends aber liesse er sich gleichwohl das Mitleiden so weit überwinden / daß er ihm das Leben schenckte. Doch dieses kürtzte sich Psammenitus nicht lang hernach selbst ab: Dann als ein gewieser Anschlag / welchen er angesponnen / um sich seines verlohrnen Reiches auf das neue zu bemächtigen / und hingegen den Cambysem aus selbigem wieder zu vertreiben / allzu frühzeitig entdeckt wurde / und er sich deßwegen einer schweren Straffe besorgte / nahme er Ochsen-Blut zu sich / und brachte sich also hierdurch selbst um das Leben. Cambyses hingegen liesse hierauf auch seinen Grimm an dem verstorbenen Amasi aus: Dann er liesse dessen verblichenen und auf Egyptische Weise einbalsamirten Cörper aus dem Grabe hervor nehmen / mit Ruthen und Geisseln streichen / mit Messern und Dolchen zerfetzen / und hernach auch zu Aschen verbrennen; wiewohl die Egyptier / damit sie den Schimpff nicht haben möchten / daß der Leichnam ihres verstorbenen Königes so übel mißhandelt worden / nachmahls vorgaben / es wäre nicht der königliche Cörper des Amasis gewesen / sondern nur bloß eines gemeinen Egyptischen Mannes / der jenem ähnlich gesehen / und um gleiche Zeit mit ihm gestorben. Dieses ihr Vorgeben aber nutzte sie auch gar wenig: Dann Cambyses bemächtigte sich durch solche seine wider Egypten unternohmene Expedition auch

dieses gantzen Landes / dergestalt / daß selbiges nachgehends auch jederzeit unter seiner und der andern Persischen Monarchen Bottmäßigkeit verblieben / so lang das grosse Persische Reich gestanden / ob gleich die Egyptier auch verschiedene mahl revoltiret / und das Persische Joch / wiewohl vergeblich / von ihren Hälsen abzuschütteln getrachtet; ja dieser Eroberung des Königreichs Egypten folgten so gleich auch andere Conquesten nach / indem sich verschiedene benachbarte Völcker / als absonderlich die Cyrener / und eine gewiese Nation der Mohren / so man Ichthyophagos, oder Fische-Fresser / hiesse / freywillig an den Cambysem ergaben / weil sie es nicht vor rathsam hielten / sich mit Gewalt dazu zwingen zu lassen.

A. M. 3528. Nachdem das bißher dem Cambysi gar günstig gewesene Kriegs-Glück denselben sehr übermüthig gemacht hatte / so kame er nunmehr auf die Gedancken / daß er sich gantz Africam unterwürffig machen wolte. Allein es mißlangen ihm drey Haupt-Anschläge / die er gegen selbiges auszuführen sich vorgenohmen hatte: Dann wie er anfänglich die Carthaginenser mit Krieg angreiffen wolte / weigerten sich die Phönicier / ihm hierzu Schiffe her zu geben / weil sie es vor eine unverantwortliche That hielten / zu der jenigen Untergang behülfflich zu seyn / denen sie doch ehemahls den Ursprung gegeben / indem Carthago von ihren Vorfahren erbauet / auch mit Einwohnern besetzet worden / und daher wurde des Cambysis wider diese Stadt abgefaßter Anschlag zu Wasser / weil er

nicht

nicht wuste / wo er sonst Schiffe hernehmen solte. Nachmahls nahme also Cambyses bey solchen Umständen eine andere Expedition wider die Mohren/ so man Longævos, oder die Langlebende/ nennete/ und welche bey dem Ursprung des Nil-Strohms wohneten/ vor. Allein dieses Unternehmen hatte einen gar traurigen Ausgang: Dann weil sich seine Armee nicht genugsam mit Wasser und Proviant versehen hatte/ so geriethe sie darüber / als sie etliche Tage in den Wüsteneyen herum gewandert ware / in eine solche Hungers-Noth / daß sie anfänglich alle Pferde und Last-tragende Thiere abschlachten und verzehren muste/um dadurch ihren Hunger und Durst zu stillen; nachmahls aber / als weiter nichts mehr vorhanden ware/ wurde sie so gar auch gezwungen / Menschen-Fleisch zu essen / und durch das Looß allezeit den zehenden Mann herauß zu nehmen / welcher hernach getödtet wurde / um den übrigen zur Speise zu dienen; doch kame der elende Uberrest von dieser Armee / nebst dem Cambyse, welchen seine Soldaten/ daß er sie in dieses Unglück gestürtzet/ bey nahe aus Wuth und Raserey erwürget hätten / endlich noch in Egypten zurück. Von einer andern Armee aber / die er zu Ausführung einer dritten Expedition wider die Völcker Ammonios ausgeschickt / hat man nachdem gar nichts mehr gehöret / wo sie hin gekommen: Dann wie sie zu gemeldten Völckern nicht anders / als durch lauter grosse und mit dürrem Sand angefüllte Wüsteneyen gelangen können/ so hat man nachdem jederzeit geglaubet / daß sie

von

von dem Sand / den der Wind zu gewiesen Zeiten / gleich einem Staub / in die Höhe zu erheben und fort zu führen pflegt / völlig bedeckt / und also lebendig begraben worden.

Weil nun diese beyde letztere von dem Cambyse in Africa unternohmene Expeditionen einen so gar unglücklichen Ausgang gewonnen / so übermeisterte ihn der Schmertz und Unmuth / den er hierüber in seinem Hertzen bey sich empfande / dermassen / daß er davon halb unsinnig und wie rasend wurde. Die Egyptier insbesondere mussen auch die Würckung solcher seiner Thorheit und Wuth gar nachdrücklich empfinden: Dann als er eben zu der Zeit von dem wider die Æthiopier, oder Mohren / unglücklich unternohmenen Kriegs-Zug nach Memphis zurück kame / als die Einwohner daselbst das Fest ihres Götzen Apis hielten / und sich deßwegen mit Jauchtzen und einem grossen Freuden-Geschrey lustig machten / geriethe er darüber auf den Argwohn / als ob die Egyptier nur bloß deßwegen sich so sehr freueten / weil er einen doppelten und so wichtigen Verlust an seinen ausgeschickten beyden Armeen erlitten. Er liesse daher die Vornehmste der Stadt zu sich ruffen / um sie wegen der Ursache ihrer so grossen Freude zur Rede zu setzen. Wie ihm aber dieselbe hierauf zur Antwort gaben / das Volck bezeigte deßwegen eine so grosse Freude / weil sich ihr vermeynter GOtt Apis, oder Epaphus, den sie unter der Gestalt eines gewiesen Ochsen / oder Stiers / welcher schwartz von Farbe / und am Leib mit unterschiedlichen Zeichen bemerckt wa-

re /

re / verehreten / sehen lassen / straffte er sie nicht nur als grobe Lügner / sondern befahle über dieses / sie auch sämmtlich / ohne alle Gnade / zu erwürgen. Gleich darauf musten auch die Priester des Apis vor ihn kommen / und als diese auch nicht anders / dann die erstere / sagen konten / musten sie ihm nachgehends den Ochsen Apim selbst herbey führen. Wie Cambyses diesen sahe / fienge er überlaut an zu lachen / und indem er den Priestern vorwarffe / daß sie eine so elende Gottheit verehreten / zoge er zugleich seinen Säbel aus / und versetzte dem armen Ochsen damit eine so tieffe Wunde in den Ober-Schenckel / daß derselbe nachmahls davon in seinem Tempel / zu grösterm Leydwesen der Egyptier / die ihn auch nicht öffentlich / sondern nur heimlich / begraben durfften / verrecken muste. Hiemit aber hatte sein Blut-Durst und Grausamkeit noch kein Ende: Dann er liesse nicht nur die Priester des Apis sämmtlich mit Ruthen streichen / sondern er befahle über dieses auch seinen Soldaten / daß sie in alle Strassen der Stadt ausgehen / und alle die jenige erwürgen musten / welche sie in selbigen mit feyertäglichen Kleidern angethan / oder auch sonst das Fest des Apis auf andere Weise begehen fanden. Endlich liesse er auch noch zuletzt den prächtigen Tempel des Apis, welcher das schönste Gebäude zu Memphis ware / gäntzlich zerstöhren / und die andere Götzen der Egyptier ebenmäßig theils in Stücke zerschlagen / theils zu Asche verbrennen / weil er nicht leiden konte / daß die Egyptier etwas anders / ausser der Sonnen und dem Feuer / welche die

Perser

Perser allein göttlich zu verehren pflegten / vor Götter halten solten.

A. M. 3529. Fuhre Cambyses fort / noch andere Grausamkeiten zu begehen. Er hatte nehmlich im Gebrauch / sich zum öfftern gar unmäßig voll zu trincken. Als es sich nun einmahls fügte / daß er Prexaspem, einen seiner vornehmsten Fürsten und vertrautesten Räthe / fragte: Was doch die Leute von ihm hielten und sagten? Dieser aber ihm hierauf gantz aufrichtig zur Antwort gabe: Man redete zwar alles gutes von ihm / nur daß die gemeine Klage wäre / er seye dem Trunck etwas zu viel ergeben; nahme Cambyses, welcher gleich damahls eben wieder besoffen ware / und dem Prexaspi weisen wolte / daß / wann er gleich toll und voll / er dennoch seiner mächtig wäre / daher Anlaß / daß er eine Grausamkeit verübte / die wenig ihres gleichen hat. Er liesse nehmlich des Prexaspis junges Söhnlein vor sich bringen / und selbiges an einen Baum fest binden. Hernach aber nahme er Bogen und Pfeil in die Hand / und sagte zu dem Vater: Würde er seinen Sohn mit dem Pfeil nicht in das Hertz treffen / so solte er und alle Perser sagen / daß er ein Trunckenbold / und ihn der Wein seiner Sinnen beraubte; würde er ihn aber recht mitten in das Hertz schiessen / so solte er und alle Perser hierauß erkennen lernen / wie nicht er / sondern alle die jenige / so sich über sein Wein Trincken-beschwereten / die allergröste Thoren. Wie er dieses gesagt / drückte er hierauf den Pfeil loß / und traffe den Knaben damit auch dergestalt / daß er alsobald davon todt

nieder zur Erden stürtzte. So fort aber muste man alsdann auch den Leib des Knabens eröffnen / und wie es sich befande/ daß ihm der Pfeil das Hertz recht mitten durchbohret / muste dessen unglückseeliger Vater / so hiebey zugegen ware / diese grausame That nicht nur als einen Schertz aufnehmen/ sondern über alles noch dazu des Tyrannen Geschicklichkeit neben andern bewundern helffen: Dann als ihn Cambyses fragte: ob er glaubte / daß ein Mensch zu finden/ der ein so guter Schütz / als er / wäre? muste der arme Vater / um den Tyrannen nicht zu erzürnen / antworten: Er glaubte nicht / daß auch selbst einer unter den Göttern so gewiß schiessen könte. Gleich des andern Tages hernach wurde diese entsetzliche Grausamkeit dadurch vermehret/daß Cambyses auch zwölff der vornehmsten Persianischen Herren / um einer liederlichen Ursache willen / mit den Köpffen unter sich gekehret / lebendig begraben liesse; und als ihm Croesus, der ehemahlige Lydische König / dem solches von des Cambysis Vater / dem König Cyro / noch bey seinen Lebzeiten ware anbefohlen worden / solche unmenschliche That mit etwas scharffen Worten verwiese / erzürnete sich Cambyses darüber dergestalt / daß er nach Bogen und Pfeil griffe / und ihm gewiß genug den Rest gegeben haben würde / wann er diesem ihm bevor gestandenen Unglück nicht noch bey Zeiten durch die Flucht entgangen wäre.

Die allerschändlichste und grausamste That aber / die Cambyses jemahls verübet / ist wohl sein abscheulicher Bruder- und Schwester-

Mord.

Mord. Es hatte ihm nehmlich einsmahls geträumet / oder es ware ihm auch sonst von einigen boßhafftigen Leuten vorgebracht worden / als ob ihm sein Bruder Smerdes , den andere auch Tanyoxarem , oder Artaxerxem , nennen / nach dem Reich trachtete. Solchem nun vorzubeugen / liesse er ihn anfänglich vor sich fordern. Wie aber derselbe nicht gleich erschiene / und der Argwohn dadurch bey ihm zunahme / schickte er nachmahls heimlich einen Meuchelmörder ab / der ihn hinterlistiger Weise ermorden muste. Einige geben zwar auch noch eine andere Ursache dieses Mords an / indem sie sagen / Cambyses habe ihm deßwegen das Leben nehmen lassen / weil derselbe einen Aethiopischen Bogen / wegen der ihm beywohnenden grossen Leibes-Stärcke / besser / als er / spannen und beugen können / er aber nicht leiden wollen / daß ihn jemand an Stärcke übertreffen solte ; so viel aber ist gewiß / daß sich des Smerdis Mutter den Todt dieses ihres Sohns dermassen zu Gemüthe gezogen / daß sie vor grossem Leidwesen sich selbst das Leben genohmen. Cambyses hingegen vermischte nicht lang hernach das Blut seines Bruders mit dem Blut seiner Schwester Meroe , die er über dieses / wider alle Gewohnheit der Perser / zur Ehe genohmen hatte / und zwar bey folgender Gelegenheit: Er liesse nehmlich einmahls / bey einem angestellten Schau-Spiel / einen jungen Löwen und einen Hund mit einander kämpffen / und als der Löw dem Hund zu starck wurde / solches aber ein anderer Hund / der mit dem ersten eine Mutter gehabt hatte / sahe / risse er sich von

seinen

seinen Banden loß / und kame seinem Bruder zu Hülffe / also / daß beyde endlich des Löwen Meister wurden / und ihn überwanden. Cambyses lachte über diese seltzame Begebenheit nicht wenig. Seine Schwester aber hingegen seufftzete und weinete darüber. Als sie ihm nun auf sein Befragen / warum sie solches thäte / auch antwortete: Sie bedaure / daß unter den Thieren eine viel grössere brüderliche Liebe und Treue zu finden wäre / als unter den Menschen; ergrimmete der Tyranne über diesen empfindlichen Vorwurff dermassen / daß er ihr gleich darauf grausamer Weise das Leben nehmen liesse.

Unter allen diesen so vielfältig verübten unmenschlichen und lasterhafften Thaten des Cambysis, findet sich inzwischen kaum etwas / das ihm von einigen mit Ruhm nachgesagt wird / ausser diesem: Er hatte nehmlich einen vornehmen Persischen Herrn / Sisamnes genannt / zum obersten Richter in bürgerlichen und peinlichen Sachen verordnet. Dieser wurde bey ihm verklagt und auch überzeuget / daß er Geschencke angenohmen / und einem / der eine böse Sache gehabt / damit durch geholffen hätte. Cambyses sprache demnach das Urtheil über ihn / daß man ihn erstlich mit dem Strang erwürgen / hernach aber ihm die Haut abziehen / und diese alsdann auch über seinen Richter-Stuhl ausbreiten solte. Wie solches alles vollzogen ware / gabe er nachmahls des Hingerichteten Sohn / Otanes genannt / seines Vaters gehabtes Amt / und nöthigte ihn / daß er sich allezeit auf den mit seines Vaters abgezogen Fell

bedeckten Richter-Stuhl setzen muste / wann er Gericht halten wolte / damit er an mehr gemeldtem seinem Vater allezeit ein erschröckliches Exempel haben möchte / sich im Recht-sprechen besser in acht zu nehmen / als jener gethan. Dieses wird also dem Cambysi von einigen als ein Actus, der von seiner Liebe zur Gerechtigkeit herrühret / ausgelegt / es ist aber fast zu vermuthen / daß er / als ein Tyrann / der selbst so viele Ungerechtigkeiten ausgeübet / eben keine so gar sonderbahre Empfindlichkeit vor die Gerechtigkeit möge gehabt haben.

A. M. 3531. Muste endlich der grausame Wütterich Cambyses aus dem Lande der Lebendigen die Reise in das Reich der Todten antretten / und zwar durch folgende wunderbahrliche Begebenheit: Es hatte nehmlich Cambyses abermahl eine Reise aus Persien nach Egypten vorgenohmen. Ehe er aber dieselbe angetretten / hatte er die Regierung über Persien zwey Brüdern aufgetragen / daß sie dieselbe in seinem Nahmen / und in seiner Abwesenheit / führen solten. Diese beyde Brüder waren Magi, mit welchem Nahmen damahls die Perser ihre Philosophos, oder gelehrte Leute / zu belegen pflegten. Der eine davon hiesse Patizites, der andere aber Smerdes, oder / wie andere sagen / Oropastes, und / wie noch andere wollen / Artosastes, oder Spendadates. Weil nun der letztere von beyden nicht nur einerley Nahmen mit dem Smerdi, dem obgemelten Bruder des Cambysis, führete / sondern ihm auch von Angesicht und Leibes-Statur gar ähnlich ware / mit des rechten Smerdis Mord aber

auch

auch alles so heimlich zugegangen ware / daß die Perser nicht anders meynten / als er wäre noch würcklich am Leben; so mißbrauchten sich diese beyde Brüder solcher Unwissenheit und des fast allgemeinen Mißvergnügens der Perser / die überall hefftig über des Cambysis übermachte Tyranney klagten / dermassen zu ihrem Vortheil / daß Smerdes davon / mit Beyhülfe seines Bruders Patizitis, sich vor einen König in Persien aufwarffe / und öffentlich auch ohne Scheue vorgabe/er wäre der rechte Smerdes, des Cyri Sohn / welchen zwar sein grausamer Bruder Cambyses ermorden lassen wollen / dessen blutdürstigen Händen aber er glücklich entgangen. Beyde liessen hierauf auch/unter dem Nahmen des verstorbenen Smerdis, in alle Persische Lande Befehl-Schreiben ausgehen/ daß man künfftighin nicht mehr dem Cambysi, sondern im Gegentheil ihnen/ gehorsamen solte / und kame von denen von ihnen mit dergleichen Befehls-Schreiben ausgeschickten Boten so gar auch einer zu der unter dem Cambyse in Egypten stehenden Armee / um derselben ein gleiches anzuzeigen. Als Cambyses solches vernahme / wuste er anfänglich selbst nicht / was er aus der Sache machen solte; indem er gäntzlich glaubte/daß er von dem jenigen/dem er seinen Bruder zu tödten anbefohlen/wäre hintergangen worden/ und daß dieser nicht nur würcklich noch am Leben / sondern auch eine gefährliche Rebellion angefangen hätte. Da er aber nachmahls gewiesere Nachricht erhielte / daß ein anderer Smerdes, nehmlich einer von denen beyden Ma-

gis, sich zu einem König aufgeworffen/ liesse er es sich gar sehr reuen/ daß er ehemahls seinen unschuldigen Bruder so grausamer Weise hinrichten lassen. Weil er nun inzwischen auch dieses Feuer der Aufruhr gleich wieder bey seinem Anfang zu ersticken vermeynte/ so brache er demnach mit seiner Armee ohne allen Verzug aus Egypten auf/ und gienge damit den geraden Weg auf Persien loß; Doch ehe er noch die Persische Gräntzen erreichen konte/ nahme ihn der Todt gantz unvermuthet von der Welt weg: Dann wie er zu Ecbatana, in Syrien/ mit seiner Armee anlangte/ und daselbst fast gantz rasend sich auf sein Pferd schwingen wolte/ fuhre ihm darüber sein Schwerd unversehens aus der Scheide/ und verletzte ihn an dem obern Schenckel dermassen/ daß/ weil die Wunde immer schlimmer und gantz unheilbahr wurde/ auch ihm grosse Schmertzen verursachte/ er endlich darüber seinen Geist aufgeben muste/ nachdem er sieben Jahre und fünff Monate mehr tyranniſiret/ als regieret hatte.

A. M. 3532. Nach nur gemeldtem Absterben des Cambyſis, setzten hierauf die beyde Magi die angefangene Comœdie noch eine zeitlang glücklich fort; endlich aber wurde sie ihrer Seits in eine traurige Tragœdie verwandelt: Dann ob sie sich gleich träumen liessen/ sie würdē nunmehr/ da nach des Cambyſis Todt kein männlicher Erbe mehr von dem Geblüte des Cyri vorhanden ware/ den Persischen Thron gantz ruhig besitzen können/ sie auch dadurch sich bey dem gemeinen Volck zimlich beliebt machten/ daß sie

demselben

demselben nicht nur vieles von den Schatzungen und Anlagen / womit es bißher von dem Cambyse gar sehr ware belästiget worden / nachliessen / sondern über dieses auch gegen selbigem sich gar freygebig bezeigten; so wurde doch endlich ihr gespielter Betrug / ehe sie sich solches vermutheten / durch folgende Gelegenheit offenbahr gemacht / und sie zugleich darüber ihres Lebens beraubet. Es kame nehmlich den sieben vornehmsten unter den Persischen Fürsten etwas verdächtig vor / daß sich der falsche Smerdes gar zu sehr inne hielte / und sich von keinem unter ihnen öffentlich sehen lassen / noch viel weniger aber mit ihnen reden wolte. Insbesondere aber fiele hiebey einem unter ihnen / Otanes genannt / ein / ob nicht vielleicht dieser verstellte Smerdes der jenige Magus seyn möchte / welcher dem königlichen Printzen Smerdi allezeit so ähnlich gesehen / an dem aber gar leicht zu erkennen wäre / weil ihm Cyrus ehemahls / noch in seiner Jugend / wegen eines begangenen grossen Verbrechens / die Ohren abschneiden lassen. Um nun also auf den rechten Grund der Sache zu kommen / forschete Otanes bey seiner Tochter Phœdima, welche / nebst andern Weibern und Concubinen / so vormahls des Cambysis gewesen waren / sich der falsche Smerdes zugeeignet hatte / fleißig nach / ob sie vermeynte / daß der jenige bey welchem sie schlieffe / der rechte Smerdes, des Königes Cyri Sohn / oder aber ein anderer / wäre? Die Tochter gabe hierauf zwar zur Antwort: Sie könte es nicht wissen. Allein Otanes befahle ihr auch so gleich / daß sie / wann sie künfftighin wieder

bey ihrem vermeynten König schlaffen würde / demselben nach den Ohren umsehen / und / wann sie keine an ihm finden würde / ihm solches so gleich des andern Tages hinterbringen solte. Ob nun wohl dieses ein gefährliches Unternehmen ware / so wagte es Phœdima, als sie wieder bey dem falschen Smerdi schlieffe / doch gleichwohl; und wie sie / da sie ihm den Kopff betastete / gar leicht fande / daß er keine Ohren hatte / zeigte sie solches auch nachmahls / so bald sie hierzu Gelegenheit fande / ihrem Vater an. Dieser hatte an solcher Nachricht Bescheids genug. Weil er aber vor sich allein nichts unternehmen wolte / offenbahrete er so fort ferner das gantze Geheimnüß den übrigen sechs Fürsten / bey welchen / nebst ihm / die gröste Macht des Persischen Reichs stunde. Selbige berathschlagten sich hierauf / sammt ihm / was sie in der Sache weiter vornehmen wolten ? Da denn unter ihnen der einmüthige Schluß abgefasset wurde / diesen Schimpff und Betrug nicht länger zu ertragen / sondern die beyde Betrüger unverzüglich aus dem Weg zu räumen. Sie versahen sich demnach insgesammt mit Waffen / und nachdem sie selbige unter ihre Kleider verborgen / begaben sie sich damit nach Hofe hin. Hier begunten sie hierauf auch also gleich auf die Zimmer / worinn sich die beyde Magi aufhielten / loß zu stürmen. Und ob wohl die beyde Brüder sich ihrer Haut gut genug wehreten / so wurden sie doch endlich übermannet / getödtet / ihnen nachmahls die Köpffe abgeschlagen / und diese so dann auch auf Spiesse gesteckt / damit sie allem Volck

öffentlich

öffentlich gezeiget / und mithin auch diesem der von ihnen bißher gespielte Betrug kund gemacht werden könte. Hierdurch endigte sich also dieser beyden Magorum Regierung zugleich mit ihrem Leben / nachdem jene nicht länger / als sieben Monate / gedauret hatte / und weil auch die übrige Persische Magi mehr gemelten Betrug verheelen helffen / so wurden selbige nachmahls ebenmäßig sämtlich todt geschlagen / und zugleich die Verordnung gemacht / daß künfftighin jährlich / zu einem ewigen Angedencken dieser Begebenheit / ein gewieses Freuden-Fest angestellet werden solte / welchem man deßwegen auch den Nahmen Magophanias beylegen liesse.

Ob aber nun gleich also die beyde Magi aus dem Weg geräumet waren / so ware doch die Sache damit noch nicht gäntzlich gethan / sondern es kame nunmehr auch auf die Frage an / wie man / nachdem niemand mehr von dem Geschlecht und den Nachkommen des Cyri vorhanden / dem man die Persische Crone auffsetzen konte / die Regierung künfftighin bestellen und anordnen solte? Die Meynungen hierüber waren anfänglich gantz ungleich: Dann Otanes und Megabyzus, zwey von obgemeldten sieben vornehmsten Fürsten / geriethen auf die Gedancken / man solte eine Aristocratie einführen / und die Regierung von ihnen / als Fürsten / gemeinschafftlich geführet werden / oder aber man solte dem gantzen Volck / wie bey etlichen Griechischen Republiquen gewöhnlich wäre / die Ober-Herrschafft einräumen / aus der Ursache / weil man an dem Cambyse genugsam erfahren / wie die

jenige / denen die Regierung allein in die Hände geſtellet würde / derſelben öffters zu mißbrauchen / ja nicht ſelten auf das grauſamſte zu tyranniſiren pflegten. Darius Hyſtaſpis aber hingegen / auch einer von gemeldten ſieben Fürſten / riethe zu Fortſetzung des königlichen Regiments / indem er anführte / man möchte ſich erinnern / in was vor einem glückſeeligen Zuſtand ſich ehemahls das Reich unter dem Cyro befunden / da hingegen eine Regierung / wo ihrer viele etwas zu ſagen hätten / nimmermehr gut thun würde. Weil ihm nun auch die übrige vier Fürſten / als Hidarnes, Gobrias, Aſpanites und Intaphernes, mit ihrer Meynung beyfielen / ſo wurde ohne fernere Widerrede feſt geſtellet / daß man bey der Monarchie, oder königlichen Regierung / bleiben / einer aus gemeldten ſieben Fürſten aber durch das Loß zum König gemacht werden ſolte. Eben damahls verehreten die Perſer die Sonne als ihren höchſten GOtt / und daher wurde unter den ſieben Fürſten weiter verabredet / ſie wolten an einem gewieſen hierzu beſtimmten Morgen in aller Frühe / vor Aufgang der Sonnen / mit einander auf das freye Feld hinaus reiten / und weſſen Pferd alsdann am erſten vor dem andern wiehern / und alſo die aufgehende Sonne begrüſſen würde / der ſolte von den übrigen ohne Widerrede als König angenohmen / und auch von allen vor ſolchen erkannt werden. Zu ſeinem gröſtem Glück muſte Darius, als er wieder nach Hauſe kame / gleich etwas von dieſer genohmenen Abrede gegen ſeinen Stallmeiſter / mit Nahmen Oebares, gedencken: Dann

wie

wie selbiger ein listiger und verschlagener Fuchs ware / der dem Dario lange Zeit getreu gedienet hatte / so liesse er sich gegen denselben alsobald vernehmen: Wann das Königreich um diesen Preiß feil wäre / so solte er nur ihn davor sorgen lassen / indem er ein sicheres Mittel wüste / daß er ihm selbiges gar bald zuwegen bringen wolte. Es ware dieses auch gantz keine Prahlerey / sondern er leistete vielmehr in kurtzem das jenige würcklich / was er versprochen hatte; Dann wie der bestimmte Tag / an welchem das Looß vor sich gehen solte / herbey kame / liesse er in der Nacht vorher seines Herrn Leib-Hängst an den Ort / wo die Wahl des folgenden Tages geschehen solte / hin führen / und daselbst eine schöne junge Stutte / die er auch vorher dahin gebracht hatte / bespringen. Hierdurch aber verschaffte er seinem Herrn diesen Vortheil / daß / als des andern Morgens die sämmtliche Fürsten bedungener massen hinaus ritten / und des Darii Pferd / wie die Sonne aufgienge / sich wieder an dem jenigen Ort zu seyn erkannte / wo es gestern die Kurtzweil gehabt / und die Stutte wieder zu finden vermeynte / es so gleich / und also am ersten / überlaut zu wiehern anfienge / und mithin dadurch seinem Reuter die Herrschafft der gantzen Persischen Monarchie zuwegen brachte: Dann wie die übrige anwesende Fürsten solches wahrnahmen / säumeten sie sich gar nicht / unverzüglich von ihren Pferden herab zu springen / und den Darium, mit Beugung ihrer Knie / vor ihren König zu erkennen / wozu auch nicht wenig solle geholffen haben / daß zu

gleicher Zeit ein Blitz und Donnerschlag in der Lufft sich mercken lassen / indem die Fürsten darauß geschlossen / daß auch so gar der Himmel selbst durch dieses Zeichen des Darii Wahl bekräfftigen wollen.

A. M. 3533. Ob wohl Darius nur gemeldter massen eben nicht auf die alleraufrichtigste Art / sondern vielmehr durch die List seines getreuen Stallmeisters Oebaris, und das Wiehern seines Leib-Pferdes / auf den Persischen Thron gelanget; so ware er doch ein Printz / der so wohl wegen seiner edlen Herkunfft / als auch seines Verstandes und anderer ihm beywohnenden Fürstlichen Qualitæten / der Regierung / welcher er auch nachdem jederzeit mit grösstem Ruhm vorgestanden / allerdings würdig ware. Sein Vater / welcher bey seinen Leb Zeiten die Würde eines Fürsten unter den Persern bekleidet / hiesse Hystaspes, daher auch Darius von ihm den Bey-Nahmen Hystaspis, welches so viel / als ein Sohn des Hystaspis, bedeutet / überkommen. Dieser sein Vater stammete von Achæmene, einem kleinen König unter den Persern / der zu den Zeiten des Assyrischen Monarchen Sardanapali gelebt / im sechsten Grad niedersteigender Linie ab; und weil auch der erste Persische Monarch Cyrus gedachten Achæmenem vor seinen Stamm-Vater erkannt; so konte sich Darius rühmen / daß er einerley Ursprung mit dem Cyro gehabt. Weil er aber über dieses auch zeigen wolte / daß die Persische Monarchie an keinen Fremden gefallen / sondern vielmehr bey der Familie des Cyri geblieben / so hey-

rathete

rathete er aus einer besondern Staats-Raison, und nach Gewohnheit der Perser / bey welchen die Vielweiberey erlaubt ware / dessen beyde hinterlassene Töchtern Atossam und Artystonam, wovon die erstere bereits ihres Bruders Cambysis, und nachdem des vermeynten Smerdis Gemahlin gewesen / die andere aber noch eine Jungfrau ware / und diesen fügte er nachdem auch noch die Phœdimam, des Otanis Tochter / welche obgemeldter massen den falschen Smerdem verrathen / daß er keine Ohren hatte / bey / damit er auch unter den Persischen Fürsten seinen Anhang haben / und dieselbe zu Freunden behalten möchte. Nach diesem aber ware das erste / so er / nachdem er auf den Thron gelanget / in Regierungs-Sachen vornahme / daß er / um alles in eine bessere Ordnung zubringen / die gantze Persische Monarchie in zwantzig Satrapias, und diese wieder in hundert und sieben und zwantzig Regiones, oder Provintzen / abtheilete / auch die Einrichtung machte / was eine jede jährlich an Tribut und Schatzung geben solte / wovon jedoch die Landschafft Persia um deßwillen gäntzlich befreyet bliebe / weil sie das Glück gehabt / daß so wohl ehemahls Cyrus / als auch nachdem Darius selbst / in selbiger gebohren worden.

A. M. 3534. Muste der König Darius den Verdruß erleben / daß die Stadt Babylon zu einer öffentlichen Rebellion wider ihn schritte / und sich seiner Herrschafft gäntzlich zu entziehen trachtete. Weil nun dieses eine Sache / die gar leicht gefährliche Folgerungen nach sich hät-

te ziehen können / so versäumete Darius keine Zeit / eine starcke Armee auf die Beine zu bringen / und die Stadt zu belagern / damit er dieselbe hierdurch zwingen möchte / sich wieder unter seinen Gehorsam zu bequemen. Doch weil die Babylonier sich hierzu ihrer Seits auch gefaßt gemacht / und / damit sie sich desto besser wehren / auch eine langwürige Belagerung aushalten könten / den meisten Theil ihrer Weiber und anderes unnützes Gesinde stranguliret / über deises auch ihre Stadt / die mit sehr hohen und festen Mauren umgeben ware / mit genugsamen Proviant auf eine lange Zeit versehen hatten / so verzoge sich die Belagerung biß in den neunzehenden Monat / ohne daß Darius das geringste gegen die Stadt hätte ausrichten können. Die Babylonier wurden zuletzt / als sie sahen / daß ihnen die Perser nichts abgewinnen konten / auch so stoltz und übermüthig / daß sie ihnen über die Mauren zurieffen: Was sie vor Thoren wären / daß sie die Belagerung so lange fortsetzten? Dann so wenig ein Maul-Esel Junge zur Welt bringen könte / so wenig würden sie ihre Stadt erobern. Endlich aber wurde ihr Hochmuth und ihre Halßstarrigkeit dennoch gedämpffet und gebrochen / und ihre Stadt von den Persern / ehe sie sich solches vermutheten / eingenohmen. Man sagt nehmlich / daß / ohngeachtet die Maul-Esel in ihren Geschlechten sonst unfruchtbar seyn / dannoch nicht lang hernach ein Maul-Esel des Zopyri in dem Persischen Lager mit einem jungen Füllen niedergekommen seyn solle. Dieser Zopyrus ware einer von den

ver-

vertrautesten Räthen und Freunden des Darii, und ein Sohn des Megabyzi, so einer von den sieben vornehmsten Fürsten gewesen / die unter der Regierung der beyden Magorum das Persische Reich verwaltet haben. Weil er nun durch vorgemeldten seltzamen Zufall in seinem Hertzen versichert worden seyn solle / daß Babylon gewiß in der Perser Hände fallen würde / so wagte er eine That / die gewiß wenig ihres gleichen hat. Er schnitte sich nehmlich selbst Ohren / Nasen und Leffzen ab / und verwundete sich auch sonst noch hin und wieder an dem gantzen Leib dergestalt / daß er recht abscheulich und Erbarmungswürdig aussahe. In diesem Aufzug aber begabe er sich nachmahls zu dem Dario, und entdeckte demselben / wie er entschlossen wäre / ihm die Stadt in die Hände zu liefern / wann er ihm anders erlauben wolte / sich in dieselbe zu begeben / und es ingleichem nicht ungütig nehmen würde / wann er seine Völcker in einigen Ausfällen / die er auf selbige zu thun gesinnet wäre / zurück treiben würde. Darius nahme dieses Anerbieten des Zopyri, worauß dessen grosse Liebe und Treue gegen ihn sattsam erhellete / mit Freuden an. Zopyrus aber lieffe hierauf auch so gleich zu denen Babyloniern über / und klagte denselben nicht nur / wie ihn Darius sehr grausam bloß deßwegen tractiret / weil er ihm gerathen / die Belagerung aufzuheben / sondern versprache ihnen zugleich / wie er sich an demselben auf das nachdrücklichste rächen wolte / wann sie ihm anders hierzu behülfflich seyn würden. Denen Babyloniern ware es gar lieb zu vernehmen /

men/ einen so tapffern Mann/ der / wie sie glaubten / nunmehr ein abgesagter Feind des Darii wäre / bey sich zu sehen / und daher liessen sie ihn nicht nur an seinen Wunden auf das beste heilen/ sondern / als er von selbigen genesen / vertrauten sie ihm auch nachmahls das Commando über einige Trouppen. Mit diesen thate hierauf Zopyrus verschiedene Ausfälle auf die vor der Stadt liegende Perser / und weil alles vorhin zwischen ihm und dem Dario abgelegt ware/ truge er auch allezeit den Sieg davon/indem sich die Perser wenig/oder gar nicht/ gegẽ ihn wehreten/ und sich gemeiniglich beyzeiten und mit gutem Willen zurück zogen. Solches währte auch so lang/ biß Zopyrus durch dergleichen kleine Vortheile endlich bey denen Babyloniern in solchen Credit geriethe / daß sie ihm / wiewohl zu ihrem äusserſten Verderben/ gar eines von den Thoren ihrer Stadt zu vertheidigen anvertraueten: Dann wie Zopyrus die Schlüssel zu dem Thor in den Händen hatte/ eröffnete er einmahl dasselbe bey der Nacht / und gabe also dem Dario hierdurch Gelegenheit / daß er mit seiner gantzen Macht in die Stadt eindringen / und dieselbe / die ohne diese List sich sonst noch lang würde gehalten haben / glücklich erobern konte. Die Rache / die hierauf Darius an den rebellischen Babyloniern ausüben liesse/ware recht erschröcklich: Dann ausser dem / daß er die Stadt in den Brand stecken / ihre Mauren und Thore aber nieder reissen / und sie also aus einer vormahls gewaltigen und prächtigen Stadt zu einem geringen und elenden Dorff machen liesse;

so

so befahle er auch 3000. von den vornehmsten aus ihren Einwohnern an Creutze zu naglen/ und hierdurch ihre Untreue zu bestraffen; wodurch dann das jenige völlig zu seiner Erfüllung kame/ was ehedem der Prophet Ezechiel und andere Propheten unter dem Jüdischen Volck von dem Untergang und Zerstöhrung der Stadt Babylon längst vorher geweissaget hatten. Die Treue und Liebe des Zopyri aber hingegen hat Darius jederzeit so hoch geachtet / daß er einsmahls/ als er einen Granat-Apffel aufgeschnitten / und gefragt worden: Was er wünschte/ in solcher Anzahl zu haben / als Körner sich darinn befinden? zur Antwort gegeben: Nichts anders / als so viele Zopyros zu haben.

A. M. 3536. Nahme ihm Darius, nach Eroberung der Stadt Babylon / nunmehr auch vor / sich einen noch grössern Nahmen zu machen / und die damahls in Europa wohnende Scythen zu bekriegen. Den Anlaß hierzu gabe ihm / theils seine Begierde/ das jenige an den Scythen zu rächen / da sie ehemahls / zu den Zeiten des Medischen Königes Cyaxaris I. fast gantz Asien durchstreiffet/ und dasselbe in die acht und zwantzig Jahr lang grösten theils ausgeraubet und jämmerlich verheeret; theils aber verdrosse es ihn auch hefftig / daß ihm Jancyrus, der Scythen König / seine Tochter / um die er bey ihm anwerben lassen / zu einer Gemahlin zu geben abgeschlagen hatte. Er faßte also bey sich den festen Entschluß / dem jenigen seine Macht / als ein Feind/ zu fühlen zu geben / der ihn vorhin in der Güte zu einem Tochtermann nicht annehmen

men wollen. Sein Kriegs-Heer / welches er hiebey wider die Scythen zu gebrauchen gedachte / bestunde in sieben mahl hundert-tausend Mann zu Roß und zu Fuß / welches in Wahrheit eine so grosse Menge / welche hinlänglich solte gewesen seyn / nicht nur eine eintzige unglückseelige Landschafft über einen Hauffen zu werffen / sondern die gantze Welt zu bezwingen. Als er damit bey dem Bosphoro Thracico, welches eine kleine nur vier Stadien breite Meer-Enge ist / so Europam und Asiam zwischen den beyden Städten Byzanz und Chalcedon von einander absondert / angelangt wäre / fande er darüber von den Seinigen bereits eine grosse und recht wunderſame Brücke geschlagen / welche / aus nicht weniger / als 600. Schiffen / bestunde. Uber solche Brücke liesse er demnach so gleich seine gantze Armee aus Asia in Europam hinüber marschiren / nachmahls aber befahle er auch / damit das Angedencken einer so kühnen und hertzhafft unternohmenen That / woran vor ihm vielleicht noch niemand mag gedacht haben / biß auf die spate Nachwelt möchte fort gepflantzet werden / in der Gegend / wo solche Brücke ware geschlagen worden / zwey Marmorsteinerne Säulen zu setzen / und darein die Worte zu graben: Asiæ cum Europa conjunctæ monumentum, das ist / Gedenck-Zeichen des mit Europa zusammen gehängten Asiens. Wie dieses geschehen ware / nahme er hierauf seinen Marsch gerade gegen Thracien, um diese Landschafft sich zu unterwerffen / deren Einwohner sich zwar auch gar bald an ihn ergaben; bey denen Geten aber /

aber/als ihrẽ Nachbarn/ brauchte es schon mehr Mühe/ indem sie sich lange Zeit vor ihre Freyheit tapffer wehreten/biß sie endlich gleichwohl überwunden und unter das Joch gesteckt wurden.

Nach diesen in Europa gemachten Conquesten, solte es alsdann nun auch die Scythen gelten. Weil man aber / ehe man zu diesen gelangen konte / zuvor über die Donau setzen muste / und / diesen Fluß zu passiren / auch nöthig ware/ eine Schiff-Brücke über selbigen zu schlagen / so liesse Darius einen Theil von seinen Schiffen / welche er in dem Bosphoro Thracico stehen lassen / und vermittels welcher er aus Asia in Europam übergesetzet / durch den Mund oder Auslauff der Donau/ da dieselbe oberhalb Constantinopel in das schwartze Meer fleußt/ den Strohm aufwärts führen / und durch Hülffe derselben also eine Brücke über diesen Fluß schlagen. Wie er nachmahls über selbige mit seiner Armee passiret / und auf dem jenseitigen Land festen Fuß gesetzet / wolte er zwar anfänglich die Brücke wieder hinter sich abwerffen lassen. Allein wie ihm ein gewieser Grieche solches widerriethe / liesse er selbige gleichwohl stehen / und über dieses auch eine gute Anzahl von seinen Troupen dabey postiren/um jederzeit den Rücken frey zu haben / welches ihm und seiner Armee auch nachmahls einen grossen Vortheil gebracht/und beyde von ihrem sonst unvermeidlichen völligen Untergang noch endlich errettet.

Die Scythen / als sie vernahmen / daß Darius die Donau glücklich passiret / zogen sich hierauf / weil sie entschlossen waren / die Perser

mehr durch Hunger / als ihre Waffen / zu überwinden / und sie deßwegen auch alle Gelegenheit / in eine öffentliche Feld-Schlacht mit ihnen zu gerathen / auf das sorgfältigste zu vermeiden suchten / in höchster Eil / wie sie dann auch ein sehr flüchtiges Volck waren / nach den angelegenen Gebürgen und in ihre wüste Einöden zurück. Wie aber Darius ihnen nachsetzte / und / ohne einen Feind zu sehen / immer weiter in das Land fort rückte / geschahe es hierdurch / daß er hierüber / nebst den Seinigen / nach einem Verlauff von zwey Monaten / in einen grossen Mangel und nicht geringe Hungers-Noth gerieth. Man sagt / daß / als die Scythen hievon Nachricht erhalten / sie dem Dario , zu einem Geschencke / einen Vogel / einen Frosch / einen Maulwurff und fünff Pfeile zugeschickt haben sollen. Darius solle auch dieses ihm zugefertigte Geschencke zu seinem Vortheil also ausgelegt haben / als wann die Scythen sich hierdurch erklähren wollen / sich ihm zu ergeben / indem sie ihm / wie er davor hielte / unter den Thieren Lufft / Wasser und Erden / unter den Pfeilen aber zugleich ihre Waffen zu seinen Diensten angeboten. Allein Gobrias , einer unter den sieben vornehmsten Persischen Fürsten / welche ehemahls die beyde Magos aus dem Weg geräumet haben / solle ihm die Sache gantz anders erklähret haben : Dann er solle sich gegen dem Dario haben vernehmen lassen : Die Scythen hätten durch diese ihm übersandte Geschencke nichts anders vorbilden wollen / als / würde er / nebst seiner Armee / nicht mit den Vögeln durch

die

die Lufft entfliehen / oder mit den Maulwürffen und den Frösch en unter der Erden und in den Sümpffen sich verbergen / so würden sie insgesammt ihren Pfeilen einen Raub abgeben müssen. Der Erfolg hat auch die Wahrheit davon gar bald an den Tag gelegt: Dann als Darius sehen muste / daß sein zahlreiches Kriegs-Heer in den öden und unfruchtbahren Wüsteneyen der Scythen durch Hunger und Mangel täglich abnahme / er auch dabey zu befürchten hatte / es dürfften sich die Feinde der Brücken / so er über die Donau geschlagen / bemeistern / dieselbe abwerffen / und ihm also den Ruckweg abschneiden / so fande er sich hierdurch endlich gezwungen / sich mit seiner Armee aus der Scythen Land zurück zu ziehen / und dasselbe völlig zu verlassen / nachdem ihn diese fruchtloß gegen sie unternohmene Expedition ausser seiner Bagage, 90000. Mann gekostet hatte.

Ohngeachtet aber Darius nur gemelter massen keinen geringen Verlust gegen die Scythen erlitten hatte / so liesse er sich doch hierdurch nicht abschröcken / sein Glück noch ferner auf der andern Seiten der Donau zu versuchen / und daselbst neue Conquesten zu machen. Zu dem Ende liesse er daselbst den Megabyzum, einen Sohn des obgemelten Zopyri, der ihm durch seine Treue und List die Stadt Babylon in die Hände gespielet / mit 80000. Mann stehen / er selbst aber begabe sich mit dem Uberrest seiner Armee wieder in Asien hinüber. Als er daselbst angelangt ware / brachte er in Erfahrung / daß ein gewieser Grieche / mit Nahmen

Histiæus, so nicht nur einer von den vornehmsten Einwohnern der Stadt Miletus ware/ sondern daselbst auch vor einiger Zeit das Regiment gewaltsamer Weise an sich gerissen hatte / als er gesehen / daß die obgemelte Brücke / welche die Perser über die Donau geschlagen / zerbrochen/ dieselbe von freyen Stücken wieder ergänzet / und hierdurch den Rück-Marsch seiner Armee versichert. Indem nun Darius ihm diesen wichtigen Dienst gebührend vergelten wolte / so verlangte er von dem Histiæo, er solte sich hievor von ihm eine Gnade ausbitten / die ihm nur selbst beliebte / indem er entschlossen / ihm dieselbe zu ertheilen. Histiæus bate hierauf zwar auch um nichts anders / als daß ihm erlaubet werden möchte / an dem Fluß Strimone, in der Ebene von Myrcina, und unweit dem Hellespont, eine neue Stadt zu erbauen / welches ihm von dem Dario auch alsogleich bewilliget wurde. Allein Megabyzus, der vorgemelter massen mit einem Theil von der Persischen Armee in Europa zurück geblieben ware/ hintertriebe nicht nur die gantze Sache / sondern brachte es auch dahin / daß Histiæus gar darüber um seine Freyheit kame. Dann er schriebe an den Darium: daß das Vorhaben des Histiæi, eine Stadt an gemeltem Fluß anzulegen / eine sehr weit aussehende Sache wäre/ die/ wann er auch den daselbst befindlichen Meer-Hafen recht in Stand bringen solte / mit der Zeit viele gefährliche Folgerungen um so mehr nach sich ziehen könte / weil Histiæus ein listiger und verschlagener Grieche / der ohne Zweifel keine andere Absicht

sicht hierunter hägte / als wie er alle / sowohl Asiatische / als Europäische Griechen / wider die Perser aufwieglen / und dardurch einen Krieg anspinnen könte / bey welchem er hernach seinen Vortheil zu machen hoffte. Weil er nun diesem allen noch weiter beyfügte / wie sein unvorgreifflicher Rath wäre / daß man in der Sache sich eines Staats-Streiches gebrauchen / und den Histiæum, unter dem scheinbahren Vorwand / als ob ihn der König als einen geheimen und vertrauten Rath bey sich zu haben verlangte / nach Persien beruffen / und also / so weit / als möglich / von Europa entfernen solte; so fande diese seine Vorstellung und sein Vorschlag bey dem Dario soviel Platz / daß er den Histiæum, als er bereits im Begriff ware / die Mauren um seine neu angelegte Stadt herum zu führen / würcklich zu sich beruffen liesse / und denselben nachmahls auch mit sich nach Persien nahme / damit er unter den Griechen keine Neuerungen anstellen möchte. Allein er fande sich in seiner Meinung gleichwohl gar sehr betrogen: Dann eben dieses Mittel / durch welches er der Rebellion und Empörung der in Asien unter seiner Protection stehenden Griechischen Stätte vorzubeugen verhoffte / beförderte selbige vielmehr / und ware ingleichem die vornehmste Ursache derjenigen schweren und blutigen Kriege / so nachmahls zwischen denen Griechen und Persern eine so lange Zeit geführet worden / wie solches mit mehrern aus demjenigen erhellen wird / was wir künfftighin davon erzehlen werden.

A. M. 3537. Ware Megabyzus, des Darii in Europa obgemelter massen hinterlassener Feldherr / in seinen Unternehmungen / so er gegen verschiedene dissеits der Donau wohnende Völcker auszuführen bemühet ware / gar glücklich: Dann er grieffe anfänglich die an dem Propontide gelegene Stadt Perinthus an / und wie er dieselbe erobert / entstunde darüber unter den noch übrigen Thraciern / so bißher das Persische Joch nicht angenohmen hatten / eine solche Forcht und Schröcken / daß sie sich insgesammt / ohne Schwerd-Streich / an ihn ergaben. Gleich darauf kehrte er seine siegreiche Waffen auch gegen die Pöonier / so der Macedonier Nachbaren / und ein gar streitbahres und arbeitsames Volck wären / die er ebenmässig nicht nur bezwange / sondern nachmahls von ihnen auch einen guten Theil nach Klein-Asien hinüber schickte / um das Land allda durch dieselbe bewohnen und anbauen zu lassen. Als er aber darauf auch noch weiter um sich greiffen wolte / und ihn absonderlich der Kützel stache / das freye Königreich Macedonien anzupacken / um solches seinem Principalen, dem König Dario, ebenmäßig unterwürffig zu machen / mißlange ihm solches sein Vorhaben gäntzlich. Dann wie er deßwegen eine ansehnliche Legation an den damahligen Macedonischen König Amyntam abschickte / und durch selbige an ihn begehren liesse / sich den Persischen Waffen gutwillig zu submittiren / gabe dieser / wie er wohl sahe / daß die Perser ihm an Macht weit überlegen / und er demselben gar nicht gewachsen /

denen

denen Gesandten zwar einen guten Bescheid / so daß er sich gegen sie zu allem Gehorsam erbote / und den Darium vor seinen Ober-Herrn zu erkennen versprache. Allein sein Sohn Alexander, ein munterer und tapferer Printz / wuste durch seine Klugheit und Hertzhafftigkeit gleichwohl die gantze Sache zu hintertreiben / daß dieselbe nicht zu ihrer würcklichen Vollziehung kame. Dann wie sein Vater Amyntas den Gesandten zu Ehren einsmahls unter andern ein prächtiges Gastmahl anstellen / auch / dieselbe hiebey desto besser zu divertiren / einiges Frauenzimmer von den vornehmsten Macedonischen Herren hierzu einladen ließ; die Gesandten aber / die sich anfänglich gantz wohl hielten / auf die Letzte / als sie des Weins zuviel zu sich genohmen hatten / anfangen wolten / etwas zu grobe mit gemeldtem Frauenzimmer zu schertzen; liesse sich Alexander solchen Schimpf dermassen nahe gehen / daß er deßwegen sich an den Gesandten zu rächen alsogleich bey sich den Entschluß fasste. Er brachte es demnach / unter einem vorgesuchten scheinbahren Vorwand / dahin / daß die Gesandten dem Frauenzimmer auf eine kurtze Zeit einen Abtritt zu nehmen erlaubten. Anstatt aber dasselbe wider zurück zu bringen / steckte er in dessen Kleider lauter hübsche und hertzhaffte Jünglinge / welche er heimlich mit Dolchen versahe / und ihnen zugleich anbefahle / daß / wann die Perser sie eben so unzüchtig / wie vorhin das Frauenzimmer / zu betasten sich unterstehen würden / sie ihnen nur unverzagt die Dolchen in die Leiber stossen / und ihnen also das

ungebührliche Löffeln vertreiben solten. Die verkappte Jünglinge kamen auch diesem ihnen ertheilten Befehl auf das genaueste nach / dergestalt / daß / wie die Persische Gesandte ihre vorige unzüchtige Grobheiten wieder anfangen wolten / ein jeder von ihnen von Leder zoge / und dem ihm am nächsten sitzenden Gesandten den Dolchen in dem Leib umkehrete / mithin also dessen Geilheit in seinem eigenen Blut erstickte. Und ob gleich diese That zimlich grausam ware / auch das Gesandschaffts-Recht hierdurch nicht wenig verletzt zu seyn schiene / so bliebe selbige von dem Dario doch ungerochen: Dann weil Darius, wie gleich mit mehrern gesagt werden solle / mit denen wider ihn in Asien rebellirenden Griechen genug zu thun bekame / so konte er an Macedonien nicht gedencken; obgemeldter sein Feldherr Megabyzus aber sandte zwar einen unter ihm stehenden General / Bobares genannt / mit einem Theil der in Europa stehenden Persischen Armee / worüber er das Commando führete / nach diesem Königreich ab / um sich von selbigem mit Gewalt Meister zu machen; allein dieser zoge die Liebe / mit welcher er gegen eine von denen Prinzeßinnen des Königs Amyntæ eingenohmen ware / und mit welcher er sich auch würcklich vermählen liesse / dem Krieg vor; und wie nicht lang hernach auch Megabyzus starbe / kame darüber alles folglich in eine völlige Vergessenheit.

A.M.3538. Schickte Darius, an statt des Megabyzi, seinen Feldherrn Oranem als Gouverneur nach Thracien / welcher so glück-ich ware /

ware / daß er nicht nur die beyde Städte Chalcedon und Byzantz einnahme / sondern auch die Inseln Lemnos, Imbrus und noch verschiedene andere mehr denen Persischen Waffen unterwürffig machen konte. In Asien breitete Darius fast zu gleicher Zeit seine Herrschafft auch nicht wenig aus / indem er allda Indien angriffe / und dasselbe biß an dem Ausfluß des Strohms Indus in das Meer sich völlig unterwürffig machte. In Africa aber truge der Persische Statthalter in Egypten / Ariantes mit Nahmen / ebenmäßig zu Erweiterung der Gräntzen des Persischen Reiches kein geringes bey: Dann als daselbst Arcesilaus von den Einwohnern der Stadt Barcan, da er mit Hülffe der Samier sich das Königreich Cyrene / aus welchem ihn nicht lang vorher seine Unterthanen vertrieben hatten / wieder unterwürffig machen wolte / erschlagen worden / und seine Mutter Pheretima deßwegen den Ariantem um Rache wider die Barcaner anflehete / so nahme selbiger diese gute Gelegenheit / sich der Stadt Barcan, so eine Carthaginensische Colonie ware / wie auch des gantzen Königreichs Cyrene zu bemeistern / dermassen wohl in acht / daß er nicht nur letzteres sich unterwürffig machte / sondern auch erstere gleichfalls mit List einbekame / und nachmahls ausplündern / ihre Einwohner aber nach der Landschafft Bactra / in Asien / wegführen liesse / um dieselbe mit ihnen desto besser zu bevölckern.

Mitlerweil aber Darius nur besagter massen so glücklich ware / daß er / entweder selbst in

Person / oder durch seine Generale / die Gräntzen der Persischen Monarchie hier und dar gewaltig ausbreiten konte; so kame inzwischen obgemelter vornehme Grieche Histiæus auf die Gedancken / daß er nunmehr lang genug an dem Persischen Hof gewesen / daher er ein sehnliches Verlangen bey sich hägte / wieder nach seinem Vaterland Miletus zurück zu kehren. Weil er aber seine Entlassung von dem Dario, seines vielfältigen Anhaltens ohngeachtet / nicht erhalten konte / so wurde er endlich / zumahl als er merckte / worauf es angesehen / daß man ihn von Mileto weg und nach Hof gezogen / der Sache so überdrüßig / daß er / theils aus allzu hefftigem Verlangen / sich wieder in vorige Freyheit zu setzen / theils auch aus Begierde / sich wegen der ihm zugefügten Beleidigung zu rächen / zu einem verzweifelten Mittel schritte / worauß nachmahls ein sehr blutiger Krieg entstanden. Er schriebe nehmlich heimlich an seinen Tochtermann Aristagoram, welchem Darius an seiner statt das Regiment zu Mileto anvertrauet hatte / daß er wider denselben einen Aufstand erregen / und hierzu nicht nur alle im Klein-Asien wohnende Griechen anreitzen / sondern sich vornehmlich auch bemühen solte / die Griechen in Europa ebenmäßig dahin zu vermögen / daß sie eine gemeinschafftliche Sache mit ihm machten / und ihn in seinem Unternehmen unterstützten. Aristagoras aber kame diesem Ansinnen seines Schwähers auch fleißig nach / und wie er anfänglich die Einwohner zu Mileto, sammt den Jonicern / zum Abfall gegen den

Darium

Darium beredete / so brachte er auch nachmahls die Athenienser / als den Kern und die stärckeste Stütze des gantzen Griechenlands / ebenmäßig auf seine Seite / daß sie ihm nicht nur mit Volck / Geld und Schiffen beyzustehen versprachen / sondern auch alles würcklich leisteten / wozu sie sich gegen ihm verbindlich gemacht hatten.

A. M. 3539. Brache demnach das Feuer der Rebellion, welches Histiæus durch den Aristagoram anzünden lassen / in volle Flammen aus: Dann Aristagoras brachte / mit Beyhülffe der Athenienser und Jonier / eine mächtige Flotte zusammen / und gienge damit gerade auf die See-Küsten von Klein-Asien loß. Allhier bemächtigte er sich gleich anfänglich der mächtigen Stadt Ephesus, und wie er hörte / daß die Perser / die sich keines Angriffs von ihm vermuthet hatten / nirgend in einer rechten Verfassung stunden / liesse er seine Flotte daselbst zurück / mit den Trouppen aber / die er vorhin darauf eingeschiffet / und nachmahls allda wieder an das Land gesetzet hatte / nahme er einen eilfertigen Marsch nach Sardis, der Haupt-Stadt in Lydien / vor / um dieselbe zu überrumpeln und auszuplündern. Dieser sein Anschlag gienge ihm auch gar glücklich von statten: Dann er überfiele nicht nur diese sehr reiche Stadt / ehe es deren Einwohner vermutheten / sondern liesse sie auch nachmahls / nach geschehener Ausplünderung / völlig in die Asche legen. Das daselbst befindliche Schloß allein konte er nicht erobern / weil selbiges von dem darinn liegenden Persischen General Artapherne tapffer vertheidiget

diget wurde. Und gleichwie hierauf auch sich die Persische Trouppen aller Orten zusammen zogen / so gedachte Aristagoras endlich Zeit zu seyn / auf den Rück-Marsch zu dencken / und sich wieder zu Schiffe zu setzen / weil es sonst gar leicht hätte geschehen können / daß von ihm und den Seinigen ihres Gebeines nicht wäre davon gekommen. Doch unternahme er auch gleich wieder an einem andern Ort etwas wider die Perser / indem er ihnen die Stadt Byzantz und andere Oerter in Thracien abdrange / auch es dahin brachte / daß nicht nur verschiedene Völcker in Klein-Asien sich auf seine Seiten schlugen / sondern auch die wichtige Insel Cypern von dem Dario abfiele / und sich hingegen an ihn ergabe.

Darius inzwischen / als er von dem Unglück / welches der Stadt Sardis begegnet / Nachricht erhielte / liesse sich solches / weil ihm diese Stadt / wegen ihres Reichthums / Schönheit und lustigen Lagers / fast unter allen Städten die liebste ware / dermassen zu Hertzen gehen / daß er vor grossem Zorn einen Bogen ergrieffe / solchen gegen dem Himmel schwange / und dabey überlaut ausrieffe: Stehe mir bey ô Himmel / damit ich mich an den Athenienſern deßwegen rächen möge! Er befahle auch weiter einem seiner Edelknaben / daß er ihn jederzeit / wann er zur Tafel sitzen würde / dreymahl erinnern solte / daß Aristagoras und die Athenienser die schöne Stadt Sardis verbrannt. Und weil er über dieses auch den Histiæum in dem Verdacht hatte / als ob die Griechen / auf sein

Anstiff-

Anstifften / wider ihn die Waffen ergriffen / so liesse er selbigen vor sich fordern / und gabe ihm deßwegen einen derben Verweiß. Doch Histiæus wuste sich mit einer verstellten Unwissenheit / und dem Vorgeben / wie er von Griechenland allzuweit entfernt wäre / als daß er zu dem Unternehmen der Griechen etwas beytragen können / dermassen zu entschuldigen / daß Darius nicht nur allen Verdacht gegen ihn fahren liesse / sondern so gar auch die Unvorsichtigkeit begienge / daß er den Entschluß bey sich faßte / ihn zu Stillung der Rebellion zu gebrauchen: Dann wie Histiæus sich gegen ihm vernehmen liesse / wann er zu Milet gegenwärtig gewesen / da der Aufstand sich angesponnen / er demselben gar leicht vorgebeuget und verhindert haben wolte / daß die Sache zu keinem Ausbruch gekommen; liesse sich Darius, dem die Arglistigkeit dieses Griechen unbekannt ware / durch dessen betrügliche Worte dermassen einschläffern / daß er ihm unbesonnener Weise anbefahle / nach Mileto, welches eben dasjenige ware / was Histiæus längst gewünschet / und weßwegen er seine Landsleute zur Rebellion angereitzet hatte / zu reisen / um nicht nur den Rädelsführer der Rebellion / den Aristagoram zu straffen / sondern auch die abgefallene Griechen wieder zu vorigem Gehorsam zu bringen. Histiæus tratte also hierauf solche Reise mit grösten Freuden an. Allein wie er kaum zu Mileto angelangt ware / thate er alsofort die Klauen herauß / indem er sich nicht nur öffentlich als einen Feind des Darii erklährete / sondern sich anbey auch nicht geringe

ringe Mühe gabe / gantz Griechenland wider die Perser in den Harnisch zu bringen. Darius hingegen / als ihm durch solches betrügliche Verfahren des Histiæi die Augen / wiewohl zu spat / nunmehr völlig geöffnet wurden / entschlosse sich / sich deßwegen an ihm auf das nachdrücklichste zu rächen / und weil er zugleich auch dasjenige / was Aristagoras, nebst den Athenienfern / an der Stadt Sardis verübet / gar nicht vergessen konte / so thate er einen Eyd / daß er sich aus allen Kräfften bemühen wolte / der letztern Macht zu stürtzen / und dieselbe gäntzlich zu Grunde zu richten.

A. M. 3540. Liesse demnach Darius durch seine beyde Generale / Harpagum und Artaphernem, die rebellische Griechische Städte in Klein-Asien überall mit Macht angreiffen / und wie sich eine nach der andern von selbigen ergeben muste / so wurde über dieses auch die Armee welche sie in das Feld gestellet hatten / von den Persern geschlagen und meistentheils aufgerieben.

A. M. 3541. Setzten die Perser den angefangenen Krieg sonderlich wider die von Mileto und die Carier eiferig und zugleich glücklich fort / und wie sie sich hiernächst auch an die Insel Cypern machten / und dieselbe angrieffen / musten deren Einwohner gar bald zum Creutze kriechen / und sich wieder unter das vorige Joch beugen.

A. M. 3542. Hatte Aristagoras, mit Beyhülffe der Athenienser und Jonier / eine so starcke Armee auf die Beine gebracht / daß er sich unterste-

terstehen durffte / sich mit denen Persern in ein Treffen einzulassen. Allein dieses lieffe vor ihn höchst unglücklich ab; Dann er wurde nicht nur gäntzlich geschlagen / sondern so gar auch gezwungen / Asien zu verlassen / und sich mit dem Uberrest der Seinigen in Europam hinüber / und zwar in die Landschafft Thracien / zu flüchten. Doch hier fande er auch / gantz anders / als er vermeynet hatte / gar wenig Schutz: Dann weil die Einwohner des Landes sich besorgten / die Perser dörfften sich deßwegen an ihnen auf das grausamste rächen / wann sie diesem Haupt der Griechischen Rebellen bey sich Unterschleiff geben würden / so schlugen sie ihn / ehe er sich solches versahe / todt / und thaten also denen Persern keinen geringen Gefallen. Histiæus hingegen / weil er sich nach dieser Niederlage seines Tochtermanns Aristagoræ nicht viel mehr auf dem festen Land von Klein-Asien durffte sehen lassen / entflohe gleichfalls von dar mit etlichen Schiffen / und gabe so lang einen See-Räuber ab / biß sich ihm gleichwohl eine günstige Gelegenheit zeigen möchte / etwas mit Vortheil gegen seine abgesagte Feinde / die Perser / zu unternehmen.

A. M. 3543. Bekamen die wider die Perser in Klein-Asien aufgestandene Griechen gleichsam den rechten Hertzens-Stoß: Dann wie wohl die Jonier / mit Beyhülffe der Athenienser / eine Flotte von dreyhundert Schiffen in die See gebracht / so hatte doch Darius eine noch einmahl so starcke Flotte / von sechs hundert Schiffen / gegen sie ausrüsten lassen / und

eben-

ebenmäßig in die See geschickt. Als es daher zwischen beyden Theilen zu einem Treffen kame / lieffe selbiges / auf Seiten der Jonier / wegen der ihnen sehr überlegenen feindlichen Macht / so unglücklich ab / daß sie nicht nur gäntzlich geschlagen / sondern auch den Persern einen vollkommenen Sieg in den Händen lassen musten. Diese säumeten sich hierauf auch nicht / die Stadt Miletus, als den Ursprung der bißherigen Kriegs-Troublen / sogleich mit einer Belagerung anzugreiffen; und wiewohl Histiæus, um den Persern eine Diversion zu machen / fast zu gleicher Zeit auf den beyden Inseln Chios und Lesbus eine Landung unternahme / und dieselbe in seine Gewalt brachte; so liessen sich die Perser doch hierdurch nicht irre machen / ihr angefangenes Unternehmen gegen Miletus fortzusetzen. Es gienge also diese Haupt-Stadt von gantz Jonien / welche den Ruhm hatte / daß sie eine Mutter von achzig See-Städten / welche durch ihre Einwohner ehemahls hier und dar angelegt und erbauet worden / wie auch vieler weiser und gelehrter Leute / worunter Thales, Anaximander und Anaximenes nicht die geringste gewesen / weil sie nirgend keine Hülffe zu hoffen hatte / endlich an die Perser über; und weil ihre Einwohner nicht lang vorhin sehr vieles dazu beygetragen / daß die Stadt Sardis obgemelter massen von dem Aristagora in Brand gesteckt / und zu einem Stein-Hauffen gemacht worden / so wurde sie zur Rache von den Persern gleichfalls zerstöhret / und biß auf den Grund geschleifft. Nach dieser Stadt Eroberung fielen

len sodann auch die Inseln Chios, Lesbus und Tenedos ebenmäßig wieder in der Perser Hände/ und wie diese bey obgedachtem Treffen Meister zur See geblieben waren/ so ware es ihnen ein leichtes/ selbige/ sowohl gegen den Histiæum, als auch dessen Bundsgenossen/ die Athenienser/ zu behaupten.

A. M. 3545. Versuchte Histiæus zwar nochmahls sein Heil gegen die See-Küsten von Jonien/ in der Absicht/ ob er durch eine Landung allda denen Griechischen Städten nicht etwa Lufft machen könte/ sich wieder zu erhohlen/ und das Joch/ welches ihnen die Perser theils schon angelegt/theils aber noch über den Halß zu werffen würcklich im Begriff waren/ entweder wieder von sich abzuschütteln/ oder abzulehnen. Allein solches sein Unternehmen lieffe vor ihn gar unglücklich ab: Dann wie er mit seinen Trouppen den Fuß kaum an das Land gesetzet hatte/ wurde er von dem Persischen General Harpago angegriffen und geschlagen. Er selbst kame darüber in solchem Treffen auch dermassen in das Gedränge/ daß ein Persischer Soldat bereits seinen Säbel über ihn gezückt hatte/ und ihm ohne Zweiffel seinen Rest würde gegeben haben/ wann er solches nicht dadurch verhindert/ das er ihm seine Person entdecket/ und sich darauf auch von ihm gefangen nehmen lassen. Doch/ ob er gleich solcher gestalt sein Leben noch behielte/ so verlohre er es nichts desto weniger gleich nach geendigtem Treffen auf eine viel schimpfflichere Weise: Dann wie wohl er die beyde Persische Generale, Harpagum und Artaphernem,

sehr flehentlich bate / sie möchten nicht selbst Hand an ihn legen / sondern ihn vielmehr dem Dario überschicken; so liessen sich diese / aus Beysorge / er möchte es durch seine listige Ränckе und die ihm beywohnende ungemeine Beredtsamkeit gar leicht dahin bringen / daß ihm derselbe Gnade erzeigte und das Leben schenckte / hierdurch doch so wenig bewegen / daß sie ihn vielmehr als einen Rebellen am Leben straffen / und an ein Creutz hefften / nachmahls aber auch sein Haupt an den Darium, zu einem Zeichen / daß er seinen Lohn / wie seine Thaten verdienet / empfangen hätte / überbringen liessen. Die noch übrige rebellische Griechische Städte in Asien musten hierauf sämmtlich zum Creutz kriechen / und wie sie die Perser so wohl wegen des vergangenen züchtigen / als auch ihnen die Mittel benehmen wolten / künfftig weiter einen Aufstand zu erregen / so thaten sie ihnen nicht nur sehr harte und fast unmenschliche Straffen an / indem sie die meiste junge Knaben ausschneiden und entmannen / die schönste Mägdlein nach Persien weg führen und daselbst vor Concubinen gebrauchen / die beste Gebäude in den Städten aber mit Feuer anstecken / oder sonst nieder reissen / und den armen Leuten nichts / als die verbrannte und verwüstete Stätte übrig liessen / sondern sie belegten und beschwereten sie über dieses auch noch mit einem starcken Tribut / welchen sie ihnen jährlich ohne alle Widerrede liefern musten.

A. M. 3549. Nachdem Darius die Asiatische Griechen nur gemeldter massen völlig wie-

der

der zum Gehorsam gebracht / und er solcher gestalt in Asien nichts weiter zu thun fande; so beschlosse er hierauf / seine siegreiche Waffen auch gegen die Griechen in Europa zu kehren / um sich an ihnen deßwegen zu rächen / daß sie / und vornehmlich die Athenienser unter ihnen / vorhin denen wider ihn rebellirenden Asiatischen Griechen nicht nur mit Volck / Geld und Schiffen beygestanden / sondern dieselbe / nebst dem Histiæo und Aristagora, hauptsächlich auch zu Ergreiffung der Waffen wider ihn verleitet hatten. Ehe er aber noch mit Gewalt etwas wider sie vornahme / wolte er anfänglich die Güte versuchen / ob er sie hierdurch / sich an ihn zu ergeben / nicht bewegen könte. Es muste daher sein Tochtermann Mardonius, welchen er nicht lang vorher zum Vice-König über Thracien erkläret hatte / in seinem Nahmen einige Gesandten an die Griechen in Europa abschicken / und durch dieselbe ihnen vorstellen lassen / sie solten sich bequemen / sich unter den Schutz und die Bottmäßigkeit des Darii zu begeben / widrigen falls er sonst gesinnet wäre / sie zu dem jenigen mit Gewalt zu zwingen / wozu sie sich in der Güte nicht verstehen wolten. Dieses mit vielen beygefügten harten Bedrohungen von den Persischen Gesandten bey den Griechen angebrachte Begehren des Darii, wie auch die Forcht vor der allzu grossen Persischen Macht / die vielen von den Griechen allzu erschröcklich vor kame / thate zwar auch die Würckung / daß sich die meiste Griechische Inseln und viele Städte des festen Landes erkläreten / wie sie sich dem Dario

gutwillig unterwerffen wolten. Allein die Athenienser und Lacedæmonier hingegen/als die ansehnlichste und mächtigste unter den Griechen/ wolten gantz nichts davon hören; und weil die Æginеter unter den jenigen / welche sich an die Perser zu ergeben versprochen hatten / gleichsam die ersten gewesen waren; so wurden sie deßwegen von den Athenienſern auf einer zu Sparta angestellten allgemeinen Zusammenkunfft der Griechischen Städte als Verräther und Feinde des Vaterlandes angeklagt / und nachmahls auch von ihnen und den Lacedæmoniern auf das hefftigste verfolgt; wodurch zugleich die übrige Städte und Inseln / so vorhin eine gleiche Resolution mit ihnen / sich dem Dario zu unterwerffen/ gefaßt hatten/dermassen abgeschröckt wurden / daß sie grösten theils ihre Meynung wieder änderten / und bey den Athenienſern und Lacedæmoniern fest zu halten/auch mit denselben / vor die Erhaltung der Freyheit/ gegen die Perser das äusserste zu wagen sich entschlossen.

A.M. 3550. Nachdem Darius aus nur erzehltem sich leicht die Rechnung machen konte / daß es bey dem von den Griechen gefaßten tapffern Entschluß schwer her gehen würde / sich selbige mit Gewalt unterwürffig zu machen; so setzte er sein Vorhaben / dieselbe zu bezwingen / eine zeitlang beyseits / um gleichwohl eine bequeme Zeit abzuwarten / da er mit Vortheil etwas gegen sie unternehmen könte. Inzwischen aber / damit er jederzeit im Stand seyn möchte / solchen Krieg/ bey ersehener guter Gelegenheit/ so gleich anfan-

anfangen zu können / so liesse er in seinem grossen und weitläufftigen Reich alle hierzu erforderliche Anstalten / so wohl zu Wasser / als zu Land / nach und nach vorkehren / und damit etliche Jahre hinter einander continuiren / dergestalt / daß also die Griechen in beständigem Allarm gehalten wurden / weil sie nicht wusten / wann sie von der Persischen Macht angegriffen werden dörfften.

A. M. 3561. Kame Darius auf die Gedancken / daß es nunmehr Zeit wäre / seinen bißher gegen die Griechen gefaßten grossen Haß und Widerwillen öffentlich auszulassen / und dem schon eine so geraume Zeit gegen sie beschlossenen aber immerzu aufgeschobenen Krieg endlich einmahl einen würcklichen Anfang zu machen. Zu Beschleunigung dieser von dem Dario gefaßten Resolution, truge ins besondere nicht wenig bey Hippias, des ehemahligen Atheniensischen Tyrannen Pisistrati Sohn: Dann wie selbiger / nachdem er von Athen / um willen er die Freyheit dieser Republic, eben wie sein Vater / einige Jahre gewaltsamer Weise unterdrücket / vertrieben worden / seine Zuflucht an den Hof des Darii, als eines abgesagten Feindes der Griechen / genohmen; so lage er selbigem / um sich an den Atheniensern wegen seiner Verjagung zu rächen / beständig in den Ohren / daß er den wider die Griechen längst vorgehabten Krieg endlich einmahl vornehmen solte; und weil er die Bezwingung des gantzen Griechenlandes gar leicht machte / auch den Darium versicherte / daß er alle Gelegenheit des Landes auf das beste wüste /

und seiner Armee selbst an statt eines Anführers dienen wolte; so brachte er es dadurch dahin / daß Darius keinen weitern Anstand nahme / den Krieg wider die Griechen würcklich zu declariren. Die Generale, welche hiebey die Persische Kriegs-Macht / welche in mehr als 200000. Mann / und 600. Ruder-Schiffen bestunde / commandiren solten / waren Datis, Medus und Artaphernes, des Darii selbst eigener Bruder. Diese hatten Ordre, ins besondere Athen und Eretriam, so eine auf der Insel Eubœa gelegene Stadt ware / und anjetzo Armino heisset / wegzunehmen / und alle Einwohner allda als Gefangene mit sich nach Persien wegzuführen. Sie landeten demnach gleich anfänglich mit ihrer Flotte bey gemeldter Insel Eubœa, so heut zu Tag unter dem Nahmen Negroponte bekannt ist / und nachdem sie die Stadt Eretriam, nach einer Belagerung von sieben Tagen / erobert / nahmen sie daselbst alle gefundene noch übrige Einwohner gefangen / den Ort selbst aber liessen sie gäntzlich ausplündern / und hernach in die Aschen legen. Nach dieser ersten Expedition, begabe sich so dann die hiezu gebrauchte Armee wieder zu Schiffe / und wie sie mit vollen Seegeln auf die Landschafft Atticam loß gienge / so setzte sie daselbst bey ihrer glücklichen Ankunfft nicht nur unverzüglich an das Land / sondern verwüsteten auch nachmahls den grösten und besten Theil von derselben / in der Hoffnung / die Athenienser hierdurch zu zw'ngen / daß sie sich ohne Schwerd-Streich unter die Persische Bottmäßigkeit würden bequemen müssen.

A. M.

A. M. 3562. Waren die Perser mit ihrer Kriegs-Macht/unter der Anführung des Hippiæ, bereits so weit gegen Athen fort gerücket / daß sie nur eine Meil- wegs von dieser Stadt / bey einem Ort / Marathon genannt / stunden. Die Athenienser / als sie hievon Nachricht erhielten/ geriethen hierüber in keinen geringen Schröcken. Weil sie aber von andern Griechen/und sonderlich von den Lacedæmoniern, einen schleunigen Succurs hoffeten / so legte sich zwar ihre Furcht wieder in etwas; zur Vorsorge aber schickten sie überall an ihre Alliirten eilends Boten ab / um nicht nur den Anmarsch solches Succurses, so viel möglich / durch selbige zu pressiren / sondern auch zugleich die grosse Gefahr vorstellen zu lassen / in welche gantz Griechenland ohnfehlbar gerathen würde / wann sie / in Ermanglung nöthiger und schleuniger Verstärckung / der grossen Menge der Feinde unterliegen / und gegen selbige den kürtzern ziehen solten. Die Lacedæmonier waren zwar eine von den erstern / die sie hierauf eines nachdrücklichen Beystandes versichern liessen. Allein/ weil sie vor dem vollen Mondschein/aus einem besondern Aberglauben/ nicht marschieren wolten / so musten die Athenienser vier Tage lang vergeblich auf ihre Ankunfft warten. Sie fiengen daher in ihrem Lager an / sich unter einander zu berathschlagen/ was sie bey so gestalten Sachen thun wolten? Einige von ihnen giengen zwar mit ihrer Meynung dahin / daß man in Ansehung der geringen Mannschafft / woraus ihre Armee bestünde/ sich nach der Stadt Athen zurück ziehen / und daselbst

ſelbſt gleichwohl abwarten ſolte / biß die Lacedämoniſche Hülffs-Völcker anlangen würden. Andere aber hingegē / und darunter vornehmlich die beyde Generale Miltiades und Calimachus, riethen vielmehr / man ſolte mit den zwar wenigen / aber dabey tapffern Leuten / ſo man beyſammen hätte / nicht länger verziehen / die Perſer anzugreiffen. Und dieſer letztern ihre Meynung drange auch endlich / alles Widerſetzens ohngeachtet / gleichwohl durch / daher Miltiades, welcher mehr Vortheil aus der Geſchwindigkeit / als von der Bunds-Genoſſen Hülffe / zu ziehen verhoffete / ſich gar nicht ſäumete / ohnerwartet des Spartaniſchen Succurſes, mit 10000. reſolvirten Athenienſiſchen Bürgern und 1000. von denen Platæenſern überſchickten Hülffs-Völckern / alſo gleich aus ſeinem Lager in das freye Feld zu rücken / und die Perſer zu einer Schlacht heraus zu fordern. Dieſe / ob ſie wohl ihren Feinden / denen Athenienſern / an Macht mehr / als zwantzigfach / überlegen waren / lieſſen ſich gleichwohl / als ſie ihre ungemeine Hertzhafftigkeit gewahr wurden / gar nichts gutes von dem Ausgang des bevorſtehenden Treffens ahnden. Abſonderlich aber bezeigte ſich Hippias vor allen andern am kleinmüthigſten und forchtſamſten: Dann weil ihm kurtz vorher / ehe die Schlacht angehen ſolte / von dem ſtarcken Nieſſen plötzlich ein Zahn aus dem Munde entfallen ware / den er nachmahls nicht wieder finden konte / ſo nahme er ſolches als ein ohnfehlbares Zeichen eines bevorſtehenden groſſen Unglücks an / und ſagte daher ſeufftzend

zu

zu einigen neben ihm ſtehenden Perſern: Vor dieſes mahl würden ſie weder die Griechen ſchlagen / noch auch ihr Land behaupten können; ja ob ihm auch gleich vorher geträumet / als ob er bey ſeiner Mutter geſchlaffen / welchen Traum er nachmahls dahin ausgelegt / daß er die Herrſchafft über Athen wieder erlangen würde; ſo vergienge ihm doch auch dieſe Hoffnung auf einmahl völlig / als er die Athenienſer / mit einer recht feurigen Begierde zu fechten / gegen das Perſiſche Läger von allen Seiten anrücken ſahe. Der Angriff ſelbſt geſchahe von den Athenienſern mit einer ſolchen Geſchwindigkeit und grauſamen Furie, daß die Perſer auch nicht einmahl Zeit hatten / ihre Pfeile gegen ſie abzuſchieſſen; und wie dieſe / indem ſie ihrer grimmigen Wuth nicht zu widerſtehen wuſten / auch gar bald in Unordnung geriethen; ſo geſchahe darüber ein ſolches Blutvergieſſen / daß die Perſer von den wider ſie höchſt erbitterten Athenienſern gleichſam als wie Schaafe nieder gemetzelt wurden. Ihr einiges Rettungs-Mittel ware endlich noch / daß ſie ſich / wie ſie bereits völlig überwunden waren / nach ihren an den See-Küſten vor Ancker liegenden Schiffen zu flüchten ſuchten. Allein ehe ſie ſelbige erreichen konten / muſten noch viele durch die feindliche Schwerdter und die unerſättliche Wellen des Meers ihr Leben verliehren. Von den Athenienſern hingegen hielten ſich in dieſem höchſt glücklich vor ſie ausgefallenen Treffen vor andern ſehr wohl der junge Themiſtocles, welcher nachmahls ein groſſer General worden / ingleichem auch ein ge-

wieser Soldat/Cynegeris genannt: Dann wie dieser anfänglich bereits auf dem Land grosse Proben seiner Tapfferkeit von sich gegeben / so wolte er nachmahls auch auf dem Wasser sich als ein See-Held erzeigen. Er hielte also ein mit flüchtigen Persern gantz angefülltes Schiff mit einer Hand so lang an / biß er selbige darüber durch einen Säbel-Streich verlohre; und wie diese solcher gestalt hin ware / ergriffe er so dann das Schiff auch mit der andern; ja als ihm auch diese abgehauen wurde / und er also dadurch beyder Hände beraubet ware / faßte er noch zuletzt / als ein grimmiger Löwe / das Schiff so lange mit den Zähnen an / biß ihm darüber der Kopff abgehauen wurde / und er also seinen heldenmüthigen Geist aufgeben muste. Hippias selbst solle in dieser Schlacht / wie Cicero und Justinus von ihme melden / auch ebenmäßig geblieben seyn. Suidas aber hingegen will / daß er in die Insel Lemnum geflohen / und daselbst durch eine grausame Marter hingerichtet worden. Gleich nach geendigter Schlacht langten hierauf auch die Lacedæmonier, welche auf ihrem Marsch so sehr geeilet / daß sie in drey Tagen von Sparta biß in Atticam fort gerücket / in der Athenienser Lager an. Wie aber nichts weiters vor sie zu thun ware / als daß sie bloß Zeugen abgeben konten / wie tapffer und unerschrocken die Athenienser gefochten / da sie so viele tausend Perser / deren bloßer Nahmen allein bißher dem gantzen Griechenland einen grossen Schröcken eingejagt / in den Sand gestrecket / so kehrten sie gar bald wieder nach Hause zurück.

Die

Die Athenienser aber hingegen / weil sie vor dem Treffen ein Gelübde gethan / daß / wann sie hiebey den Sieg erhalten würden / sie ihren Göttern so viele Böcke opffern wolten / als sie Feinde erschlagen würden / machten hierauf auch alle nöthige Anstalten / solches Gelübde zu vollziehen. Es schreibet aber Agathias, daß sie ohnmöglich eine so grosse Anzahl Böcke in gantz Griechenland zusammen bringen können / als sie Feinde erlegt / und daß sie deßwegen / zu Erfüllung ihres Gelübdes / an statt der Böcke / sich guten theils mit Geissen behelffen müssen: Dann die Anzahl der in diesem Treffen erschlagenen Perser ware so groß / daß sich selbige biß auf 50000. Mann erstreckte / da hingegen die Athenienser nicht viel über 200. Mann hiebey verlohren haben sollen.

A. M. 3563. Nachdem Darius von dieser erschröcklichen Niederlaae der Seinigen in Griechenland die traurige Nachricht erhalten / so liesse er sich den Unwillen und Schmertz / den er hierüber bey sich empfande / dermassen einnehmen / daß er also fort bey sich beschlosse / sich deßwegen an den Griechen auf das nachdrücklichste zu rächen / und sie mit einer weit grössern Macht / als die vorige gewesen / zu überziehen. Weil es aber hiebey an dem blossen Entschluß / sich rächen wollen / nicht genug ware / sondern hierzu / solche Rache vollziehen zu können / auch die Vorkehrung nöthiger Anstalten erfordert wurde / so liesse er dißfalls so fort auch alle gehörige Ordres in seinem gantzen Reich ergehen / alles / so eiligst / als möglich / herbey zu schaffen

und

und zusammen zu bringen / was er zu seiner neuen wider die Griechen vorhabenden Expedition nur immer nöthig haben würde.

A. M. 3566. Nachdem die Anstalten und Zurüstungen / welche Darius, zu Unternehmung seines wider Griechenland vorhabenden Kriegs / in allen Ländern der grossen und weitläufftigen Persischen Monarchie, so wohl zu Wasser / als zu Land / vorkehren lassen / nunmehr drey Jahre lang fort gesetzet worden / und es fast an dem ware / daß man damit völlig zu Stande gekommen / so ereignete sich unverhofft ein Zufall / welcher dem Dario alle seine gegen die Griechen formirte Concepte gar gewaltig verrückte; Dann er erhielte gantz unvermuthet die unangenehme Zeitung / wie die Egyptier / welche ehemahls von dem Cambyse unter das Persische Joch gebracht worden / durch einen allgemeinen Aufstaud sich wider sein Gouvernement empöret; und weil ihm und dem Persischen Reich an Beybehaltung des Königreichs Egypten weit mehr / als an der Eroberung des gantzen Griechenlandes / gelegen zu seyn schiene; so konte er bey solchen Umständen nicht mehr an das letztere gedencken / sondern muste vielmehr auf Mittel sinnen / wie er die Rebellion in Egypten auf das bäldeste stillen / und alles daselbst wieder in Ruhe setzen könte.

A. M. 3567. Als um diese Zeit Darius eben damit beschäfftiget ware / eine Expedition wider Egypten vorzunehmen / um die rebellische Einwohner dieses Königreichs wieder zu vorigem Gehorsam zu bringen / er aber auch allgemach /

wegen

wegen seines hohen Alters und Abnehmung der Kräffte / bey sich zu fühlen begunte / daß sein Lebens-Ende allgemach heran nahete / so ware er bey andern Regierungs-Sorgen vornehmlich auch darauf bedacht / sein Reich noch bey seinen Leb-Zeiten mit einem gewiesen Successore zu versehen / damit dißfalls nach seinem Todt keine Zerrüttnng / oder wohl gar ein innerlicher Krieg / in selbigem entstehen möchte. Ob er nun wohl mehr Kinder hatte / so ereignete sich doch eine schwere Frage zu erörtern / welcher von seinen beyden ältesten Söhnen ihm auf dem Thron nachfolgen solte? Der erste und älteste davon hiesse Artabazanes, und ware dem Dario gebohren worden / ehe er noch den Persischen Thron bestiegen. Der andere aber / oder jüngere / führte den Nahmen Xerxes, welchen Darius mit Atossa, des Cyri Tochter / erzeuget / als er bereits regierender Monarch über Persien ware. Beyde / als sie erwachsen waren / hatten sich bey zunehmendem Alter ihres Vaters Darii auch auf alle nur ersinnliche Art und Weise bemühet / sich bey demselben beliebt zu machen / um heut oder morgen durch dessen Verordnung die Succession an dem Persischen Reich davon zu tragen; und beyde hatten dazu auch einiges Recht: Dann Artabazanes konte seine Erst-Geburt anführen / welche fast bey allen Völckern dem ältesten Printzen eines Königes die Crone aufzusetzen pflegt. Xerxes aber konte dagegen wieder einwenden / wie er / auf Rath und Angeben des damahls an dem Hofe seines Vaters Darii lebenden Spartanischen

Exulan-

Exulantens/des Königes Demarati, auch würcklich thate / daß sein Bruder zwar älter / als er/ aber keines Königes Sohn / wäre / indem er gebohren worden / als der Vater Darius noch in dem Privat-Stand gelebet / und ehe er noch zu der königlichen Würde gelanget/da hingegen er/ Xerxes, von dem Dario, als einem König und Monarchen / erzeuget / und noch dazu von Atossa, des Cyri Tochter / gebohren worden / dergestalt/ daß er also nicht nur eines Königes Enckel und eines Königes Sohn / sondern auch ein gebohrner König. Die Entscheidung dieses wichtigen Streits kame demnach bey solchen Umständen einig und allein auf die Authorität des Darii an / und bey diesem vermochte auch das Zureden und die Vorstellung seines Bruders Artaphernis, wie ingleichem des Spartanischen Königes Demarati, endlich so viel / daß er zuletzt seinen jüngern Sohn Xerxem dem ältern Bruder Artabazani würcklich vorzoge / und ihn zu einem Monarchen und Regenten über gantz Persien nach seinem Todt designirte. Das merckwürdigste aber bey Schlichtung dieses wichtigen Streits ware / daß der hierdurch der Reichs-Nachfolge verlustig gewordene Artabazanes sich weder hierüber allzu sehr betrübet / noch auch der ernennete neue König Xerxes sich wegen seines erlangten Glücks über seinen Bruder allzu sehr erhoben / sondern unter beyden vielmehr die Freundschafft/ so sie vorhin mit einander gepflogen / gantz unverletzt geblieben / so gar / daß auch zu jetzigen Zeiten schwerlich ein mäßiges Erb-Gut mit mehrerer Zufriedenheit

von

von zwey Brüdern wird können getheilet werden / als damahls Xerxes und Artabazanes wegen Besitzung der grossen Persischen Monarchie sich mit einander vertragen haben.

A. M. 3568. Erfolgte endlich der Todes-Fall des Königes Darii Hystaspis, indem er in dem sechs und dreyßigsten Jahr seiner Regierung starbe / und zugleich das Lob nach sich hinterliesse / daß er so wohl an Klugheit / als Tapfferkeit / wenige seines gleichen gehabt. Sein Sohn Xerxes, welcher bereits ein Jahr lang die Regierung mit ihm gemeinschafftlich geführet / wurde also hierdurch allein regierender Monarch über gantz Persien; und gleich wie sein Vater obgemeldter massen bereits noch bey seinen Leb-Zeiten alle nöthige Anstalten vorkehren lassen / um die wider ihn rebellirende Egyptier wieder zu vorigem Gehorsam zu bringen / solches Vorhaben aber / indem ihn der Todt darüber übereilet / nicht ausführen können; so ware des Xerxis erstes / so er bey völliger Übernehmung der Regierung sich vor andern angelegen seyn liesse / daß er das jenige nunmehr in das Werck zu setzen trachtete / was sein Vater nicht verrichten können.

A. M. 3569. Nahme demnach Xerxes mit einer mächtigen Armee würcklich eine Expedition gegen Egypten vor / und dieses auch mit solchem Glück / daß / nachdem er die Rebellen geschlagen / er in einer gar kurtzen Zeit wieder völlig von dem gantzen Land Meister wurde. Diesem legte er nachmahls auch ein weit härteres Joch der Dienstbarkeit / als es vorhin ertra-

gen /

gen müssen / auf / und nachdem er demselben selben seinen Bruder Achæmenem zum Statthalter vorgesetzet / kehrte er so dann wieder als ein Sieger in Persien zurück.

A. M. 3570. Nachdem es dem Xerxi nur gemelter massen mit Egypten so glücklich gelungen / daß er sich dieses gantze Königreich in einer gar kurtzen Zeit wieder gäntzlich unterwürffig machen können; so nahme daher Mardonius, einer seiner nahen Anverwandten / welcher an seinem Hof in grossem Ansehen lebte / und gerne ein Commando als General über eine Armée gehabt hätte / Anlaß / ihn auf die Gedancken zu bringen / einen neuen Krieg wider Griechenland anzufangen / um nicht allein den ehemahls von den Griechen seinem Vater Dario zugefügten Schimpf und Schaden an denselben zu rächen / sondern hierdurch zugleich auch Gelegenheit zu überkommen / die Gräntzen der Persischen Monarchie noch weiter / und sonderlich in Europa immer mehr und mehr auszubreiten. Xerxes bezeigte zwar anfänglich eine gar schlechte Lust / solchem Ansinnen des Mardonii Gehör zu geben. Als ihm aber sowohl derselbe / als andere Feinde der Griechen / und sonderlich des oben mehrgemelten Hippiæ Söhne / welche ehemahls mit ihrem Vater gleichfalls von Athen verjagt worden / und sich deßwegen an dem Persischen Hof aufhielten / immerzu in den Ohren lagen / und unter andern vorstelleten / er möchte doch die von den Athenienſern und andern Griechen seinem Vater Dario angethane grosse Injurien dermassen rächen / damit andere

Völ-

Völcker dardurch einen Abscheuen bekommen möchten / sich hinführo weiter an Persien zu reiben; mit dem fernern Beyfügen / daß das in Europa gelegene Griechenland ein so schönes und vortreffliches Land / daß es der Mühe wohl noch werth wäre / um dasselbe zu erobern / eine Flotte und eine Armee auszurüsten; so liesse er sich endlich durch so viele Sollicitationen und Vorstellungen bereden / daß er Griechenland mit Krieg anzugreiffen bey sich den Schluß fassete; um so mehr / da sich um eben diese Zeit auch einige Gesandten der Fürsten aus Thessalien an seinem Hof einfanden / die ihm im Nahmen ihrer Principalen allen Vorschub und Beystand versprachen / wann er mit einer Armee einen Einfall in Griechenland vorzunehmen sich entschliessen würde; ingleichem auch ins besondere die vorhin gemelte Söhne des Hippiæ immerzu noch mehr tapfer Oel in das Feuer gossen / und unter andern einen Griechischen Wahrsager / Onomacritus genannt / anstiffteten / der dem Xerxi von nichts / als lauter Glück und Sieg / sagen muste / so er bey diesem Krieg gantz gewiß zu hoffen hätte.

Xerxes setzte also den Schluß bey sich feste / die Griechen mit Krieg zu überziehen. Ehe er aber in der Sache weiter gienge / wolte er gleichwohl zuvor auch noch die Meynung seiner vornehmsten Fürsten und Generale über dieser Sache vernehmen / was sie davon hielten / deßwegen er sie sämtlich zu einem angestellten Kriegs-Rath an seinen Hof berieffe. Bey dessen Eröffnung thate er selbst die Proposition,

und führte in selbiger drey Ursachen an / warum er sich zum Krieg wider die Griechen entschlossen: Nehmlich erstlich / weil sein Vater Darius diesen Krieg bereits bey sich resolviret / und ihn ohne Zweifel auch angefangen hätte / wann er nicht durch seinen unvermutheten Tod daran wäre verhindert worden. Zweytens / weil er sich verpflichtet hielte / den seinem Vater und denen Persern von den Griechen ehemahls zugefügten Schimpf und Schaden zu rächen / wann er anders vor einen um des Reichs Wolfahrt sich bekümmerenden Fürsten wolte angesehen seyn. Und drittens / weil er hoffte / die Persische Macht und dieser Monarchie Ansehen in der Welt dardurch um ein grosses zu vermehren. Obgemelter Mardonius, welcher dermahleins noch Statthaiter über gantz Griechenland zu werden sich Hoffnung machte / als er den Xerxem zum Krieg gegen die Griechen so geneigt fande / unterliesse hierauf nicht / nach aller Hof-Schmeichler Art / dessen gefaßten Entschluß mit ungemeinen Lob-Sprüchen herauß zu streichen / und fast biß an den Himmel zu erheben; und wie er unter andern auch anführte / daß es den Persern sehr würde zu verdencken seyn / wann sie die von den Griechen empfangene Injurien auf sich ersitzen lassen solten / da sie doch wohl ehemahls viele andere Völcker / ohne Ursache / bloß die Persische Macht mehr auszubreiten / mit Krieg überzogen hätten; über dieses aber sich auch noch ferner vernehmen liesse / daß man sich um soviel eher zu einem gewiesen Sieg Hoffnung machen könte / weil die

Griechen

Griechen weder eine hinlängliche Kriegs-Wissenschafft hätten / noch auch mit genugsamen Volck und Geld / den Krieg auszuhalten / versehen wären / welches alles hingegen bey denen Persern in Uberfluß zufinden; so brachte er es hierdurch bey denen sämmtlichen anwesenden Fürsten und Generalen dahin / daß keiner von selbigen / aus Forcht / des Xerxis Zorn hierdurch auf sich zu laden / sich unterstunde / ihm das geringste zu widersprechen. Nur der einige Artabanus, des Xerxis Bruder / ein kluger und weit hinauß sehender Staatsmann / wagte es / sich solchem Beginnen zu widersetzen: Dann er mahnte nicht nur den Xerxem aus allen Kräfften durch eine an ihn gehaltene ernsthaffte Rede von dem Krieg ab; sondern gabe zugleich auch dem Mardonio einen derben Verweiß / daß er / aus einem privat Absehen bewogen / dem König zu einem so gefährlich- und vielesUnheil nach sich ziehenden Krieg gerathen. Allein er richtete hierdurch auch nichts anders aus / als daß Xerxes sich grausam wider ihn entrüstete / und in vollem Zorn sich gegen ihm vernehmen liesse / er wolle nun auch / ihm zu Trotz / den einmahl gegen die Griechen beschlossenen Krieg würcklich vornehmen / um so mehr / weil solches nicht so wohl seiner Voreltern erworbener Ruhm und Ansehen / als die hohe Noth / erforderte / indem schon zum vorauß abzusehen / daß die Griechen nicht ruhen würden / biß sie rechtschaffen abgestraffet / und es über dieses auch der Billichkeit gemäß wäre / daß die Perser / wegen des vielen von den Griechen erlittenen Schimpf-

fes und Schadens/in allweg rechtmäßige Satisfaction von denselben fordern könten.

Der Schluß / wider Griechenland den Krieg zu declariren/bliebe also bey dem Xerxi fest bestehen/ so lang der Zorn / welchen er wider den Artabanum gefaßt hatte / daurete. Wie aber dieser nachmahls nachliesse/kame ihn allgemach damit auch eine Reue an / daß er sich zum Krieg so schnell resolviret. Absonderlich fiele ihm dabey ein / der treue und aufrichtige Artabanus würde ihm den Krieg nicht widerrathen haben / wann er einigen Vortheil aus Griechenland zu hohlen gewust hätte. Es schiene also / als ob er die abgefaste Resolution, Griechenland mit Krieg zu überziehen / auf einmahl wieder wolte verschwinden lassen: Dann ob ihm wohl unter andern auch geträumet hatte / als ob ein sonderbahr ansehnlicher Kriegs-Held ihn im Schlaff auf das neue wiederum zum Krieg wider Griechenland aufmuntern wolte; so bliebe er doch des andern Tags gantz zweifelhafftig / was er dißfalls thun solte. Allein wie in der folgenden Nacht das nurgemelte Gespenst sich ihm abermal darstellete/ und ihn bedrohete/ daß/ wann er den Krieg noch länger aufschieben würde / seine jetzige Authoritæt und Ansehen deßwegen sehr solte vermindert werden / geriethe er darüber schon wieder auf andere Gedancken / daß er sich auf das neue fast wieder zum Krieg resolvirte. Doch weil ihm gleichwohl die Begebenheit etwas wunderlich vorkame / und er vor rathsam hielte/selbige dem Artabano zu entdecken/thate er solches nicht nur/sondern überredete ihn auch zu-

gleich

gleich / daß er in der folgenden Nacht / mit königlichen Kleidern angethan / sich in seiner / des Xerxis, Schlaff-Kammer zur Ruhe niederlegen solte / um zu versuchen / ob das Gespenste ihm gleichfalls erscheinen / und ihn von dem König wohl würde zu unterscheiden wissen / oder ob etwa nur bloß ein Betrug darhinter steckte. Artabanus willigte zwar auch / wiewohl ungern / in solches Begehren des Xerxis. Als ihm aber in der folgenden Nacht / wie er sich kaum in des Königes Bette zum Schlaffen niedergelegt hatte / gleich darauf das vorige Gespenst mit zornigen Augen und Gebärden erschiene / auch zu ihm sagte / ob er derjenige wäre / welcher sich zu einem Vormund des Königes Xerxis aufwerfen wolte / indem er ihm den Krieg wider die Griechen widerrathen / da er doch weder das gegenwärtige / noch das zukünfftige / reiflich erwogen / und überlegt / was die Unterlassung dieses Kriegs dem Xerxi vor einen Schaden und Nachtheil bringen könte / über dieses es auch schiene / als ob ihm dasselbe mit einem glüenden Eisen die Augen ausstossen wolte; wurde er darüber dergestalt in Forcht und Schröcken gesetzet / daß er dem Xerxi gleich den andern Morgen nicht nur den gantzen Verlauff der Sachen entdeckte / sondern nunmehr auch einer der Vornehmsten ware / welcher ihm nach allen Vermögen riethe / den Krieg wider die Griechen würcklich anzufangen / um so mehr / weil er auch aus vielen Umständen gar leicht abnehmen konte / daß fast alle Perser hierzu keine geringe Neigung von sich verspühren liessen.

A. M. 3571. Wurden demnach / auf Verordnung des Xerxis, alle nöthige Anstalten zu Unternehmung und Außführung des nunmehr einmahl wider Griechenland fest beschlossenen Kriegs vorgekehret / und deßwegen nicht nur in allen zu der weitläufftigen Persischen Monarchie gehörigen Ländern alles dasjenige herbey geschaffet und zusammen gebracht / was hierzu an Mannschafft / Geld / Proviant und andern Kriegs-Rüstungen nöthig ware / sondern / damit Xerxes sein Vorhaben gegen die Griechen auch um soviel gewieser und mit desto grösserem Nachdruck ausführen könte / so schlosse er überdieses auch eine Alliantz mit denen Carthaginensern / daß diese die Griechen zu gleicher Zeit in Italien und Sicilien / wo sie damahls in denen von ihnen daselbst angelegten Colonien sehr vieles zu sagen hatten / angreiffen solten / indem er sie in Griechenland selbst anfallen / und ihnen daselbst seine Macht zu fühlen geben würde.

A. M. 3573. Ware Xerxes mit seinen grossen Kriegs-Zurüstungen wider Griechenland nunmehr völlig fertig worden / deßwegen er auch sowohl seine Flotte aus denen Häfen / worinn sie bißher ware ausgerüstet worden / unter Seegel gehen lieffe / als auch den Marsch mit seiner Armee zu Lande selbst in Person antratte / um selbige aus Asia in Europam hinüber zu führen. Beyde / sowohl seine Armee / als seine Flotte / machten eine gantz erschröckliche Macht aus: Dann diese bestunde in drey tausend zum Krieg ausgerüsteten Schiffen / jene aber ware so zahlreich / daß sie / wo sie hinge-

kommen

kommen / gantze Flüsse ausgetruncken haben solle / und die Welt niemahls ein dergleichen starckes / viel weniger aber ein grösseres Kriegs-Heer / gesehen hat. Diejenige / welche deren Zahl am geringsten angeben / sagen / es wäre selbige aus 1100000. Mann zu Fuß / und 80000. Reutern / ohne den Troß / bestanden. Herodotus hingegen / der etwa 30. Jahre nach dieser Zeit seine Historie geschrieben / rechnet selbige auf 6000000. Mann. Und Diodorus macht deren Anzahl zwar nicht so groß / doch schreibet er / daß selbige 3. Millionen Menschen betragen. Wann man aber den Curtium reden höret / so sagt er / Xerxes habe gleichsam aus der gantzen Welt ein Lager gemacht / um dardurch die unzahlbahre Menge seines Kriegs-Heeres anzudeuten. Eben dieses solle auch die Ursache gewesen seyn / daß / als Xerxes seine gantze Armee mustern lassen wollen / er aber solches nicht wohl thun / und Mann vor Mann / wegen der überschwenglichen Menge / nicht füglich vornehmen können / er nur bloß einen weiten Platz / auf welchem ohngefehr 10000. Mann stehen können / abstechen und mit Pfäten umgeben lassen / in welchen nachmahls so viele Trouppen / als der Raum fassen können / einmarschieren / und / wann diese wieder abgezogen / alsdann abermahl so viele Trouppen einrücken müssen / biß die gantze Armee auf solche Weise überhaupt völlig gezehlet worden / dergestalt / daß also dieses in der Wahrheit eine recht unerhörte Musterung ware / in welcher man nicht sowohl zehlte / wie viel ein-

zele Soldaten Xerxes wider die Griechen in das Feld führete / sondern aus wie vielen Armeen sein gantzes Kriegs-Heer bestunde.

Mit dieser recht entsetzlichen und fast unzählbaren Kriegs-Macht brache also Xerxes aus Persien gegen Griechenland auf / und wie er seinen Weg zu Lande durch das kleine Asien / wo er alle Tempel / biß auf den zu Ephesus, zerstöhren liesse / hin nahme / so langte er endlich mit selbiger unter andern auch in der Landschafft Phrygia an. Allhier kame ihm ein ansehnlicher und sehr reicher Mann / Phythius genannt / entgegen / welcher sich von ihm die Ehre ausbate / daß er ihn / nebst seinem gantzen Kriegs-Heer / auf seine Kosten / tractiren dörffte. Dieses verwilligte ihm zwar auch Xerxes, und Phythius verrichtete solches ingleichem auf das stattlichste. Als er aber nachgehends dem Xerxi auch noch darzu etliche hundert Talente / zu Bestreitung des vorhabenden Kriegs / anbote / wolte dieser solches nicht annehmen / sondern an dessen statt beschenckte er den Phythium selbst königlich / damit er ihm seine Treue einiger massen vergelten möchte. In der Stadt Sardes, so die Haupt-Stadt in Lydien / nahme darauf Xerxes sein Winter-Quartier; und wie er in den Gedancken stunde / es würden die Griechen durch die Nachricht von seinen gantz unerhörten Kriegs-Zurüstungen dermassen in Forcht und Schröcken gesetzet werden / daß sie sich bloß auf den Ruf / wie er mit einer fast unzählbaren Armee gegen sie im Anmarsch begriffen / ohne Schwerd-Streich an ihn ergeben würden / so

fertigte er deßwegen / ehe er seine Armee noch in Europam übersetzen liesse / einige Gesandten an alle Städte von Griechenland ab / um von ihnen / nach damahliger Gewohnheit / Wasser und Erde / als ein Zeichen ihrer Unterwerffung / zu begehren. Nach Sparta und Athen aber getrauete er ihm niemand abzusenden / weil er sich erinnerte / wie übel diese beyde Haupt-Städte in Griechenland ehemahls mit den Abgesandten seines Vaters Darii, als selbiger auch in Europam übergesetzet / verfahren / da sie deren einige lebendig in die Erde verscharret / die andere aber in tieffe Brunnen gestürtzet / mit den beygefügten spöttischen Schimpf-Worten / daß sie von darauß ihrem König am besten / so wohl Erden / als Wasser / hohlen könten.

A. M. 3574. Indem nur gemeldte nach Griechenland abgeschickte Gesandten des Xerxis aus waren / und er auf eine Antwort wartete / was dieselbe ausrichten würden / so nahmen inzwischen die Perser solche unerhörte Dinge vor / wodurch Xerxes seinen übermäßigen Stolz und Hochmuth sattsam an den Tag legte. Es ware nehmlich in Europa / zwischen den Ländern Thracien und Macedonien, ein berühmtes Vorgebürge / in Gestalt einer Insel / so jedoch durch einen Isthmum, oder schmale / aber dabey lange Erd-Zunge / die sich sehr weit in das Meer hinein erstreckte / und zu äusserst mit einem Berg / Athos genannt / versehen ware / mit dem angelegenen festen Land zusammen hienge. Bey diesem Vorgebürge / welches die vorbey seegelende Schiffe umfahren musten / hatten dieselbe

gemeiniglich eine grosse Gefahr auszustehen/ehe sie selbiges in ihrer Fahrt hinter sich zurück legen konten. Xerxes gabe also einem seiner Generalen / so ein Sohn Megabyzi ware / und den Nahmen Bubares führete / Befehl / gemeldten Isthmum zu durchgraben / und eine völlige Insel aus dem Vorgebürge zu machen/damit man hinter dem Berg Athos hin seeglen könte. Und ob dieses gleich ein Werck ware/ so nicht anders/ als mit unaussprechlicher Mühe und ungemeinen Unkosten/unternohmen und ausgeführet werden konte / indem der Isthmus, so durchgraben werden muste/ zwölff Stadia, oder drey Acht-Theile einer Teutschen Meile/breit ware; so wurde doch durch die grosse Menge der Soldaten / die man zu dieser Arbeit anwendete / in einer gar kurtzen Zeit alles völlig zu Stande gebracht / und ein so breiter Canal / oder Graben / aufgeworffen/ daß in selbigem gar bequemlich zwey Galleeren neben einander hin rudern konten. Dieses grosse und denckwürdige Werck aber unternahme Xerxes nicht aus einer Nothwendigkeit / um seiner Schiffs-Flotte einen kürtzern und sichrern Weg zu eröffnen / indem selbige von denen in Klein-Asien gelegenen Jonischen See-Küsten weit näher und bequemer nach Atticam, als einen Theil von Griechenland / überseeglen konte/ sondern bloß allein durch Ausführung dieses unerhörten Unternehmens gantz Griechenland in Schröcken zu setzen. Zu welchem einige auch noch dieses hinzu fügen / daß er es auch deßwegen gethan / um zugleich eine thörichte Rache gegen dem Berg Athos auszuüben/ weil ehedem

bey

bey selbigem seines Vaters Darii Admiral Mardonius mit der Persischen Flotte Schiffbruch gelitten / und dabey viele Schiffe an dessen Felsen zerscheittert und zu Grunde gegangen.

Nach Vollführung dieses mühseeligen und kostbahren Wercks / ertheilte Xerxes hierauf auch ferner den Seinigen Befehl / eine Brücke über den Hellespont zu schlagen / um vermittels derselben seine gantze Armee aus Asia in Europa hinüber zu führen. Dieser Hellespont ist eine kleine / nur sieben Stadia, deren 32. eine vollkommene Teutsche Meile ausmachen / breite Meer-Enge / welche Asia von Europa absondert / ingleichem das Ægæische und Propontische Meer von einander scheidet. Heutiges Tages wird selbige auch der Meer-Arm des H. Georgii, oder die Strasse bey denen Dardanellen genennet / welches letztere zwey feste Schlösser sind / davon das erstere / so ehemahls den Nahmen Sestus geführet / in Europa liegt / das andere aber / so jenem gerade gegen über in Asien zu finden ist / vormahls Abydus genennet worden. Uber diese Meer-Enge liesse also Xerxes durch viele aneinander gehefftete Schiffe eine Brücke schlagen / und dadurch solchergestalt Asien mit Europa gleichsam vereinbahren. Doch wie er mit seiner Armee bey selbiger anlangte / befande er zu seinem grösten Verdruß / daß die Ungestümmigkeit des Meers dieselbige gäntzlich zerrissen / und die Schiffe hier und dort hin zerstreuet. Weil er nun seinen Zorn / den er hierüber bey sich empfande / nicht anders auszulassen wuste / so geriethe er auf die unerhörte Thorheit /

heit / daß er dem Meer mit Ruthen dreyhundert Streiche geben / und zwey eiserne Fessel in selbiges werffen liesse / um selbiges / seiner tollen Meynung nach/hierdurch zu bestraffen/wie auch dasselbe gleichsam gefangen zu nehmen / damit es sich künfftig seinen Befehlen nicht weiter widerspenstig erzeigen möchte. Denen Brücken-Meistern nnd Werck-Leuten aber liesse er ebenmäßig die Köpffe abschlagen / und hernach zwey andere Brücken verfertigen / die besser / als die vorige / verwahret wurden / indem sie auf 700. Schiffen zu ruhen kamen / und mit Anckern und Seilern auf das beste versehen werden musten. Man sagt / daß damahls ein sonderbahres Zeichen sich am Himmel begeben / indem sich die Sonne bey heller und klahrer Lufft auf einmahl verlohren / und eine gute Zeit lang nicht solle haben sehen lassen. Ihrer viele hielten solches vor ein gar böses Omen. Allein Xerxes kehrte sich gar nichts hieran / sondern / wie die vorhin zerrissene Brücke wieder fertig ware/ stellete er der Sonnen zu Ehren / welche die Perser / als was göttliches/ anzubeten pflegten / ein feyerliches Opffer an / bey welchem er aus einer güldenen Schaale trancke / und diese hernach / sammt seinem Schwerd / in das Meer warffe / entweder beyde der Sonnen aufzuopffern/ oder auch durch dieses Geschencke sich mit dem stoltzen und ungestümmen Meer wieder zu versöhnen. Gleich nach Vollendung dieses Opffers/ wurde hierauf durch den Trompeten-Klang das Zeichen zu dem Aufbruch der gantzen Armee gegeben / um aus Asia in Europam hinüber zu mar-

marschiren. Das Fuß-Volck / sammt der Reuterey / gienge hiebey über die eine Brücke / so auf der rechten Hand sich befande / der Troß aber / nebst der Bagage, passirte über die andere / so zur lincken Seite geschlagen ware / ausser welchem auch noch viele Soldaten in Schiffen übergesetzt wurden. Man sagt / daß dieser Marsch und Transport sieben Tage lang gewähret haben solle; andere aber erstrecken diese Zeit gar biß auf einen Monat. So viel ist gewiß / daß sich bey dieser Passage unter andern auch ein erschröcklicher Sturm ereignet / welcher dermassen getobet / daß sehr vieie Schiffe darüber entweder zerscheittert / oder mit vielem Gut und Volck jämmerlich zu Grunde gegangen. Xerxes selbst solle hiebey den Marsch seiner Armee von einem bey der Stadt Abydus gelegenen hohen Ort mit angesehen und betrachtet / und als er das gantze Meer des Hellespontrs gleichsam mit Schiffen bedeckt / auch eine solche Welt von Volck / so auf seinen Augen-Winck dahin zusammen gebracht worden / und woraus sein Heer-Läger bestanden / erblicket / sich zwar anfänglich darüber hertzlich erfreuet / nachmahls aber auch bitterlich geweinet / und da ihn Artabanus um dessen Ursache gefragt / demselben zur Antwort gegeben haben solle: Warum er nicht Thränen vergiessen solle / wann er die Kürtze des des menschlichen Lebens betrachte / indem es gewiß / daß von alle diesem Volck / so hier beysammen / und so groß auch dessen Menge / innerhalb hundert Jahren keine Sele mehr im Leben seyn würde.

So bald nun Xerxes solchergestalt mit seiner höchst formidablen Armee den Hellespont völlig passiret/ und seinen Fuß in Europa an das Land gesetzet hatte / so wurde hierdurch gleich anfänglich gantz Thracien und Thessalien / als gleichsam von einer reissenden Fluth / auf einmahl überschwemmet / andere mit diesen Ländern angräntzende Völcker aber / und unter selbigen selbst so gar auch ein guter Theil von den Griechen/ nachmahls auch durch den Ruff von der immerzu näher gegen sie anrückenden übergrossen Persischen Macht dermassen in Forcht und Schröcken gesetzet / daß die Dolopes, Phæbii, Locri, Magnetes, Achæi, Phtiotæ und Thebaner, und also fast gantz Bœotien; ausser denen Platæensern und Thespiensern / gleichsam um die Wette an den Xerxem ihre Gesandten abschickten/ und bey demselben um Frieden und Gnade anhalten liessen / die sie auch auf ihr demüthiges Bitten und Flehen erlangten. Und biß hieher gienge also dem Xerxi alles nach Wunsch recht glücklich von statten. Allein / wie er hierauf seinen Marsch weiter nach Griechenland fort setzte / fienge sein Glück sich allgemach nach und nach an zu stossen: Dann es giengen gleich anfänglich durch einen entsetzlichen Sturm vier hundert Schiffe von seiner Flotte / mit allem darauf befindlichen Volck / bey dem Vorgebürge Magnesia zu Grunde / und nicht lang hernach erlitte er auch von den Griechen die erste Niederlage zu Lande bey Thermopylis. Dieses Thermopylæ ist ein sehr enger und fester Paß des jenigen Gebürges / welches bey

Leuca-

Leucade anfänget / und sich gegen Aufgang der Sonnen biß an den Archipelagum hin erstrecket / mithin also gantz Griechenland / wie der Berg Apenninus Italien / von einander theilet. Den Nahmen Thermopylæ aber / welcher so viel / als die Pforte / oder das Thor der warmen Bäder / bedeutet / hat dieser Paß von einigen Quellen / oder Bädern von heissem Wasser / überkommen / so gleich in der Nähe bey seinem Eingang zu finden sind. Weil nun dieser Paß von grosser Wichtigkeit / und gleichsam die rechte Pforte von dem noch übrigen Griechenland ware / die Griechen aber von dem ehemahls von Sparta vertriebenen König Demarato, welcher / ob er sich gleich an dem Hof des Xerxis aufhielte / und von selbigem so hoch und werth gehalten wurde / daß er ihn / als einen verständigen Fürsten / in allen wichtigen Dingen zu Rathe zoge / und ihm die geheimste Sachen anvertraute / dannoch die Untreue an ihm begienge / daß er seinen Lands-Leuten alles / was in dem Persischen Lager wider sie beschlossen wurde / durch heimlich deßwegen nach Lacedæmon abgeschickte Brieffe entdeckte / die sichere Kunschafft empfiengen / wie des Xerxis Absicht auf diesen Paß gerichtet / um sich dessen zu bemächtigen / und so dañ weiter in Griechenland einzudringen; so wurde von Lacedæmon aus der eine von den beyden Königen dieser Republic / Leonidas genannt / welcher seinen Ursprung von dem Hercule herführen konte / mit 300. Lacedæmoniern, zu welchen sich nachdem auch noch mehrere andere Griechen / an der Zahl fünfftehalb tausend

send Mann starck / schlugen / nach mehr gemeldtem Paß abgeschicket / um selbigen zu besetzen / und hierdurch / wo möglich / die ungeheure Persische Keiegs-Macht vom weitern Einbruch in das Land abzuhalten. Ihrer viele verlachten zwar den Leonidam, daß er sich unterstehen wolte / mit einer so geringen Hand voll Volcks gleichsam einen Damm zu machen / die ungemeine grosse Persische Kriegs-Macht / die das gantze Land gleich einer Fluth zu überschwemmen drohete / und allein mit einer Hagel-Wolcke von Pfeilen sein kleines Häufflein bedecken könte / hierdurch aufzuhalten. Allein der tapffere Leonidas kehrte sich hieran gantz nicht / sondern antwortete vielmehr / daß solches vor ihn und die Seinige gut wäre / indem auf solche Weise die Hitze der Sonnen von ihnen würde abgehalten werden / daß sie in dem Schatten desto besser würden fechten können. Er bliebe auch bey seinem Vorhaben / sich vor die Wohlfahrt seines Vaterlandes aufzuopffern / gantz beständig; und wie er von dem Oraculo, auf sein Befragen / die Antwort erhalten / daß in diesem Krieg entweder die Stadt Sparta verlohren gehen / oder aber ihr König das Leben einbüssen müste; so wolte er lieber das letztere großmüthig in die Schantze schlagen / als selbiges mit dem Untergang der erstern erkauffen. Xerxes hingegen sandte anfänglich Spionen aus / um Nachricht einzuhohlen / wie starck die Griechen wären. Als er aber von selbigen erfuhre / daß ihrer eine so geringe Anzahl / verachtete er nicht nur seine Feinde / sondern verschobe zugleich auch

den

den Angriff auf vier Tage / in der Meynung / daß sich selbige währender solcher Zeit freywillig zurück ziehen / und ihm also den Paß ohne Schwerd-Streich überlassen würden. Doch er fande sich in solcher seiner Meynung gewaltig betrogen / und daher muste er sich endlich zum Angriff resolviren. Diesen wagten am ersten die unter seiner Armee befindliche Meder. Allein sie wurden von den Griechen also bewillkommet / daß ihrer etliche tausende darüber in das Graß bissen / und sie doch nicht das geringste ausrichten konten. Des folgenden Tages hernach musten demnach die Perser ansetzen. Allein sie fochten noch unglücklicher / als die Meder des Tages vorher gethan hatten: Denn die Griechen gebrauchten sich hiebey der List / daß sie sich anstelleten / als flöhen sie zurücke / wie ihnen aber die Perser in der ersten Hitze zimlich tieff in das Gebürge hinein nachsetzten / wendeten sie sich plötzlich wieder um / und kriegten die Perser dadurch dergestalt in die Klemme / daß ihrer darüber eine grosse Anzahl auf dem Platz liegen blieben. Dieses doppelten Verlustes jedoch ohngeachtet / liesse Xerxes am dritten Tag einen neuen und noch viel hefftigern Anfall / als die vorige gewesen waren / wagen. Allein es ware seine Bemühung auch dieses mahl umsonst und vergebens / und blibe von seinen Leuten abermahl eine grosse Menge in dem Lauff. Zuletzt aber richtete er gleichwohl durch Verrätherey aus / was er bißher durch Tapfferkeit nicht hatte in das Werck setzen können: Denn es fande sich ein Griechischer Uberläuffer / Ephialtes genannt /

in seinem Lager bey ihm ein/welcher ihm entdeckte/wie er einen gewiesen Weg über das Gebürge wüste/durch welchen man den Griechen in den Rücken kommen/sie überhöhen/und sie also aus ihrem Vortheil treiben könte. Dem Xerxi ware diese Nachricht sehr angenehm zu hören/daher versprache er auch dem Verräthrr eine sehr grosse Belohnung/wann er das/was er gesagt/in das Werck setzen würde. Ephialtes aber säumete/aus Begierde/die verheissene Geschencke fein bald zu verdienen/sich auch gar nicht lang/das jenige durch die That zu erfüllen/wozu er sich anheischig gemacht hatte: Dann er führte etliche 1000. Perser bey der Nacht durch einen heimlichen/ihm aber wohl bekannten Abweg/also an/daß sie/ohne daß es die Griechen gewahr wurden/oben auf die Höhe des Gebürges gelangen/nachmahls aber auf die Griechen/die in einem Thal unter ihnen waren/hefftig mit Pfeilen schiessen/und sich so dann auch allgemach von den Bergen in die Ebene herunter ziehen konten. Die Griechen/als sie bey anbrechendem Tag sich dergestalt von ihren Feinden hinterschlichen fanden/geriethen hierüber in keine geringe Bestürtzung und Verwirrung/so daß auch eine gar schädliche Trennung unter ihnen entstunde/und ein Theil von ihnen sich zwar noch ferner zu wehren verlangte/die übrige aber/so den grösten Hauffen ausmachten/haben wolten/daß man sich bey solchen Umständen/so gut/als möglich/durch die Flucht/von dem bevorstehenden unvermeidlichen Untergang/erretten solte. Dieser letztern

tern Meinung liesse sich auch endlich Leonidas, als er wohl sahe / daß alles verspielt / und kein wehren weiter mehr helffen würde / in so fern gefallen / daß er ihnen abzuziehen erlaubte / um künfftighin dem Vaterland bey anderer Gelegenheit noch ferner nützliche Dienste leisten zu können. Er aber hingegen / nebst seinen 300. Lacedämoniern / hielte es sich vor einen Schimpf / den einmahl occupirten Posten zu verlassen / und daher bliebe er / nebst 400. Thebanern und 700. Thespiensern / welche sich freywillig bey ihm auszuhalten entschlossen / auf selbigem stehen / um sich biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu wehren. Wie nun hierauf Xerxes diesen geringen Hauffen der Griechen mit seiner gantzen Armee von vornen angrieffe / seine Leute aber / welche vorgemelter massen das Gebürge erstiegen hatten / ihnen zugleich auch in den Rücken traffen / entstunde darüber ein recht blutiges und sehr hartnäckiges Gefecht / indem sich die Griechen gantz verzweifelt wehreten / und ihre Haut ihren Feinden theuer genug verkauffeten. Endlich aber muste der Griechen Tapfferkeit dannoch der Menge ihrer Feinde weichen: Dann die unter ihnen befindliche Thebaner änderten ihre vorige Resolution, und legten unter währendem Treffen ihre Gewehr nieder; und obwohl die Lacedämonier / nebst denen Thespiensern / noch immer fort fochten / und sich so lange wehreten / als sie Athem schöpffen konten / so wurden sie doch zuletzt übermannet / und insgesammt / biß auf einen Mann / erschlagen. Leonidas selbst verlohre in diesem blutigen Treffen

auch ebenmäßig großmüthig sein Leben / doch starbe er gar nicht ungerochen / indem man nach geendigter Schlacht dessen entseelten Cörper mitten unter einem grossen Hauffen von erschlagenen Persern / unter welchen auch selbst zwey Brüder des Xerxis, von seinem Vater Dario her / gewesen / auf der Wahlstatt liegen gefunden. Der völlige Sieg aber kame den Xerxem auch überhaupt so theuer zu stehen / daß er die vier Tage über / so lang ihm derselbe von den Griechen strittig gemacht worden / über 20000. Mann dabey zugesetzt haben solle. Und gleichwie auch gemeiniglich keine Verrätherey ungestrafft bleibet / so ist auch nachmahls der obgemeldte an seinem eigenen Vaterland treuloß gewordene Grieche Ephialtes von seinen Landsleuten vor Vogel-frey erkläret / ein gewieses Geld auf seinen Kopff gesetzt / und ihm so lang nach getrachtet worden / biß er endlich einem / Nahmens Athenades, in die Hände gerathen / der ihm / wie er es verdienet / seinen Rest gegeben / und ihn also auf eine blutige Weise aus dieser in jene Welt geschickt.

Gleichwie nun dieses bißher erzehlte zwischen den Persern und Griechen zu Lande vorgegangen / also feyreten inzwischen ihre beyderseitige Flotten auch nicht / einander zur See aufzusuchen. Da es dann recht merckwürdig ist / daß eben an dem Tag / als Xerxes mit den Griechen bey Thermopylis geschlagen / beyde feindliche Flotten auch ebenmäßig bey Artemisium in ein dreytägiges Gefechte mit einander gerathen. Dieses Artemisium ist ein Vorgebürge der Insel

sel Eubœa, so heutiges Tages Negroponte genennet wird / und eines der vornehmsten Eyländer auf dem Archipelago, oder Ægæischen Meer ist. Bey erwehntem Vorgebürge lagen gleich damahls die Flotten der Athenienser und der Lacedæmonier vor Ancker / jene zwar unter dem Commando ihres Admirals Themistoclis, diese aber unter Anführung des Eurybiadis. Beyde / als sie die Persische Flotte von ferne ankommen sahen / giengen derselben also gleich gantz unverzagt entgegen / und wie sie den Angriff mit gröster Furie und fest geschlossener Ordnung thaten / brachten sie hierdurch ihre Feinde auch gar bald in Confusion. An dem folgenden Tag hernach schmissen sie sich mit den Persern abermahl wider so tapffer herum / daß diese an die 200. Schiffe darüber verlohren / dahingegen sie nur gar wenige misseten / und es also ein gar gutes Ansehen hatte / daß sie einen vollkommenen Sieg erhalten würden. Allein / wie am dritten Tag / da das Gefecht wieder erneuret und auf das hefftigste fortgesetzet wurde / gegen Abend unvermuthet eine kleine Jacht bey der Griechischen Flotte anlangte / und derselben die betrübte Nachricht brachte / wie nicht nur der König Leonidas mit alle seinem bey sich gehabtem Volck bey Thermopylis von dem Feind erschlagen / sondern von demselben hierauf auch gedachter enge Paß würcklich behauptet und eingenohmen worden / erweckte solche unverhoffte böse Zeitung eine so grosse Bestürtzung und Schröcken unter der gantzen Griechischen Flotte / daß sie darüber den bereits befochtenen Vor-

theil auf einmahl wieder fahren liesse / und sich gegen den See-Küsten von der Landschafft Attica zurück zoge / um daselbst die aufhabende Trouppen an das Land zu setzen / und also hierdurch dem Feind den weitern Einbruch zu verwehren.

Xerxes ware inzwischen / nach obgemeldtem bey Thermopylis über die Griechen / wiewohl mit vielem Blut der Seinigen / befochtenen Vortheil / mit seiner Armee über gemeldtes Gebürge biß in die Landschafft Bœotia fort gerücket. Als er aber daselbst angelangt / erfuhre er so wohl die Zeitung / daß seine Flotte nur gemeldter massen mit den Griechen bey Artemisio mit geringem Vortheil geschlagen / als auch die höchst unangenehme Nachricht / daß seine Alliirten / die Carthaginenser, als selbige in Sicilien mit 200000. Mann gelandet / von dem in dieser Insel regierenden König Gelone, welcher es mit den Griechen hielte / eine so entsetzliche Niederlage erlitten / daß nicht nur ihre in 200. Kriegs-Schiffen bestehende Flotte theils verbrannt / theils aber völlig zu Grunde gerichtet / sondern auch die an das Land gesetzte Armee gäntzlich in die Pfanne gehauen worden. Ob er nun wohl aus dem Verlauff des erstern von beyden Treffen abermahl abnehmen können / wie schwer es her gehe / denen Griechen etwas abzugewinnen / der erlittene ungemeine Verlust seiner Alliirten aber ihn etwas stutzig hätte machen sollen; so kehrte er sich doch an beyde im geringsten nicht / sondern / indem er sich der letztern Unglück eben nicht gar viel anfechten liesse / der Schaden aber /

welchen

welchen die Seinige in dem mit den Griechen gehaltenen See-Treffen davon getragen / wie er glaubte / auch gar leicht wieder zu ersetzen wäre / so nahme er sich vor / mit seiner Armee zu Lande immer weiter in Griechenland fort zu rücken / und zumahl den geraden Weg auf Athen loß zu gehen.

Die Athenienser / als sie von solchem Vorhaben des Xerxis Nachricht bekamen / waren anfänglich entschlossen / hinter den Mauren ihrer Stadt festen Fuß zu halten / und dieselbe gegen die Persische Macht auf das äusserste zu vertheidigen. Allein ihr General Themistocles riethe ihnen / und zwar zu ihrem grösten Vortheil / wie solches nachmahls der Ausgang klährlich gewiesen / gantz was anders: Dann er stellte ihnen vor / daß es gantz nicht möglich wäre / den Feinden / wegen ihrer übergrossen Menge / weder hinter den Mauren / noch zu Lande / zu widerstehen / oder auch denselben etwas abzugewinnen; würden sie sich aber entschliessen / ihre Stadt zu verlassen / und sich sammt Weibern und Kindern / wie auch alle ihrem Gut / zu Schiffe zu begeben / so würden sie einen weit grössern Vortheil davon zu gewarten haben; indem / wann hierdurch die vereinigte Griechische Flotte verstärcket würde / man alsdann der Feinde Schiffs-Armade weit leichter / als deren Armee zu Lande / würde ruiniren / diese letztere aber zugleich hierdurch zwingen können / sich / wegen ermanglender Zufuhr an nöthigen Lebens-Mitteln / aus dem Lande zurück und nach Hause zu ziehen. Dieser Rath wolte zwar anfänglich vielen von

den Athenienſern nicht recht eingehen; Allein nachmahls nahmen nicht nur ſelbige / ſondern auch die meiſte von den andern benachbarten Griechen / ſolchen gleichwohl an / und daher lieſſen ſie ihre Städte / nachdem ſie zuvor ihre Weiber und Kinder / ſammt ihrem Haab und Gut / nach unterſchiedlichen Oertern und Inſeln in Sicherheit gebracht hatten / ſämmtlich leer ſtehen / ſie ſelbſt aber ſetzten ſich zu Schiffe / um gleichwohl ihr Glück auf der See / wie ihnen Themiſtocles gerathen hatte / gegen ihre Feinde zu verſuchen.

Als Xerxes hierauf mit ſeiner Armee zu Lande immer weiter in Griechenland fort rückte / und bey gemeldten Umſtänden nirgend keinen Widerſtand fande / nahme er nicht nur die beyde ſchöne Städte Theſpias und Platæas weg / ſondern lieſſe ſelbige auch nachmahls völlig in die Aſche legen. Von hier brache er ſo dann ferner / nachdem er unterwegs alles mit Feuer und Schwerd auf das grauſamſte verheeren laſſen / in die Landſchafft Atticam ein / und wie er endlich mit ſeiner Armee bey der Stadt Athen anlangte / und daſelbſt alles von Einwohnern / auſſer etlichen armen und alten Leuten / die ſich theils in die Tempel / theils aber in das Schloß / retiriret hatten / gantz verlaſſen fande / lieſſe er ſofort alle Anſtalten vorkehren / das letztere mit Gewalt anzugreiffen. Die Belagerte wehrten ſich zwar anfänglich ſehr tapffer / ſo daß ſie auch einige Stürme abſchlugen; zuletzt aber wurden ſie gleichwohl übermannet / und insgeſammt erſchlagen / das Schloß aber / nebſt einigen Tem-

peln /

peln / mit Feuer angesteckt / und völlig zu Aschen verbrannt.

Wie nun hierauf die Zeitung von dem jenigen / wie grausam Xerxes mit Athen und den andern beyden Städten verfahren / unter der Griechischen Flotte ruchbar wurde / erweckte selbige eine solche Bewegung und Schröcken unter derselben / daß die darauf befindliche Griechen / indem sie sich einfallen liessen / Xerxes würde auf solche Weise immer eine Stadt nach der andern erobern / und solcher gestalt / wo sie nicht wehreten / in kurtzer Zeit von dem gantzen Land Meister werden / auf das neue den Schluß fasseten / ihre Schiffe zu verlassen / und sich sämmtlich wieder an Land zu begeben / damit ein jeder unter ihnen das Seinige zu Hause vertheidigen könte / so gut / als es ihm möglich. Dieser Entschluß würde auch ohnfehlbar seyn vollzogen worden / woferne Themistocles solches nicht noch durch seine Klugheit hintertrieben; Dann dieser / wie er leicht zum voraus sahe / daß nichts anders / als der gewiese Untergang von gantz Griechenland / darauß erfolgen könte / wann die Griechen nicht beysammen blieben / widerriethe ihnen ihr Vorhaben auf das äusserste / indem er ihnen / wie vorhin den Athenienſern / vorstellete / wann sie nur einmahl des Xerxis Flotte aus der See geschlagen hätten / würde er den Krieg zu Lande nicht lange mehr führen können. Als er sie aber hierdurch / ihr Vorhaben zu ändern / nicht bewegen konte / erdachte er eine List / wodurch er sie / ihres Widerstrebens ohngeachtet / gleichwohl zwange / daß sie in der See bleiben /

und sich mit den Persern herum schlagen musten. Er schickte nehmlich heimlich einen Griechen / auf dessen Treue er sich verlassen konte / und der sich vor einen Uberläuffer ausgeben muste / an den Persischen Admiral ab / und liesse ihm durch selbigen hinterbringen / wie die Griechen gesinnet wären / mit ihrer Flotte aus einander zu gehen / und die darauf habende Völcker an das Land zu setzen / würde er aber mit seiner unterhabenden Flotte ungesäumet nach der Insel Salamis, so nicht weit von dem Peloponneso, in dem Sinu Saronico gelegen / abseeglen / so würde er sie daselbst noch insgesammt antreffen / und um so viel eher völlig ruiniren können / weil sie unter einander uneinig / ihre Flotte auch nicht gar starck wäre / und es ihm also leicht fallen würde / sie mit seiner zahlreichen Schiffs-Armade gäntzlich zu umzingeln / daß nicht ein einiges Schiff von ihnen würde entwischen können. Diese List aber verdoppelte er über dieses auch noch mit einer andern / die nachmahls auf Seiten der Griechen nicht wenig dazu beygetragen / daß sie einen vollkommenen Sieg über die Perser haben befechten können: Dann ob er gleich mit denen Joniern / welche mit ihren Schiffen einen guten Theil von der Persischen Armee ausmachten / in einem heimlichen Verständnüß stunde / so liesse er doch gedachten Persischen Admiral auch weiter wissen / er möchte sich vor den Joniern wohl in acht nehmen / weil sie dem Xerxi nicht allzu getreu / und vielmehr gesinnet wären / sich / bey ersehener guter Gelegenheit / zu denen Griechen zu schlagen / um sich hierdurch an den Persern we-

wegen des jenigen zu rächen/ so sie ehemahls von ihnen unter Dario erlitten.

So bald demnach der Persische Admiral von diesem allem Nachricht erhalten / und gantz im geringsten nicht daran zweiffelte / daß sich alles würcklich also verhielte / wie ihm hinterbracht worden / wolte er gantz keine Zeit versäumen / sich des vermeynten Vortheils / so viel ihm möglich / zu bedienen. Er stellete daher also gleich Ordre, wie sich die Seinige / wegen des angegebenen Verständnüsses der Jonier mit denen Griechen / zu verhalten / und nachdem er hierauf auch die Ancker aufzuheben Befehl ertheilet / gienge er so dann unverzüglich mit seiner gantzen Flotte mit vollen Seeglen auf die Insel Salamis loß. Themistocles, der von allem diesem genaue Kundschafft erhalten / hatte sich inzwischen auch fertig zur Schlacht gemachet / und damit er von der grossen Menge der feindlichen Schiffe nicht gäntzlich möchte umgeben werden / so hatte er die gantze Griechische Flotte / welche in 380. Seegeln von allerhand Gattung bestunde / in dem Mund der Meer-Enge / welche die Insel Salamis mit dem angelegenen festen Land machet / in guter Ordnung also rangiret / daß sie nur von vornen her / auf der Fronte, angegriffen werden konte.

Als demnach die Persische Flotte im Gesichte der Griechischen anlangte / nahme das Treffen unter beyden so gleich seinen Anfang. Die Perser thaten hiebey den Angriff / und vermeynten zwar die Griechen gar bald über einen Hauffen zu werffen. Allein diese thaten einen

so

so tapffern Widerstand / daß sich jene solchen gar nicht vermuthet hatten. Das Gefechte daurete also lang / und ware dabey sehr blutig. Ins besondere aber hielte sich auf Persischer Seiten die Königin Artemisia, aus Carien, welche dem Xerxi bey dieser wider Griechenland unternohmenen Expedition eine Esquadre von Auxiliar-Schiffen zugeführet hatte / vor allen andern vortrefflich wohl: Dann sie fochte dergestalt tapffer / daß auch Xerxes selbst / welcher der Schlacht unter einem an dem Ufer aufgeschlagenen prächtigen Gezelte mit zusahe / nach Endigung derselben mit nicht geringem Verdruß bekennen muste / es hätten die Soldaten auf seiner Flotte sich nicht anders / als Weiber gehalten / da hingegen diese Königin sich wie der behertzteste Mann aufgeführet hätte. Und in der That / es furchten sich die Athenienser / die bey diesem Treffen unter allen übrigen Griechen das beste gethan hatten / vor diesem tapffern Weibs-Bild auch weit mehr / als vor allen andern Persern / daher sie / zumahl sie es sich auch vor keinen geringen Schimpff hielten / daß so gar auch die Weiber sich unterstehen dörfften / mit ihnen eines zu wagen / ins besondere einem Schiff-Capitain von Pallene, Amyntas genañt / Befehl gaben / bloß allein die Artemisiam zu beobachten / und ihm über dieses auch 10000. Drachmas zu geben versprachen / wann er sie würde gefangen bekommen können. Endlich aber musten die Perser diesem ohngeachtet gleichwohl weichen / und den Griechen den Sieg überlassen: Dann wie das Gefechte noch am hitzigsten

sten fortgesetzet wurde / nahmen die Jonische Schiffe / welche unter der Persischen Flotte sich befanden / und sowohl bißher mit den Griechen ein heimliches Verständnüß unterhalten hatten / als auch wegen des obigen Mißtrauens von den Persern nicht wenig waren beleidiget worden / öffentlich die Flucht / und verursachten dardurch unter der übrigen Persischen Flotte eine solche Verwirrung und Schröcken / daß der gröste Theil derselben in Unordnung geriethe / und sich ebenmäßig nach der Flucht umsahe. So bald die Griechen solches gewahr wurden / rückten sie hierauf unverzüglich aus obgemelter Meer-Enge in die offene See herauß / und wie sie denen bereits flüchtigen Persern hefftig nachsetzten / wurde die Confusion unter selbigen hierdurch dergestalt vergrössert / daß ihre Flotte gäntzlich zerstreuet wurde / und die meiste Schiffe davon / weil sie sich ohnedem vor des Xerxis Zorn scheueten / ihre Flucht biß in Asien zurück nahmen. Die Griechen befochten also über die Perser einen vollkommenen und recht herrlichen Sieg / indem sie von ihren Feinden nicht nur viele Schiffe eroberten / sondern derselben auch über zweyhundert in den Grund sencketen / dahingegen sie von den Ihrigen nicht über vierzig verlohren / welcher Verlust auch um deßwegen vor gar nichts zu achten ware / weil durch diese Victorie nicht nur alle abgefaste Concepte des Xerxis völlig zu nichte gemacht / sondern auch gantz Griechenland von dem Joch / welches ihm derselbe anzulegen sich bestrebet hatte / auf einmahl wieder befreyet worden.

Man

Man sagt / daß Xerxes, als er den gäntzlichen Ruin seiner Schiffs-Flotte und die grosse Niederlage seiner darauf befindlich gewesenen Soldaten mit nicht geringem Entsetzen an dem See-Ufer der Landschafft Attica von ferne angesehen / und sich von dar darauf wieder nach seinem bey Athen stehenden Lager zurück begeben / sich daselbst zwar äusserlich angestellet / als ob er entschlossen / eine neue Flotte zusammen bringen zu lassen / um sich damit an den Griechen wegen des erlittenen Verlustes zu rächen; in der That aber ware ihm der Muth über solche unglückliche Begebenheit dermassen entfallen / daß man mehr / als zuwohl / merckte / wie er sich nach nichts so sehr sehnete / als wie er nur wieder aus Europa sicher nach Asien zurück kehren könte: Dann weil er befahrete / die Griechen / nachdem sie nun Meister zur See worden / dörfften die Brücken / welche er über den Hellespont geschlagen / ruiniren / und ihm also den Rückweg in Asien abschneiden; so getrauete er sich nicht länger mehr in Griechenland zu verbleiben / um so mehr / als er durch einen Uberläuffer / welchen Themistocles listiger Weise mit Fleiß abgeschickt hatte / damit er den Xerxem nur fein bald zu dem Lande hinauß bringen möchte / auch die Nachricht erhielte / wie die Griechen würcklich im Werck begriffen wären / dasjenige / was er besorgte / auszuführen / und ihm hierdurch den Rück-Marsch in Asien / wo nicht unmöglich / wenigst schwer zu machen. Er liesse sich also von seinem Feldherrn Mardonio, welcher ihm vorhin am meisten zum Krieg wider

die

die Griechen gerathen hatte / zu demjenigen / wozu er selbst Lust hatte / gar leicht überreden: Dann wie derselbe sich gegen ihm verlauten liesse / wie er sich den angefangenen Krieg wider die Griechen schon auszuführen getrauete / wann er ihn nur mit einer Armee von 300000. Mann in Griechenland zurück lassen wolte / auch dabey weiter vorstellete / daß man auf solche Weise / wann man gewinne / entweder mehr Ehre / oder / wann man verliehre / weniger Schande zu gewarten haben würde / wann man die Griechen mit wenigern Volck / als bißher / und ohne daß der König dabey auch selbst seine Authoritæt und Leben in Gefahr setzen dörffte / bekriegte; so liesse sich Xerxes solchen Vorschlag so wohl gefallen / daß er dem Mardonio würcklich eine so starcke Armee / als er nur selbst verlangt hatte / um damit in Griechenland zu verbleiben / untergabe / er selbst aber / unter einer Convoye von 60000. Mann / die Rück-Reise in Asien antratte.

Als er hierauf auf diesem seinem Marsch bey dem Hellespont anlangte / fande er / das das Meer seine beyde daselbst hinterlassene Schiff-Brücken abermahl völlig zerrissen und hinweg getrieben. Damit er nun hier sich nicht lang aufhalten / oder ihm auch sonst ein neuer verdrüßlicher Zufall über den Halß kommen dörffte / so entschlosse er sich / weil er in der Eil nichts anders haben konte / sich / nebst einigen seiner vornehmsten Hof-Bedienten / in einen kleinen Fischer-Nachen zu setzen / um damit aus Europa in Asien überführen zu lassen. Allein das

Unglück

Unglück verfolgte ihn gleichwohl auch auf dieser sonst kurtzen Uberfahrt: Dann wie er nur ein wenig in die See hinein gekommen ware / entstunde plötzlich ein so hefftiger Sturm / welcher ihm und allen / so sich bey ihm in dem Schifflein befanden / den augenscheinlichen Todt drohete. Xerxes, als er sich in solcher Noth sahe / wolte vor Forcht und Schröcken fast vergehen; doch fassete er gleichwohl noch soviel Muth / daß er seine Zuflucht zum Schiffer nahme / und denselben fragte: ob dann keine Hoffnung / mit dem Leben davon zu kommen / übrig wäre? Wie aber derselbe frey herauß sagte / daß der Zustand / worinn sich das Schifflein befinde / verzweifelt böß / und daß kein anderes Rettungs-Mittel vorhanden / als daß man dasselbe erleichtern müste; wurde hierdurch seine Angst und Kummer nicht wenig vermehret. Doch halffe ihm die ungemeine Treue seiner bey sich habenden Hofleute gleichwohl endlich noch aus der Noth: Dann so bald selbige dasjenige / was der Schiffer gesagt / kaum verstanden hatten / machten sie alsogleich sämmtlich vor dem Xerxi eine tieffe Reverenz, und stürtzten sich darauf mit einander in die See / damit sie durch ihren Todt ihrem König das Leben erhalten möchten. Xerxes kame also / nachdem das Schifflein hierdurch leichter worden ware / wiewohl mit grosser Mühe / in Asien glücklich an das Land. Allein wie er nunmehr ausser aller Gefahr ware / belohnete er den Schiffer / der ihn übergeführet / gantz anders / als er verdienet hatte: Dann er beschenckte ihn zwar mit einer güldenen Cro-

ne / daß er ihm das Leben erhalten / zur Straffe aber / daß auf sein Angeben sich so viele vornehme Persische Herren in der See ersäufft / liesse er ihm auch gleich darauf den Kopf abschlagen. Er selbst setzte hernach seine fernere Reise unverzüglich nach Persien fort / allwo er auch endlich glücklich anlangte / nachdem er zwey Jahr lang von dannen abwesend gewesen / und nach dem eroberten Paß Thermopylæ etwa ein halbes Jahr in Griechenland zugebracht hatte. Von der Armee hingegen / die er aus Griechenland zurück geführet / kamen gar wenige in Persien an: Dann es entstunde wegen des Hungers und vielen andern Ungemachs / so die Soldaten auf dem Marsch erdulten musten / eine solche Pest unter derselben / daß der meiste Theil davon crepirte / und zumahl der gantze Weg / den sie nach Hause zurück nahme / überall mit todten Leichnamen gleichsam bestreuet lage.

A. M. 3575. Nachdem der grosse und berühmte Feldzug des Xerxis in Griechenland nur gemelter massen ein gar schlechtes und schändliches Ende genohmen / da er nicht nur von einem gar schwachen Feind geschlagen / sondern auch gleichsam wieder zum Land hinauß gejagt worden / mithin also hierdurch auch dasjenige seine Erfüllung erreichet / was die Griechen / als fast gantz Europa über seine grosse Kriegs-Zurüstungen erzittert / nicht unbillich davon geurtheilet / da sie gesagt: sie entsetzten sich vor des Xerxis übergrossen Macht gar nicht / weil er nicht GOtt / sondern nur bloß ein Mensch / und weil nichts leichters / als daß einem Menschen

ein Unfall begegnen könte; so kame nunmehr von des Xerxis Seiten das gantze Werck in Griechenland auf seinen General Mardonium an / der ihm ehemahls vornehmlich zum Krieg wider die Griechen gerathen / und den er obgemelter massen bey seiner Flucht aus Griechenland mit einer Armee von 300000. Mann daselbst hinterlassen / um das bereits sehr verdorbene Glück der Perser auf alle nur erdenckliche Weise wieder auf einen bessern Fuß zu setzen. Dieser hatte demnach / nach des Xerxis Abzug / seine unterhabende gantze Armee in Thessalien in die Winter-Quartiere gelegt. Als aber darauf der Frühling angebrochen / und er mit seiner Armee in das Feld rücken sollen / liesse er an dessen statt den Griechen einige Vorschläge zu einem Frieden thun. Derjenige / der sich hiebey von ihm zu einem Unterhändler gebrauchen liesse / ware Alexander, ein Sohn Amyntæ, König in Macedonien / welcher diese Commission um so viel williger auf sich nahme / weil Bubares, ein vornehmer General unter den Persern / seine Schwester Gygæam geheyrathet hatte / und er also mit den Persern in Freundschafft und in einer guten Vertraulichkeit lebte. Allein er ware in seiner Verrichtung unglücklich. Dann die Athenienser / die er absonderlich vor andern Griechen zu gewinnen suchte / verwarffen die ihnen angebotene Friedens-Vorschläge mit solcher Kaltsinnigkeit / daß sie ihm frey unter die Augen sagten / sie wolten sich mit dem Xerxi in keinen Friedens-Tractat einlassen / so lang die Sonne noch auf- und untergienge; ja

ihre

ihre Verbitterung gegen die Perser erstreckte sich hiebey auch gar so weit/ daß/ als einer ihrer Mitbürger/ Chrysillus genannt/ ihnen selbst zum Frieden riethe/ sie es so übel aufnahmen/ daß sie ihn/ nebst dessen Weib/ öffentlich zu todt steinigten.

Weil nun also mit den Griechen in der Güte gantz nichts zu thun ware/ so wolte Mardonius bey solchen Umständen nunmehr die Schärfe gegen sie gebrauchen. Er rückte daher/ wiewohl wider das Einrathen des Artabazani, eines unter ihm commandirenden Generals/ mit seiner Armee gerade auf Athen an/ und wie er daselbst einen gar schlechten Widerstand fande/ nahme er nicht nur diese Stadt in gar kurtzer Zeit ein/ sondern liesse auch alles allda vollends in die Asche legen/ was bey der ersten Eroberung und Verbrennung dieser Stadt/ unter des Xerxis selbst eigener Anführung/ so zehen Monate vorher geschehen/ noch ware stehen geblieben. Die Griechen inzwischen hatten ihrer Seits/ unter der Anführung des Pausaniæ von Sparta, und des Aristidis von Athen/ nunmehr auch eine Armee von 110000 Mann zusammen gebracht. Als sie demnach die Zeitung erhielten/ wie grausam Mardonius mit der Stadt Athen verfahren/ liessen sie sich hierdurch dergestalt aufmuntern/ und zur Rache anreitzen/ daß sie alsobald beschlossen/ den geraden Weg auf den Feind loß zu gehen/ und demselben ein Treffen zu liefern/ um hierdurch/ wo möglich/ dem Krieg auf einmahl ein Ende zu machen. Mardonius, als er von solchem Vorhaben der

Griechen verständiget worden / gedachte solches zwar dardurch zu nichte zu machen / wann er mit seiner Armee den Rück-Marsch nach Thessalien antretten würde. Allein die Griechen kamen ihm gar zu geschwind über den Halß: Dann sie schlugen anfänglich Mositium, den General über die Reuterey / und nachgehends hohlten sie auch den Mardonium selbst mit der übrigen Armee bey der Stadt Platæas ein / wordurch sie ihn zwangen / daß er sich mit ihnen in eine Schlacht einlassen muste. Dieses Treffen ware zwar das letzte / aber zugleich auch das blutigste / so in diesem gantzen Krieg vorgegangen: Dann das Persische Kriegsheer wurde in selbigem dermassen auf das Haupt geschlagen / daß / ausser dem Mardonio, welcher durch einen Stein-Wurff getödtet worden / von selbigem mehr / als 100000. Mann erlegt / oder / wie andere sagen / gar 270000. Mann / auf dem Platz geblieben / der geringe Uberrest aber völlig in die Flucht getrieben worden seyn solle. Die Griechen hingegen solle / welches gewiß zu verwundern / nach dem Zeugnuß des Herodoti, dieser ungemein herrliche Sieg von denen Spartanern nicht mehr / als ein und dreyßig Mann / von denen Tegeatensern sechszehen / und von denen Athenienſern zwey und fünffzig gekostet haben; und wie ihnen darüber auch das gantze feindliche Läger / nebst einer unbeschreiblichen reichen Beute / in die Hände kame / so wurde zugleich hiemit durch dieses vor die Perser so unglücklich ausgefallene Treffen dem von dem Xerxi wider Griechenland so ungerecht und

recht

recht muthwilliger Weise angefangenen Krieg/ nachdem selbiger nicht länger/ als zwey Jahre/ gedauret/ und dabey/ ausser dem Angeber desselben/ dem Mardonio, die fast unbeschreibliche grosse Persische Kriegs-Macht zu Wasser und Land nur von einer geringen Anzahl Griechen zu Grunde gerichtet worden/ völlig ein Ende gemacht.

Gleichwie aber ein Unglück/ wo dasselbe jemand einmahl zu verfolgen anfängt/ nach dem gemeinen Sprüchwort/ selten allein zu kommen/ sondern auch noch andere nach sich zu ziehen pflegt; also ware Xerxes nur gedachter massen nicht nur allein unglücklich gegen die Griechen in Europa/ sondern es betraffe ihn zu gleicher Zeit auch noch ein anderer Unstern in Asien. Oben haben wir gedacht/ daß bey der Schlacht bey Salamis die unter des Xerxis Flotte befindlich gewesene Jonische Schiffe/ durch ihre mit dem Athenensischen Admiral Themistocle heimlich gepflogene Verständnüß/ und selbiger zu folge abgeredeter massen bey solchem Treffen zeitlich genohmene Flucht/ zu der Niederlage der Perser/ und hingegen auf Seiten der Griechen zu dem erhaltenen vollkommenen Sieg/ kein geringes beygetragen. Weil nun die Jonier des harten Persischen Jochs/ worunter sie von des Xerxis Vater/ dem Dario Hystaspi, ehemahls um deßwillen waren gesteckt worden/ weil sie oben erzehlter massen v. pag. 282. wider ihn/ unter Anführung des Histiæi, revoltiret/ ohnedem auch schon längst gerne wieder ledig gewesen wären; so nahmen sie die gute Gele-

genheit / da ihnen ihre aus gemelter Schlacht bey Salamis entflohene Schiffe die ihnen höchst angenehme und längst gewünschte Nachricht nach Hauß überbrachten / wie nicht nur der Perser Armee zu Lande von den Griechen grossen Schaden gelitten / sondern auch ihre Flotte zur See in erwehntem Treffen völlig ruinirt worden / dermassen wohl in acht / daß sie / wie zumahl bey ihnen auch ferner die Zeitung einlieffe / daß Xerxes sich durch eine schleunige Flucht wieder in Persien zurück begeben / auf einmahl einen allgemeinen Aufstand erregten / um sich vermittels desselben von der unerträglichen Dienstbarkeit der Perser zu befreyen / und hingegen wieder in vorige Freyheit zu setzen. Xerxes, wie er von diesem Abfall der Jonier die verdrüßliche Nachricht erhielte / vermeynte zwar / sie gar bald wieder zu Paaren zu treiben / daher er auch eine eigene sehr starcke Armee / nebst einer mächtigen Schiffs-Flotte / gegen sie ausschickte. Allein die Sache lieffe gantz anders ab / als er sich eingebildet hatte: Dann wie es an eben dem Tag / als Mardonius von denen Griechen bey Platæas auf das Haupt geschlagen worden / zwischen seinen Persern und denen Joniern / welche von ihren beyden Generalen Leotychide und Xantippo commandirt wurden / bey dem an den See-Küsten von Klein-Asien gelegenen Berg Mycale zu einem Treffen kame / wehreten sich die letztere dabey dermassen tapffer / daß der erstern darüber mehr / als 40000. Mann / in das Graß beissen musten / und sie also einen vollkommenen Sieg befochten. Man

sagt

sagt / daß bey dieser Schlacht / auf Seiten der Perser / zu deren Verlust / hingegen auf Seiten der Jonier / zu Erhaltung der Victorie / kein geringes beygetragen haben solle / daß / als beyde feindliche Theile gleich gegen einander in Schlacht-Ordnung gehalten / gantz unvermuthet bey beyden die Zeitung von des Mardonii Niederlage eingelauffen / und dardurch unter den Persern kein geringer Schröcken / wie hingegen unter den Joniern eine grosse Freude verursachet worden; welches aber um deßwegen schwerlich zu glauben / weil Platæa und Mycale über 80. Teutsche Meilen von einander entfernet / und der Courrier / der solche Zeitung von dem erstern nach dem letztern Ort überbracht / seine Reise in etlich wenigen Stunden müste verrichtet haben / weil / wie erwehnet / beyde Treffen an einem Tag geschehen. Weit gewieser ist hingegen dieses / daß gleich darauf die Jonier / um ihre Freyheit gegen die Perser mit desto grösserem Nachdruck zu behaupten / eine Alliantz mit den Griechen in Europa wider dieselbe zu schliessen sich bemühet / worinn ihnen die Griechen auch um so viel eher willfahret / weil die Jonier von Abkunfft selbst auch Griechen waren / beyde aber die Perser zugleich vor ihre abgesagte und gemeine Feinde erkenneten.

A. M. 3578. Wie vorhin die Reyhe an den Persern gewesen / daß sie die Griechen muthwilliger Weise mit Krieg angegriffen / so kame die Ordnung nunmehr auch an die Griechen / daß sie den Entschluß fasseten / die Perser in denen unter ihrer Herrschafft stehenden Län-

dern ebenmäßig mit Krieg heimzusuchen / zum sich an denselben / wegen der von ihnen in Griechenland ausgeübten Grausamkeiten / und des von ihnen darüber erlittenen Schadens / zu rächen. Es liessen demnach die Lacedämonier und Athenienser eine sehr starcke Flotte ausrüsten / und wie sie damit auf Cypern loßgiengen / glückte es ihnen / daß sie nicht nur den Persern eine wichtige Schlappen anhängen / sondern auch einige Oerter auf dieser Insel sich unterwürffig machen konten. Ihr General Paulanias wendete sich hierauf auch gegen Thracien / und nahme daselbst zwar die Stadt Byzanz / welche heut zu Tag unter dem Nahmen Constantinopel bekannt ist / ebenmäßig ein. Allein er überlebte diesen Sieg nicht gar lang: Dann wie er die daselbst gemachte viele Persische Gefangene insgesammt wieder loßliesse / so machte er sich dardurch bey seinen Lands-Leuten verdächtig / und da nachmahls auch herauß kame / daß er mit den Persern sich in heimliche Tractaten eingelassen / und vermöge derselben dem Xerxi, wann er ihm dagegen seine Tochter / nebst einem grossen Heyrath-Gut / zur Ehe geben würde / gantz Griechenland in die Hände zu liefern versprochen / wurde er deßwegen nach Lacedämon zurück beruffen / und daselbst / als er seine Zuflucht / um willen er sich wegen des Beschuldigten nicht zu verantworten getrauete / in den Tempel Minervæ genohmen / in selbigem lebendig eingemauret / so daß er darüber vor Hunger elendiglich crepiren und sein Leben aufgeben müssen.

A. M.

A. M. 3585. Rüsteten die Athenienser / unter ihrem Admiral Cimon, auf das neue wieder eine starcke Flotte aus / um damit die Perser in Klein-Asien zu bekriegen / und dieses ihr abgefastes Dessein schluge auf ihrer Seiten auch vortrefflich wohl aus: Dann nachdem Cimon seine am Bord seiner Flotte habende Völcker daselbst an das Land gesetzet / grieffe er nicht nur die Perser in den beyden Provintzen Caria und Lycia behertzt an / sondern gabe ihnen in einem mit ihnen gehaltenen Treffen auch so wichtige Schläge / daß ihrer / ausser denen / so auf dem Platz blieben / allein 20000. als Gefangene in seine Hände kamen / und sich nach diesem erhaltenen Sieg nachmahls auch viele Städte an die Uberwinder ergeben musten.

A. M. 3586. Nachdem die bißher erzehlte vielfältige Unglücks-Streiche / die dem Xerxi nicht nur obgemeldter massen bey seiner in Griechenland fruchtloß unternohmenen Expedition begegnet / sondern ihm auch nachgehends weiter von denen Griechen in seinen eigenen Landen beygebracht worden / denselben so mürbe und schüchtern gemacht / daß er / weil er hierauß sattsam erkennen lernen / wie wider die Griechen weder etwas mit Gewalt oder Macht / noch mit List oder Verrätherey / auszurichten / des Kriegs / der ihn so sehr verfolgte / deßwegen gantz überdrüßig wurde / und mit selbigem / so viel an ihm ware / nichts weiter zuschaffen haben wolte; so legte er sich / an dessen statt / nunmehr auf ein üppiges und wollüstiges Leben / und vergienge sich bey selbigem so weit / daß er sich unter andern

gar nicht scheuete / auch selbst mit seines eigenen Bruders Tochter eine abscheuliche Blutschande zu begehen / wie davon absonderlich Herodotus lib. IX. histor. folgendes erzehlet: Es hatte nehmlich Xerxes eine grosse Liebe auf seines Bruders Masistis Gemahlin geworffen. Selbige nun zu seinem Willen zu bereden / gedachte er ihre Tochter an seinen Sohn Darium zu vermählen / um durch diese Ehre / welche der Tochter widerfuhre / sich zugleich die Mutter verbindlich zu machen. Als er aber nachgehends der Tochter Schönheit etwas genauer betrachtete / wurde dadurch die alte Liebe von der Mutter gäntzlich ab / und hingegen der Tochter zugewendet. Diese / welche Artageta hiesse / liesse sich des Xerxis Wahl gar wohl gefallen / und daher liesse sie sich von ihm auch gar leicht bereden / daß sie ihm zu Willen wurde. Allein nicht lang hernach erfuhre des Xerxis rechte Gemahlin Amestris diese verbottene schändliche Liebe durch einen sonderbahren Zufall: Dann sie wurde an dem Leib ihrer Schwieger-Tochter eines künstlich gemachten Leibstückes gewahr / welches sie selbst mit eigener Hand verfertiget / und hernach ihrem Gemahl verehret / eben wie dieser solches wieder an die Artagetam verschencket hatte. Weil nun die hierüber von Eifersucht gantz entbrannte Königin nicht eher ruhen konte / biß sie die ihr von ihrem Gemahl angethane Schmach gerochen / sie aber zugleich auch alle Schuld der unkeuschen Gemeinschafft des Xerxis mit der Artageta auf dieser ihre Mutter / des Masistis Gemahlin / warffe / als ob diese ihre Tochter bey dem

Xerxi eingeschmeichelt / so trachtete sie unverzüglich nach einer bequemen Gelegenheit / diese vielleicht unschuldige Prinzeßin ihrer Rache auf eine grausame Weise aufzuopffern / wozu ihr ihr ungetreuer Gemahl Xerxes selbst auch einiger massen behülfflich seyn muste. Sie nahme nehmlich die Zeit in acht / daß / als Xerxes an seinem eingefallenen jährlichen Crönungs-Fest den Grossen seines Reiches ein prächtiges Festin gabe / sie ihn an selbigem / als wie gleichsam im Schertz / ersuchte / daß er ihr des Masistis Gemahlin schencken solte. Masistes, der vornehmlich bey dieser Sache das meiste zu sagen hatte / und dem dieses Begehren der Königin zimlich fremde vorkame / wolte zwar seine Einwilligung hierzu durchaus nicht geben / ohngeachtet ihm Xerxes dagegen versprache / daß er ihm seine eigene Tochter / nach der Perser Gewohnheit / an statt seiner Gemahlin / zur Ehe geben wolte. Allein / wie Masistes sich immerzu weigerte / wurde Xerxes endlich darüber tolle / daß er sich im Zorn die Worte entfallen liesse; Es solte nun der Masistes seine Tochter nicht einmahl bekom̃en / und gleichwohl auch der fernern Gemeinschafft mit seiner Gemahlin beraubet werden. Diese wurde also auf des Xerxis Befehl dem Masisti unverzüglich mit Gewalt genohmen / und hingegen der Königin Amestri eingehändiget / welche fast keinen Augenblick versäumete / eine höchst grausame Tragœdie mit ihr zu spielen: Dann sie liesse ihr beyde Brüste / Nasen / Ohren / Lippen und Zunge abschneiden / und alles zusammen den Hunden vorwerffen / hernach aber befahle

fahle sie einigen ihrer Hof-Bedienten / die Unglückseelige also entsetzlich zerstümelt ihrem Gemahl nach Hause zu führen. Masistes, als er dieses entsetzliche Spectacul sahe / entsetzte sich hierüber nicht wenig. Weil er aber zugleich vor seine Person sich auch eines grossen Unglückes besorgte / so faßte er / um solchem zu entgehen / den Entschluß / sich nach der Landschafft Bactra zu begeben / um die alldasige Einwohner / von welchen er wuste / daß sie ihm sehr geneigt waren / an sich zu ziehen / und dieselbe zu einer Revolte wider den Xerxem aufzuwiegeln. Allein er konte dieses sein Vorhaben nicht ausführen: Dann er wurde noch unterwegs von den Trouppen / welche ihm sein Bruder Xerxes unverzüglich nachgeschickt hatte / eingeholet / und sammt allen denjenigen / welche er zu seiner Beschützung mit sich genohmen hatte / erschlagen.

A.M. 3589. Nachdem Xerxes bißher erzehlter massen durch seine unnöthige und unglückliche Kriege / wodurch unzehlich viel unschuldiges Blut vergossen worden / nachmahls aber durch sein unstäthiges und wollüstiges Leben / weit und breit beruffen gemacht / und darüber bey seinen Unterthanen in keinen geringen Haß und Verachtung gerathen / so wurde er endlich auf eine gewaltsame Art seines Lebens und zugleich seines Reichs beraubet / nachdem er das letztere 21. Jahre lang beherrschet / oder dasselbe vielmehr durch den Verlust und Aufopfferung einer unbeschreiblichen Menge Volcks fast gantz wüste und öde gemacht / auch dabey keinen andern Nutzen oder Vortheil / als einen ewigen Spott und

eine

eine unauslöschliche Schande/ davon getragen. Der jenige/ welcher ihn solchergestalt aus dieser in jene Welt beförderte / ware Artabanus, ein gebohrner Hircanier, und sein Hauptmann über seine Leib-Wache: Dann dieser/ wie er sich durch den Ehrgeitz dahin verleiten liesse / daß er selbst gern ein Monarch über gantz Persien gewesen wäre / verfiele auf den blutdürstigen Einfall / daß er sich den Weg hierzu am leichtesten durch Ermordung des Xerxis und seiner gantzen Familie würde bahnen können. Er beschlosse also / den Anfang hierzu mit dem Xerxi selbst zu machen/ und wie er dessen vornehmsten Cämmerer Mithridatem dahin zu bereden wuste / daß ihn selbiger einsmahls heimlich in ein Gemach/ worinn sich Xerxes sonst insgemein aufzuhalten pflegte / schleichen liesse / versäumete er gar keine Zeit / dem Xerxi, der sich dessen gar nicht versahe / mit einem Säbel einen solchen Streich zu versetzen/ daß er unverzüglich davon seinen Geist aufgeben muste. So bald diese grausame That vollzogen / ware er so dann / um das angefangene Werck weiter fort zu setzen / und folglich zu seinem Zweck zu gelangen/ nunmehr auch auf Mittel und Wege bedacht / wie er des Xerxis hinterlassene drey Söhne / Darium, Artaxerxem und Hystaspem, davon die erstere beyde sich an dem königlichen Hofe aufhielten / der dritte aber sich bey denen Bactrianern, als Gouverneur des Landes / befande / ebenmäßig auf die Seite schaffen könte. Und hierzu machte er durch folgenden listigen Streich einen Anfang: Er lieffe nehmlich gleich Sporn-streichs

nach

nach vollbrachtem Mord an dem Xerxi zu dessen einen Sohn / Artaxerxi, hin/ und machte demselben weiß / wie sein älterer Bruder Darius, aus Regiersucht dazu angetrieben / den Vater um das Leben gebracht / auch nun darauf bedacht wäre / wie er ihn gleichfalls in die andere Welt schicken könte / daher er ihn nicht nur warnete / sich vor ihm wohl in acht zu nehmen/ sondern ihm zugleich auch seinen Beystand anbote / wann er die verübte unmenschliche That an dem Vater-Mörder rächen wolte. Artaxerxes hörte das / was ihm Artabanus vorsagte / mit Entsetzen an / und wie er dem Verräther allzu leicht glaubte / als daß er der Sache erst recht nachgefragt hätte; so nahme er alsobald einige Soldaten von der königlichen Leib-Wache / die Artabanus schon dazu bestellet hatte / und begabe sich damit in vollem Grimm nach des Darii Zimmer / den er auch / ohngeachtet er ihn / zum Zeichen seiner Unschuld/ gantz ruhig auf seinem Bette schlaffend fande / jämmerlich um das Leben bringen liesse; oder / wie andere sagen/ liesse er ihn / auf des Artabani verläumderisches Angeben/ alsb gleich gefangen nehmen und vor sich bringen / hernach aber / ohngeachtet er sich mit Vergiessung vieler Thränen / wegen des ihm zugemessenen Vater-Mords / zu entschuldigen suchte / in Stücke zerhauen. Biß hieher gienge also dem Verräther Artabano alles nach Wunsch / so gar / daß / als Artaxerxes sich hierauf der Regierung unterzoge/ er dabey das meiste zu sagen hatte/ und jener zwar dem Nahmen nach/ er aber in der That/ König ware. Allein/ wie diese seine Herrlichkeit

ohnge-

ohngefehr sieben Monate gewähret / empfienge er gantz unverhofft den Lohn / den er durch seine verübte Buben-Stücke längst verdienet hatte: Dann als er nunmehr auch damit umgienge / wie er den Artaxerxem seinem Vater und Bruder gleichfalls in die andere Welt nachsenden könte / und deßwegen denselben / in Gesellschafft seiner sieben Söhne / einsmahls / bey ersehener vermeynter guter Gelegenheit / mörderischer Weise zu überfallen sich unterstunde / brachte er es zwar dabey so weit / daß er dem Artaxerxi eine Wunde / die jedoch nicht tödtlich ware / versetzte; allein dieser wehrte sich seiner Haut auch so tapffer / daß er endlich des Verräthers Meister wurde / und ihm seinen Rest gabe. Auf diese Weise wird also der Untergang des Artabani von einigen Geschicht-Schreibern erzehlet / andere aber hingegē referiren die Sache etwas anders: Nehmlich sie sagen / Artaxerxes habe nach dem Verlauff einiger Zeit in Erfahrung gebracht / wie Artabanus nicht nur den Königs-Mord selbst begangen / und ihn zu dem Bruder-Mord verleitet / sondern ihm auch selbst nach dem Leben stehe / um dadurch die Herrschafft der Persischen Monarchie an sich zu reissen. Weil er aber / wegen seines habenden grossen Anhangs / sich nicht getrauet / etwas mit Gewalt wider ihn zu unternehmen / so solle er sich dieser wohl ausgesonnenen List gegen ihn bedienet haben. Er liesse nehmlich an einem gewiesen hierzu ausersehenen Tag einige Regimenter Soldaten in seine Residentz / unter dem Vorwand / als ob er über selbige Musterung halten wolte / zusammen

kommen /

kommen/und hierzu lude er auch den Artabanum, nebst seinen sieben Söhnen / ein. Wie nun dieser in einem kostbahren Pantzer-Hemde erschiene / Artaxerxes aber mit Fleiß einen Pantzer angelegt hatte / der ihm etwas zu kurtz ware / ersuchte er den Artabanum, daß er mit ihm tauschen möchte. Artabanus, der sich gar nichts böses versahe/willigte auch gar leicht in des Königes Begehren. Allein / wie er sich eben auskleiden wolte/ersahe Artaxerxes seinen Vortheil dabey dermassen wohl/ daß er ihm unverzüglich einen deßwegen heimlich bey sich gehabten Dolchen in den Leib stiesse / und ihn also erwürgte. So fort musten auf seinen Befehl hierauf auch alle anwesende Söhne des Mörders Artabani gleichfalls niedergemacht werden ; und wie er nachmahls eine gleiche Straffe an dem verrätherischen Cämmerer Mithridate, wie ingleichem an allen den jenigen / die zu dem Mord seines Vaters entweder geholffen / oder auch darum einige Wissenschafft gehabt hatten / ausüben liesse; so rächete er hierdurch nicht nur den Todt seines Vaters und Bruders / sondern befestigte sich zugleich auch / indem er sich solcher gestalt von allen Verräthern und Rebellen loßmachte/ auf dem bereits vor'einiger Zeit bestiegenen väterlichen Thron. Dieser Artaxerxes wurde sonst auch mit dem Beynahmen Macrochir, oder Longimanus, genennet / entweder darum/ weil ihm beyde / oder wenigst die rechte Hand / etwas länger ware / als sonst gewöhnlich die Hände eines Menschen zu seyn pflegen / oder / wie andere glauben / solle ihm deßwegen der

Nahme

Nahme Longimanus, oder des Langhändigten / seyn beygelegt worden / weil er eine ungemeine grosse Freygebigkeit / sonderbahr gegen die Juden / so lang er regieret / jederzeit von sich verspühren lassen / wie er dann eben derjenige ist / welcher sonst auch in der H. Schrifft / und in den Jüdischen Geschichten unter dem Nahmen Assverus so gar sehr berühmt ist.

A. M. 3590. Wurde Artaxerxes, gleich bey dem Anfang seiner Regierung / von denen Athenienſern gar gewaltig beunruhiget: Dann wie selbige den grossen Schaden / welchen ihnen ehemahls Xerxes zugefüget / noch nicht verschmertzen oder vergessen konten / und daher alle Gelegenheit suchten / denen Persern ein gleiches mit gleichem zu vergelten / so rüsteten sie auf das neue eine ansehnliche Flotte aus / und liessen selbige nachmahls / unter ihrem Admiral Cimon, auch würcklich in die See gehen. Dieser grieffe anfänglich die Perser bey der Insel Cypern an / und schluge sie daselbst in einem mit ihnen gehaltenen blutigen Treffen auch glücklich in die Flucht. Als er aber nachgehends auch Kundschafft erhielte / daß sich eine mächtige Persische Flotte bey dem Ausfluß des Strohms Eurymedon, welcher durch die Landschafft Pamphilia in das Meer fleußt / vor Ancker gelegt / versäumete er gar keine Zeit / auch dahin zu seegelen / um solche feindliche Schiffs-Armade ebenmäßig aufzusuchen / und / wo möglich / zu ruiniren / welches er ingleichem auch mit solchem Glück und Tapfferkeit vollzoge / daß er von den feindlichen Schiffen über 200, theils eroberte /

theils verbrannte / und theils in den Grund versenckte / der Perser Glück in klein Asien aber nach dieser wichtigen Niederlage allgemach den Krebsgang zu gehen anfienge / weil sie sich nach diesem erlittenen grossen Verlust niemahls recht wieder erhohlen können.

A. M. 3591. Bekame Artaxerxes gantz unvermuthet auch etwas mit denen Egyptiern / welche bißher denen Persern tributbahr und unterworffen gewesen / zu schaffen: Dann diese / wie sie von dem Todt des Xerxis und seines ältesten Sohns Darii Nachricht erhielten / kamen darüber auf die Gedancken / daß sie vermeynten / es wäre nunmehr die beste Zeit / das Persische Joch / welches ihnen Xerxes ehedem wieder aufgebürdet hatte / auf das neue von dem Halß zu schütteln / und sich in ihre alte Freyheit zu setzen. Sie stunden daher insgesammt auf / und schlugen die über sie gesetzte Persische Gouverneurs und Befehlshabere theils todt / theils aber jagten sie selbige aus dem Lande / und weil sie hiernächst auch gerne wieder einen König von ihrer Nation über sich gehabt hätten / so berieffen sie den Inarum, einen Sohn ihres ehemahligen Königes Psammeniti, welcher bißher bloß über einige Völcker in Africa geherrschet hatte / wieder in das Land / und declarirten ihn zu ihrem Regenten. Diese Rebellion ware vor den Artaxerxem auch um so viel gefährlicher / weil Inarus, so bald er sich in Egypten eingefunden / weil er wohl zum vorauß merckte / daß die Perser solchen Abfall nicht ungerochen lassen würden / er aber mit seinen Egyptiern / ihrer Macht zu widerstehen /

allein

allein sich viel zu schwach befande / sich alsofort auch um Hülffe bey denen Athenienſern bewarbe / und selbige / wie er nur wünschte / erhielte: Dann die Athenienser wolten diese gute Gelegenheit / denen Persern auf das neue Schaden zu thun / gar nicht versäumen / und daher rüsteten sie eine Flotte von 300. Seegeln aus / und sandten selbige dem Inaro zum Succurs. Artaxerxes hatte also auf einmahl mit zwey Feinden zu thun / und damit er selbigen desto nachdrücklicher begegnen / auch sowohl die Egyptier desto eher wieder zu vorigem Gehorsam bringen / als die Athenienser um soviel gewieser wieder aus Egypten vertreiben möchte; so schickte er seines Vaters Bruder Achæmenidem unverzüglich mit einer Armee von 300000. Mann dahin. Dieser vermeynte zwar auch mit den Feinden eine gar kurtze Arbeit zu machen / daher er sich mit selbigen bey seiner Ankunfft in Egypten gleich in ein Treffen einliesse. Allein er wurde hiebey von den rebellischen Egyptiern / die tapffer von ihren Bundsgenossen / denen Athenienſern / unterstützet wurden / also empfangen / daß / nachdem er eine grosse Anzahl der Seinigen auf der Wahlstatt sitzen lassen / er kaum mit dem Uberrest sich nach der Stadt Memphis flüchten / und hinter deren Mauren verkriechen konte / allwo er auch nachmahls von den Feinden auf das hefftigste belagert wurde.

A. M. 3592. Nachdem Artaxerxes die verdrüßliche Nachricht erhalten / wie übel seine unter dem Commando des Achæmenidis nach Egypten abgeschickte Armee von den alldasigen

Rebellen bewillkommet worden / und daß der Uberrest derselben in der Stadt Memphis belagert würde; so gedachte er seiner allda zimlich verdorbenen Sache zwar wieder aufzuhelffen / daß er eine grosse Gesandschafft mit reichen Geschencken an die Lacedämonier abschickte / um dieselbe dardurch zu vermögen / die Athenienser mit Krieg anzugreiffen / und sie also auf solche Weise zu zwingen / ihre Flotte wieder aus Egypten zurück zu beruffen. Allein wie er bey den Lacedämoniern gantz nichts erhalten konte / so fassete er endlich die Resolution, auf das neue ein grosses Kriegs-Heer zusammen zu bringen / und selbiges nach Egypten abzuschicken / um die Rebellen allda durch selbiges nunmehr mit Gewalt wieder zu vorigem Gehorsam bringen zu lassen. Ehe er aber solches gesammlete frische Kriegs-Heer würcklich nach Egypten abschickte / liesse er zuvor in seiner Residentz-Stadt Susa 6) Monat lang hinter einander prächtige und fröhliche Gastereyen anstellen / um nicht sowohl dardurch jedermann seinen unermäßlichen Reichthum zu erkennen zu geben / als vielmehr die Gunst und Gewogenheit seiner Fürsten und Generale / die er bey solcher gegen Egypten vorhabenden Expedition nöthig hatte / auf solche Weise zu gewinnen. Und bey dieser Gelegenheit truge sich die oben pag. 201. unter den Jüdischen Geschichten angeführte Begebenheit zu / daß / als Artaxerxes, am Ende dieses grossen Festins, seine Gemahlin / die Königin Vasthi, zu sich ruffen liesse / um ihre ungemeine Schönheit allen an seinem Hof anwesenden Fürsten

und

und Generalen zu zeigen / sie aber in solches sein Begehren einzuwilligen sich weigerte / er sie nachmahls / auf Einrathen derselben / von sich stiesse / und von Hof jagte.

A. M. 3593. Erwählte Artaxerxes hingegen / an statt der verstossenen Königin Vasthi, die schöne und mit vortreflichen Tugenden gezierte Jüdin Ester zu einer Gemahlin/vid. supr. pag. 203. zu der wider Egypten vorhabenden neuen Expedition aber liesse er auch grosse Anstalten vorkehren; und wie er hiebey unter andern den Artabazum und Megabyzum zu commandirenden Generalen ernennete / so wolte er selbigen zwar auch den ehemahls um die Athenienser obgemelter massen sehr wohl verdienten / nachmahls aber von ihnen mit grösstem Undanck aus seinem Vaterland vertriebenen berühmten General Themistoclem, der seine Zuflucht aus Griechenland zu ihm an seinen Hof genohmen hatte / als einen Mitgehülffen beyfügen / weil er hoffte / durch dessen Klugheit und Tapferkeit was grosses gegen die Athenienser / als Bundsgenossen der Egyptier / auszurichten; Allein wie Themistocles einer Seits Bedencken trage / gegen seine Lands-Leute / ohngeachtet der ihm von ihnen zugefügten Beleidigung / zu fechten / andern theils aber er sich auch nicht gerne gegen den Artaxerxem, der ihn / so lang er sich an seinem Hofe aufgehalten / mit ungemeinen Gnaden und Wolthaten gleichsam überhäuffet / undanckbar erweisen wolte / so brachte er sich bey solchen Umständen mit Gifft selbst um das Leben/und machte also hierdurch alle Hoff-

nung zu nichte/welche Artaxerxes auf seine Person gebauet hatte.

A.M. 3594. Nachdem Artaxerxes, ausser einer zahlreichen Armee/auch eine Flotte von 300. Schiffen/mit Hülffe der Einwohner in der Insel Cypern/wie auch der beyden Städte Tyrus und Sidon, zusamen gebracht/so schickte er damit seine beyde Feldherren Artabazum und Megabyzum nunmehr würcklich nach Egypten ab / welche bey ihrer Ankunfft allda auch so glücklich waren / daß sie nicht nur die Egyptier und Atheniensер vor der Stadt Memphis, welche sie bißher einige Jahre belagert hatten / wegschlugen / sondern auch einen guten Theil von Egypten dem Artaxerxi wieder unterthänig machten.

A. M. 3595. Truge es sich zu / daß Artaxerxes dem Priester Esdræ, einem in dem Gesetze Moysis trefflich erfahrnen Mann / auf sein Anhalten / die Erlaubnuß gabe / mit einer grossen Menge Juden aus Babylon nach Jerusalem zu ziehen / um daselbst den Gottesdienst in eine rechte Ordnung zu bringen / wie auch eine gute Policey unter den Einwohnern dieser Stadt und in dem übrigen Jüdischen Land einzuführen / wie davon oben pag. 204. das mehrere erzehlet worden

A. M. 3596. Bekame der Krieg / welcher bißher von den Persern in Egypten wider die rebellische Einwohner dieses Landes / wie auch deren Bundsgenossen / die Athenienser / geführet worden / völlig ein Loch: Dann wie sich insbesondere die Athenienser / nach obgemeldtem von den Persern glücklich ausgeführten Entsatz

der

der Stadt Memphis, mit ihrer Flotte unvorsichtiger Weise nach Prosopitis, einer in dem Nil-Strohm gelegenen Insel/ retirirete/ so wusten sich die Perser diesen ihren begangenen Fehler dermassen zu ihrem Vortheil zu gebrauchen/ daß sie also gleich den Mund des Flusses/ wodurch selbige nach der offenbahren See hätte entwischen können/ besetzen liessen/ nachmahls aber bearbeiteten sie sich auch/ das Wasser des Nil-Strohms abzugraben/ und selbiges anderwärts hin zu leiten/ um dadurch die Flotte der Athenienser völlig in das Trockene zu setzen. Dieses Unternehmen kostete sie zwar viele Zeit/ und eine unsägliche Mühe. Allein nichts destoweniger führten sie das Werck glücklich aus/ die Athenienser aber sahen sich hierüber in einen solchen Stand gesetzet/ daß/ wolten sie ihre Schiffe nicht in der Feinde Hände kommen lassen/ sie selbige selbst mit Feuer anstecken und zu Asche verbrennen musten. Sie machten zwar dem ohngeachtet nachgehends auch Mine, als ob sie die Persische Armee/ wie selbige gegen sie anrückte/ mit standhafftem Fuß erwarten wolten. Allein/ wie die Persische Generale Megabyzus und Artabazus nicht vor rathsam hielten/ sie zu einer Verzweiflung/ die ihnen vielleicht selbst schädlich seyn/ und sie gar leicht wieder um den bereits erlangten Vortheil bringen konte/ zu treiben/ und ihnen daher einen freyen Abzug nach Griechenland anbieten liessen/ nahmen sie solchen an/ und wurden selbigem zufolge nachmahls/ sam̃t aller ihrer bey sich habenden Bagage, auch gantz sicher von den Persern durch Asien biß in ihr Vaterland

zurück begleitet. Die rebellische Egyptier hingegen musten nach dieser vorgegangenen vor sie höchst fatalen Veränderung das Baad ausbaaden: Dann sie sahen sich gezwungen / die Fessel der Perser auf das neue zu küssen / und damit sie so fort auch gleichsam eine Probe von ihrem neuen Gehorsam abstatten möchten / so liessen sie / ohne sich zu widersetzen / geschehen / daß man ihren aufgeworffenen König Inarum, der als ein Gefangener in der Perser Hände gerathen ware / vor ihren Augen an ein Creutz nagelte / und also seine Rebellion mit einem grausamen Todt straffete.

A. M. 3597. Wurde wider den König Artaxerxem eine gefährliche Conspiration von Bagathan und Thares, zweyen seiner vornehmsten Cämmerern / angesponnen / welche aber durch den Juden Mardochæum, der Königin Ester Vetter / glücklich entdeckt worden. v. sup. p. 208.

A. M. 3600. Kame bey dem Artaxerxi ein gewieser Satrapa, oder Fürst / Aman genannt / in so grosse Gnade / daß er ihn zu solchem Ansehen und Gewalt erhobe / daß / bloß allein die Cron ausgenohmen / er im übrigen / wie der König selbst / alles in allem zu gebieten und zu befehlen hatte. Ohngeachtet ihm nun jedermann deßwegen grosse Ehre anthate / und ihn / auf orientalische Art / mit Beugung der Knie / auf das demüthigste verehrete / so weigerte sich doch der Königin Ester Vetter / Mardochæus, dergleichen zu thun. Allein Aman nahme solches auch dermassen übel auf / daß er nicht nur ihm / sondern auch allen Juden insgesammt / den Todt

schwure. Er würckte daher auch ein scharffes königliches Mandat aus. Allein die Königin Ester, die zu dieser Zeit von GOtt zu Erhaltung des Jüdischen Volcks ausersehen ware, wuste nicht nur solches Todtes-Urtheil zu hintertreiben, sondern es auch bey dem Artaxerxi dahin zu bringen, daß der hoffärtige Aman aller seiner Würden und Ehren entsetzet, und zu diesen hingegen Mardochæus befördert wurde. Ja die königliche Ungnade erstreckte sich über den stoltzen Aman auch so gar weit, daß man ihn, auf des Artaxerxis Befehl, an den jenigen Galgen, den er kurtz vorhin vor den unschuldigen Mardochæum aufrichten lassen, hängen muste, damit er von dieser traurige Richtstatt der gantzen Welt ankündigen möchte, daß, wer einem andern Garn und Stricke legt, gemeiniglich am ersten darinn hängen bleibe. vid. sup. pag. 209.

A.M. 3602. Liesse Artaxerxes an statt des grausamen Befehls, welchen der den Juden sehr gehäßige Aman in seinem königlichen Nahmen ausgehen lassen, nachdem er selbigen widerruffen, ein weit gnädigers Mandat vor dieselbe publiciren, indem er ihnen, krafft desselben, erlaubte, die Mauren der Stadt Jerusalem wieder aufzubauen, damit sie sich wider ihre abgünstige Nachbarn, die sie fast Tag und Nacht mit Plündern und Rauben zu beunruhigen suchten, desto besser beschützen könten. vid. supr. p. 221.

A.M. 3609. Erlaubte Artaxerxes ebenmässig auch seinem Mund-Schencken Nehemiæ, eine Reise nach Jerusalem vorzunehmen, und daselbst auch eine zeitlang zu verbleiben, damit

er daselbst so wohl den Bau der Mauren beschleunigen / als auch alles / was zu Verehrung des wahren GOttes nöthig / anordnen möchte. vid. supra pag. 222.

A. M. 3610. Hatte Artaxerxes das Glück / daß er den jenigen Krieg / welchen sein Vater Xerxes ehemahls mit den Griechen in Europa angefangen / und der sich nachmahls von dar in Asien gezogen / auch bißher immer fort gewähret hatte / endlich einmahl endigen / und selbigen in einen beständigen Frieden / der jedoch vor die Griechen weit vortheilhaffter / als vor ihn / ausschluge / verwandlen konte.

A. M 3622. Als um diese Zeit die Athenienser und Lacedæmonier in Griechenland selbst mit einander in einen sehr blutigē Krieg verfallen waren ; so suchten zwar die letztere den Artaxerxem dahin zu bereden / daß er sich wider die Athenienser mit ihnen in eine Allianz einlassen möchte. Allein ob gleich Artaxerxes eben dieser Ursache wegen eine eigene Gesandtschafft nach Lacedæmon schickte / um die dißfalls nöthige Tractaten aufzusetzen und zu schliessen ; so wurde doch nichts aus der Sache / entweder / weil es die Lacedæmonier selbst wieder gereuet / daß sie die Perser auf das neue in Griechenland locken wollen / oder weil Artaxerxes besorgte / es dörffte ihm Griechenland eben so fatal werden / als es seinen Vorfahren gewesen.

A. M 3629. Gienge Artaxerxes, nachdem er bißher die Persische Monarchie 40. Jahre lang glücklich beherrschet / mit Todt ab / und was das merckwürdigste / so starbe an eben dem

Tag /

Tag / als er verschiede / auch seine Gemahlin Damaspia, welches vielleicht die in H. Schrifft so berühmte Königin Ester ist. Er liesse den Ruhm hinter sich / daß er ein tapfferer / kluger und dabey gnädiger Herr gewesen / der zumahl gegen seine Unterthanen sich bey aller Gelegenheit liebreich und mildthätig erwiesen; und gleich wie er über dieses auch jederzeit gegen den wahren GOtt / den damahls allein die Juden verehreten / eine grosse Ehrerbietigkeit von sich blicken liesse / so gabe ihm GOtt Gnade / daß er nicht nur die meiste Zeit in Friede und Ruhe regieren konte / sondern zuletzt auch / wie schon erwehnt / eines natürlichen Todes starbe / da sonst so wohl seine Vorfahren / als Nachfolger an seinem Reich / meistentheils gewaltsamer Weise von dieser Welt geschaffet worden.

A. M. 3630. Nachdem Artaxerxes Longimanus erst gemeldter massen Todes verfahren / so folgte ihm hierauf sein Sohn Xerxes II. in der Regierung / welchen er mit seiner Gemahlin Damaspia in rechtmäßiger Ehe erzeuget hatte. Er sasse aber nicht länger / als ein Jahr / oder / wie andere sagen / gar nur zwey Monate / auf dem Thron / so hatte seine Herrlichkeit schon wieder ein Ende: Dann wie er eines Tages bey einem angestellten hohen Fest allzu viel Wein zu sich genohmen / und sich deßwegen auf sein Bette / um den Rausch auszuschlaffen / gelegt hatte / verübte sein regierfüchtiger Halb-Bruder Sogdianus, oder Secundianus, welchen Artaxerxes mit einem Kebs-Weib erzeuget hatte / an ihm die Grausamkeit / daß / indem ihm ein ungetreuer

Cämmer-

Cämmerling den Eintritt in das königl. Schlaff-Gemach gestattete / er ihm einen Dolchen in die Brust stiesse / und ihn also meuchelmörderischer Weise um das Leben brachte.

Nach Vollziehung dieses Mords setzte sich hierauf Sogdianus selbst auf den mit Bruder-Blut besprengten Thron. Allein er konte sich auf selbigem nicht länger / als sieben Monate / erhalten: Dann weil er durch den an dem rechtmäßigen Cron-Erben verübten Todtschlag iedermanns Haß und Feindschafft auf sich geladen / er auch sonst ohnedem bey den Persern nicht allzu wohl gelitten ware; so berieffen selbige seinen Bruder Ochum, welcher Gouverneur über die Landschafft Bactra ware / und dem Artaxerxi von seinem Kebs-Weib Cosmartidene gebohren worden / nach Hofe / unter dem ihm gethanen Versprechen / daß sie ihn zum König machen wolten. Sogdianus vermeynte zwar / daß er wider den Ochum den Thron auch mit Gewalt behaupten wolte. Allein das gröste Unglück vor ihn ware / daß nicht nur die beyde Statthaltere von Egypten und Armenien / sondern auch der gröste Theil der Soldaten / von ihm ab- und dem Ocho zufielen / der ihn daher gar bald in die Hände bekame / und nachmahls / damit er gleichsam einen Bruder-Mord mit dem andern rächen möchte / in einem grossen Faß voll Asche ersticken liesse.

Ochus tratte also auf solche Weise nunmehr die Regierung der Persischen Monarchie an / und gleichwie er / um mehreren Respects willen / diesen Nahmen mit dem bey den Persern

gar

gar beliebten Nahmen Darius veränderte/so legten ihm nachmahls die Griechen auch den Zu-Nahmen Nothus, welches so viel / als ein Bastard, oder ein unehelicher Sohn / bedeutet / bey / weil er / wie schon erwehnt / von seinem Vater mit einem Kebs-Weib/ oder Beyschläfferin / erzeuget worden. Von ihm ist überhaupt anzumercken / daß er / so lang er regieret/ wenig löbliches oder gutes verrichtet / weil er sich meistentheils von seiner vornehmsten Gemahlin/ Parysatis genannt / so ein arglistiges und verschlagenes / dabey aber auch sehr blutdürstiges Weibs-Bild ware / die ihn zu vielen grausamen Mordthaten/ so er entweder selbst / oder sie in seinem Nahmen ausgeübet / verleitet / beherrschen lassen. Einige Historici wollen ihm über dieses auch noch eine andere gar Wunder-schöne Gemahlin beylegen / die er auch so sehr solle geliebet haben / daß er / wie sie gestorben / grosse Mühe angewendet / ob er sie nicht wieder lebendig machen könte. Ins besondere aber wird in den Briefen Juliani Apostatæ, welche er an den Amerium geschrieben / folgendes von selbiger gelesen: Nehmlich/ als einsmahls der berühmte Philosophus Democritus, von Abdera gebürtig/ von einer langen Reise kommende/ den Darium Nothum im vorbey Reisen besucht / und denselben wegen des Absterbens seiner schönen Gemahlin gantz betrübt gefunden / solle er dem König versprochen haben / die Verstorbene wieder lebendig zu machen / wann ihm das jenige / was er dazu nöthig hätte / würde können angeschaffet werden. Der König hierüber sehr erfreuet/ solle

hierauf

hierauf zu dem Democrito gesagt haben: Er solle nur frey begehren / was ihm beliebte / indem ihm alles angeschafft werden solte / was er nur verlangte. Wie aber derselbe die Nahmen von dreyen Menschen gefordert / die ihre gantze Lebens-Zeit über keine Verdrüßlichkeit gehabt / sondern immerzu lauter Freude und Ergötzlichkeit genossen / mit dem Beyfügen / würde man ihm diese schaffen / so wolte er selbige an den Sarg der Verstorbenen schreiben / und hierdurch zuwegen bringen / daß sie wieder lebendig werden solte; so solle ihm Darius so gleich hierauf geantwortet haben: Er glaubte / daß dergleichen schwerlich würden aufzutreiben seyn; Democritus aber hinwieder dagegen versetzet haben: Er thäte solchem nach sehr unweißlich / daß er vor andern Menschen etwas vorauß haben wolte / da doch das gantze menschliche Geschlecht dem Todt unterworffen wäre.

A. M. 3642. Nachdem die Egyptier unter des Darii Nothi Regierung von denen über sie gesetzten Persischen Gouverneurs und Befehlshabern eine Zeit her nicht wenig gedrücket und belästiget worden / so wurden sie hierdurch zu einer solchen Verzweifflung gebracht / daß sie endlich einen allgemeinen Aufstand erregten / um nicht nur das ihnen fast unerträgliche Joch der Perser von ihren Hälsen abzuschütteln / sondern sich zugleich auch wieder in ihre vorige Freyheit zu setzen. Ihr Anführer bey dieser Rebellion ware Amyrtæus, ein Sohn ihres ehemahligen Königes Psammeniti, welcher das Werck auch so frisch und tapffer angrieffe / und nicht weni-

ger

ger mit solchem Glück ausführte / daß er nicht nur die Perser in einer gar kurtzen Zeit zum Lande hinauß schluge / sondern auch nachmahls den grösten Theil davon / unter dem Titul eines Königes / den ihm die Egyptier / an statt einer Belohnung / daß er sie solcher gestalt von der Persischen Sclaverey befreyet / beylegten / würcklich behauptete. Darius thate zwar / als er von solchem Aufstand der Egyptier die verdrüßliche Nachricht erhalten / sein möglichstes / dieselbe wieder zu vorigem Gehorsam zu bringen. Allein er ware so unglücklich / daß er hierinn seinen Endzweck gar nicht erreichen konte / indem die Egyptier unter eigenen Königen / die sie nach und nach unter sich augeworffen / sich biß auf die Zeiten des Artaxerxis Ochi bey ihrer Freyheit mainteniret / da sie erst wieder / wie unten mit mehrerm gesagt werden solle / auf das neue unter die Persische Bottmäßigkeit gebracht worden.

A. M. 3643. Liesse sich Darius bey denen damahls in Griechenland zwischen denen Atheniensern und Lacedæmoniern obschwebenden Kriegs-Troublen mit denen letztern wider die erstere in eine Allianz ein: Dann ob er gleich anfänglich einen gar schlechten Lust bezeigte / sich in diese Händel der Griechen zu mischen / und gar wohl geschehen lassen konte / daß sie einander selbst die Hälse brachen; so liesse er sich doch endlich durch das vielfältige Anhalten der Lacedæmonier, zumahl als diese von ihren Feinden / denen Athenienſern / fast gäntzlich unterdrückt werden wolten / dahin bewegen / daß er seinem in Lydien commandirenden General Tissapherni

Ordre

Ordre zuschickte / die längst gesuchte Bündnüß mit dem Lacedæmonischen Abgesandten Chalcidæo wider die Athenienser zu schliessen / theils damit er hierdurch Gelegenheit haben möchte / sich an den letztern / wegen des seinen Vorfahren vielfältig zugefügten Schadens / zu rächen / theils aber damit nicht / wann einer oder der andere von den beyden kriegenden Theilen über seinen Gegentheil völlig die Oberhand bekommen solte / er hierdurch Anlaß nehmen möchte / alsdann seine Waffen gegen Persien zu kehren / und ihm also in seinen eigenen Landen Händel zu machen.

A. M. 3647. Hatte Darius das Glück / daß er die Meder / nachdem sie vor einiger Zeit wider ihn zu rebelliren sich unterstanden / durch die Gewalt der Waffen wider zu vorigem Gehorsam bringen konte.

A. M. 3649. Gienge Darius endlich mit Todt ab / nachdem er 19. Jahre in zimlicher Ruhe und mit nicht gar grossem Ruhm regieret hatte. Ehe aber solches noch würcklich geschahe / und er aus seiner täglich zunehmenden Leibes-Schwachheit gar wohl schliessen konte / daß sein Lebens-Ende allgemach heran nahete / ware er vor allen Dingen darauf bedacht / wie er unter seinen Söhnen / wer ihm von selbigen auf dem Thron folgen solte / eine Richtigkeit machen könte. Er erklährete also noch vor seinem Absterben seinen ältesten Sohn Arsacem, dessen Nahmen er zugleich zu einer glücklichen Vorbedeutung / und zum Angedencken dessen mit vielen Tugenden begabt gewesenen Groß-Vaters Ar-

taxerxis Longimani, in den Nahmen Artaxerxes verwandelte / zu seinem würcklichen Reichs-Nachfolger; und wiewohl seine Gemahlin Parysatis, so eine Tochter des Xerxis ware / lieber ihren jüngern Sohn Cyrum auf den königlichen Thron befördert wissen wollen / so gienge nichts desto weniger des Königs Willen dem ihrigen vor. Doch vergasse Darius dieses seines Sohns gleichwohl auch gantz nicht: Dann wie er ihn noch bey seinen Lebzeiten zum Gouverneur über Jonien / Lydien / Cappadocien und viele in Klein-Asien gelegene Griechische Städte / welche damahls noch die Persische Oberherrschafft über sich erkannten / gesetzt hatte / so vermachte er ihm in seinem Testament alle diese Provintzen und Städte / daß er dieselbe zu seinem Antheil haben / und sie als ein freyer Regent beherrschen solte.

A. M. 3650. Bestiege also Artaxerxes, oder / wie er vorhin geheissen / Arsaces, krafft der väterlichen Verordnung / den Persischen Thron / und wie er ein Herr von einem vortrefflichen Gedächtnüß ware / so hat selbiges den Griechen / damit sie ihn von seinem Groß-Vater Artaxerxe Longimano desto besser unterscheiden möchten / Anlaß gegeben / daß sie ihm den Zunahmen Mnemon beygelegt. An sich selbst ware er zwar auch von einem sanfftmüthigen und friedfertigen Gemüthe / doch muste er dem ohngeachtet fast seine gantze Regierung in lauter Unruhe und mit vielfaltigen Kriegen zubringen. Die erste Händel bekame er gleich nach dem Antritt seiner Regierung mit seinem ei-

genen Bruder Cyro: Dann dieser ware mit den Provintzen / welche ihm der Vater Darius in seinem letzten Willen zu beherrschen zugesprochen hatte / gantz nicht zufrieden / sondern machte vielmehr einen Anspruch an die gantze Persische Monarchie, aus dem Fundament / weil / obgleich Artaxerxes, der Geburt nach / älter / als er / wäre / er ihn doch dem Geblüte nach übertreffe / indem er von dem Vater / da derselbe bereits König gewesen / erzeuget worden / da hingegen Artaxerxes dergleichen Vortheil nicht hätte / sondern dem Vater / da er noch im Privat-Stand gelebet / gebohren worden. Er wolte demnach durchaus haben / daß man wegen seiner das jenige Gesetze beobachten und halten solte / welches ehedem von dem Dario Hystaspi gemacht / und vermöge welches dessen jüngerer Sohn Xerxes dem ältern Artabazani in der Succession des verledigten Reiches vorgezogen worden; und ob gleich sein Vater Darius ihm dardurch nicht wenig durch den Sinn gefahren / daß er / wie oben erwehnet / in Benennung seines Reichs-Nachfolgers mehr auf die Gesetze der Natur / als die Gewohnheiten und das bey denen Persern übliche Herkommen / gesehen; so wolte sich doch Cyrus an diese väterliche Verordnung nicht binden lassen / zumahl da noch dazu kame / daß ihn seine Mutter Parysatis hefftig anreitzete / er möchte darnach trachten / wie er sich der gantzen Persischen Monarchie bemächtigen könte. Er legte sich daher auf allerhand heimliche Conspirationen / und trachtete nicht nur die Unterthanen wider seinen

Bruder

Bruder aufzuwieglen / und sich unter selbigen einen Anhang zu machen / sondern suchte zumal auch denselben an dem Tage seiner Crönung / als er deßwegen nach Gewohnheit in den Tempel gehen wolte / durch ausdrückl. dazu bestellte Meuchel-Mörder aus dem Weg räumen zu lassen. Allein sowohl eines / als das andere / wurde verrathen / und dem Artaxerxi allzu zeitlich entdecket / der daher Cyrum bey dem Kopf nehmen / und als er / seiner Entschuldigung und seines Läugnens ohngeachtet / der Sache gleichwohl überzeuget wurde / denselben in güldene Fesseln schliessen liesse. Es würde auch gleich damahls mit dem Cyro gar übel abgelauffen / und er ohne Zweifel mit dem Leben nicht davon gekommen seyn / wann solches seine Mutter Parysatis nicht verhindert hätte: Dann wie diese vernahme / daß ihr lieber Sohn Cyrus sterben solte / warffe sie sich auf denselben hin / und bedeckte ihn mit ihrem eigenen Leibe / indem sie ihm zugleich ihre Haare um seinen Halß schlunge / und dabey ein erbärmliches Geheule und Weinen verführete / so lang / biß ihm endlich der beleidigte Bruder / aus Mitleiden gegen ihr / Gnade ertheilte / und das wider ihn abgefaste Todes-Urtheil dahin milderte / daß er sich nur bloß von Hof weg / und nach Klein-Asiẽn / in die ihm allda von dem Vater Dario angewiesene Länder / begeben / daselbst aber auch künfftighin stille und ruhig leben solte.

A. M. 3651. Obwohl Cyrus / nachdem ihm sein Bruder Artaxerxes nur gemelter massen nicht nur das Leben geschencket / sondern ihn

auch frey nach denen von seinem Vater Dario ihm in Klein-Asien angewiesenen Provintzen hin ziehen lassen / gedachtem seinem Bruder künfftighin billich getreu hätte verbleiben sollen; so liesse er sich doch weder dessen ihm erzeigte Gnade zu was bessers lencken / noch auch die grosse Gefahr / worinn er gestecket / zu einer Warnung dienen / sondern an dessen statt liesse er seinen aufrührischen Gedancken / nachdem er kaum in Klein-Asien angelangt ware / erst recht den Ziegel schiessen: Dann er fassete so fort bey sich den festen Schluß / entweder nichts / oder aber König und Monarch über gantz Persien zu seyn. In dieser Absicht liesse er also in möglichster Stille und zugleich in höchster Eile allenthalben Volck werben / und weil die Provintzen / welche er besasse / einen sehr grossen Uberfluß / sowohl an Reichthum / als Volck / hatten / so ware es ihm ein leichtes / in gar kurtzer Zeit eine mächtige Armee von 120000. Mann / theils von Asiatischen Völckern / theils aber von dem auserlesensten Kern der tapfersten Soldaten aus denjenigen Griechischen Städten in Klein-Asien zusammen zu bringen / welche damahls unter seiner Herrschafft stunden / und sich aus einem alten fest eingewurtzelten Haß wider die Perser gar gerne bey diesem Krieg gebrauchen liessen / ob sie gleich unter der Hand die ungerechte Waffen eines Bruders gegen dem andern unterstützten. Diese Griechische Völcker ins besondere bestunden allein aus 13000. Mann / welche von dem Clearcho, der vormahls in der Stadt Byzantz einen Tyrannen abgegeben / nachgehends

aber von dar vertrieben worden/ ingleichem von dem Chirisopho, einem Samier/ dem Proxeno, einem Thebaner/ dem Xenophonte, einem Athenienser/ und andern erfahrnen Kriegs-Obersten mehr commandirt wurden. Tomos hingegen/ ein Egyptier/ führte dem Cyro eine zahlreiche Flotte zu; und Epyanaxa, eine Gemahlin Syennesis, des Königs in Cilicien/ griffe ihm mit Vorschiessung grosser Geld-Summen/ zu Ausführung seines Vorhabens/ gar gewaltig unter die Arme. Uber alles aber sandten ihm so gar auch selbst die Lacedämonier aus Europa ebenmäßig eine ansehnliche Verstärckung von Auxiliar-Trouppen zu Hülffe/ theils weil er sie durch überschickte sehr reiche Geschencke hierzu bewogen/ und theils auch/ weil sie sich deßwegen gegen ihm nicht undanckbar finden lassen wolten/ weil er ihnen vormahls/ als er noch bey den Lebzeiten seines Vaters Darii über einige Provintzen in Asien Statthalter gewesen/ ebenmäßig einen sehr nachdrücklichen Beystand geleistet/ als sie sich damahls mit denen Athenienſern in einem gefährlichen und blutigen Krieg verwickelt befunden. Uberhaupt gienge es auch mit allen diesen gewaltigen Kriegs-Zurüstungen dergestalt geheim und verschwiegen zu/ daß von denen so vielen Spionen und Kundschafftern/ welche/ nach Gewohnheit der Perser/ in allen Landen der gantzen Persischen Monarchie unterhalten/ und insgemein nur die Augen und Ohren des Königes genennet wurden/ nicht ein einiger ware/ der dem Artaxerxi die geringste Nachricht davon überbracht hätte; da-

her er bey solchen Umständen auch ohne Zweifel von dem Cyro unversehens überrumpelt / und völlig über einen Hauffen würde geworffen worden seyn / woferne nicht Tissaphernes, einer von den Generalen des Cyri / einen Verräther des Verräthers abgegeben / und mit fünffhundert Pferden zu dem Artaxerxi übergegangen / auch ihm von allem nöthigen Bericht ertheilet hätte. Die Mutter des Cyri / Parysatis, so das gantze Werck angegeben / suchte zwar dem Artaxerxi, damit sie ihn desto gewieser stürtzen möchte / alles / was ihm Tissaphernes von dem Cyro hinterbracht / wieder auszureden / und jenen bey dem Artaxerxi selbst verdächtig zu machen. Allein Artaxerxes stellte der von dem Tissapherne erhaltenen Nachricht mehr Glauben zu / als den Vorstellungen der Mutter / und daher versäumete er keine Zeit / mit dessen Beyhülffe in der Eile ein zahlreiches Kriegs-Heer auf die Beine zu bringen / um damit seinem Bruder die Spitze zu bieten / im Fall er bey seiner Rebellion verharren / und sich unterstehen solte / ihn mit Gewalt von dem Thron zu stürtzen.

A.M, 3652. Nachdem Cyrus seine Armee nunmehr völlig zusammen gebracht hatte / so begabe er sich damit auf den Marsch; und ob er gleich anfänglich / um seinen Bruder Artaxerxem dadurch hinter das Liecht zu führen / ausssprengen liesse / er wäre nur bloß gesinnet / nach Cilicien zu gehen / um einen Aufstand / welcher sich unter den Einwohnern allda ereignet hatte / wieder zu stillen; so setzte er solchen seinen angefangenen Marsch doch gar bald weiter nach

Syri-

Syrien / Arabien und Babylonien / biß an die Gräntzen von Medien / fort / um von dar ferner in das Hertz von Persien einzudringen. Artaxerxes hingegen / nachdem er seiner Seits auch eine Armee von vier / oder / wie andere sagen / von neunmahl hundert tausend Mann / auf die Beine gebracht / machte sich fertig / ihn damit wohl zu empfangen; und wie er glaubte / er würde seine Feinde am besten auf einmahl ruiniren und aufreiben können / wann er sie fein weit in das Land hinein rücken liesse / da er sie hernach zu umringen / und ihnen den Rückweg völlig abzuschneiden gedachte; so entschlosse er sich / keinen Fuß aus Persien zu setzen / sondern die Ankunfft seines rebellischen Bruders daselbst mit festem Fuß zu erwarten.

A. M. 3653. Obwohl Artaxerxes nur gemelter massen anfänglich den Entschluß gefasset hatte / sich mit seines Bruders Cyri Armee eher nicht in ein Treffen einzulassen / biß er selbige weit genug in Persien hinein würde gelocket haben; so änderte er doch diesen seinen Vorsatz / auf Angeben des Tiribazis, eines seiner Generalen / auf einmahl wieder / und gienge daher dem Cyro mit seiner zahlreichen Armee selbst in Person biß über den Euphrat entgegen. Diese seine gefaste Resolution brachte ihm auch keinen geringen Vortheil: Dann wie des Cyri Soldaten seine Armee / deren so schleunige Ankunfft sie sich gar nicht vermuthet hatten / in guter Ordnung gegen sie anrücken sahen / geriethen sie darüber in solchen Schröcken / daß sie von den commandirenden Generalen und andern

Officierern kaum zu recht und in Ordnung konten gebracht werden. Die Schlacht nahme also von beyden Theilen / ohne einigen Verzug / ihren Anfang / und hielten sich zwar auf des Cyri Seiten die Griechen / absonderlich aber die Lacedämonier / so wohl / daß sie den einen Flügel von des Artaxerxis Armee in eine gäntzliche Unordnung und zum weichen brachten / daß es also nicht viel fehlte / daß Cyrus einen vollkommenen Sieg befochten hätte. Allein er verdarbe durch seine allzu grosse Hitze und Unvorsichtigkeit die gantze Sache auch auf einmahl wieder; Dann indem er die Ehre / der Schlacht durch den Tod seines Bruders den völligen Ausschlag zu geben / haben wolte / und sich deßwegen durch dessen Leibwache mit einem Theil der Seinigen durchschluge / brachte er es hierdurch zwar so weit / daß er denselben / indem sie Mann vor Mann mit einander kämpffeten / in die Brust verwundete, und dessen Pferd unter ihm erstache; allein Artaxerxes wehrte sich auch so tapffer / daß er ihm mit einem Speer eine Wunde bey dem Schlaff / und nicht weit von dem Aug / beybrachte / worüber Cyrus von dem Pferd herab fiele / und ihm folglich von einigen herbey gelauffenen Soldaten vollends der Rest gegeben wurde / daß er also die hitzige Brunst seiner Regiersucht in seinem eigenen Blut auslöschen muste. So bald des Cyri Armee diesen Verlust ihres Oberhaupts gewahr wurde / gerieth sie hierüber in Unordnung / und nachgehends auch in eine völlige Flucht / Artaxerxes aber erhielte hierdurch einen völligen Sieg / doch

hätte

hätte er selbigen bey nahe auch nicht überlebt: Dann wie er sich wegen der empfangenen Wunde hefftig verblutet/ und zugleich auch über dem Gefechte sich also erhitzet hatte / daß er einen unleidlichen Durst bey sich empfande / so fehlte es nicht viel / daß er darüber verschmachtet wäre; Doch halffe ihm gleichwohl ein Hirt noch zu rechter Zeit aus der Noth: Dann dieser brachte ihm in einem Schlauch etwas trübes Wasser / und erquickte ihn dardurch dermassen/ daß er wieder zu sich selbst kame / und nachmals bekennen muste / wie er die Zeit seines Lebens keinen Trunck gethan/ der ihm besser/als dieser / geschmeckt hätte. Er belohnete auch nachmahls den Hirten sehr reichlich / vor diese ihm erzeigte Wolthat / indem er ihm etliche hundert Gold-Gulden verehrete. Nach vollendeter Schlacht aber ergaben sich auch alle Perser / Lydier und andere Asiatische Völcker / welche des Cyri Armee ausgemacht hatten / an ihn. Nur die Griechen allein nahmen ihren Rück-Marsch nach Klein-Asien / um von dar ferner nach Hause zu kehren. Doch dieser wurde ihnen sehr schwer gemacht: Dann obgemelter General des Artaxerxis, Tissaphernes, verfolgte sie mit etlichen tausend Persern auf allen Seiten / und zwackte sie / wo er nur konte. Sie verlohren also/nebst vielen gemeinen Soldaten/ auch ihre Generale Clearchum, Aridæum und Philoxenum: Dann Tissaphernes liesse selbige / unter dem Schein der Freundschafft / und als ob er sich mit ihnen wegen ihres freyen Abzugs in Tractaten einlassen wolte / zu sich in sein La-

ger bitten / als ſie aber ſeinen Worten traueten / und ſich bey ihm / unter einer Convoye von 200. Mann / einfanden / lieſſe er ſie hernach ſämtlich / als ſie bey ihm über der Tafel ſaſſen / niederhauen / und ihre bey ſich gehabte Leute nicht viel beſſer tractiren. Nichts deſto weniger aber kamen gleichwohl von den Griechen / die anfänglich nach der Schlacht in 10000. Mann beſtanden / noch 6000. Mann / ſo Dienſte thun konten / nach erlittener unſäglicher Arbeit und Gefährlichkeit / wieder in ihr Vaterland zurück; und wie ſelbige auf dieſem ihrem Marſch von obgemeltem ihrem General Xenophonte commandirt worden / ſo hat ſelbiger nachmahls die gantze Expedition, die ſie dem Cyro zu gefallen wider ſeinen Bruder Artaxerxem unternohmen / in einem eigenen Buch beſchrieben / worinn er zugleich dem Cyro ein nicht geringes Lob / wie er zumahl ein ſehr kluger / gerechter und freygebiger Printz geweſen / beygelegt.

Mittlerweil aber die beyde Brüder Artaxerxes und Cyrus nur beſagter maſſen gegen einander zu Felde lagen / und einander die Hälſe brachen / ſo fienge die Königin Paryſatis mit des Artaxerxis Gemahlin Statira an dem Perſiſchen Hof auch gleichſam einen neuen Krieg an / welcher zuletzt einen gar traurigen Ausgang nahme: Dann die Paryſatis fluchte über den Artaxerxem erſchröcklich / daß er / aus Regierſucht / den Thron / der doch ſeinem Bruder Cyro mit gröſſerm Recht gebührte / zu behaupten ſuchte. Die Statira aber hingegen beklagte ſich über ihre Schwieger-Mutter / daß ſie durch ihr allzu vie-

les

les Uebersehen / und durch ihre allzu grosse Partheylichkeit gegen den Cyrum, wie ingleichem durch ihre gemachte Intriguen, so wohl den Artaxerxem, als auch das gantze Persische Reich / in einen gefährlichen Krieg verwickelt. Die Schwieger empfande dieses wiederhohlte Murren ihrer Schnur sehr hoch / und wie sie ohnedem ein grimmiges und blutdürstiges Weibs-Bild ware / so beschlosse sie / sich an derselben zu rächen / und sie auf eine dem weiblichen Geschlecht nicht ungewöhnliche / das ist / heimtückische und verrätherische Art / aus dem Weg zu räumen. Dem äusserlichen Schein nach stellete sie sich demnach an / als ob der Widerwillen / welchen sie gegen die Statiram gefasset / bey ihr gäntzlich verschwunden / und daher fienge sie wieder an / mit derselben / wie sie vorhin zu thun gewohnt gewesen / öffentlich zu speisen. Doch bedienten sich beyde dabey / weil keine der andern recht trauete / aller Vorsichtigkeit / daß sie einerley Speisen / und einerley Bedienten / zu ihrer Aufwartung / gebrauchten. Allein zuletzt überlistete die grausame Parysatis die junge Königin gleichwohl: Dann wie sie der Statiræ auf vorgemeldte Weise nicht beykommen konte / so ersanne sie die List / daß sie ihr gewöhnliches Messer / mit welchem sie sonst zu essen pflegte / also zurichten liesse / daß es auf der einen Seiten starck vergifftet wurde / auf der andern aber davon frey bliebe. Mit diesem Messer schnitte sie alsdann / als sie einsmahls mit der Statira wieder zur Tafel sasse / ein in Persien berühmtes Vögelein / Rhytaces genannt / so keine Excrementa von sich geben /

ben / ſondern das Eingeweide mit lauter Fette angefüllet haben/auch bloß allein von dem Thau des Himmels leben ſolle / dergeſtalt boßhafftig entzwey / daß ſie die von der vergiffteten Meſſer-Seite berührte Helffte der Statyra geben/ die andere aber vor ſich behalten konte. Die Statira, die ſich gar nichts böſes verſahe / aſſe auch das ihr vorgelegte Stück ohne alles Bedencken. Allein wie der Gifft hernach ſeine Würckung thate / muſte ſie / unter vielen Schmertzen und Klagen über die Treuloſigkeit ihrer Schwieger-Mutter / den Geiſt aufgeben / und aus dieſer in jene Welt fort wandern. Die Paryſatis hingegen fienge hierauf an/auch alle die jenige auf das grauſamſte zu verfolgen / die ſie in Erfahrung bringen konte / daß ſie zu dem Todt ihres ſo ſehr geliebten Sohns Cyri nur das geringſte beygetragen. Unter andern lieſſe ſie daher einen Soldaten / von welchem man ihr hinterbracht hatte / daß er den Cyrum in der Schlacht in ein Knie verwundet / zehen Tage lang auf das entſetzlichſte martern/und ihm zuletzt die Augen ausſtechen / wie ingleichem geſchmoltzen Bley in den Halß gieſſen. Den Mithridatem aber / der ſich gerühmt / Cyrus ſeye durch ſeine Fauſt geſtorben / lieſſe ſie in eine Küſte einſchlieſſen/ und alſo darinn verſchmachten. Wie hingegen Meſabethes, der dem Cyro den Kopff und die Hand abgehauen / und beyde dem Artaxerxi überbracht / auf ihren Befehl lebendig geſchunden / und hernach in einem ſo erbärmlichen Zuſtand an ein Creutz genagelt werden muſte. Zuletzt / als ſie es gar zu bund machte / daß Artaxerxes

ihre

ihre Grausamkeit und andere schlimme Händel/ die sie fast täglich spielte / nicht länger mehr erdulten konte / wurde sie auch selbst von diesem ihrem Sohn von Hofe relegirt / und also mit einer weit gnädigeren Straffe angesehen / als sie durch ihre verübte Laster-Thaten verdienet hatte.

A. M. 3656. Nachdem Artaxerxes obgemeldter massen durch Uberwindung seines rebellischen Bruders Cyri den innerlichen Ruhestand in seinem Reich wieder glücklich hergestellet / so vermeynte er zwar nunmehr in Frieden zu leben; Allein er muste mit seinem nicht geringen Verdruß erfahren / daß ihm gantz unverhofft ein neuer Krieg von den Griechen/ und zwar vornehmlich von denen Lacedæmoniern, auf den Halß gebürdet wurde: Dann wie diese / nachdem sie die Athenienser überwunden / und dieselbe unter ihre Bottmäßigkeit gebracht / damahls gantz Griechenland beherrscheten; so kamen sie auf den Einfall/ daß sie sich nunmehr auch an Asien / wovon die Persische Könige um diese Zeit den grösten Theil besassen / machen / und dasselbe ebenmäßig unter sich zu bringen trachten wolten. Sie schickten daher / unter der Anführung ihres Generals Thymbronis, nebst einer starcken Flotte/ eine mächtige Armee in Asien/ und damit sie ihr Unternehmen auch einiger massen beschönigen / und ihnen nicht beygemessen werden möchte / als ob sie den Krieg ohne Ursache angefangen; so gebrauchten sie sich des Vorwandes / sie wären von den Griechischen Städten in Asien / die es vorhin mit dem Cyro

gehalten/

gehalten / und die Artaxerxes sich gerne sämmtlich unterwürffig gemacht hätte / um Hülffe wider die Perser angesprochen worden. Eben damahls waren von Seiten des Artaxerxis als Statthaltere in Klein-Asien Pharnabazus und obgemeldter Tissaphernes, welchem letztern zumahl Artaxerxes, zur Belohnung seiner Treue / vor die ihm wider seinen Bruder Cyrum geleistete gute Dienste / nicht nur alle Länder / die dieser ehemahls besessen / zu gouverniren anvertrauet / sondern ihm auch seine eigene Tochter zur Gemahlin gegeben. Das schlimmste aber vor die Perser ware / daß diese beyde Gouverneurs mit einander in einer grossen Uneinigkeit lebten / und immerzu einer den andern aus dem Sattel zu heben suchte / auch ein jeder unter ihnen sein Absehen mehr auf seine eigene Ehre / als auf den Nutzen seines Königes / gerichtet hatte: Dann hierdurch gaben sie ihren Feinden die beste Gelegenheit an die Hand / daß sie ihnen immerzu einen Streich nach dem andern versetzen / und solchergestalt keinen geringen Schaden zufügen konten. Anfänglich zwar konten die Lacedæmonier auch eben keine allzu grosse Progressen machen / weil ihnen die Persische Macht gleichwohl noch zu starck ware. Allein wie hierauf die obgemeldte 6000. Griechen / welche Xenophon wieder aus dem grossen Asien zurück geführet / zu ihnen stiessen / gienge es weit besser / und dergestalt glücklich / als sie nur immer wünschen konten: Dann sie verhalffen nicht nur den jenigen Griechischen Städten / welche es vorhin mit dem Cyro gehalten hatten / sämmt-

lich

lich zu ihrer Freyheit / sondern nahmen über dieses auch dem Tissapherni die Städte Pergamum, Teuthraniam und Halisarniam, nebst noch vielen andern / in einer gar kurtzen Zeit weg. Ihr General Thymbrones belagerte hierauf auch die Stadt Larissam, wie er aber damit allzu lang umgienge / und die Lacedæmonier darüber verdrüßlich wurden / rieffen sie ihn zurück nach Hause / und schickten dagegen an seine Stelle den Dercyllidem nach Asien. Dieser / als er von dem Haß und der Uneinigkeit / so zwischen dem Pharnabazo und Tissapherni noch immer fort daurete / Nachricht erhielte / wuste sich dieselbe gar bald dermassen zu Nutzen zu machen / daß er dem Pharnabazo einen recht empfindlichen Streich beybrachte: Dann er stellete sich / als wolte er mit dem Tissapherni gute Freundschafft halten / grieffe aber hernach gleichsam in dessen Angesicht den Pharnabazum an / und hängte ihm eine solche Schlappe an / daß darüber fast dessen gantze Armee in die Pfanne gehauen wurde / nachmahls aber auch gleich darauf neun Städte in Æolien, innerhalb acht Tagen / sich an ihn ergeben musten.

A. M. 3658. Nachdem unter währendem diesem Krieg zwischen denen Persern und Lacedæmoniern dieser letztern ihr König Agis mit Todt abgegangen / und ihm darauf Agesilaus, dessen Bruder / in der Regierung gefolgt; so ware dieser eiferig bemühet / sich gleich bey dem Antritt derselben durch eine tapffere That gegen die Feinde zu signalisiren. Er setzte daher mit einem grossen und gantz frischen Kriegs-Heer in

Asien

Asien über / und wie er sich damit anfänglich längs dem Fluß Pactalo, nahe bey der Stadt Sardis, lagerte / nachgehens aber die unfern diesem Ort stehende Persische Reuterey unversehens überfiele / und behertzt angriffe / glückte ihm dieser sein gegen die Feinde unternohmener Anschlag dermassen wohl / daß er selbige mit ihrem grossen Verlust / und Hinterlassung aller Bagage, völlig in die Flucht schlagen / darauf aber auch gantz Lydien ausplündern / und die Stadt Sardis ebenmäßig mit einer Belagerung angreiffen konte. Tissaphernes, dessen unterhabende Trouppen dieses Unglück vornehmlich betroffen / ware bey gemeldtem Treffen gar nicht zugegen gewesen / sondern an dessen statt ware er zu Sardis geblieben / um sich daselbst recht wohl seyn zu lassen. Weil er nun hiebey sich so gar saumseelig und nachläßig aufgeführet / so wurde er deßwegen bey dem Artaxerxe von den Seinigen verklagt / und von ihnen öffentlich beschuldiget / daß er sie auf das schändlichste verlassen / und den Feinden zu einem Raub hin gegeben. Diese ihre Anklage aber fruchtete auch so viel / daß Artaxerxes dem Titrasti, einem seiner Generalen, Befehl ertheilte / schleunig nach Lydien zu gehen / und daselbst nicht nur das Commando an des Tissaphernis statt zu übernehmen / sondern selbigem auch ohne alle Gnade den Kopff abschlagen zu lassen. Ihrer viele hatten davor / daß Artaxerxes sich bey dieser Begebenheit gar nicht also aufgeführet / daß er dadurch den Nahmen Mnemon, oder eines / der ein gutes Gedächtnüß hat / verdienet / weil er

die

die ehemahlige wichtige und unvergleichliche Verdienste des Tissaphernis, als bey dem es allein gestanden / daß er von seinem Bruder Cyro nicht um Cron / Reich und Leben gebracht worden / so gar bald in eine völlige Vergessenheit gestellet. Allein das gröste Unglück bey der gantzen Sache vor den Tissaphernem ware / daß damahls bey dem Artaxerxi seine und seines erschlagenen Bruders Mutter / die blutdürstige Königin Parysatis, noch gar zu viel galte: Dann da selbige sich wegen des Todes ihres geweſenen Aug-Apffels / des Cyri, an der Person des Artaxerxis nicht selbst rächen konte / so wolte sie keine Gelegenheit versäumen / ihre Rache wenigst durch diesen an dem Tissapherni, der das meiste zu des Cyri Untergang beygetragen / ausüben zu lassen / daher sie ihm / als Tissaphernes bey ihm / wegen seines in Lydien gegen die Lacedæmonier geführten üblen Commando, angeklagt wurde / auch so lange in den Ohren lage / biß er endlich an demselben vorhin gemeldten Sentenz zu vollziehen Befehl ertheilte.

A. M. 3659. Führten die Lacedæmonier den wider die Perser in Klein-Asien angefangenen Krieg noch eine zimliche Zeit lang mit gutem Glück fort. Weil aber die Perser endlich zu mercken begunten / sie würden diesen ihnen sehr beschwerlichen Krieg so lange zu keinem ihrer Seits vortheilhafftigen Ende bringen können / so lang sie sich nicht Meister zur See gemacht / um die Lacedæmonier dadurch zu verhindern / daß sie künfftig hin keinen Transport von Trouppen mehr nach Klein-Asien hinüber

schicken / und dadurch ihre daselbst stehende Armee verstärcken könten ; so waren sie vornehmlich darauf bedacht / nicht nur eine starcke Flotte in die See zu bringen / sondern Artaxerxes selbst nahme über dieses auch / auf Einrathen einiger von seinen Generalen, den Athenienſischen Exulanten Cononem, welcher seiner Tapfferkeit wegen überall in grossem Ansehen stunde / in seine Dienste / daß er solche Flotte / die man ausrüsten liesse / als Admiral commandiren solte. Dieser / als er gleich bey Antrettung seines Commando sahe / daß seine Soldaten / weil sie sehr unrichtig bezahlt wurden / einen gar schlechten Lust bezeugten / gegen die Feinde zu fechten / suchte solchem Mangel zwar dardurch abzuhelffen / daß er öffters an den Persischen Hof schriebe / und um Geld sollicitirte ; allein wie er nichts erhalten konte / sahe er sich dadurch bemüssiget / selbst eine Reise deßwegen an selbigen vorzunehmen. Er langte zwar auch glücklich an selbigem an ; allein wie er bey dem Artaxerxi Audientz zu haben vermeynte / setzte es grosse Schwürigkeiten wegen des Ceremoniels : Dann die Perser prætendirten / er solte / dem bey ihnen sonst üblichen Gebrauch nach / vor ihrem König auf die Erde nieder fallen / und denselben anbeten ; Conon aber wolte sich dazu nicht verstehen / weil er ihm / als einem Griechen / solches allzu schimpfflich zu seyn urtheilete. Endlich aber wurde in der Sache dieses Temperament getroffen / daß Conon alles durch Unterhändler bey dem Artaxerxi anbringen und ausmachen liesse / der sein Ansuchen auch so billich befande /

daß

daß er gleich Befehl gabe / ihm die verlangte Geld-Summen auszuzahlen. So bald Conon solcher gestalt alles erhalten / was er nur wünschte / begabe er sich unverzüglich nach seiner Flotte zurück / und wie er durch das mit gebrachte Geld und Auszahlung des rückständigen Soldes an seine Soldaten / diesen keinen geringen Muth gemacht / schritte er nachmahls auch ohne den geringsten Zeit-Verlust zu seinen vorhabenden Operationen / die er mit eben so grosser Tapfferkeit unternahme / als mit ungemeinem Glück ausführte. Gleich anfänglich machte er sich also an einige Städte / welche die Lacedæmonier bißher denen Persern in Klein-Asien abgenohmen hatten / und wie er sich derselben in kurtzer Zeit wieder bemeisterte / so wuste er nachgehends die Einwohner der Insel Rhodis dahin zu bewegen / daß sie sich freywillig vor die Perser erklähreten. Dieser Vortheil aber zoge gleich wieder einen andern nach sich: Dann wie nicht lang hernach die gantze Egyptische Flotte / 100. Galeeren starck / und mit vielem Proviant beladen / in dem Hafen gedachter Insel / weil sie von der vorgegangenen Veränderung gantz nichts wuste / einlieffe / kame sie darüber dem Cononi völlig in die Hände / so daß sie sich ohne Schwerd-Streich an ihn ergeben muste.

A. M. 3660. Brachte es der in Persischen Diensten stehende Admiral Conon durch seine angewandte Bemühungen anfänglich dahin / daß die meiste bißherige Bunds-Genossen und Freunde der Lacedæmonier von selbigen abtratten / und sie gäntzlich verliessen. Nachgehends

hends aber versetzte er ihnen auch bey der an den Küsten von Carien gelegenen Stadt Cnidus in einem mit ihnen zur See gehaltenen scharffen Treffen / einen wichtigen Streich / indem er ihnen viele Schiffe theils weg nahme / theils aber ruinirte. Das Unglück verfolgte auch sonst die Lacedæmonier noch auf einer andern Seiten: Dann wie die Athenienser des Jochs / unter welches sie von ihnen gesteckt worden / längst überdrüßig worden waren / so warffen sie selbiges vom Halß / und suchten sich wider in ihre vorige Freyheit zu setzen. Weil nun die Lacedæmonier deßwegen ihren König Agesilaum mit ihren bißher in Klein-Asien gestandenen Troupen zurück und nach Hause berieffen / um die Athenienser damit zu bekriegen / und selbige sich auf das neue unterwürffig zu machen / so nahme Conon diese bequeme Gelegenheit derm-ssen wohl in acht / daß er eilends ebenmäßig mit seiner unterhabenden Flotte auf Griechenland loß gienge / und die auf selbiger eingeschiffte Troupen in der Lacedæmonier Gebiete an das Land setzte. Dieses liesse er überall ausplündern / und auf das ärgste verwüsten und verheeren / nachmahls aber nahme er seinen Marsch gerade nach Athen zu / welcher Stadt Einwohner / ob sie ihn gleich vorhin in das Elend verjagt / ihn nunmehr nicht anders / als einen vom Himmel ihnen zugesandten Beschützer ihrer Freyheit / ansahen / und ihn daher mit grösten Freuden empfiengen und bewillkommeten. Conon hingegen / wie sehr er sich erfreuete / daß er sein Vaterland von der Lacedæmonier Dienstbarkeit befreyen konnte /

so

so betrübt und traurig ware er auch / als er sahe / wie grausam dasselbe von denen Lacedæmoniern verheeret / und in einen recht jämmerlichen Zustand gesetzt worden. Er liesse daher unverzüglich alle nöthige Anstalten vorkehren / daß selbiges von dem Raub und reichen Beuten / welche er aus der Lacedæmonier Gebiete mit sich gebracht hatte / wie auch mit Beyhülffe seiner bey sich habenden Perser / wieder aufgebauet werden möchte; und schiene es in Wahrheit ein recht wunderbahres und zugleich günstiges Verhängnüß über Athen zu seyn / daß / wie diese Stadt vormahls obgemeldter massen von dem Xerxe in die Asche gelegt worden / und kurtz darauf von der reichen Beute / welche die Griechen in seinem eigenen Lager / nach seiner Uberwindung / gefunden / wieder erbauet worden ; also dieselbe nunmehr auch anjetzo / da sie von den Lacedæmoniern abermahl zerstöhret worden / auf das neue wieder von derselben eigenen Mitteln in den vorigen Stand gesetzet werden muste.

A. M. 3661. Nachdem Conon sein Vaterland Athen / so viel ihm möglich / auf das beste wieder erbauet / so fiele er bey den Persern in den Verdacht / als ob er damit umgienge / wie er Griechenland / in so weit er selbiges bey dieser Gelegenheit / u. bey dem von ihm in selbiges unternohmenen Einfall durch die Persische Macht bezwungen / in einen solchen Stand setzen möchte / daß es sich mit der Zeit wider sie empören / und gegen sie seine Freyheit behaupten könte ; ja sie gaben ihm auch ferner Schuld / als ob er darnach trachtete / wie er die beyde Asiatische Pro-

vintzen Joniam und Æoliam seinen Lands-Leuten / denen Athenienſern / in die Hände ſpielen könte. Es bekame also ihr General Teribazus Befehl / daß er ſich des Cononis Perſon verſichern ſolte / und wie er ſolche Ordre auch würcklich vollzoge / und den Cononem in einen düſtern Kercker werffen lieſſe / ſo muſte er nicht lang hernach in ſelbigem ſein Leben beſchlieſſen.

A. M. 3663. Nachdem ſo wohl die Perſer / als die Lacedæmonier, ſammt denjenigen Griechen / welche es noch immerzu mit dieſen gegen jene gehalten / des bißher gegen einander geführten Krieges gäntzlich überdrüßig worden / ſo wurde endlich durch die viele dißfalls angewendete Bemühungen des Antalcidæ, eines Lacedæmoniers, unter denen allerſeits ſtreitenden Partheyen ein Frieden auf folgende Conditionen geſchloſſen / daß die jenige Griechiſche Städte in Klein-Aſien / welche vorhin unter der Perſiſchen Monarchie geſtanden / noch ferner darunter bleiben / die übrige aber bey ihren Rechten und Freyheiten ungekränckt gelaſſen werden ſolten; daß die Inſeln Cypern und Clazomenæ wieder an die Perſer / die Inſel Lemnos, Imbrus und Scirus aber / ſo vormahls der Athenienſer Bottmäßigkeit über ſich erkannt / ebenmäſſig an dieſelbe kommen ſolten; und dann / daß alle die jenige / ſo in dieſen Frieden nicht einwilligen / oder demſelben zuwider handlen würden / von allen Intereſſenten zugleich bekriegt / und mit Feuer und Schwerd verfolgt / Artaxerxes aber die Guarantie dieſes Friedens über ſich nehmen ſolte.

A. M.

A. M. 3664. Ware also der Friede auf nur gemelte Weise zwischen den Persern und Griechen zwar gäntzlich wieder hergestellet worden. Es stunde aber auch gar nicht lang an / so bekamen die erstere auf das neue wider anderwärts Händel. Dann Evagoras, ein Mann von geringem Stand und Herkommen / hatte unter währendem letztern Krieg sich vor einen König in Cypern aufgeworffen / und Abdemonem, den rechtmäßigen Besitzer dieser Insel / der jedoch den Persern zinßbahr ware / aus selbiger verjagt. Weil es ihm nun gantz nicht gelegen fiele / daß er / vermöge des vorhin gemelten Friedens-Schlusses / das eigenmächtig an sich grissene Königreich den Persern wieder abtretten solte / diese aber solches nicht dahinten lassen wolten / theils weil sie von den Einwohnern desselben zum öfftern ersucht wurden / sie von der Tyranney des Evagoræ zu befreyen / und theils auch / weil sie diese Insel / als eine Vormauer von Klein-Asien / die zu Beschützung der alldasigen See-Küsten nicht wenig beytragen konte / ansahen / so kame es also darüber zwischen beyden Theilen zu einem blutigen Krieg. Bey selbigem hatte anfänglich Evagoras, indem er mit Beyhülffe des Königes in Egypten / wie auch der Tyrier / mit welchen beyden er sich in eine Alliantz eingelassen hatte / eine Armee von 300000. Mann / und eine Flotte von 300. Schiffen zusammen gebracht / zimlich Glücke. Endlich aber / als er die Sache auf die Spitze setzte / und es auf ein Treffen ankommen liesse / welches ihm des Artaxerxis beyde Generale /

Teribazus und Orontes, lieferten / bekame er darüber von ihnen eine solche Schlappe / daß er vor ihnen das Feld räumen / und sich nach der Stadt Salamine flüchten muste. Hier wurde er hierauf von beyden Generalen unverzüglich belagert / und weil er keine Hoffnung sahe / sich wieder empor zu schwingen / indem er von allen seinen Alliirten verlassen wurde / suchte er zwar sich mit dem Teribazo in Tractaten einzulassen; Allein weil dieser / indem er sich Meister in dem Feld / und seinem Feind weit überlegen sahe / den Bogen gar zu hoch spannete / und von keinem Accord etwas wissen wolte / als daß sich Evagoras gefangen und gebunden in die Hände des Uberwinders übergeben solte / so wurde nichts aus der Sache. Dem Teribazo selbst aber begegnete auch nicht lang hernach ein unverhoffter Zufall / der ihm viele Verdrüßlichkeiten verursachte / und ihn bey nahe gar das Leben gekostet hätte. Dann Orontes, welcher neben ihm die Persische Armee commandirte / ihm aber die Ehre mißgönnete / daß das Königreich Cypern durch seine Tapferkeit erobert werden solte / klagte ihn bey dem Artaxerxi an / und beschuldigte ihn einer Untreue / als ob er damit umgienge / denen Lacedämoniern / mit denen er in einem geheimen Verständnuß leben solte / gantz Cypern in die Hände zu spielen. Teribazus wurde also auf des gar zu leichtglaubigen Artaxerxis Befehl in Ketten und Bande geschlossen / und nach Persien abgeführet / um daselbst / wegen seiner vermeynten Verrätherey / mit dem Todt gestrafft zu werden. Allein das gröste

Glück

Glück vor ihn ware gleichwohl hiebey / daß ihn Artaxerxes nicht ohne Anhörung seiner Entschuldigung verurtheilen wolte: Dann wie er zu Untersuchung seines Verbrechens ein eigenes Gerichte anordnete / wuste sich Teribazus vor selbigem dermassen zu vertheidigen / und seine Unschuld so klahr an den Tag zu legen / daß ihn Artaxerxes nicht nur von aller Anklage gäntzlich freysprache / sondern ihn auch in alle seine vorhin gehabten Ehren-Stellen auf das neue einsetzte / dahingegen / auf seinen Befehl / an dem Verläumder Oronte, ob er gleich sein / des Artaxerxis, Tochtermann ware / diejenige Strafe vollzogen werden muste / welche er vorhin dem unschuldigen Teribazo zugedacht hatte / weil Artaxerxes hierdurch zeigen wolte / daß er die Gerechtigkeit weit höher schätze / als die nahe Verwandschafft eines Eydams. Da nun inzwischen auch Orontes, so bald er nach der Abführung des Teribazi nach Persien das völlige Commando über die in Cypern stehende Persische Armee erhalten / sich mit dem in der Stadt Salamine belagerten Evagora, aus Beysorge / es möchte ihm sonst ein anderer diese Ehre vor dem Maule wegfischen / dahin in gütliche Tractaten eingelassen / daß zwar gantz Cypern denen Persern verbleiben / Evagoras aber hingegen gedachte Stadt Salamine, jedoch gegen Erlegung eines jährlichen Tributs / behalten solte / so erreichte hierüber auch dieser zwischen ihm und den Persern bißher geführte Krieg / nach einer zwey-jährigen Campagne / ein vor die letztere und ihren König Artaxerxem vor diesesmal glückliches Ende.

A. M. 3668. Unterstunde sich Evagoras zwar abermahl / denen Persern auf das neue Händel zu machen. Er wurde aber dergestalt von ihnen nach Hause geschickt / daß er weiter keine Sicherheit mehr vor sich auf der Insel Cypern finden konte / sondern sich nach Egypten flüchten muste.

A. M. 3669. Nachdem Evagoras auf seiner Flucht in Egypten bey dem daselbst regierenden König / wie er wohl gehoffet hatte / keine Hülffe noch Beystand finden konte; so sahe er sich dadurch endlich gezwungen / sich abermahl mit den Persern zu vertragen; und wie er hiebey sich aller Ansprüche auf Cypern auf ewig verzeihen muste / so hatte er von diesem Vergleich zwar einen schlechten / die Perser aber einen desto grössern Vortheil.

A. M. 3681. Nachdem Artaxerxes um diese Zeit sonst überall Friede hatte / so nahme er ihm vor / Egypten / welches ehedem unter seinem Vater Dario Notho das Persische Joch von sich abgeschüttelt hatte / wieder zu bezwingen. Zu Ausführung dieses wichtigen Vorhabens / brachte er eine Armee von 200000. Mann von Asiatischen Völckern / und 20000. Griechen / die ihm um Sold dieneten / wie auch eine Flotte von 500. Schiffen / zusammen / welche er auch nachmahls / unter der Anführung des Pharnabazi, eines seiner eigenen Generale / und des Iphicratis, eines Athenienſers / aus Asien würcklich gegen Egypten abmarschieren liesse. Im Anfang lieffe bey dieser Expedition auch alles auf seiner Seiten gantz glücklich ab / indem

indem man / ohngeachtet aller Vorsicht und Widerstandes der Egyptier / und ob sie gleich überall alle Pässe verhauen hatten / mit der Armee dannoch durchdrange / und zimlich tieff in das Land einbrache. Allein wie es zum Haupt-Wercke selbst kommen solte / wurden die beyde commandirende Generale unter einander uneinig: Dann Iphicrates wolte haben / man solte die Haupt-Stadt Memphis, welche gar schlecht mit Besatzung versehen ware / angreiffen; Pharnabazus aber hingegen wolte solches nicht wagen / sondern drange darauf / man solte vielmehr zuvor die Ankunfft der Persischen Flotte abwarten. Indem nun beyde Generale dergestalt keinen gewiesen Schluß fassen konten / was sie vornehmen wolten / kame inzwischen die Zeit heran / da der Nil-Strohm insgemein über seine Ufer auszutretten / und das gantze umliegende Land zu überschweminen pflegte; und weil kein Mittel vorhanden / solches zu hintertreiben / so muste sich die gantze Persische Armee unverrichteter Sachen aus Egypten wieder zurück ziehen / und also die Einwohner dieses Königreichs vor diesesmahl in ihrer Freyheit ungestöhrt lassen.

A.M.3686. Ereigne sich in Klein-Asien eine fast allgemeine und zugleich sehr gefährliche Rebellion / welche dem Artaxerxi keinen geringen Verdruß und Kummer verursachte: Dann es fielen allda nicht nur die Satrapæ oder Gouverneurs von Phrygien / Carien / Mysien und Lydien / als nehmlich Ariobarzanes, Mausolus, Orontes und Autophradates öffentlich von ihm ab/

sondern

sondern es revoltirten nebst ihnen zugleich auch die Jonier / Lydier / Pisidier / Pamphilier und Cilicier / ja so gar auch die Syrer und Phönicier / und zu diesen schlugen sich über dieses auch noch die denen Persern jederzeit sehr auffsetzig gewesene Lacedæmonier, nebst Tacho, dem König von Egypten / welche letztere dieses Rebellions-Feuer vornehmlich aufblasen helffen. Tachos insbesondere / der König von Egypten / grieffe das Werck mit solchem Ernst an / daß er mit einer Armee biß in Phönicien und Syrien eindrange / um von dar ferner nach Klein-Asien zu gehen / und sich daselbst mit den rebellischen Satrapis zu conjungiren. Allein das gröste Glück vor den Artaxerxem ware / daß Tachos, wie er seinen vorhabenden Marsch weiter fort setzen wolte / die unverhoffte Nachricht erhielte / daß sein zu Hause hinterlassener Statthalter einen Auffruhr wider ihn erreget / und seinen Sohn Nectanebum dahin verleitet / daß er an ihm zum Verräther worden / und sich eigenmächtig auf den Thron gesetzet : Dann weil Tachos bey solchen Umständen seiner unter sich habenden Armee / welche meist aus lauter Egyptiern bestunde / auch selbst nicht mehr trauete / indem er besorgte / es dörffte selbige mit seinem rebellischen Sohn in einem geheimen Verständnüß stehen / und diesem zu Gefallen sich an seiner Person vergreiffen ; so fassete er den desperaten Entschluß / sich lieber seinem Feind / dem König Artaxerxi, in die Hände zu liefern / als ferner unter den ungetreuen Egyptiern zu leben. Er nahme also seine Zuflucht würcklich zu dem Artaxerxi

xerxi, und zwar zu seinem grösten Glück: Dann er wurde von selbigem nicht nur sehr wohl empfangen / und ihm alles / was bißher passiret ware / völlig verziehen / sondern ihm auch über dieses eine Armee übergeben / damit er / vermittels derselben / sein verlohrnes Reich wieder erobern könte. Anfänglich zwar gienge es ziemlich schwer damit her / indem er / nebst dem König Agesilao, welcher mit einem guten Corpo von Lacedämoniern zu ihm gestossen ware / von seinem rebellischen Sohn in einer gewiesen Stadt belagert / und also eingeschlossen wurde / daß er / wegen Abgang der Lebens-Mittel / in keine geringe Noth kame. Allein wie endlich Agesilaus, nebst seinen Lacedämoniern / sich resolvirten / einen General-Ausfall auf die Feinde zuthun / wurden selbige von dem Glück hiebey dermassen unterstützet / daß nicht nur darüber das gantze Egyptische Kriegs-Heer in die Flucht geschlagen wurde / sondern Tachos nach diesem befochtenen Sieg gleich hierauf auch den Thron auf das neue wieder besteigen konte. In Klein-Asien waren inzwischen des Artaxerxis Sachen auch wieder in einen gar guten Zustand gerathen: Dann nachdem die Egyptier und Lacedæmonier aus nur gemeldten Ursachen von denen alldasigen rebellischen Satrapis und Einwohnern gäntzlich abgezogen worden / so hatte Artaxerxes hierdurch die schönste Gelegenheit überkommen / daß er sie theils durch gelinde / theils aber durch scharffe Mittel / und mit Gewalt / wieder zu vorigem Gehorsam bringen / und sich also glücklich aus einem Krieg heraus

wick-

wicklen konte / der anfänglich vor ihn ein gefährliches Aussehen gehabt.

A. M. 3691. Ob wohl Artaxerxes ein gütiger / sanfftmüthiger und Gerechtigkeit liebender Herr ware / so hienge ihm doch der Fehler / wie fast allen orientalischen Printzen / an / daß er der Geilheit gar sehr ergeben ware: Dann er erwählte nicht nur seine drey Schwestern Statiram, Atossam und Amestrem, auch wider alle natürliche Rechte / zu seinen Gemahlinnen / sondern überdem unterhielte er auch noch 360. Concubinen, unter welchen absonderlich Aspasia, weil sie die schönste ware / bey ihm in grosser Hochachtung stunde / ob sie gleich bereits vorhin sein Bruder Cyrus ebenmäßig vor eine Beyschläfferin gebrauchet hatte. Mit so vielen Gemahlinnen und Kebs-Weibern hatte er auch gar viele Kinder erzeuget: Dann ausser den Töchtern konte er hundert und fünffzehen Söhne zehlen / worunter aber nur dreye / nehmlich Darius, Ariaspes und Ochus, waren / welche ihm von angezeigten seinen Gemahlinnen / so den Titul als Königinnen führeten / gebohren worden / da hingegen die übrige insgesammt seine Concubinen vor ihre Müttern erkenneten. Wie nun fast alle diese viele Kinder auch sehr übel erzogen waren / so schlugen die meiste unter ihnen dergestalt aus der Art / daß sie des Respects, den sie ihrem Vater und König schuldig waren / fast gäntzlich vergassen / und allbereit noch bey dessen Leb-Zeiten anfiengen / nach der Persischen Crone zu trachten / als in welcher Absicht sie nicht nur mit den Vornehmsten des Reichs allerhand

heimliche

heimliche Consilia schmiedeten / sondern auch mancherley Intriguen machten / um nur fein bald auf den Thron zu gelangen. Artaxerxes, als er solches vermerckte / gedachte diesem Unheil zwar dardurch vorzukommen / daß er noch bey seinen Leb-Zeiten seinen ältesten und liebsten Sohn Darium zu seinem Reichs-Nachfolger erklährte / und ihm zugleich die Erlaubnüß gabe / sich aller gewöhnlichen königlichen Insignien zu gebrauchen. Allein er verschlimmerte die Sache hierdurch mehr / als er sie gut machte: Dann dieser lasterhaffte und zugleich höchst undanckbahre Sohn vergasse seiner Pflicht und Schuldigkeit / wozu ihn so wohl der kindliche Gehorsam / als die Erkänntlichkeit / hätten verbindlich machen sollen / da ihm sein Vater so grosse Merckmahle seiner gegen ihm tragenden väterlichen Liebe dadurch zu erkennen gegeben / daß er ihn noch bey seinen Leb-Zeiten so wohl zu seinem Reichs-Successor erklähret / als auch bereits mit zu der Regierung gezogen / gar bald / und zwar dergestalt / daß er des alten Vaters natürliches Lebens-Ende nicht abwarten wolte / sondern dasselbe vielmehr meuchelmörderischer Weise durch eine erschröckliche Conspiration zu befördern suchte / wozu ihm folgendes Anlaß gabe: Er ware nehmlich gegen die Aspasiam, seines Vaters schönste Concubine, mit geiler Liebe also entzündet / daß er sich nicht scheuete / derselben ungebührliche Dinge zuzumuthen. Weil nun auch bey denen Persern die Gewohnheit ware / daß ein neuer König von dem jenigen / der ihn zu solcher Würde erhoben / frey etwas bitten

ten durffte / was er nur wolte; so vermeynte er zwar / es würde ihm sein Vater Artaxerxes die Aspasiam gantz nicht abschlagen; Allein der alte König bedachte sich gantz eines andern und stiesse dieselbe in den Tempel der Sonnen / allwo er sie auch zur Priesterin dieses Gestirns machte / nur damit er hierdurch seinem unkeuschen Sohn alle Hoffnung / dieselbe zu erlangen / gäntzlich abschneiden möchte / oder / wie andere sagen / solle er ihm zwar dieselbe anfänglich versprochen / nachmahls aber sein Wort wieder zurück gezogen haben. Darius, als er sich solcher gestalt von seinem Vater verhindert sahe / seiner geilen Brunst ein Genügen zu thun / wurde hierdurch vor Liebe und Zorn fast rasend / und weil er sich anbey auch an seinem Vater rächen wolte / so geriethe er auf den verdammten Anschlag / denselben meuchelmörderischer Weise aus dem Wege zu räumen. Er liesse sich daher mit fünfftzig von seinen Brüdern in ein geheimes Complot ein / daß sich dieselbe / nebst ihm / insgesammt zusammen verschwuren / dem Vater das Lebens-Licht auszublasen. Allein / wie dergleichen Conspirationen / wo so viele Personen dabey mit eingeflochten sind / selten lang verschwiegen bleiben / so brachte der alte Artaxerxes solches verfluchte Vorhaben seiner Kinder auch gar bald in Erfahrung. Er liesse daher selbige / um alles besorgliche Unglück zu verhüten / ohne allen Verzug / bey den Köpffen nehmen / die Sache aber vor seinen geheimen Rath bringen / welcher die Verbrecher / nebst ihren Weibern und Kindern / auch einmüthig und ohne Unterschied dahin ver-

dammte /

dammte / daß sie insgesammt sterben solten. Dieses Urtheil schiene zwar in Ansehung der letztern zimlich zu hart zu seyn; nichts desto weniger aber wurde selbiges / ohne alle Ausnahme / vollzogen / dergestalt / daß alle Gefangene insgesammt heimlich in dem Kercker erwürget / und keines einigen verschonet wurde / so gar / daß / ob gleich ins besondere das königliche Ansehen des Darii den Scharffrichter / welchem die Execution ware anbefohlen worden / von Vollziehung des letzten Streiches in etwas abwendig machen wolte / er doch auch auf der Richter Befehl das Urtheil würcklich exequiren / und ihm mit einem Scheer-Messer die Kehle abschneiden muste / damit derjenige nicht ungestrafft bleiben möchte / der nicht nur ein so grausames Laster zu begehen sich nicht gescheuet / sondern auch noch andere zu gleichem Verbrechen verleitet hatte.

A. M. 3692. Obwohl Artaxerxes durch Entdeckung der entsetzlichen Conspiration, welche seine eigene Söne nur gemelter massen wider ihn angesponnen / der ihm hierdurch angedroheten Gefahr glücklich entgangen; so betrübte und bekümmerte er sich doch über diesen leidigen Zufall dermassen / daß ihn solches / im drey und viertzigsten Jahr seiner Regierung / endlich das Leben kostete / welches er vielleicht noch um vieles würde höher gebracht haben / wann er seiner Mutter / Gemahlinnen / Concubinen und Kindern nicht allzuviel durch die Finger gesehen / und ihnen dardurch Gelegenheit gegeben / daß sie ihm so vielen Dampf und Her-

tzenleyd anthun können. Er ware sonst ein sehr freygebiger Printz/ der niemahls keinen Dienst/ oder Wolthat/ so man ihm gethan / unvergolten gelassen / auch offtmahls geringe Verehrungen mit königlichen Gegen-Geschencken belohnet/ daher von ihm unter andern erzehlet wird / daß / als bey dem Antritt seiner Regierung ein armer Bauer / wie er gesehen / daß jedermann / nach Gewohnheit der Perser / bemühet ware / dem König Geschencke zu bringen / ihm / weil er sonst nichts hatte / bloß ein Geschirre mit kaltem Wasser / welches er aus einem Fluß geschöpffet / zum Geschencke gebracht / er ihm den guten Willen dieses einfältigen Bauren dermassen wohl gefallen lassen / daß er ihm 1000. Ducaten davor zu reichen befohlen. Ein anderer Bauer brachte ihm bey eben dieser Gelegenheit auch einen ungemein schönen und sehr grossen Granat-Apfel / und wie Artaxerxes, auf sein geschehenes Befragen/ verstunde/ daß er/ der Bauer/ durch seinen Fleiß solchen Apfel so groß erzogen / verehrete ihm nicht nur ein ansehnliches Geschencke / sondern liesse sich auch zugleich gegen seine umstehende Hofleute vernehmen / wie er glaubte / daß / wann man diesem Mann die Aufsicht über eine kleine Stadt anvertrauen solte / er sie in kurtzem in grossen Aufnahm bringen dörffte. Von seiner Liebe zur Gerechtigkeit haben wir bereits oben geredet / da wir erzehlet/ daß er so gar auch seines eigenen Tochtermanns Orontis nicht verschonet / da er den Teribazum fälschlich bey ihm verläumdet / als ob derselbe in einem geheimen

Verständ-

Verstandnüß mit Evagora, dem König in Cypern / lebte. Nur kan diesem hier noch beygefüget werden / daß er / nach dem Exempel des Cambysis, auch viele ungerechte Richter lebendig schinden / und deren abgestreiffte Häute über ihre Richter-Stühle aufhängen lassen / damit ihre Successores stets etwas vor Augen haben möchten / so sie abschröcken könte / die Gerechtigkeit zu beugen.

A. M. 3693. Bestiege hierauf / nach des Artaxerxis Mnemonis Todt / dessen nachgelassener dritter Sohn Ochus, den er mit einer von seinen dreyen königlichen Gemahlinnen erzeuget hatte / den verledigten Persischen Thron. Er liesse sich zum Angedencken seiner tapfern Vorfahren zwar Artaxerxes nennen; Er ist aber bey den meisten Geschicht-Schreibern unter dem Nahmen Ochus weit bekannter / als unter jenem. Überhaupt wird von ihm angemerckt / daß er ein grausamer Tyrann gewesen / der hierinn den Cambysem noch um vieles übertroffen. Auf den Thron selbst schwange er sich theils mit List / und theils mit Gewalt / nachmahls aber befestigte er sich auch auf selbigem durch Grausamkeit und Blut-Vergiessen: Dann ob er wohl der jüngste unter seines Vaters Artaxerxis ehelichen drey Söhnen ware / so wäre er doch vor andern längst gerne König gewesen. Zu diesem Ende bewarbe er sich um seiner Schwester / die zugleich seine Stieff-Mutter ware / der Atossa, Gunst / und brachte sie endlich / unter dem Versprechen / daß er sie nachmahls ehelichen / und neben sich zur Königin krö-

nen lassen wolte / auch dergestalt auf seine Seiten / daß sie ihm auf den Thron zu verhelffen würcklich das Wort gabe. Ochus glaubte also gäntzlich / es könte ihm nicht fehlen / daß er in kurtzem ein Monarch von gantz Persien seyn würde. Allein sein Vater Artaxerxes, der damahls noch lebte / machte ihm einen gewaltigen Strich durch seine Rechnung: Dann wie er den Handel zu mercken begunte / liesse er / wie bereits oben erwehnet worden / seinen ältesten Sohn Darium öffentlich zu seinem Reichs-Nachfolger erklähren / damit er hierdurch dem Ocho auf einmahl alle Hoffnung / künfftighin zur Crone zu gelangen / völlig abschneiden möchte. Ochus solches sehende / gabe also damahls auch alle Hoffnung verlohren; wie aber nicht lang hernach Darius oben ebenfalls gemelter massen / wegen der wider seinen Vater angesponnenen Conspiration, das Leben lassen muste; schöpffete er auf das neue wieder frischen Muth / daß er doch noch endlich den Scepter davon zu tragen hoffete / zumahl da seine Schwester / die Königin Atossa, ihre vorige ihm gethane Zusage nicht nur erneuerte / sondern ihn auch selbst aufmunterte / das Werck nur frisch anzugreiffen. Bey diesem allen schiene ihm doch noch etwas im Weg zu stehen / so ihm sein Vorhaben schwer machen konte / nehmlich seine beyde Brüder Ariaspes und Arsames, deren der erstere älter / als er / und von dem Vater Artaxerxe mit einer von seinen Gemahlinnen ware erzeuget / der andere aber demselben von einer seiner Kebs-Weiber gebohren worden. Diese

beyde

beyde Printzen waren ihm auch um ſoviel gefährlicher / weil Ariaſpes von ihnen / ſeiner Freundlichkeit und ſeiner Tugenden halber / von allen Perſern / Arſames aber hingegen auch von dem alten Vater auf das höchſte geliebet wurde. Damit nun alſo Ochus dieſe beyde Steine des Anſtoſſes fein bald auf die Seite ſchaffen / ſich aber zugleich auch hierdurch den Weg zum Thron immer näher bahnen möchte; ſo nahme er ſeine Zuflucht theils zu einer boßhafftigen Liſt / theils aber zu einer offenbahren Gewalt / und verfuhre dabey ſolcher geſtalt: Er beſtache nehmlich etliche von des Ariaſpis Freunden / wie auch einige von den königlichen Verſchnittenen / daß ſelbige dieſem ohnedem von Natur zaghafften Printzen faſt täglich als ein groſſes Geheimnüß in die Ohren ſagen muſten / wie ſein Vater / der König / entſchloſſen wäre / ihn eheſter Tagen durch einen ſchmählichen Tod hinrichten zu laſſen; und weil der leichtglaubige Printz ſich über dieſe Nachricht nicht wenig entſetzte / ſo nahme er / in Hoffnung / einem gröſſern Ubel dardurch vorzukommen / ſelbſt Gifft zu ſich / und halffe ſich alſo durch einen Selbſt-Mord von der Welt. Nun ware nach dieſem noch der andere Printz / nehmlich Arſames, übrig / mit welchem es aber Ochus auch nicht lang zu machen gedachte / um ſo mehr / weil er ſahe / daß / nach des Ariaſpis Todt / der alte Vater dieſem Arſami alle Reichs-Geſchäffte und Geheimnüſſe ſchon würcklich anvertrauete. Er ſtifftete alſo den Harpatem, des oben mehrgemelten Teribazi Sohn / an / daß ſelbiger dem

unglückseeligen Printzen von dem Brod helffen solte; und dieser truge auch gantz kein Bedencken / solchen mörderischen Befehl würcklich zu vollziehen. Es wurd: also Arsames von dem Harpate, ehe er sich solches versahe / heimtückischer Weise erwürget / der Vater Artaxerxes aber / als er die betrübte Zeitung von diesem Mord seines allerliebsten Sohnes vernahme / zoge sich solches dermassen zu Gemüthe / daß ihm der Kummer darüber endlich das Hertz abstiesse / wie hingegen der blutdurstige Ochus dadurch Gelegenheit überkame / gleich darauf den verledigten Persischen Thron / ohne fernere Hindernüß / zu besteigen. Gleichwie aber Tyrannen allezeit in Forcht stehen / und besorgen / daß mit dem Maaß / womit sie andern gemessen / ihnen wieder möchte gemessen werden; also liesse auch Ochus, um solchem besorglichen Unglück vorzubeugen / so bald er nur zur Regierung gelanget / gleich hierauf alles / was von dem königlichen Stammen noch übrig ware / ohne den geringsten Unterscheid des Alters und Geschlechtes / auf die grausamste Weise erwürgen / dergestalt / daß ins besondere Justinus Lib. X. Hist. erzehlet / wie allein auf einen Tag achtzig seiner Brüder / auf ihres regierſüchtigen und tyrannischen Bruders Ochi Befehl / von des Henckers Hand sterben müssen. Hiebey aber bliebe es noch nicht / sondern / wie Ochus sich solchergestalt einmahl mit Bruder-Blut beflecket hatte / so wütete er gleich hernach weiter gegen andere hohe Fürsten seines Reichs auch eben so grausam / als er sich gegen seine eigene nächste

Anver-

Anverwandten aufgeführet hatte / indem er eine grosse Anzahl derselben / vor welchen er sich etwa scheuete / daß sie ihm zu mächtig wären / oder es auch sonst nicht gut mit ihm meyneten / sammt ihren Gemahlinnen und Kindern / jämmerlicher Weise ermorden / und also seinen gantzen Hof / ja sein gantzes Reich / überall mit unschuldigen Blut anfüllen liesse / ob er gleich keinen andern Vortheil davon hatte / als daß man ihm nachgehends / sowohl deßwegen / als auch weil er sich von Geitz / Zorn / Hochmuth und vielen andern Lastern völlig beherrschen liesse / nur insgemein den Nahmen eines Tyrannen beygelegt.

A. M. 3694. Ohngeachtet Ochus, nachdem er bißher erzehlter massen seinen königlichen Purpur mit dem Blut der Seinigen mehr / als zu viel / gefärbet / in der thörichten Einbildung stunde / daß er hierdurch erst recht ein vollkommener Beherrscher der gantzen Persischen Monarchie worden; so muste er doch gar bald zu seinem nicht geringen Verdruß und zu seinem grösten Schaden erfahren / daß eben diejenige Mittel / wordurch er sich auf dem Thron zu befestigen vermeynte / vielmehr dazu dieneten / ihn wo nicht wieder von selbigem herunter zu stürtzen / dannoch aber wenigst denselben wanckend zu machen. Dann nachdem der Ruff von seiner unerhörten Grausamkeit sich in gantz Asien / so weit es unter der Persischen Herrschafft stunde / ausgebreitet / so wurde alles allda theils mit solchem Schröcken / theils mit einem so ungemeinen Abscheuen gegen seine Person / eingenohmen / daß fast alle Provintzen nach nichts so

sehr trachteten / als wie sie sich der Bottmäßigkeit eines so gewaltsamen und tyrannischen Regentens entschütten könten. Es ereignete sich also bald hier / bald dar / ein gefährlicher Aufstand nach dem andern / und es würde bey so vielen Empörungen und innerlichen Unruhen bereits schon damahls um die Persische Monarchie ohnfehlbar gethan gewesen seyn / wann alle Provintzen und Völcker / so nach und nach revoltirt / solchen Entschluß zu gleicher Zeit und auf einmahl gefasset / oder auch die Oberhäupter der aufgestandenen Mißvergnügten gemeiniglich nicht selbst unter einander uneinig gewesen wären / ja auch wohl gar zum öfftern immer einer den andern verrathen / als wodurch Ochus endlich Gelegenheit fande / alle diese Rebellen wieder zu bändigen / und sich von derjenigen Gefahr / so ihm und seinem Reich angedrohet wurde / glücklich zu befreyen. Die erste aber / so einen Aufstand wider ihn erregten / waren die Cadusier / oder ein gewieses Volck / welches um die Caspische See herum wohnete. Doch wie er selbigem / so bald er von der Empörung Nachricht bekame / seinen General Codomannum alsogleich mit einer starcken Armee über den Halß schickte / so fande dieser gar bald Mittel / die Aufrührer wieder zu vorigem Gehorsam zu bringen / absonderlich da es ihm gelange / einen von den vornehmsten Anführern derselben in einem Zwey-Kampf mit eigener Faust zu erlegen / und den übrigen dadurch eine solche Forcht einzujagen / daß sie keinen weitern Anstand nahmen / sämmtlich wieder zum Creutz

zu kriechen. Diese von dem Codomanno wider die Cadusier glücklich ausgeführte Expedition ist sonst auch um deßwillen merckwürdig / weil er hierdurch gleichsam den ersten Grund zu seinem künfftigen Glück und Hoheit geleget / indem ihn nicht nur Ochus selbst / um ihm seine hiebey geleistete tapffere Dienste zu belohnen / gleich darauf zu einem Statthalter über Armenien erkühret / sondern die Perser auch nachmahls daher Anlaß genohmen / daß sie ihn / nach des Ochi und seines Sohns Arsis Todt / unter dem bey ihnen sehr beliebten Nahmen Darii, zu ihrem König erwählet / wie künfftig hin besser unten mit mehrern solle erzehlet werden.

A. M. 3695. Vermeynte der König Ochus, nach der bey denen Caduſiern glücklich gestillten Unruhe / zwar nunmehr in Ruhe seinen Wollüsten abzuwarten; Allein er muste zu seinem grösten Mißfallen von verschiedenen Orten her hören / wie fast immerzu ein Statthalter einer weit entlegenen Provintz nach dem andern gleichsam um die Wette wider ihn aufstunde / und die Herrschafft über die ihm anvertraute Provintz an sich zu reissen sich bemühete. Absonderlich aber hatte es Thio, oder / wie ihn andere nennen / Aspis, der Statthalter in Capadocien / so weit gebracht / daß er diese gantze Provintz von ihm abfällig gemacht / und sich über selbige eigenmächtig zum Regenten aufgeworffen.

A. M. 3696. Indem Ochus die nur gemeldte in Cappadocien entstandene Unruhe gerne bey Zeiten wieder gestillet hätte / so sandte er seinen Feld-Herrn Datamem mit einer zahlreichen Ar-

mee dahin / um die Rebellen wieder zu schuldigem Gehorsam zu bringen. Datames ware zwar auch so glücklich / daß er den Haupt-Rebellen Thionem, oder Aspem, in einer ihm gelieferten Schlacht aus dem Feld schluge / ihn selbst gefangen bekame / und dadurch die gantze Provintz wieder aus seinen Händen risse. Allein die Belohnung / die er vor seine hiebey erzeigte Tapfferkeit zu gewarten haben solte / ware gar schlecht / und gabe ihm zugleich Anlaß / daß er sich selbst plötzlich vor einen Feind des Ochi erklährete: Dann seine Mißgünstige an dem Persischen Hof gaben ihm öffentlich Schuld / ob gienge er mit nichts anders um / als wie er sich selbst zu einem Herrn von Cappadocien machen könte; und damit sie solches ihr ungegründetes Vorgeben desto mehr bescheinigen möchten / sprengten sie auch weitet aus / er hätte nur bloß deßwegen die Vornehmste von den Anhängern des Thionis hinrichten lassen / damit ihm niemand in seinem Vorhaben hinderlich seyn könte. Weil nun Ochus, als ein argwöhnischer Tyranne / diesen falschen Beschuldigungen gar leicht Beyfall gabe / Datames aber doch auch noch so viel Freunde an dessen Hof hatte / daß ihm selbige von allem Nachricht gaben / was seinetwegen vorgienge / so entschlosse er sich / weil er sich bey solchen Umständen doch vor verlohren schätzte / da ihm zumahl auch die Mode bey Hofe nicht unbekannt ware / daß man nehmlich bey dergleichen Zufällen / ob man auch gleich fälschlich angeklagt wird / dannoch keine Verzeihung zu hoffen habe / das jenige würcklich in das

Werck zu stellen/dessen ihn seine Feinde beschuldiget hatten. Er machte sich also anfänglich Meister von Cappadocien / und wie ihm dieser Streich so glücklich gelungen/nahme er über dieses gleich darauf auch die Provintz Paphlagonien ein / welches er um so viel leichter thun konte / weil beyde Provintzen mit einander gräntzeten / und in selbigen auch viele Malcontenten waren / die an des Ochi tyrannischen Regierung einen grossen Abscheuen hatten.

A. M. 3697. Als Ochus von nur gemeldtem Abfall des Datamis Nachricht erhalten/wurde er darüber von Wuth und Grimm dergestalt eingenohmen / daß er dessen an seinem Hof lebenden Sohn Aridæum, ob er gleich an des Vaters Verbrechen gantz keinen Antheil hatte / zur Rache also gleich um das Leben bringen liesse. Der andere Sohn des Datamis hingegen / welcher den Nahmen Solasmus führte / und Gouverneur über Phrygien ware / erwiese sich / dieses an seinem unschuldigen Bruder verübten Mords ohngeachtet / gegen seinem König dannoch so getreu / daß / weil er den jenigen nicht länger mehr vor einen Vater erkennen wolte / der sich wider seinen König empöret / er nebst dem Metrobarzane, des Datamis Schwieger-Vater / die Waffen wider solchen seinẽ Vater ergrieffe / um ihn vermittels derselben zur Schuldigkeit gegen seinen König anzuhalten. Sein Vorsatz ware zwar gar gut gemeynet/ doch aber fehlte es gleichwohl an der Vollziehung desselben: Dann Datames kame ihm und dem Metrobarzani dergestalt unversehens über den Halß / und gabe

beyden

beyden auch so wichtige Schläge / daß sie nicht nur das Feld vor ihm räumen / sondern ihm über dieses auch eine sehr reiche Beute / als ein Zeichen des erlangten Siegs / in den Händen lassen muſten. Ochus, als er von dieser Niederlage Bericht erhielte / wolte darüber vor Zorn fast abermahl aus der Haut fahren; Doch wie er nachmahls etwas reiffer bey sich erwegte / daß dieses Rebellions-Feuer mit der Zeit sich gar leicht noch weiter ausbreiten / und gefährliche Folgerungen vor ihn nach sich ziehen könte / um so mehr / da ihm auch nicht unbekannt ware / daß Datames ein erfahrner und tapfferer Soldat; so faßte er bey sich den Entschluß / an statt der bißherigen scharffen lauter gelinde Mittel zu gebrauchen / um den Datamem hierdurch zu Niederlegung der Waffen zu vermögen. Er liesse ihm also in solcher Absicht nicht nur einen völligen Pardon, sondern zugleich die Statthalterschafft über Paphlagonien anbieten; und weil Datames glaubte / daß es Ochus gantz aufrichtig mit ihm meynte / so liesse er sich auch gar leicht behandlen / daß er sich auf solche ihm vorgeschlagene Conditionen völlig submittirte. Ochus liesse ihm hierauf auch zwar / seinem Versprechen zu folge / die Provintz Paphlagonien würcklich einräumen; Doch aber kame dabey auch gar bald an den Tag / daß er unter dem mit dem Datame getroffenen Vergleich nichts anders gesucht / als das jenige durch List und Betrug zu erhalten / was er mit Macht und Gewalt nicht ausführen können. Der Werckzeug / den er zu Vollziehung solches seines Vorhabens gebrauchte / ware

Mi-

Mithridates, ein Sohn des obgemeldten Metrobarzanis: Dann dieser bote sich selbst bey dem Ocho an / seinen alten vertrauten Freund / den Datamem, zu verrathen / um sich hierdurch bey jenem verdient zu machen. Seinen Anschlag aber setzte er folgender massen in das Werck: Er verfügte sich nehmlich gleichsam in der Stille und in geheim zu dem Datami nach Paphlagonien, und stellete sich gegen demselben an / als ob er von dem Ocho sehr beleidiget worden / auch deßwegen entschlossen wäre / sich durch eine Empörung an demselben zu rächen. So bald er hierauf den Datamem durch solches erdichtete Vorgeben auf seine Seiten gezogen / fienge er gleich an / einige königliche Provintzen feindlich anzufallen und zu berauben / die gemachte Beute aber nachgehends jederzeit mit dem Datame zu theilen. Dieses triebe er auch so lang / biß er den Datamem gantz sicher gemacht / daß er an dem Widerwillen / welchen er wider den Ochum wahrhafftig gefaßt zu haben vorgabe / im geringsten nicht mehr zweiffelte. Alsdann aber berichtete er den Datamem in einem an ihn abgelassenen Schreiben / wie er wünschte / sich in geheim und gantz allein mit ihm mündlich zu unterreden / um einen Schluß abzufassen / wie sie ihre beyderseitige Trouppen am füglichsten zusammen stossen lassen / und damit dem tyrannischen Ocho einen wichtigen Streich versetzen könten. Der leichtglaubige Datames liesse sich solches Ansinnen seines falschen Freundes gar wohl gefallen / und daher bestimmte er ihm so wohl Zeit / als Ort / wo sie gantz allein / und ohne Waffen / zu-

sammen

sammen kommen wolten / die verlangte Unterredung mit einander zu halten. So bald aber der treulose Mithridates diese Versicherung weg hatte / begabe er sich also gleich bey nächtlicher Weile an den angezeigten Ort / und versteckte daselbst so heimlich / als ihm möglich / einen Dolchen. Wie nun hierauf auch beyde an mehrgemeldtem Ort würcklich zusammen kamen / und nachdem sie sich genugsam mit einander unterredet hatten / Datames wieder seinen Abschied nehmen wolte / liesse ihn zwar der schlaue Mithridates einige Schritte fort gehen; so bald er aber seinen versteckten Dolchen gesucht / und / nachdem er ihn gefunden / denselben unter seine Kleider verborgen / rieffe er ihm auch also gleich wieder zurück / unter dem scheinbahren Vorwand / als ob er etwas vergessen hätte / so er ihm nothwendig sagen müste. Datames liesse sich hierdurch bethören / daß er auch würcklich umkehrte; an statt aber von dem Mithridate was besonderes zu hören / stiesse ihm dieser seinen Dolchen in das Hertz / und brachte ihn also / ehe er sich solches vermuthete / verrätherischer Weise um sein Leben.

A. M. 3699. Nachdem des Datamis Rebellion durch dessen Todt nur erzehlter massen kaum gestillet ware; so machte dem Ocho Pharnabazus, einer seiner Gouverneurs in Klein-Asien / schon wieder neue Händel: Dann er revoltirte gleichfalls / und kündigte dem Ocho allen Gehorsam auf. Ochus sandte zwar auch eine zimlich starcke Armee wider ihn aus / um seinen Frevel zu bestraffen. Allein Pharnaba-

zus

zus hatte inzwischen auch Zeit gewonnen / den Athenienſiſchen Admiral Chares auf ſeine Seiten zu ziehen / und ſeine Macht durch deſſen ihm überlaſſene Völcker zu verſtärcken. Als es daher zwiſchen beyden Partheyen zu einer Schlacht kame / wurde des Ochi Armee völlig geſchlagen. Die Athenienſer / als ſie von dieſem Sieg Nachricht bekamen / lieſſen ſich zwar anfänglich die Aufführung ihres Admirals / daß er ſelbigen befördern helffen / gar wohl gefallen / zumahl ſie ohnedem geſinnet waren / den Krieg wider die Perſer zu declariren / und ihnen die in dem Ægæiſchen Meer gelegene Inſeln abzunehmen. Als aber Ochus ſich gleich hierauf über das Verfahren des Charis bey ihnen hefftig beſchwerete / und ihnen zugleich alles Unglück androhen lieſſe / woferne ſie weiter fort fahren würden / dem Rebellen Pharnabazo Beyſtand zu leiſten; lieſſen ſie ſich hierdurch dergeſtalt abſchrö-cken / daß ſie nicht nur an ihr Vorhaben nicht weiter gedachten / ſondern über dieſes auch den Charem, an ſtatt der öffentlichen Ehren-Bezeugungen / ſo ſie ihm vorhin zugedacht hatten / mit Schimpff aus ihrer Stadt verjagten. Pharnabazus ſuchte nachdem das angefangene Werck zwar noch eine Zeit lang fort zu führen; allein wie er / nachdem die Athenienſer von ihm abgezogen worden / ſich in einem gar ſchlechten Zuſtand befande / ſo ware es dem Ocho ein leichtes / ihn in kurtzem in die Enge zu treiben / und ſeiner Rebellion ein Ende zu machen.

A.M. 3701. Ereignete ſich abermahl wieder ein neuer Aufſtand wider den Ochum: Dann

Artabazus

bazus, einer seiner Gouverneurs in Klein-Asien/ liesse sich durch den Ehrgeitz so weit verleiten/ daß er nach der Herrschafft einiger allda gelegener Provintzen trachtete/ und deßwegen eine öffentliche Rebellion anfienge. Dieser Aufstand ware auch vor den Ochum um soviel gefahrlicher/ weil Artabazus 5000. gute Soldaten von denen Thebanern als Auxiliar-Völcker überkame/ und durch deren Hülffe die wider ihn ausgeschickte königl. Armeen zu zwey verschiedenen mahlen aus dem Felde schluge. Doch wickelte sich dem ohngeachtet Ochus zuletzt gleichwohl noch glücklich aus dieser innerlichen Unruhe herauß: Dann wie die Thebaner eben damahls zu Hause auch einen schweren Krieg mit den Phocensern zu führen hatten/ und deßwegen den Ochum um ein starckes Darlehen an Geld ansprachen/ bediente er sich dieser guten Gelegenheit dermassen zu seinem Vortheil/ daß er ihnen eine Summa von 300. Talenten schenckte/ und sie dardurch obligirte/ daß sie dagegen/ um sich hievor gegen ihm erkäntlich zu erzeigen/ ihre bey dem Artabazo bißher gestandene Trouppen sämmtlich zurück zogen. Wie aber solches geschehen/ schickte er alsdann auch dem Rebellen auf das neue eine gantz frische Armee über den Halß/ und brachte es dadurch gar bald dahin/ daß die Rebellion völlig gedämpffet/ und hingegen der Ruhe-Stand in Klein-Asien wieder hergestellet wurde.

A. M. 3703. Muste Ochus auf einmahl die verdrüßliche Zeitung vernehmen/ wie nicht nur die beyde Städte Tyrus und Sidon/ son-

dern

dern auch gantz Phönicien / nebst der Insel Cypern / das Persische Joch von sich abgeschüttelt / und sich alles Gehorsams gegen ihn völlig entschlagen. Das gröste Glück bey diesem unversehenen Abfall aber ware jedoch noch vor den Ochum, daß nicht lang hernach ein Abgesandter von dem Regenten der Insel Rhodis an seinem Hof anlangte / und ihn im Nahmen seines Principalen / welcher Mentor hiesse / versicherte / wie ihm derselbe Mittel an die Hand geben wolte / daß er die Rebellen gar bald wieder zu vorigem Gehorsam bringen könte. Allein es fehlete auch nicht viel / daß Ochus durch seine unbesonnene Jähzornigkeit die gantze Sache verderbet hätte: Dann wie der Gesandte Thessalion dem Ocho in einer bey ihm genohmenen Audienz den Vortrag thate / wie sein Herr / Mentor, ihm behülfflich seyn wolte / absonderlich die Sidonier gar bald wieder zu bezwingen; antwortete ihm zwar Ochus darauf / wie ihm solches Anerbieten gar angenehm wäre / und daß er / wann er die Würckung solches Versprechens erfahren würde / sich hievor gegen ihm auf alle Weise danckbar erzeigen wolte. Als aber Thessalion, zu desto mehrerer Versicherung / von ihm forderte / daß er ihm zum Zeichen die rechte Hand reichen solte; erzürnete sich Ochus darüber / daß seinen Worten nicht mehr Glauben beygemessen werden solte / dermassen / daß er also gleich seinen um sich habenden Hof-Bedienten Befehl ertheilte / dem Thessalioni den Kopff herunter zu schlagen. Es würde auch die grausame Execution an dem Gesandten würcklich seyn voll-

zogen worden / wann selbiger sogleich hierzu geschwiegen / Ochus aber sich auch nicht noch eines andern bedacht hätte: Dann wie Thessalion sich gegen ihn vernehmen liesse / er wäre zwar in seiner Gewalt / indessen aber solte er sich auch versichert halten / daß Mentor nicht das geringste thun würde / was er ihm durch ihn zusagen lassen; so begrieffe sich Ochus endlich / und gabe deßwegen dem Thessalioni, zufolge der unter den Persern üblichen Gewohnheit / die rechte Hand / zu einem Zeichen / daß er das jenige getreulich halten wolte / was er ihm von wegen des Mentoris versprochen.

A. M. 3704. Brachte Ochus zwey grosse Armeen / nebst einer Schiff-Flotte / zusammen / um so wohl die Phönicier / als die Insel Cypern / wieder zu vorigem Gehorsam zu bringen. Die wider diese letztere Insel ausgerüstete Armee / nebst der Flotte / vertrauete er seinen Generalen / die auch mit selbiger gar bald fertig wurden. Die Armee wider Phönicien aber führte er selbst in Person an. Die Sidonier waren hiebey die erstere / welchen er seinen Zorn zu fühlen geben wolte. Selbige hatten sich zwar auch zu einer tapffern Gegenwehr gefaßt gemacht / und unter andern durch ihren König Tennem sich mit dem Regenten von Rhodis, dem obgemeldten Mentore, in Tractaten dahin eingelassen / daß selbiger ihnen eine gute Anzahl Soldaten aus Griechenland und Egypten verschaffen solte / um sich derselben als Hülffs-Völcker gegen die Perser zu gebrauchen. Allein / das schlimmeste vor sie ware / daß ihnen Mentor nicht Farbe hielte:

Dann

Dann ob er gleich mit denen versprochenen Auxiliar-Trouppen sich bey ihnen einstellete/ so gienge er doch / als er wohl merckte / daß die Sidonische Macht der Persischen bey weitem nicht gewachsen ware / und er sein eigen Bestes durch der Sidonier Untergang zu befördern suchte / gantz ohne Scheue zu dem Ochò über / und verriethe ihm / zu folge des jenigen Versprechens / so er ihm vorhin durch seinen Gesandten Thessalionem thun lassen / alles / was er bey denselben zu ihrem Schaden angemerckt hatte. Selbst ihr eigener König Tennes ware ihnen eben so wenig / als Mentor, getreu: Dann er lieffe ebenmäßig zu dem Ocho über / damit er durch Verrathung seiner Unterthanen seine eigene Person in Sicherheit setzen möchte. Die Sidonier sahen sich also bey solchen Umständen überall verrathen und verkaufft / und weil sie zugleich aus allem auch gar leicht schliessen konten / daß sie der grossen Persischen Macht in die Länge nicht würden widerstehen können / so faßten sie den Entschluß / daß sie versuchen wolten / ob sie durch eine freywillige Ubergabe nicht etwa Verzeihung ihres Verbrechens bey dem Ocho erhalten könten. Sie schickten also fünffhundert von den Vornehmsten aus ihrem Mittel / mit Palm-Zweigen in den Händen / nach dem Persischen Lager / um bey dem Ocho fußfällig um Gnade zu bitten. Allein dieser ware über sie so ergrimmet / daß er sie nicht einmahl vor sich kommen lassen wolte / sondern sie sämmtlich theils mit Pfeilen todt zu schiessen / theils aber nieder zu hauen befahle. Wie nun die Sidonier aus diesem

sem grausamen Verfahren des Ochi gar leicht abnehmen konnten / daß sie gantz keine Gnade von ihm zu hoffen hätten ; so liessen sie sich endlich / als die Perser ihre Stadt immer enger einschlossen / auch zuletzt gar / auf Angeben ihres verrätherischen Königes Tennis , mit gewaffneter Hand / wiewohl ohne sonderliche Mühe / in selbige eindrangen / die Verzweifflung dergestalt übermeistern / daß sie sich sämmtlich / sammt Weibern und Kindern / in ihre Häuser einschlossen / diese hernach mit Feuer ansteckten / und sich also selbst / sammt alle ihrer Haabe und Gut / wie auch ihrer gantzen Stadt / zu Asche verbrannten / weil sie / sammt den Ihrigen / lieber in den Flammen verderben / als einem unbarmhertzigen Feind in die Hände fallen wolten. Man sagt / daß in diesem Brand über 40000. Menschen geblieben. Den Platz der verbrannten Stadt aber hat Ochus nachmahls einigen benachbarten Völckern vor etliche 1000. Talente verkaufft / damit sie Erlaubnüß haben möchten / das viele zerschmoltzene Gold und Silber / so unter den Stein-Hauffen verborgen lage / aufzusuchen. Den verrätherischen König Tennem hingegen hat er auch bald darnach / wie er seiner nicht nöthig gehabt / erwürgen lassen. Als hierauf die noch übrige Städte in Phönicien das grosse Unglück / welches die Stadt Sidon betroffen / vernahmen / wurden hierüber in solche Forcht und Schröcken gesetzt / daß sie insgesammt ihre Thore dem Ocho freywillig eröffneten / und ohne die geringste Widersetzlichkeit sich an denselben ergaben. Sie wurden

den zwar auch sämmtlich von ihm pardonnirt / doch aber musten sie ihren begangenen Frevel auch theuer genug bezahlen / und sehr grosse Brandschatzungen zur Straffe erlegen. Von der im Rauch aufgegangenen Stadt Sidon ist übrigens auch noch merckwürdig / daß derselben dieser ihr erschröcklicher Untergang lange Zeit vorher / wegen ihrer übermachten Hoffart / Unzucht und Schwelgerey / von denen Propheten Jesaia, Jeremia und Ezechiel, im 23. 44. und 28. Capitul ihrer in der heiligen Schrifft enthaltenen Weissagungen / verkündiget worden / allen gewaltigen und mächtigen Städten und Republiquen zu einer nachdrücklichen Warnung / daß sie bey Zeiten bedencken lernen mögen / was zu ihrem Frieden dienet.

A.M. 3705. Nachdem Ochus nur gemeldter massen gantz Phönicien wieder unter seinen Gehorsam gebracht / so entschlosse er sich / mit seiner gantzen Armee den geraden Weg auf Egypten loß zu gehen / um dieses Königreich / welches bereits zu des Darii Nothi Zeiten von Persien abgefallen ware / und bißher verschiedene eigene Könige über sich aufgeworffen hatte / sich wieder unterwürffig zu machen. In selbigem herrschete eben damahls Nectanebus, welcher nach seines Vaters Tachi Todt auf den Thron gestiegen ware. Dieser ware zwar anfänglich so glücklich / daß er die von dem Ocho vorauß geschickte Generale, nehmlich Diophantem, einen Athenienser / und Lamiam, einen Lacedæmonier, zurück treiben / und beyden keine geringe Schlappe anhängen konte. Als aber

Ochus nachmahls mit der Haupt-Armee selbst nachkame / gewanne die Sache gar bald eine andere Gestalt: Dann sein General Lacertes, so von Geburt ein Thebaner ware / kriegte gleich anfänglich die an einem Arm des Nil-Strohms gelegene Stadt Pelusium weg / der oben mehr erwehnte Rhodisische Fürst Mentor aber nahme ebenmäßig die Stadt Bubastum ein / und wie hierdurch der Paß / mitten in das Land einzudringen / auf einmahl geöffnet ware / getraute sich niemand weiter / denen siegreichen Persischen Waffen zu widerstehen. Ins besondere aber truge die listige Verschlagenheit des nur gemeldten Mentoris zu der völligen Eroberung des gantzen Königreichs kein geringes bey: Dann selbiger liesse durch einige Soldaten / die sich vor Deserteurs ausgeben musten / überall in dem gantzen Land ausspreng en / daß eine jede Stadt / die sich freywillig ergeben würde / grosse Gnaden und Freyheiten von dem König Ocho zu gewarten haben solte / da hingegen es den jenigen / die es auf eine Belagerung ankommen lassen würden / nicht anders ergehen solte / als man mit der Stadt Sidon verfahren. Theils die Hoffnung einen Vortheil zu erlangen / theils aber die Forcht einer bevorstehenden grausamen Verwüstung / veranlassete also anfänglich die Haupt-Stadt Memphis, und nachgehends auch die übrige Städte im Lande / daß sie gleichsam um die Wette ihre Abgeordnete nach dem Persischen Lager abschickten / und eine jede fast die erste seyn wolte / sich zu ergeben. Der König Nectanebus aber geriethe hierdurch

in

in einen so schlechten Zustand / daß / wolte er seinen Feinden nicht in die Hände fallen / er seine beste Schätze zusammen packen / und sich mit selbigen in die innerste Theile von Æthiopien flüchten muste. Ochus wurde also hierdurch in einer gar kurtzen Zeit Meister von gantz Egypten. Allein / wie er einmahl fest zu sitzen vermeynte / hielte er nachmahls das jenige Versprechen gar schlecht / welches Mentor denen Egyptiern in seinem Nahmen gethan hatte: Dann er hauste überall / wo er hin kame / sehr grausam / und liesse solche Merckmahle hinter sich / die sattsam von seiner Tyranney zeugeten. Insbesondere aber liesse er fast allenthalben von den grösten und vornehmsten Städten die Mauren niederreissen / die Tempel und Götzen-Häuser ausplündern und zerstöhren / und / was die Egyptier am meisten schmertzete / auch ihren Abgott Apim, welches ein grosser Ochse ware / eben wie auch Cambyses zu seiner Zeit gethan hatte / erwürgen / dessen Fleisch aber von seinen Soldaten verzehren / und hernach den Egyptiern an dessen statt einen heßlichen Esel zur öffentlichen Verehrung aufstellen. Den Egyptischen Priestern wolte er zwar auch ferner ihre Chronicken und Jahr-Bücher wegnehmen. Allein Bagoas, sein vornehmster Minister, welcher von Geburt selbst ein Egyptier ware / brachte es durch sein Bitten und seine Vorstellungen doch noch dahin / daß er ihnen selbige / gegen Erlegung einer grossen Summa Geldes / wieder zustellen liesse. Hingegen musten diejenige Juden / welche nach Zerstöhrung der Stadt Jeru-

salem sich in Egypten niedergelassen hatten / von dar mit ihm weg und nach Persien wandern / allwo er ihnen nachmahls in Hyrcanien / Medien und in dem Gebürge an der Caspischen See gewiese Gegenden zu bewohnen einräumen liesse / davon die heutige Juden sehr viel Wesens zu machen wissen. In seinem Durchmarsch durch Judäa selbst / straffte er den alldasigen Hohenpriester Johannem / welcher seinen Bruder Jesum im Tempel erwürget hatte / daß er ihm täglich einen Tribut von 50. Drachmis erlegen muste. Er gienge über dieses zu Jerusalem auch selbst in das Heiligthum des Tempels; und ob ihn gleich die Juden dadurch davon abzuhalten vermeyneten / daß sie ihm vorstelleten / er wäre zu solchem Werck weder geheiliget / noch gereiniget / so gabe er ihnen doch hierauf zur Antwort / er wäre reiner / als der todte Leichnam / und der hohe Priester / welcher ein öffentlicher Bruder-Mörder / und doch ungescheuet in den Tempel hinein gehen dürffte. Als er hierauf auch ferner auf seinem Rückweg zu Babylon anlangte / liesse er daselbst unter diejenige Griechische Soldaten / welche ihm bey der Expedition in Egypten gedienet hatten / und aus 1000. Thebanern und 3000. Argivern bestunden / sehr reiche Geschencke von der Egyptischen Beute austheilen. Die grosse Verdienste des oben mehrgedachten Rhodisers Mentoris aber rühmte er daselbst ebenmäßig öffentlich / als welcher / wie er sagte / die einzige Ursache und der einige Urheber aller seiner so vielen Siege und Eroberungen gewesen / und damit er ihm seine

Erkänt-

Erkäntlichkeit hievor auch an den Tag geben möchte / so machte er ihn zum Statthalter über alle See-Küsten von gantz Asien / wovon er auch nachmahls gar keinen Schaden / sondern vielmehr einen grossen Nutzen / hatte: Dann Mentor liesse seiner Seits niemahlen nichts erwinden / sich vor solche erhaltene königliche Gnade bey aller Gelegenheit danckbar zu erzeigen / indem er absonderlich die Aufwigler und Rebellen in selbigen Gegenden dergestalt bändigte / auch sie nachmahls also im Zaum zu halten wuste / daß er sie sämmtlich in kurtzer Zeit / entweder mit Gewalt / oder durch listige Verschlagenheit / der Bottmäßigkeit seines Königes unterwarffe / auch keiner derselben weiter einen neuen Aufstand zu erregen sich getrauete.

A. M. 3716. Nachdem Ochus nunmehr 23. Jahr lang mit grosser Gewaltthätigkeit und Ausübung vieler Tyranney regieret / so wurde er / nachdem er sein Reich / nach Bändigung der aufrührischen Phönicier / und Bezwingung des Königreich Egyptens / völlig wieder in Ruhe gesetzet / und er derselben noch lange Zeit zu geniessen vermeynte / um seinen Wollüsten und üppigem Leben recht nachzuhängen / gantz unvermuthet und auf eine gewaltsame Weise von dieser Welt fortgerissen. Derjenige / der solchen seinen frühzeitigen Todt beförderte / ware obgemelter Bagoas, sein Cämmerling / vornehmster Minister, und zugleich gröster Favorit: Dann wie selbiger / als ein gebohrner Egyptier / denjenigen Schimpf nicht verdauen konte / welchen Ochus seinen Lands-Leuten / mit Erwür-

gung ihres Abgottes Apis, obgemelter massen angethan/ oder weil er auch sonst einen Unwillen wider ihn gefasset/ und dessen Tyranney müde ware/ so liesse er sich entweder die Rache/ oder die Untreue/ dahin verleiten/ daß/ ob ihm gleich Ochus sein Leib und Leben/ ja sein gantzes Königreich/ anvertrauet/ also/ daß ihm nichts/ als nur der königliche Titul/ mangelte/ und er sonst in allem thun konte/ was er wolte/ er doch seinen Leib-Medicum bestache/ und ihn durch selbigen mit Gifft hinrichten liesse. Damit er aber sowohl dieser mörderischen That halber ungestrafft bleiben/ als auch sich bey der bißher in den Händen gehabten Gewalt desto eher mainteniren möchte/ so häuffete er Mord mit Mord/ und brachte auf gleiche Weise/ durch eine heimliche Vergifftung/ alle nachgelassene Söhne des Ochi um/ biß auf den jüngsten davon/ welcher den Nahmen Arses führete/ und über den er die Vormundschafft/ und damit zugleich gleichsam das gantze Regiment übernahme. Gegen des Ochi todten Leichnam aber übte er nach dem an ihm vollzogenen Mord seine unmäßige Rache auch noch dergestalt aus/ daß er an seine statt den Cörper eines andern gemeinen Mannes öffentlich begraben/ des Ochi Leichnam aber den Katzen vorwerffen/ und aus dessen Gebeinen sich Degen-Hefft e und Messer-Schalen machen liesse/ damit er auch noch nach seinem Todt nicht aufhören möchte ein Tyrann zu seyn/ nachdem er seine Regierung sowohl mit Grausamkeit angefangen/ als fortgesetzet und geendiget.

A. M.

A. M. 3717. Succedirte also / wie nur gemeldet / in dem grossen Persischen Reich der neundte Monarch Arses, des erwürgten Ochi jüngster Sohn. Er wird von einigen Geschicht-Schreibern sonst auch Arxes, Arsames, Darses, Narses und Argus genennet. Daß er aber von dem Königs-Mörder Bagoas, da derselbe doch seine sämmtliche übrige Brüder hinrichten lassen / bey dem Leben erhalten worden / geschahe bloß allein deßwegen / weil er sich seiner Minderjährigkeit wegen von ihm nichts zu befürchten hatte / daß er etwa seines Vaters und seiner Brüder Todt rächen würde / und er / unter dem Deckmantel der über ihn führenden Vormundschafft / in allem bey der Regierung des Persischen Reiches auch gleichsam thun konte / was er nur wolte.

A. M. 3718. Nahme die Regierung des jungen Persischen Monarchens Arsis, nachdem selbige kaum zwey Jahr gedauret hatte / schon wieder ein Ende; Dann wie selbiger sich einsmahls aus Unbedachtsamkeit gegen einige seiner Hofleute ohne Scheue vernehmen liesse / was massen er / wann er zu seinen männlichen Jahren würde gelanget seyn / die Schelmenstücke und verübte viele Mord-Thaten des Bagoæ nicht ungerochen lassen wolte; so kame ihm der Blut-gierige und listige Königs-Mörder in diesem seinem Vorhaben zuvor / und liesse ihn / ehe er sich solches versahe / auf gleiche Weise / wie er ehedessen mit seinem Vater verfahren / durch Gifft ebenmäßig aus dem Wege räumen.

Nach-

Nachdem nun auf nur-besagte Art durch des Bagoæ Verrätherey die gantze Posteritæt des Ochi völlig ausgerottet worden / so liesse dieser Königs-Mörder die Vornehmste von den Persischen Fürsten zusammen beruffen / um sich mit ihnen zu bereden / auf was Art und Weise sie die Persische Monarchie wieder mit einem neuen Oberhaupt versehen wolten. Die Wahl fiele hiebey auf Codomannum: Dann wie selbiger des Ochi naher Anverwandter ware / indem dessen Bruder Aramenes ihn mit seiner leiblichen Schwester Sisigambi erzeuget hatte / er sich auch zu solches seines Vetters Ochi Zeiten durch einen öffentlichen Zwey-Kampf / welchen er obgemelter massen mit einem Cadusier / der die gantze unter ihm stehende Persische Armee hierzu herauß gefordert hatte / übernohmen und glücklich ausgeführet / bey allen Persern sehr berühmt gemacht / und eben deßwegen auch von seinem Vetter Ocho, zu Belohnung seiner Tapferkeit / die Statthalterschafft über die Provintz Armenien erhalten hatte; so konte es gleichsam nicht anders komen / als daß alle versamlete Persische Fürsten mit der Wahl auf ihn fallen musten / und ihn einmüthig zu ihrem König und Monarchen erkähreten. Dieser Codomannus, damit er seiner erlangten hohen Würde mit desto grösserm Ansehen vorstehen könte / nahme hierauf den bey den Persern beliebten Nahmen Darius an / und weil / wie aus obigem zu ersehen / diesen Nahmen noch mehrere Könige unter den Persischen Monarchen geführet / so ist er zum Unterschied / von dieser Zeit an /

und

und nachdem er den königlichen Thron bestiegen / jederzeit Darius Codomannus genennet worden. Die erste von seinen Thaten ware / daß er den Königs-Mörder Bagoam zu wohlverdienter Straffe zoge: Dann wie derselbe / als er vielleicht seine Rechnung bey dem Dario nicht finden konte / wie er wohl wünschte / sich unterstehen wolte / ihn gleichfalls / ob er gleich vorhin zu dessen Erhebung auf den Thron nicht wenig beygetragen / durch seine gewöhnliche Vergifftungen aus dem Wege zu räumen / dem Dario aber / zu seinem guten Glück / solche seine Verrätherey noch in Zeiten entdecket wurde / kame selbiger dem boßhafftigen Unterfangen des Meuchel-Mörders folgender gestalt vor: Er stellete nehmlich eine grosse Gasterey an / und wie ihm der Verräther Bagoas bey selbiger einen mit Gifft vermischten Trunck in einem Becher überreichen wolte / gabe er ihm denselben wieder zurück / mit Befehl / daß er selbigen zuvor selbst kosten solte. Bagoas mochte zwar ohne Zweifel gewünschet haben / dieses tödtlichen Trunckes überhoben zu seyn. Allein / weil er sich betretten sahe / muste er gleichwohl in einen sauren Apfel beissen / und den Gifft-Becher ausleeren. Er fiele also in diejenige Grube / die er einem andern gegraben hatte: Dann der Gifft stiesse ihm das Hertz ab / und damit hatte seine bißherige Gewalt und Ansehen / so er bißher an dem Persischen Hof gehabt / und so groß gewesen / daß er sich selbst zu rühmen nicht gescheuet / er könte Könige / nach eigenem Gefallen / ein- und absetzen / auf einmahl ein Ende.

A. M. 3719. Muste Darius Codomannus die unverhoffte Zeitung vernehmen / wie die Griechische Städte und Republiquen in Europa sich insgesammt zusammen verbunden / die Persische Monarchie gesammter Hand mit Krieg anzufallen / um die jenige vielfältige Unbillichkeiten zu rächen / welche sie bißher bey verschiedenen Gelegenheiten von den Persern erdulten müssen. Darius, als ihm dergleichen zu Ohren kame / liesse also fort hierauf auch überall an alle Provintzen seines weitläufftigen Reiches ernstliche Befehle ergehen / allerhand nöthige Kriegs-Anstalten vorzukehren / um entweder die Griechen / wann sie sich unterstehen würden / Asien anzugreiffen / gebührend zu empfangen / oder auch / welches ihm weit vortheilhafftiger zu seyn schiene / den Krieg sebst in ihre eigene Lande zu spielen / und sie also hierdurch von ihrem vorhabenden Angriff abzuhalten. Allein / indem er mitten in diesen Zurüstungen begriffen ware / erhielte er abermal die unvermuthete Nachricht / wie daß Philippus, der König von Macedonien / welchem die sämmtliche Griechen bey solcher ihrer wider die Perser vorhabenden Expedition das Generalat aufgetragen / von dem Pausania, einem seiner eigenen Hof-Bedienten / ermordet / und hingegen dessen hinterlassener noch zimlich junger Sohn Alexander so wohl auf den verledigten Macedonischen Thron gesetzet / als auch in dem gehabten Ober-Commando seines Vaters von denen Griechen bestättiget worden. Weil er nun hierüber auf die nichtige Gedancken geriethe / Alexander, als ein noch junger und

un-

unerfahrner Printz / würde ein so grosses Werck auszuführen nicht fähig seyn / und also der Krieg von sich selbst ein Loch gewinnen / so liesse er auf einmahl auch von seinem vorhin gefaßten Entschluß gäntzlich ab; ja ob er es gleich mit seinen Kriegs-Præparatorien auch bereits so weit gebracht hatte / daß er würcklich mit einer zahlreichen Flotte in Griechenland hätte übergehen können / um die Griechen in ihren eigenen Landen zu bekriegen / so liesse er gleichwohl auch nicht nur dieses Vorhaben gäntzlich unterwegen / sondern über dieses auch den meisten Theil von seiner beysammen gehabten Armee / wiewohl zu seinem grösten Schaden / wieder aus einander gehen / indem er nicht lang hernach / aber zu spat / erfahren muste / daß er sich in seiner Hoffnung gewaltig betrogen / und daß auch nicht selten in jungen Leuten ein heldenmüthiger Geist zu sitzen pflege / welchem gar nicht unmöglich / auch die gröste Dinge / die man vorhin als gantz unglaublich geschätzet / auszuführen.

A.M. 3720. Nachdem der junge Macedonische König Alexander, welcher damahls zwar nur ein Printz von ohngefehr 20. Jahren / aber dabey mit einem unvergleichlichen Geist / Heldenmuth und Tapferkeit begabet ware / nunmehr seine Sachen / sowohl in seinem eigenen Königreich / als in gantz Griechenland / in Ordnung gebracht / und darauf auch das Generalat von der Persischen Expedition, welche von den Griechen gemelter massen noch bey seines Vaters Philippi Leb-Zeiten ware beschlossen / würcklich übernohmen; so machte er sich hierauf fertig /

das

das Werck selbst anzugreiffen / und mit seiner unterhabenden Armee und Kriegs-Flotte aus Europa in Asien überzusetzen. Die letztere bestunde in 182. Schiffen / die erstere aber in 33000. Mann zu Fuß / und 4000. zu Pferde. Doch ob gleich dieses eine gar geringe Macht zu seyn schiene / so nahme sich dieser junge Printz gleichwohl vor / vermittels derselben sich die Herrschafft über die gantze Welt zuwegen zu bringen / in welchem seinem Vorhaben er auch um soviel eher glücklich zu reussiren Hoffnung hatte / weil seine gantze Armee sowohl in lauter tapfern und versuchten Soldaten bestunde / als auch die unter ihm commandirende Generale und übrige Officirer fast insgesamt auch lauter solche Leute waren / die unter den Waffen grau worden / und sechzig und mehr Jahre zehlen konten. Darius, als er von dem Anmarsch des Alexandri und von dessen geringer Macht Nachricht bekame / schiene hierüber gar wenig bekümmert zu seyn; und wie ihn seine grosse Macht und ungemeiner Reichthum / so er besasse / schon längst zu dem gantz ausgelassen Hochmuth verleitet / daß er sich den Titul eines Koniges der Könige / und eines Bluts-Verwandten der Götter beygelegt / da er hingegen den Alexandrum nur insgemein seinen Diener und Vasallen nennete; so gabe er nunmehr seinen Generalen und andern Kriegs-Officirern Befehl / den unsinnigen Jüngling des Philippi, wie er den Alexandrum Spott-weise nennete / so bald er in Asien anländen würde / zu fangen / mit Ruthen zu züchtigen / ihm hernach ein Purpur-

Kleid

Kleid anzulegen/ und ihn sodann in solchem Aufzug gebunden an seinen Hof zu liefern. Seine Geringschätzung und die Verachtung / die er gegen des Alexandri Person bey sich hägte / erstreckte sich nachmahls auf eine gantz ausgelassene Art auch noch viel weiter: Dann wie er erfuhre / daß Alexander würcklich im Werck begriffen / in Asien an das Land zu setzen / um mit dessen Eroberung einen Anfang zu machen/ lachte und spottete er nicht nur darüber / sondern liesse ihm über dieses auch ein sehr empfindliches Geschencke / so in einer Ruthe / einem Ball und einem Klumpen Goldes bestünde / zuschicken / um ihm dardurch anzudeuten / daß er ein armer und kleiner Knabe / der weiter zu noch nichts anders tüchtig wäre / als allerhand Kinder-Spiele zu treiben / und dem die Ruthe besser / als der Degen/ und Krieg zu führen/ anstünde/ zumahl er zu diesem auch nicht die nöthige Mittel hätte. Alexander aber/ an statt sich über dieses schimpfliche Geschencke zu erzürnen / nahme selbiges nicht nur ohne allen Verdruß an / sondern liesse sich auch zugleich darüber gegen die Seinige vernehmen/ wie er darauß lauter gewiese Wahrzeichen seiner bevorstehenden Glückseeligkeit abnehme: Dann die Ruthe / wie er sagte / wäre ein Instrument und Werckzeug / seine Feinde zu zähmen und zu bezwingen; an dem Ball hingegen hätte ihm Darius ein klahres Unterpfand seines Reiches zugeschicket / als dessen Sinn-Bild selbiger wäre; und endlich an dem Gold eine unfehlbahre Hoffnung zu denen grossen Schätzen des Persischen Reiches / von welchen

er anjetzo durch dieses wenige Hand-Geld den Besitz nehme / und die Possession ergreiffe. Wie recht und wohl auch Alexander von allem geurtheilet / solches hat der Erfolg zu seinem grösten Vortheil / und hingegen zu des Darii äusserstem Schaden / mehr als zu viel in gar kurtzem gezeiget.

So bald Alexander mit seiner Flotte bey der berühmten Meer-Enge des Hellesponts angelanget / ware sein erstes / daß er die an deren Bord befindliche Trouppen daselbst an das Land zu setzen suchte. Und dieses gelange ihm auch nach Wunsch: Dann wiewohl Darius solche Landung gar leicht hätte verhindern können / so liesse er doch nicht die geringste Anstalten dazu vorkehren; ja er hatte vielmehr den Entschluß gefasset / den Alexandrum recht tieff in das Land eindringen zu lassen / um ihn sodann mit seinem grossen Kriegs-Heer auf allen Seiten einzuschliessen / und seine Armee auf einmahl zu ruiniren. Alexander landete also mit seiner gantzen Armee in Asien ohne den geringsten Widerstand / und wie er einer unter den ersten mit ware / welcher seinen Fuß allda an das Ufer setzte / so schosse er zu einem Zeichen des bevorstehenden Kriegs seinen Wurff-Spieß nach dem Lande / küssete alsdann auch die Erde / die er nunmehr bereits vor sein Eigenthum hielte / und liesse über dieses auch mit besondern feyerlichen Ceremonien viele Opfer verrichten / um hierdurch von seinen Göttern einen glücklichen Succes seiner Waffen zu erbitten. Nach allen diesen vollzogenen Solennitæten / und nachdem er auch alle

seine

seine Schätze unter seine beste Freunde und Soldaten austheilen lassen / sich aber nichts / als die Hoffnung seines künfftigen Glücks / vorbehalten hatte / rückte er hierauf mit seiner unterhabenden Armee / in guter Ordnung / tieffer in das Land; und wie er dasselbe / wie schon erwehnet / bereits vor sein eigen hielte / so verbote er allen seinen Soldaten bey Leib- und Lebens-Straffe / daß keiner derselben / weder den Feldern / Bäumen / noch Bauren-Gütern / den geringsten Schaden zufügen solte; welches Verbot dann auch von den Seinigen um soviel eher gehalten wurde / weil es lauter des Kriegs wohl erfahrne und disciplinirte Leute waren / bey welchen weder Forcht noch Schröcken / sondern vielmehr eine grosse Ehr-Begierde / ihre Feinde zu schlagen und zu überwinden / zu finden ware.

Darius inzwischen / als er die Nachricht erhalten / wie Alexander mit seiner Armee nicht nur in Asien gelandet / sondern auch würcklich im Werck begriffen / mit selbiger immer weiter in das Land fort zu rücken / begunte nunmehr / als er seines Feindes ungemeine Kühnheit und Hertzhafftigkeit hierauß deutlich erkennen lernete / von selbigem allgemach etwas andere Gedancken zu fassen / als er vorhin gehabt hatte. Er liesse daher nicht nur seine Trouppen / so viel möglich / in der Eile überall zusammen ziehen / sondern über dieses auch verschiedene andere nöthige Anstalten vorkehren / um dem Feind hierdurch das weitere Eindringen in das Land zu verwehren. Das schlimmeste aber bey allem vor ihn ware / daß er sich gar nicht entschliessen

konte / den guten Einschlägen / so ihm verschiedene verständige und versuchte Generale und Obristen unter seinem Kriegs-Heer gaben / zu folgen: Dann wiewohl ihm Memnon, von Geburt ein Rhodiser / welcher / nebst andern Griechen / in seinen Diensten stunde / riethe / er solte es mit dem Alexandro zu keiner Schlacht kommen / sondern vielmehr alle Aecker und Felder in dem gantzen Lande verheeren lassen / um dem Feind dadurch die Subsistenz zu benehmen / damit derselbe seinen Marsch nicht weiter fortsetzen könte / sondern hierdurch vielmehr gezwungen werden möchte / sich wieder zurück zu ziehen; so wolte er doch diesen guten Rath / weil es ihm allzu bedencklich fiele / einen Theil seines eigenen Landes zu ruiniren / eben so wenig annehmen / als auch einen andern / welchen ihm eben dieser Memnon gabe / und der darinn bestunde / daß er eine Flotte ausrüsten / und damit Macedonien angreiffen lassen solte / um durch solche Diversion den Alexandrum aus Asien wieder in Griechenland zu ziehen / und sodann den Krieg völlig dahin zu spielen. Charidemus, ein in Kriegs-Sachen wohl erfahrner Athenienser / riethe ihm zwar ebenmäßig auch ins besondere / er solte seine Crone nicht mit dem ungewissen Ausgang einer Schlacht auf die Waag-Schale setzen / zumahl aber bedencken / daß die Perser nicht die beste Soldaten wären / die schwerlich denen Griechen einen genugsamen Widerstand würden thun können. Allein hierdurch beleidigte er den Darium auf das höchste: Dann er befahle alsogleich / daß man dem Charidemo, ohne den geringsten

ringsten Verzug / den Kopf abschlagen / und seinen unbesonnenen Frevel hierdurch bestraffen solte. Charidemus aber rieffe ihm / als man die Execution an ihm vollziehen wolte / zu guter Letzte noch zu: Er solte nur versichert seyn / daß er das Unrecht / so er ihm jetzt anthun liesse / künfftighin gewiß genug mit dem Verlust seines gantzen Reichs würde büssen müssen. Eben fast ein gleiches erzehlet auch Curtius von dem Atheniensischen Exulanten Eudemone, welcher / weil er der Griechen Tapferkeit gegen den Darium allzusehr gerühmet / auf dessen Befehl gleichfalls eines Kopffes kürtzer gemacht worden / vor seinem Ende aber sich auch noch dieser bedencklichen Worte verlauten lassen: Es würde bald derjenige kommen / der seinen Todt rächen solte / er aber / Darius, würde künfftig der Nach-Welt zu einem Exempel dienen müssen / daß / wann die Menschen gar zuviel auf das Glück baueten / sie ihrem Fall am nächsten wären; welche Worte / als sie Darius etwas genauer überlegt / und er dieselbe wahr zu seyn befunden / ihn zwar in so fern beweget / daß er gewünschet / Eudemon möchte noch am Leben seyn; doch weil der Streich an ihm bereits vollzogen worden / und er ihm also das Leben nicht wieder geben konte / so liesse er ihn an dessen statt nachmahls auf das herrlichste zur Erden bestatten.

Indem nun also Darius so grosse Lust zum schlagen bezeigte / und davor hielte / daß er den gantzen Krieg durch eine einige glückliche Schlacht auf seiner Seiten auf einmahl würde ausmachen können; so stunde es gar nicht lang an /

daß es würcklich zwischen seiner Armee und des Alexandri Kriegs-Heer zu einem blutigen Treffen kame / aus welchem man aber auch sogleich / als der ersten Probe / erkennen lernen konte / wie weit die Macedonische Tapfferkeit und Kriegs-Erfahrenheit der Persischen Menge und Zaghafftigkeit überliegen. Dieses Treffen geschahe mit Ausgang des Sommers bey dem Fluß Granico, welcher die Landschafften Troadem und Propontidem von einander scheidet. Alexandri Armee ware hiebey nicht stärcker / als oben gemeldet worden; des Darii Kriegs-Heer aber hingegen bestunde aus 100000. Mann zu Fuß und 10000. zu Pferd / über welches oben besagter Rhodiser Memnon das Commando führte. Das Treffen fienge sich dadurch an / daß / als Alexander mit gröster Hertzhafftigkeit / nebst einem Theil seiner Armee / über gedachten Fluß gesetzet / ihm die Perser unversehens mit ihrer gantzen Macht auf den Halß fielen / und ihn entweder wieder zurück zu treiben / oder aber gäntzlich zu ruiniren vermeynten. Doch ob gleich diesen Umständen nach es vor den Alexandrum nicht zum besten aussahe / so hatte er doch das Glück / einen völligen Sieg über seine Feinde zu befechten: Dann die Griechen waren mit bessern Soldaten / als die Perser / versehen; und ob diese gleich eine Zeit lang sich zimlich wehreten / so konten sie doch in die Länge ihrer Feinde Tapfferkeit nicht widerstehen; daher sie selbigen den Rücken kehren und die Flucht ergreiffen musten / in welcher ihnen aber erst der gröste Schaden geschehen / und sehr viele von

ihnen

ihnen erwürget wurden. Es blieben ihrer also 20000. zu Fuß und 2500. zu Pferd auf dem Platz / 20000. aber wurden gefangen; da hingegen den Alexandrum dieser erste über die Perser erlangte Sieg / ausser den Blessirten / deren Anzahl zimlich groß ware / nicht mehr / als 9. Fuß-Knechte und 120. Reuter / oder / wie andere melden / höchstens nicht über 500. Mann / kostete. Denen Blessirten unter seinen Leuten gabe er nachmahls ansehnliche Geschencke / die Todte aber liesse er ehrlich zur Erden bestatten / und an ihre Hinterlassene zu Hause ebenmäßig sehr reiche Verehrungen übersenden / auch ihnen über dieses verschiedene Freyheiten ertheilen / damit er hierdurch seine übrige Soldaten zu fernerem Wohlverhalten aufmuntern möchte. Er selbst hielte sich sonst in eben diesem Treffen zu jedermanns höchster Verwunderung gantz ungemein tapffer / doch kame er zugleich darüber auch in nicht geringe Gefahr: Dann Spithrobates, des Darii Tochtermann / kame ihm so nahe auf den Leib / daß er ihm bereits seinen Schild entzwey gehauen hatte. Als er ihm aber den andern Hieb versetzen wolte / hielte ihm Alexander den Degen so geschickt für / daß er sich selbst daran spisete / und also todt zu Boden fiele. Rosaces, des Entleibten Bruder / als er solches sahe / machte sich hierauf über den Alexandrum her / und brachte ihm / weil er keinen Schild mehr hatte / bereits eine Wunde bey. Allein / wie er ihm den andern Hieb versetzen wolte / wendete Clytus solchen noch glücklich ab / indem er eilends mit seinem Pferd herzu gerennt kame / und ihm /

ehe er den Streich noch gäntzlich vollführen konte / den Arm / sammt dem in der Hand haltenden Säbel / von dem Leib herunter hiebe. Eben wie diese beyde / so hielten sich auch sonst die meiste andere Persische Generale vor ihre Person in diesem Treffen sehr wohl. Es blieben aber eben deßwegen auch noch verschiedene von ihnen / und darunter absonderlich Pharnaces, ein Bruder der Gemahlin des Darii, ingleichem Mithrobarzanes / der Statthalter von Cappadocien / auf dem Platz; und wie die Perser diese ihre Ober-Häupter nach einander fallen sahen / geriethen sie anfänglich in Schröcken / folglich in Verwirrung / und endlich in eine völlige Flucht / so daß also mithin daß Treffen ihrer Seits unglücklicher Weise verlohren wurde.

Nach diesem so glücklich von dem Alexandro befochtenen Sieg / erfolgte so gleich herauf eine grosse Veränderung in Asien: Dann wie sich Alexander mit seiner Armee nach Lydien wendete / eröffnete ihm daselbst die grosse und ungemein reiche Haupt-Stadt Sardes selbst freywillig ihre Thore / weil sich deren Gouverneur Mithrennes nicht zu wehren getrauete. Miletus suchte ihn zwar aufzuhalten; allein er liesse gleichwohl nicht nach / biß er diese feste Stadt nach einer harten Belagerung eroberte. Von hier sandte er hierauf alle seine bißhero bey sich gehabte Schiffe nach Griechenland zurück / um seinen Soldaten alle Gelegenheit zu benehmen / an ihre Rückkehr nach Hause zu gedencken / und ihnen zugleich hierdurch zu verstehen zu geben / daß sie entweder siegen / oder sterben müsten.

Gantz

Gantz Jonien ware so dann die erste Provintz / so sich ferner an ihn ohne Schwerd-Streich ergabe; und dieser folgten darauf auch fast alle mit Griechischen Colonien besetzte Städte in Klein-Asien / weil ihnen Alexander nicht nur alle Freyheit versprache / sondern sie auch insgesammt unter ihren eignen Obrigkeiten / wie die Städte und Republiquen in Griechenland / leben liesse. Die Stadt Halicarnassus allein setzte sich zur Gegenwehr / weil sich die beyde Generale Memnon und Ephialtes, ein Athenienser / mit dem Rest der geschlagenen Armee in diesen Platz geworffen hatten. Allein / ob sie gleich durch vielfältige Ausfälle dem Alexandro keinen geringen Schaden zufügten / und darüber viele seiner alten und versuchtesten Soldaten blieben; so musten sie doch zuletzt weichen / und dem Alexandro die Stadt überlassen / der darauf selbige schleiffen und in den Grund zerstöhren liesse. Nach Eroberung dieses Platzes ware es so dann dem Alexandro ein leichtes / gantz Carien seinen Waffen unterwürffig zu machen; und wie nicht lang vorhin die Königin Adia, auf des Darii Befehl / aus diesem ihrem Königreich vertrieben worden / so liesse sie Alexander in selbiges wieder einsetzen. Die Marmarenser hingegen waren so halßstarrig / daß sie lieber ihr Vaterland mit Feuer anstecken / als sich an die Macedonier ergeben wolten: Dann bey ihrer Annäherung nahmen die junge und wehrhaffte Einwohner bey nächtlicher Weile die Flucht / die alte und unvermögliche Leute hingegen musten sämmtlich in dem Brand / welchen jene vor ihrer Retirade angelegt

hatten/ verderben. An statt dieses Orts aber eroberte Alexander nachmahls auch noch einen guten Theil von Phrygien / sammt andern an den See-Küsten von Asien gelegenen Provintzen und Städten / biß an die Landschafft Cilicien hin / und dieses alles zusammen ware ein Werck/ so er bloß in einer Campagne verrichtet.

A. M. 3721. Ob wohl Darius den guten Rath / welchen ihm sein General Memnon bey dem Anfang des Kriegs gegeben / und der obgemeldter massen darinn bestanden / daß Darius sich mit dem Alexandro in Asien nicht einlassen / sondern vielmehr eine Armee in Macedonien / das damahls von Soldaten gantz entblöset ware / schicken solte / so würde er hierdurch den Alexandrum gar leicht zwingen können / sein eigenes Königreich zu vertheidigen / wieder aus Asien zurück zu kehren / gäntzlich verachtet und in den Wind geschlagen/ weil er gäntzlich geglaubet / es würde nicht viel Mühe kosten / den Alexandrum mit Gewalt wieder aus Asien hinauß zu jagen; so gerieth er doch nunmehr / als er wohl sahe / daß die Sache sich nicht so leicht / als er sich eingebildet hatte / wolte thun lassen / auf gantz andere Gedancken/ daß er den Schluß bey sich faßte/ solchem klug ausgesonnenen Rath zu folgen. Er untergabe also dem Memnoni eine Flotte von dreyhundert Schiffen / daß er damit nach Griechenland hinüber seegeln solte. Allein/ ob gleich Memnon solchem Befehl nach zu leben suchte/ auch dem Werck dadurch würcklich einen Anfang machte / daß er Chios, Lesbus, Mitylene und verschiedene andere in dem Ægæischen

Meer

Meer gelegene Inseln weg nahme / über dieses auch bereits viele in Griechenland mit Persischem Geld bestochen hatte / daß sie ihm seine allda vorhabende Descente erleichtern helffen solten; so wurde doch dieser gantze Anschlag / welcher / wann er hätte können aus geführet werden / dem Alexandro seine abgefaßte Concepte nicht wenig solte verrücket haben / gantz unvermuthet zu Wasser: Dann indem Memnon in völliger Operation begriffen ware / wurde er von einer tödtlichen Kranckheit ergriffen / und von der Welt hinweg gerissen / zu gröstem Schaden und nicht geringer Betrübnüß des Darii, welcher / weil er unter den Seinigen niemand aufzutreiben wuste / den er vor einen Admiral hätte gebrauchen können / hierauf seine gantze Flotte unverrichteter Sachen wieder nach Hause kehren / und dieselbe in seinen Häfen abtacklen lassen muste.

Nachdem nun dieses Dessein des Darii fehl geschlagen / so fiele er wieder auf seine erste Gedancken / den Krieg in Asien zu Lande fort zu führen / zugleich aber entschlosse er sich / daß / weil in der ersten Schlacht / bey dem Fluß Granico, seine beste Generale geblieben waren / seine Armee künfftighin in selbst eigener Person zu commandiren. Indem er nun auch eine geraume Zeit damit zubrachte / biß er alle gehörige Anstalten zu seinem vorhabendẽ Feldzug vorkehren lassen konte; so bekame Alexander inzwischen so viel Zeit / daß er die beyde an der See gelegene Provintzen Lyciam und Pamphiliam sich völlig unterwürffig machen / und darauf auch ferner

sich

sich nach Phrygien wenden konte / um dieser Landschafft sich gleichfalls völlig zu versichern. In dieser letztern Provintz kame er unter andern auch nach der in selbiger gelegenen Stadt Gordia, aus keiner andern Ursache / als weil er hörte / daß in dem allda befindlichen Tempel des Jovis ein Wagen verwahret würde / an dessen Deichsel ein Knopff von ledernen Riemen also herum gewunden ware / daß man weder Anfang noch Ende davon sehen konte / und von welchem man eine alte Prophezeihung hatte / daß / wer diesen Knopff auflösen würde / der solte ein Beherrscher von gantz Asien werden. Diesen Wagen solle der erste König der Phrygier / Gordius genannt / deßwegen zum ewigen Angedencken in gedachten Tempel gestellet / und den Knopff daran geknüpffet haben / weil er / als er ungefehr mit selbigem / mit vorgespannten Ochsen / bey dem Tempel vorbey gefahren / darüber von den Phrygiern zu ihrem König angenohmen worden / weil diesen das Oraculum, auf ihr Befragen / zur Antwort gegeben / es würden die bißher unter ihnen obgewaltete Zwistigkeiten nicht eher können gestillet werden / als biß sie denjenigen zu ihrem König machten / der am ersten zu dem Tempel würde hergefahren kommen. An diesen Knopff machte sich also Alexander, um selbigen aufzulösen. Als er sich aber lange Zeit vergeblich bemühet hatte / / zoge er endlich vor Verdruß sein Schwerd aus / und hiebe ihn damit entzwey / indem er zugleich zu den Umstehenden sagte: Es liege gantz nichts daran / wie man ihn auflöse. Die Prophezeyhung selbst aber

traffe

traffe auch nicht lang hernach völlig ein / weil Alexander, wie das nachfolgende mit mehrern zeigen wird / würcklich ein Herr von gantz Asien worden / in so weit es nehmlich zu den damahligen Zeiten bekannt gewesen.

Indem nun Alexander nur erzehlter massen seine Progressen in Klein-Asien immer weiter fortsetzte / so hatte inzwischen Darius auch eine Armee von 400000. Mann zu Fuß und 100000. Mann zu Pferd auf die Beine gebracht. Der Rendevouz derselben ware bey der Stadt Babylon / und so bald nur diese entsetzliche Macht beysamen ware / brache Darius so gleich mit selbiger auf / um seinen Feind aufzusuchen / und demselben eine Schlacht zu liefern. Alexander, als er davon Nachricht erhielte / liesse sich zwar die grosse Menge seiner Feinde wenig anfechten / hingegen aber trachtete er desto eifriger darnach / sich der engen Pässe von Cilicien zu versichern / ehe selbige von dem Dario besetzt / und ihm die Passirung derselben disputirlich gemacht werden könte. Er ware zwar auch so glücklich / daß er den Persern hierinn vor kame. Es begegnete ihm aber zugleich auch ein Unglück / welches ihm beynahe das Leben gekostet hätte: Dann wie er / als er mit seiner Armee biß zu der Cilicischen Haupt-Stadt Tarsus fort gerücket ware / an einem sehr heissen Tag Lust bekame / sich in dem schönen Fluß Cydno, welcher bey gemeldter Stadt vorbey fließt / zu baaden / und deßwegen / nachdem er seine Waffen und Kleider von sich geworffen / mit erhitztem Leib in den Fluß sprange / verursachte die schnelle Veränderung / indem das

Wasser

Wasser des Flusses von Natur sehr kalt ware/ eine so grosse Altcration bey ihm/ daß ihm alle Glieder erstarreten/ die Sinne vergiengen/ und er fast keinen Athem mehr schöpffen konte. Fast jedermann unter seiner gantzen Armee wolte bey diesem unverhofften und leidigen Zufall an seinem Aufkommen verzweifflen; jedoch fande sich noch einer unter seinen bey sich habenden Leib-Medicis, Philippus genannt/ der nicht nur jedermann ein gutes Hertz/ wegen des Königes/ einsprache/ sondern ihn auch innerhalb vier Tagen glücklich curirte. Zwar lieffe auch bey dem Alexandro, ehe er die ihm von dem Philippo vorgeschriebene Medicin zu sich nehmen wolte/ von seinem General Parmenione ein Schreiben ein/ worinn jener beschuldiget wurde/ als hätte er sich von den Persern mit Geld bestechen lassen/ seinen König mit Gifft aus dem Weg zu räumen. Allein Alexander kehrte sich an solche Verläumdung im geringsten nicht/ und liesse vielmehr den Philippum das Schreiben lesen/ eben indem er den Becher mit der ihm überreichten Artzney austrincken wolte. Wie dann auch nachmahls der Ausgang würcklich gewiesen/ daß Philippus unschuldig gewesen/ und alles/ dessen man ihn angeklagt/ in einer falschen Calumnie bestanden.

Mittlerweil aber Alexander, wegen seiner Unpäßlichkeit/ einige Tage an seinen vorhabenden fernern Operationen aufgehalten wurde; so geriethe Darius darüber auf die ungegründete Gedancken/ als ob solches aus einer Forcht/ die er vor seiner grossen Macht haben müste/ herrührete. Ob er nun wohl/ in Betrachtung/

wie

wie übel es mit der ersten Schlacht / welche die Seinige dem Alexandro bey dem Fluß Granico geliefert / abgelauffen / sich zu einem zweyten Treffen / ohne vorher eingezogenen guten Rath seiner Generale und Obristen / nicht hatte entschliessen / sondern vielmehr dem obgemeldten Athenienser Charidemo, der ihm alles gute gerathen / wie ingleichem dem Macedonier Amynta, folgen sollen / dessen Meynung vornehmlich dahin zielete / daß er sich mit dem Alexandro in den engen Ciliciſchen Gebürgen in kein Treffen einlassen / sondern vielmehr in dem benachbarten Syrien ein offenes und weites Feld suchen solte / da er seine grosse Macht recht ausbreiten / und alle seine Trouppen zum schlagen kommen könten; so liesse er sich doch durch den Hochmuth / indem er sich auf die grosse Anzahl seines Kriegs-Heers gäntzlich verliesse / wie auch durch die vergebliche Forcht / Alexander möchte ihm / da er ihn nun einmahl in dem Garn hätte / aus selbigem gar leicht wieder entwischen / dermassen bethören und verblenden / daß er sich unbedachtsamer Weise / und wider das Einrathen seiner Generale, dem Feind bey der Stadt Issus, und in den engen Gebürgen von Cilicien / welche der Berg Taurus macht / ein Treffen zu liefern entschlosse / durch solche unbesonnene Vermessenheit aber er sich und seine Armee in so enge Oerter bestrickte / aus welchen weder ein Ausgang zu finden / noch auch er seine grosse Macht / worauf er doch vornehmlich seine meiste Absicht hätte haben sollen / gegen den Feind recht anführen können.

Alexander

Alexander hingegen wuste sich diesen grossen Fehler seines Feindes gar wohl zu Nutzen zu machen; ja er erkannte so gleich daraus auch eine göttliche Vorsehung/welche ihm diesen Vortheil in die Hände gespielet / daß seine Feinde sich von selbst in so enge Pässe eingeschlossen / wo sie kaum den halben Theil ihrer grossen Macht zum Fechten gegen ihn gebrauchen / er aber seine Schlacht-Ordnung desto besser formiren konte. Er vereinigte also / da er gäntzlich vergewissert ware / daß GOtt selbst vor ihn stritte / mit solcher göttlichen Hülffe auch seine menschliche Klugheit / und nachdem er vor allen Dingen die Anstalt gemacht/daß ihm die Feinde nicht in den Rücken einbrechen konten / liesse er hernach seinen rechten Flügel den feindlichen lincken Flügel vorbey marschieren / und denselben alsdann auch von der Seiten mit solcher Furie anfallen/ daß / nachdem anfänglich die Persische Reuterey zum Weichen gebracht worden / folglich seine Soldaten biß zu des Darii Wagen durch gebrochen / und etliche Pferde davor erstochen / mithin darauf auch das Persische Fuß-Volck in Confusion gerathen / der Sieg sich abermahl auf seine Seite lenckte / und hingegen die gantze Persische Armee nun mehr zum andern mahl die Flucht vor seinen siegreichen Waffen zu ergreiffen gezwungen wurde. Darius selbst / als er die Seinige gantz zerstreuet und überall fliehen sahe / muste sich zuletzt / auch wider seinen Willen / mit einem Mutter-Pferd / welches er damahls ritte / ebenmäßig auf das Lauffen legen; und zwar entwischte er seinen ihm nachsetzenden

henden Feinden auch um so viel eher und glücklicher / weil das arme Thier ein grosses Verlangen hatte / bald wieder nach Hause und zu seinem jungen Füllen zu kommen. Unterwegs aber setzte ihm ein hefftiger Durst dermassen starck zu / daß er gezwungen wurde / aus einem trüben und mit todten Cörpern gantz angefüllten Bach zu trincken; welcher Trunck / seiner eigenen Bekänntnüß nach / ihm doch so wohl geschmecket / daß er niemahls etwas lieblichers oder angenehmers getruncken; vielleicht auch deßwegen / weil er niemahls mit dem Trincken so lang gewartet / biß er recht durstig gewesen.

Der Verlust Persischer Seits erstreckte sich bey dieser blutigen Schlacht auf 61000. Mann zu Fuß und 10000. zu Pferd; wiewohl andere selbigen über 100000. Mañ rechnen wollen / ausser 40000. Gefangenen. Alexander hingegen vermissete von den Seinigen kaum 3000. Mann / oder wie andere vorgeben / solle ihm dieser wichtige Sieg gar nur 33. Mann zu Fuß / nebst 150. Reutern an Todten / wie auch 504. Blessirte / gekostet haben / doch wurde er auch selbst / indem er auf dem lincken Flügel sehr tapffer fochte / an dem Ober-Schenckel / jedoch nicht tödtlich / verwundet. In dem eroberten Persischen Lager fanden seine Soldaten nach der gewonnenen Schlacht / unter andern unbeschreiblichen reichen Beuten / auch des Darii Waffen und Kriegs-Rüstung / ingleichem in dem königlichen Gezelte dessen Mutter Sisigambis, nebst dessen Gemahlin Statira, wie auch dessen sechs jährigen Sohn Ochum, sammt

zwey seiner mannbahren Tochter/und einer grossen Anzahl von königlichen Bedienten. Plutarchus schreibet/daß / als Alexander nachmahls sich in des überwundenen Darii Gezelten begeben / und so viele unschätzbahre Kostbarkeiten / wie auch allerhand vortreffliche Zubereitungen zur Wolluſt und Zärtlichkeit darinn angetroffen / er sich zu denen/ die ihn begleitet/ gewendet/ und sie befragt habe: Ob dann dieses wohl könne regieren heissen. Am meisten aber wird seine Höflichkeit und Bescheidenheit / womit er des Darii Mutter/Gemahlin und Kindern begegnet/ von allen Geschicht-Schreibern auf das höchste gerühmet: Dann als diese Damen / wie sie die Schlacht verlohren / sich selbst gefangen/ und des Darii Waffen/so man ihnen überbracht/ vor Augen sahen / und nicht anders meyneten/ als Darius wäre würcklich todt / und deßwegen auf das erbärmlichste lamentirten/ sandte er ihnen so gleich den Leonatum , einen seiner vornehmsten Fürsten / zu / um sie so wohl in seinem Nahmen zu trösten / als auch sie zugleich zu versichern / daß Darius noch lebte / und daß sie sich von ihm und den Seinigen nicht das geringste zu beförchten haben solten / indem er gesinnet / sie in allem/wie es ihrem königlichen Stande gemäß / halten zu lassen. Nicht lang hernach besuchte er sie auch selbst in eigener Person / und wie er sie nicht nur auf das freundlichste über den ihnen zugestossenen Glücks-Wechsel tröstete/ sondern sie über dieses abermahl alles geneigten Wiliens und eines königlichen Tractaments versicherte / so muthete er ihnen/ welches eben

nach-

nachgehends an ihm am meisten bewundert worden / auch nicht das geringste zu / welches nur den geringsten Schein einer Unanständigkeit und eines ungebührlichen Wesens gehabt hätte: Dann ob wohl des Darii Gemahlin und dessen beyde Töchter nicht nur unter allem gefangenen Frauenzimmer / sondern auch überhaupt die allerschönste Personen waren / die man irgendwo in der Welt hätte finden mögen; so begegnete er ihnen doch dergestalt / daß er sie ohne alle andere Bewegung ansahe / ausser nur / daß er im Schertz sagte: Das Persische Frauenzimmer wäre eine Pein und Marter der Augen. Mit diesen Worten nahme er auch nachmahls von ihnen seinen Abschied / nicht anders / als wann er gar keine wohl gebildete Menschen / sondern lauter leblose Bilder / die ohne Fleisch und Blut gewesen / vor sich gehabt hätte; doch erwählte er gleichwohl nachgehends von ihrem Frauenzimmer die Barsine, des obgemeldten Generals Memnonis Wittwe / zu seiner Concubine; sie aber hielte er hingegen in allem / wie er ihnen versprochen hatte / indem er ihnen nicht nur alles / was sie nur verlangten / verwilligte / sondern auch niemand von den Seinigen gestattete / sie nur mit dem geringsten Wort an Ehren anzutasten / oder sonst zu beschweren. Darius, als er von solcher Aufführung des Alexandri gegen die Seinige Nachricht erhielte / achtete ihn deßwegen so hoch / daß er öffentlich bekennen muste: Es wäre Alexander im Siegen nicht weniger gütig / als er sich unerschrocken und tapffer in einem Treffen erzeigte / und deßwegen billich

würdig ein Herr der gantzen Welt zu seyn. Doch ware dieses nicht das einige / wodurch sich Alexander bey dieser Gelegenheit einen nicht geringen Ruhm erworben / sondern seine Gnade und Gütigkeit erstreckte sich so gar auch über die im Treffen gebliebene Perser / als welche er nicht nur ehrlich zur Erden bestatten / sondern auch alle dazu nöthige Unkosten von der gemachten Beute hergeben liesse.

Nachdem nun Alexander jetzt gemeldter massen wider den Darium in der zweyten Schlacht bey Issus abermahl das Feld erhalten / so ware das erstere / so er vornahme / daß er so wohl seinen General Parmenionem aus Cilicien nach Syrien voraus schickte / um sich allda der Haupt-Stadt Damascus zu bemeistern / als auch seinen beyden andern Generalen Amphotero und Epilocho Befehl ertheilte / die auf dem Ægæischen Meer zwischen Asien und Griechenland gelegene Inseln anzugreiffen und weg zu nehmen / um sich hierdurch der Communication mit letzteren zu versichern. So wohl eine / als die andere / von diesen beyden Unternehmungen / lieffe vor ihn auch nach Wunsch ab. Und zwar was den Parmenionem anlangt / so zwange er nicht nur die Stadt Damascum in kurtzer Zeit zur Ubergabe / sondern es kame daselbst zugleich auch der gröste Theil von den Schätzen des Darii, und die meiste Weiber und Kinder von dessen Fürsten und Hof-Bedienten / welche sich dahin nach der Schlacht geflüchtet hatten / in seine Hände. Wie hierauf Alexander selbst mit dem Uberrest seiner Armen in Syrien eingerückt

ware /

ware / kamen daselbst Gesandten aus der Insel Cypern zu ihm / um mit ihm wegen der Uebergabe zu tractiren. Diesen aber folgeten nachmahls auch viele Abgeordnete von verschiedenen Fürsten und Städten / so wohl aus Syrien / als Phönicien / die ihm insgesammt ansehnliche Geschencke entgegen brachten / und zugleich bey ihm um Schutz und Protection anhielten. Gegen alle dieselbige bezeigte sich Alexander als ein gnädiger Uberwinder. Absonderlich aber ist merckwürdig / was zwischen ihm und Abdolomino, einem schlechten Gärtner / zu Sidon passiret: Dann als er sich dieser Stadt und Landes bemächtigte / und daselbst Nachricht kriegte / daß gedachter Gärtner aus dem alten königlichen Geblüte der ehemahligen Regenten dieser Stadt entsprossen / liesse er ihn allda öffentlich zum König erklähren / und ihm also / wider alle dessen Vermuthen / an statt des bißher geführten Grabscheides / den königlichen Scepter in die Hände geben. Nach Sidon galte es so dann die benachbarte Stadt Tyrus / und ob gleich alle übrige Oerter in gantz Phönicien sich bißher gutwillig an den Alexandrum ergeben hatten / so nahme sich doch dieser Platz so viel herauß / daß er sich allein erkühnete / sich dessen Glück zu widersetzen / theils weil dessen Einwohner sich auf ihre gute Vestungs-Wercker verliessen / und theils auch weil sie hoffeten / Darius würde in kurtzem wieder eine Armee zusammen bringen / und sie damit entsetzen. Alexander muste also den Ort mit einer würcklichen Belagerung angreiffen / und weil sich die Tyrier un-

gemein tapffer wehreten / so verzoge es sich mit der Eroberung auch länger / als es dem Alexandro und seinen Macedoniern lieb seyn konte.

A. M. 3722. Setzte Alexander die angefangene Belagerung der Stadt Tyrus, mit Beyhülffe der Cyprier / die ihm eine Flotte zu Hülffe geschickt hatten / noch immer eiferig fort. Die vornehmste Ursache aber / daß er wider den Ort nicht viel ausrichten konte / ware / daß derselbe mitten im Meer auf einem Felsen lage / und man ihm also von der Land-Seite nicht beykommen konte. Endlich aber geriethe Alexander auf den Anschlag / daß er den Arm des Meers / welcher die Stadt von dem festen Land absonderte / vermittels hinein geworffener Steine / Holtz und Erde ausfüllen / und also beyde / nach ausgestandener unsäglicher Mühe und angewandten unglaublichen Kosten / mit einander zusammen hängen liesse. Wie dieses Werck nach einem Verlauff von sieben Monaten glücklich zu Stande gebracht ware / liesse er hierauf die Stadt durch die Seinige an verschiedenen Orten bestürmen / und ob wohl die Tyrier sich gantz verzweiffelt wehreten / auch vor die Erhaltung ihrer Stadt und Freyheit unter andern ihrem Abgott Saturno einen frey gebohrnen Menschen grausamer Weise öffentlich auf ihren Mauren aufgeopffert / ihren andern Abgott Apollinem aber mit güldenen Fesseln binden lassen / damit er sie in ihrer Noth nicht verlassen möchte / so wurde doch der Ort endlich mit Sturm erobert / in Brand gesteckt / die meiste Einwohner erschlagen / und 2000. aus den

Vor-

Vornehmsten von ihnen an Creutze geheffte/ die Weiber und Kinder aber wie das Vieh verkauffet / und dieses alles deßwegen / theils weil Alexander hierdurch der Tyrier hartnäckige Halßstarrigkeit bestraffen / theils auch damit andere Städte hierdurch abgeschröcket werden möchten/ sich künfftighin seinen siegreichen Waffen zu widersetzen.

Nach der Eroberung der Stadt Tyrus rückte Alexander hierauf vor die in Palæstina gelegene Stadt Gaza, und ob gleich der in dem Ort commandirende Statthalter Betis sich sehr tapffer wehrete / es auch bey dieser Belagerung so scharff her gienge / daß Alexander selbst zwey Blessuren empfienge / so muste ihm doch zuletzt der Platz nach zwey Monaten seine Thore eröffnen. Noch ehe aber als solches geschahe/ langte in seinem Lager vor diesem Ort auch eine solenne in fünffzehen Personen bestehende Gesandtschafft an / welche von denen zu Corinth auf einem daselbst angestellten Convent beysammen gewesenen vornehmsten Griechischen Städten und Republiquen ausdrücklich deßwegen an ihn abgeschickt worden / um ihm so wohl wegen seiner bißher erhaltenen vielfältigen und herrlichen Victorien zu gratuliren / als auch ihm zu seinen fernern Verrichtungen Glück zu wünschen / wie nicht weniger ihm eine güldene Crone / an statt einer Verehrung / zu überbringen. Alexander selbst hingegen schickte nach der Ubergabe der Stadt Gaza, seinen Kriegs-Obersten Amyntam nach Macedonien ab / um daselbst etliche frische Regimenter zu werben / und selbige so

dann zu ihm nach Asien hinüber zu transportiren. Noch vor Tyrus ware sonst auch der Persische Statthalter von Samarien/ Sannaballath, mit 8000. guter Soldaten zu ihm über gegangen. Weil aber im Gegentheil/ auf sein verschiedenes Anhalten / weder die Juden / noch die Stadt Jerusalem / sich unter seine Bottmäßigkeit bequemen / sondern lieber dem Dario getreu verbleiben wolten / so gienge Alexander gleich nach Bezwingung der Stadt Gaza, auf Jerusalem loß / um diesen Ort sich mit Gewalt zu unterwerffen. Allein es kame gleichwohl zwischen ihm und den Juden zu keiner Thätlichkeit: Dann der damahlige Hohe-Priester Jaddus gienge ihm/ auf erhaltenen göttlichen Befehl/ in seinem priesterlichen Ornat, sammt allen Einwohnern der Stadt Jerusalem entgegen / und besänfftigte dadurch seinen gegen die Juden gefaßten Zorn dermassen / daß ihnen Alexander nicht nur im geringsten kein Leyd zufügen liesse / sondern ihnen auch verschiedene besondere Freyheiten ertheilte / zumahl aber auch selbst den wahren GOtt in dem Tempel mit vielen Opffern verehrte/ wie davon das mehrere bereits oben pag. 235. angeführet worden.

A.M.3723. Nachdem nun Alexander dergestalt gantz Syrien/ Phönicien und Palæstinam unter seine Bottmäßigkeit gebracht / so wendete er hierauf seine siegreiche Waffen auch gegen das benachbarte Egypten / um dasselbe ebenmäßig zu bezwingen. In diesem Königreich hatte sich nicht lang vorher eine gefährliche innerliche Unruhe entsponnen; Dann es hatte Amyntas,

mynras, von Geburt ein Macedonier / welcher von dem Alexandro zu dem Dario über gelauffen / nach der bey dem Fluß Isso verlohrnen Schlacht aber denselben wieder verlassen / etliche von den Egyptiern an sich gehenckt / und mit deren Beyhülffe nicht nur die Stadt Pelusium eingenohmen / sondern so gar auch gantz Egypten an sich zu bringen / und sich darüber zu einem König aufzuwerffen getrachtet. Ob er nun gleich von dem alldasigen Persischen Statthalter Mazete überwunden und geschlagen worden / so waren doch die Egyptier des Persischen Jochs / weil sie von denen über sie gesetzte Gouverneurs und Befehlshabern hefftig gedrückt und gepresset wurden / schon längst dergestalt überdrüßig gewesen / daß sie nach nichts mehr / als nach ihrer neuen Gelegenheit seufftzeten / selbiges einmahl völlig von dem Halse zu schütteln. Als daher Alexander mit seiner siegreichen Armee gegen ihre Gräntzen anrückte / wurde er überall nicht nur mit gröster Freude empfangen / sondern ihm auch allenthalben die Thore eröffnet / so daß er dieses gantzen Königreichs eher Meister wurde / als er sich dessen Eroberung hätte einbilden können.

Mit Egypten gräntzet Lybien / wo damahls das Oraculum des Jovis Hammonis gar sehr berühmt ware. Weil nun Alexander bey selbigem so nahe ware / so liesse er sich in den Sinn kommen / selbiges zu besuchen / auch sich davon weder die Gefahr / noch das Exempel des Cambysis, dem ehemahls auf dem Marsch nach dieser Gegend eine gantze Armee / theils

vor Hunger und Durst verdorben / theils aber durch einen entstandenen Wirbel-Wind mit Sand bedeckt und völlig begraben worden / im geringsten abschröcken. Er brache also mit seiner gantzen Armee dahin auf / und gienge anfänglich / ohngeachtet man den Weg durch lauter ungebahnte Wüsteneyen und Sand-Felder / da kein Tropffen Wasser / noch einiges grünes Kraut / weder vor Menschen / noch Vieh / zufinden ware / nehmen muste / auch alles gantz wohl ab. Allein wie man ohngefehr vier Marsche weit gekommen ware / litte die Armee einen allgemeinen Abgang an Wasser / und es würde also dem Alexandro und den Seinigen dieser unbesonnene Vorwitz theuer genug zu stehen gekommen seyn / wann nicht eben noch zu rechter Zeit ein starcker Regen gefallen / und dardurch die nothleidende Armee wieder wäre erquicket worden. Wie endlich Alexander nach solcher glücklich überstandenen grossen Gefahr mit seiner gantzen Armee bey dem Tempel des Jovis Hammonis, welcher auf einem grossen mit vielen schönen und grünen Bäumen rings umher besetzten / und mit vielen frischen Wasser-Quellen befeuchteten Platz stunde / sonst aber allenthalben / auf etliche Tag-Reisen weit / mit lauter Sand-Feldern umgeben ware / anlangte / wurde er daselbst von dem vornehmsten Priester bey dem Eingang desselben empfangen / und ihm zugleich von selbigem / unwissend auf sein eigenes Anstifften / oder aus Schmeicheley / angezeigt / daß ihn Jupiter vor seinen Sohn erkennete. Diese Erklärung erfreuete den Alexan-

drum

drum über alle massen / sie verleitete ihn aber zugleich auch auf die Thorheit / daß er von dieser Zeit an von jedermann nicht mehr vor seines Vaters Philippi, sondern würcklich vor des Jovis Sohn / wolte gehalten / auch als ein GOtt verehret und angebetet seyn. Sein Stoltz und Hochmuth nahme auch um soviel mehr zu / als ihm eben dieser sein erdichteter Vater durch seinen Priester auch die Herrschafft über die gantze Welt versprechen lassen / ob er ihm solches nachmahls gleich nicht halten können / da bekannt / daß Alexander, ausser Griechenland / Egypten und einem grossen Theil von Asien / nicht einen Fuß breit Landes von dem übrigen Erd-Creyß besessen / und also noch vieles abgegangen / daß er ein Herr der gantzen Welt hätte können genennet werden. Nichts desto weniger verehrete er vor solche ihm gethane Erklährung und Verheissung an den Tempel des Jovis sehr grosse Geschencke / und nachdem er daselbst auch einige Opfer verrichten lassen / kehrte er sodann / nebst seiner gantzen Armee / mit mehrerer Vorsichtigkeit und zu sich genohmenen genugsamen Vorrath an Wasser und Proviant / wieder in Egypten zurück.

Als Alexander in Egypten wieder glücklich angelangt ware / kame er auf die Gedancken / daselbst eine neue Stadt zu erbauen / und selbiger / zu einem ewigen Angedencken / seinen Nahmen beyzulegen. Wie er aber bey sich selbst sich nicht entschliessen konte / was vor einen Ort er hierzu vor andern auserseben solte / solle ihm ein Gesichte im Traum vorgekommen seyn / das

ihm zwey Verse aus dem Poeten Homero vorgesagt / worinn die Insel Pharus, so gegen dem festen Land von Egypten über liegt / nahmhafft gemacht und beschrieben wird. So bald er demnach erwachet / und auf Befragen / wo sich die ihm im Traum angezeigte Insel befinde / ihm solches angezeigt worden / begabe er sich unverzüglich dahin; und wie er den Ort / wegen des beyliegenden sehr schönen Meer-Ports / zu Anlegung einer Stadt / auch ungemein wohl gelegen fande / konte er sich aus besonderem Vergnügen / so er darüber bey sich verspührete / nicht enthalten / zu sagen: Homerus wäre nicht nur ein gelehrter Mann und guter Poet / sondern auch ein vortreflicher Baumeister gewesen. Gleich darauf befahle er auch / daß man das Werck ohne Verzug angreiffen solte / und wie er ingleichem auch alle hierzu nöthige Unkosten in Uberfluß herbey schaffen liesse / so wurde also auf solche Verordnung der Anfang zu Erbauung der schönen und grossen Stadt Alexandria gemacht / die nachmahls wegen ihrem prächtigen Gebäude / vortreflicher Handlung zur See / und vieler gelehrter Leute / so sie hervor gebracht / in der gantzen Welt berühmt worden.

Aus Egypten kehrte Alexander alsdann durch Palæstina und Phœnicien wieder in Syrien zurück. Allda bekame er von dem Dario, von dem er bißher nicht das geringste erfahren können / wo er sich aufhalte / gantz unverhofft ein Schreiben / worinn ihm derselbe eine ansehnliche Ranzion vor seine Gefangene / eine Heyrath mit einer von seinen beyden Töchtern /

alles

alles Land in Klein-Asien biß an den Fluß Haly, und über dieses noch eine grosse Summa Geldes / zu Erhaltung eines Friedens / anbote. Ob nun gleich diese Conditionen gar vortheilhafftig waren / so wolte doch Alexander im geringsten nichts davon hören / sondern an dessen statt antwortete er dem Dario zurück: weil er ihm nichts anders anbieten liesse / als was bereits ohnedem schon sein wäre / er über dieses auch einige Meuchelmörder wider ihn ausgesendet / so wäre kein Frieden anders zu hoffen / als er komme dann selbst in Person zu ihm / und ergebe sich ihm auf Discretion.

A. M. 3724. Als Darius aus nur gemeltem Antwort-Schreiben des Alexandri deutlich abnehmen können / daß er mit einem unversöhnlichen Feind zu thun / und er sich keine Hoffnung machen dörffte / in der Güte einen Frieden zu erhalten; so beschlosse er nunmehr das äusserste zu wagen / um entweder den Alexandrum wieder völlig aus Asien zu jagen / oder ihn auch mit Gewalt zu einem Vergleich zu nöthigen. In solcher Absicht brachte er aus allen Provintzen / die damahls noch seine Bottmäßigkeit erkenneten / eine viel stärckere Armee / als er vorhin wider ihn in das Feld geführet hatte / auf die Beine / und befande / daß selbige / als er sie durch die Musterung passiren liesse / würcklich in 600000. Mann zu Fuß / und 200000. Mann zu Pferd bestunde. Bey diesem aber liesse er es noch nicht bewenden / sondern wie er bey den vorigen beyden unglücklichen Schlachten einigen Mangel an dem Gewehr der Seinigen beobachtet

obachtet.

obachtet hatte / so suchte er über dieses solchen Fehler auch dardurch zu verbessern / daß er alle Schwerdter und Spiesse länger machen liesse. Nach allen solchen vorgekehrten Anstalten aber liesse er sich mit seiner gantzen Armee zwischen den beyden Flüssen Euphrates und Tigris in einer weiten und grossen Ebene nieder / um also auch hierdurch seinen bey der Bataille bey Issus begangenen Fehler zu verbessern / und seinem Feind in offenem und freyen Feld eine Schlacht zu liefern.

Alexander, als er von dem Vorhaben des Darii Kundschafft erhielte / säumete sich gar nicht / seinen Marsch mit seiner unterhabenden Armee / die aus Griechen und Asiatischen Auxiliar-Völckern höchstens nur in 80000. Mann bestunde / in möglichster Eile nach dem Fluß Euphrat zu nehmen / um selbigen zu passiren / und es sodann auf ein Treffen ankommen zu lassen / welches den Ausschlag geben solte / wer Herr von Asien bleiben würde / er / oder Darius. Er langte auch glücklich bey diesem Fluß / ohne daß es die Feinde zu verhindern getrachtet hätten / an / und wie auf diesem beschwerlichen Marsch die gefangene Königin Statira, des Darii Gemahlin / starbe / liesse er sie prächtig auf Persische Art und mit königlichen Ceremonien zur Erden bestatten. Noch vorher und bald hernach bekame er auch abermahl zu zwey verschiedenen mahlen Schreiben von Dario, worinn dieser auf das neue bey ihm um Frieden anhielte / und ihm zu dessen Beförderung alles Land in Asien / so zwischen dem Hellespont

und

und Euphrat liegt / wie auch zur Ranzion vor seine gefangene Mutter und Kinder 30000. Talente / so ohngefehr 27. Millionen Gulden ausmachen / anbieten liesse. Allein Alexander hatte auch dißmahl taube Ohren / solche ihm von dem Dario vorgeschlagene Friedens-Conditionen anzunehmen; und wie er ihm nichts weiters darauf zurück entbieten liesse / als / es könte Asien eben so wenig zwey Monarchen in sich fassen / als der Himmel zwey Sonnen ertragen / so sahe Darius bey solchen Umständen sich endlich genöthiget / dem Krieg seinen freyen Lauff zu lassen.

Es kame also bey dem an dem Fluß Lyco gelegenen Flecken Arbela, den einige auch Gaugamela nennen / zwischen dem Dario und Alexandro zu dem dritten und letzten Haupt-Treffen / welches in diesem Krieg vorgegangen. Ehe aber die Armeen noch würcklich an einander geriethen / hatte Darius seinen General Mazeum mit einigen tausend Mann vorauß geschickt / um nicht nur das gantze Land zwischen den beyden Flüssen Euphrat und Tigris zu verheeren / und dem gegen ihn anrückenden Alexandro dadurch alle Subsistenz zu benehmen / sondern demselben auch die Passage über beyde Flüsse / wo möglich / zu verwehren. Seiner ersten Ordre kame Mazeus zwar auch gantz genau nach / in Vollziehung der andern aber führte er sich desto nachlaßiger und schläfferiger auf: Dann Alexander ware so glücklich / daß er seine gantze Armee bereits über den Euphrat gebracht / ehe Mazeus noch einmahl bey diesem Strohm anlangte.

langte. Nach vier Marschen langte Alexander hierauf auch bey dem Fluß Tigris an; und ob gleich Mazeus hierzu die schönste Gelegenheit gehabt hätte / seinen begangenen vorigen Fehler zu verbessern / so führte er sich doch eben so saumseelig / als vorhin / auf: Dann weil er sich einfallen liesse / der Strohm wäre so breit und tieff / daß Alexander es wohl würde müssen bleiben lassen / dessen Passage zu unternehmen / so setzte er nicht einmahl die nöthige Posten aus / die ihm von dem Anmarsch des Feindes hätten Nachricht geben können. Alexander bedienete sich also der Nachläßigkeit der Perser zu seinem Vortheil / und wiewohl es viele Zeit und Mühe kostete / auch keine geringe Gefahr dabey ware / den Tiger-Strohm zu passiren / indem viele der Seinigen durch den strengen Lauff des Wassers dahin gerissen wurden / daß sie darüber ersauffen musten / so brachte er doch endlich seine gantze Armee glücklich über diesen Fluß hinüber.

Nach solcher nach Wunsch ausgeführten Passage des Tiger-Strohms / liesse hierauf Alexander seine Armee eine kurtze Zeit ausruhen / nachgehends aber stellte er sie auch ohne Verzug in Ordre de Bataille, die er zugleich mit solcher Vorsichtigkeit und Geschicklichkeit angeordnet / daß jedermann nachgehends gestehen müssen / er habe hierdurch nicht weniger / als durch die Tapferkeit seiner Soldaten / den Sieg erhalten. Ins besondere aber liesse er seine Armee sich so weit ausbreiten / als nur immer möglich / damit sie durch die grosse Menge der Feinde nicht umringet werden möchte; ingleichem

chem auch zwischen allen Regimentern einen geraumen Platz übrig / damit sie denen eisernen und mit scharffen Sicheln ausgerüsteten Wägen / deren die Perser eine grosse Anzahl bey sich führeten / desto eher ausweichen / und ihnen von selbigen kein allzu grosser Schaden zugefüget werden möchte. Darius hingegen hatte seine Schlacht-Ordnung also disponiret / daß er absonderlich die verschiedene Völcker und Nationen / worauß seine Armee bestunde / beysammen gelassen / und selbige in gewiese Hauffen eingetheilet / auch sonst im übrigen allenthalben solche Anstalten vorgekehret / daß er nichts versäumet / was er zu Beförderung des Siegs seiner Seits vor diensam erachtet / wann solches nur etwas hätte helffen wollen.

Der Anfang zur würcklichen Schlacht wurde von beyden Theilen damit gemacht / daß die Schützen ihre Pfeile gegen einander abschossen / hernach aber traffe auch die beyderseitige Reuterey auf einander / so daß man darüber allenthalben Hand-gemein wurde. Die Perser hielten sich hiebey sehr wohl / und fochten fast insgesammt als desperate Leute. Insonderheit aber brachte es der obgemelte Mazeus, welcher den Persischen lincken Flügel commandirte / so weit / daß des Alexandri rechter Flügel / welchen Parmenio anführte / bereits etwas zu weichen anfienge / weil die Macedonische Reuterey sich nicht allzuwohl hielte. Ja wie er auch ferner 3000. Reuter / meistentheils Scythen und Tartarn / abschickte / mit Befehl / die Schlacht-Ordnung der Feinde vorbey

zu gehen / und hinter deren Rücken in ihr Lager einzubrechen / so wäre hierüber bey nahe die gantze Macedonische Armee / die auf die hievon erhaltene Nachricht nicht wenig erschracke / in eine völlige Unordnung gerathen; wann Alexander solches ihm bevorstehende grosse Unglück nicht noch in Zeiten durch seine Klugheit und gefaßte unerschrockene Resolution abgewendet hätte: Dann wie ihn vorhin gemelter Parmenio wissen liesse / es würde um das gantze Lager und die darinn verwahrte Bagage gethan seyn / wann man nicht eilends einige Trouppen dahin schickte / um die Feinde wieder zurück zu treiben; liesse ihm Alexander dagegen wieder sagen: Er wäre unsinnig / daß er nicht wüste / was er redete: Dann würde seine Armee / wie er sich ferner öffentlich vernehmen liesse / daß es auch viele seiner Soldaten hören konten / geschlagen / so würde ohnedem alles verlohren seyn; hätte aber dieselbe das Glück / daß sie die Perser in die Flucht treiben könte / so würde sie nicht nur das Ihrige gar leicht wieder erobern / sondern auch allen Reichthum der Feinde noch darzu bekommen. Die in das Macedonische Lager eingefallene Scythen plünderten also nicht nur die allda gestandene Bagage völlig aus / sondern / indem sie über dieses auch sonst allerhand Muthwillen ausübten / machten sie zumahl auch alle darinn verwahrlich gewesene Gefangene sämtlich loß. Alexander hingegen suchte vornehmlich seinen fast über einen Hauffen geworffenen rechten Flügel wieder in Ordnung zu bringen / und wie er selbigen durch etliche dahin abgeschickte

schickte Esquadrons verstärcken liesse; so wurde bey selbigem alles auch gar bald wieder in einen guten Stand gesetzet. Das Treffen hielte nachdem noch eine lange Zeit an / ohne daß sich der Sieg weder vor die eine / noch die andere Parthey / recht erklähren wolte / biß daß endlich Alexander mit einem von seinen besten Regimentern auf des Darii Leib-Guarde ansetzte / und durch selbige mit gröster Tapferkeit so weit hindurch drange / daß er seinen in der Hand habenden Wurff-Spieß selbst auf den Darium loßschiessen konte / und ob er denselben gleich verfehlete / dannoch den Fuhrmann / der ihn auf seinem Wagen führete / damit also traffe / daß er davon todt zur Erden niederstürtzete: Dann indem die Perser nicht anders meyneten / als / der Gefallene wäre Darius selbst / erhobe sich darüber unter der königlichen Leib-Garde anfänglich ein grosses Geschrey / nachmahls aber gienge selbige / ohne den geringsten Widerstand ferner zu thun / so fort auch unter allen Troupen am ersten durch / und wie Darius sich solcher gestalt verlassen sahe / muste er derselben ebenmäßig folgen / seine übrige Armee aber geriethe mithin auch in einen solchen Zustand / daß es überall bey selbiger an ein allgemeines Ausreissen gienge / und fast ein jeder Soldat in der Flucht der erste seyn wolte. Die siegende Macedonier setzten hierauf dem Flüchtigen Feind unverzüglich nach; wie aber von diesem / wegen seiner übergrossen Menge / in dem Getümmel ein sehr dicker Staub erregt wurde / so konten vor selbigem die nachsetzende Macedonier die

flüchtige Perser gar bald fast nicht mehr erkennen / oder dieselbe auch allzuweit verfolgen. Und eben dieser Staub dienete auch dem sonst unglückseeligen Dario noch zu seinem Besten: Dann wie er deßwegen seine Flucht nicht den geraden Weg hin / sondern Seit-wärts abnahme / so entgienge er dadurch den Händen seiner Feinde. Nach völlig geendigtem Treffen / und als man die Wahl-Stadt besichtiget / fande man auf selbiger ohngefehr 90000. Mann erschlagene Perser / die sowohl in der Schlacht selbst / als auf der Flucht / geblieben waren; die Macedonier aber hingegen hatten nur etwa 500. Mann an Todten verlohren / ausser den Blessirten / deren Anzahl sich zimlich hoch belieffe / und worunter sich zumahl auch die vornehmste Generale und Obristen / als Hephæstion, Perdiccas, Cænus, Menidas und andere / befanden; Doch ware dieser ohnedem geringe Verlust deßwegen auch fast vor nichts zu schätzen / weil durch diese dritte Niederlage der Perser und hingegen befochtenen völligen Sieg der Macedonier des Darii Sachen in solchen Stand gesetzet wurden / daß er nachdem gegen den Alexandrum nicht wieder aufkommen konte / diesem aber dagegen die Herrschafft über Asien völlig in die Hände kame.

Nach bißher erzehlter grossen Baraille bliebe Alexander hierauf eine zeitlang auf der Wahlstatt stehen / um seine Armee ausruhen zu lassen. Als er aber nicht länger allda sich zu verweilen getrauete / aus Beysorge / es dörffte die Lufft von dem Gestanck der unzählich vielen todten

ten Cörper / so überall auf dem Felde herum lagen / angesteckt werden / und dadurch eine Pest unter seinen Soldaten entstehen / so brache er endlich von dar mit seiner gantzen Armee auf / und nahme seinen Marsch gerade nach Babylon. Bey seiner Ankunfft allda fande er die Thore dieser Stadt offen / und wie er von deren Einwohnern mit grossen Freuden-Bezeugungen und aller Höflichkeit empfangen wurde / so liesse er sich dadurch bewegen / einen Monat lang allda zu verweilen. Unter dieser Zeit ordnete er daselbst alle Sachen / so er wegen seiner in Asien aufgerichteten neuen Regierung vor nöthig befande / auf das beste an / und theilte absonderlich auch alle Chargen und Bedienungen in denen kürtzlich eroberten Ländern und Provintzen unter diejenige von seinen Soldaten aus / die sich bißher vor andern am besten gehalten. Als er aber darauf auch daselbst eine frische Verstärckung von etlich tausend Mann / so ihm aus Griechenland zugeschickt worden / erhalten / nahme er seinen Marsch sodann weiter nach der Persischen Residentz-Stadt Susa. Abulites, der Statthalter dieses Orts / getrauete sich nicht zu wehren / und daher überlieferte er selbigen / nebst dem allda befindlichen Schloß / in des Alexandri Hände / in welchem dieser nachmahls denjenigen grossen Schatz fande / woran verschiedene Persische Könige so viele Jahre gesammlet hatten / und welcher überhaupt in 40000. Talentis an ungemüntztem Silber / so ohngefehr 36. Millionen Gulden ausmachten / bestunde.

Nachdem Alexander hierauf einen guten Theil von nur gemeltem zu Susa gefundenen Königlichen Schatz unter seine Armee ausgetheilet/ des Darii Mutter nebst dessen Kindern aber daselbst zurück gelassen/ so setzte er seinen Marsch ferner gegen Persien fort/ um sowohl den Darium daselbst aufzusuchen/ als auch zu verhindern/ daß er keine neue Armee sammlen könte. Anfänglich lieffe bey dieser seiner Unternehmung alles wohl ab/ als er aber an die Gräntzen von Persien selbst kame/ fande er/ daß Ariobarzanes, einer von den Generalen des Darii, alle Päsſe durch die hohe Gebürge mit etlich 1000. Mann wohl besetzen lassen. Er suchte zwar dieselbe mit Gewalt zu forciren/ bekame aber darüber eine gute Schlappe. Doch wurde er endlich derselben gleichwohl noch Meister: Dann es wiese ihm ein Gefangener einen sonst nicht viel bekannten Weg über das Gebürge/ durch welchen er einen Theil seiner Armee bey der Nacht/ wiewohl nicht ohne grosse Mühe und Gefahr/ marschieren/ und damit die Perser/ indem er sie abermahl von vornen angriffe/ zu gleicher Zeit im Rücken anfallen lieſſe/ wodurch diese dergestalt in die Klemme kamen/ daß ihrer ein grosser Theil auf dem Platz erschlagen/ die übrige in die Flucht getrieben/ er aber hingegen der Päsſe völlig Meister wurde/ und so fort auch/ nachdem er ingleichem über den Fluß Araxem gesetzet/ ohne fernern Widerstand würcklich in Persien eindringen konte.

Auf diesem Fortmarsch durch Persien erhielte Alexander gantz unvermuthet von Tyri-

date,

date, dem Gouverneur der Haupt-Stadt Persepolis, Schreiben / worinn ihm derselbe zu verstehen gabe / daß / wann er bald und unversehens vor diesem Platz mit seiner Armee anrücken würde / er ihm denselben zu überliefern entschlossen wäre. Wie nun Alexander auf diese erhaltene Nachricht nicht säumete / seinen Marsch / soviel ihm möglich / zu beschleunigen / so traffe er / als er nicht gar weit mehr von dem Ort ware / einen Hauffen von 4000. Griechen an / welche in den vorigen Kriegen von den Persern gefangen / und von selbigen / aus Haß gegen der Griechischen Nation / an ihren Leibern überall heßlich waren zerstümmelt worden. Diese arme Leute bezeugten nicht nur über des Alexandri glückliche Ankunfft in Persien / indem sie ihn gleichsam vor ihren Erlöser ansahen / eine grosse Freude / sondern baten sich zugleich auch von ihme die Gnade aus / daß er ihnen irgendwo im Lande einen Ort einräumen möchte / wo sie künfftighin wohnen könten. Alexander hätte zwar lieber gesehen / daß sie sich entschlossen / wieder nach Griechenland zurück zu kehren. Allein wie sie solches zu thun deßwegen Bedencken trugen / theils weil sie / wie sie sagten / den Ihrigen mit ihren zerstümmelten Leibern gar wenig Freude bringen würden / und theils / weil sie besorgten / daß sie in ihrem Vaterland nur würden in Verachtung leben müssen / so liesse er ihnen nicht nur sehr ansehnliche Geschencke reichen / sondern ihnen über dieses auch einige anbegehrte Ländereyen zu ihrer Bewohnung einräumen.

Als Alexander hierauf würcklich vor Persepolis anlangte / hielte ihm der Gouverneur Tyridates sein gegebenes Wort so redlich / daß er ihm diese Haupt-Stadt des gantzen Persischen Reichs ohne allen Verzug würcklich übergabe. Das königliche Schloß allda / nebst allen darinn befindlichen Schätzen / welche auf 120000. Talente, oder 108. Millionen Gulden / geschätzet wurden / behielte Alexander anfänglich vor sich; die Stadt hingegen überliesse er seinen Soldaten / welche dieselbe ausplünderten / alle Manns-Personen todt schlugen / und eine so unbeschreibliche Beute allda machten / daß sie fast nicht wusten / wo sie dieselbe hin schleppen solten. Als aber Alexander nicht lang hernach sich auch einsmahls lustig machte / und von Wein allzu viel zu sich genohmen hatte / liesse er sich von einer Athenensischen Hure / Thais genannt / welche er vor seine Concubine gebrauchte / dahin überreden / daß er das vortreffliche und in der gantzen Welt berühmte Schloß mit eigener Hand anzündete / und ein solches Werck verrichtete / das ihn nachgehends nicht wenig gereuet. Die Ursache / warum die Thais den Alexandrum zu einer so grausamen That verleitet / ware inzwischen keine andere / als weil sie hierdurch ihr Vaterland Athen rächen wolte / welches die Persische Könige / so zu Persepolis residirt / vor ohngefehr 150. Jahren ebenmäßig in die Asche legen und sonst übel ruiniren lassen; wie dann auch Alexander bloß deßwegen die Stadt Persepolis selbst seinen Soldaten vorhin gemeldter massen preiß gegeben / damit sie an diesem Ort / welcher

damahls

damahls vor die reichste und schönste Stadt / ja vor eine Königin des Orients und Muster aller Glückseeligkeit gehalten wurde / das jenige wett machen möchten / was die Perser ehemahls an so vielen Städten und Oertern in Griechenland verübet hatten.

Mittlerweil aber Alexander dergestalt in Persien überall den Meister spielete / so ware hingegen Darius, der sich nach der verlohrnen Schlacht bey Arbela nach denen gegen Mitternacht gelegenen Provintzen seines Reiches / und sonderlich nach der in Medien gelegenen Haupt-Stadt Ecbatana, geflüchtet hatte / bemühet / daselbst eine neue Armee auf die Beine zu bringen. Er brachte es damit zwar auch so weit / daß er allbereit eine Armee von 30000. Mann / von verschiedenen Nationen beysammen hatte. Allein / wie die bißherige Unglücks-Fälle ihm von derjenigen Hochachtung / so seine Unterthanen vorhin gegen ihm getragen / nicht wenig entzogen / so vergriffe sich Bessus, der Gouverneur von Bactra, und Nabarzanes, einer von seinen Generalen, durch Untreue an ihm dermassen / daß sie wider ihn conspirirten / und / als er sich eben aus Medien durch lauter unwegsame Oerter weiter nach der Landschafft Bactra begeben wolte / um allda vor der Verfolgung des Alexandri desto sicherer zu seyn / meineydiger Weise an ihn ihre verrätherische Hände legten: Dann sie nahmen ihn / nebst ihrem Anhang / gefangen / liessen ihm / zu seiner grösten Schmach / güldene Fessel anlegen / und ihn hernach auf einen liederlichen Wagen werffen / auf welchem sie ihn über

und über mit schlechten Schaafs-Fellen bedeckt/ auch einen zimlich weiten Weg nach der Landschafft Bactra mit sich fort schleppeten / in der Meynung / ihn hierdurch zu zwingen / daß er ihnen die Regierung über Persien noch bey seinen Leb-Zeiten abtretten solte.

Alexander ware inzwischen nach Ausplünderung und Verwüstung der Stadt Persepolis mit seiner Armee auch ferner gegen Medien angerücket / um den Darium daselbst aufzusuchen. Als er aber auf solchem seinem Marsch Nachricht erhielte / wie derselbe bereits seinen Weg weiter nach Bactra genohmen / wendete er sich in gröster Geschwindigkeit gleichfalls dahin / um ihn / wo möglich / einzuhohlen. Das Glück fügte es hiebey / daß / als er Tabas, die äusserste Gräntz-Stadt in Parthien, hinter sich zurück gelegt hatte / er eben an den Ort kommen muste / wo die beyde Verräther Bessus und Nabarzanes ihre Untreue an dem unglückseeligen Dario ausgeübet hatten. Wie er nun eben daselbst auch den Melon, des Darii Dollmetscher / der seinem Herrn / Schwachheit halber / nicht hatte folgen können / fande / und von selbigem alles erfuhre / was mit dem Dario vorgegangen / liesse er seine Armee / welche von dem bißherigen weiten Marsch sehr abgemattet ware / daselbst zurück / er selbst aber nahme ein Detachement von etlich tausend Reutern zu sich / um den Verräthern auf dem Fuß nachzugehen. Unterwegs bekame er von Uberläuffern von Zeit zu Zeit immerzu Kundschafft / wo Bessus und Nabarzanes ihren Marsch hingenohmen / und wie er den seinigen

Tag

Tag und Nacht in möglichster Eile auch ungemein beschleunigte / so kame es darüber zwar so weit / daß er und jene einander bereits von ferne sehen konten; doch eben dieses brachte dem unglückseeligen Dario seinen Untergang zuwegen: Dann wie Bessus den Alexandrum ihm so nahe auf dem Halß zu seyn vermerckte / suchte er den Darium zwar anfänglich zu bereden / auf ein Pferd zu steigen / und sich durch die Flucht zu retten; wie aber derselbe solches zu thun sich verweigerte / und ihm ohne Scheue in das Gesicht sagte: Wie er glaubte / daß er sich von Alexandro, ob er gleich sein Feind / nichts böses / wohl aber von seiner / des Bessi, Untreue / dergleichen zu besorgen haben würde; wurde dieser / nebst seinem Anhang / über diesen Vorwurff dermassen ergrimmet / daß / weil sie ohnedem auch sahen / wie sie den Darium nicht weiter fort bringen könten / sie ihm etliche Pfeile in den Leib schossen / und ihn nachgehends / indem sie auch gleich hierauf ihre Flucht ungesäumet weiter fort setzten / in solchem elenden Zustand auf seinem Wagen / woran sie gleichfalls die Pferde / damit sie ihnen nicht weiter folgen möchten / halb todt geschlagen hatten / liegen liessen.

Polystratus, einer von den Soldaten des Alexandri, ware hierauf der erste unter allen Macedoniern / welcher den übel mißhandelten Darium, und zwar noch am Leben / antraffe: Dann wie selbiger / etwas Wasser zu suchen / sich nach einem Thal gewendet hatte / fande er daselbst den Wagen / worauf Darius vorhin gemeldter massen lage. Darius empfande gleich

damahls

damahls/ als ihm der Todt bereits auf der Zunge sasse/ noch einen unleidlichen Durst bey sich; daher er den Polystratum bate/ daß er ihm selbigen durch Uberreichung eines frischen Trunck Wassers in etwas mildern möchte. Wie aber Polystrates solches gethan/ nahme er ihn nachmahls bey der Hand/ und sagte zugleich zu ihm: Er bedaure nicht mehr/ als daß ihm von seiner vorigen Macht und Reichthum nicht so viel übrig geblieben/ daß er ihm diesen jetzo geleisteten Dienst gebührender massen vergelten könte/ doch hoffte er/ daß Alexander solches thun würde. Diesem möchte er in seinem Nahmen sagen/ wie er als sein grosser Schuldner stürbe/ vor die ungemeine Güte und Leutseeligkeit/ so er seiner Mutter/ Gemahlin und Kindern/ währender ihrer Gefangenschafft erwiesen/ und weil er ihm solches nicht vergelten könte/ so wünschte er ihm hievor/ daß er ein Beherrscher der gantzen Welt werden möchte; anbey solte er ihn auch in seinem Nahmen beschwören/ daß er die greuliche Mißhandlung/ so an seiner königlichen Person verübet worden/ nicht ungerochen lassen möchte/ damit selbige nicht vor ein Exempel zu grösterm Nachtheil aller Regenten dienen könnte. Als er dieses ausgeredet/ gabe er so gleich hierauf seinen Geist auf/ und endigte also hiemit so wohl sein Leben/ als seine unglückliche Regierung/ nachdem er die letztere nicht höher/ als auf sieben Jahre/ gebracht hatte.

Nicht lang hernach/ als Darius solcher gestalt verschieden ware/ kame Alexander auch selbst an den Ort/ wo dessen verblichener Cörper

sich

sich befande. Wie er nun sich alles erzehlen lassen / was mit diesem unglückseeligen König vorgegangen / wurde er durch dessen kläglichen Fall dermassen von Wehmuth eingenohmen / daß / ob er gleich vorhin sein Feind gewesen ware / er sich doch der Thränen nicht enthalten konte. Er risse auch ferner gleich auf der Stelle / wie er des Darii übel mißhandelten Leichnam gantz bloß und unbedeckt da liegen sahe / seinen eigenen königlichen Mantel von dem Halß / damit man denselben darein einhüllen möchte; nachmahls aber sandte er ihn / unter einem ansehnlichen Comitat, seiner Mutter Sisigambi nach Susa zu / welche ihn endlich mit prächtigen und bey den Persern gewöhnlichen Ceremonien zur Erden bestatten / und in die Begräbnüß der vorigen Könige von Persien beysetzen liesse.

Nachdem nun dieser ehemahls grosse und recht mächtige Monarch der Perser Darius Codomannus, von welchem sonst insgemein die Griechen selbst / ob sie gleich dessen Feinde waren / mehr löbliches / als böses / in ihren Schrifften aufgezeichnet haben / und bey welchem mehr das Unglück / das eben zu der Zeit / da GOtt die Persische Monarchie aufzuheben beschlossen / regieret / als seine viele Laster / wann man sein allzu sicheres Vertrauen auf seine grosse Macht / und die übermäßige Verachtung und Geringschätzung / womit er anfänglich seinem Feind begegnet / davon ausnimmt / seinen Fall und Untergang befördert / auf nur gemeldte treulose und zugleich recht jämmerliche Art und Weise sein Leben beschlossen; so wurde hierauf der Uber-

winder Alexander von der gantzen Persischen Monarchie, ohne weiteren Widerstand / vor einen König und Ober-Herrn erkannt / nachdem er mit dem bißher mit den Persern geführten Krieg nicht länger / als vier Jahre / zugebracht hatte; und gleichwie durch eben diese grosse und denckwürdige Revolution die Persische Monarchie, nachdem sie bißher in die zwey hundert und acht Jahre gestanden / ein Ende genohmen / die Griechische aber hingegen ihren Anfang erlanget / so beschliessen wir zugleich hiemit / indem wir anbey auch die Continuation von den fernern Geschichten des Alexandri, als des Urhebers und ersten Regentens der Griechischen Monarchie, wie auch seiner Successoren, biß auf den künfftigen vierdten Theil dieses unseres güldenen Denck-Ringes aussetzen wollen / die bißherige Erzehlung der Persischen Geschichte / und wenden uns hingegen zu der Abhandlung anderer Begebenheiten / so sich zu gleicher Zeit / als die Persische Monarchie gestanden / in der Welt zugetragen / da wir dann vor jetzo davon vor uns nehmen wollen die

Geschichte von Griechenland.

SO wohl Griechenland / so wohl vor / als zu den Zeiten der Persischen Monarchie, in gar viele freye Staaten und Republiquen / wie auch einige Königreiche / zertheilet gewesen / wovon / was die erstere anbetrifft / die Republiquen Athen / Lacedæmon, Corinth, Thebæ und so ferner die berühmtesten / unter den letztern aber das Königreich Macedonien nicht

das

das geringste ware; und wir daher die merckwürdigste Geschichte von einem und dem andern gar wohl unter besondern Rubriquen, oder Titeln/ wie wir auch solches bißher unter den obigen Absätzen gethan haben/abhandlen könten; so erachten wir doch um deßwegē vor rathsamer zu seyn/ nunmehr von der oben observirten Ordnung abzugehen / und die sämmtliche Griechische Geschichte allhier auf einmahl und mit einander vorzutragen / theils weil die Griechen / nachdem sie von den Persern mit Krieg angegriffen worden / und so lang sie sich mit selbigen vor die Erhaltung ihrer Freyheit herum schlagen müssen / jederzeit und fast insgesammt vor einen Mann gestanden / theils aber / weil selbige auch von der Zeit an/ da der Persische Monarch Xerxes mit seiner Armee sich wieder aus Griechenland zurück ziehen müssen / biß auf die von Alexandro M. in Asien und wider das Persische Reich vorgenohmene Expedition, fast immerzu in lauter einheimische Kriege verwickelt gewesen/ da bald diese / bald jene Stadt / Staat / oder Republic dabey über die andere die Oberhand behalten / und es sich daher bey diesen Umständen nicht wohl thun lassen will / solche Geschichten und Begebenheiten von einander zu trennen/ weil sie eine gar zu genaue Connexion mit einander haben / oder da man solches ja thun / und eines jeden Staats / oder einer jeden Republic/ vornehmste Begebenheiten absonderlich erzehlen wolte / öffters unter einem / um die Sache recht zu verstehen / eben das jenige wieder müste wiederhohlet werden / was allbereit unter dem

andern

andern gesagt worden. Zur Sache selbst aber zu kommen / so hat sich in Griechenland von A. M. 3517. biß A. M. 3724. oder so lang die Persische Monarchie gestanden / folgendes zugetragen.

A. M. 3521. Nachdem Pisistratus, wie wir solches oben unter dem ersten Absatz dieses dritten Theils unseres güldenen Denck-Ringes / bey Abhandlung der Atheniensischen Geschichte / pag. 124 seq. umständlich erzehlet haben / theils durch List / und theils mit Gewalt / sich von der Stadt und Republic Athen Meister gemacht / und über selbige zu einem Tyrannen aufgeworffen / bald darauf aber von dar vertrieben / folglich daselbst wieder zum Regenten angenohmen / nach Verlauff von fünffzehen Jahren hingegen abermahl verjagt worden / gleichwohl sich darauf / nach Verfliessung von sechs Jahren / nachdem er die Athenienser / mit Beyhülffe der Thebaner und Eretrienser, in einer grossen Schlacht bey Marathon überwunden / zum drittenmahl in die Regierung eingedrungen / und dieselbe in den folgenden Zeiten 15. Jahre lang ruhig fort geführet; so gienge er endlich in angezeigtem Jahr nunmehr mit Todt ab / nachdem er sich zwar dadurch keinen geringen Ruhm erworben / daß / wie er selbst ein grosser Liebhaber gelehrter Leute gewesen / er auch am ersten / mit nicht geringen Unkosten / zu Athen eine öffentliche Bibliothec / die nachmahls von Xerxe nach Persien entführet worden / angerichtet / dadurch aber zugleich auch bey den Athenienſern in einen unversöhnlichen Haß gesetzet / daß er sie um ihre

Frey-

Freyheit gebracht/und sich eigenmächtiger Weise über sie zu einem Ober-Herrn aufgeworffen/ welcher Haß gegen ihn deßwegen auch so gar nach seinem Todt nicht aufgehöret/ weil der älteste unter seinen beyden hinterlassenen Söhnen/ Hipparchus, welcher von andern auch Diocles genennet wird/ ihm in solcher gewaltsamen Regierung nachgefolgt/ und die Athenienser solcher gestalt unter ihm/ eben wie vorhin unter seinem Vater/ ihrer Freyheit entbehren müssen.

A.M. 3534. Ob wohl Hipparchus, nachdem er nur besagter massen seinem Vater Pisistrato in der Regierung zu Athen gefolget/ sich anfänglich gegen jedermann aller Gelindigkeit gebrauchte/ und er danebst auch absonderlich weise und gelehrte Leute sehr hoch und werth hielte/ damit/ indem er sich gegen diese gnädig/ und als ein Liebhaber und Beförderer guter Künste und Wissenschafften erzeigte/ er hierdurch die Gemüther der übrigen Athenienser/ welche/ um willen er ihre Freyheit unterdrückte/ keinen geringen Haß und Widerwillen gegen seine Person gefaßt hatten/ auch allgemach gewinnen möchte; so mißbrauchte er sich doch endlich seines eigenmächtig an sich gerissenen Gewalts dermassen/ daß er/ nach einer Regierung von 14. Jahren/ nicht nur dieser/ sondern zugleich auch seines Lebens/ aus folgender Ursache/ beraubet wurde. Er wurde nehmlich mit geiler Liebe gegen einen edlen Jüngling/ Harmodius genannt/ also eingenohmen/ daß er selbigen mit Gewalt zu der allerschändlichsten Unzucht nöthigen wolte. Weil ihm aber derselbe entwischte/ so rächete er

sich nachmahls an dessen Schwester dergestalt / daß/als selbige von dem Volck zu Athen dazu erwählet wurde / daß sie bey einem angestellten öffentlichen Gepränge eine Statua in der Stadt herum tragen solte / er ihr solches zu thun untersagte / unter dem schimpfflichen Vorwand / daß sie zu Verrichtung dieser Solennität nicht edel gebohren genug wäre ; oder / wie andere sagen/ solle er das jenige/ was er an ihrem Bruder nicht ausüben können / an ihr würcklich vollzogen/ und sie also gewaltsamer Weise geschändet haben. Dem Harmodio gienge dieser ihm und seiner Schwester von dem Hipparcho erwiesene doppelte Schimpff sehr zu Hertzen/und weil ihm anbey auch nicht unbekannt ware/daß derselbe unter den Athenienſern / wegen der gewaltsamer Weise an sich gezogenen Regierung / gar wenig gute Freunde hatte ; so faßte er deßwegen bey sich den Entschluß / sich so wohl an ihm / wegen der zugefügten Beleidigungen / zu rächen / als auch seinem Vaterland zugleich wieder zu seiner vorigen Freyheit zu verhelffen. Er liesse sich daher mit einem vornehmen Athenienſischen Bürger / Aristogiton genannt / mit welchem er vorhin eine geraume Zeit in einer verbottenen leichtfertigen Gemeinschafft solle gelebet haben/ in ein Complot ein/vermöge welches sie sich zusammen verbanden / den Hipparchum bey Gelegenheit aus dem Weg zu räumen. Ihr Anschlag lieffe auch in so weit glücklich ab / daß sie den Hipparchum würcklich erstachen. Allein / wie dessen Leib-Wache / sammt seinem Bruder Hippia, bey dem darüber entstandenen Tumult / auch al-

so

sogleich zugelauffen kamen / wurde Harmodius ebenmäßig auf frischer That entleibet / Aristogiton aber gefangen genohmen / und nachmahls auf des Hippiæ Befehl auf die Folter geworffen / um über die Umstände dieser Conspiration, und wer etwa mehr Theil daran haben möchte / befragt zu werden. Das schlimmste bey allem vor die Athenienser ware auch noch dieses / daß / obgleich Hipparchus nur gemeldter massen todt ware / sich dannoch gedachter sein Bruder Hippias also gleich der Regierung anmassete / und selbige nicht nur eine Zeit lang behauptete / sondern nachgehends auch weit härter und tyrannischer mit ihnen umgienge / als vorhin sein entleibter Bruder gethan hatte. Doch spielte ihm der gefangene Aristogiton vor seinem Ende auch noch einen Streich / der mit der Zeit zu seinem Fall / und hingegen zu Befreyung der Athenienser von seiner Tyranney / kein geringes beygetragen: Dann / an statt daß er seine Mitverschworne / wie man solches durch die Gewalt der Folter aus ihm zu zwingen vermeynte / hätte entdecken sollen / gabe er die beste Freunde des Hippiæ an / als ob sie an der Conspiration Theil gehabt / und wie dieser / aus allzugrosser Leichtglaubigkeit / selbige / ohne der Sache weiter nachzuforschen / auch also gleich insgesammt hinrichten liesse / beraubte er sich hierdurch auf einmahl der besten Stützen / durch welche er sich bey der mit Gewalt an sich gerissenen Regierung hätte erhalten können. Aristogiton selbst kützelte sich auch mitten in seiner Marter nicht wenig damit / daß sich Hippias dergestalt von ihm betrügen lassen:

Dann als man ihn nach vollzogener Execution an den Freunden des Hippiæ fragte: Ob nicht noch mehr übrig wären/die mit ihm in das Complot sich eingelassen? antwortete er hierauf: Er wüste niemand mehr/ dem er den Todt wünschte/ als den Hippiam selbst. Eine noch grössere Beständigkeit und Großmuth aber hat bey eben dieser Gelegenheit auch erwiesen Leæna, des Harmodii Beyschläfferin: Dann als man selbige ebenfalls eingezogen und auf die Folter gespannet hatte/ bisse sie sich selbst/ damit sie durch die Schmertzen der Marter nicht gezwungen würde/ etwas/ so ihrem Buhlen/ oder seinem Anhang/ nachtheilig seyn könte/ zu sagen/ die Zunge ab/ und spye selbige hernach dem Richter in das Gesichte. So wohl dem Harmodio, als dem Aristogitoni, haben die Athenienser nachmahls/ zu einem ewigen Angedencken/ daß sie ihr Leben/ ihrem Vaterland die vorige Freyheit dadurch wieder zu erlangen/ aufzuopffern sich nicht gescheuet/ prächtige Ehren-Säulen aufrichten lassen/ und zugleich ihr Gedächtnüß jährlich feyerlich zu begehen verordnet; der Leænæ zu Ehren aber haben sie selbigen eine Löwin/ aus Marmorstein gehauen/ und mit einem zwar offenen Rachen/ aber ohne Zunge/ beyzusetzen/ befohlen/ weil sie sich geschämet/ einer Courtisanin ein Bildnüß öffentlich aufrichten zu lassen/ ob sie solches/ wegen der in ihrer Marter erwiesenen grossen Gedult und Beständigkeit/ gleichwohl sonst werth gewesen wäre.

A. M. 3538. Nachdem des Hippiæ gewaltsame Regierung zu Athen nunmehr vier

Jahre

Jahre lang gedauret hatte / und er während der solcher Zeit sehr viele vornehme Bürger / welche sich bey ihm nur im geringsten verdächtig gemacht / als ob sie nach ihrer alten Freyheit strebten / theils am Leben straffen / theils aber in das Elend verjagen lassen; so fasseten endlich die Athenienser / nach dem Exempel ihrer vorhin gemeldten beyden Mit-Bürger / des Harmodii und Aristogitonis, das Hertz / daß sie / mit Beyhülffe der Lacedæmonier, sich der Kinder des Hippiæ und seines verstorbenen Bruders Hipparchi mit List bemächtigten / und den Hippiam hierdurch zwangen / daß er / aus Forcht / die Gefangene möchten sonst erwürget werden / gegen Auslieferung derselben / Athen verlassen / und sich also zugleich hierdurch der Regierung daselbst gäntzlich begeben muste. Er wendete sich hierauf / sammt allen den Seinigen / nach Persien / zu dem König Dario Hystaspi, den er zwar auch zu einem blutigen Krieg wider die Griechen aufhetzte / in der Meynung / hierdurch wieder von Athen Meister zu werden; allein er fande sich / als er das Werck unternehmen wolte / in seiner Hoffnung / wie gleich unten mit mehrerem gesagt werden solle / gewaltig betrogen; die Athenienser aber hingegen waren so glücklich / daß / nachdem sie sich seines Jochs völlig entschlagen / sie ihre vorige Regierungs-Form wieder in ihrer Republic einführen / und eine zimlich lange Zeit in vollkommener Freyheit leben konten.

A. M. 3539. Als um diese Zeit viele Griechische Städte in der Asiatischen Landschafft Jonien / welche des Persischen Joches schon

vorlängst überdrüßig gewesen waren / auf Anhetzen eines vornehmen Griechens / Histiæus genannt / wie auch unter Anführung dessen Tochtermanns Aristagoræ, Einen allgemeinen Aufstand wider den Persischen Monarchen Darium Hystaspem erregten / wodurch sie sich wieder in ihre alte Freyheit zu setzen vermeynten; so liessen auch unter andern die Athenienser durch gemelten Aristagoram, der deßwegen selbst eine Reise nach Athen vornahme / sich in diese Händel dergestalt einflechten / daß sie den rebellischen Joniern eine Esquadre von 20. Kriegs-Schiffen zu Hülffe sandten. Es merckt aber der Griechische Geschicht-Schreiber Herodotus Lib. V. hist. gar wohl an / daß diese Schiffe gleichsam soviele Funcken gewesen / die nachgehends ein entsetzliches Kriegs-Feuer zwischen Persien und Griechenland angezündet: Dann wie die Athenienser / nebst ihren Alliirten / denen Joniern / gleich dadurch gegen die Perser mit denen Hostilitæten den Anfang machten / daß sie die schöne und reiche Haupt-Stadt in Lydien / Sardis, überrumpelten / ausplünderten / und nachmahls biß auf den Grund abbrannten; so reitzten sie Darium durch solche grausame That dermassen gegen sich zum Zorn und Grimm / daß er den festen Entschluß bey sich fassete / sich an ihnen auf das nachdrücklichste zu rächen. vid. supr. pag. 283.

A. M. 3549. Nachdem Darius die Jonier und andere wider ihn rebellirende Asiatische Griechen durch die Gewalt der Waffen wieder völlig zu vorigem Gehorsam gebracht; so setzte

er sich nunmehr vor / nicht nur die Rache / welche er denen Athenienſern geſchworen / an denſelben auszuüben / ſondern ſich zugleich auch gantz Griechenland unterwürffig zu machen. Es muſte daher ſein damahls in Thracien commandirender General Mardonius die Griechen anfänglich / theils mit Verſprechung allerhand vortheilhaffter Conditionen / theils aber mit harten Bedrohungen / wie ſie / im Weigerungs-Fal / mit einer groſſen Kriegs-Macht zu Waſſer und Land angegriffen werden ſolten / zu bereden ſuchen / daß ſie ſich freywillig unter den Perſiſchen Scepter beugen möchten. Wie aber ſolches nicht allzuviel fruchten wolte / ſandte er nachmahls auch ſelbſt einige Abgeſandte in gantz Griechenland aus / welche in ſeinem Nahmen von den Einwohnern allda Erde und Waſſer / oder / welches gleich viel iſt / eine freywillige Ubergabe / begehren muſten. Dieſer letztere Verſuch thate auch eine viel beſſere Würckung / als der erſtere: Dann weil den meiſten Griechen die Perſiſche groſſe Macht allzu erſchröcklich vorkame / daß ſie ſich derſelben zu widerſetzen nicht getraueten / ſo faſten viele Städte des feſten Landes / wie auch nicht wenige Inſeln / den Entſchluß / ſolchem Anſinnen des Darii Gehör zu geben / und ſich deſſen Herrſchafft gutwillig zu unterwerffen. Die Athenienſer hingegen / nebſt denen Lacedämoniern / waren faſt allein diejenige / welche durchaus von keiner Ubergabe an die Perſer hören wolten / und weil es abſonderlich die erſtere auf die Ægineter, oder die Einwohner der Inſel Ægina, welche

bey dem Eingang des Saronischen Meer-Busens / zwischen den Küsten der beyden Landschafften Peloponnesus und Attica, liegt / gar sehr verdrosse / daß sie unter denen Inseln des Ægæischen Meers / welche sich an Darium zu ergeben versprochen / gleichsam die ersten gewesen / sie auch dabey auf die Gedancken geriethen / als ob es die Ægineter bloß deßwegen gethan / um mit Beyhülffe der Perser die Herrschafft über gantz Griechenland zu erlanger; so wurden sie mit solchem Haß und Widerwillen gegen dieselbe eingenohmen / daß sie selbige auf einer zu Sparta angestellten allgemeinen Zusammenkunfft von gantz Griechenland als Verräther des Vaterlandes anklagten / und es zugleich hierdurch dahin brachten / daß die meiste Städte und Inseln / welche vorhin denen Persern sich zu ergeben den Entschluß gefasset / selbigen wieder änderten / aus Forcht / daß sie sonst von denen Athenienfern mit einer gleichmäßigen schimpflichen Anklage verfolgt / oder ihnen von selbigen auch allerhand andere Ungelegenheiten verursachet werden dörfften. vid. supr. pag. 291.

A. M. 3550. Brachten es die Athenienser / als abgesagte Feinde der Aegineter / bey den Lacedämoniern so weit / daß diese wider jene den Krieg declarirten. Weil aber die Aegineter sich ihren Feinden gar nicht gewachsen wusten / so kamen sie dem Unglück / so ihnen über dem Halß schwebte / noch in Zeiten dadurch vor / daß sie sich erboten / zehen von den Vornehmsten aus ihrem Mittel / als Geiseln und zu

Ver-

Versicherung ihrer Treue / auszuliefern / daß sie sich künfftighin in nichts weiter / so Griechenland im geringsten nachtheilig seyn könte / mit den Persern einlassen wolten. Diese Geiseln nahme Cleomenes, der König der Lacedämonier / nach vielem bitten der Aegineter / zwar an / und also bliebe der Krieg nach / die Geiseln aber musten nachdem nach Athen wandern / weil die Lacedämonier wohl wusten / daß sie denen Atheniensern hierdurch keinen geringen Gefallen erweisen / dieselbe auch sie so genau verwahren würden / daß sie ihnē so leicht nicht entwischen dörfftē.

A. M. 3551. Ereignete sich zu Lacedæmon eine gefährliche innerliche Unruhe: Dann die daselbst zugleich mit einander herrschende beyde Könige / Cleomenes und Demaratus, geriethen in solchen Haß und Feindschafft gegen einander / daß Cleomenes nicht eher ruhete / biß er es durch mancherley listigen Betrug und Verläumdungen / absonderlich aber durch die Beschuldigung / daß Demaratus nicht ehelich gebohren / so weit brachte / daß derselbe / weil er keine Sicherheit mehr vor sich zu Lacedæmon fande / von dar entfliehen / und sich nach Persien wenden muste / allwo er auch nachmahls von den beyden Königen Dario und Xerxe jederzeit in nicht geringen Ehren gehalten worden.

A. M. 3552. Wurde hierauf an des ausgewichenen Demarati Stelle von denen Spartanern zu ihrem König erwählet / dessen naher Anverwandter / Leotychidas, welcher vorhin nicht wenig dazu beygetragen / daß jener in das Exilium fortwandern müssen.

A. M. 3553. Geriethe der Lacedämonische König Cleomenes, nachdem die Betrügereyen und Verläumdungen / wodurch er seinen Mit-Regenten Demaratum aus der Stadt Sparta gebissen / offenbahr worden / und er dadurch fast bey jedermann verhaßt wurde / indem er sich solchen Schimpf allzu sehr zu Gemüthe zoge / in eine so entsetzliche Wuth und Raserey / daß er mit einem Messer sich anfänglich die Waden an den Füssen und die Ober-Schenckel zerschnitte / nachgehends sich auch den Bauch aufrisse / die Gedärme aus dem Leib herauß zoge / und also gantz rasend dahin starbe. Sein Bruder Leonidas folgte ihm hierauf in der Regierung / und verwaltete selbige so lang / biß er nachgehends bey dem Einfall des Persischen Königes Xerxis in Griechenland / bey dem Paß Thermopylis, den er zu vertheidigen auf sich genohmen hatte / erschlagen worden.

A. M. 3554. Nachdem Cleomenes, der König der Lacedämonier / nur gemelter massen sich selbst entsetzlicher Weise seines Lebens beraubet / so wolten nunmehr die Aegeniter ihre Geiseln / welche sich ihm ehemahls zugestellet hatten / von ihm aber / um mehrerer Sicherheit willen / nach Athen geschickt worden / wieder zurück haben. Die Athenienser hingegen wolten sich dazu gantz nicht verstehen / sondern an dessen statt gaben sie denen Aeginetern / so offt sie deßwegen bey ihnen Ansuchung thaten / nichts / als eine trotzige Antwort. Weil also die Aeginetер in der Güte nichts erhalten konten / so gebrauchten sie / um sich zu rächen / Gewalt:

Dann

Dann wie sie von ohngefehr ein Schiff / welches mit vornehmen Athenienſiſchen Bürgern beſetzt ware / und nach dem Tempel zu Delos, um daſelbſt gwieſe jährliche Opfer zu verrichten / abfahren wolte / antraffen / nahmen sie ſelbiges weg / und machten alle darauf befindlich geweſene Leute zu Gefangenen. Die Athenienſer / als ſie davon Nachricht erhielten / wurden darüber nicht wenig erbittert / und wie ſie den ihnen hierunter erwieſenen Schimpf nicht ungerochen laſſen wolten / ſo warteten ſie nur auf eine bequeme Gelegenheit / ihre bey ſich feſt beſchloſſene Rache an denen Aeginetern auszuführen. Dieſe wieſe ihnen auch ein Burger von Aegina / Nicodromus genannt / gar bald: Dann wie er / wegen einer vermeynten ihm zugefügten Beleidigung / einen groſſen Widerwillen gegen ſeine Mitburger gefaſſet hatte / ſo lieſſe er ſich mit denen Athenienſern in ein Complot ein / ihnen ſein Vaterland zu verrathen / und ihnen daſſelbe an einem gewieſen hierzu beſtimmten Tag in die Hände zu liefern. Der Anſchlag wäre auch Zweifels ohne glücklich abgelauffen / wann die Athenienſer auf die angeſetzte Zeit beſſer acht gegeben / und nicht einen Tag ſpäter / als abgeredet worden / mit ihren bewaffneten Schiffen vor Aegina erſchienen wären: Dann darüber wurde die Verrätherey entdecket / Nicodromus aber gezwungen / daß er ſich / mit etlich wenigen von ſeinem Anhang / aus dem Staub machen muſte. Doch kame Aegina darüber gleichwohl noch endlich in der Athenienſer Hände: Dann indem die Aegine-

ter über die Verräther her waren / und viele derselben durch den Strang hinrichten liessen / auch alles bey ihnen / wegen der entdeckten Conspiration, in gröster Verwirrung zugienge / bedienten sich die Athenienser dieser Gelegenheit dermassen zu ihrem Vortheil / daß sie dieselbe gantz unvermuthet mit 70. Schiffen überfielen / die Stadt Aegina überrumpelten / und sowohl selbige / als auch die gantze Insel / worauf sie gelegen / ihrer Bottmäßigkeit unterwarffen.

A. M. 3560. Gelangte bey denen Macedoniern / nach dem Absterben ihres Königes Amyntæ, dessen Cron-Printz Alexander I. zu der Regierung / welches eben derjenige ist / der noch bey den Leb-Zeiten seines Vaters denen Persischen Gesandten / als sie von ihm verlanget / daß er sich ihrem König Dario unterwerffen solle / das ungebührliche Löfflen mit dem Macedonischen Frauenzimmer bey einer angestellten Gasterey auf eine so blutige Art vertrieben / wie solches oben unter den Persischen Geschichten pag. 278. mit mehrern erzehlet worden.

A. M. 3561. Zoge sich über Griechenland ein grosses Kriegs-Ungewitter auf: Dann der Persische Monarch Darius liesse sich durch den obgemelter massen von Athen vertriebenen Tyrañen Hippiam dahin berden / daß er eine mächtige Flotte und eine zahlreiche Armee nach Griechenland abschickte / um sich dasselbe völlig unterwürffig zu machen. Diese grosse Macht nahme daselbst auch g eich die schöne Stadt Eretriam ein / nach deren Ausplünderung und Einäscherung aber machte sie sich so dann an die benach-

barte

barte Landschafft Atticam, um dieselbe mit Feuer und Schwerd zur Ubergabe zu zwingen. v. supr. p. 294.

A. M. 3562. Waren die Perser in Griechenland zwar so weit avanciret / daß sie die Stadt Athen selbst angreiffen wolten. Allein die Athenienser fasseten das Hertz / daß sie / unter der Anführung ihres Generals Miltiadis, das Persische Lager bey Marathon angrieffen / und / ohngeachtet sie nur 10000. Mann / die Perser aber über 200000. Mann starck waren / sie dannoch dieselbe in die Flucht jagten / und einen grossen Sieg befochten / welcher oben unter den Persischen Geschichten pag. 297. weitläufftiger beschrieben worden. Dem Miltiadi belohneten die Athenienser die grosse Dienste / die er ihnen bey dieser Gelegenheit geleistet / nachmahls gar schlecht: Dann sie beschuldigten ihn / als ob er die Insel Parum denen Persern wohl hätte wegnehmen können / solches aber unterlassen hätte / ingleichem als ob er die gemeine Gelder übel verwaltet. Es wurde ihm also eine grosse Geld-Straffe auferlegt / und wie er solche nicht abführen konte / muste er in den Kercker wandern / in welchem er auch nicht lang hernach / aus lauter Betrübnüß und vor Kummer / starbe. Nach solchem seinem Todt wolten die Athenienser so gar auch nicht einmahl seinen verblichenen Cörper aus dem Gefängnüß abfolgen lassen / um selbigen zur Erden zu bestatten / daher sein Sohn Cimon, wolte er anders den Leichnam seines Vaters nicht in dem Kercker verfaulen lassen / sich davor zum Bürgen stellen / und so lang gefangen

fangen sitzen muste / biß er die Straffe bezahlt / zu einem ewigen Spott der undanckbahren Athenienser / welche eines so tapffern Generals / der gantz Griechenland bey seiner Freyheit erhalten / nicht würdig waren.

A. M. 3564. Entstunde ein blutiger Krieg zwischen den Phocensern und Thessaliern. In dem ersten Treffen erhielten bey selbigem die letztere den Sieg / deßwegen sie auch bey den Olympischen Schau-Spielen ansehnliche Verehrungen von der von ihren Feinden gemachten Beute austheilen liessen. Als aber im folgenden Jahr darauf die Phocenser eine frische Armee auf die Beine brachten / und damit die Thessalier mehr aus Verzweifflung / als rechter Uberlegung / angriffen / gerieth ihnen dieser Streich so wohl / daß sie ihren Feinden eine empfindliche Niederlage beybrachten / und dieselbe hierdurch zwangen / von ihnen den Frieden zu bitten.

A. M. 3571. Truge sich zu Athen eine Begebenheit zu / worauß man klahr sehen können / daß bey Republiquen / wo der gemeine Pövel gar zu viel zu sagen hat / derselbe sich zum öfftern durch allerhand ungegründetes Geschwätze gar leicht verleiten lässet / tugendhaffte Leute zu verfolgen / und hingegen die Böse zu erheben / wie auch durch Unterdrückung wohlverdienter Männer sich selbst grossen Schaden zuzufügen. Es hatten nehmlich die Athenienser ein wunderliches Gesetze / oder einen seltzamen Gebrauch / Ostracismus genannt / so darinn bestunde / daß / wann einer oder der andere Bürger bey dem Volck / wegen seiner Tugenden / Reichthum / oder sonst

etwas

etwas dergleichen/ in gar zu grosses Ansehen geriethe / sie denselben auf zehen Jahre lang von Athen weg schaffeten / damit er nicht etwa das Volck an sich ziehen / und durch dessen Beystand sich zum Ober-Herrn der Republic aufwerffen möchte. Nun ware unter andern vornehmen Bürgern zu Athen Aristides gleichsam ein grosses Licht/welches sehr hell schiene/ so wohl wegen seiner Geburt / als auch vornehmlich wegen seines aufrichtigen Tugend-Wandels / welcher so unsträfflich ware / daß ihm insgemein von jedermann der Zunahme Justus, oder eines Gerechten / beygelegt wurde: Dann er ware durchgehends in solchem Ansehen / daß alle die jenige / so mit einander Händel hatten / und selbige gerne bald ausgemacht wissen wolten / ihn wegen seiner Redlichkeit zu einem Schiedsmann erwählten / und sich seinem Ausspruch unterwarffen. Er stunde also wegen seiner Tugenden/ wie auch wegen seiner Gelehrsamkeit / bey jedermann in grosser Hochachtung. Allein diese so helle Strahlen verletzten die Augen und noch vielmehr das Hertz Themistoclis, seines ihm sehr auffetzigen Feindes / dermassen / daß selbiger den Entschluß bey sich faßte / dieses sein Augen-Wehe durch den Ostracismum zu vertreiben / und weil er zu Athen auch vieles vermochte / so ware es ihm gar leicht die gantze Stadt dazu zu bewegen. Es begabe sich aber dabey ein gar artiger Zufall / den wir nicht ungemeldet vorbey lassen können: Dann als das Volck beysammen ware / über den Aristidem das Urtheil zu sprechen / reichte diesem ein gemeiner und einfältiger

Mann/

Mann / der ihm an der Seiten sasse / ein Täfelein / und bate ihn zugleich / daß er doch den Nahmen Aristidis, den man in das Elend verweisen wolte / darauf schreiben möchte. Aristides fragte ihn hierauf / ohne einige Verwirrung / gantz freundlich: Ob er dann wohl wisse / wer dieser Aristides seye / und ob er von ihm jemahls seye beleidiget worden? Nein / gar nicht / antwortete dieser / sondern / weil ich höre / daß er in das Exilium solle verwiesen werden / so will ich meine Stimme auch darzu geben. Aus diesem ist klährlich zu sehen / wie betrüglich und gefährlich gemeiniglich diejenige Urtheile zu seyn pflegen / an denen das gemeine Volck Theil hat. Der gerechte Aristides wurde also auf solche Weise aus seinem Vaterland vertrieben; Doch wurde er in selbiges auch bald wieder zurück beruffen / als es nachmahls von dem Persischen Monarchen Xerxe mit Krieg angegriffen worden. Er liesse aber bey dieser Gelegenheit sein Gemüth auch so wenig von Rache einnehmen / daß er sich vielmehr bemühete / seinem Vaterland und seinen Mitbürgern die wichtigste Dienste zu leisten / und beyder Wolfarth auf das möglichste zu befördern. Dieses thate er so lang / biß er zuletzt satt an Jahren / aber noch mehr von erlangten Ehren / so arm dahin starbe / daß kaum soviel vorhanden ware / wovon man ihn zur Erden bestatten konte / wodurch er dann zugleich jenes Sprichwort wahr machte: daß / wer verlangt gerecht zu seyn / nicht nach Reichthum zu trachten pflege.

A.M.3572. Bekamen die Griechen von dem obgemeldten von Lacedæmon vertriebenen und an dem Hofe des Persischen Monarchens Xerxis sich aufhaltenden König Demarato gantz unvermuthet die sichere Nachricht / wie sich die Perser entschlossen / gantz Griechenland mit einem blutigen Krieg anzugreiffen / daher sowohl die Athenienser / als die Lacedämonier / sogleich einen Anfang machten / sich dagegen in nöthige Gegenverfassung zu setzen / um die Perser / wann sie den würcklichen Angriff thun würden / wohl zu empfangen / und ihnen mit blutigen Köpffen den Weg wieder nach Hause zu weisen.

A. M. 3573. Wie die Nachrichten noch immer continuirten / daß die grosse Kriegs-Zurüstungen / welche die Perser überall in ihrem weitläufftigen Reich vorkehren liessen / auf nichts anders angesehen / als Griechenland damit feindlich anzufallen / so stellten die Griechen deßwegen eine allgemeine Versammlung zu Corinth an / um sich mit einander wegen einer zulänglichen Kriegs-Verfassung zu unterreden. Weil sie nun wohl erkannten / daß ihre beste Beschützung in dem Frieden und Einigkeit unter sich selbst bestünde / so legten sie vornehmlich alle Strittigkeiten und Feindschafft unter einander dergestalt beyseits / daß / indem sie selbige der allgemeinen Wolfarth aufopfferten / sie sich hingegen wider den allgemeinen Feind einhelliglich zusamen verbanden. Nachgehends aber / damit diese Bündnüß desto beständiger und fester seyn möchte / legten sie auch weiter unter einander vor einem Altar einen öffentlichen Eyd ab / wo-

durch sie sich verpflichteten / daß sie erstlich lieber den Todt erwählen / als sich der Perser Herrschafft jemahls unterwerffen wolten; zweytens / daß sie ihre Feldherren / welche sie wider die Perser anführen würden / auf keine Weise verlassen wolten; und dann endlich drittens / daß sie die Städte / oder Häuser / welche die Feinde etwa zerstöhren würden / nimmermehr wieder aufbauen lassen wolten / damit solche Brand-Städte und Stein-Hauffen denen Nachkomen jederzeit zu einem Angedencken der Persischen Grausamkeit / und selbige zugleich zur Rache gegen dieselbe aufzumuntern / dienen möchten.

A. M. 3574. Nahme nunmehr der Krieg zwischen denen Persern und Griechen würcklich seinen Anfang. Bey selbigem machte sich auch gleich anfänglich Leonidas, der König der Lacedämonier / durch seinen ungemeinen Heldenmuth Welt-berühmt: Dann wie er durch einen Ausspruch des Oraculi verstanden hatte / daß in diesem Krieg entweder die Stadt Sparta zu Grund gehen / oder aber einer von ihren beyden Königen das Leben lassen müste / so faßte er den großmüthigen Entschluß / vor sein Vaterland zu sterben / aber auf eine solche Art und Weise / die einem König anständig ware. Er gienge nehmlich dem fast unzahlbahren Kriegs-Heer des Persischen Monarchens Xerxis, wie wir solches bereits oben unter den Persischen Geschichten pag. 319. umständlicher erzehlet haben / nur mit 300. tapfern Lacedämoniern / zu welchen sich nachdem noch einige tausend andere Griechen schlugen / beherzt entgegen / und

lagerte

lagerte sich bey Thermopylis, einem engen Paß / um dem Feind daselbst entweder den Einbruch in Griechenland zu verwehren / oder aber / da ferne es ja seyn müste / solchen Paß mit seinem eigenen und der Seinigen todten Cörpern zu verstopffen. Drey Tage lang hielte er auch das so mächtige und entsetzlich grosse Kriegs-Heer der Perser glücklich auf. Endlich aber wurde er am vierdten Tag von der grossen Menge der Feinde übermannet / und samt allen den Seinigen erschlagen; wiewohl sein Todt doch auch nicht ungerochen bliebe / indem die Perser diesen befochtenen Sieg mit soviel Blut erkauffen musten / daß er von ihnen eher vor eine harte Niederlage / als eine Victorie / konte angesehen werden.

Gleich darauf / oder / wie einige sagen / zu gleicher Zeit / als die Schlacht bey Thermopylis vorgegangen / geriethen auch die Persische und Griechische Flotten bey dem Vorgebürge Artemisium in ein hitziges dreytägiges Gefecht mit einander vid. supr. pag. 324. und obgleich kein Theil dabey sich eines grossen Vortheils rühmen konte / so lieffe doch das zweyte See-Treffen / so beyde feindliche Flotten einander bey der Insel Salamine lieferten / vor die Griechen desto glücklicher ab: Dann die Perser bekamen dabey von dem Athenienſischen General Themistocle, der den Athenienſern gerathen / ihre Stadt zu verlassen / und sich insgesammt auf ihre Flotte zu setzen / deßwegen auch Xerxes darüber / weil er die Stadt Athen von Einwohnern gantz entblösset gefunden / dieselbe mit Feuer anstecken lassen / eine solche wichtige

Schlappen / daß Xerxes, weil er besorgte / die Griechen dörfften ihm bey solchen Umständen / da sie nunmehr völlig Meister zur See waren / den Rück-Weg in Asien abschneiden / vor seine Person eiligst aus Griechenland fortgienge / und daselbst nur bloß seinen General Mardonium mit 300000. Mann zurück liesse / um dem Krieg / so gut als möglich / ein Ende zu machen. vid. supr. pag. 329.

A. M. 3575. Nahme der Persische General Mardonius zwar die Stadt Athen zum andernmahl ein / in welcher er auch alles / was bey der ersten Eroberung des Xerxis von dem Brand noch übrig geblieben ware / vollends mit Feuer verheeren liesse. Allein die combinirte Griechische Armee rächete sich deßwegen an ihm auch dermassen / daß sie / unter der Anführung ihrer beyden Generale / als des Pausaniæ, eines Lacedämoniers / und des Aristidis, eines Athenienſers / seine Armee in der Schlacht bey Platæis auf das Haupt schluge / und den Uberrest davon völlig aus Griechenland verjagten / dergestalt / daß also hierdurch der Krieg daselbst völlig ein Ende nahme / nachdem er nicht länger / als anderthalb Jahre / gedauret hatte. vid. supr. pag. 337. Weil in eben dieser Schlacht sonst unter andern auch der Persische Feldherr Mardonius selbst geblieben ware / so verlangte zwar Lampon, ein Ægineter, nach vollendetem Treffen von dem General Pausania, er möchte an dessen verblichenen Cörper ein solches Exempel statuiren lassen / daß dadurch sowohl die Beschimpffung / welche die Perser

den

dem Leichnam des in dem Treffen bey Thermopylis gebliebenen Königes Leonidæ dadurch angethan / daß sie ihm den Kopf abgeschnitten / und hernach den Rumpf an ein schändliches Holtz aufgehänget / gerochen / als auch die Barbaren abgeschröcket werden möchten / Griechenland künfftighin weiter mit Krieg zu überziehen. Allein Paulanias wolte sich darzu durchaus nicht verstehen / indem er sagte / es wäre etwas unbilliches / wider die Todten zu wüten / der Todt des Leonidæ aber wäre auch durch die 20000. Perser / die bey Thermopylis geblieben / wie ingleichem durch die viele Leichen / die nunmehr auf der Wahlstatt bey Platæis lägen / genugsam gerochen worden. Hingegen befahle er / daß man nach geendigter Schlacht alle von denen Feinden eroberte Beute auf einen Hauffen zusammen tragen solte / und wie solches geschehen ware / liesse er ferner so wohl eine kostbahre Mahlzeit auf Persische / als auch eine andere auf Griechische Manier zurichten / zu beyden aber die vornehmste Griechische Generale und Officierer einladen / um ihnen dardurch zu erkennen zu geben / was die Perser vor Thoren wären / daß / da sie so grosse Schätze und Reichthümer besässen / wovon sie sehr kostbahr leben könten / sie doch so armseelige Leute / wie die Griechen wären / zu bezwingen / einen so unglücklichen Krieg unternohmen hätten. Weil sonst auch die Thebaner / ob sie gleich selbst Griechen waren / sich bey diesem Krieg so weit vergangen / daß sie sich nicht nur an den Xerxem freywillig ergeben / sondern ihm her-

nach auch den Krieg wider ihre eigene Landes-Leute fortführen halffen / so schritten die siegreiche Griechen gleich nach gemelter gegen die Perser befochtener Victorie wider sie zu einer sehr gewaltsamen Rache / indem sie ihnen nicht nur in das Land einfielen / und alles verwüsteten und verheereten / sondern sie auch zwangen / daß sie ihnen die Urheber zur Straffe herauß geben mussten / welche ihnen vorhin zu der Vereinigung mit den Persern gerathen hatten.

A. M. 3576. Obwohl noch bereits in vorigem Jahr der Lacedämonische König Leotychidas sich in Asien so wohl gehalten / daß / als die daselbst befindliche Griechische Städte einen Aufstand wider die Perser erreget / er / indem er ihnen / nebst dem Atheniensischen General Xantippo, einige Hülffs-Völcker zugeführet / dieselbe in der Schlacht bey Mycale dermassen geschlagen / daß sie darüber 40000. im Stich lassen müssen. vid. supr. pag. 341. so vergienge er sich nachmahls doch so weit / daß / als die Lacedämonier mit denen Alevadern / so gewiese Völcker in Thessalien waren / die bey dem vorigen Krieg / womit Xerxes Griechenland angegriffen / der Perser Parthey gehalten hatten / in Händel geriethen / und er dieselbe mit seiner unterhabenden Armee / welche ihm gegen dieselbe von denen Lacedämoniern zu commandiren anvertrauet worden / gar leicht hätte bezwingen können / er sich von ihnen mit Geld bestechen liesse. Wie nun die Sache herauß kame / wurde er zwar deßwegen von denen Lacedämoniern nach Hause zur Verantwortung gefordert

fordert / an ſtatt aber zu erſcheinen / gienge er / weil er ſich nichts Gutes beſorgte / nach der Stadt Tegea, und brachte daſelbſt ſeine übrige Lebens-Zeit im Exilio zu. Die Lacedämonier hingegen machten an ſeine Statt ſeinen Enckel Archidamum, deſſen Vater Xeuxidamus bereits noch vor des Leotychidæ Flucht geſtorben ware / zu ihrem König / eben wie ſie bereits vorhin / an ſtatt des bey Thermopylis gebliebenen Leonidæ, auch deſſen Sohn Pliſtarchum gleichfalls zu ihrem zweyten König erkähret / und ihm / wegen ſeiner Jugend / ihren General Pauſaniam zum Vormund vorgeſetzt hatten.

A. M. 3577. Gleichwie die Athenienſer ehedem / wie wir oben gemeldet / auf Einrathen ihres Generals Themiſtoclis, bey dem Einfall der Perſer in Griechenland ihre Haupt-Stadt Athen ſamt Weibern und Kindern gäntzlich verlaſſen / und dardurch Anlaß gegeben / daß ſelbige anfänglich von dem Perſiſchen Monarchen Xerxe ſelbſt u. nachgehends von deſſen General Mardonio noch weiter abgebrañt worden / darauf aber / nachdem die beyde herrliche Siege / erſtlich bey Salamine zur See / und hernach bey Platæis zu Lande / erhalten / mithin die Perſer hierdurch auch völlig wieder aus Griechenland verjagt worden / mit Weibern und Kindern / welche ſich bißher auf der Flucht in den beyden Inſeln Træzene und Salamine aufgehalten / wieder nach ihrem Vaterland zurück gekehret; alſo fiengen ſie nunmehr auf eben dieſes ihres Generals Themiſtoclis Angeben auch an / ihre verwüſtete und verbrannte Stadt wieder

aufzubauen / und selbige zugleich mit viel weitläufftigern und festern Mauren / als sie vorhin gehabt hatte / zu umgeben. Weil nun die Griechen obgemeldter massen sich eydlich unter einander verbunden hatten / keine Stadt / so von den Persern würde zerstöhret werden / wieder aufzubauen / die Lacedæmonier auch schon von alten Zeiten her einen heimlichen Neid gegen die Athenienser um deßwillen gefaßt hatten / weil diese allein unter allen Griechen ihrer Macht am füglichsten die Waage halten konten / und sie daher bey solchen Umständen gerne gesehen hätten / daß Athen in der Aschen liegen geblieben wäre / so suchten sie durch besondere deßwegen nach Athen abgeschickte Gesandten solchen neuen Bau und Befestigung dieser Stadt / so viel ihnen möglich / zu hintertreiben. Doch Themistocles fuhre ihnen in diesem ihrem Vorhaben gewaltig durch den Sinn / und machte / daß er Bau / zu ihrem nicht geringen Verdruß / gleichwohl fortgesetzet wurde: Dann er gebrauchte sich der List / daß er die Gesandten mit guten Worten und der Vertröstung / wie er selbst nach Sparta reisen / und dieses Baues halber ihren Principalen daselbst Rede und Antwort geben wolte / so lange aufhielte / biß die Mauren um Athen herum würcklich fertig waren. Darauf aber gienge er auch selbst nach Sparta / und vertheidigte das Unternehmen seiner Lands-Leute daselbst dermassen / daß die Lacedæmonier vor dieses mahl nichts weiters dagegen einzuwenden wusten / sondern gleichwohl das geschehene passiren lassen musten. Themistocles

hinge-

hingegen / wie er nach Athen wieder zurück kame / liesse nachmahls daselbst auch den See-Haven seiner Lands-Leute / Piræum genannt / mit festen Mauren an die Stadt anhängen / und denselben auch also erweitern und befestigen / daß 400. Schiff gantz geräumig und sicher darinn liegen konten.

A. M. 3578. Rüsteten die Griechen mit einander eine ansehnliche Flotte / so mit einer guten Anzahl Trouppen besetzt ware / aus / um damit die Griechische Städte in Asien / wie auch in den verschiedenen Inseln des Archipelagi, so damahls noch unter der Persischen Bottmäßigkeit stunden / von solchem Joch zu befreyen. Das Commando bey dieser vorhabenden Expedition, wurde mit allgemeiner Einwilligung dem Pausaniæ, welcher sich bey obgemeldter Schlacht bey Platæis gantz unvergleichlich signalisiret hatte / aufgetragen. Selbiger hielte sich auch anfänglich gar wohl: Dann er gabe nicht nur den Persern auf der Insel Cypern / wo er auch viele an der See gelegene Oerter eroberte / gute Stösse / sondern nahme ihnen auch über dieses die in Thracien gelegene Stadt Byzanz weg. Allein damit hatten seine Siege auch ein Ende / indem er / an statt seine Feinde weiter zu verfolgen / sich mit selbigen in eine schändliche Verrätherey wider sein eigenes Vaterland einliesse / womit es sich folgender massen verhält: Er wurde nehmlich durch seine bißher verrichtete grosse Thaten und befochtene verschiedene Victorien dermassen stoltz und aufgeblasen / daß er mit der hohen Ehren-Stelle eines Feldherrn nicht mehr

zufrieden seyn wolte / sondern nach höhern Dingen und nach einer königlichen oder fürstlichen Würde strebte. Als er daher / wie er die Stadt Byzanz eingenohmen / einige daselbst gefangen bekommene Perser von königlichem Geblüte ohne das geringste Entgeld loß liesse / und dieselbe ihrem König Xerxi zuschickte / nahme dieser / auf jener ihr Zureden / damit er einen so tapffern General auf seine Seiten bringen / und sich denselben desto mehr verpflichten möchte / Anlaß / ihm nicht nur die Heyrath mit einer von seinen Töchtern / sammt einem grossen Heyrath-Gut / anzubieten / sondern ihm auch noch andere grosse Vortheile zu versprechen / in Hoffnung / daß er hingegen durch dieses Mittel vielleicht etwa Meister von gantz Griechenland werden könte. Pausanias liesse sich durch solche fette Verheissungen auch gar leicht bethören / daß er denselben Gehör gabe. Weil aber die Sache von grosser Wichtigkeit ware / so brauchte es Zeit / ehe die Tractaten völlig geschlossen wurden / und musten deßwegen auch viele Briefe hin und wieder lauffen / ingleichem damit diese unter Händen habende Handlung auch nicht so leicht verrathen werden möchte / so verfügte Pausanias zwar die Anstalt / daß alle Boten / so bald sie seine Briefe an dem Persischen Hofe abgelegt hatten / daselbst umgebracht wurden; allein eben dieses gabe zuletzt auch Gelegenheit / daß der gantze Handel entdecket wurde: Dann wie einer von solchen Boten / Argilius genannt / welcher sonst dem Pausaniæ gar lieb und angenehm ware / merckte / daß keiner von selbigen wieder zurück

kame /

kame / und deßwegen einen üblen Argwohn fassete / nahme er einen Brief / welchen ihm Pausanias an den Persischen Hof zu überbringen zugestellet hatte / und brachte denselben / an statt nach Persien zu gehen / denen Ephoris nach Lacedæmon. Als diese aus dem Inhalt des Schreibens der Treulosigkeit des Pausaniæ genugsam verständiget worden / berieffen sie ihn alsobald von Byzanz nach Hause / daß er sich daselbst stellen / und über die wider ihn angebrachte Anklage Rede und Antwort geben solte. Allein / ob gleich jedermann vermuthet hatte / daß Pausanias aus diesem gefährlichen Handel sich schwerlich ohne Verlust seines Kopffes herauß wicklen würde / so wuste er sich doch durch seine ungemein beredte Zunge / und vermittels seines klugen Verstandes / dermassen zu verantworten / daß er keine andere Straffe / als bloß eine drey jährige Gefangenschafft / ausstehen durffte.

A. M. 3581. Nachdem fast alle Griechen / wegen der üblen Aufführung des Pausaniæ, einen grossen Haß und Feindschafft auf dessen Lands-Leute / die Lacedæmonier, geworffen / so nahmen sie selbigen das Ober-Commando über die sämmtliche Griechische Kriegs-Macht / so bißher bey ihnen gestanden ware / ab / und trugen selbiges hingegen den Athenienſern auf. Dieses aber / wie auch / daß die Athenienser / vermittels ihres guten See-Havens Piræi, zimlich mächtig zur See zu werden begunten / verursachte denen Lacedæmoniern einen solchen Verdruß und Eifersucht / daß sie den Athenienſern bey nahe darüber in die Haare gerathen wären / wañ nicht

Cimon, ein Sohn des ehemahligen berühmten Generals Miltiadis, und andere friedliebende und verständige Leute / solches in der Asche glimmende Feuer noch in Zeiten ersticket hätten.

A. M. 3582. Wurde der General Pausanias zu Sparta abermahl angeklagt / daß er mit denen in grosser Anzahl allda befindlichen leibeigenen Knechten eine Aufruhr anzurichten getrachtet. Weil aber kein rechtes Zeugnüß wider ihn aufgebracht werden konte / so wischte er auch noch dieses mahl mit dem Leben davon.

A. M. 3583. Ob wohl Themistocles durch seine vielfältige grosse Verdienste sich um sein Vaterland / die Republic Athen / ja um gantz Griechenland / ungemein verdient gemacht / so wurde doch um diese Zeit von den undanckbahren Athenienſern / weil ihnen sein grosses Ansehen / in welches er sich durch seine Tapfferkeit und vortreffliche Gemüths-Gaben bey jedermann gesetzt hatte / allzu bedencklich und verdächtig vorkame / vor gut befunden / damit er in ihrer Republic nicht etwa die Ober-Herrschafft allein an sich ziehen möchte / ihn / vermöge des bey ihnen gebräuchlichen Ostracismi, aus seinem Vaterland weg zu schaffen / und in das Elend zu schicken. Es muste also der grosse Themistocles solchemnach anjetzo eben das jenige leiden / was er ehemahls über den gerechten Aristidem verhänget hatte. Allein er ertruge alles mit eben der Gedult und Gelassenheit / als jener gethan hatte. Nur beklagte er sich hefftig über sein undanckbares Vaterland / sich selbst aber vergliche er mit einem Ahorn-Baum / / unter

ter welchem die Reisende bey schlimmen Wetter ihre Zuflucht zu nehmen pflegen / denselben aber bey hervor leuchtender Sonne wieder verlassen / ja wohl gar entblättern und verachten. Seine Zuflucht in diesem seinem Exilio, nahme er zu seinem und aller Griechen gemeinsamen Feind / dem Persischen Monarchen Xerxi. Dieser / ob ihm wohl nicht unbekannt ware / daß Themistocles eben der jenige / der vormahls sein wider Griechenland abgefaßtes Dessein durch seine Tapfferkeit und Klugheit am meisten Krebsgängig gemacht / vergasse gleichwohl solcher ihm ehedem zugefügten Beleidigung gäntzlich / und zwar um so viel eher / weil er verhoffte / inskünfftige dagegen von dem Themistocle einen weit grössern Nutzen zu ziehen. Er nahme also diesen Flüchtling nicht nur gutwillig in seinen Schutz / sondern liesse ihn in allem auch also halten / als ob er kein vertriebener Exulant, sondern ein ihm nahe verwandter Fürst wäre / der etwa von ohngefehr bey ihm seine Einkehr genohmen. Sein Sohn und Reichs-Nachfolger Artaxerxes Longimanus vermehrte nachmahls diese königliche Gnaden-Bezeugungen um ein grosses: Dann er ware nicht vergnügt / daß er ihn mit einem prächtigen Pallast / einer Gemahlin und einer prächtigen Hofstatt versahe / sondern er schenckte ihm auch über dieses noch drey vornehme Städte in Klein-Asien dazu / nehmlich Magnesiam, Lysimachiam und Miuntem, und zwar die erste / daß sie ihm das Brod verschaffen / die andere / daß sie ihm den Wein geben / und die dritte / daß sie ihm Fleisch und Zugemüse reichen

solte; ja weil er auch weiter verstanden / daß sein Vater Xerxes ehemahls dem jenigen 300. Talente zu geben versprochen / der ihm den Themistoclem lebendig in seine Hände liefern würde; so ertheilte er den Befehl / daß man dem Themistocli solches Geld selbst auszahlen solte. Themistocles hatte also Ursache / sich in seinem grösten Unglück dannoch glückseelig zu schätzen / weil er in die Hände eines so gnädigen Monarchens gerathen; und im Gegentheil hielte es auch Artaxerxes vor ein Glück / daß er einen so erfahrnen und berühmten Kriegs-Helden an seinem Hof bey sich sehen konte / den er mit der Zeit wider die Griechen nützlich zu gebrauchen gedachte. Doch eben wie es dazu kame / daß ihm Artaxerxes das Commando über eine ansehnliche Armae übergeben wolte / um selbige wider die Athenienser anzuführen / die damahls die wider ihn aufgestandene Egyptier in ihrer Rebellion unterstützeten / nahme damit des Themistoclis Glückseeligkeit auf einmahl wieder ein Ende: Dann dieses von dem Artaxerxe an ihn geschehene Ansinnen setzte ihn in die gröste Unruhe und Verwirrung / weil er sich hierdurch in einen Zustand gesetzt sahe / entweder sich gegen demjenigen undanckbar zu erzeigen / der ihn bißher mit so grossen Gnaden überhäuffet / oder aber sich an seinem undanckbahren Vaterland zu vergreiffen. Er stunde also lange in Zweifel / wozu er sich entschliessen solte. Endlich aber / weil er davor hielte / daß er seinem undanckbahren Vaterland / das ihm das Leben gegeben / gleichwohl mehr verpflichtet / als einem gutthätigen

König / ergrieffe er die Resolution, damit er demjenigen nicht ungetreu seyn dürffte / dem er wider sein Vaterland nicht getreu seyn konte / daß er eine Schale mit Gifft / oder / wie andere sagen / mit Ochsen Blut angefüllet / zu sich nahme / und sich also hierdurch / indem er zugleich darinn seine verwirrte Gedancken ertränckte / selbst das Leben abkürtzete. vid. supr. pag. 457.

A.M. 3584. Nachdem von denen sämtlichen Griechischen Staaten und Republiquen denen Athenienſern obgemelter massen das Ober-Commando bey dem Krieg / welchen sie noch immer gegen die Perser fortführeten / anvertrauet worden; so erklähreten selbige hierauf / um solches Commando in ihrem Nahmen zu führen / den Cimon, einen Sohn ihres vormahligen tapffern Generals Miltiadis, zu ihrem Feld-Herrn / welcher auch / ob gleich die Athenienſer oben erwehnter massen mit seinem Vater so übel umgegangen / daß sie ihn elender Weise in dem Kercker crepiren lassen / sich dannoch so getreu und wohl verhielte / daß er gleich in der ersten Campagne die an dem Fluß Strymon, in Thracien / gelegene Stadt Cion wegnahme / und selbige den Griechischen Waffen unterwürffig machte.

A.M. 3585. Fuhre Cimon noch immer fort / den Persern / wo er nur konte / Abbruch zu thun / und wie er sie unter andern auch aus der Insel Scyrus verjagte / so brachte er es dadurch dahin / daß er das gantze Ægæische Meer vor ihren Streiffereyen in Sicherheit setzte. v. sup. p. 335.

A. M.

A. M. 3586. Brache in Griechenland selbst gantz unvermuthet eine gefährliche innerliche Unruhe aus: Dann nachdem die Stadt Sparta/ oder Lacedæmon, das grosse Unglück betroffen/ daß sie durch ein Erdbeben / in welchem der nahe bey selbiger gelegene Berg Taygettus völlig entzwey geborsten und über einen Hauffen gefallen / fast gäntzlich ruiniret worden ; so nahmen die Messenier und Heloten, welche beyde Völcker ehemahls von den Lacedæmoniern durch blutige und langwierige Kriege gäntzlich bezwungen/ und unter ein so hartes Joch der Dienstbarkeit gestecket worden/ daß sie nicht viel besser/ als leibeigene Knechte / gehalten wurden / daher Anlaß / zu einem allgemeinen Aufstand zu schreiten / um einen Versuch zu thun / ob sie bey gemeldtem Unglück der Lacedæmonier nicht etwa ihr Glück machen / und vermittels der Waffen ihre Freyheit gegen dieselbe behaupten könten. Den Anfang zu dieser Revolte machten insbesondere die Messenier dadurch / daß sie das feste Berg-Schloß Ithome überrumpelten / und sich allda / so viel ihnen möglich / verschantzten. Allein / wie hierauf die Lacedæmonier alle ihre Alliirte wider diese Rebellen um Hülffe anrieffen/ und ihnen absonderlich die Athenienser/ unter ihrem General Cimon, einen ansehnlichen Succurs zuschickten / um die widerspenstige Messenier auf dem Berg Ithome zu belagern / entstunde darüber ein blutiger zehen jähriger Krieg / welcher / zum Unterschied der andern beyden Kriege / welche die Lacedæmonier ehedem ebenfalls mit den Messeniern geführet / von den Griechischen Geschicht-

schicht-Schreibern nur insgemein der dritte Messenische Krieg genennet wird / und anbey gleichsam zu einem Anfang und Vorboten aller Unruhen und mannigfältigen Unglücks gedienet / so hernach gantz Griechenland über hundert Jahr lang auf das empfindlichste betroffen.

A. M. 3587. Kame es endlich bey nur gemeldtem fortwährenden Krieg zwischen den aufgestandenen Messeniern und Lacedæmoniern, mit dieser letztern ihrem oben offt erwehnten unruhigen General Pausania dahin / daß er völlig überwiesen wurde / wie er nicht nur wider sein Vaterland Spartam / sondern auch gantz Griechenland / auswärtige Feinde aufzuwiegeln / und beyde in derselben Hände zu liefern / sich bestrebet. Er wurde daher vor die oberste Richter zu Sparta gefordert / sein Urtheil anzuhören. Weil er aber die Schärffe der Richter furchte / und sein böses Gewissen ihn auch seines Verbrechens überzeugte / mithin er also an einem guten Ausgang seiner Sache verzweiffelte / so nahme er seine Zuflucht zu dem Tempel der Göttin Palladis, in der Meynung / hierdurch sein Leben zu erhalten. Doch wie die Lacedæmonier davor hielten / daß es etwas unbilliches / daß ein Meineydiger bey dieser Schutz-Göttin der unschuldig Unterdrückten Schutz und Schirm finden solte; so faßten die Ephori unter ihnen / weil sie ihn eines theils mit Gewalt aus dem Tempel herauß zu nehmen sich nicht getraueten / um den Befreyungs-Ort hierdurch nicht zu schänden und zu entheiligen / andern theils aber sie auch das Laster nicht un-

geſtrafft laſſen wolten / den Entſchluß / die Thür des Tempels zu vermauren / um ihn darinn vor Hunger ſterben zu laſſen. Man ſagt / daß hiebey Alcithæa, die Mutter des Pauſaniæ, wiewohl ſie ſonſt / wegen hohen Alters / ſich nicht viel bewegen konte / als ſie von dem ausgeſprochenen Urtheil der Ephororum über ihren laſterhafften Sohn Nachricht erhalten / ſich ſelbſt nach dem Tempel tragen laſſen / und mit ihrer eigenen Hand den erſten Stein / zu Vermaurung der Thür / auf die Schwelle nieder gelegt habe. Pauſanias muſte alſo bey ſolchen Umſtänden / aus Mangel der nöthigen Lebens-Mittel / vor Hunger gar bald ſeinen Geiſt aufgeben. Doch lieſſen die Lacedæmonier deſſen nachgelaſſenen Sohn Pliſtonactem den Haß und Widerwillen / ſo ſie gegen den Vater / wegen ſeiner Untreue und Verrätherey / gefaſſet / gleichwohl ſo wenig entgelten / daß / wie Pliſtarchus, der eine von ihren beyden Königen ſtarbe / ſie ſelbigen ihrem andern König Archidamo zu einem Mit-Regenten beyfügten / und ihm zugleich / wegen ſeiner Jugend / den Nicomedem, einen Sohn ihres ehemahligen Königes Cleomenis, als einen Vormund / zuordneten.

A. M. 3588. Nachdem bereits noch in dem vorher gehenden Jahr die Einwohner der in dem Ægæiſchen Meer gelegenen Stadt und Inſel Naxos ſich wider die Athenienſer deßwegen empöret / weil ſie von denſelben allzu hart gehalten worden; ſo lieſſen die Athenienſer den Ort in dieſem Jahr zwar belagern / mit der Eroberung aber verzoge es ſich biß in das folgende Jahr / ohne

ohngeachtet die Athenienſer alle Gewalt anwendeten / den Orth eher zur Ubergabe zu zwingen.

A. M. 3589. Setzten die Lacedämonier den obgemelten Krieg wider die aufgeſtandene Meſſenier und Heloten noch immer eiferig fort / indem ſie gar nicht unterlieſſen / die unternohmene Attaque des Berges Ithome, worauf ſich jene auf das beſte vergraben und verſchantzet hatten / nebſt ihren Alliirten / mit aller Macht zu continuiren / um durch deſſen Eroberung dem gantzen Krieg / wie ſie hoffeten / auf einmahl ein Ende zu machen. Die vornehmſte Urſache aber / daß ſich die Belagerte auf gedachtem Berg ſo lang halten konten / ware wohl dieſe / daß die Lacedämonier mit ihren Alliirten ſich nicht allzu wohl verſtunden / und ſonderlich gegen die Athenienſer eine nicht geringe Jalouſie gefaſſet hatten / theils / weil ihnen derſelben Macht ſchon von langen Zeiten her verdächtig geweſen / und theils auch / weil ſie gar nicht vergeſſen konten / daß ſelbigen obgemelter maſſen das Directorium und Ober-Commando wegen Fortſetzung des Kriegs gegen die Perſer / ſo ſie ehedem ſelbſt gehabt / anvertrauet worden. Dieſer ihr gegen die Athenienſer gefaßter Groll und allzugroſſe Eiferſucht trieb ſie auch endlich gar ſo weit / daß / als ſie ſich von obgedachtem durch das Erdbeben ihnen zugefügten Schaden wieder in etwas und ſo weit erhohlet / daß ſie ihre Sache mit den Meſſeniern allein auszuführen ſich getrauten / ſie die Athenienſer aus dem Lager vor Ithome wieder nach Hauſe gehen hieſſen / unter dem Vorwand / daß ſie ihrer Hülffe

nun nicht weiter mehr gebrauchten. Allein dieses gabe zwischen ihnen und selbigen Anlaß zu sehr verdrüßlichen Händeln/die nachmahls auch gar zu einem blutigen Krieg ausschlugen: Dann die Athenienser nahmen die Zurückweisung ihrer Trouppen vor einen grossen Schimpf auf/ und damit sie sich deßwegen an denen Lacedämoniern rächen möchten / so bemächtigten sie sich derjenigen grossen Geld-Summen / welche man aus gantz Griechenland zu Fortsetzung des Persischen Kriegs zusammen gebracht / und in der Insel Delos deponirt hatte; die Lacedämonier aber / denen solches um soviel weher thate / weil sie den grösten Theil von solchem Geld hergeschossen hatten / suchten hingegen deßwegen alle Städte in dem Peloponeso wider die Athenienser zu einem Krieg aufzuwieglen/indem sie selbige überall öffentlich als Räuber ihres Geldes ausschrien/ auch sie sonst bey allen Griechen auf das ärgste anschwärtzeten.

A. M. 3590. Indem die Lacedämonier sich noch immer Mühe gaben / die von ihnen abgefallene Messenier und Heloten wieder zu vorigem Gehorsam zu bringen / so nahmen hingegen die Athenienser / unter der Anführung ihres Feldherrns Cimonis, der dabey seine Tapfferkeit und Kriegs-Erfahrenheit gantz unvergleichlich sehen liesse / eine abermahlige sehr wichtige Expedition wider die Perser vor: Dann dieser ihr General Cimon brachte anfänglich der Persischen Flotte bey der Insel Cypern eine solche wichtige Schlappe bey / daß er von selbiger 350. Schiffe theils eroberte / theils verbrannte / und

theils

theils in den Grund versenckte; nachmahls aber liesse er sich diese befochtene Victorie zu einem Anlaß dienen/ seinen Feinden auch noch einen andern fast eben so empfindlichen Streich zu versetzen. Ernahme nehmlich die von den Persern eroberte Schiffe/ und liesse selbige mit seinen Soldaten besetzen/ diese aber mit den Kleidern und Waffen der in dem letztern Treffen gebliebenen oder gefangenen Perser versehen. Mit dieser Flotte seegelte er alsdann den geraden Weg auf Pamphilien, und zwar nach dem Ausfluß des Strohms Eurymedontis in die See/ zu/ wo er Kundschafft hatte/ daß noch eine andere Persische Flotte/ von welcher das meiste Volck an Land gegangen ware/ um sich allda zu erfrischen/ vor Ancker lage. Weil nun die Griechen/ wegen ihrer Verkleidung/ völlig vor Perser angesehen wurden/ so liessen die Feinde selbige ohne den geringsten Widerstand an das Land steigen; die Griechen aber bezahlten sie vor diese ihre Willfährigkeit dermassen/ daß sie ihrer an die 20000. in Stücke hieben/ und noch über dieses mehr/ als 200. von ihren Schiffen/ eroberten. Die Beute/ welche so wohl in dieser/ als in der vorigen Bataille, von den Griechen gemacht wurde/ ware sonst übrigens auch so ungemein groß/ daß man in Griechenland nur insgemein davon zu sagen pflegte: Cimon hätte daselbst durch seine über die Perser erhaltene Victorien die güldene Zeit wieder eingeführet/ wie sie vor der Sünd-Fluth gewesen.

A. M. 3591. Ob gleich die Athenienser/ wie nur gemeldet/ in vorhergehendem Jahr ge-

gen die Perser recht ungemein glücklich gewesen; so muſten sie doch fast zu gleicher Zeit mit ihrem nicht geringen Verdruß vernehmen/wie die Thasii, welche die nach ihnen sogenañte und auf dem Ægæischen Meer / nicht weit von den See-Küsten von Thracien/ gelegene Insel Thasus bewohneten / sich durch die Lacedämonier zu einem Auffstand wider sie verleiten lassen. Diese Rebellen also zu züchtigen / und wieder zu vorigem Gehorsam zu bringē/ schickten sie in diesem Jahr eine starcke Flotte / nebst einer guten Armee / unter der Anführung ihres Generals Cimonis / nach gedachter Insel. Allein es kostete gleichwohl viele Zeit und Mühe / ehe man solches bewerckstelligen konte: Dann weil die Thasii immerzu von denen Lacedämoniern Hülffe zu überkommen hoffeten / so wehrten sie sich biß in das dritte Jahr in ihrer Haupt-Stadt sehr desperat, da sie sich endlich zuletzt / als die erwartete Hülffe gäntzlich ausbliebe / an die Athenienser ergeben / und / nebst Erlegung einer grossen Geld-Straffe / wegen ihres begangenen Fehlers um Verzeihung bitten muſten.

A. M. 3592. Gienge bey denen Macedoniern mit Todt ab ihr zehender König Alexander I. Sein Sohn Perdiccas II. aber folgte ihm hierauf auf dem verledigten Thron.

A. M. 3593. Obwohl sich der Athenienssche Feldherr Cimon durch seine bißher verrichtete grosse Helden-Thaten/ sowohl um sein Vaterland / als um gantz Griechenland / höchst verdient gemacht; so gaben ihm seine undanckbahre Landes-Leute zuletzt doch eben denjenigen

Lohn

Lohn / welchen sie vorhin seinem Antecessori in dem Generalat wider die Perser / dem tapffern Themistocli, ertheilet hatten: Dann ob sie ihn wohl keines Geitzes / oder übler Administrati-on der ihm anvertrauten gemeinen Gelder / wie ehemahls seinen Vater Miltiadem, beschuldi-gen konten / weil er offenbahr ein grosser Feind dieses Lasters / und vielmehr gegen jederman sich so freygebig erwiese / daß er gemeiniglich vieles Geld unter seine arme Mitbürger auszutheilen / auch ihnen sonst mancherley Gutthaten auf ver-schiedene Art und Weise zu erzeigen pflegte; so wu-ste doch der unbeständige und unerkänntliche Pö-bel zu Athen / als er ihn aus seinem Vaterland verjagen wolte / gar bald eine andere Ursache vom Zaun zu brechen / dergleichen Ungerechtigkeit an ihm zu rächen: Dann man bürdete ihm auf / als ob er mit denen Lacedämoniern in einem ge-heimen Verständnüß lebte / um entweder durch deren Hülffe die Ober-Herrschafft zu Athen selbst an sich zu bringen / oder aber ihnen diese Stadt und Republique in die Hände zu liefern; und dieses ware genug / daß er / vermittels des bey denen Atheniensern gar gewöhnlichen Ostra-cismi, sein Vaterland mit dem Rücken ansehen / und sich in das Exilium begeben muste.

A. M. 3594 Als um diese Zeit die Egy-ptier / nachdem sie sich an dem Persischen Mo-narchen Artaxerxi Longimano mit einem allge-meinen Aufstand vergriffen / bey den Athenien-sern / durch einige an sie abgeschickte Gesand-ten / um Uberlassung einiger Auxiliar-Völcker anhalten liessen / damit sie / vermittels deren

Beystandes / der Persischen grossen Macht um soviel eher gewachsen seyn möchten / sich gegen selbige bey dem Besitz ihrer einmahl wieder erlangten Freyheit zu erhalten; so liessen sich zwar die Athenienser / weil sie ohne dem nicht gerne eine Gelegenheit vorbey streichen lassen wolten / denen Persern / ihren abgesagten Feinden / Schaden und Abbruch zu thun / hierdurch bewegen / daß sie ihnen eine ansehnliche und mit vielen Trouppen besetzte Flotte zu Hülffe zuschickten. Allein das gantze Werck lieffe gar unglücklich ab: Dann die Egyptier musten sich von neuem wieder unter das Persische Joch bequemen; die Athenienſische Flotte aber wurde in dem Nil-Strohm / in welchen sie unvorsichtiger Weise eingelauffen ware / von den Persern auch dergestalt eingesperret / daß / weil kein Mittel vorhanden / sich durchzuschlagen / die commandirende Generale sich resolviren musten / selbige selbst zu verbrennen / und darauf auch mit den Persern einen Accord einzugehen / vermöge welches ihnen ein freyer Abzug aus dem Lande versprochen wurde, vid. supr. pag. 358. Dieses ware also kein geringes Unglück vor die Athenienser; doch wäre solches vielleicht noch zu verschmertzen gewesen / wann solches nicht auch anderwärts durch einen gleichmäßigen verdrüßlichen Zufall wäre verdoppelt worden: Dann wie die Athenienser durch obgemelte Abschickung einer Flotte nach Egypten ihre See-Macht zu Hause nicht wenig geschwächet hatten / so nahmen die ihnen sehr auffsätzige Lacedämonier daher Gelegenheit / bey denen in dem

Pelo-

Peloponeso gelegenen Griechischen Städten vorstellen zu lassen / dieses wäre die bequemste Zeit / sich an den Athenienſern wegen des von ihnen obgemelter massen verübten Raubes / da sie das in der Insel Delos zu Fortsetzung des Persischen Kriegs hinterlegte Geld von dar entwendet / und nach ihrer Haupt-Stadt gebracht / zu rächen; und diese ihre Vorstellungen fanden bey den meisten von gedachten Städten auch solchen Ingreſs, daß sie sich würcklich zum Krieg wider die Athenienſer entschlossen. Es wurde also von ihnen mit zusammen gesetzten Kräfften eine Flotte ausgerüstet / und über selbige vornehmlich denen Corinthiern das Commando aufgetragen. Wie aber die Athenienſer / um solchen ihren zugenöthigten Feinden bey Zeiten zu begegnen / gleichfalls eine Flotte in die See lauffen liessen / und es darauf zwischen ihnen und jenen zu einem Treffen kame / hatten sie dabey das Unglück / daß / weil sie ihren Feinden an Macht gar nicht gewachsen waren / sie deßwegen den Kürtzern ziehen / und mit ihrem nicht geringen Verlust die See räumen musten.

A. M. 3595. Hetzten die denen Athenienſern sehr gehäßige Lacedæmonier denselben auch noch andere Feinde auf den Halß: Dann sie brachten es bey den Thebanern / welche ohne dem auf die Athenienſer um deßwillen nicht allzu wohl zu sprechen waren / weil sie ehemahls bey dem zweyten Persischen Krieg / womit Xerxes Griechenland angegriffen / vornehmlich auf deren Anstifftung der Herrschafft / so sie vorhin über gantz Bœotien gehabt / aus der Ursache von den

sämmtlichen Griechen verlustig erkläret worden / weil sie bey gedachtem Krieg der Perser Parthey gehalten / durch ihre Vorstellungen und Instigationen dahin / daß selbige öffentlich den Krieg wider die Athenienser declarirten / in der Hoffnung / daß sie bey dieser bequemen Gelegenheit / da die Athenienser noch mehr Feinde auf dem Halse hätten / etwa so glücklich seyn könten / die verlohrne Herrschafft über Bœotien wieder zu erlangen.

A. M. 3596. Waren die Lacedæmonier so glücklich / daß sie den bißher in die zehen Jahre lang mit denen wider sie aufgestandenen Messeniern geführten Krieg endlich einmahl zu Ende bringen konten / indem sie ihnen / gegen Ubergabe des Berg-Schlosses Ithome, erlaubten / frey hin zu gehen / wo sie nur wolten. Die Athenienser hingegen waren in eben diesem Jahr schon desto unglücklicher! Dann wie sie einen Einfall in Bœotien vornahmen / um den Thebanern allda ihre Waffen zu fühlen zu geben / wurden sie darüber von selbigen und denen von den Lacedæmoniern ihnen zugeschickten Hülffs-Völckern bey dem Ort Tanagra dermassen empfangen / daß sie in einer mit ihnen gehaltenen Schlacht nicht nur ihren General Hippocratem verlohren / sondern über dieses auch den grösten Theil ihrer Armee im Stich lassen musten.

A. M. 3597. Nachdem die Athenienser in dem bißherigen Krieg / welchen ihnen die Lacedæmonier aus Haß und Mißgunst über den Halß gewältzet / immer einen Verlust über den andern erlitten; so geriethen sie auf den Einfall /

ob

ob sie ihrer Sache / welche in einen ziemlich schlimmen Zustand gerathen ware / durch die Klugheit / Tapfferkeit und ungemeine Kriegs-Erfahrenheit ihres ehemahligen Feld-Herrns Cimonis, unter dessen Anführung sie vormahls so viel vortreffliche Victorien wider die Perser befochten / nicht wieder am besten aufhelffen könten. Sie beriefen ihn also von Sparta / wo er sich bißher / nachdem er durch den Ostracismum unbilliger Weise aus seinem Vaterland vertrieben worden / im Exilio aufgehalten hatte / wieder zurück / und setzten ihn auch in alle vorhin gehabte Ehren-Stellen auf das neue ein. Ihre Hoffnung aber / die sie von ihm gefasset hatten / fande sich auch gar nicht betrogen: Dann Cimon brachte / vermöge des ihm angebohrnen Eifers / seinem Vaterland getreulich zu dienen / welchen er so gar auch nicht in seinem Exilio abgelegt hatte / alles zu Athen gar bald wieder in einen bessern und so formidablen Stand / daß / nachdem er eine neue Flotte ausrüsten lassen / und die Armee zu Lande durch die obgemeldte Trouppen / welche ehedem in Egypten gedienet / von dar aber wieder zurück gekommen waren / ebenmäßig verstärcket worden / die Athenienser nunmehr allen ihren Feinden gewachsen zu seyn schienen. Es wurden daher nicht nur die Thebaner geschlagen / und ihre Haupt-Stadt Thebæ erobert und zerstöhret / sondern auch gantz Bœotien eingenohmen / die Phocenser und Locrenser aber gleichmäßig überwunden / und die den letztern vormahls zugehörig gewesene Stadt Naupactus denen von den La-

cedæmoniern vertriebenen Messeniern zu ihrer Bewohnung eingeräumet / damit sie von dar aus ihre alte Feinde / die Lacedæmonier, nebst denen übrigen ihnen in dem Peloponeso anhangenden Städten / mit ihren Streiffereyen stets beunruhigen / und ihnen allen nur möglichen Abbruch thun möchten.

A. M. 3598. Setzten die Athenienser den Krieg wider die Lacedæmonier und deren Bundes-Genossen noch imer mit gutem Glück durch verschiedene von ihren Generalen fort: Dann Tolmides nahme die Insel Cephalonien ein / Pericles und Sophocles aber / zwey so wohl tapfere als gelehrte Kriegs-Obersten überwanden die Sicyonier, Acarnanier nnd noch andere Völcker in dem Peloponeso, und nachdem sie auch viele Städte in Achaja der Athenienser Bottmäßigkeit unterwürffig gemacht / bahnten sie sich hierdurch den Weg / daß sie auch selbst der Lacedæmonier Gebiete auf das grausamste verwüsten und verheeren konten.

A. M. 3602. Bekame endlich der bißherige schädliche einheimische Krieg / welchen die Griechen selbst unter einander führeten / auf einmahl gantz unvermuthet ein Loch: Dann Cimon, der Athenienser Feld-Herr / brachte es durch seine Authorität und gethane Vorstellungen so weit / daß zwischen seinen Lands-Leuten und denen Lacedæmoniern, wie auch dieser ihren Bundsgenossen / ein Stillstand auf fünff Jahre geschlossen / und also dem bißherigen Blutvergiessen hierdurch auf eine / wiewohl gar kurtze Zeit gesteuret wurde.

A. M.

A. M. 3603. Weil Cimon besorgte / daß die Griechen / wann er ihnen nicht auswärtig etwas zu thun verschaffte / einander gar leicht wieder in die Haare gerathen dörfften; so disponirte er / um solchem vorzubeugen / die Athenienser dahin / daß sie eine mächtige Flotte ausrüsteten / um damit die Perser in der Insel Cypern heimzusuchen. Das Commando bey dieser vorhabenden Expedition muste er / auf Begehren seiner Lands-Leute / selbst über sich nehmen / welche auch so glücklich ausschluge / daß er einen grossen Theil von gemeldter Insel der Athenienser Bottmäßigkeit unterwarffe. Als er aber darauf auch einen andern wichtigen Anschlag Egypten auszuführen wolte / und dahin abzuseeglen allbereit im Begriff ware / wurde ihm gantz unvermuthet von Seiten des Persischen Monarchens Artaxerxis Longimani ein Frieden angeboten. Er liesse sich also mit den Persern in Tractaten ein / und weil beyde Theile zum Frieden Lust hatten / so wurde derselbe in kurtzem auch würcklich auf folgende Conditionen geschlossen / daß nehmlich alle Griechische Städte in Asia ihrer Freyheit völlig geniessen / und von den Persern künfftig hin niemand mehr das Jonische Meer beseeglen / hingegen aber die Athenienser die Persische Provintzen und Inseln auch nicht ferner beunruhigen. Nach solchem geschlossenen Frieden wolte Cimon zwar aus Cypern wieder nach Athen zurück gehen / er wurde aber gantz plötzlich in der Stadt Citium von einer schweren Kranckheit überfallen / an welcher er auch nicht lang hernach seinen heldenmüthigen

thigen Geist aufgeben muste. Man hält insgemein davor / daß mit ihm die tapffere Helden unter den Griechen ein Ende genohmen. So viel aber ist gewiß / daß mit ihm die Wohlfarth von gantz Griechenland gleichsam zu Grabe getragen worden / indem die Griechen nach der Zeit nichts anders gethan / als daß sie durch einheimische bürgerliche Kriege sich selbst aufgerieben und verzehret / biß sie zuletzt von Fremden vollends gar zu Grunde gerichtet / und um ihre Freyheit gebracht worden.

A.M.3606. Zeigten sich bereits die erste Würckungen / wie schädlich der Todes-Fall des Cimonis nicht nur den Athenienſern / sondern auch gantz Griechenland / gewesen: Dann nachdem der obgemeldte fünff jährige Stillstand / welchen er schlieſſen helffen / noch nicht einmahl völlig zu Ende ware / so brache gantz unvermuthet ein schädliches innerliches Kriegs-Feuer aus / welches von den Geschicht-Schreibern nur insgemein Bellum Phocenſe genennet wird. Die Gelegenheit hierzu ware ein alter Streit zwischen den Phocenſern und Delphiern / indem beyde Herren von dem berühmten Tempel zu Delphis seyn wolten / wo die Griechen sonst das Oraculum des Apollinis in zweiffelhafften Fällen um Rath zu fragen pflegten. Mit den Delphiern hielten es insbesondere die Lacedæmonier, die Athenienſer aber nahmen sich der Phocenſer an / und also ware der Krieg richtig. Bey selbigem waren die Athenienſer anfänglich gar unglücklich: Dann es revoltirte nicht nur die Stadt Megara, nebst der Insel Eubæa wi-

der

der sie / sondern die Lacedæmonier fielen ihnen auch ebenmäßig in das Land / und verheereten selbiges auf das grausamste. Zwar vermeynten die Athenienser sich deßwegen dardurch wieder zu rächen / daß sie ihren General Tolmidem in Bœotien schickten / um allda die Stadt Chæroneam, die es mit den Lacedämoniern hielte / wegzunehmen. Allein dieses Beginnen hatte ihrer Seits einen gar unglücklichen Ausgang: Dann gedachter ihr General wurde von den Feinden unversehens überfallen / selbst / nebst vielen der Seinigen / erschlagen / und der Uberrest von seinen Leuten gefangen genohmen / zu deren Erledigung nachmahls die Athenienser verschiedene Städte / nebst den dazu gehörigen Districten, so sie vorhin in Bœotien besessen / an statt einer Ranzion, an die Uberwinder wieder abtretten musten.

A. M. 3607. Gienge es vor die Athenienser etwas besser: Dann ihr General Pericles nahme die Insel Eubœam wieder ein / und machte auch sonst andere gute Progressen wider die Feinde.

A. M. 3608. Kame es endlich dahin / daß weil alle bey diesem Krieg interessirt gewesene Partheyen desselben zimlich müde waren / ein Frieden zwischen ihnen auf 30. Jahr lang geschlossen wurde / und schreibt man / daß um diese Zeit in der gantzen Welt ein allgemeiner Friede solle gewesen seyn.

A. M. 3614. Hatte der innerliche Ruhestand in Griechenland abermahl ein Ende: Dann es entstunde zwischen den Einwohnern der

der Insel Samos und denen Milesiern / oder den Einwohnern der in Carien gelegenen Stadt Miletus, wegen der an dem Fluß Meander, in Jonien/gelegenen Stadt Priene, über welche beyde die Ober-Herrschafft prætendirten / ein sehr blutiger Krieg / welcher von den Geschicht-Schreibern insgemein Bellum Pirenæum genennet wird. Die Milesier rufften hiebey die Athenienser zu Hülffe / die Samier aber brachten hingegen den Persischen Statthalter in Lydien / Pissuthnes genannt / auf ihre Seite. Pericles, der Athenienſische General / thate bey diesem Krieg das beste: Dann er erhielte bald anfangs mit seinen 40. Kriegs-Schiffen / welche die Athenienser unter seinem Commando den Milesiern zum Succurs geschickt hatten / über die Samier einen wichtigen Sieg; und ob gleich diese sich etwas wieder erhohleten / und ihren Feinden / da man sie allzu gering und viel zu schwach zu seyn glaubte / den Krieg weiter fort zu setzen / auch eine zimliche Schlappen anhängten; so ware doch der endliche Ausgang des gantzen Kriegs dieser / daß die Insel Samos von den Athenienſern bezwungen wurde / und sich zu einem gewiesen Tribut / welchen sie jährlich an selbige erlegen solte / verstehen muste. Sonst ist von diesem Krieg auch noch merckwürdig / daß vorhin gemelter Pericles bey selbigem die sogenannte Arietes, oder Widder und Mauerbrecher / ingleichem die Testudines erfunden / welches letztere eine gewiese Schlacht-Ordnung der Soldaten ware / da sie gantz dichte beysammen stunden / und ihre Schilde über die

Köpffe

Köpffe in die Höhe hielten/deren sich auch nachgehends / sowohl die Griechen / als Römer / in ihren Kriegen gar nützlich gebraucht haben.

A. M. 3616. Entstunde in Griechenland der bey den Geschicht-Schreibern sogenannte Corinthische und Corcyräische Krieg / und zwar bey folgender Gelegenheit: Es ware nehmlich die an dem Adriattischen Meer gelegene Stadt Epidamnus, welche nachmahls unter dem Nahmen Dyrrachium sich berühmt gemacht/ von einigen aus selbiger vertriebenen Bürgern / mit Beyhülffe der Illyrier / feindlich angegriffen worden. Weil nun die Einwohner dieser Stadt sich nicht getraueten / ihren Feinden allein genugsamen Widerstand zu thun / so rieffen sie anfänglich die Griechen in der Insel Corcyra, und als diese ihnen eine abschlägige Antwort gaben / die Corinthier um Hülffe und Beystand an. Diese letztere waren gar willig / ihnen in ihrem Begehren zu willfahren. Als aber die Corcyrer solches vernahmen / fasseten sie darüber eine grosse Jalousie wider die Corinthier. Sie wolten daher haben / daß man den gantzen Handel lieber in der Güte und vor Gericht / als mit dem Degen / ausmachen solte. Wie aber die Corinthier sich nicht darzu verstehen / sondern bey ihrem einmahl von sich gegebenen Wort um soviel mehr bleiben wolten / weil Epidamnus ihre Colonie wäre / und sie sich also derselben mit Recht anzunehmen hätten / kame es darüber würcklich zu den Waffen. Dann die Corinthier ergrieffen der Stadt Epidamnus Parthey / die Corcyrer aber nah-

men sich der aus selbiger ausgeschafften Bürger an / und zwar waren sie dabey auch so glücklich / daß / nachdem sie die Corinthier zur See geschlagen / sie sich in kurtzem von der Stadt Epidamnus Meister machen konten.

A. M. 3618. Mischten sich nunmehr auch die Athenienser mit in diesen Krieg / indem sie auf der Corcyrer Seiten tratten / aus keiner andern Absicht / als den Lacedämoniern einen Verdruß zu erwecken / von welchen sie wusten / daß sie den Corinthiern wohl gewogen waren. Diese letztere brachten dieses Jahr eine Flotte von 150. Seegeln in die See / die Corcyrer aber von 110. Schiffen. Wie es zwischen beyden Theilen zur Schlacht kame / wurde der rechte Flügel der Corinthier von den Corcyrern fast in die Flucht getrieben / hingegen aber geriethe ebenfalls auch der rechte Flügel dieser letztern in keine geringe Unordnung / doch unterstützten denselben zehen Athenienſische Schiffe dermassen tapffer / daß das Treffen darüber biß gegen den Abend anhielte / ohne daß man wissen konte / auf wessen Seiten sich der völlige Sieg lencken würde. Endlich aber erklährte er sich doch vor die Corcyrer: Dann es kamen diesen von ohngefehr 20. frische Athenienſische Schiffe zu Hülffe / welche die Corinthier in solchen Schröcken setzten / daß sie / ohne sich im geringsten ferner zu wehren / alsogleich die Flucht nahmen / und ihren Feinden einen vollkommenen Sieg in den Händen liessen.

A. M. 3620. Wie der Verlust des nur gemeldten Treffens denen Corinthiern sehr zu Hertzen

tzen gienge / ſie auch gäntzlich davor hielten / daß die Corcyrer den Sieg nimmermehr über ſie erhalten haben würden/woferne deren Alliirte/ die Athenienſer / bey der Schlacht nicht das beſte gethan; ſo ſuchten ſie ſich an dieſen/ zumahl aber auch deßwegen / daß ſich ſelbige mit den Corcyrern wider ſie in eine Allianz eingelaſſen/ dadurch zu rächen / daß ſie die an den Gräntzen von Macedonien gelegene Stadt Potidæa, ſo bißher der Athenienſer Herrſchafft über ſich erkannt/ wider ſelbige zu einem Aufſtand aufhetzten / und derſelben in ihrer Rebellion auch allen nur möglichen Vorſchub thäten.

A. M. 3621. Trachteten die Athenienſer die von ihnen abgefallene Stadt Potidæa zwar wieder zu vorigem Gehorſam zu bringen / ſie fanden aber / als ſie das Werck unternahmen / mehr Schwürigkeit/als ſie ſich anfänglich eingebildet hatten: Dann es ſandten nicht nur die Corinthier denen Potidæern einen ſtarcken Succurs zu/ ſondern es miſchte ſich über dieſes auch der Macedoniſche König Perdiccas in dieſe Sache / indem er den Athenienſern den Krieg ankündigte/ und hingegen der Potidæer Parthey annahme; Doch konten ſich dieſe ſeines Beyſtandes eben nicht gar lang getröſten: Dann ſein Bruder Archelaus, welchen ſein Vater Alexander I. mit einer Beyſchläfferin erzeuget hatte / wurde an ihm zum Mörder/ und ſetzte ſich hingegen an ſeine ſtatt auf den Macedoniſchen Thron / den er auch nachmahls 24. Jahr lang behauptete.

A.M. 3622. Glückte es denen Athenienſern/ daß ſie die von den Corinthiern denen Potidæern

zugeschickte Hülffs-Völcker in einem mit ihnen gehaltenen Treffen völlig in die Flucht schlagen konten. Sie verlohren darüber zwar auch ihren General Calliom; Allein dieser Verlust ware um so viel leichter zu verschmertzen / weil sich auch nachgehends der Uberrest der geschlagenen feindlichen Trouppen / nachdem sie denselben nach der gewonnenen Schlacht in die Stadt Potidæa getrieben / und eine zeitlang darinn eingesperrt gehalten / nach einer ausgestandenen entsetzlichen Hungers-Noth / sämmtlich an sie ergeben muste / mithin also darüber gedachte Stadt auch selbst wieder in ihre Hände kame.

A.M.3623. Nahme der in der Griechischen Historie so sehr beruffene Peloponesische Krieg seinen Anfang / welcher also genennet wird / weil er sich in dem Peloponeso, oder in der heutigen Halb-Insel Morea, angefangen / ob er gleich nach seinem Fortgang ein Krieg des gantzen Griechenlandes konte genennet werden / weil er in der Wahrheit eine allgemeine Feuers-Brunst ware / zu welcher alle Städte in Griechenland Holtz zugetragen / und alle dabey sich gewärmet haben / keine aber mehr / als die jenige / so selbige angezündet / nehmlich die beyde mächtige Städte Sparta und Athen. Dieser Krieg / wann man ihn recht betrachtet / ist gewiß überhaupt der merckwürdigste / der jemahls in Griechenland geführet worden: Dann wann man dessen Länge erweget / so hat er sieben und zwantzig Jahre mit gröster Hartnäckigkeit fort gewähret; wann man aber die Form und die Wesenheit desselben ansiehet / so ware er gantz ohne Reglen und Ordnung /

nung / weil in selbigem alles Recht und Billichkeit / welche auch sonst die allerbarbarischste Völcker zu beobachten pflegen / verletzet und gebrochen wurden; und wann man endlich auch die Art und Weise desselben consideriret / so ist er mit solchem Grimm und Raserey geführet worden / daß man bey selbigem so gar auch wider die unschuldige Steine gewütet / und beyde Kriegende Theile solche ausgelassene und unmenschliche Grausamkeiten gegen einander ausgeübet haben / daß auch bey dessen Anfang der Himmel selbst einen Greuel und Abscheuen davor bezeuget / durch eine ungemeine Finsternüß / welche so entsetzlich gewesen / daß an dem Mittag / zur Sommers-Zeit / sich die Sterne / anstatt der Sonnen / sehen lassen / eben als wann diese bloß deßwegen der Erden ihren Schein entziehen wollen / um ein so grausames Spectacul nicht anzuschauen.

Es hat sich aber dieser blutige und höchst verderbliche Krieg auch nicht gleich auf einmahl angezettelt / sondern es sind bey selbigem nur der Neid und das Mißtrauen / welche die verschiedene Staaten und Republiquen in Griechenland schon viele Jahre gegen einander heimlich gehäget / auf einmahl ausgebrochen. Die Haupt-Ursache aber / oder vielmehr der erste Grund hierzu / ware wohl der obgemelte A. M. 3586. zwischen denen Lacedæmoniern, wie auch denen Messeniern und Heloten, bey der Gelegenheit / da die Stadt Sparta durch ein hefftiges Erdbeben in einen so erbärmlichen Stand gesetzet worden / daß unter den Ruinen der eingefallenen Häuser

über 20000. Menschen ihr Leben eingebüsset / entstandene Krieg / und der bey selbigem denen Athenienſern von den Lacedæmoniern angethane Schimpff / da diese jenen ihre ihnen zugeschickte Hülffs-Trouppen aus keiner andern Ursache wieder nach Hauß gesandt haben / als weil ihnen ihre allzu grosse Anzahl etwas zu verdächtig vorkame / sie auch sonst gerne denen Athenienſern um deßwillen einen Verdruß verursachen wolten / weil ihnen derselben täglich anwachsende Macht und natürliche Neigung zu lauter grossen Unternehmungen schon längst eine grosse Eiferſucht und Mißtrauen erwecket hatte: Dann wie die Athenienſer diesen ihnen erwiesenen Affront dergestalt hoch aufnahmen / daß sie / um sich an den Lacedämoniern zu rächen / den in der Insel Delos deponirten und zu Fortsetzung des Perſiſchen Kriegs aus gantz Griechenland gesammleten Schatz / wozu die Lacedämonier das meiste her gegeben / aus gedachter Insel wegnahmen / und in ihrer eigenen Stadt / zu desto sicherer Verwahrung / wieder niederlegen lieſſen; die Lacedämonier aber sich nicht scheueten / sie deßwegen als öffentliche und allgemeine Räuber bey allen Griechen auszuschreyen; so begunten sich diese beyde ansehnliche Republiquen / die an Macht und Vermögen allen andern Städten unter den Griechen weit vorgiengen / unter sich selbſt aber hieran einander fast gleich waren / schon damahls gegen einander dermaſſen zu erhitzen / daß darüber unter ihnen ein blutiger Krieg / in welchen auch andere Griechiſche Städte mit gezogen wurden /

entstunde / und hiebey eine die andere gäntzlich zu ruiniren / und zu Grunde zu richten suchte. Zwar wurde dieser verderbliche einheimische Krieg / durch das Ansehen und die gethane Vorstellungen des Athenienſischen Feldherrns Cimonis, der / vermöge der ihm beywohnenden sonderbahren Klugheit / gar wohl voraus sahe / was aus solcher schädlichen Zwitracht der beyden mächtigsten Republiquen in gantz Griechenland den sämmtlichen Griechen zuwachsen könte / noch zu rechter Zeit wieder gestillet / und die Sache zu einem fünffjährigen Stillstand vermittelt / dieser auch nachgehends abermahl auf das neue auf 30. Jahre verlängert. Allein dem ungeachtet fehlte es gleichwohl an innerlichen Unruhen in Griechenland / so auch während solches doppelten Armistitii daselbst vorgefallen / im geringsten nicht / indem bald darauf / da das Kriegs-Feuer durch gemelte beyde Stillstände kaum gelöschet worden / gleich nach einander die sogenannte Phocenſische / Prienæische und Corinthische oder Corcyræische Kriege erfolget / die wir oben von Jahren zu Jahren beschrieben haben. Weil nun bey allen diesen Kriegen die Athenienser sich mit eingemischet / und bald Richter oder Schieds-Männer unter den kriegenden Partheyen abgeben wollen / bald aber ihre Waffen selbst dabey gebrauchet / und zumahl darüber mit denen Samiern und Corinthiern sehr übel verfahren; so wurden endlich die meiste Griechen dieser ihrer theils unruhigen / theils gewaltthätigen Auffführung / dermassen überdrüßig / daß / indem sie selbige nicht an-

ders / als vor Verletzer und Unterdrücker der allgemeinen Griechischen Freyheiten ansahen / sie unter diesem scheinbahren Vorwand / die Griechische Freyheit zu erhalten / in der Wahrheit aber die übermäßige Macht der Athenienser / welche innerhalb fünffzig Jahren / und von den Zeiten an / da Xerxes wieder aus Griechenland fliehen müssen / dergestalt angewachsen ware / daß jedermann sich vor selbiger fürchten muste / im Zaum zu halten und zu dämpfen / den Schluß fasseten / dieselbe mit dem allerblutigsten Krieg / der jemahls in Griechenland geführet worden / anzugreiffen und zu verfolgen.

Die erste / so sich öffentlich wider die Athenienser erklärten / waren hauptsächlich die Lacedämonier / als welche / wie bereits oben erwehnet worden / schon längst der Athenienser / wiewohl nicht öffentliche / doch heimlich abgesagte Feinde gewesen / und welche deren Aufnehmen jederzeit mit scheelen Augen angesehen: Dann selbige / und unter ihnẽ zumal ihr Ephorus Sthenelaides, klagten die Athenienser öffentlich an / als ob sie den ehmals zwischen ihnen und denen in dem Peloponeso gelegenen Städten vor 15. Jahren geschlossenen dreyßig-jährigen Stillstand auf vielfältige Art und Weise gebrochen / und daher liessen sie ihnen hierauf auch im Nahmen gedachter Städte den Krieg würcklich ankündigen. Als einen Beweiß solches ihres Vorgebens aber führten sie unter andern an: daß die Athenienser die Ægineter sich zinßbahr gemacht / und ihnen alle ihre Schiffe abgenohmen; daß sie der Corinthier Trouppen bey der Stadt Poticæa geschlagen

schlagen / und nachmahls in selbiger bloquirt; daß sie sich über ihre Bundsgenossen gleichsam zu Herren aufwerffen und denselben Gesetze vorschreiben wolten; und endlich / daß sie auch die Megarenser, nach Eroberung ihrer Stadt / bloß deßwegen von dar vertrieben / damit sie die Handlung auf dem Saronischen Meer-Busen allein an sich ziehen möchten. Dieser letztere Punct ware insbesondere einer der jenigen / worüber sich die Lacedæmonier gegen die Athenienser am meisten beschwehreten / und wozu sie auch um so viel eher Ursache hatten / weil die Megarenser bey ihnen Schutz und Hülffe gesuchet. Allein / er ware auch einer der jenigen / zu dessen Abstellung sich die Athenienser am wenigsten bequemen wolten; Dann wie die Lacedæmonier deßwegen eine eigene Gesandtschafft nach Athen abschickten / und durch selbige allda vor die Megarenser eine Vorbitte einlegen liessen / daß man ihnen gestatten möchte / wieder nach ihrem Vaterlande zurück zu kehren / und daselbst ihren Handel und Wandel frey zu treiben; liessen ihnen die Athenienser / auf Anhetzen ihres Generals Periclis, dem man das obgemelte Geld / so bey dem Persischen Krieg von den sämmtlichen Griechischen Städten zusammen geschossen worden / zur Verwaltung anvertrauet / und der daher besorgte / man dörffte / wann der Friede erfolgen solte / hierüber von ihm Rechenschafft fordern / kühne und ungescheut zurück entbieten: Die Lacedæmonier hätten ihnen gantz nichts zu befehlen / und eben deßwegen / weil sie der Megarenser freye Hand-

lung gleichsam Befehls-Weise haben wolten/ so wolten sie ihnen hierinnen auch durchaus nicht zu Willen seyn. Diese derbe und sehr hart klingende Antwort aber ware gleichsam der rechte Wind / so das bereits in der Asche loderende Kriegs-Feuer in Flamen brachte / indem die Lacedæmonier sich hierdurch von den Athenienſern auf das höchste beleidiget zu seyn fanden. Zuletzt aber stiesse ein anderes Verfahren der Athenienser dem Faß vollends gar den Boden aus: Dañ wie selbige unversehens die Insel Æginam angriffen/alle Einwohner / sammt Weibern und Kindern / von dar verjagten / und hingegen die Insel von ihren Leuten besetzen liessen / so wurde hierauf / als die Zeitung hievon von den vertriebenen Æginetern nach Sparta gebracht wurde/ dem Krieg wider die Athenienser ohne fernern Verzug der würckliche Anfang gemacht. Bey selbigem stunden auf der Lacedæmonier Seiten alle Städte in dem Peloponeso, die Argiver und Achæer ausgenohmen / ausser dem Peloponeso aber die Megarenses, Locri, Bœotii, Phocenses, Ambraciotæ, Leucadii und Anactorii. Die Parthey der Athenienser hingegen hielten die Chii, Lesbii, Platæenses, Messenii, Acarnanes, Corcyræi, Zazynthii. Carii, Dorienses, Jones, die Städte Helleſpontus und Amphipolis in Thracien, sammt den meisten Cycladischen Inseln / wozu nachmahls noch Sitalces und Archelaus die Thracische und Macedonische Könige tratten.

Der erste Ausschlag bey diesem Krieg geschahe von den Platæensern; Dann wie selbige

in

in Erfahrung brachten/daß diejenige Thebaner, welche sie ehemahls aus Mitleiden in ihre Stadt aufgenohmen/ als Thebæ von den Athenienſern zerstöhret worden / damit umgiegen / sie an ihre Feinde zu verrathen/kamen sie diesem Anschlag dadurch vor / daß sie wider seibige die Waffen ergriffen / und ihnen insgesamt die Hälse brachen. Gleich darauf thaten auch die Lacedæmonier, unter Anführung ihres Königes Archidami, welcher vorhin diesen Krieg / so viel ihm möglich / widerrathen / mit einer starcken Armee einen gewaltsamen Einfall in die Landschafft Atticam, allwo alles auf das grausamste mit Feuer und Schwerd verwüstet und verheeret wurde. Die Athenienser bezeigten zwar einen grossen Lust / den Feinden eine Schlacht zu liefern / um dadurch dieselbe von fernerer Verwüstung ihres Landes abzuhalten. Allein ihr General Pericles widerriethe ihnen solches auf das eiferigste / indem er sagte: daß die ungehauene Bäume leicht wieder nachwüchsen / der Verlust an Leuten aber / den man bey einer unglücklichen Schlacht leiden könte / so leicht nicht wieder zu ersetzen wäre. Er zeigte ihnen auch eine viel andere Gelegenheit / sich an ihren Feinden / wegen des ihnen zugefügten Schadens/ zu rächen / und selbige zugleich wieder ohne viele Mühe und Gefahr aus dem Lande hinauß zu bringen: Dann er setzte sich mit einer guten Anzahl Trouppen zu Schiff / und seegelte damit in den Peloponesum hinüber / allwo er denen Lacedämoniern und ihren Bundsgenossen nicht nur eben so grossen Schaden zufügte / als

sie

sie vorhin den Athenienſern in ihrem Gebiete verurſachet hatten / ſondern über dieſes auch noch ſo reiche Beuten mit ſich zurück nach Hauſe brachte / daß ſeine Lands-Leute ihres Verluſtes gar leicht darüber vergeſſen konten. Die Lacedämonier ſuchten zwar auch den Periclem dadurch bey den Athenienſern verdächtig zu machen / daß ſie ſeiner Güter / als ſie gemelter maſſen die Landſchafft Atticam ausplünderten / verſchoneten. Allein Pericles merckte dieſen Streich / und damit er ſich bey ſeinen Mitbürgern aus allem Argwohn ſetzen möchte / ſchenckte er ſolche ſeine Güter insgeſammt dem gemeinen Weſen / welches ihm / an ſtatt des ihm zugedachten Schadens / bey jedermann keinen geringen Ruhm zuwegen brachte.

A. M. 3624. Entſtunde in der Landſchafft Attica eine grauſame Peſt / welche / nachdem ſie den gröſten Theil von Africa / abſonderlich aber die Landſchafften Aethiopien / Lybien und Egypten / durchkrochen / ſich gantz unvermuthet daſelbſt eingeſchlichen hatte. Die Athenienſer / unter welchen ſelbige eine ungemeine Menge von Menſchen aufräumete / geriethen zwar anfänglich auf die Gedancken / es müſte das Ubel daher rühren / weil die Lacedämonier / die abermahl unter der Anführung ihres Königes Archidami mit zwey Armeen einen Einfall in Atticam gewagt / die Waſſer vergifftet. Allein wie ſie ſahen / daß dieſelbe ſich nachmahls auch über gantz Griechenland ausbreitete / lieſſen ſie den Argwohn fahren / indem ſie nunmehr aus allem mehr / als zu wohl / erkannten / daß es eine

Straffe

Straffe GOttes seyn müste. Weil sie nun auch glaubten / daß sie solche Plage / wider die fast kein Mittel bey ihnen helffen wolte / mit nichts anders / als dem unnöthig angefangenen Krieg / verdienet / so nahme der tolle Pövel unter ihnen daher Anlaß / den Periclem, als den vornehmsten Urheber davon / vor Gericht zu fordern / und ihn um eine grosse Summa Geldes zu straffen. Zwar nahmen sie ihn / vermöge der dem Pövel gantz gewöhnlichen Leichtsinnigkeit / auch gar bald wieder zu ihrem General an. Allein wie das Ubel der Pest nicht aufhören wolte / wurden sie darüber dergestalt kleinmüthig / daß sie eigene Gesandten an die Lacedämonier abschickten / um bey ihnen um den Frieden zu bitten. Die Lacedämonier stellten sich zwar auch / als ob sie ihnen in ihrem Ansuchen willfahren wolten. Allein sie schlugen ihnen solche Friedens-Conditionen vor / welche die Athenienser keines Wegs annehmen konten. Pericles muste also bey solchen Umständen das Beste thun / und alle seine Beredsamkeit anwenden / um seine Lands-Leute zu trösten / daß sie den Muth nicht gantz sincken liessen und verzweifelten.

A. M. 3625. Gienge Pericles gantz unvermuthet mit Todt ab / und wie er einer der besten Generalen zu seiner Zeit ware / so ware sein Verlust vor die Athenienser nichts geringes. Der Krieg wurde inzwischen von ihnen gleichwohl mit weit grösserer Hefftigkeit / als vorhin / fortgesetzet: Dann ihr General Phormion schluge die Peloponesier in einem Treffen zur

See

See; und ob diese gleich hierauf die Insel Salamine unvermuthet angrieffen / in der Meynung / denen Athenienſern hierdurch keinen geringen Schröcken einzujagen / ſo wurden ſie doch gar bald wieder zurück getrieben. Bey der Stadt Chalcis, in Thracien / erlitten die Athenienſer zwar eine zimliche Niederlage. Hingegen aber fielen ihnen auch bey dem Helleſpont die Geſandten der Peloponeſier, welche ſie an den Perſiſchen Monarchen Artaxerxem Longimanum abgeſchickt hatten / um von ihm Hülffe wider ihre Feinde zu begehren / in die Hände / die ſie deßwegen ſämmtlich tödten lieſſen. Sitalces, der König der Thracier / fiele zwar auch mit einer Armee von 150000. Mann in Macedonien ein / und lieſſe daſelbſt alles auf das grauſamſte verwüſten und verheeren; doch wie ihm die Macedonier die Zufuhr an Lebens-Mitteln abſchnitten / muſte er / aus Mangel derſelben / ſich gar bald wieder nach ſeinen Landen zurück ziehen. In Bœotien belagerten die Thebaner auch ebenfalls die Stadt Platæas, um ſich an deren Einwohnern / wegen des obgemeldten an ihren Lands-Leuten verübten Mords / zu rächen. Es wurden aber einsmahls in einem von den Belagerten gethanen Ausfall 180. Mann von ihnen gefangen; und wie die Thebaner ſelbige / gegen Erlegung einer gewieſen Ranzion, wieder zurück forderten / ſchickten ihnen die Platæenſer, an ſtatt der Gefangenen / deren todte Cörper zu; wodurch ſie ihnen deutlich zu verſtehen gaben / daß man in dieſem Krieg nicht mit einander zu handlen und zu verfahren

geſinnet

gesinnet seye / wie es Soldaten-Manier mit sich bringt / sondern wie es Mörder und Rauber zu machen pflegen.

A.M. 3626. Nahmen die Lacedæmonier, unter Anführung ihres Königes Archidami, den dritten Einfall in die Landschafft Atticam vor / weil aber die Athenienser ihnen eine starcke Armee entgegen setzten / und die Lacedæmonier ihnen ein Treffen zu liefern nicht vor rathsam hielten / zogen sie sich / nach einigen Scharmützeln / und nachdem sie das Land hier und dar ausgeplündert / gar bald wieder zurück. Die Athenienser hingegen schickten hierauf abermahl eine Flotte von 30. Seeglen nach dem Peloponeso, und liessen daselbst an den See-Küsten alles verwüsten und verheeren. Die Lesbii musten so dann der Athenienser Rache auch gar nachdrücklich empfinden: Dann weil selbige sich gelüsten lassen / von ihnen abzufallen / und hingegen auf der Lacedæmonier Seiten zu tretten / so schickten die Athenienser ihren General Pachem nach der Insel Lesbus, um die Rebellen zu züchtigen. Die Lacedæmonier waren zwar bemühet / ihnen einen guten Succurs zuzusenden. Allein Pachis, kame ihnen hierinn zuvor / und daher musten sich die Lesbii auf Gnade und Ungnade an ihn ergeben. Cleon, ein strenger Mann unter den Athenienfern / wolte hierauf zwar haben / daß man alle Lesbier, wegen ihres Abfalls / am Leben straffen solte. Allein / weil die übrige Athenienser darein nicht willigen wolte / so wurden nur tausend von den Vornehmsten / so man vor die Rädelsführer ansahe / durch

allerhand

allerhand Marter hingerichtet. Noch weit grausamer hingegen wüteten die Corcyrer selbst unter einander; Dann der Pövel stunde daselbst wider den Magistrat und die vornehmste Bürger auf / und weil diese sich nicht anders zu helffen wusten / so rieffen sie zwar die Peloponesier um Hülffe an / die Athenienser aber kamen diesen zuvor / und unterstützten den tumultirenden Pövel mit einer Flotte / welcher daher alle Magistrats-Personen / nebst andern Bürgern / so von einigem Ansehen waren / todt schluge / und an selbigen die gröste Grausamkeit ausübte. Eben diesem Exempel folgten nachmahls auch gar viele Städte in Griechenland / indem sie die bey ihnen bißher üblich gewesene Aristocratische Regierungs-Form umkehreten / und eine Democratie einführten / wozu ihnen die Athenienser gar gerne verhülfflich waren / weil bey ihnen das Regiment auf gleiche Weise bestellet ware.

A.M.3627. Breitete sich das Kriegs-Feur / welches bißher nur in Griechenland gebrannt / so gar biß in die benachbarte Insel Sicilien aus: Dann es geriethen daselbst die Leontiner und Syracusaner einander in die Haare / und bekamen jene die Stadt Athen / nebst Rhegio in Calabrien / diese aber die Locros und Liparæos auf ihre Seite / worüber auf beyden Theilen viel Blut vergossen wurde. In Griechenland selbst unternahmen die Lacedämonier / unter der Anführung des Cleomenis, eines Vormunds ihres Königes Plistonactis, den vierdten Einfall in die Landschafft Atticam, allwo sie mit Morden / Rauben /

Rauben / Plündern und Verwüstung des Landes dermassen hauseten / daß sie eben deßwegen / weil sie sich hierdurch selbst alle Subsistence benahmen / wieder zurück nach Hause kehren musten. Zu Athen regierte die Pest abermahl dermassen hefftig / daß nur allein an Soldaten / / ohne die Bürger zu rechnen / über 5000. daran crepiren musten ; und wie ein Unglück selten allein zu seyn pflegt / so kame auch noch ein grausames Erdbeben und eine hefftige Ergiessung des Meers dazu / wodurch viel Landes / nebst einem Theil der Insel Negroponte, überschwemmet und ruiniret wurde. Nichts desto weniger aber liessen die Athenienser die Ætolier durch ihren General Demosthenem, wie wohl unglücklich angreiffen / indem er von ihnen zurück getrieben wurde. Doch brachte er diesen Verlust an denen Ambraciotern und ihren Alliirten / den Peloponesiern, in kurtzem auch dermassen wieder herein / daß er sie aufs Haupt schluge / und eine vollkommene Victorie befochte. Die Platæenser hingegen waren in diesem Jahr wohl die aller unglücklichste unter allen Griechen : Dann nachdem sie lange Zeit eine harte Belagerung von den Lacedæmoniern ausgestanden / der Hunger aber unter ihnen darüber dermassen einrisse / daß sie selbigem nicht weiter widerstehen konten / so rettete sich zwar ein Theil von ihnen bey nächtlicher Weile durch die Flucht / der Uberrest aber muste sich an die Lacedæmonier ergeben. Diese versprachen zwar den elenden Leuten einen Accord ; allein wie es zur Vollziehung kommen solte / wurde

an ihnen blut schlecht gehalten: Dann wie die Land-Stände von Bœotien, von welchen die Stadt Platææ ein Mitglied ware / die belagert gewesene Platæenser bey denen Lacedæmoniern hefftig verklagten / daß sie nicht nur als Treulose sich von ihnen abgezogen und zu der Athenienser Parthey geschlagen / sondern über dieses auch die obgemeldter massen in einem Treffen gefangen bekommene 180. Thebaner grausamer Weise erwürget / so wurden sie / aller ihrer vorgebrachten Entschuldigungen ohngeachtet / nebst 25. Athenienſern / so sich unter ihnen befanden / insgesamt in Stücke zerhauen / die unglückseelige Stadt Platææ aber / auf Verlangen der Bœotier, in den Grund zerstöhret / und in einen erbärmlichen Stein- und Aschen-Hauffen verwandelt.

A. M. 3628. Gienge Archidamus, der Lacedæmonier König mit Todt ab / sein Sohn Agis aber succedirte ihm in der Regierung. Dieser / damit er sich bey den Seinigen in Ansehen setzen möchte / brachte eine gar starcke Armee zusammen / des Vorhabens / damit den fünfften Einfall in der Athenienser Gebiete zu unternehmen; allein / wie er biß an den berühmten Isthmum von Corinth kame / welcher den Peloponesum mit dem übrigen Griechenland zusammen hänget / wurde er durch ein plötzlich entstandenes hefftiges Erdbeben dermassen erschröcket / daß er unverrichteter Sachen / nebst seiner gantzen Armee / seinen Rückweg wieder nach Hause nahme.

A. M. 3629. Thate Agis, der König der Lacedæmonier, auf das neue einen Versuch /

das jenige nunmehr auszuführen / was ihm in dem vorigen Feldzug / aus angezeigten Ursachen / mißlungen. Er fiele daher mit einer zahlreichen Armee in die Landschafft Atticam ein / und erfüllete zwar daselbst auch alles mit Feuer und Blut / gabe aber dadurch den Athenienſern zugleich die schönste Gelegenheit an die Hand / seinen Lacedæmoniern einen solchen Streich zu versetzen / daß sie gedachte Landschafft mit fernern Einfällen zu beunruhigen eine zimliche Zeit lang vergessen musten: Dann die Athenienser liessen den Agidem sengen und brennen / so lang er wolte / schickten aber inzwischen ihren General Demosthenem mit 40. Schiffen nach den Laconischen Küsten / um daselbst ebenmäßig alles auszuplündern und zu verwüsten / mithin den Lacedæmoniern dadurch eine Diversion zu machen. Demosthenes liesse das Rauben und Plündern eine Zeit lang anstehen / an dessen statt aber machte er sich an die Insel Pylum, und wie er dieselbe nicht nur glücklich überrumpelte / sondern sie nachgehends auch auf das beste fortificiren liesse / so erlangte er hierdurch einen weit grössern Vortheil / als wann er nur bloß die Laconische Küsten angegriffen hätte: Dann weil diese Insel nicht weit von selbigen / und zumahl auch von der Stadt Sparta nur 40. Meilen entfernet ware / so konte er beyde daraus infestiren / wann er nur wolte / die Lacedæmonier aber geriethen darüber in einen solchen Schröcken / daß sie ihre Armee unverzüglich aus Attica zurück berieffen / um ihr eigenes Land gegen die so nahe auf dem Halß habende Feinde zu

defendiren. Gleich nach der Zurückkunfft ihrer Armee/waren sie zwar auch darauf bedacht/ die Athenienser aus gemeldter Insel wieder zu vertreiben / deßwegen sie nicht nur die gleich gegen Pylo über gelegene Insel Sphacteriam mit vielen Trouppen besetzen / sondern über dieses auch eine Flotte von 60. Schiffen von Corcyra anrücken liessen; Allein/wie die Athenienser auch ebenmäßig 40. Schiffe zu ihrer Verstärckung von Zazyntho erhielten / und es darüber zwischen beyden Theilen zu einem blutigen Treffen kame/ wurden die Lacedæmonier dermassen geschlagen / daß sie eine gedopplte und sehr harte Niederlage erlitten: Dann es wurden nicht nur alle ihre Trouppen/durch welche sie die Insel Pylum angreiffen lassen/ entweder erschlagen/ oder gefangen/ sondern auch ihre Flotte also zugerichtet / daß die meiste Schiffe davon entweder genohmen / verbrannt / oder in den Grund gesencket wurden. Die Wichtigkeit dieses von den Athenienſern befochtenen Siegs / und hingegen der hierüber erlittene Verlust der Lacedæmonier, ware überhaupt auch so groß / daß diese letztere sich hierdurch genöthiget sahen/ Gesandten nach Athen abzuschicken / um durch selbige allda um den Frieden bitten zu lassen. Allein / ob sie gleich sich zu sehr raisonnablen Conditionen erboten / so wolten doch die Athenienſer / auf Anhetzen des obgemeldten Cleonis, nichts davon hören / und daher muste der Krieg fort gehen. Zwar bekamen die Athenienſer auch gar bald Ursache/es zu bereuen/ daß sie die Lacedämoniſche Gesandten so platterdings mit

ihe

ihrem Gesuch abgewiesen; indem die Lacedæmonier die Athenienſiſche Besatzung auf der Inſel Pylo alſo einſchloſſen / daß ſie bereits groſſen Mangel an Waſſer und andern Lebens-Mitteln zu leiden begunte / und daher aller Vortheil / welchen die Athenienſer in diſer Campagne erlanget / auf einmahl gar leicht wieder hatte können verlohren gehen. Allein wie das gemeine Volck zu Athen / da die Nachricht hievon dahin kame / deßwegen zu tumultuiren anfienge / und alle Schuld dieſes beſorglichen Unglücks auf den Cleonem warffe / daß durch deſſen gemachte Intriguen der Frieden mit den Lacedämoniern hintertrieben worden; erbote ſich derſelbe / wann man ihm eine gewieſe Anzahl von Trouppen zugeben würde / nicht nur gedachte Inſel zu entſetzen / ſondern auch noch dazu die nahe dabey gelegene Inſel Sphacteriam wegzunehmen / und die darauf zur Besatzung liegende 400. Lacedämonier entweder insgeſammt todt zu ſchlagen / oder aber gefänglich nach Athen zu bringen; welches er auch nachmahls mit ſolchem Glück ausgeführet / daß er ſein gethanes Verſprechen in allen Stücken erfüllet.

A. M. 3630. Wurde der Krieg zwiſchen den Athenienſern und Lacedämoniern / wie auch ihren beyderſeitigen Bundsgenoſſen / mit umwechslendem Glück fortgeſetzet. Die Athenienſer eroberten anfänglich die Inſel Cytheram, nachgehends aber plünderten und verwüſteten ſie auch alles auf den Laconiſchen Küſten aus / und wie ſie ſich ſodann an Thyream machten / dieſen

diesen Ort auch wegnahmen/und in Brand steckten/die daselbst gefundene Ægineter aber im Triumph mit sich nach Athen führeten / entstunde darüber keine geringe Forcht und Schröcken zu Sparta. Eben daselbst verübten die Lacedämonier unter eben diesen Vorfallenheiten auch eine gar merckwürdige Untreue und unerhörte Grausamkeit von ihren leibeigenen Knechten: Dann weil von ihnen / indem sie den Athenienssern hier und dar eine Diversion zu machen suchten/ gar wenig Bürger zu Hause bleiben konten / sie aber besorgten/ ihre Knechte möchten sich einmahl der Gelegenheit bedienen / und sich von ihrer Stadt Meister machen / so liessen sie / um solchem besorglichen Ubel vorzubeugen / über 2000. derselben / so die stärckeste und ansehnlichste waren / auf einen Platz zusammen beruffen / unter dem Vorwand / daß sie ihnen ihre Freyheit ertheilen wolten; als sie aber erschienen / gaben sie ihnen mit allen gewöhnlichen Ceremonien zwar den Hut / welches das Zeichen der Freyheit ware / schlugen sie aber darauf insgesammt todt / und liessen sie also ihrer erlangten Freyheit nicht gar lange geniessen Mit Ausgang des Jahrs litten die Athenienser sonst auch eine nicht geringe Niederlage von den Bœotiern: Dann wie sie / um selbigen einen Kappen-Zaum anzulegen / den Ort Delium fortificiren lassen wolten / wurden sie darüber von den Bœotiern angegriffen / und dermassen geschlagen / daß ihnen der Lust / den Krieg weiter fort zu setzen / allgemach vergienge / und sie dagegen gantz unvermuthet auf Friedens-Gedancken geriethen.

A. M. 3631. Wurde also zwischen den Athenienſern und Lacedämoniern / wie auch ihren beyderſeitigen Alliirten / ein Stillſtand der Waffen auf ein Jahr lang getroffen / um dardurch Gelegenheit zu haben / über einen allgemeinen Frieden zu tractiren. Doch wie ſolches Armiſtitium in der Eile ware geſchloſſen worden / ſo wurde dasjenige / was man einander dabey verſprochen / auch deſto ſchlechter gehalten: Dann ob gleich dabey ausbedungen worden / daß man die Städte Amphipolim und Panactum den Athenienſern wieder einräumen ſolte / ſo behielten doch die Lacedämonier jene zurück / dieſe aber lieſſen die Bœotier ſchleiffen / und eben deßwegen verlieſſen die Athenienſer auch die Inſel Pylum nicht / ob ſie gleich ſelbige / vermöge der bey dem Stillſtand aufgerichteten Tractaten / an die Lacedämonier wieder hätten überliefern ſollen. Das beſte vor die Athenienſer bey dieſem Armiſtitio ware / daß die Macedonier unter ſelbigem der Lacedämonier Parthey verlieſſen / und hingegen mit ihnen in eine Allianß tratten / aus keiner andern Urſache / als weil der Lacedämonier General Braſidas ihr Land bißher zimlich verwüſtet und verheeret / unter dem Vorwand / als ob ſie es nicht allzu getreu mit ihm meyneten / und ihm die Illyrier auf den Halß hätten hetzen wollen.

A. M. 3632. Nachdem der Stillſtand kaum zu Ende gegangen ware / ſo verſetzte Nicias, der Athenienſer Feldherr / den Lacedämoniern einen gar wichtigen Streich: Dann er ergrieffe mit 60. Kriegs-Schiffen die Inſel Cytheram

an / so heutiges Tages Cerigo genennet wird / und machte sich davon Meister / zu grösstem Schaden und Nachtheil der Spartaner / als welchen diese Insel sehr bequem und wohl gelegen ware / wegen der Handlung und aller Wahren / so aus Egypten und Africa zu ihnen gebracht wurden / daher sie sich auch sehr beklagten / daß ihnen hierdurch aller Handel mit fremden Nationen benohmen worden. Dieser Verdruß und Schmertzen aber wurde noch mehr vergrössert / da auch alle Einwohner dieser Insel anderswohin geführet wurden / und viele derselben sich nach Athen begaben / mithin also die Lacedämonier keine Hoffnung mehr vor sich übrig sahen / einigen Nutzen aus gedachter Insel zu ziehen. Die Athenienser grieffen nachdem auch die Stadt Mathone, so heutiges Tages Modone genennet wird / und in dem Peloponeso liegt / an; Allein ihr General Brasidas entsetzte den Ort glücklich / und brachte es also dadurch dahin / daß die Athenienser die unternohmene Belägerung wieder aufheben musten.

A. M. 3633. Gienge Brasidas mit einer Armee nach Thracien / allwo er auch so glücklich ware / daß er verschiedene Städte daselbst / so unter der Athenienser Schutz und Bottmässigkeit stunden / theils mit List / als wie die Oerter Acanthum, Stagiram und Scionem, theils aber mit Gewalt / als wie die Plätze Toronem und Olynthum, wegnahme. Die Athenienser wurden über diese seine glückliche Progressen auch dermassen stutzig gemacht / daß sie sich abermahl nach dem Frieden sehneten. Doch Cle-

on, dessen oben öffters gedacht worden / verhinderte durch seine Intriguen, daß es nicht zum Frieden kame. Er gienge auch selbst hierauf mit einer Armee nach Thracien / um daselbst dem Brasidæ Einhalt zu thun. Als er aber / nachdem er die Stadt Toronem wieder eingenohmen / auch Amphipolim angreiffen wolte / kame es darüber zwischen seiner Armee und der Lacedämonier Kriegs-Heer zu einem blutigen Treffen. Bey selbigem kamen unter andern Brasidas und Cleon selbst an einander / so / daß sie Mann vor Mann fochten / und mit solchem Muth und Hartnäckigkeit mit einander stritten / daß sie einander nicht eher das Feld liessen / biß beyde darüber todt zur Erden fielen. Man sagt / daß Brasidas am ersten gefallen / und als er vernohmen / daß der Sieg in der Seinigen Hände / mit Freuden gestorben; Cleon aber hingegen gabe seinen Geist schon mit grösserm Verdruß auf / weil seine Athenienser das Feld räumen musten. Ihr beyder Todt brachte hierauf abermahl ein kurtzes Armistitium zwischen den Athenienser und Lacedämoniern zuwegen: Dann gleichwie diese beyde Generale den Frieden bißher am meisten hintertrieben hatten / so wurde gleich nachdem zwischen beyderseits kriegenden Theilen um soviel eher ein Stillstand auf 50. Jahr lang geschlossen / weil sie sich bey dem bißherigen zehen-jährigen Krieg zimlich abgemattet und entkräfftet / und also etwas auszuschnaufen nöthig hatten.

A. M. 3634. Hatte der nur-gemelte zwischen den Lacedämoniern und Athenienser ge-

schlossene Friede / welchen von jener ihrer Seiten ihr König Plistonax, von dieser aber ihr General Nicias am meisten befördern helffen / schon wieder fast am längsten gedauret: Dann Alcibiades, ein unruhiger Kopf unter den Athenienſern / indem er den Frieden um deßwillen vor sich allzu gefährlich hielte / weil er forchte / man dörffte ihn / wegen der gemeinen Gelder / die er übel verwaltet / zur Rede setzen / beflisse sich durch allerhand Räncke / dem getroffenen Stillstand wieder ein Loch zu machen / und wie durch selbigen der alte Groll und Haß / welchen die Athenienſer und Lacedämonier gegen einander hägten / noch lange nicht völlig beygelegt worden / so ware es ihm ein leichtes / sein Vorhaben in kurtzer Zeit nach Wunsch auszuführen.

A. M. 3635. Weil die Corinthier mit dem zwischen den Athenienſern und Lacedämoniern geschlossenen Stillstand durchaus nicht zufrieden waren / und besorgten / diese beyde mächtige Republiquen hätten sich nur bloß deßwegen mit einander verglichen / damit sie ihre Macht zusammen vereinbahren / und sodann gantz Griechenland sich unterwürffig machen könten; so brachten sie es / um solchem besorglichen Unglück vorzubeugen / durch eine an die Argiver abgeschickte Gesandschafft dahin / daß diese / welche sich bey dem bißherigen Krieg neutral gehalten / und eine zimliche Macht auf den Beinen hatten / sich mit ihnen in eine Allianz einliessen. Allein eben dieses / wie auch das Verfahren der Lacedämonier / daß selbige gleichfalls heimlich mit den Bœotiern eine Bündnüß schlos-

sen

sen / ohngeachtet es in denen zwischen ihnen und den Athenienſern bey dem getroffenen Stillſtand errichteten Tractaten ausdrücklich ware ausbedungen worden / daß kein Theil / ohne Vorwiſſen und Einwilligung des andern / ſich mit jemand in Allianz einlaſſen ſolte / gabe eben hauptſächlich Anlaß / daß das Kriegs-Feuer in Griechenland wieder hefftiger / als vorhin / angienge: Dann die Athenienſer lieſſen über ſolche Aufführung der Lacedämonier einen groſſen Unwillen und Jalouſie von ſich blicken; und wie jene es nachmahls dahin brachten / daß ſie die Argiver wieder von den Corinthiern abzogen / und dieſelbe hingegen an ſich hängten / bekamen ſowohl die Corinthier / als Lacedämonier / gleichfalls Urſache / ſich deßwegen über ſie zu beklagen / mithin aber ſtunde es auch nicht lange an / daß der Krieg unter ihnen wieder auf das neue angienge.

A.M. 3636. Tumelte ſich Alcibiades zu Athen wacker herum / ſolche Intriguen zu machē / daß es nur fein bald zwiſchen ſeinen Lands-Leuten und den Lacedæmoniern wieder zum würcklichen Fridens-Bruch komen möchte. Anfänglich zwar brachte er es bey den Argivern durch Geld und groſſe Verheiſſungen dahin / daß ſie / wie ſchon erwehnet / die Parthey der Corinthier verlieſſen / und hingegen mit ſeinen Lands-Leuten eine Allianz machten. Nachgehends aber / als einige Lacedämoniſche Geſandten nach Athen kamen / und dem Rath daſelbſt vorbrachten / wie ſie von ihren Principalen völlige Macht und Gewalt hätten / den getroffenen Stillſtand in ei-

nen

nen beständigen Frieden zu verwandlen/ suchte er auch allerhand Mittel hervor / dieses ihm höchst mißfällige Werck zu hintertreiben / womit es ihm auch nach Wunsch glückte: Dann wie er besorgte / daß das gemeine Volck / welches sehr nach dem Frieden seufftzete / in das Anerbieten der Lacedämonischen Gesandten verwilligen möchte / so brachte er es bey diesen durch grosse Verheissungen und allerhand Vorstellungen / daß sie gegen dem Volck von ihrer habenden Vollmacht nichts gedencken möchten / dahin / daß sie / wann sie mit dem Volck redeten / vorgaben / daß sie keine Vollmacht hätten / den Frieden würcklich zu schliessen / sondern bloß allein einen Antrag deßwegen zu thun; das gemeine Volck aber / als es solches hörte / und zuvor schon wuste / daß sie bey dem Rath gantz ein anders vorgebracht hatten / wurde darüber dergestalt tolle / daß es die Gesandten / als falsche Leute / die zwey Zungen in dem Munde hätten / auf das ärgste verspottete und beschimpffte / und sie endlich zwange / daß sie voller Verdruß ihren Weg wieder nach Hause nehmen musten / allwo auch nachmahls die Lacedæmonier den Krieg eben so geschwind beschlossen / als es Alcibiades nur immer verlangte.

A.M.3637. Gienge also der Krieg würcklich wieder auf das neue an / und waren die Argiver / als der Athenienser Alliirte / die jenige / die dessen Wuth am ersten empfinden musten: Dann die Lacedæmonier fielen ihnen / unter der Anführung ihres Königes Agidis, mit einer starcken Armee in das Land / und wie die Argi-

ver

ver sich ihnen entgegen setzten / kame es darüber zu einem Treffen / in welchem jene über tausend Mann / nebst dem Feld / verlohren / da hingegen von den Lacedæmoniern kaum drey hundert Mann auf dem Platz blieben. Die Argiver wurden hierdurch gezwungen / bey den Lacedæmoniern um den Frieden zu bitten / und um diese sich desto mehr zu verbinden / richteten sie zwar hierauf auch ihre Republic / nach dem Lacedæmonischen Fuß / auf aristocratisch ein; das gemeine Volck aber schluge / mit Beystand des Athenienſischen Generals Alcibiadis, die neu-gemachte Raths-Herren todt / und introducirte an deren statt wieder die Democratie. Gleich darauf ergriffen die Argiver / nachdem sie sich mit denen von Mantinea verbunden / auch abermahl die Waffen / in der Meynung / die vorige Scharten hierdurch auszuwetzen; Allein sie waren eben so unglücklich / als vorhin: Dann es wurde ihrer eine grosse Anzahl von den Lacedæmoniern erschlagen / dem Uberrest aber von ihnen auf das neue der Frieden ertheilet / weil die Lacedæmonier nicht vor rathsam hielten / allzu viele Feinde auf einmahl auf dem Halse zu haben.

A.M.3638. Breitete sich das Kriegs-Feuer auch über die Republic Mylo, oder Melum, aus. Selbige ware eine Insel zwischen dem Peloponeso und Candien, und so wohl an Reichthum / als Macht / in gutem Ansehen. Die Einwohner dieser Insel wurden von den Athenienſern zu einem Bündnüß mit ihnen wider die Lacedamonier eingeladen / wie sie sich aber entschuldig-

schuldigten / und keiner Parthey zugethan seyn / sondern vielmehr mit beyden in guter Freundschafft leben wolten / entrüsteten sich die Athenienser über solche abschlägige Antwort dermassen / daß sie dieselbige mit einer grossen Schiffs-Flotte angrieffen. Die Mylier wehrten sich zwar eine Zeit lang tapffer / endlich aber wurden sie gleichwohl von der Menge ihrer Feinde übermannet / und gezwungen / sich an selbige auf Gnade und Ungnade zu ergeben / obwohl die erstere ihnen nicht zu theil wurde: Dann die Athenienser liessen alle Manns-Personen unter ihnen erwürgen / die Weiber und Kinder aber als Sclaven verkauffen / und die Insel selbst darauf mit neuen Einwohnern / die sie von Athen kommen liessen / besetzen.

A. M. 3639. Liessen sich die Athenienser durch den Hochmuth und die Begierde / noch mehr Länder / als sie bereits besassen / an sich zu bringen / verblenden / den grossen Fehler zu begehen / daß / indem sie mehr darauf bedacht waren / andere zu überwinden und zu bezwingen / sie darüber ihr eigenes Land zu beschützen und zu erhalten vergassen / welches doch von so vielen Feinden angefochten wurde. Es waren nehmlich die Catanenser und Ægestaner mit den Syracusanern in Sicilien in Händel gerathen / und weil die erstere beyde von den letztern sehr bedränget wurden / so rieffen sie die Athenienser um Hülffe an. Nicias, ihr General / widerriethe es hefftig / man solte sich in keinen auswärtigen Krieg einmengen lassen / da man zu Hause genug zu thun hätte. Alcibia-

des

des aber hingegen überredete seine Lands-Leute/ daß sie sich entschlossen/ denen Catanensern und Ægestanern in ihrem Begehren zu willfahren. Es wurde also eine Flotte von 140. Schiffen ausgerüstet/ und unter dem Commando des Alcibiadis Niciæ und Lamachi würcklich nach Sicilien abgeschicket. Doch wurde der erstere auch gar bald wieder von dar zurück und nach Hause beruffen: Dann weil ihn seine Feinde und Mißgünstige/ wegen vieler groben Verbrechen/ so er begangen haben solte/ anklagten/ so wolte man haben/ er solte sich deßwegen rechtfertigen; an statt dessen aber lieffe er/ weil er dem Land-Frieden nicht trauete/ zu den Lacedämoniern über/ und riethe ihnen nicht nur/ daß sie ihren General Gylippum mit einer Armee nach Sicilien absenden solten/ um allda den Syracusanern wider die Athenienser beyzustehen/ sondern über dieses gabe er ihnen auch den Anschlag/ daß sie durch ihren König Agidem das nur 4. Meilen von Athen gelegene Schloß Deceleam überrumpeln/ wohl befestigen und mit einer starcken Besatzung versehen liessen/ welche nachmahls durch beständige Einfälle und Streiffereyen in der Athenienser Gebiete diesen keinen geringen Schaden zufügte. In Sicilien ware inzwischen die Athenienſische Flotte angelanget/ und wie sie die Syracusaner zweymahl geschlagen/ und darauf auch ihre Stadt zu belägern einen Anfang gemacht/ so sahen diese sich hierdurch gezwungen/ die Lacedämonier und Corinthier um Hülffe anzuruffen/ die ihnen auch würcklich allen Beystand versprachen.

A. M. 3640. Gaben die Athenienser denen Syracusanern zwar aufs neue zweymahl Schläge / sie verlohren aber darüber ihren General Lamachum. Das völlige Commando über ihre Kriegs-Macht kame also hierauf an den Niciam. Dieser hätte den unter dem Gylippo denen Syracusanern von den Lacedämoniern zugeschickten Succurs zwar gar leicht aus Sicilien abhalten können. Allein wie ihn die bißherige Siege stoltz und sicher gemacht / so gabe er sich nicht die Mühe / ihm das Landen zu verwehren. So bald also Gylippus in Sicilien angelangt / liesse er dem Niciæ einen Frieden anbieten / im Fall er die gantze Insel innerhalb fünff Tagen räumen würde. Allein Nicias lachte ihn damit aus / und da es darauf zu einem Treffen kame / erhielten zwar anfänglich die Athenienser den Sieg / den folgenden Tag hernach aber wurden sie von denen Lacedämoniern mit grossem Verlust gäntzlich aus dem Felde geschlagen. Nicias schriebe darauf nach Athen / man möchte ihm entweder einen starcken Succurs von Trouppen zusenden / oder aber ihn seines Commando entlassen / zumahl er demselben ohnedem wegen seiner Leibes-Unpäßlichkeit nicht wohl vorstehen könte; an statt des letztern aber beschlossen die Athenienser / ihm die beyde Generale Demosthenem und Eurymedontem, welche ihm in dem Commando hülffliche Hand leisten solten / mit einem starcken Renfort von Trouppen zuzusenden.

A. M. 3641. Litten die Athenienser keinen geringen Schaden von der Lacedämonischen Besatzung

ſatzung in dem Schloß Decelea, indem dieſelbe nicht nur das gantze Land faſt biß an die Mauren der Stadt Athen hin ausplünderte und verwüſtete / ſondern dieſelbe auch gleichſam bloquirt hielte / und ihr die nöthige Zufuhr an Lebens-Mitteln abſchnitte. Es giengen auch mehr als 20000. Knechte / die den Athenienſern entwichen waren / dahin zu den Lacedämoniern über / zu Athen aber insbeſondere riſſe der Geld-Mangel alſo ein / daß man die jenige Soldaten / welche Demoſthenes in Thracien geworben / nicht einmahl bezahlen konte / ſondern ſie wieder abdancken muſte / die daher aus Rache auf ihrem Rückweg nach Hauſe die Stadt Mycaleſſum überfielen / ausplünderten / alles darinn ohne Unterſchied nieder hieben / und überhaupt dergeſtalt hauſeten / daß ſie recht unmenſchliche Grauſamkeiten ausübten; doch wurde ihrer darüber von denen ihnen nachſetzenden Thebanern auch eine groſſe Anzahl erſchlagen / ehe ſie die See erreichen und ſich zu Schiffe ſetzen konten. Nach Sicilien wurde inzwiſchen unter dem Demoſthene und Eurymedonte abermahl eine Flotte von 75. Seeglen von Athen abgeſchickt / welche zwar den Syracuſanern einen groſſen Schröcken einjagte / aber deſto weniger ausrichtete / und zuletzt völlig zu Grunde gerichtet wurde: Dann Nicias und Demoſthenes konten ſich mit einander nicht vertragen / und wie jener in allem gar zu ſchläfferig ware / ſo ware dieſer hingegen deſto hitziger. Als er daher mit Gewalt einen Angriff auf Syracuſa wagte / wurde er darüber alſo empfangen / daß er faſt den hal-

ben Theil seiner Armee verlohre. Wie ihm dieser Streich mißlungen/und er seine Hitze hierdurch genugsam abgekühlet / wolte er zwar hierauf haben / man solte die übrige Trouppen auf die Flotte setzen / und gantz Sicilien verlassen / weil doch allda nichts weiters zu thun wäre. Allein Nicias wolte in diesen Vorschlag durchaus nicht willigen / weil er furchte / daß er sich dardurch zu Hause eine schwere Verantwortung auf den Halß bürden würde. Die Vollziehung dieses sonst gantz guten Raths bliebe also zwar nach / aber zu der Athenienser unersetzlichen Schaden: Dann wie die Syracusaner Kundschafft bekamen/ daß die beyde commandirende Generale unter einander selbst uneinig wären / thaten sie / nebst denen Lacedämoniern / einen General-Ausfall aus der Stadt / und brachten ihren Feinden eine so wichtige Schlappe bey / daß der gröste Theil derselben auf dem Platz bliebe / die übrige aber sich nach der Flucht umsehen musten. Nicias wolte hierauf zwar nunmehr dem vorhin gemeldten Rath des Demosthenis folgen. Allein es ware anjetzo viel zu spat / und allzu lang gewartet: Dann die Syracusaner und Lacedämonier hatten inzwischen so viele Zeit gewonnen / daß sie den Meer-Port/ worinn die Athenienſische Flotte lage / gäntzlich eingeschlossen / und dessen Ausgang dermassen verstopffet/ daß/so offt die Athenienser durchbrechen wolten / sie jederzeit zurück geschlagen wurden. Nicias und Demosthenes geriethen hierauf zwar auf den Anschlag / ihre Flucht irgendwo in das Land zu nehmen. Allein Gylippus mit

seinen

seinen Lacedämoniern / nebst den Sicilianern / gienge ihnen dermassen in die Eisen / und triebe sie auch solcher gestalt in die Enge / daß / nachdem er sie acht Tag lang verfolgt / und ihrer eine grosse Anzahl darüber erschlagen / der Uberrest von ihnen sich endlich an ihn ergeben muste. Die Generale und andere Officierer wurden hierauf sämmtlich getödtet / die gemeine Soldaten aber in die Stein-Brüche geschickt / oder an die Meistbietende als Sclaven verkaufft / dergestalt / daß fast gantz Sicilien mit Athenienſischen Sclaven angefüllet wurde / und mithin also dieser von den Athenienſern in Sicilien unnöthiger Weise angefangene Krieg vor sie ein höchst unglückliches Ende nahme / nachdem er sie in einer kurtzen Zeit mehr / als 40000. Mann und über 200. Schiffe / gekostet hatte.

A. M. 3642. Nachdem die Zeitung von nur gemeldter grossen Niederlage / welche die Athenienſer in Sicilien erlitten / überall in Griechenland ausgebreitet worden / so verursachte selbige unter deren bißherigen Alliirten eine solche Bestürtzung / daß viele derselben / absonderlich aber die Chii, Lesbii und Eubœenſer, auf einmahl ihre Parthey verlieſſen / und sich hingegen / was vor die Athenienſer das schlimmeſte ware / zu ihren Feinden / den Lacedämoniern / schlugen. Der oben mehr gemeldte Alcibiades lasse hiebey auch nicht stille / sondern / wie er seinem Vaterland schon manchen Dampff angethan / so fuhre er fort / demselben bey seinem bedrängten Zustand / in welchem es sich befande / noch ferner allen Verdruß anzuthun / und

ihm noch mehr Feinde / als es bereits hatte / auf den Halß zu hetzen. Er gienge also in solcher Absicht nach Asien hinüber / und reitzte allda nicht nur die jenige Städte / welche der Athenienser Hoheit über sich erkannten / zum Abfall wider dieselbe an / sondern suchte auch über dieses den Thissaphernem, welcher Persischer Gouverneur über Jonien und Lydien ware / zu einer Alliantz mit den Lacedämoniern wider die Athenienser zu bereden. Die Athenienser inzwischen hatten sich bey ihrem in Sicilien erlittenen sehr wichtigen und grossen Verlust doch gleichwohl in so weit wieder erhohlet / daß sie in kurtzer Zeit eine neue Flotte zusammen brachten / und mit selbiger die von ihnen abgefallene Inseln Chios und Lesbus, wie auch die Stadt Clazomenas eroberten. Allein wie sie hierauf auch die Stadt Miletus angriffen / unter solcher Zeit aber nicht nur viele Sicilianische Trouppen unter ihrem General Hermocrare, sondern über dieses auch eine starcke Armee von Persern / welche der Persische Monarch Darius Nothus denen Lacedämoniern unter der Anführung des vorhin gemeldten Tissaphernis zu Hülffe schickte / in Griechenland anlangte; wurde ihnen die Last allgemach zu schwer / sich wider so viele Feinde auf einmahl zu wehren / daher sie nicht nur gedachte Belagerung vor Mileto wieder aufheben / sondern mit ihrer Flotte sich auch nach der Insel Samos in Sicherheit begeben muſten. Ihre Feinde spielten also überall über sie den Meister / und es würde vielleicht schon damahls gar übel mit ihrer Republique abgelauffen

lauffen seyn / wann ihnen nicht Alcibiades, der ihnen doch vorhin so manchen Verdruß erwecket / noch bey rechter Zeit Lufft gemacht hätte: Dann wie er von des Lacedämonischen Königes Agis Gemahlin / mit welcher er in verbottener Liebe lebte / gantz unverhofft die Nachricht erhielte / daß man zu Sparta damit umgienge / wie man ihm füglich vom Brod helffen möchte; so verursachte solches eine solche Veränderung in seinem Gemüth / daß er den Haß / den er bißher wider sein Vaterland gefasset hatte / auf einmahl wieder ablegte / und sich hingegen bemühete / es durch allerhand Räncke dahin zu bringen / daß man ihm erlauben möchte / wieder dahin zurück zu kommen. Den Weg sich also hierzu zu bahnen / und sich bey seinen Lands-Leuten zu insinuiren / beredete er den Tissaphernem dahin / daß er eben nicht mit aller Macht den Lacedämoniern beystehen solte / damit der Krieg desto länger währen / die beyde Republiquen Sparta und Athen aber sich selbst ausmerglen / und Darius auch allezeit Arbiter, oder Schiedsmann / unter ihnen bleiben möchte. Den Athenienſern aber hingegen machte er weiß / wie er den Persischen Monarchen Darium völlig auf ihre Seiten zu bringen verhoffte / wann sie nur die bißherige Regierungs-Form ändern / und an statt der Democratie eine Aristocratie einführen wolten: Dann hierdurch gedachte er am meisten seinen Vortheil zu machen / und eine ansehnliche Charge bey der neuen Regierung davon zu tragen. Die Athenienſer merckten zwar anfänglich seine Absicht

nicht / wohin er mit diesem Vorschlag ziehlete ; nachmahls aber kame ihm ihr Admiral Phrynichus gleichwol auf die Sprünge. Damit er nun der Sache vorbauen möchte / so entdeckte er dem Aystocho, einem von den Generalen der Lacedämonier / die gantze Negotiation, in welche sich Alcibiades mit den Athenienſern zum Nachtheil der Lacedämonier eingelassen / und riethe ihm zugleich / daß man den Verräther fest setzen lassen möchte. Allein Aystochus begienge dabey die Unvorsichtigkeit / daß er das Schreiben dem Tissapherni, bey welchem Alcibiades in grossen Gnaden stunde / zuschickte / und wie selbiger ihn solches lesen liesse / wuste sich Alcibiades gar bald weiß zu brennen / zur Rache aber verklagte er den Phrynichum bey den Athenienſern / daß selbiger ihren Feinden das gantze Geheimnüß der Sache / worüber er bißher mit ihnen tractiret / entdecket. Weil nun Phrynichus besorgte / er dörffte deßwegen gar hart gestrafft werden / so liesse er sich die Forcht / sein Leben zu verliehren / dahin verleiten / daß er dem Aystocho versprache / ihm die gantze Flotte der Athenienſer in die Hände zu liefern / wann er auf eine bestimmte Zeit kommen / und ihn von der ihm bevor stehenden Gefahr befreyen würde. Aystochus nahme solches Anerbieten zwar mit Freuden an. Allein Phrynichus konte sein Versprechen nicht in das Werck setzen ; Dann er wurde noch vor dessen Vollziehung von Thrasybulo und Apollodoro erschlagen / und wie nachmahls auch seine Verrätherey an den Tag kame / wurden seine Mörder von dem Volck zu

Athen

Athen nicht nur wegen der an ihm verübten That frey gesprochen / sondern sein Leichnam auch wieder ausgegraben / und über die Gräntzen der Athenienser auf das freye Feld hinaus geschmissen / damit er allda von den Thieren und Vöglen aufgefressen werden möchte.

A. M. 3643. Nachdem durch nurgemelten Todt des Phrynichi der gröste Stein des Anstosses aus dem Weg geräumet worden / welcher den Alcibiadem bißher gehindert / daß er seinen ihm vorgesetzten Entzweck nicht erreichen können; so wuste er durch seine heimliche Gönner / von welchen Pisander, Theramenes und Antiphontes die vornehmste waren / die Karte zu Athen dergestalt zu mischen / daß nunmehr die von ihm angegebene Veränderung des Regiments daselbst würcklich vorgenohmen wurde: Dann nachdem diejenige / welche sich sein Angeben gefallen lassen / eine grosse Anzahl von der Gegen-Parthey / welche ihre Einwilligung hierzu nicht geben wolte / durch allerhand Mittel aus dem Weg geräumet / die übrige aber dadurch in solche Forcht gesetzet / daß sie sich nicht weiter zu regen getraueten / so gienge endlich das gantze Werck fort / und daher wurde die bißherige Democratie abgeschafft / und an deren statt hingegen eine Aristocratie, oder vielmehr eine Oligarchie, das ist / eine solche Regiments-Form / eingeführet / da nur einigen wenigen Personen die Regierung anvertrauet wurde / da selbige vorher bey dem gantzen Volck gestanden. Diese neue Regenten bestunden in 400. Personen / so von fünff Vorstehern erwählt wurden / und in allem einen freyen und

ungebundenen Gewalt hatten. Wie aber noch vor dieser grossen Veränderung es zu Athen vielen Tumult und Lermen gesetzet hatte / so gienge der Handel daselbst nach solcher Revolution nun erst recht an: Dann wie die neue Regenten sich ihrer Gewalt gar bald allzu sehr überhebten / und den gemeinen Pövel allzu tyrannisch tractirten / so fienge dieser zu tumultuiren an. Ins besondere aber ware die Armee und Flotte auch gar nicht mit demjenigen / was vorgegangen ware / zufrieden / und wie sie vernahmen / daß die vierhundert neu-Erwählte zu Athen anfiengen / allerhand Gewaltthätigkeiten gegen das Volck auszuüben / wolten sie die neue Regierungs-Art durchauß abgeschaffet / die alte aber dagegen wieder hergestellet wissen. Sie beriefen also den vormahls aus seinem Vaterland verbannten / ja würcklich zum Todt verdamten Alcibiadem, nach der Insel Samos, wo sie damahls stunden / zu sich / und trugen ihm daselbst das Commando als Admiral und General über sich auf / damit er sie nach Athen führen / und alles daselbst wieder auf den alten Fuß setzen möchte. Allein Alcibiades wolte sich zu dem letztern nicht verstehen / sondern an dessen statt suchte er die Soldaten mit guten Worten zu bewegen / von ihrem Vorhaben abzulassen. Und gewiß / hierdurch stifftete er vor die Athenienser viel gutes: Dann wann er in der Armee Begehren eingewilliget / würden entweder die den Athenienfern am Hellespont und in Jonien zugehörige Städte sämmtlich verlohren gegangen / oder auch darüber ein einheimischer blutiger

ger Krieg in der Stadt Athen selbst entstanden seyn. Einen andern nicht geringen Dienst erwiese er auch seinem Vaterland dadurch / daß er es durch seine List und Verschlagenheit dahin brachte / daß die Persische in 150. Seegeln bestehende Flotte / welche zu den Lacedämoniern hätte stossen sollen / solche Conjunction unterliesse / und unverrichteter Sachen wieder nach Hause kehrete: Dann wañ selbige mit den Lacedämoniern sich hätte vereinbahren sollen / würden die Athenienser sehr übel darüber zu recht gekommen seyn. Die Lacedämonier inzwischen / als sie von der Uneinigkeit / welche unter den Bürgern zu Athen / wegen der daselbst vorgenohmenen Veränderung im Regiment / entstanden / Kundschafft erhalten / waren / um sich solcher Gelegenheit zu ihrem Vortheil zu bedienen / mit einer Armee biß an die Mauren gedachter Stadt gerücket / des Vorhabens / selbige zu belägern. Allein es glückte den Bürgern gleichwohl / daß / als sie auf ihre Feinde einen Ausfall thaten / sie selbige zurück schlagen konten. Auf der Insel Euboœa hingegen glückte es denen Lacedämoniern schon besser: Dann als sie selbige gleichfalls anfielen / die Athenienser aber ihnen daselbst die Landung verwehren wolten / wurden diese darüber geschlagen / und ihnen keine geringe Niederlage beygebracht. Doch gabe eben dieser erlittene Verlust der Athenienser Anlaß / daß das zu Athen eingeführte neue Regiment wieder abgeschafft wurde. Dann der hierüber erbitterte Pövel erregte eine allgemeine Aufruhr / und schluge die neue

Magistrats-Personen theils todt / theils aber zwange er selbige / daß sie die Stadt verlassen / und sich zu den Lacedämoniern flüchten musten. So bald auch alles mit dem Regiment wieder auf den alten Fuß gesetzt ware / wurde Alcibiades mit der Flotte und Armee von der Insel Samos wieder zurück nach Hause beruffen / welcher / ob es ihn gleich schmertzte / daß sein Vorhaben mit Veränderung des Regiments zu Wasser worden / sich gleichwohl in die Zeit schickte / und den Mantel nach dem Wind hängte / das er auch um soviel eher thun konte / weil er von der gantzen Republique in dem Commando / welches ihm die Armee aufgetragen hatte / bestättiget wurde. Thrasyllus und Thrasybulus, zwey Generale der Athenienser / waren inzwischen noch bey dem Ausgang des Jahrs so glücklich / daß sie den Lacedämoniern eine zimliche Schlappe bey dem Hellespont beybringen konten: Dann indem sie derselben Flotte tapffer angrieffen / nahmen sie ihnen nicht nur 17. Schiffe weg / sondern jagten auch noch mehrere derselben an den Strand / dergestalt / daß die Lacedämonier in dieser Action über 50. Schiffe verlohren.

A. M. 3644. Brachte Alcibiades eine ansehnliche Flotte zusammen. Mit selbiger lieffe er / nebst denen unter ihm commandirenden Generalen Thrasyllo und Thrasybulo, nach dem Hellespont aus / um daselbst die vereinigte Lacedämonische und Persische Flotten / welche unter ihren Admiralen Mindaro und Pharnabazo vor Abydo lagen / aufzusuchen / und zu einem

Treffen

Treffen zu nöthigen. Dieses lieffe vor ihn auch dergestalt glücklich ab / daß er nicht nur die Feinde in die Flucht treiben / sondern ihnen auch an die 30. Schiffe abnehmen konte. Bald darauf aber befochte er auch einen noch grössern Vortheil wider die Feinde bey Cyzico: Dann er theilte seine Flotte in zwey Theile / und grieffe mit dem geringern Theil die vereinbahrte Lacedämonische und Persische Flotten an. Wie aber das Treffen eine zeitlang gewähret hatte / simulirte er eine Flucht / und indem sich die Feinde hierdurch verleiten liessen / daß sie ihn allzu hitzig verfolgten / lockte er sie dadurch unvermuthet in die Gegend / wo er den Uberrest seiner Schiffen hin postiret hatte. Hier wurden also die Feinde von der Athenienſischen Flotte gantz umgeben / und von hinten und vornen angegriffen / auch dergestalt in die Enge getrieben / daß sie sich gezwungen fanden / ihre Schiffe zu verlassen / und sich auf das nahe gelegene Land zu flüchten. Doch auch hier liesse sie Alcibiades nicht lange ruhen: Dann er setzte seine Trouppen ebenmäßig an das Land / und liesse die Feinde durch selbige auch daselbst angreiffen. Es erlitten also die Lacedämonier und Perser eine grosse Niederlage / indem nicht nur der erstern ihr General Mindarus, nebst dem grösten Theil der Seinigen / auf dem Platz bliebe / sondern auch Pharnabazus, nebst seinen Persern / sich kaum durch die Flucht salviren konte. Die siegende Athenienser hingegen bekamen 80. feindliche Schiffe zur Beute / und wie Alcibiades gleich darauf auch die Stadt Cyzicum angreiffen

greiffen liesse / kame dieselbe ebenmäßig in seine Gewalt / viele andere benachbarte Oerter aber musten die ihnen angedrohete Plünderung durch Erlegung grosser Geld-Summen abkauffen. Wie sehr sonst die Lacedämonier diesen erlittenen grossen Verlust empfunden haben müssen / lässet sich unter andern leicht darauß schliessen / daß sie abermahl sich gezwungen fanden / bey den Athenienſern um den Frieden anzuhalten. Doch wie diese durch ihr allzu grosses Glück sich verblenden / und durch böse Rathgeber / worunter einer / Nahmens Cleophones, der vornehmste ware / der bey Fortsetzung des Kriegs im Trüben gerne fischen wolte / verführen liessen / so schlugen sie denen Lacedämoniern solches Begehren glatter Dingen ab / und zogen also einen ungewiesen Krieg einem sichern Frieden zu ihrem nicht geringen Schaden vor / indem sie hierdurch noch zu rechter Zeit allem Unglück hätten vorbeugen können / so nicht lang hernach ihre Republic mit Hauffen betroffen.

A. M. 3645. Weil nur gemeldter massen die Athenienſer nichts vom Frieden hören wolten / so sahen sich die Lacedämonier hierdurch bemüßiget / den Krieg auch wider ihren Willen fortzusetzen. Zu ihrem Unglück aber kame auch noch dazu / daß die Sicilianer / welche von denen Chartaginenſern angegriffen worden / ihre Flotte / die sie denen Lacedämoniern zu Hülffe geschickt / dieser Ursache wegen wieder zurück nach Hause berieffen / und man also den Alcibiadem zur See gäntzlich den Meister muste spielen lassen. Dieser lieffe daher mit einer star-

cken

cken Flotte nach den See-Küsten von Klein-Asien aus / und fügte daselbst denen Persern / als der Lacedämonier Bunds-Genossen / keinen geringen Schaden zu: Dann er nahme nicht nur die Stadt Chalcedon mit Sturm ein / allwo er die gantze Guarnison nieder hauen liesse / sondern es kame hiernächst auch die Stadt Byzanz durch Verrätherey in seine Hände / viele andere an der See gelegene Oerter aber liesse er ausplündern / und alle daselbst gefundene Beute nach Athen bringen.

Eben in diesem Jahr gienge in Macedonien der König Archelaus mit Todt ab / sein Sohn Orestes aber succedirte ihm auf dem Thron / jedoch dergestalt / daß ihm / wegen seiner Minderjährigkeit / ein Vormund / Nahmens Æropus, zugegeben wurde.

A.M.3646. Hielte Alcibiades, nach so vielen erhaltenen herrlichen Victorien / einen triumphierlichen Einzug zu Athen / und weil er sich um diese Repulic / durch seine derselben eine kurtze Zeit her geleistete grosse Dienste / ungemein verdient gemacht / so wurde nicht nur das ehemahls wider ihn gefällte Urtheil / wodurch man ihn zum Todt verdammet / öffentlich widerruffen / und die metallene Tafeln / worein man selbiges graben lassen / in das Meer geworffen / sondern er auch in dem über sich genohmenen Generalat auf das neue bestättiget. Doch währete es eben nicht gar lang / so muste er zu seinem nicht geringen Verdruß und Schaden erfahren / wie unbeständig die Gunst des gemeinen Pövels zu seyn pflege. Es hatten nehmlich die Lacedämonier

monier nach obgemeldter Schlappe sich ziemlich wieder erhohlet / indem Cyrus, des Persischen Monarchen Darii Nothi Sohn / welchen dieser sein Vater zum Statthalter über Klein-Asien gesetzt hatte/ sie mit Geld/ Volck und Schiffen dermassen succuriret / daß sie wieder eine feine Flotte unter ihrem neuen Admiral Lysandro in die See bringen konten. Die Athenienser hatten sich zwar auch bemühet / die Perser von den Lacedämoniern wieder abzuziehen / und selbige dagegen auf ihre Seiten zu bringen; allein man hielte ihre Gesandten / die sie deßwegen an den Persischen Hof geschickt hatten / drey Jahr lang auf / ohne daß man ihnen eine Resolution hierüber ertheilte. Als nun inzwischen Alcibiades abermahl mit einer Flotte von Athen ausgelauffen / und sich mit selbiger bey der Insel Andros vor Ancker gelegt hatte / verbote er zwar / indem er selbst mit einer Esquadre nach den Küsten von Carien gienge/ um dieselbe auszuplündern / seinem bey der übrigen Flotte zurück gelassenen Vice-Admiral Antiocho ausdrücklich / sich mit dem Feind in seiner Abwesenheit in ein Treffen einzulassen. Allein dieser vergasse seiner habenden Ordre so bald / als ihm Alcibiades kaum aus den Augen ware: Dann wie sich ihm Lysander mit der Lacedämonischen Flotte præsentirte / säumete er sich gar nicht demselben eine Schlacht zu liefern / welche aber vor ihn so unglücklich ausfiele / daß er darüber 22. Schiffe im Stich lassen muste. Gleich darauf giengen die siegende Lacedämonier auch dem Alcibiadi nach/ und wie er sich ihrer Ankunfft

gar

gar nicht vermuthet hatte / seine Leute auch überall auf dem Plündern hin und her zerstreuet waren / brachten sie ihm eine solche Schlappe bey / daß er aufs Haupt geschlagen / und sein hiebey erlittener Verlust denjenigen weit überstiege / welchen er ehemahls denen Lacedämoniern in dem Treffen bey Cyzico zugefüget hatte. In Griechenland waren inzwischen die Lacedämonier mit einer Armee / unter der Anführung ihres Königes Agidis, biß unter die Mauren der Stadt Athen gerückt / und weil in selbiger gar wenig Bürger und Soldaten vorhanden waren / weil die meiste derselben sich auf der Flotte befanden / so vermeynten zwar die Lacedämonier von dem Ort gar bald Meister zu werden. Allein die alte Männer / Weiber und Kinder wehreten sich dermassen / daß / ob gleich die Feinde bereits einen Theil der Mauren erstiegen hatten / sie selbige dannoch glücklich wieder zurück schlugen. Die Freude / die hierüber unter den Athenienſern entstunde / ware nicht gering / noch weit gröſſer aber die Bestürtzung / in welche sie durch die Zeitung von vorhin gemelter Niederlage der ihrigen unter dem Alcibiade gesetzt wurden. Weil sie ihm nun alle Schuld wegen solches ihnen zugestossenen Unglücks beymassen / indem sie / da sie sich seiner alten Streiche erinnerten / auf die Gedancken geriethen / daß er ihre Flotte aus Verrätherey denen Lacedämoniern in die Hände müsse geliefert haben / so fasseten sie einen solchen Haß und Widerwillen gegen ihn / daß sie ihn unverzüglich seines Generalats entsetzten / und hingegen einen

andern General / Nahmens Conon, nebſt zehen ihm zugeordneten Deputirten / deren guten Raths er ſich in wichtigen Vorfallenheiten bedienen ſolte / nach dem Uberreſt der geſchlagenen Flotte abſandten / um ſelbige künfftighin zu commandiren. Alcibiades hingegen / als er von ſolchem Verfahren der Athenienſer wider ihn Nachricht erhielte / flüchtete ſich / weil er nicht vor rathſam hielte / nach Athen zu gehen / und ſich daſelbſt zu verantworten / nach Thracien / allwo er ſich dreyer Schlöſſer bemeiſterte / und ſich nachmahls auch meiſtentheils von der Rauberey nährete. Der neue Athenienſiſche General Conon, als er bey der Flotte angelangt / vermeynte zwar dasjenige / was unter dem Alcibiade verſehen worden / gar bald wieder zu verbeſſern. Allein er muſte nicht nur geſchehen laſſen / daß Callicratides, welchem die Lacedämonier / an ſtatt des Lyſandri, das Commando über ihre Kriegs-Macht inzwiſchen aufgetragen hatten / die Städte Delium, Tejos und Methymnam wegnahme / ſondern als er hierauf auch mit dieſem / der weit ſtärcker / als er / ware / ſich unvorſichtiger Weiſe in ein Treffen einlieſſe / kame er darüber dergeſtalt zu kurtz / daß er 30. Schiffe im Stich laſſen / und ſich mit dem Uberreſt ſeiner Flotte in einen Hafen der Inſel Mitylene retiriren muſte / in welchem ihn nachmahls Callicratides den gantzen Winter über eingeſchloſſen hielte.

A. M. 3647. Schickten die Athenienſer unter dem Diomedonte eine Eſquadre von 12. Schiffen nach der Inſel Mitylene, um dem

Cononi, welcher allda von den Lacedämoniern noch immer blocquirt gehalten wurde / Lufft zu machen. Allein dieses Dessein schluge fehl: Dann gedachte Esquadre litte Schiffbruch / so daß nur zwey Schiffe davon wieder nach Hause kommen konten. Hierauf thaten die Athenienser ihr äusserstes / um den Cononem dannoch zu entsetzen / und wie in dem bißherigen langwürigen Krieg der gröste Theil ihrer jungen Mannschafft darauf gegangen ware / so sammleten sie / um solchen Abgang zu entsetzen / eine frische Armee meist von Fremden / denen sie deßwegen das Burger-Recht ertheilten / pardonirten Maleficanten / frey gelassenen Knechten und andern dergleichen Leuten / welche sie hernach auf eine Flotte von 150. Schiffen setzten / und mit selbiger nach mehr-gemelter Insel Mitylene hinsandten. Callicratides, als er Kundschafft erhielte / daß diese Flotte der Athenienser biß an die Insel Agrinusa angerücket / gienge selbiger mit der Seinigen / welche in 120. Seegeln bestunde / alsogleich dahin entgegen / und ob ihm gleich viele abriethen / er möchte die Sache nicht auf das ungewiese Spiel setzen / so gabe er solchem guten Rath doch kein Gehör / indem er sagte: wann gleich seine Flotte geschlagen würde / so könten die Lacedämonier gar leicht wieder eine neue ausrüsten. Es kame also zwischen beyden Theilen zu einem sehr blutigen Treffen / welches auf Seiten der Lacedämonier einen höchst unglücklichen Ausgang hatte: Dann wie Callicratides bald im Anfang / da das Gefechte angienge / aus seinem Schiff in die See

fiele / und darinn ersoffe / geriethen die Seinige darüber in solchen Schröcken / daß es denen Athenienſern nicht so gar schwer wäre / ihre Feinde gäntzlich zu schlagen / und ihnen eine solche Schlappe anzuhängen / daß sie darüber 70. Schiffe mit etlich tausend Mann im Stich lassen muſten. Der Sieg würde auf der Athenienſer Seiten vielleicht auch noch gröſſer gewesen seyn / wann nicht ein plötzlich entstandener Sturm sie verhindert / ihre Feinde auf der Flucht zu verfolgen. Allein eben dieſes / und daß man ihre Todten / um gleicher Ursache willen / in der See nicht auffischen / und zur Erden bestättigen lassen können / wurde hernach den commandirenden Officirern zu Athen als eine grosse Mißhandlung ausgedeutet: Dann man zoge sie deßwegen vor Gericht / und liesse sie / an statt daß man sie / wegen des befochtenen Siegs / hätte belohnen sollen / unerhörter Weise / als die ärgste Missethäter / sämmtlich am Leben straffen.

A. M. 3648. Wurde der junge König Orestes in Macedonien von seinem treulosen Vormund Æropo getödtet / der sich nachgehends an dessen statt auf den Thron setzte. Die Lacedämonier hingegen suchten obgemelten ihren General Lyſandrum aufs neue wieder hervor / und wie sie ihn zu ihrem Vice-Admiral machten / so erklärten sie hingegen den Aratum zu ihrem Admiral. Dieſe beyde neue Kriegs-Häupter giengen mit einer Flotte nach den Küſten von Klein-Aſien / und wie sie anfänglich die Stadt Thaſum, in Carien, wegnahmen / und selbige schleiffen liessen / machten

ten sie sich hernach auch an die sehr reiche an dem Hellespont gelegene Stadt Lampascus; so gleichsam das Korn-Magazin von Athen ware. Ob nun gleich die Athenienſische Flotte/unter ihrem General Philocle, diesem Ort gerade gegen über/ bey Ægos Potamos, vor Ancker lage/ so nahme doch Lysander die Stadt Lampascus derselben gleichsam vor der Nase weg. Gleich darauf/ nachdem er eine zimliche Verstärckung an Schiffen erhalten/ stellte er sich an/ als ob er die Athenienſische Flotte mit aller Macht angreiffen wolte. Allein wie diese sich zum Schlagen fertig machte/ zoge er sich vlötzlich wieder zurück/ und observirte sie nur von weitem. Dieses triebe er so lang/ biß er die Athenienser so sicher machte/ daß sie/ in der Meynung/ Lysander hätte nicht das Hertz/ eines mit ihnen zu wagen/ alle Forcht vor ihm bey Seits legten/ und endlich gar an das Land stiegen/ mithin also ihre Schiffe ohne nöthige Wachten liessen. So bald als Lysander hievon/wie auch/daß der Admiral Philocles mit 30. Schiffen ausgelauffen/ um etwas Proviant/ woran die Athenienser Mangel litten/ aufzusuchen/ die zuverläßige Kundschafft erhielte/ gienge er anfänglich auf diesen mit gantzer Macht loß/ und wie er denselben leicht über einen Haufen warffe/ drange er hernach mit den flüchtigen Feinden auch in den Hafen bey Ægos Potamos, worinn der Uberrest der feindlichen Flotte lage/ mit gröster Furie ein. Hier fande er die feindliche Schiffe/ wie schon erwehnet/ unbesetzet/ und daher brauchte es nicht viel Mühe/ sich

derselben zu bemächtigen. Nur etwa sieben oder achte derselben / worunter das Admiral-Schiff selbst ware / thaten einige Gegenwehr ; doch wehrte es gar nicht lang / so wurden die Lacedämonier auch von selbigen Meister. Conon, der Athenienser General, hatte gleichwohl noch das Glück / daß er sich mit 8. Schiffen durchschlagen konte ; doch wie er sich nach Athen zu gehen nicht getrauete / so begabe er sich nach Cypren zu dem König Evagora, um hierdurch dem Zorn der Athenienser zu entgehen. Die übrige gantze Flotte hingegen / in 180. Schiffen bestehend / kame völlig in der Uberwinder Hände. Die am Land befindliche Athenienſische Troupen suchten sich hierauf zwar mit grösterm Schröcken durch die Flucht zu retten ; allein / wie der gröste Theil derselben sich in die nahe gelegene Stadt Sestum retiriret hatte / so liesse sie Lysander daselbst unverweilt angreiffen / und weil sie sich anders nicht zu retten wusten / so musten sie sich sämmtlich auf Gnade und Ungnade an ihn ergeben. Mit diesen Gefangenen wurde nachgehends sehr barbarisch verfahren / indem unter andern selbst auch der Admiral Philocles das Leben lassen muste; die eroberte Schiffe und die darauf gefundene Beute aber wurden insgesammt nach Sparta geschickt / und wie der oben mehr erwehnte General Gylippus sich nicht enthalten konte / von der letztern etwas unterzuschlagen / so wurde er deßwegen vor Gericht angeklagt / und zum Tode verdammt / dem er jedoch durch eine schleunige Flucht noch glücklich entgienge.

Gleich-

Gleichwie nun dieser von den Lacedämoniern befochtene Sieg einer der grösten gewesen/ den sie den gantzen Krieg über erhalten / also bekamen hingegen die Athenienser durch den hierüber erlittenen Verlust auf einmahl den rechten und letzten Hertzens-Stoß: Dann wie die Zeitung von dieser ihrer Niederlage sich in den jenigen Städten / welche ihnen bißher unterwürffig oder zinßbahr gewesen / ausbreitete / so ergaben sich selbige insgesammt/ gleichsam um die Wette / an den Lysandrum, dergestalt / daß ihnen ausser den Ring-Mauren ihrer Haupt-Stadt nichts weiter mehr übrig bliebe. Hinter diesen suchten sich die unglückseelige Athenienser doch gleichwohl auf das äusserste zu wehren / und wie sie sich leicht die Rechnung machen konten/ daß ihre Feinde keine Zeit versäumen würden / ihnen in kurtzem auf den Halß zu fallen / so machten sie / so viel ihnen in der Eile möglich ware / alle nöthige Anstalten zu Aushaltung einer Belagerung / indem sie nicht nur ihren Meer-Port verstopfften / und die Mauren ihrer Stadt auf das beste fortificiren liessen/ sondern über dieses auch einen zimlichen Vorrath an Proviant zusammen brachten. Die beyde Lacedämonische Könige/ Agis und Pausanias, welcher letztere seinem Vater Plistonacti noch nicht vor gar langer Zeit in der Regierung gefolgt / waren hierauf die erste / welche die Stadt Athen mit einer Armee zu Lande infestirten / nachmahls aber kame auch Lysander mit der Flotte dazu / und sperrete dadurch gleichfalls die Stadt zur See ein. Anfänglich zwar waren die Lacedämonier auch gesinnet

sinnet / Athen mit Gewalt anzugreiffen und zu belagern; Allein nachgehends änderten sie diese Meynung wieder / weil sie das Volck lieber spahren wolten / und der Ort doch keinen Entsatz zu hoffen hatte / deßwegen sie den Entschluß fasseten / selbigen nur bloß zu bloquiren / und sich gleichwohl so viele Zeit zu nehmen / biß sie ihn durch Hunger zur Ubergabe zwingen würden.

A.M.3649. Ob wohl die Athenienser bey dem Anfang der Bloquade ihrer Stadt unter sich ein Gesetze gemacht / daß der jenige ohne alle Gnade mit dem Todt solte gestrafft werden / welcher sich gelüsten lassen würde / nur im geringsten etwas von der Ubergabe zu reden; so lehrete sie der Hunger / den sie litten / doch gar bald aus einem andern Thon zu schwatzen: Dann nachdem die Bloquade kaum drey Monate gedauret hatte / so sandten sie einige Gesandten an die Lacedämonier / welche bey denselben um den Frieden bitten musten. Doch wie diese damahls noch nicht vor rathsam hielten / denen Athenienfern in ihrem Begehren zu willfahren / so schickten sie die Gesandten unverrichter Sachen wieder zurück / und die Athenienser fanden sich hierdurch gezwungen / noch andere drey Monate am Hunger-Tuch zu nagen. Nach Verlauff dieser Zeit / als die Athenienser ihre Bitte wiederholeten / wurden sie zwar damit angehöret; doch konte man sich lang nicht darüber vereinigen / was man ihnen vor Conditionen accordiren wolte: Dann die Thebaner und Corinthier / als der Lacedämonier Alliirte / waren

waren gäntzlich der Meynung/man solte Athen/ als einen Haupt-Sitz des Stoltzes und Ubermuths/ von Grund aus zerstöhren; Lysander aber hingegen hatte einen Abscheuen / gantz Griechenland/ durch Auslöschung eines so hellen Lichtes / zu verdunckten. Es wurde also der mittlere Weg erwählet / und den Athenienſern der Friede unter folgenden Bedingnüssen zugestanden: Nehmlich / daß erstlich die Fortifications-Wercker/ welche sich längs der Stadt Athen / biß an den Meer-Port Piræum, auf die zwey Meil-Wegs / erstreckten / gäntzlich nieder gerissen / und die Mauren und Thürne um die Stadt selbst geschleiffet werden solten; zweytens / daß sie alle ihre Schiffe / biß auf zwölffe / denen Lacedämoniern einliefern / und künfftighin keine mehr weiter bauen solten; drittens / daß alle die jenige / so ehemahls aus der Stadt vertrieben worden / wieder zurück beruffen und in selbige aufgenohmen werden solten; vierdtens / daß die bißherige Democratische Regierungs-Form gäntzlich abgeschafft / und an deren statt ein Aristocratisches Regiment eingeführet/solches auch dreyßig Personen aus der Athenienser Mittel anvertrauet werden solte; und endlich fünfftens solten die Athenienser zwar ihre vorige Freyheiten zu genieſſen haben/ jedoch dergestalt / daß sie der Lacedämonier Freunde auch vor ihre Freunde / und hingegen ihre Feinde ebenmäßig vor ihre Feinde erkennen solten. Diese zimlich harte Friedens-Conditionen wurden also den Athenienſern von ihren Feinden vorgeschlagen/ und musten selbige noch froh seyn/ daß

man ihnen dieselbe accordirte/dem General Lysander aber wurde von denen Lacedämoniern Befehl ertheilet / Sorge zu tragen/ damit alles / worüber man sich verglichen/ zur Execution gebracht werden möchte. Dieser liesse daher mit Niederreissung der Mauren und anderer Fortifications-Wercker / so wohl um die Stadt Athen / als an dem Meer-Port Piræo, hierzu den Anfang machen / und obwohl dieses den Atheniensern schon ohnedem schmertzlich genug anzuschauen ware/so musten sie doch über dieses noch den Schimpff dabey einschlucken / daß man dazu pfiffe und aufspielete. Nach solchem hebte Lysander auch die alte Regierung gäntzlich auf / und führte an deren statt eine gantz neue Regierungs-Form ein / indem er den Atheniensern dreyßig von den vornehmsten aus ihren Bürgern / unter der Aufsicht eines Lacedämonischen Statthalters / als Regenten vorsetzte/ die nachgehends / wegen ihrer verübten vielen Excessen und mannigfaltigen Grausamkeiten / nur insgemein den Nahmen der dreyßig Tyrannen verdienet. Und damit die Athenienser auch jederzeit desto leichter im Zaum gehalten würden/ und sie so bald nicht wieder nach ihrer vorigen Freyheit schnappen könten / so liesse Lysander ferner / unter dem Commando des Calibii, eine starcke Besatzung in das feste Schloß zu Athen legen / allen Bürgern der Stadt aber ingleichem alle Waffen/ samt den Schiffen/abnehmen. Endlich wendete er sich von Athen auch nach der Insel Samos, welches Eyland es biß auf die letzt mit den Athenienſern gehalten hatte/und

nah-

nahme ſelbiges in kurtzer Zeit mit Accord ein. Vermög deſſelben hätten die arme Samier zwar alles das Ihrige an die Lacedämonier aushändigen / und nur bloß mit einem eintzigen Kleid den Abzug aus ihrer Inſel nehmen ſollen ; allein Lyſander bezeigte doch nachmahls ſo viele Gnade vor ſie / daß er die Unglückſeelige / welche bereits halb nackend auf der Abreiſe begriffen waren / aufhalten lieſſe / ihnen ihre Stadt / Haab und Gut wieder ſchenckte / und ſich bloß damit begnügte / daß er ſie zinsbahr machte / und ihnen einen neuen Magiſtrat von zehen Perſonen vorſetzte. Zuletzt begabe ſich Lyſander ſelbſt wieder nach ſeinem Vaterland Sparta zurück / und wie er dahin zugleich die noch übrige Schätze der Athenienſer / welche in 1500. Talenten / oder 900000. Rheiniſchen Silber-Cronen / beſtanden haben ſollen / mit ſich brachte / ſo ware ſeine Ankunfft ſeinen Lands-Leuten deſto angenehmer. Er wurde von ſelbigen / wegen ſeiner verrichteten tapfferen Thaten / und daß er ihnen die Herrſchafft über Athen zuwegen gebracht / auch nachmahls herrlich belohnet / indem ſie ihn gleichſam als einen GOtt verehreten / und ihm zu Ehren öffentliche Feſte / Altäre und Opffer anſtelleten / die nach ſeinem Nahmen Lyſandrei genennet wurden. Der bißher in die ſieben und zwantzig Jahr lang mit gröſter Hefftigkeit und Hartnäckigkeit geführte blutige Peloponeſiſche Krieg nahme alſo hierdurch ein Ende / und wie von dieſer Zeit an die vorige Hoheit und das ehemahlige Anſehen der Republic Athen gäntzlich darnieder lage / ſo kame hingegen nunmehr die

Republic der Lacedämonier empor / wiewohl ihre Herrlichkeit auch nicht allzu lang gedauret / wie aus dem nachfolgenden mit mehrerem erhellen wird.

A.M.3650. Nachdem vorhin gemelter massen das Regiment zu Athen / welches bißher jederzeit bey dem sämtlichen Volck gestanden / von Lysandro auf der Lacedämonier Verordnung / dreyßig Personen / welche man aus der gesammten Bürgerschafft erwählet / anvertrauet worden; so haben selbige zwar anfänglich mit zimlichem Glimpf und Moderation regieret / dergestalt / daß die Athenienser eben nicht gar zu viel über sie zu klagen gefunden / nachmahls aber sich ihres Gewalts auch also mißbrauchet / daß man ihnen deßwegen nur insgemein den Nahmen der dreyßig Tyrannen beygelegt. Dann wer ihnen von den Bürgern nur verdächtig vorkame / oder auch ein gutes Vermögen hatte / der muste entweder seinen Kopf lassen / oder aber in das Elend wandern / seine Güter aber theilten sie hernach unter sich. Theramenes, ob er gleich selbst einer aus ihrem Mittel ware / muste unter andern auch nur bloß deßwegen das Leben lassen / weil er ihre allzu harte Procedüren nicht billichen wolte. Den oben mehr-erwehnten Alcibiadem aber liessen sie auch aus keiner andern Ursache / auf seiner nach Persien vorgenohmenen Reise / durch ausgeschickte Meuchel-Mörder / in einem Hause / worinn er sein Nacht-Lager genohmen / verbrennen / als weil sie sich wegen seines klugen Verstands und seiner listigen Verschlagenheit allzu viel vor ihm furch-

ten. Thrasybulus hatte sich zwar auch in dem vorigen Peloponesischen Krieg um sein Vaterland sehr wohl verdient gemacht / allein eben deßwegen muste er in das Elend wandern. Und weil sie sich zu dem berühmten Philosopho Socrati, welcher das Lob hatte / daß er der weiseste / gelehrteste und ehrlichste Mann in gantz Griechenland wäre / auch nicht viel Gutes versahen / so zwangen sie ihn / indem man ihn beschuldigte / als ob er übel von den Göttern geredet / daß er in dem Gefängnüß Gifft trincken muste; wiewohl sie hernach auch seine Ankläger / als sie der an ihm begangene Mord reuete / ebenmäßig zur Straffe hinrichten liessen. Nur auf einen Tag liessen sie unter andern auch sechzig ehrliche und reiche Männer auf einmahl todten / in deren Vermögen sie sich hernach theileten. In Summa / sie hauseten dergestalt / daß Zeit-währender ihrer Regierung / welche sich biß auf 18. Monate erstrecket / mehr Leute um das Leben gebracht / oder aus der Stadt Athen verjagt worden seyn sollen / als bey dem vorigen blutigen Krieg kaum in zehen Jahren aufgerieben worden.

A. M. 3651. Nachdem es die dreyßig Tyrannen zu Athen mit ihrer Grausamkeit und andern in unzählicher Menge ausgeübten unverantwortlichen Ungerechtigkeiten auf das höchste gebracht; so fassete endlich der obgemelte von ihnen vertriebene Thrasybulus den tapffern Entschluß / alles nur mögliche zu versuchen / seinem bedrängten Vaterland wieder zu seiner vorigen Freyheit zu verhelffen. In sol-

cher

cher Absicht brachte er einige von seinen vertriebenen Mit-Bürgern zusammen / und ob gleich deren Anzahl sich nicht über dreyßig erstreckte / so glückte es ihm doch / daß er sich / vermittels ihres Beystandes / des festen Schlosses Philen, so nicht allzu weit von Athen entfernet lage / bemeistern konte. Die Tyrannen / als sie von solchem Unternehmen des Thrasybuli Nachricht erhielten / achteten solches anfänglich zwar nicht groß / weil sie glaubten / derselbe würde mit seiner Hand-voll Volcks wenig gegen ihnen ausrichten können. Allein wie Thrasybulus inzwischen Zeit bekame / sich nicht nur mit vielen Bürgern / die täglich von Athen zu ihm übergiengen / zu verstärcken / sondern ihm auch die Thebaner einige Trouppen zum Succurs zuschickten / begunten ihnen allgemach bey der Sache nicht gar wohl zu werden. Sie liessen daher dem Thrasybulo anbieten / daß / wann er sich mit ihnen vergleichen und friedlich in die Stadt kommen wolte / sie nicht nur alles / was bißher vorgegangen / vergessen / sondern ihn auch mit in die Regierung nehmen wolten. Allein / wie Thrasybulus das ihm geschehene Anerbieten großmüthig verwarffe / und darauf auch mit seinen bey sich habenden Leuten gerade nach dem Athenienſischen Meer-Port Pyræum anrückte / um sich desselben zu bemeistern / griffen endlich die dreyßig Tyrannen auch zu den Waffen / dergestalt / daß es darüber zu einem hitzigen Treffen kame / welches zuletzt vor den Thrasybulum gar glücklich ausschluge: Dann wie selbiger merckte / daß ihm sein Gegentheil an

Macht

Macht gar weit überlegen / gebrauchte er sich der List / daß er den Bürgern / welche auf der Tyrannen Seiten stunden / zurieffe: Er habe mit gemeiner Stadt nichts / sondern allein mit den dreyßig Regenten zu thun / als gegen welche er der Stadt gerne wieder zu ihrer Freyheit verhelffen wolte; hierdurch aber brachte er es dahin / daß die Bürger die Tyrannen mit ihren angenohmenen fremden Völckern sämmtlich im Stich liessen / und er also über diese eine völlige Victorie befochte / mithin auch den Meer-Port Pyræum einnehmen konte. Die Tyrannen / von welchen in diesem Gefechte unter andern Critias, der zu dem obgemelten Todt des Socratis das meiste beygetragen / geblieben ware / nahmen hierauf ihre Flucht nach Eleusinam. Wie sie aber von dar alles / was vorgegangen ware / nach Sparta berichteten / und das Athenienſische Volck anbey einer Rebellion beschuldigten / schickten ihnen die Lacedämonier den Lysandrum unverzüglich mit einigen Trouppen zu Hülffe / welcher darauf auch den Thrasybulum, nebst den Seinigen / in dem Meer-Port Pyræo belagerte / und zimlich beängstigte. Doch wie zuletzt auch der Lacedämonische König Paulanias selbst nach Athen kame / und nachdem er die Sache untersuchet / fande / daß die dreyßig Regenten ihren Gewalt allzu sehr mißbrauchet / setzte er sie sämmtlich von ihren gehabten Magistrats-Aemtern ab / und liesse hingegen dem Thrasybulo, nebst den Seinigen / die Stadt Athen einräumen. Zwar wurde Paulanias, als er hierauf wieder zu Sparta

ta angelanget ware / sehr scheel deßwegen angesehen / daß er die Tyrannen nicht auf das neue wieder in die Regierung zu Athen introduciret; Allein er wuste sich auch dermassen zu vertheidigen / daß man ihm gantz nichts anhaben konte. Thrasybulus hingegen liesse hierauf die alte Regierung des Volcks zu Athen wieder einführen / und damit auch in das künfftige aller Groll und Widerwillen unter den Bürgern völlig aufgehoben werden möchte / so machte er über dieses ein Gesetze / vermöge welches er verordnete / daß alle Beleidigungen / so man einander in währender Unruhe zugefüget / gäntzlich todt und vergessen seyn / auch keiner den andern deßwegen verklagen oder vor Recht fordern / sondern ein jeder mit dem andern im Frieden und Ruhe leben solte; und ob gleich die vertriebene Tyrannen solche Ruhe dardurch zu kräncken vermeyneten / daß sie / nachdem sie sich keines weitern Beystandes von den Lacedämoniern zugetröstten hatten / hier und dar Volck aufzubringen sich bemüheten / um die Athenienser damit zu bekriegen; so wurde ihnen durch solche ihre Rechnung doch gar bald ein blutiger Strich gemacht: Dann die Athenienser stellten sich an / als ob sie sich mit ihnen vergleichen wolten; als sich aber die Tyrannen von ihnen bereden liessen / hierüber mit ihnen in Unterhandlung zu tretten / wurden sie von ihnen sämmtlich erschlagen.

A. M. 3652. Wie um diese Zeit Cyrus / des Persischen Monarchen Darii Nothi Sohn / wider seinen Bruder Artaxerxem Mnemonem, der

dem

dem Vater / nach dessen Absterben / auf dem verledigten Thron succediret / eine gefährliche Rebellion anfienge / und die Griechische Städte in Klein-Asien hiebey sämmtlich des Cyri Parthey ergrieffen ; so liessen sich die Lacedämonier dahin verleiten / daß sie dem Cyro ebenmäßig einen ansehnlichen Succurs an Volck und Schiffen zusandten / theils weil sie hievor gar ansehnliche Subsidien-Gelder empfiengen / und theils auch / weil sie dem Cyro diejenige Dienste wieder vergelten wolten / die er ihnen ehemahls / da er noch seines Vaters Statthalter in Klein-Asien gewesen / in dem Peloponesischen Krieg geleistet vid. supr. pag. 373. & 573. Sie hatten aber keinen andern Vortheil davon / als daß sie darüber nachgehends / als es mit dem Cyro gar übel ablieffe / und er selbst in einer Schlacht bey Cunaxa bliebe / in einen blutigen und zimlich langwürigen Krieg / der ihnen und ihrer Republic zugleich höchst fatal ware / verwickelt wurden / wie bald mit mehrern solle gesagt werden.

A. M. 3653. Gienge der obgemelte Königs-Mörder Æropus, nachdem er den Macedonischen Thron fünff Jahr lang usurpiret hatte / mit Todt ab / sein Sohn Paulanias aber folgete ihm hierauf in der unrechtmäßiger Weise an sich gebrachten Regierung.

A. M. 3654. Nachdem nur gemelter Paulanias nur ein Jahr lang auf dem Macedonischen Thron gesessen / so muste er selbigen / ehe er sich solches vermuthete / wieder verlassen : Dann Amyntas, ein Sohn des Philippi Nothi,

thi, und ein Enckel des ehemahligen Macedonischen Königes Alexandri, thate ihn heimlich von dem Brod / und brachte also hierdurch seiu alt-väterliches Reich wieder an sich / in welchem ihm auch nachmahls seine Söhne Alexander II. Ptolomæus, Perdiccas III. und Philippus II. ingleichem sein Enckel Alexander, der Grosse / succedirt.

A. M. 3656. Nachdem die Lacedämonier sich vorhin gemelter massen einmahl verleiten lassen / daß sie dem wider seinen Bruder / den Persischen Monarchen Artaxerxem Mnemonem, rebellirenden Persischen Printzen Cyro wider jenen mit einem Theil ihrer Kriegs-Macht assistiret; so wurden sie nunmehr in die darüber in Klein-Asien entstandene Unruhen auch ebenmäßig / wiewohl durch ihre eigene Schuld / mit eingeflochten und verwickelt. Dann wie Artaxerxes, gleich nach der wider gemelten seinen rebellischen Bruder gewonnenen Schlacht / in welcher dieser auch selbst das Leben verlohren / eine starcke Armee nach Klein-Asien sandte / um die Griechische Städte allda zu züchtigen / daß sie seinen Bruder in seiner wider ihn angesponnenen Rebellion unterstützet / gedachte Städte aber deßwegen die Lacedämonier um Hülffe anrieffen; so sandten diese / ohne sich viel zu bedencken / unter ihrem General Thymbrone gleich einen starcken Transport von Trouppen nach Asien / um des Artaxerxis vorhabendes Dessein hierdurch zu unterbrechen. Anfänglich zwar konten sie / wegen der ihnen sehr überlegenen Persischen Macht / nicht viel ausrich-

ten

ten; wie aber nachgehends die beyde commandirende Persische Generale Pharnabazus und Tissaphernes unter einander selbst uneinig wurden / bedienten sie sich dieser guten Gelegenheit dermassen zu ihrem Vortheil / daß sie nicht nur verschiedene schöne Städte in kurtzer Zeit wegnahmen / sondern ihr General Dercyllides dem Pharnabazo auch eine solche Niederlage beybrachte / daß darüber fast dessen gantze Armee verlohren gienge. vid. supr. pag. 381.

A. M. 3657. Verstarbe Agis, der König der Lacedämonier / nach seinem Todt aber setzte es zu Sparta eine grosse Unruhe über der Frage / wer ihm in der Regierung folgen solte? Lysander, der oben mehr belobte General der Lacedämonier / setzte zwar gleich nach dem Todt des Agidis dessen Bruder Agesilaum auf den Thron / mit Ausschliessung des Leotychidis, den / ob man ihn gleich insgemein vor des Agidis Sohn hielte / der Vater doch niemahl davor erkennen wollen / weil er argwohnete / daß ihn Alcibiades, als er von Athen vertrieben ware / und sich zu Sparta aufhielte / mit seiner ihm ungetreuen Gemahlin erzeuget. Das Volck aber hingegen wolte von dem Agesilao nichts wissen / weil er hinckete / und es sich dabey eines gewiesen Ausspruchs des Oraculi erinnerte / wodurch dem Lacedämonischen Reich der Untergang gedrohet wurde / wann man eine hinckende Person zum König erwählen würde. Doch trange der verschlagene Lysander gleichwohl endlich in seinem Vorhaben durch: Dann er legte den Ausspruch des Oraculi zu seinem

Vortheil aus / und sagte: Es müste / eben solchem Ausspruch zu folge / nicht Agesilaus, sondern vielmehr Leotychides, von der Crone ausgeschlossen werden / als dessen Geburt und Ursprung schändlich und einen heßlichen Fehler habe / indem er ein Sohn einer Lacedämonierin und eines Athenienſers / nehmlich der Königin Limeæ, der Gemahlin des Agidis, und des Alcibiadis. Dieses aber seye eben der abscheuliche Mangel / den das Oraculum angezeiget hätte. Es bliebe also Agesilaus, weil sich das Volck durch des Lysandri Vorstellung gäntzlich befriedigen liesse / würcklich König / und ob ihm gleich die Natur einen kleinen und ungestalten Leib gegeben / so hatte sie ihm doch diesen Mangel mit den schönsten Gemüths-Gaben so reichlich ersetzet / daß ihm dißfalls unter allen Lacedämonischen Königen keiner gleich gewesen. Sonst aber sasse neben ihm zu Sparta gewöhnlicher massen zugleich auch auf dem Thron Agesipolis, welcher seinem Vater Pausaniæ nicht lang vorher in der Regierung gefolget.

A. M. 3658. Gienge Agesilaus, in Begleitung des Lysandri, mit einer frischen Armee nach Asien hinüber / um daselbst den angefangenen Krieg gegen die Perser mit aller Macht fortzusetzen. Weil nun Lysander durch seine verrichtete glückliche Thaten sich bereits überall einen grossen Ruhm erworben; Agesilaus aber / wie schon erwehnt / von Person sehr unansehnlich ware / auch sich noch in nichts hervor gethan; so beflisse sich fast jedermann bey der Armee jenem mehr / als diesem / aufzuwarten. Agesilaus,

als er solches merckte / fassete darüber eine grosse Jalousie gegen den Lysandrum, und damit er sich deßwegen rächen möchte / erzeigte er zwar denjenigen / so ihm aufwarteten / alle Gewogenheit / denjenigen aber / so sich an den Lysandrum addressirten / entzoge er alle königliche Gnade. Wie nun Lysander sich hierüber sehr beschwehrete / nahme Agesilaus daher Anlaß / seinen hochmüthigen Geist dadurch noch mehr zu demüthigen / daß er ihn zum Commissario über das Fleisch bestellete / welches den Soldaten täglich ausgetheilet werden muste / hernach aber lachend zu dessen Freunden sagte: sie möchten nun zu seinem Fleischer hingehen / und demselben / wie vorhin / ihre Aufwartung machen. Lysander hätte zwar über diesen Schimpf vor Verdruß fast zerbersten mögen; doch bezwange er sich gleichwohl noch so weit / daß er sich zu dem Agesilao verfügte / und zu ihm sagte: Er hätte nun wohl erfahren / daß er die Kunst / seine Freunde zu demüthigen / recht verstünde. Agesilaus aber gabe ihm darauf weiter nichts zur Antwort / als; Es wäre wahr / und sonderbahr diejenige / die gröſſer seyn wolten / als er wäre. Doch damit er den Lysandrum nicht gar zur Verzweiflung bringen möchte / so schickte er ihn von sich nach dem Hellespont / allwo er ihm die Statthalterschafft über einige allda gelegene Oerter auftruge.

Nach diesen Demeleen mit dem Lysandro, bekame Agesilaus hierauf auch etwas mit dem Persischen Feldherrn Thissapherni zu schaffen; Dann wie dieser / indem er erst aus Persi-

en eine starcke Verstärckung von Trouppen erwartete / sich nicht in dem Stand befande / dem Agesilao die Spitze zu bieten / so gebrauchte er sich der List / denselben zu einem Stillstand auf drey Monate zu bereden / unter welcher Zeit man über einen Frieden tractiren wolte. Wie er aber inzwischen seinen erwarteten Succurs an sich gezogen / wolte er nachgehends nichts mehr von einem Frieden hören. Ihrer viele riethen zwar dem Agesilao, er solte seinen Feind mit gleicher Müntze bezahlen / und dem Betrüger ebenfalls keine Treue noch Glauben halten. Allein Agesilaus wolte darein nicht willigen / indem er sagte: daß die Falschheit des Tissaphernis gut vor ihn wäre / indem selbiger durch eine so offenbahre Treulosigkeit / sowohl die Menschen / als die Götter / wider sich in den Harnisch bringen würde / da ihm hingegen es an der Gewogenheit der Götter und Menschen nicht fehlen würde / als welche gemeiniglich den Aufrichtigen beyzufallen pflegten. Und zwar fande er sich dißfalls auch gantz nicht betrogen: Dann als es nach dem erloschnen Stillstand zum Treffen kame / erhielte er dabey fast allezeit den Sieg. Er eroberte nachgehends auch gantz Phrygien / die beyde Städte Ephesus und Sardis aber musten sich gleichmäßig an ihn ergeben / in welchem letztern Ort zumahl die Lacedämonier / da sie selbige rein ausgeplündert / eine sehr grosse Beute gemacht. vid. supr. pag. 383. Sein Absehen gienge hierauf zwar auch dahin / in Persien selbst einzudringen / und die beyde Städte Susa und Ecbatana anzugreiffen

und

und zu zerstöhren. Allein Titrastes, welcher dem Tissapherni, dem Artaxerxes, wegen seiner üblen Aufführung / den Kopf abschlagen lassen / in dem Commando gefolgt / unterbrache solches Dessein noch zu rechter Zeit: Dann wie er / als er nach Klein-Asien kame / fande / daß daselbst alles in gröster Verwirrung stunde / und die Lacedämonier überall den Meister spieleten / geriethe er auf den Anschlag / den Lacedämoniern zu Hause selbst etwas zu schaffen zu machen / damit sie an Asien nicht ferner gencken möchten. Er schickte also den Thimocratem, einen Rhodiser / mit grossen Geld-Summen nach Griechenland / welcher daselbst die Thebaner / Corinthier und Argiver erkauffen muste / daß sie wider die Lacedämonier einen Krieg anfiengen / und wie zu jenen sich nachgehends auch die Athenienser schlugen / so sahen die Lacedämonier / um so vielen Feinden gewachsen zu seyn / sich hierdurch gezwungen / den grösten Theil ihrer Kriegs-Macht / nebst ihrem König Agesilao, aus Asien wieder zurück nach Hause zu beruffen.

A. M. 3659. Muste also Agesilaus, mitten in dem Lauff seiner Siege / aus Asien wieder nach Griechenland zurück kehren. Sein Verdruß / den er hierüber bey sich empfande / ware zwar nicht gering; doch folgte er gleichwohl dem Rathschluß / welchen ihm die zu Führung der Regierung ihm zugeordnete Ephori von Sparta aus zugeschickt hatten / indem er nichts anders darauf sagte / als: Zehen tausend Schützen vertrieben ihn aus Asien; wodurch er nichts anders / als so viele Darios verstunde /

welches eine gewiese Art von Müntzen ware / so mit einem Pfeil bezeichnet / und die Perser unter die Feinde der Lacedämonier austheilen lassen / um sie dadurch zum Krieg zu vermögē. Bald nach seiner Ankunfft in Griechenland gabe er den Thebanern und Atheniensern seine Waffen nachdrücklich zu fühlen: Dann wie sich selbige mit einer Armee bey Chæronea, in Bœotien, gelagert hatten / griffe er sie daselbst muthig an; und ob er gleich in diesem Treffen selbst unterschiedliche Wunden empfienge / so erhielte er doch einen vortrefflichen Sieg / den er anbey durch seine Gütigkeit und sein Mitleiden noch herrlicher machte: Dann da sich viele Feinde in einen unsern der Wahlstatt liegenden Tempel / welcher der Minervæ gewidmet ware / salvirten / befahle er / daß man selbigen kein Leyd zufügen solte; und da ihn einige dem ohngeachtet anreitzen wolten / die dahin geflüchtete Feinde sämmtlich umbringen zu lassen / gabe er darauf zur Antwort: Daß er Krieg wider die Menschen / nicht aber wider die Götter führe. Gleich nach diesem befochtenen ersten Sieg / wendete er sich hierauf auch gegen die Corinthier und Argiver / die zwar den Verlust ihrer Allirten / der Athenienser und Thebaner / zu rächen vermeynten / aber von ihm ebenmäßig dergestalt heßlich geputzet wurden / daß sie 10000. Mann im Stich lassen / und mit dem Uberrest sich nach der Stadt Corintho flüchten musten. Viele wolten hierauf zwar haben / Agesilaus solte nur gedachte Stadt mit einer Belagerung angreiffen / und selbige / nach deren Eroberung / auf den Grund

zers

zerstöhren ; allein er weigerte sich dessen gäntzlich / und sagte: daß er kommen seye / die Untreue an den Menschen zu bestraffen / nicht aber die unschuldige Gebäude zu zerstöhren.

Zu Lande und in Griechenland waren also die Lacedämonier / unter der Anführung ihres Königes Agesilai, sehr glücklich ; allein anderwärts und zur See / wolte es mit ihnen nicht recht fort / vielmehr erlitten sie hier und dar einen zimlichen Verlust. Es hatte nehmlich der ehemahlige Athenienſische General Conon, welcher nach der von den Lacedämoniern beschehenen Bezwingung und Verwüstung seines Vaterlandes lange Zeit als ein Flüchtling überall herum schwermen müssen / Gelegenheit gefunden / sich an dem Persischen Hof dermassen zu insinuiren / daß man ihm / durch Vorschub des Persischen Gouverneurs in Klein-Asien / des Pharnabazi, das Commando über eine ansehnliche Flotte anvertrauet / um damit wider die Lacedämonier / als der Perser und Athenienser gemeinschafftliche Feinde / zu agiren. Weil nun Conon, durch sein Versehen / ehemahls nicht wenig dazu beygetragen / daß die Athenienſische Flotte bey Ægos Potamos von denen Lacedämoniern völlig ruiniret / und da diese / als eine Vor-Mauer der Stadt Athen verlohren gegangen / dadurch verursachet worden / daß auch diese selbst in die Hände des siegenden Lysandri gerathen; so liesse er sich solche gute Gelegenheit / da er eine mächtige Flotte unter seine Aufsicht bekommen / dazu dienen / den jenigen Schaden / welchen er seinem Vaterland ange-

zeigter maſſen zugefüget / auf alle mögliche Art und Weiſe zu erſetzen / und die Lacedämonier / als abgeſagte Feinde und Unterdrücker der Athenienſer / aus allen Kräfften zu demüthigen / hingegen das durch ſie verwüſtete Athen wieder empor zu bringen. Er machte hierzu auch einen gar glücklichen Anfang: Dann er nahme den Lacedämoniern nicht nur verſchiedene Städte in Klein-Aſien / ſo ſie bißher den Perſern abgezwacket hatten / wieder weg / ſondern er machte ihnen auch über dieſes die Inſel Rhodus / die es bißher immerzu mit ihnen gehalten hatte / abſpenſtig / und da nachdem auch die Egyptier ihnen eine Flotte von 100. Schiffen / mit vielem Proviant beladen / zu ſchicken wolten / nahme er ſelbige gleichfalls weg / zu gröſtem Verdruß ſeiner Feinde. vid. ſupr. pag. 385.

A. M. 3660. Lieffe Conon abermahl mit einer ſtarcken Flotte in die See / und wie er den Lacedämoniſchen Admiral Piſander bey Cnidus, einer an den See-Küſten von Carien gelegenen Stadt / erdappte / griffe er ihn ſo muthig und mit ſolchem Glück an / daß er ihn nicht nur gäntzlich in die Flucht ſchluge / ſondern ihm auch viele mit reicher Beute beladene Schiffe darüber in die Hände kamen. Gleich darauf nahme Conon den Pharnabazum mit vielen Trouppen an den Boord ſeiner Schiffe / und ſeegelte damit den geraden Weg aus Aſien nach den Lacedämoniſchen Küſten zu. Dieſe lieſſe er überall durch die an Land geſetzte Trouppen ausplündern / und auf das grauſamſte verwüſten und verheeren. Nachmahls aber wandte er ſich nach

Athen /

Athen / und wie er von den Einwohnern daselbst mit ungemeinen Freuden empfangen wurde / so liesse er gleich nach seiner Ankunfft allda von dem Werth der gemachten Beuten / und mit dem Geld / so ihm Pharnabazus hierzu vorstreckte / den See-Hafen wieder anrichten / ingleichem auch die nieder gerissene lange Mauer / womit er an die Stadt angehängt ware / auf das neue aufführen / nicht weniger die Stadt selbst mit Mauren und Thürnen umgeben / und deren bißher in zimlichen Verfall gerathene See-Macht ebenmäßig wieder auf einen bessern Fuß setzen / dergestalt / daß also Conon, wie er vorhin durch sein Versehen kein geringes beygetragen / daß sein Vaterland von seiner alten Macht und Hoheit gäntzlich herunter gekommen / demselben durch seine Liebe und Treue / so er bey dieser Gelegenheit gegen selbiges von sich blicken liesse / gleichsam wieder ein neues Leben gabe. v. supr. pag. 387.

A. M. 3661. Ob wohl der Eifer des Cononis, seinem Vaterland wieder aufzuhelffen / billich zu loben ware / so zoge er sich doch dardurch einen solchen Haß und Feindschafft von dem Persischen Hof über den Hals / daß ihn solches anfänglich seine Freyheit / nachmahls aber gar das Leben kostete: Dann wie des Persischen Monarchen Artaxerxis Absicht jederzeit hauptsächlich dahin gegangen / denen Atheniensern nur bloß deßwegen wider die Lacedämonier beyzustehen / damit er die anwachsende grosse Macht dieser letztern schwächen / und unter beyden Republiquen die Balance erhalten möchte;

so faßte er / als er von des Cononis Unternehmen / und mit was vor einer ungemeinen Geschwindigkeit Athen durch ihn wieder empor gebracht worden / Nachricht erhielte / darüber eine solche Eifersucht / daß er auf die Gedancken geriethe / als ob er bey solchen Umständen nur bloß die Gefahr / die ihm vorhin einige Unruhe verursachet / verwechselt / nicht aber derselben selbst würcklich entgangen. Damit er also das ihm so bedenckliche fernere Aufnehmen der Athenienser auf einmahl hemmen möchte / so berieffe er den Cononem, unter dem Vorwand / als ob er seiner benöthiget wäre / nach Asien zurück / und wie derselbe solcher Ordre nachlebte / und sich / ohne etwas böses zu besorgen / an dem ihm bestimmten Ort einfande / liesse er ihn bey seiner Ankunfft alsogleich arrestiren / und in einen Kercker werffen / in welchem er auch nachmals sein Leben endigen muste. vid. supr. pag. 389.

Die Athenienser inzwischen hatten es durch die gemachte gute Anstalten des Cononis bereits wieder so weit gebracht / daß sie / unter der Anführung des Thrasybuli, eine Flotte in die See senden konten. Dieser striche das Meer allenthalben durch / und machte Beute / wo er nur konte / triebe auch hier und dar aus den feindlichen Ländern starcke Contributionen ein. Absonderlich aber gabe er dem Lacedämonischen Admiral Therimacho bey der Insel Lesbus gute Stösse / und nachdem er auch die beyde Könige der Thracier Amedocam und Seuthen auf der Athenienser Seite gebracht / machte er sich zwar ebenmäßig an die Insel Rhodus, in der

Meynung /

Meynung / selbige weg zu schnappen; allein die Lacedämonier verrückten ihm sein Concept; indem sie durch eine schleunig dahin geschickte Flotte nicht nur diese Insel / sondern auch Samos, so gleichfalls auf dem Sprung stunde / von ihnen abzufallen / bey ihrer Parthey erhielten.

A. M. 3662 Machten sich die Athenienser an die Ægineter, mit welchen sie schon ehemahls auch zum öfftern Händel gehabt. Sie griffen also so wohl ihre Insel / als die darauf liegende Stadt mit aller Macht an; Allein die Lacedämonier schickten den bedrängten Æginetern unter ihrem General Gorgopa einen starcken Succurs, welcher die Athenienser zwange / daß sie die Insel Æginam wieder verlassen musten. Ihr General Thrasybulus hatte ebenfalls kein besseres Glück / als er mit einer Flotte nach Klein-Asien ausgelauffen ware; Dann wie er daselbst bey der an dem Fluß Eurymedonte gelegenen Stadt Aspendus seine Trouppen an das Land setzte / und diese in aller Sicherheit dem Plündern nach giengen / wurden sie darüber von denen gegen sie sehr erbitterten Einwohnern dermassen überfallen / daß ihrer eine grosse Anzahl erschlagen wurde / Thrasybulus aber auch selbst das Leben lassen muste / an dessen Stelle die Athenienser nachmahls dem Iphicrati das Commando über ihre Kriegs-Macht auftrugen.

A. M. 3663. Legte Iphicrates eine sattsame Probe ab / daß er das von den Athenienfern ihm anvertraute Commando über ihre Kriegs-Macht allerdings würdig: Dann er überfiele den Lacedämonischen General Anaxibium unversehens/

versehens / und brachte ihme eine solche Niederlage bey / daß dieser General selbst darüber blieb / der gröste Theil seiner Trouppen aber in Stücke zerhauen wurde. In Klein-Asien waren die Lacedämonier gleichfalls sehr unglücklich wider die Perser: Dann dieser ihr General Struthas schluge jener ihre Armee unter ihrem Feld-Herrn Thymbrone aus dem Feld / und befochte also hierdurch einen völligen Sieg. Die Lacedämonier sandten hierauf zwar den Teleutiam, ihres Königes Agesilai Bruder / nach Asien / um ihre verdorbene Sache daselbst wieder in Ordnung zu bringen; Allein / ob dieser gleich das Lob davon getragen / daß er / so lang er das Commando über die ihm anvertraute Armee geführet / von allem Eigen-Nutzen gäntzlich entfernet gewesen / und seine Soldaten wie Kinder geliebet und gehalten; so konte er doch nicht viel besonderes ausrichten / ausser / daß er einsmahls des Struthæ Tochter und dessen Tochter-Mann Tigranem gefangen bekame / und nachgehends eine so grosse Ranzion von ihnen erpresste / daß er seiner gantzen Armee den rückständigen Sold davon bezahlen konte.

A.M. 3664. Wurde endlich / durch Unterhandlung des Antalcidæ, eines Lacedämoniers / diesem bißher zwischen den Persern und ihren Alliirten / wie auch den Lacedämoniern und ihren Bundsverwandten / geführten Krieg / durch einen allgemeinen Fridens-Schluß ein Ende gemacht / und vermöge desselben den Persern die Griechische Städte in Asien / so sie vorhin in Besitz gehabt / nebst den Inseln Cypren und

Clazomene,

Clazomene, zugesprochen / die übrige aber von diesen Städte vor frey erkähret / und den Atheniensern ingleichem die Inseln Lemnos, Imbrus und Lesbus wieder überlassen / auch dabey unter allerseits interessirten Partheyen ferner beliebt / daß der Persische Monarch Artaxerxes Mnemon Guarant dieses Friedens seyn / und ihm frey stehen solte / alle die jenige zu bestraffen / so sich gelüsten lassen würden / selbigen zu brechen. vid. supr. pag. 390.

A. M. 3667. Gleichwie die Lacedämonier von der Zeit an / da sie durch Schwächung und Unterdrückung der ehemahls fast dem gantzen Griechenland formidabel gewesenen Macht der Athenienser der Ihrigen kein geringes Gewicht zugelegt / allzu sehr gewohnt worden / andern Griechischen Städten und Staaten Gesetze vorzuschreiben / und sie daher fast nicht zu ertragen wusten / daß man jenen durch vorgemelten Frieden wegen ihrer Freyheit prospiciret; so konten sie denselben / indem er ihrer Absicht / welche dahin gienge / ihre Macht immer zu vergrössern / gantz entgegen ware / auch nicht lang ungebrochen lassen. Den Anfang hierzu machten sie dadurch / daß / als der Persische Admiral Gaos wider seinen Principalen, den Artaxerxem, um willen man ihn wegen seiner schlimmen Practiquen bey dem Kopf nehmen wolte / revoltirte / sie sich mit ihm und den Egyptern / so gleichfalls der Perser Feinde waren / in eine genaue Bündnüß einliessen. Nachmahls aber grieffen sie auch zu / und fiengen bald mit dieser / bald mit jener kleinen Stadt in Griechenland / Händel

an /

an / indem sie unter andern die Mantincnser, so die ansehnlichste unter den Arcadiern waren / zwangen / daß sie die Mauren ihrer Stadt nieder reissen musten. Und wie ihnen dieses alles ungestrafft hingienge / machten sie sich zuletzt auch gar an die mächtige und reiche Stadt Thebæ, welche ihnen schon längst ein Dorn in den Augen gewesen ware / bey folgender Gelegenheit: Es ware nehmlich der Macedonische König Amyntas vor einiger Zeit von den Illyriern / unter der Anführung des Argæi, aus seinem Reich vertrieben worden. Wie er nun nachmahls das Glück hatte / daß er dasselbe wieder aus seiner Feinden Händen reissen konte / wolte er die Stadt Pellam und andere Oerter / welche er vorhin bey der Flucht aus seinem Reich an die Einwohner der Stadt Olynthus, in Thracien / überlassen / von selbigen wieder zurück haben. Als aber die Olynthier solches zu thun sich weigerten / rieffe er die Lacedämonier um Beystand an / daß ihm dieselbe durch ihre Macht zu dem Seinigen wieder verhelffen möchten. Die Lacedämonier liessen sich hierzu gar willig finden / und wie ihre Armee / welche sie dem Amyntæ zum Succurs zu schicken beschlossen hatten / ihren Marsch durch Böotien nach Thracien nehmen muste / so gaben sie ihrem General Phœbidæ, welcher jene commandirte / heimlich Ordre, darauf bedacht zu seyn / ob er bey dieser schönen Gelegenheit nicht etwa / ohne vielen Lermen / die Stadt Thebæ überrumpeln könte. Phœbidas kame diesem ihm ertheilten Befehl / so viel ihm möglich / nach / und

wie er daher seinen Vortheil ersahe / nahme er das feste Schloß Cadmeam / welches die Stadt commandirte / entweder durch List / oder / wie andere wollen / durch Verrätherey des Commendanten Leontiadæ, weg. Es entstunde hierauf hierüber zwar ein grosser Lermen in gantz Griechenland / doch wusten die Lacedämonier selbigen auch gar bald zu stillen: Dann / damit man die Sache vor keinen Friedens-Bruch ansehen möchte / gaben sie nicht nur vor / sie hätten dem Phœbidæ solches nicht befohlen / sondern / damit sie andere / solches zu glauben / auch desto eher überreden möchten / setzten sie selbigen über dieses auch von seinem Generalat ab; und ob sie gleich das weggenohmene Schloß den Thebanern nicht wieder überlieferten / so getrauete sich doch niemand / sie deßwegen mit Krieg anzugreiffen / theils weil jedermann sich deßwegen vor ihnen furchte / weil sie mit Persien / Egypten und Sicilien in Allianz stunden / und theils auch / weil absonderlich die Corinthier und Argiver sich nach dem vorigen Krieg noch nicht genugsam wieder erhohlet hatten / die Athenienser aber sich allein an den Lacedämoniern nicht gerne reiben wolten / weil sie ehemahls gegen sie so unglücklich gewesen.

A. M. 3668. Ernenneten die Lacedämonier / an statt des abgesetzten Phœbidæ, den obgemeldten Teleutiam zum commandirenden General über die jenige Hülffs-Völcker / welche sie dem Macedonischen König Amyntæ wider die Olynthier zu Hülffe zugeschickt hatten. Dieser ware auch so glücklich / daß er die Olyn-

thier

thier etliche mahl schluge / und ihnen dadurch keinen geringen Schaden zufügte.

A. M. 3669. Wendete sich das Glücks-Rad zwischen denen Lacedämoniern und Olynthiern gäntzlich / indem diese nicht nur gegen jene einen grossen Sieg befochten / sondern auch ihren Feld-Herrn Teleutiam selbst erschlugen.

A M. 3670. Schickten die Lacedämonier / unter ihrem König Agesipoli, eine frische Armee nach Thracien / um die Olynthier auf das neue zu bekriegen; allein / weil selbiger gar bald an einem Fieber starbe / so wurde gar wenig ausgerichtet und hierauf von den Lacedämoniern dessen Bruder Cleombrotus zu ihrem König erwählet.

A. M. 3671. Wurde dem König Amyntæ in Macedonien sein Sohn Philippus gebohren / der ihm nachgehends in der Regierung dieses Königreichs gefolget / und zugleich ein Vater des berühmten Alexandri Magni worden ist.

A. M. 3672. Nachdem die Olynthier von dem wider sie von Sparta aus geschickten Feld-Herrn Polybiade eine gute Zeit lang in ihrer Haupt-Stadt dermassen bloquirt und belagert worden / daß sie darüber in eine grosse Hungers-Noth geriethen / so musten sie sich endlich bequemen / von den Lacedämoniern den Friede zu bitten / welcher vor sie auch so vortheilhafftig ausfiele / daß sie von jenen zu ihren Bundsgenossen erwählet wurden.

A. M 3676. Nachdem die Lacedämonier das obgemeldter massen mit List / oder Verrätherey / weggenohmene Schloß Cadmeam / wo-

durch

durch sie sich gleichsam zu Herren der Stadt Thebæ gemacht / neun Jahr lang besessen / so führeten endlich neun Thebanische tapffere Jünglinge das jenige glücklich aus / was sich vorhin so viele mächtige Städte wider die Lacedämonier zu unternehmen nicht getrauet. Es hatten nehmlich bißher von wegen der Lacedämonier sieben mächtige Befehlshabere / unter dem Nahmen der Polemarchen, unter welchen Archias und Leontidas die vornehmste waren / auf eine tyrannische Art über die Thebaner geherrschet. Weil nun die Thebaner solches harte Joch längst gerne von sich abgeschüttelt / und zugleich ihr Schloß in ihren Händen gehabt hätten / alle ihre hierüber bey den Lacedämoniern geführte Klagen aber umsonst und vergebens waren / so gedachten sie auf kluge Mittel / ihnen durch ihre Tapfferkeit selbst Rath zu schaffen. Es verbanden sich also sieben junge Manns-Personen unter ihnen / von welchen einer / Nahmens Pelopidas, der vornehmste ware / und welche der tyrannische Magistrat deßwegen aus der Stadt geschafft hatte / weil er ihnen nichts gutes zutrauete / zusammen / das Werck anzugreiffen / und ihr Vaterland von der Sclaverey / worinn es sich befande / zu befreyen. Zu dem Ende verkleideten sie sich als Jäger / und schlichen sich gegen den Abend / nebst denen aus dem Feld zurück kommenden Bauers- und Arbeits-Leuten / in die Stadt Thebæ. In selbiger hielten sie sich einen Tag lang verborgen / und nachdem sie sich ihre Bärte glatt weg scheeren lassen / legten sie Weibs-Kleider an / auf ihre Köpffe aber

setzten sie Krantze von Laubwerck / um dadurch ihre Angesichter zu verstellen / eben wie sie sich sonst auch mit Waffen versahen / die sie heimlich unter den Kleidern versteckten. Da es nun darüber Abend wurde / und die sieben Tyrannen wegen eines der Göttin Venus zu Ehren angestellten Festes / sich nicht nur wohl bezecht hatten / sondern auch sieben Weibs-Bilder erwarteten / um solches schändliche Fest mit ihnen in Unzucht zu beschliessen / führte Phillidas, ihr Secretarius, der es mit dem Pelopida und seinem Anhang hielte / an statt der erwarteten sieben Venus-Schwestern / die sieben zusammen verschworne Jünglinge in den Pallast / worinn sich die Tyrannen befanden / und weil sie / wie erwehnet / Weiber-Kleider anhatten / wurden sie in selbigen / ohne einigen Verdacht / eingelassen / auch von der Tyrannen gar wohl empfangen. Eben den Augenblick tratte auch ein an den Archiam abgeordneter Athenienser in den Saal / worinn sich die Tyrannen beysammen befanden / hinein / und überlieferte demselben ein Schreiben / worinn die gantze Conspiration Haar-klein enthalten ware / mit Bitte / daß man selbiges gleichlesen möchte / weil darinn Sachen von grosser Wichtigkeit begriffen wären. Das gröste Glück vor die Conspiration aber ware / daß Archias sich nicht die Mühe gabe / dieses Schreiben zu erbrechen: Dann wie er gar zu begierig ware / seine unflätige Begierden zu vergnügen / so nahme er den Brief mit diesen thörichten Worten an: Seria in crastinum, daß ernsthaffte Sachen auf morgen gehöreten / und steckte damit denselben

unter

unter einen Polster / in der Meinung / dessen Innhalt den künfftigen Tag zu lesen / der aber vor ihn nimmer angebrochen: Dann die sieben Zusammen-Verschworne entblösseten plötzlich ihr bißher bey sich verborgen gehaltenes Gewehr / und damit gabe auch ein jeder einem von den Tyrannen / den er vor sich hatte / den Rest / dergestalt / daß Archias unter ihnen am ersten das Leben verlohre. Gleich nach dieser vollzogenen That / begaben sich die Conspiranten nach den Gefängnüssen / und wie sie einen gebundenen Menschen mit sich führeten / unter dem Schein / als ob sie ihn wolten gefangen setzen lassen / wurden sie von dem Kerckermeister gar willig in selbige eingelassen / dem sie aber davor einen Dolchen in die Brust stiessen. Wie sie nun hierdurch die Schlüssel zu den Gefängnüssen in ihre Hände bekamen / erledigten sie hierauf alle Gefangene / und nachdem sie selbige mit Waffen versehen / liessen sie sodann auch alle Burger zusammen beruffen / um ihnen dasjenige / was vorgegangen ware / zu erzehlen. Diese bezeugten hierüber keine geringe Freude / und nachdem sie gleichfalls die Waffen ergriffen / lieffen sie gesammter Hand dem Sloß Cadmea zu / um dasselbe zur Ubergabe zu zwingen. Solches ihr Vorhaben glückte ihnen auch nach Wunsch: Dann der darinn liegende Commendant liesse sich theils durch harte Bedrohungen / theils durch grosse Verheissungen / dahin bereden / daß er ihnen das Schloß / gegen einem ihm versprochenen Accord / würcklich einräumete; Allein dieser wurde ihm gar schlecht gehalten /

indem die Thebaner sowohl ihn / als alle seine Soldaten / sammt ihren Weibern und Kindern / niedermachten / und sich also hierdurch glücklich wieder in ihre vorige Freyheit setzten / welche sie eine geraume Zeit her hatten entbehren müssen.

A. M. 3677. Gienge hierauf der bey den Geschicht-Schreibern so sehr berühmte Thebanische Krieg an / welcher der Lacedamonier Herrlichkeit völlig ein Ende gemacht / eben wie vorhin der Peloponesische Krieg der Athenienser Hochmuth gedämpffet: Dann weil die Lacedämonier dasjenige an den Thebanern rächen wolten / was diese an den sieben Tyrannen und ihrer Besatzung in dem Schloß Cadmea verübet / so schickten sie / als sie kaum Nachricht davon erhielten / alsogleich unter der Anführung ihres Königes Agesilai ein mächtiges Kriegs-Heer nach Bœotien. Die Athenienser hatten zwar anfänglich mit den Thebanern eine Allyantz geschlossen / um diese bey ihrer wieder erlangten Freyheit beschützen zu helffen; Allein wie ihnen die grosse Macht der Lacedämonier allzu bedencklich fiele / so tratten sie gar bald wieder auf die Hinter-Beine. Doch wusten sie die Thebaner gleichwohl / auch wider ihren Willen / in diesen Krieg zu verwickeln: Dann sie bestachen den Sphodriam, einen General der Lacedämonier / daß er den Athenienſern in das Land fiele / und einen guten Theil desselben ausplünderte / wodurch die Athenienser dergestalt erbittert gemacht wurden / daß sie nicht nur die vorige Allyantz mit den Thebanern wieder

erneu-

erneuerten / sondern auch die von Chios, Rhodus, Byzanz und Mitylene, sammt noch siebenzig Städten dahin brachten / daß sie insgesammt den Krieg wider die Lacedämonier declarirten. Diese bekamen also auf einmahl mehr Feinde / als ihnen lieb ware. Nichts desto weniger aber fiele ihr König Agesilaus den Thebanern mit einer Armee in das Land / und wie er sie zu keiner Schlacht bringen konte / liesse er jenes überall verwüsten und verheeren / darauf aber die Stadt Thespias belagern; doch wie er darüber unpäßlich wurde / auch die Fatiguen des Kriegs / wegen seines zunehmenden Alters / nicht wohl mehr ertragen konte / muste er sich nachgehends wieder nach Sparta zurück begeben. An seine statt bekame hierauf Phœbidas das Commando über die Lacedämonische Armee / welches eben derjenige ware / der obgemelter massen ehemahls das Schloß Cadmea bey Thebæ überrumpelt hatte. Dieser / wie er zimlich hitzig vor der Stirne ware / also nöthigte er die Thebaner / nachdem er gegen sie in einigen Scharmützeln glücklich gewesen ware / dahin / daß sie sich mit ihm in ein Haupt-Treffen einlassen musten. Allein er kame darüber dermassen zu kurtz / daß er nicht nur die Schlacht verlohre / sondern auch selbst in Stücke zerhauen wurde / welches dann gantz billich ware / daß er eben in demjenigen Feuer umkommen muste / welches er vorhin angeblasen hatte. Die Athenienser schlugen hierauf auch unter der Anführung ihres Admirals Chabriæ die Lacedämonier bey Naxos zur See / und solchergestalt nahme also dieser Krieg vor

die letztere überall einen gar unglücklichen Anfang.

A.M.3678. Zwangen die Lacedämonier ihren König Agesilaum, daß er selbst wieder zu Felde gehen muste / weil sie unter seiner Anführung glücklicher / als in der vorigen Campagne / zu seyn verhofften. Agesilaus gienge also mit einer Armee nach Bœotien; doch wie er Bedencken truge / sich mit dem Feind in eine Schlacht einzulassen / so verrichtete er weiter nichts / als daß er das Land überall verwüsten und verheeren liesse / und dardurch eine grosse Hungers-Noth in der Stadt Thebæ verursachte. Dieser einiger massen abzuhelffen / schickten die Thebaner 300. der Ihrigen auf zwey Schiffen nach Pagasa, in Thessalien / um von dar einiges Getreyde abzuhohlen. Als aber diese mit den beladenen Schiffen auf der Rück-Reise begriffen waren / wurden sie von Alete, dem Lacedämonischen Gouverneur der Insel Eubœa, gefangen genohmen / und sämmtlich auf das Schloß zu Calchis gesetzt. Doch halffen sie sich selbst gantz glücklich wieder loß: Dann wie des folgenden Tages Aletes spazieren ausgefahren ware / machten sich die 300. Gefangene mit gleicher Verwegenheit und Glück in dem Schloß loß / und wie sie ihre Schiffe noch am See-Strande liegen fanden / setzten sie sich in höchster Eile auf selbige / und seegelten damit nach der Stadt Thebæ zu / welcher ihre Ankunfft um soviel angenehmer ware / weil sie das mitgebrachte Proviant höchst von nöthen hatte.

A. M.

A. M 3680 Wurden unter diesen Kriegs-Troublen die beyde in Achaja gelegene Städte Helice und Bura durch ein hefftiges Erdbeben und plötzliche Uberschwemmung des Meeres gäntzlich zu Grunde gerichtet. In Macedonien hingegen gienge der König Amyntas mit Todt ab / und hinterliesse seinem ältesten Sohn Alexandro II. die Regierung. Dieser machte sowohl mit den Illyriern / als Thebanern / mit welchen sein Vater in Krieg verwickelt gewesen / Friede / und gabe den letztern / zu einer Versicherung / daß er solchen Frieden fest zu halten gesinnet / seinen jüngern Bruder Philippum zur Geisel / welches diesem zu keinem geringen Vortheil geriethe: Dann wie er sich etliche Jahre zu Thebæ aufhalten muste / so kriegte er dardurch Gelegenheit / mit den beyden tapfern Generalen Pelopida und Epaminonda bekannt zu werden / und von ihnen sowohl das Soldaten-Handwerck / als auch die Kunst / wie ein Printz weißlich regieren solle / zu erlernen.

A. M. 3681. Nachdem der Macedonische König Alexander II. nur ein Jahr lang regieret / so begienge sein Stieff-Bruder Ptolomæus, nebst seiner Schwester Eurydice, an ihm die grausame Untreue / daß sie ihn hinterlistiger Weise um das Leben brachten / und jener darauf sich auf den durch diesen Mord verledigten Thron setzte. Der Krieg zwischen den Thebanern und ihren Alliirten wurde inzwischen noch iiner eiferig fortgesetzet: Dann die Thebaner nahmen unter andern die in Bœotien gelegene Stadt Platæas ein / und liessen selbige gäntzlich

schleiffen. Der Athenienſiſche General Timotheus aber / ein Sohn des oben mehr-erwehnten Cononis, ſchluge die Lacedämonier bey Corcyra zur See / und nahme ihnen hierauf auch dieſe Inſel ab.

A. M. 3682. Suchten die Lacedämonier unter ihrem General Mnaſippo den Athenienſern die Inſel Corcyram zwar wieder abzunehmen; allein ſie kamen darüber heßlich zu kurtz: Dann der Athenienſiſche General Iphicrates entſetzte gedachte Inſel / und erſchluge den gröſten Theil der Lacedämoniſchen Armee / ſo daß auch Mnaſippus ſelbſt darüber das Leben einbüſſen muſte.

A. M. 3683. Brachte es der Perſiſche Monarch Artaxerxes durch eine nach Griechenland abgefertigte groſſe Geſandtſchafft zwar dahin / daß die Athenienſer und Lacedämonier mit einander Friede machten / die Thebaner aber / welche er ebenmäßig mit den letztern zu vergleichen ſuchte / wolten nichts davon hören. Es wurde alſo der Krieg von den Lacedämoniern hefftig gegen ſie fort geſetzet / ob wohl mit einem gar unglücklichen Succeſs: Dann wie ihr König Cleombrotus, welcher obgemeldtem ſeinem Bruder Ageſipoli in der Regierung gefolget / mit einer ſtarcken Armee in Bœotien einbrache / kame es darüber zwiſchen ihm und den beyden Thebaniſchen Generalen Epaminonda und Pelopida bey dem Flecken Leuctra zu einem blutigen Treffen / welches dem bißher erlangten Anſehen und Hoheit der Lacedämoniſchen Republic den erſten Hertzens-Stoß gabe. An

Fuß-

Fuß-Volck waren beyde feindliche Armeen einander fast gleich / an der Reuterey aber waren die Thebaner etwas stärcker / und eben dieses machte sie die Schlacht gewinnen: Dann mit dieser ihrer Cavallerie griffē sie die feindliche dergestalt an / daß diese erstlich in Unordnung / hernach aber in die Flucht geriethe / und wie sie diese mitten durch ihre Infanterie hin nahme / so wurde auch selbige in Confusion gebracht / beyden aber von den Thebanern dermassen zugesetzt / daß mehr / als 4000. von den Lacedämoniern / sammt ihrem König Cleombroto selbst / darüber auf dem Platz blieben / da hingegen die Thebaner dieser herrliche Sieg kaum 300. Mann kostete. Von selbigen hielten sich bey dieser Schlacht ihre beyde Generale Epaminondas und Pelopidas recht vortrefflich / und führte der letztere insbesondere das so genannte heilige Regiment an / welches deßwegen diesen Nahmen führte / weil es aus 300. Mann / so unter einander die beste Freunde waren / und sich zusammen verbunden hatten / daß keiner den andern verlassen / sondern einer vor den andern sterben wolte / bestunde / die Griechen aber die Freundschafft vor was göttliches und heiliges hielten. Merckwürdig ist sonst auch noch von dieser Schlacht / daß sie eben an dem Ort vorbey gegangen / wo vor kurtzer Zeit zwey Lacedämonische Jünglinge zwey Schwestern / von deren Vater Scedaso sie vorher freundlich beherberget worden / genothzüchtiget / und die Mägdlein / weil sie sich sehr ungebärdig darüber gestellet / um ihre schändliche That verborgen zu halten / nach-

gehends gar erschlagen / und in einen Brunnen geworffen / woselbst sie der Vater / als er nach Hause gekommen / durch Anzeigung seines Hauß-Hündleins / welches immerdar zu dem Brunnen gelauffen / und dabey erbärmlich geheulet / gefunden / endlich aber / weil er auf seine bey den Lacedämoniern angebrachte Klage keine Gerechtigkeit erlangen können / sich selbst erstochen / und nachgehends / sammt seinen beyden Töchtern / des Abends vor dem Treffen / dem Pelopidæ im Traum erschienen / auch ihn nicht nur zur Rache wider die Lacedämonier angefrischet / sondern ihm über dieses zugleich einen ohnfehlbaren Sieg verheissen haben solle.

A.M.3684. Wurde die Regierung in dem Königreich Macedonien abermahl durch einen Bruder-Mord verändert: Dann Perdiccas, ein rechter Bruder des Königes Alexandri II. rächete dieses seinen Todt an seinem unächten Bruder Ptolomæo dergestalt / daß er ihn gleichfalls um das Leben brachte / und sich hernach auf den Thron setzte. Zwischen den Thebanern und Lacedämoniern / welche letztere / an statt ihres in dem Treffen bey Leuctra erschlagenen Königes Cleombroti, dessen nachgelassenen Sohn Agesipolim auf den Thron gesetzet / wurde unterdessen der Krieg noch immer fort geführet: Dann es giengen die beyde Thebanische Generale Epaminondas und Pelopidas mit einer starcken Armee über den Isthmum bey Corinth selbst in den Peloponesum hinüber / und nahmen allda nicht nur den Lacedämoniern viele Städte weg / sondern wusten ingleichem auch die Arcadier

dermassen

dermassen zu bereden / daß sich diese gegen jene mit ihnen in eine Allianz einliessen. Als sich hierauf die Thebanische Armee wieder zurück nach Hause begeben / vermeynten zwar die Lacedämonier derselben das fernere Eindringen in das Land vor das künfftige dadurch zu verwehren / daß sie eine Mauer bey vor gemeldtem Isthmo aufführeten / und selbige mit nöthiger Besatzung versahen. Allein Epimanondas liesse sie in solcher Arbeit nicht gar lang ungestöhret ; Dann er kehrte mit seiner Armee unverzüglich wieder zurück / liesse die Mauer / die noch gantz neu ware / wieder nieder reissen / und verwüstete sonst auch das Land auf das grausamste. Der Sicilianische König Dionysius sandte zwar den Lacedämoniern einen starcken Succurs von Troupen zu. Allein diese konten gleichwohl die Thebaner nicht wieder zum Lande hinaus bringen. Endlich aber brachte es Jason Pheræus, welcher sich nicht lang vorher zum Fürsten über Thessalien aufgeworffen / durch seine Vermittelung doch dahin / daß zwischen beyden kriegenden Theilen ein Stillstand der Waffen getroffen wurde / den er aber selbst nicht lang überlebte / indem er / wie er nach Hause zurück gekehret ware / bald darauf daselbst / zur Danckbarkeit vor den gemachten Frieden / ermordet wurde.

A.M.3685. Gienge der Lermen zwischen den Lacedämoniern und Thebanern / bey welchen erstern inzwischen ihr König Agesipolis gestorben ware / und dem darauf sein Bruder Cleomenes in der Regierung gefolget / schon wieder auf das neue an. Die Gelegenheit hier-

zu

zu gaben theils die Arcadier / theils die Mantinenser: Dann die erstere geriethen unter einander selbst in Händel / und daher rieffe ein Theil von ihnen die Lacedämonier / der andere aber die Thebaner um Hülffe an. Die Mantinenser hingegen waren ehemahls von den Lacedämoniern aus ihrer Stadt vertrieben / und nachdem jene diese verwüstet / gezwungen worden / hin und wieder zerstreuet auf dem Lande zu leben / wie sie aber ihre Stadt wieder aufbauen und befestigen wolten / die Lacedämonier hingegen ihnen solches mit gewaffneter Hand zu verwehren suchten / und sie daher die Thebaner um ihren Beystand ansprachen / kamen so wohl diese / als die Lacedämonier / hierüber wieder aneinander / so / daß also der Krieg wieder hefftiger / als vorhin / angienge.

A. M. 3686. Brache Epaminondas abermahl mit einer Armee von 50000. Mann in den Peloponesum ein. Weil er nun durch die Arcadier Kundschafft erhielte / daß die Stadt Sparta mit Volck gar schlecht besetzt / so hatte er zwar vor / dieselbe unversehens zu überrumpeln. Es mißlange ihm aber solcher Streich / eben da er ihn in das Werck setzen wolte. Dann es lieffe ein Soldat von seiner Armee / welcher aus der Insel Candia gebürtig ware / zu dem Lacedämonischen König Agesilao über / und entdeckte ihm den gantzen Anschlag / welcher daher ohngesäumt alle nöthige Anstalten vorkehren lieffe / daß Epaminondas bey seiner Ankunfft vor Sparta diesen Ort nicht so gar entblösset von Guarnison fande / als er wohl geglaubet hatte.

Wie

Wie dieses Dessein fruchtloß abgelauffen / entschlosse sich zwar Epaminondas, sein Glück auch anderwärts zu versuchen / und die Stadt Mantinea unversehens wegzunehmen. Allein die Athenienser machten ihm auch diesen Anschlag zu nicht. Dann sie warffen schleunig eine starcke Besatzung in den Ort / und daher konte Epaminondas sich von selbigem nicht Meister machen / ob er auch gleich Gewalt brauchte / und hierdurch seinen Entzweck zu erreichen suchte. Doch that er den Lacedämoniern nachgehends den Verdruß an / daß er die Stadt Messene wieder aufbauen liesse / welche sie ehemahls / aus einem gegen deren Einwohner gefaßten unauslöschlichen Haß / nach einem mit ihnen geführten blutigen Krieg / in Grund verderben und gäntzlich zerstöhren lassen.

A. M. 3687. Kamen die Sachen der Lacedämonier wieder in einen zimlich guten Stand: Dann es leisteten ihnen nicht nur der König Artaxerxes in Persien und Dionysius in Sicilien / wie ingleichem die Athenienser / nachdrückliche Hülffe / sondern es geriethe ihnen über dieses auch zu einem nicht geringen Vortheil / daß die Thebaner mit dem Alexandro Pheræo, welcher sich mit Gewalt von Thessalien Meister gemacht / und darüber zum Herrn aufgeworffen / in verdrießliche Händel verfielen: Dann selbiger hatte ihren General Pelopidam, als sie ihn als einen Gesandten an ihn abgeschickt / gefangennehmen lassen / und so lang in Fesseln behalten / biß ihn ihr anderer General Epaminondas mit Gewalt wieder ledig gemacht. Pelopidas

suchte sich hierauf zwar auch an dem Alexandro Pheræo wegen dieser Unbillichkeit zu rächen/ verlohre aber darüber sein Leben: Dann wie er demselben mit einer Armee in das Land fiele / und ihm ein Treffen lieferte / erhielte er zwar dabey den Sieg / kame darüber selbst in solcher Schlacht um. Seinen Todt bedaurten nachdem die Thessalier um soviel mehr / weil er sie durch die befochtene Victorie von dem Joch des Alexandri Pheræi völlig befreyet / und wieder in ihre vorige Freyheit gesetzt / bey welcher sie sich auch nachgehends um soviel eher maintenniren konten / weil Alexander nicht lang hernach von den Brüdern seiner eigenen Gemahlin erwürget wurde.

A. M. 3688. Stiege die Macht der Thebaner so hoch / daß sie / auf Einrathen des Epaminondæ, und mit Beyhülffe der Rhodiser und Byzantiner/ eine Flotte von hundert Schiffen in die See brachten / und die Athenienser damit dergestalt bravirten / daß sie sich nicht getrauten / ein Schiff aus ihrem Hafen in die See lauffen zu lassen.

A. M. 3689. Belagerte Epaminondas die Stadt Sparta abermahl / doch ob gleich selbige meist nur von Knaben und alten Leuten defendiret wurde / so konte er des Orts doch nicht Meister werden / indem der Lacedämonische General Agis mit einer starcken Armee zum Entsatz herbey rückte / und ihn hierdurch nöthigte / die Belagerung wieder aufzuheben.

A. M. 3690. Brachten die Lacedämonier/ mit Beyhülffe der Athenienser und ihrer übri-

gen

gen Alliirten / eine Armee von 20000. Mann zusammen / mit welcher sie ihren König Agesilaum nach Arcadien schickten / um das Land allda zu verwüsten und zu verheeren. Epaminondas, als er davon Nachricht bekame / gienge ihnen mit einer Armee von 30000. Mann dahin nach / und wie er sie bey der Stadt Mantinea antraffe / kame es darüber zwischen beyden Theilen zu einem blutigen Treffen. Anfänglich stellte sich zwar Epaminondas, als ob er keine Lust zum schlagen hätte / daher er auch / als die Feinde in Schlacht-Ordnung gegen ihn anrückten / sein Lager verschantzen liesse / und Mine machte / als ob er eine lange Zeit in selbigem stehen zu bleiben gesinnet wäre. Wie aber die Lacedämonier sich dadurch verleiten liessen / daß sie ihre Armee ebenmäßig wieder in ihr Lager einrücken / den meisten Theil ihrer Reuterey ingleichem auf das Fouragiren ausgehen liessen / griffe sie Epaminondas, der nichts anders / als jenes / gesucht hatte / gantz unvermuthet mit aller Macht an. Dieses Treffen ware sehr blutig / und hielte zugleich eine zimlich lange Zeit an. Wie aber Epaminondas so wohl als ein gemeiner Soldat fochte / als auch wie ein Feld-Herr hin und wieder die Seinige zur Tapfferkeit aufmunterte / mithin überall das Feld mit todten Leichen überdeckte / wurde er darüber selbst in dem grösten Getümmel von einem / nahmens Gryllus, welcher des berühmten Historien-Schreibers Xenophontis Sohn ware / mit einem Wurff-Pfeil in die Brust also blessirt / daß ihm das Eisen in der Wunde stecken bliebe. Gryllus wurde hie-

rauf

rauf zwar alsobald todt geschlagen / Epaminondas aber / weil er fühlte / daß seine Wunde tödtlich / muste sich so gleich auch von der Wahlstatt nach seinem Lager tragen lassen. Der ihm begegnete Zufall erweckte zwar auch unter seiner Armee einige Bestürtzung. Nichts destoweniger aber erhielte sie zuletzt das Feld / und befochte eine vollkommene / wiewohl blutige Victorie / die Epaminondas noch überl bte: Dann er wolte sich den Wurff-Pfeil nicht eher aus der Wunde herauß ziehen lassen / biß er hörte / wie die Schlacht abgelauffen. Wie daher die Seinige aus dem Treffen zurück kamen / ware seine erste Frage / so er an sie thate / daß er sich erkundigte / wer den Sieg erhalten? Und wie man ihm darauf antwortete / daß die Feinde gäntzlich geschlagen / und die Thebaner eine völlige Victorie befochten / fragte er noch weiter / ob die Feinde seinen Schild bekommen / oder ob derselbe erhalten worden? Als man ihm aber nicht nur versicherte / daß derselbe noch bey der Hand wäre / sondern ihm auch denselben selbst wiese / liesse er sich hierauf das Eisen mit gröster Gelassenheit aus der Brust ziehen / indem er zugleich sagte: Jetzt werde er wieder lebendig / weil er auf solche Weise nicht sterben würde. Ehe es noch würcklich mit ihm zum letzten Abdruck kame / beklagten es zwar auch einige / daß er / als ein so vortreflicher Mann / ohne einigen Sohn und Erben seines erlangten grossen Ruhms und herrlicher Tugenden sterben solte. Allein er gabe ihnen hierauf zur Antwort: Er lasse zwey Töchtern nach sich / die ihn

bey

bey der Nachwelt unsterblich machen würden; womit er auf seine beyde wider die Lacedämonier befochtene Victorien ziehlete / nehmlich die Schlacht bey Leuctra, und das Treffen bey Mantinea, das er jenen nun gleich jetzo geliefert hatte. Endlich starbe er / nachdem vieles Blut von ihm gegangen ware / und mit ihm zugleich auch aller Ruhm / Ansehen und Herrlichkeit der Thebaner: Dann wie niemand unter ihnen zu finden ware / der das Werck / wo es Epaminondas gelassen / hätte fortsetzen können / so musten sie sich gleich nach seinem Todt bequemen / mit den Lacedämoniern Friede zu machen / wodurch also das durch den bißherigen einheimischen Krieg sehr übel geplagt gewesene und fast biß auf den Grund ruinirte Griechenland auf einmahl / wie wohl auf eine gar kurtze Zeit / wieder völlig zur Ruhe kame.

A.M.3691. Ware Perdiccas III. der König von Macedonien / so unglücklich / daß er in einer Schlacht / welche er denen Illyriern lieferte / sein Leben verlohre / nachdem er nicht länger / als 6. Jahre / regieret hatte. Er hinterliesse zwar einen jungen Sohn / der ihm in der Regierung hätte folgen sollen / weil aber der Zustand des Macedonischen Reichs also beschaffen ware / daß selbiger kein Kind / sondern einen solchen König erforderte / der selbst regieren konnte / so setzten die Macedonier / an statt des jungen Printzen des erschlagenen Perdiccæ, dieses seinen Bruder Philippum auf den Thron / welcher bißher als eine Geißel zu Thebæ gelebt / sich aber / auf die erhaltene Nachricht von seines Bruders

Todt / mit List von dar weg practiciret und glücklich nach Macedonien entkommen. Dieser Philippus hat sich so wohl durch seine eigene verrichtete grosse Thaten / als auch dadurch sehr berühmt gemacht / daß er ein Vater Alexandri des Grossen worden / der zu der Welt-beruffenen Griechischen Monarchie den Grund gelegt. Er ware / wie insgemein von ihm erzehlet wird / sehr schön und ansehnlich von Person / eines vortrefflichen und durchdringenden Verstandes / und in Kriegs-Sachen / wie auch in der Regierungs-Kunst / ungemein wohl erfahren / daher auch seine Unterthanen gleich bey dem Anfang seiner Regierung eine gute Hoffnung von ihm schöpffeten / die er auch nachmahls vollkomen erfüllet: Dann wie das Macedonische Reich bißher in einem gar schlechten Ansehen gestanden / die Macedonier sich auch gar wenig in der Welt bekannt / oder durch tapffere Thaten berühmt gemacht / so brachte Philippus nicht nur jenes empor / sondern diese fanden unter ihm auch sattsame Gelegenheit / sich ungemein hervor zu thun / und sich bey jedermann in nicht geringe Reputation zu setzen. Anfänglich zwar / da er so unverhofft / und da er am wenigsten daran gedachte / nach dem Absterben seiner drey ältern Brüder / zur Regierung kame / fiele es ihm zimlich schwer / sich in die Höhe zu schwingen: Dann ob er wohl den Todt seiner drey Brüder gerne gerochen hätte / so muste er sich doch ein gleiches besorgen; zu dem hatte er allenthalben Feinde vollauf / indem unter andern die Illyrier, Thracier und Pœonier mit einander eine Bündnüß

schlossen / und sein Reich gesammter Hand anzufallen droheten ; sein Land ware ferner auch an junger Mannschafft fast gäntzlich erschöpfft / und was noch vorhanden / ware verzagt und des Kriegs unerfahren / in seiner Schatz-Cammer ware auch kein Geld / und wo er fast nur hin sahe / da fande er überall einen grossen Mangel. Dem allem ohngeachtet aber wuste er alle diese grosse Schwürigkeiten dennoch glücklich zu übersteigen / und den schwachen und krancken Zustand seines Reichs / als ein kluger und wohl erfahrner Artzt / aus dem Grund zu curiren : Dann einen Theil seiner Feinde / und zwar die mächtigste / stillete er mit Gaben und Verehrungen / die andere aber machte er sich auf andere Weise zu Freunden / indem er auf gute und leidliche Conditionen mit ihnen einen Frieden schlosse / und die schwächste grieffe er nachmahls mit Krieg an / wodurch er den Vortheil erlangte / daß er ihrer so wohl leicht Meister werden konte / als auch seine Unterthanen ein Hertz bekamen / und des Kriegs gewohnt wurden. Zuletzt / wie er sich starck genug sahe / grieffe er auch nach und nach die mächtigere von seinen ehemahls gewesenen Feinden einen nach dem andern ebenmäßig an ; und wie er unter andern das alte Joch der Illyrier , welches Macedonien lange Zeit tragen müssen / völlig von sich warffe / so wuste er im Gegentheil mit gröster Klugheit und Geschicklichkeit ein neues daraus zu schmieden / das gantze vorhin freye und niemand unterworffene Griechenland damit zu bezwingen.

A.M. 3692. Schlosse der König Philippus von Macedonien mit den Pöoniern und Thraciern einen Frieden / und ob ihn derselbe gleich sehr ansehnliche Geschencke und viele gute Worte kostete / so hatte er doch den Vortheil davon / daß er sich zwey mächtige Feinde dadurch von dem Haiß schaffte.

A.M. 3693. Bekame der König Philippus von Macedonien auch etwas mit den Athenienſern zu schaffen: Dann diese waren so kühn / daß sie sich unterstunden / ihn wieder vom Thron herunter zu stürtzen / und hingegen seinen Stieff-Bruder Argæum auf selbigen zu setzen / aus keiner andern Ursache / als weil ihnen dieser versprochen hatte / die Stadt Amphipolim wieder in ihre Hände zu liefern / welche ihnen ehemahls zugehöret / damahls aber von den Macedoniern besessen wurde. Weil nun Philippus die Athenienser gerne wieder vom Halß haben wolte / so tratte er ihnen gedachte Stadt selbst freywillig ab. Da sie aber dem ohngeachtet nicht nachliessen / ihr Vorhaben mit dem Argæo fort zu setzen / und ihm unter andern Mantias, der Gouverneur der ihnen zugehörigen Stadt Metone, allerhand Verdrüßlichkeiten verursachte / grieffe er endlich / um dieser Plackereyen auf einmahl loß zu werden / zu den Waffen / gebrauchte sich aber derselben mit solcher Moderation, daß er sich dadurch keinen geringen Ruhm erwarbe: Dann ohngeachtet er den Mantiam in einem Treffen gäntzlich geschlagen / und den Uberrest seiner ruinirten Trouppen auf einem Berg dergestalt eingeschlossen hatte / daß

er

er ſie ſämmtlich vollends hätte aufreiben können; ſo lieſſe er ſie doch alle zuſammen ohngehindert / und ohne ſie im geringſten zu beleidigen / auch ohne Erlegung einiger Ranzion, nach Hauſe marſchieren / nur damit er die Athenienſer nicht noch mehr in den Harniſch jagen / ſondern ſich dieſelbe vielmehr zu Freunden machen möchte.

A. M. 3694. Weil die Illyrier bißher dem Königreich Macedonien manche Trangſal und vielen Uberlaſt angethan / zumahl aber von ſelbigem nicht wenige Städte an ſich gebracht hatten / ſo kündigte Philippus denſelben nunmehr den Krieg an / und erlegte in einer mit ihrem Könnig Bardylle gehaltenen Schlacht derſelben nicht nur an die ſieben tauſend Mann / ſondern brachte nachmahls auch alle Städte wieder herbey / ſo ſie ehedem von ſeinem Königreich abgezwackt hatten. Gleich darauf nahme er auch die Städte Amphipolim und Potidæam denen Athenienſern / weil dieſe noch nicht aufhöreten / ihm allerley Verdruß zu verurſachen / weg / verehrte aber beyde nachmahls / nebſt der Stadt Pydna, welche letztere vormahls zu Macedonien gehöret / an die Olynthier / weil er ſelbige gerne zu guten Freunden haben / und ſich dieſelbe hierdurch verbindlich machen wolte.

A. M. 3695. Fande Philippus, der König von Macedonien / auch etwas in Theſſalien zu ſchaffen: Dann wie ſich nach obgemeldtem Todt des Alexandri Pheræi einer von deſſen Mördern / Nahmens Tiſiphonus, zum Regenten über dieſes Land aufgeworffen / ſo rieffen die Theſſalier den Philippum um Hülffe an / daß

daß er sie von dem Joch / worunter sie von jenem gesteckt worden / befreyen möchte. Philippus thate solches auch willig / und wie es ihm glückte / daß er den Tisiphonum in einer ihm gelieferten Schlacht überwinden und selbst erschlagen konte / so erlangte er den Vortheil davon / daß er sich die Thessalier dardurch ungemein verbindlich machen konte / deren er sich / wie ingleichem sein Sohn Alexander M. auch jederzeit nachgehends im Krieg mit grossem Nutzen bedienet / weil damahls die Thessalier von jedermann vor die beste Reuter in gantz Griechenland gehalten wurden.

A. M. 3696. Verbanden sich die Stadt und Inseln Byzanz, Scio, Cous und Rhodus mit einander zusammen / die Athenienser mit Krieg anzugreiffen. Es hätte auch hierauß gar leicht ein grosses Feuer entstehen können / wann selbiges nicht noch im Anfang / und ehe es völlig zum Ausbruch gekommen / wäre gedämpffet worden. Dann wie die gegen einander feindlich gesinnte Partheyen merckten / daß die Perser nur bloß darauf passeten / gantz Griechenland mit einem blutigen Krieg anzufallen / so bald sie mit einander Hand-gemein würden worden seyn / so legten sie ihre innerliche Feindseeligkeiten unverzüglich gegen einander ab / um ihrem auswärtigen gemeinschafftlichen Feind mit desto grösserem Nachdruck begegnen zu können / im Fall er Lust haben solte / sie anzupacken.

A. M. 3697. Als um diese Zeit Agis, der König der Pœonier, mit Todt abgienge / und dieses Volck dadurch ohne Oberhaupt ware /

so

so bediente sich der König Philippus von Macedonien dieser guten Gelegenheit dermassen zu seinem Vortheil / daß er ohne Verzug die Pæonier mit Krieg angrieffe / sie in einer Schlacht überwande / und dardurch zwange / daß sie ihn vor ihren Oberherrn erkennen musten. Das Glück spielte ihm nicht lang hernach auch noch einen andern nicht geringen Vortheil in die Hände / wodurch er in den Stand gesetzt wurde / die viele Kriege / die er nachgehends geführet / desto eher aushalten zu können: Dann wie er die Stadt Crenida, welche er vor andern Oertern seines Reichs am meisten liebte / erweitern / mit vielen neuen Einwohnern besetzen / und dieselbe nach seinem Nahmen Philippos nennen liesse / fande man im Aufgraben des Erdreichs daselbst ein reiches Gold-Bergwerck / welches ihm jährlich über 1000. Talenta, oder eine Millionen Gulden / eintruge / daher er auch nachmahls anfangen liesse / die dicke Gold-Müntzen prägen zu lassen / welche man ihm zu Ehren Philippicos, oder Philippeos genennet.

A. M. 3698. Wurde dem König Philippo von Macedonien von seiner Gemahlin Olympiade sein Sohn Alexander, der nachgehends / wegen seiner verrichteten grossen Thaten / den Beynahmen Magnus überkommen / in der Stadt Pella gebohren. Gedachte seine Gemahlin Olympias ware eine Tochter Neoptolemi, des Königes der Molosser / in Epiro / welcher seine Ahnen von Pyrrho, dem Sohn des Griechischen Heldens Achillis, der sich in dem Trojanischen Krieg so sehr berühmt gemacht /

erweisen konte / und weil Philippus auch selbst sein Geschlecht ebenmäßig von dem Hercule herzuführen wuste / so hatte solchemnach das neu-gebohrne Kind das Glück / von uralten und hohen Adel entsprossen zu seyn. Man sagt / daß Philippus an dem Tag / woran Alexander zur Welt gebohren worden / auf einmahl drey angenehme und höchst erfreuliche Zeitungen empfangen: Nehmlich erstlich / daß sein General Parmenio die Illyrier geschlagen; zweytens / daß er den besten Preiß bey den Olympischen Spielen erhalten; und drittens / daß / wie erwehnt / sein Sohn Alexander gebohren worden. Allein einige wollen daran zweiflen / daß sich alles zu gleicher Zeit zugetragen. Weit gewieser aber hingegen ist es / daß an eben dem Tag / da Alexander zum erstenmahl das Liecht dieser Welt erblicket / der überauß schöne und prächtige Tempel der Göttin Dianæ zu Ephesus, an welchem soviel Könige so lange Jahre mit unglaublichen Kosten bauen lassen / und welcher jederzeit unter die sieben Wunder-Wercke der Welt gezehlet worden / im Rauch und Feuer aufgegangen / daher auch die Wahrsager und Priester dieser Göttin geweissagt / es wäre an diesem Tag dem gantzen Asien ein Unglück und Verderben gebohren worden / oder / wie andere sagen / solle der Poet Egesius, als er von der Geburt Alexandri, und daß dieselbe sich zu gleicher Zeit / als der Tempel abgebrannt / zugetragen / die Nachricht erhalten / sich haben verlauten lassen: es wäre kein Wunder / daß die Göttin Diana ihren Tempel zu Epheso vor den

Feuer-

Feuer-Flammen nicht beschützet habe / weil sie eben damahls beschäfftiget gewesen / und das Amt einer Hebamme bey der Geburt des Alexandri vertretten habe. Dieser Brand / welcher den gantzen Tempel verzehret / entstunde inzwischen auch nicht von ungefehr / sondern ein liederlicher nichts-würdiger Mensch / der / weil er nichts Gutes zu thun vermochte / sich durch eine merckwürdige böse That in der Welt einen unsterblichen Nahmen machen wolte / legte heimlich Feuer in den Tempel / und brachte ihn dardurch in Flammen. Die Ephesier suchten zwar auch sorgfältig zu verhindern / daß ihm sein Willen nicht erfüllet werden möchte / daher sie bey Leib- und Lebens-Straffe verbieten liessen / daß niemand seinen Nahmen nennen / viel weniger aber denselben den Geschicht-Büchern einverleiben solte. Nichts desto weniger aber ist solches Verbotes ohngeachtet das Angedencken seines Nahmens biß auf die heutige Zeiten conservirt worden / indem der Griechische Historicus Theopompus in seinen Schrifften meldet / daß er Herostratus geheissen.

Sonst machten in eben diesem Jahr die Thracier / Pönier und Illyrier zwar eine Bündnüß mit einander wider den König Philippum von Macedonien. Allein er liesse alle diese Völcker / eines nach dem andern / und ehe sie ihre Macht noch zusammen stossen lassen konten / tapfer durch seinen General Parmenionem angreiffen / wodurch er sie zwange / daß sie sich entweder an ihn ergeben / oder aber um Frieden bitten musten.

A. M. 3699. Entstunde auf den Brand des Ephesinischen Tempels ein viel grösseres und schädlicheres Kriegs-Feuer in Griechenland / welches endlich die Freyheit der vornehmsten Städte dieses Landes völlig in die Aschen gelegt / und zugleich Anlaß gegeben / daß darauß hernach die Hoheit des Macedonischen Reichs desto stärcker hervor gewachsen. Dieses ware der berühmte Phocensische Krieg / welcher bey den Geschicht-Schreibern insgemein Bellum Sacrum, oder der heilige Krieg / genennet wird / und sich auf folgende Weise angesponnen hat: Es waren nehmlich auf dem allgemeinen Land-Tag / oder bey der Zusammenkunfft der Griechischen Städte / welche Judicium Amphictyonum genennet wurde / und jährlich zu Thermopylis pflegte gehalten zu werden / die Phocenser / auf Anstifften der Thebaner / deßwegen in eine grosse Geld-Straffe verdammet / und das wider sie abgefaßte Urtheil nach Gewohnheit in dem Tempel des Apollinis zu Delphis öffentlich angeschlagen worden / weil sie einen Theil des gedachtem Apollini gewidmeten heiligen Feldes sich eigenmächtig angemasset / und solches / auf beschehenes Erinnern / dasselbe zu restituiren / widerrechtlich zurück behalten / auch nicht wieder zurück geben wollen. Wie nun aber den Phocensern fast ohnmöglich ware / eine so grosse Summa Geldes / als ihnen zur Straffe auferlegt worden / aufzubringen / der ihnen hierdurch erwiesene Schimpf auch einen ansehnlichen Mann unter ihnen / Philomelus genannt / nicht wenig schmertzete / so nahme

selbiger

selbiger daher Anlaß / einen verwegenen Streich zu wagen / in der Meinung / hierdurch seinen Lands-Leuten Rath zu schaffen / und sich zugleich an ihren Feinden zu rächen. Er machte sich nehmlich einen Anhang von Knechten / und überrumpelte durch ihre Hülffe nicht nur die Stadt Delphis, nebst dem allda befindlichen Tempel des Apollinis, sondern liesse in letzterm auch das wider die Phocenser angeschriebene Urtheil auslöschen / die erste aber darauf ebenmäßig an diese seine Lands-Leute einräumen. Diese gaben nachmahls zu Beschönigung solches vorgenohmenen Handels zwar vor / sie hätten die Stadt und den Tempel zu Delphis nur bloß in Verwahrung nehmen / und sich der Verwaltung der Einkünffte des letztern unterziehen wollen / weil sie vor andern Griechen ein Recht dazu hätten. Allein es entstunde darüber ein grausamer Lermen in gantz Griechenland: Dann wie gedachter Tempel allen Griechen gemein ware / die Phocenser aber / um ihre Soldaten zu unterhalten / hierauf auch anfiengen / den Schatz des Tempels / welcher aus mehr / als 6. Millionen Reichs-Thalern / bestunde / anzugreiffen / so wurden sie deßwegen von den meisten Griechischen Stätten vor öffentliche Kirchen-Räuber erkläret / und mit Krieg überzogen. Die Thebaner / Locrenser und andere waren hiebey die erste / welche die Waffen ergriffen / sie waren aber auch die erste / welche von den Phocensern geschlagen wurden: Dann wie sie diese aus Delphis wieder zu vertreiben sich unterstunden / wurden sie von

dem

dem Philomelo alſo empfangen / daß ſie mit ihrem gröſten Schaden wieder nach Hauſe kehren muſten. Philomelus brachte hierauf auch die Athenienſer / Lacedämonier und andere in dem Peloponeſo gelegene Griechiſche Städte auf ſeine Seiten / indem er einen Theil des geraubten Delphiſchen Schatzes unter ſie austheilen lieſſe / und ſie alſo hierdurch ſeines begangenen Verbrechens theilhafftig machte / die Lacedämonier aber ins beſondere auch ſchon längſt Luſt gehabt hatten / ſich an den Thebanern / wegen des im letztern Krieg erlittenen Verluſtes / zu reiben; und wie die Thebaner und Locrenſer ebenfalls keine Mühe ſpahreten / ſich überall Alliirte zu machen / um ſich ſowohl wegen der von den Phocenſern empfangenen Schlappe zu rächen / als auch die Kirchen-Räuber zu ſtraffen; ſo entſtunde darüber ein faſt allgemeiner einheimiſcher Krieg in Griechenland / welcher neun Jahr lang daurete / und welchen die Phocenſer und die mit ihnen alliirte andere Griechen um ſoviel eher ſo lang aushalten konten / weil / wann ſie gleich dann und wann von ihrem Gegentheil eine Schlappe bekamen / ſie ihren Verluſt gar leicht wieder erſetzen / und von dem geraubten Delphiſchen Schatz friſches Volck genug in einer gar kurtzen Zeit wieder aufbringen konten.

A. M. 3700. Wurde von den Phocenſern und Thebanern / wie auch ihren beyderſeitigen Alliirten / der nurgemelte ſogenannte heilige Krieg eiferig / wiewohl mit wandelbahrem Glück / fortgeſetzet / indem bald dieſer / bald jener Theil / über den andern die Oberhand behielte.

hielte. Doch waren ins besondere die Thebaner einstens so glücklich / daß sie den Philomelum, als den Anstiffter des Kriegs / also in die Enge treiben konten / daß / weil er nicht lebendig in ihre Hände kommen wolte / er sich über eine Höhe herab stürtzen / und also den Halß brechen muste. Philippus, der König von Macedonien / fasse inzwischen / da sich die Griechen dergestalt mit einander herum zauseten / auch nicht stille / sondern / indem er immer darnach trachtete / die Gräntzen seines Reichs zu erweitern / so grieffe er die Stadt Paga, in Thracien / und die Stadt Methone, in dem Peloponeso, an / aus keiner andern Ursache / als weil jene ehemahls den Macedoniern unterworffen gewesen / wie er hingegen durch diese einen festen Fuß in dem Peloponeso zu überkommen verhoffte. Die Stadt Paga zwar eroberte er gar mit leichter Mühe; vor Methone aber gienge es schon desto schärffer her: Dann die Belägerung dieses Orts kostete ihn selbst das eine Auge / welches ihm mit einem Pfeil von der Mauer ausgeschossen wurde. Derjenige / der diesen Schuß thate / hiesse Aster, wie er aber die Thorheit begienge / daß / damit ihm die Ehre des glücklichen Schusses gewiß und allein verbleiben möchte / er den Pfeil mit seinem Nahmen bezeichnete / so stürtzete er sich selbst und sein Vaterland dadurch in das gröste Unglück: Dann wie Philippus sich hefftig entrüstete / daß er durch einen so kostbahren Werth diesen Platz überkommen solte / so liesse er / als selbiger sich auf Gnade und Ungnade an ihn ergeben muste / den

Aste-

Aſterum an einen Galgen hängen / die Stadt ſelbſt aber biß auf den Grund ſchleiffen / und deren Einwohner nackend und bloß in das Elend verjagen.

A. M. 3701. Brachten die Phocenſer ein groſſes Kriegs-Heer auf die Beine / mit welchem ſie / unter der Anführung des Onomarchi, der dem Philomelo in dem Commando ſuccedirt / die beyde Städte Chæroneam und Orchomenam einnahmen / und darauf von dort aus den Thebanern zum öfftern in das Land fielen / auch nicht nur überall die Felder auf das grauſamſte verwüſteten und verderbten / ſondern noch dazu eine groſſe Menge von Menſchen und Vieh mit ſich fortſchleppeten. Die Thebaner und Böotier zogen hierauf zwar ihre Völcker aus den Beſatzungen zuſammen / um den Phocenſern eine Schlacht zu liefern / und ſie wieder aus dem Land hinauß zu jagen. Allein ſie waren ſo unglücklich / daß ſie darüber den Kürtzern zogen. Weil ſie nun kein anderes Mittel wuſten / ſich zu helffen / ſo nahmen ſie ihre Zuflucht zu dem König Philippo von Macedonien / daß er ihnen ſo wohl mit ſeiner Macht beyſtehen / als auch das Generalat über alle Griechiſche Völcker über ſich nehmen ſolte / welche ſich bey dieſem Krieg wider die Phocenſer zuſamnen verbunden / um ſie als Kirchen Räuber zu verfolgen. Philippus ſäumete ſich nicht lang / in dieſes Begehren der Thebaner und Böotier / wie auch ihrer Bundsgenoſſen zu verwilligen / weil er ſich hierdurch den Weg zur Herrſchafft über gantz Griechenland zu bahnen verhoffte. Allein er ware anfänglich /

anfänglich / als er sich der Sache unterzoge/ etwas unglücklich: Dann die Phocenser brachten den Lycophronem, welcher sich über einen Theil von Thessalien zum Regenten aufgeworffen / auf ihre Seiten / und nachdem sie ihre Macht mit der Seinigen vereinbahret / zwangen sie dadurch den Philippum, daß / als er sich unterstunde/ sie anzugreiffen/ er in zwey Schlachten gegen sie den Kürtzern ziehen / und mit nicht geringem Verlust nach Macedonien zurück weichen muste. Doch wetzte Philippus diese Scharte auch gar bald wieder aus: Dann er grieffe die Phocenser auf das neue an / und schluge sie dermassen / daß ihrer darüber 7000. auf dem Platz blieben / 3000. aber / nebst ihrem General Onomarcho, gefangen wurden. Diesen letztern liesse er hierauf hängen / oder zum Todt des Creutzes verurtheilen / die andere Gefangene aber insgesammt in das Wasser werffen / und darinn ersäuffen; und wie er nachgehends Kundschafft erhielte / daß noch 500. Mann von solchen Kirchen-Räubern ihre Zuflucht in den Tempel des Apollinis zu Delphis genohmen / liesse er sie von dar mit Gewalt ablangen / und hernach lebendig verbrennen / indem er sie nicht vor würdig hielte / durch denjenigen Tempel beschützet zu werden / den sie vorhin durch ihren unverantwortlichen Kirchen-Raub entheiliget hatten.

A. M. 3702. Machten die Phocenser, an statt des unglücklich gewesenen Onomarchi, dessen Bruder Phayllum zu ihrem commandirenden General. Dieser verstärckte seine Macht

durch

durch die Achæer, Athenienser und Lacedämonier / welcher letztern ihr König Archidamus, so ein Sohn ihres ehemahls berühmten Königes Agesilai ware / ihm selbst zu Hülffe kame / nicht wenig; und wie die Phocenser die obgemeldte Allianz, welche sie ehemahls mit dem Lycophrone in Thessalien geschlossen / ebenmäßig noch immer fortsetzten; so sahen sie sich hierdurch in dem Stand / daß sie die Landschafften der Thebaner und Bœotier mit Streiffereyen auf das hefftigste beunruhigen / und alles darinn verwüsten und verheeren lassen konten. Solches trieben sie so lang / biß endlich gedachter Phayllus an einer langwürigen und auszehrenden Kranckheit durch den Todt dahin gerissen wurde / da ihm des Onomarchi Sohn Phalæcus in dem Commando, jedoch dergestalt / folgte / daß ihm / weil er dem Werck / wegen seiner Jugend / allein noch nicht selbst gewachsen ware / einer / Nahmens Mnaseas, als Vormund zugegeben wurde. Lycophron, als ein Alliirter der Phocenser, ware inzwischen gegen den König Philippum von Macedonien sehr unglücklich / indem ihm dieser nicht nur die Stadt Pheras, in Thessalien / über welche er sich mit Gewalt zum Herrn aufgeworffen / abnahme / sondern ihn hierdurch auch zwange / daß er gedachtes Land völlig verlassen muste.

A. M. 3704. Hatte sich / an statt des vertriebenen Lycophrontis, zwar abermahl ein neuer Tyrann / Nahmens Pitholaus, in die Regierung über Thessalien eingedrungen / und sich der Stadt Pheras bemeistert. Allein der König

Philippus

Philippus jagte auch selbigen wieder zum Lande hinauß / und nahme nicht nur gedachte Stadt auf das neue ein / sondern noch dazu auch etliche Städte in Thracien.

A. M. 3705. Thaten die Phocenser, nachdem sie eine gantz frische Armee auf die Beine gebracht/ zwar abermahl einen Einfall in der Thebaner Gebiete. Allein sie wurden von diesen mit blutigen Köpffen also nach Hause geschickt / daß in einer Schlacht/ welche sie selbigen zu liefern sich unterstunden / auch selbst / nebst vielen andern / ihr General Mnaseas bliebe. Die siegende Thebaner giengen hierauf den flüchtigen Phocensern in ihr Gebiete nach / und hausten darinn mit Feuer und Schwerd auf eben solche Weise / wie diese vorhin zu verschiedenen mahlen in der Gegend um die Stadt Thebæ herum / wie auch in Bœotien, verfahren waren.

A. M. 3706. Weil es mit den Phocensern nicht viel zu thun gabe / so kehrte der Macedonische König Philippus seine Waffen gegen die am Meer gelegene Landschafft Hellespotus, und nahme daselbst verschiedene denen Persern zugehörige Oerter / absonderlich aber die beyde Stätte Micybernam und Toronem weg. Gleich darauf aber griffe er auch die Olynthier, mit welchen er bißher immerzu in gutem Vernehmen zu leben gesucht hatte / aus folgenden Ursachen mit Krieg an. Es hatte nehmlich Philippus, wie vorhin gemeldet/ die Stadt Pheras in Thessalien erobert / und die Tyrannen / welche allda einige Zeit geherrschet/ gäntzlich verjagt. Indem er nun auch gerne die Chalcedonische Städ-

te unter seiner Bottmäßigkeit gehabt hätte / so warffe er vor andern seine Augen auf Olynthum, welches damahls eine nicht weniger grosse / als auch reiche / veste und mächtige Stadt ware. Weil sie aber mit ihm in Allianz stunde / so konte er sie / ohne Vorwurff einiger Ungerechtigkeit / nicht wohl angreiffen. Doch die Stadt bahnte ihm selbst den Weg hierzu / daß er seinen Endzweck / dieser Bündnüß ohngeachtet / erreichen konte: Dann als die Einwohner zu Olyntho die gar zu grosse und immer mehr anwachsende Macht des Philippi mit scheelen Augen ansahen / und befahreten / daß selbige künfftighin dem gantzen Griechenland einen Schröcken einjagen dörffte; so liessen sie sich solche Eifersucht dahin verleiten / daß sie von der vorhin mit dem Philippo gehabten Allianz abtratten / und sich hingegen mit denen ihm sehr gehäßigen Athenienfern in ein neues Bündnüß einliessen. Dieses verdrosse den Philippum ungemein / und weil er sich deßwegen an den Olynthiern rächen wolte / so declarirte er gegen sie den Krieg / und liesse hierauf einen Anfang machen / ihre Stadt auf das hefftigste zu belagern.

A. M. 3707. Ob wohl die Olynthier sich tapffer wehreten / die Athenienser auch durch den berühmten unter ihnen lebenden Redner Demosthenem, welcher gantz Griechenland nichts gutes prognosticirte / woferne man des Philippi täglich anwachsende Macht nicht in Zeiten dämpffen würde / sich dahin bewegen liessen / daß sie den belagerten Olynthiern einen ansehnlichen Succurs zusandten; so konte doch

solches

solches alles nicht verhindern / daß Philippus, nach einer Belagerung von einem Jahr / von der Stadt Olynthus, wiewohl mehr durch Verrätherey / als durch seine Macht / nicht wäre Meister worden. Der Schröcken / der hierüber bey den meisten Griechischen Städten entstunde / ware nicht gering / so gar / daß auch die Athenienser selbst sich mit dem Philippo vertrugen / und einen Stillstand der Waffen auf einige Jahre mit ihm machten. Noch mehr aber wurde diese Forcht vermehret / als man nachgehends die Nachricht erhielte / wie Philippus mit der eroberten Stadt Olynthus sehr grausam verfahren lassen: Dann er liesse selbige nicht nur gantz ausplündern und schleiffen / sondern auch alle ihre Einwohner zu leibeigenen Knechten verkauffen / damit er hierdurch Geld machen / und sich dessen hernach dazu bedienen könte / noch mehr andere Städte durch Verrätherey in seine Gewalt zu bringen / indem er ohnedem sonst zu sagen pflegte / daß keine Vestung unüberwindlich wäre / durch deren Thore nur ein mit Geld beladener Esel passiren könte.

A. M. 3708. Faßte Philippus nunmehr den Entschluß / dem so genannten heiligen Krieg endlich einmahl ein völliges Ende zu machen. Er gienge daher mit einer zahlreichen Armee nach Thessalien / und wie Phalæcus, der Phocenser General, sich ihm mit einem Corpo von 8000. Mann in dem Gebiete der Locrenser entgegen stellete / gewanne es hierdurch zwar das Ansehen / als ob es zwischen beyden Theilen zu einem blutigen Treffen kommen dörffte. Doch wie

Phalæcus gar wohl sahe / daß er des Philippi grossen Macht gar nicht gewachsen / und er sich daher eines schlimmen Ausgangs besorgte / so liesse er sich mit ihm in gütliche Tractaten ein / vermöge welcher ihm / nebst seinen Soldaten / ein freyer Abzug nach dem Peloponeso vergönnet wurde / um sich von dar fernet hin zubegeben / wohin es ihm beliebte. Die verlassene übrige Phocenser musten hierauf sämmtlich zum Creutz kriechen / und wie Philippus nachmahls eine allgemeine Versammlung aller Staaten von Griechenland anstellen liesse / um sich mit selbigen zu unterreden / was man mit den überwundenen Phocensern vornehmen wolte / so wurde hiebey der einhellige Schluß abgefasset / daß man / zur Straffe wegen des von den Phocensern begangenen grossen Verbrechens / die Mauren der drey vornehmsten von ihren Städten niederreissen / und deren Bürger in offene Flecken und auf Dörffer versetzen / auch ihnen einen jährlichen Tribut von sechszig Talentis auflegen solte / den sie so lang an den Tempel zu Delphis zu erlegen schuldig seyn solten / biß die 10000. Talenta, die sie darauß geraubet / wieder völlig ersetzet seyn würden. Wegen des Philippi aber wurde bey eben dieser Versammlung auch resolvirt / daß / weil er zu Beylegung des Phocensischen Kriegs durch das übernohmene Generalat und die ansehnliche Hülffe / so er hiebey denen wider die Phocenser alliirt gewesenen Staaten geleistet / das meiste beygetragen / er künfftighin / an statt einer Vergeltung / das Recht haben solte / bey den allgemeinen

meinen Versamlungen der Griechischen Staaten / neben seiner eigenen / noch die jenige Stimme zu führen / welche man den Phocensern zur Straffe abgenohmen. Und auf solche Weise endigte sich also der so genannte heilige Krieg / welcher / wie schädlich er den Griechen gewesen / so vortheilhafftig fiele er hingegen vor den König Philippum aus / als welcher / da er bey dieser Gelegenheit von ihnen zu einem Beschützer wider die Phocenser angenohmen wurde / hierdurch einen bequemen Zutritt bekame / sich allgemach den Weg zur völligen Herrschafft über gantz Griechenland zu bahnen. Von den Phocensern wird übrigens auch noch gemeldet / daß alle die jenige von ihnen / welche den Schatz des Tempels zu Delphis rauben helffen / oder auch nur etwas von solchem Raub genossen / elender Weise sollen gestorben seyn; wie dann auch nicht lang hernach ihr obgemeldter letzter General Phalæcus in der Insel Creta, bey Belagerung des Orts Cydonii, geblieben / und so gar auch die Weiber / so nur etwas von gedachtem geraubten Schatz am Halse getragen / entweder zu Huren worden seyn / oder auch sonst mancherley schwere Kranckheiten sollen haben ausstehen müssen.

A. M. 3709. Ware Philippus, der König von Macedonien / gar sehr bemühet / in denen bißher von ihm eroberten Ländern und Städten alles in einen guten und sichern Stand zu setzen.

A. M. 3710. Griffe Philippus die Illyrier auf das neue mit Krieg an / wobey er so glücklich

ware / daß er nicht nur eine ansehnliche Beute von ihnen machen / sondern ihnen auch viele schöne Städte abnehmen konte Gleich darauf wandte er sich auch nach Thessalien / und wie er die noch übrige Regenten des Landes / welche die Thessalier bißher gewaltsamer Weise beherrschet / völlig vertriebe / und diesem Volck wieder zu seiner vorigen Freyheit verhalffe / so setzte er sich hierdurch bey selbigem in keine geringe Liebe und Hochachtung.

A. M. 3711. Bestellte der König Philippus von Macedonien / als ein kluger Regent / seinem Printzen Alexandro, welcher nunmehr in das vierzehende Jahr seines Alters gienge / den berühmten Welt-Weisen Aristotelem zu einem Lehrmeister / welcher diesen jungen Printzen auch dermassen wohl unterrichtet / daß Alexander nachmahls deßwegen zum öfftern gesagt: Er dancke den Göttern nicht so wohl davor / daß sie ihn von königlichen Eltern gebohren lassen werden / als vielmehr davor / daß sie ihn zu einer solchen Zeit das Liecht der Welt erblicken lassen / da Aristoteles gelebt / und er solchemnach einem so vortrefflichen Lehrmeister zur Unterweisung habe können anvertrauet werden.

A. M 3712. Als um diese Zeit Arryba, der König der Molosser, in Epiro, welcher der Olympiadis, oder der Gemahlin des Königes Philippi in Macedonien / Stieff-Vater ware / mit Tod abgienge / und dessen nachgelassener Sohn Æacidas von den Molossern auf den königlichen Thron gesetzet wurde; so nahme Philippus daher Gelegenheit / daß er mit einer mächtigen

Armee

Armee in Epirum gienge / den Æacidam wieder vom Thron herunter stiesse / und hingegen dem Alexandro, welcher seiner Gemahlin Olympiadis Bruder ware / auf selbigen verhalffe.

A. M. 3713. Gienge Philippus mit einer Armee von 30000. Mann in Thracien / und belagerte allda die beyde Städte Perinthum und Byzanzium. Er setzte auch beyden Oertern zimlich scharff zu. Als aber inzwischen der Persische Monarch Darius Ochus, nebst den Atheniensern und andern Griechischen Städten / welche eine grosse Jalousie gegen Philippum fassten / daß er immerzu weiter um sich zu greiffen suchte / mit einander wider ihn eine Allianz schlossen / und zumahl denen Perinthern einen nachdrücklichen Succurs zu schickten / sahe sich Philippus hierdurch gedrungen / die Belagerung von beyden Oerten wieder aufzuheben / und unverrichteter Sachen wieder nach Hause zu kehren.

A. M. 3715. Bekame der König Philippus von Macedonien auch etwas mit den Scythen zu thun; Dann als dieselbe ihn um Hülffe anrieffen / daß er sie wider ihre Feinde / die Istrianer, so gewiese Völcker an der Donau waren / beschützen helffen möchte / ware Philippus zwar willig dazu / so daß er auch mit einer starcken Armee den Marsch nach Scythien antratte / um sich mit denen Einwohnern des Landes zu conjungiren. Als aber die Scythen inzwischen mit ihren Feinden Frieden machten / und den Philippum darauf / da er von ihnen die Ersetzung der aufgewandten Kriegs-Unkosten forderte /

derte / durch ihren König Atheam mit den zimlich groben Worten abweisen liessen : Daß sie sich ihm vor nichts schuldig erkenneten / und daß er / wann er ihnen nicht umsonst hätte beystehen wollen / nur immer hätte zu Hause bleiben mögen / indem sie seiner ohnedem nicht nöthig gehabt / und das Ihrige schon selbst genugsam beschützen könten ; ergrimmete Philippus über diese derbe Abfertigung dermassen / daß er sich deßwegen an den Scythen zu rächen beschlosse. Oeffentlich zwar liesse er sich / seiner Gewohnheit nach / nichts mercken / daß er wider die Scythen etwas vor hätte / an dessen statt aber bediente er sich einer besondern List / indem er den Scythen unter dem Deck-Mantel der Religion einen empfindlichen Streich beyzubringen gedachte. Er rückte daher mit seiner Armee biß an die Scythische Gräntzen / und liesse allda dem König Atheæ durch einen Herold zu wissen machen / daß er bey Belagerung der Stadt Byzanz dem Herculi eine Ehren-Säule von Ertz gelobet / welche er nunmehr mit feyerlichem Gepränge an dem Munde der Donau aufzurichten in eigener Person im Anzug begriffen wäre / und weil er also mehr als ein Priester / dann als ein Soldat / nicht als ein Feind / sondern als ein Freund der Scythen / käme / so wolte er verhoffen / daß man ihm die freye Passage über die Donau nicht verwehren würde. Dieser so schöne Deck-Mantel der Andacht / gleissete zwar schön / ware aber gleichwohl zu kurtz / die Macedonische Falschheit völlig zu bedecken / daß die Scythen nicht gemerckt hätten /

was

was darunter verborgen. Sie liessen also dem Philippo zurück entbieten: Er möchte nur ihnen diese Ehren-Säule zuschicken / indem sie sich mit einem Eide verpflichten wolten / selbige an dem angezeigten Ort aufzurichten / und auch wohl zu verwahren / daß sie von niemand solte verletzet werden. Woferne sich aber Philippus unterfangen würde / selbige mit Gewalt selbst dahin zu setzen / so solte er versichert seyn / daß gleich nach seiner Abreise sie dieselbe in Stücke zerschlagen / und aus dem Metall Spitze an ihre Pfeile machen wolten. Weil nun Philippus wohl merckte / daß mit List etwas gegen die Scythen auszurichten vergebens / und er gleichwohl seinen Marsch nicht vergebens gethan haben wolte / so griffe er zu der Gewalt; und indem die Scythen hiebey ihre Hände auch nicht in den Sack steckten / so kame es also darüber zwischen beyden Theilen zu einem blutigen Treffen. Die Scythen waren zwar weit stärcker / als die Macedonier / nichts desto weniger aber hatten sie das Unglück / daß sie den kürtzern ziehen / und ihre Bagage im Stich lassen musten / mit welcher es doch wenig / oder nichts / zu bedeuten hatte / weil nicht ein Faden Gold darunter gefunden wurde / sondern alles in lauter elendem Plunder bestunde. Nichts desto weniger aber machten die Macedonier doch auf eine andere Art eine gute Beute: Dann sie lieffen überall auf das Rauben in das Land aus / und nahmen darinn mehr als 20000. der schönsten Pferde / wie auch eben so viele Weiber und Kinder weg. Doch konte sich Philippus diese reiche Beute /

wie er wohl hoffete / gleichwohl nicht zu Nutzen machen: Dann wie er auf dem Rückweg begriffen ware / wurde er von denen Triballiern / einem sehr wilden Volck / in Mösien angegriffen und überfallen / auch dahin gedrungen / daß er ihnen alle gemachte Beute in den Händen lassen / und noch froh seyn muste / daß er noch selbst mit dem Leben / wiewohl mit genauer Noth / davon kame / indem ihm nicht nur ein Pferd unter dem Leibe getödtet / sondern er auch selbst zimlich gefährlich in die Hüffte verwundet wurde.

A. M. 3716. Nachdem der Macedonische König Philippus um diese Zeit mit denen mit seinem Reich gräntzenden Völckern und Ländern nichts weiter mehr zu thun fande; so machte er sich nunmehr an die Athenienser / um sich so wohl an ihnen deßwegen zu rächen / daß sie ihn ehemahls genöthiget / die unternohmene Belagerungen von Byzanz und Perintho wieder aufzuheben / als auch ihren Stoltz und Hochmuth zu bestraffen / weil sie sich bißher bey aller Gelegenheit sehr insolent und feindseelig gegen ihn aufgeführt hatten. Die Athenienser vermeinten zwar dem Philippo das Eindringen in ihr Land dadurch zu verwehren / daß sie / nachdem sie die Thebaner durch den obgemelten berühmten Redner Demosthenem auf ihre Seiten gebracht / nebst selbigen den festen Paß bey Thermopylis besetzten / und sich allda auf das beste zu verschantzen anfiengen. Allein Philippus wuste sich mit seiner in 30000. Mann zu Fuß und 2000. Mann zu Pferd bestehenden Armee einen

andern

andern Weg in Böotien zu eröffnen / und wie ihm die Athenienser und Thebaner dahin nach giengen / kame es darüber bey der Stadt Chæronea zwischen beyden Theilen zu einem blutigen Treffen. Die Athenienser und Thebaner waren zwar um ein gutes stärcker / als die Macedonier; allein diese waren lauter alte und versuchte Soldaten / die in den bißherigen Kriegen zimlich waren abgehärtet worden / und daher hatten sie einen grossen Vortheil über ihre Feinde. Alexander, der Erb-Printz des Philippi, welcher diesen seinen Vater / ob er gleich nur erst 18. Jahr alt ware / bey diesem Feldzug begleitete / um unter dessen Anführung das Soldaten-Handwerck zu erlernen / hielte sich bey diesem Treffen vortrefflich wohl / und legte solche Proben von seiner ihm beywohnenden Tapfferkeit ab / daß man daraus sattsam abnehmen konte / was man künfftighin von ihm zu gewarten. Es scheinet auch / daß sein Vater Philippus schon vorher ein gutes Vertrauen in ihn müsse gesetzt haben / weil er ihm den lincken Flügel seiner Armee gegen die Thebaner zu commandiren überliesse / eben wie er selbst den rechten Flügel gegen die Athenienser anführte. Die Schlacht an sich selbst ware sehr grausam und blutig / indem Philippus bemüht ware / sich vermittels derselben den Weg zu der Herrschafft über gantz Griechenland zu bahnen / der Gegentheil aber hingegen sich bestrebte / selbige nicht zuverlieren. Doch ware endlich der Außgang davon dieser / daß / nachdem der junge Printz Alexander die Thebaner heßlich geputzet /

und

und so gar auch darüber ihr sogenanntes heilige Regiment / in welchem der beste Kern ihres Kriegs-Volcks bestunde / völlig auf dem Platz geblieben / diese / welche den feindlichen rechten Flügel ausmachten / am ersten weichen musten; und wie die Athenienser / welche auf dem lincken Flügel stunden / hierdurch ausser Stand gesetzt wurden / sich weiter zu wehren / so sahen sich selbige endlich ebenmäßig nach der Flucht um / und liessen also dem König Philippo einen vollkommenen Sieg in den Händen. Der Verlust / sowohl auf Seiten der Athenienser / als Thebaner / belieffe sich ohngefehr auf 2000. Mann / 4000. aber wurden von ihnen gefangen. Philippus wolte hierauf zwar über die durch diese Victorie sehr erschröckte Griechische Städte herwischen / und sich selbige sämmtlich unterwürffig machen. Allein der berühmte Athenisische Redner Demades, welcher sich mit unter den Gefangenen befande / hielte ihn noch zu rechter Zeit davon ab: Dann er fassete das Hertz / daß er ihm vorstellete / daß / weil das Glück ihm so wohl gewolt / daß er / wie ehemahls Agamemnon, fast aller Griechen Oberhaupt worden / so solte er durch seine Thaten sich dem lasterhafften Thersiti nicht gleich machen; und diese Vermahnung fruchtete bey dem Philippo auch so viel / daß er nicht nur alle gefangene Athenienser / ohne das geringste Entgeld / wieder in vorige Freyheit setzte / und mit ihrer Republic durch seinen Sohn Alexandrum einen Frieden auf zimlich leidliche Conditionen schliessen liesse / sondern über dieses sich auch einen

nen eigenen Page bestellete / welcher ihn stets erinnern muste / daß er ein Mensch seye. Die Thebaner inzwischen musten gleichwohl das Baad noch ausbaaden: Dann Philippus nahme ihre Stadt ein / und nachdem er die vornehmste Bürger allda hinzurichten / auch die Regiments-Form zu verändern befohlen / liesse er hernach die Stadt durch 300. Regenten in seinem Nahmen regieren / welche aus lauter solchen Personen bestunden / die ehemahls aus selbiger waren verjagt worden. Merckwürdig ist sonst auch noch / daß an eben dem Tag / an welchem die Athenienser und Thebaner von Philippo bey Chæronea geschlagen worden / auch die Lacedämonier in dem untern Theil von Italien / bey dem Städtlein Mandonio, von den Messapiern und Lucanern / wider welche sie den Tarentinern einen ansehnlichen Succurs, unter eigener Anführung ihres Königes Archidami, zugeschicket / eine harte Niederlage erlitten / und dabey unter andern gedachter ihr König / dem nachgehends sein Sohn Agis in der Regierung gefolgt / auch selbst geblieben / dergestalt / daß also auf solche Weise die Kräffte der drey mächtigsten Griechischen Republiquen / als nehmlich Athen / Sparta und Thebä / auf einmahl und zu gleicher Zeit dermassen geschwächet worden / daß dadurch allgemach die Griechische Freyheit völlig zu Grunde gegangen / und selbige der Macedonischen Herrschafft um soviel leichter unterwürfig gemacht werden können.

A. M. 3717. Nachdem der König Philippus von Macedonien durch nur-gemelte bey Chæro-

Chæronea befochtene Victorie ſich in Griechenland einen ſo groſſen Nahmen / und eine ſolche Authoritæt und Reſpect zuwegen gebracht / welche von der würcklichen Herrſchafft nicht viel unterſchieden waren ; ſo kame er nunmehr auf die Gedancken / ſeinen Ruhm durch groſſe Thaten und Siege auch in Aſien auszubreiten. Zu ſolchem Ende ſchriebe er eine allgemeine Zuſammenkunfft aller Städte in Griechenland nach Corintho aus / daß ſelbige allda durch ihre Geſandten erſcheinen / und über gewieſe wichtige Angelegenheiten ſich mit ihm beſprechen möchten. Dieſe beſtunden nun darinn / daß er ihnen vorſtellete / was vor Schimpf und Schaden die Perſer den Griechen von vielen Jahren her erwieſen / und daß er ſie zugleich auch anfriſchete / daß / weil ſie ohnedem dermahlen zu Hauſe nichts zu thun / ſie ſich zu einem allgemeinen Krieg wider die Perſer entſchlieſſen möchten / um dieſelbe in ihren eigenen Landen anzugreiffen / und ſich an ihnen wegen der erlittenen vielfältigen Schmach und mancherley Gewaltthätigkeiten auf das nachdrücklichſte zu rächen. Die Lacedämonier ins beſondere wolten zwar mit der Sache nichts zu thun haben; die übrige ſämtliche Städte aber lieſſen ſich von dem Philippo gar leicht bereden / daß ſie nicht nur ihre Einwilligung zu dem vorhabenden Krieg gaben / ſondern über dieſes auch eine Armee von 200000. Mann zu Fuß / und 15000. zu Pferd / auf die Beine zu bringen verſprachen / über welche Philippus, auf ihr Erſuchen / als Generaliſſimus, das Commando führen ſolte.

A. M.

A. M. 3718. Nachdem Philippus alle nöthige Anstalten zu dem wider Persien beschlossenen Krieg vorkehren lassen / so schickte er nunmehr drey seiner Generale / nehmlich Parmenionem, Amyntam und Attalum, mit einer grossen Kriegs-Macht nach Asien vorauß / des Vorhabens / ihnen mit nächstem mit dem Uberrest der Armee dahin nachzufolgen / und den Kriegs-Operationen gegen die Perser sodann einen würcklichen Anfang zu machen. Allein ein unverhoffter Zufall machte dieses sein gantzes Dessein Krebs-gängig / und beraubte ihn zugleich seines Lebens / womit es sich folgender massen verhält: Obwohl Philippus sich von seinem Schwager Alexandro, dem König in Epiro / alles Gute versprechen konte / weil er selbigen obgemelter massen auf den Thron befördert / so wolte er ihn doch durch eine Heyrath mit seiner Tochter Cleopatra, die er mit seiner Gemahlin Olympiade erzeuget / ihm noch mehr verbindlich machen und verknüpffen / damit er von ihm in seiner Abwesenheit nichts zu besorgen haben möchte. Er liesse also noch vor seiner Abreise nach Asien zu solchem fest beschlossenen Beylager alle gehörige Anstalten vorkehren / und dazu auch alle Städte in gantz Griechenland einladen / damit er sowohl Gelegenheit haben möchte / sich gegen die Deputirte / die er sie in ihrem Nahmen nach Corinth / allwo das Beylager gehalten werden solte / zu senden ersuchte / nochmahls zu bedancken / daß sie ihn so hochgeehret / und ihn bey dem vorhabenden Persischen Krieg zu ihrem allgemeinen Feldherrn erwählet /

als auch sich mit ihnen/ ehe er Griechenland verlassen würde/ vor seinem Abschied noch einmahl recht lustig zu machen. Es erschienen auch um die bestimmte Zeit eine grosse Anzahl solcher Deputirten aus allen Griechischen Städten / und dem Hochzeit-Festin selbst wurde nachmahls mit gröster Magnificenz auch würcklich ein Anfang gemacht; Allein ehe man es vermuthete / wurde die grosse Freude plötzlich in die tieffeste Trauer verwandelt: Dann als Philippus an einem Tage / in Begleitung seines neuen Tochtermanns und seines Sohns Alexandri, sich aus seinem Pallast nach einem angestellten Schau-Spiel begeben wolte / um selbiges mit anzusehen / er aber darüber durch eine enge Gallerie passiren muste / nahme ein Edelmann von seiner Leib-Wache / Pausanias genannt / die Gelegenheit dabey so wohl in acht / daß er ihn von hinten zu anfiele / und ihm mit seinem Degen einen solchen Stoß mitten durch den Leib beybrachte / daß er nicht lang hernach seinen Geist davon aufgeben muste. Die Ursache aber / warum Pausanias an seinen König seine mörderische Hände gelegt / ware diese: Es hatte nehmlich Attalus, ein Schwager und einer von den Generalen des Philippi, den Pausaniam mit Gewalt zu schändlichen Dingen mißbrauchet / und nachmahls noch dazu solchen an dem Pausaniæ verübten abscheulichen Noth-Zwang/ in dessen Gegenwart / bey einer angestellten Gasterey öffentlich kund gemacht / auch sich dessen so gar gerühmet/ als ob er eine löbliche That verrichtet hätte. Pausanias, dem dieser Schimpf

sehr

sehr wehe thate / beklagte sich hierauf deßwegen zwar zum öfftern bey dem Philippo, mit Bitte / daß er den Attalum, wegen der an ihm verübten schändlichen That / gebührend abstraffen lassen möchte. Allein alle sein Bitten und Flehen ware umsonst und vergebens / theils weil Philippus nichts aus der Sache machte / als die im Schertz geschehen seyn solte / und theils auch weil er den Attalum deßwegen nicht gerne beissen wolte / weil er sein Schwager und ein vortrefflicher General / dessen er sich bey seiner vorhabenden Expedition in Asien gegen die Perser mit grossem Nutzen zu bedienen verhoffte. Weil nun also der beleidigte Paulanias nirgend kein Recht finden konte / so liesse er zwar seinen Beleidiger gehen / fassete aber dagegen einen desto grössern Haß gegen denjenigen / der ihm an selbigem Gerechtigkeit auszuüben verweigert hatte; und wie er daher eine bequeme Gelegenheit fande / seine Rache auszuüben / stache er den König Philippum, wie gemeldet / todt / ehe er sich solches versahe. Nach vollbrachtem Mord vermeynte sich Paulanias zwar auch in dem darüber entstandenen Getümmel durch die Flucht zu retten; Allein Perdiccas, einer von den Hof-Cavallieren des entleibten Königes / setzte ihm unverzüglich nach / und wie er ihn einhohlete / ermordete er ihn in der ersten Hitze gleich auf der Stelle. Man hält insgemein davor / daß Olympias, des Philippi Gemahlin / diese Verrätherey des Paulaniæ mit anspinnen helffen / und daß auch dessen Sohn Alexander selbst einige Wissenschafft darum gehabt habe: Dann

die Olympiadem hatte Philippus dadurch auf das höchste beleidiget/daß er sie einige Jahre vorher / wegen eines bezüchtigten Ehebruchs / verstossen / und an ihre Stelle des vorhin gemelten Attali Schwester / oder Encklin / Cleopatram, geheyrathet; Sein Sohn Alexander aber hatte diese seiner Mutter angethane Beleidigung auch so schmertzlich empfunden / daß er darüber mit seinem Vater in verdrüßliche Händel gerathen / und deßwegen sich auf eine zeitlang nach Illyrien retiriren müssen. Soviel ist bey allen gewiß / daß Olympias zu dem Verdacht / den man wider sie/ daß sie an dem an ihrem Gemahl verübten Mord Theil gehabt / gefasset / durch ihre seltzame Aufführung nicht wenig Anlaß gegeben : Dann wiewohl sie auf die erhaltene Nachricht von dem Todt des Philippi gleich aus Epiro, wo sie sich bißher nach ihrer Verstossung aufgehalten / in Macedonien ankame / und mit verstelltem Leidwesen sein Leichbegängnüß halten liesse; so thate sie doch gleich darauf solche Sachen / die jenem gantz entgegen und zu wider waren. Sie liesse nehmlich/ da sie des Mörders Pausaniæ Cörper an einem Creutz/oder Galgen/ hängē sahe/dessen Haupt mit einer güldenen Crone zieren. Ferner liesse sie ihm eine ehrliche Leichbegängnüß halten / und seine Asche / da sein Cörper/ nach damahliger Gewohnheit / verbrannt worden / an eben denjenigen Ort beysetzen / wo ihr Gemahl Philippus hin begrabē worden. Uber alles stifftete sie auch ein gewieses Fest / woran man des Pausaniæ Gedächtnüß jährlich begehen muste/ den Degen aber / mit welchem selbiger

den

den Philippum entleibet / opfferte sie / unter dem Nahmen Myrtale, dem Apollini zu Delphis auf / welches eben ihr rechter Nahme ware / den sie ehemahls in ihrer Jugend / und da sie noch in dem ledigen Stand gelebet / geführet. Endlich liesse sie ihren Grimm und Zorn hernach auch noch an der unschuldigen Cleopatra, welche Philippus nach ihrer Verstossung an ihre statt zur Gemahlin genohmen hatte / auf das grausamste aus: Dann sie liesse das zarte Kind / welches sie dem Philippo nicht lang vorher zur Welt gebohren hatte / in ihrem Schloß erwürgen / sie selbst aber hernach an ein Creutz aufhängen / zu welchem allen ihr Sohn Alexander schwiege / ohne daß er ihr hiebey das geringste in den Weg zu legen suchte. Merckwürdig ist sonst auch noch von dem König Philippo, daß ihn lang vor dem an ihm verübten Mord das Oraculum gewarnet / er solte sich vor den Quadrigis, oder solchen Wägen / an welche man vier Pferde neben einander in einer Reihe zu spannen pflegte / in acht nehmen. Philippus thate zwar auch solches fleißig / und wolte daher niemahls auf einem solchen Wagen fahren. Allein wie man nachgehends das Schwerdt / womit ihn Pausanias erstochen / besichtiget / hat man gefunden / daß auf selbigem das Zeichen von einem solchen Wagen gestochen gewesen. Daß also der Ausspruch des Oraculi an ihm zwar erfüllet worden / aber zimlich zwey-deutig gewesen. Mit einem andern eben dergleichen dunckeln Rätzel fertigte ihn auch die Pythia, oder die Priesterin des Apollinis zu Delphis ab / als er sie befragen lies-

se / was seine vorhabende Expedition in Asien vor einen Ausgang gewinnen würde: Dann es hiesse: Serta gerit taurus, jamque adstat, qui immolet illum, das ist / der Ochse ist schon mit Krantzen gezieret / und derjenige / der ihn schlachten solle / ist allbereit vorhanden; welches Philippus zwar von dem Persischen König Arses auslegte / da doch sowohl diesem / als auch ihm selbst / sein Untergang dadurch angezeigt wurde / indem Arses fast um eben die Zeit von seinem treulosen Ober-Cämmerer Bagoa meuchelmörderischer Weise hingerichtet wurde / da Philippus von dem rachgierigen Pausania seinen Rest bekommen. Ubrigens geschahe dieser Mord des Philippi im 47sten Jahr seines Alters / und im 26. Jahr seiner Regierung. Er ware sonst ein Herr von ungemeiner Klugheit und Großmuth / aber dabey auch sehr heimtückisch / falsch und ungetreu / der Arglist / Betrug und Verrätherey vor einen Ruhm / und Meineyd vor einen Schertz hielte / wann er nur andere dardurch über den Tölpel werffen / und seinen Feinden Abbruch thun konte / dergestalt / daß er also viele Tugenden / aber auch nicht geringe Laster an sich gehabt.

A. M. 3719. Folgte hierauf dem Philippo in der Regierung über Macedonien sein Sohn Alexander, ein Printz / welcher damahls erst 20. Jahr alt ware / als er den Thron bestiege. Der Anfang dieser seiner Regierung wurde ihm auf mancherley Art und Weise sehr schwer und sauer gemacht: Dann es waren nicht nur viele / welche daran zweifflen wolten / ob er ein rechter

Sohn

Sohn seines Vaters Philippi, weil dieser vorgemelter massen seine Gemahlin Olympiadem ihrer Untreue wegen von sich gestossen / sondern es suchte auch absonderlich seiner Stieff-Mutter Bruder / oben mehr-erwehnter Attalus, die sämtliche Griechen von ihm abwendig zu machen / und die Thracier / nebst andern Völckern / welche sein Vater ehemahls bezwungen / giengen gleichfalls damit um / wie sie das Macedonische Joch von sich abwerffen / und sich wieder in ihre vorige Freyheit setzen könten. Alexander hatte also höchst nöthig / alle seine Klugheit und Tapferkeit anzuwenden / sich aus so vielen verdrüßlichen Ungelegenheiten und gefährlichen Widerwärtigkeiten / so ihm auf einmahl auf den Halß fielen / herauß zu wicklen / welches er auch mit ungemeinem Glück in einer gar kurtzen Zeit in das Werck setzte: Dann was den Vorwurff wegen seiner Geburt anlangte / so kehrte er sich an solchen wenig / und muste ihm der Schimpf / den man ihm hierdurch anzuthun vermeynte / nachmahls dazu dienen / daß er von jedermann vor einen Sohn des Jovis wolte angesehen seyn. Dem besorgten Abfall der Griechen aber kame er dardurch vor / daß er / nachdem er vor allen Dingen die Thessalier und den Senat der Amphictyonum, oder die Deputirte / welche das vornehmste Ober-Gericht der Griechen ausmachten / durch Geschencke und gute Worte auf seine Seiten gebracht / selbst unverzüglich nach Griechenland gienge / und durch seine unvermuthete Ankunfft die Athenienser / welche sich vorhin am breitesten gemacht / also

erschröckte / daß sie bey ihm um Frieden bitten muſten. Denen Athenienſern folgten nach dem auch alle übrige Städte in Griechenland nach; und wie er inzwiſchen den obgemelten Attalum, der die Griechen wider ihn zum Aufſtand anzureitzen ſich bemühet hatte / durch ſeine beyde Generale Hecatæum und Parmenionem in Aſien zu Chor treiben lieſſe / ſo machte er ſich ſelbſt mit einer Armee an die Illyrier / Thracier / Pöonier / Triballier und Dardanier / die er gar bald wieder in Ordnung brachte / und darauf auch mit den Scythen und einigen an der Donau wohnenden Teutſchen Völckern einen Frieden ſchloſſe. Wie er aber nachgehends erfuhre / daß die Griechen / und ſonderlich die Thebaner / die jederzeit einen guten Perſiſchen Magen gehabt / auf das neue eine Revolte wider ihn angeſponnen / gienge er unverzüglich mit ſeiner Armee nach Griechenland zurück / um das daſelbſt entſtandene Feuer bey Zeiten wieder zu löſchen. Anfänglich zwar lieſſe er den Thebanern Zeit und Weile genug / ſich zu bedencken / ob ſie ſich nicht eines Beſſern entſchlieſſen wolten; da ſie aber in ihrer Halßſtarrigkeit beharreten / und ſich gar erkühneten / ihm eine Armee vor den Thoren ihrer Stadt entgegen zu ſtellen / kehrte er gleichfalls das Rauhe herauß / um ſie mit Gewalt wieder zum Gehorſam zu bringen. Es kame alſo zwiſchen ihm und den Thebanern zu einem blutigen Treffen / und ob ſich ſelbige gleich tapfer wehreten / ſo wurden ſie doch endlich gäntzlich geſchlagen / ja / was das ſchlimmeſte / ſo trangen die Macedonier in der Furie mit

den

den Flüchtigē zugleich auch in die Stadt Thebæ, und richteten darinn ein solches Blut-Baad an/ daß darüber/ wie auch vorhin in dem Treffē/ der Thebaner über 6000. Mann in das Graß beissen musten. Die Stadt Thebæ selbst wurde hierauf / nach Rath und Urtheil der übrigen Griechischen Städte / die Alexander deßwegen ausdrücklich zusammen beruffen liesse/ biß auf den Grund geschleifft / so daß von selbiger nichts stehen bliebe / als die Tempel / die Wohnung der Priester / und das Hauß des berühmten Poeten Pindari, die noch übrige Einwohner aber an der Zahl 30000. wurden gleichmäßig als leibeigene Knechte verkaufft / und ihre Güter unter die Uberwinder ausgetheilet. Man sagt zwar/ daß es den Alexandrum nachgehends öffters gereuet / daß er mit dieser Stadt so grausam verfahren lassen; dem ohngeachtet aber liesse er es den Athenienſern auch nicht ungerochen hingehen / daß sie einige flüchtige Thebaner in ihre Stadt aufgenohmen hatten: Dann er schröckte sie mit Drohungen / sie deßwegen zu bestraffen / dermassen / daß / wolten sie von ihm Friede haben / sie sich bequemen musten / alle ihre Kriegs-Oberste und andere / welche ihnen angerathen / den flüchtigen Thebanern Unterschleiff zu geben / aus ihrer Stadt schaffen und in das Elend verjagen musten. Nachmahls aber stellete er gleich hierauf auch eine allgemeine Versammlung aller Griechischen Städte zu Corinth an / bey welcher er es durch seine Vorstellungen dahin zu bringen wuste / daß nicht nur der Krieg wider die Perser auf das neue be-

schlossen / sondern ihm zugleich auch das Generalat hiebey unter eben den Conditionen aufgetragen wurde/wie es ehedem seinem Vater Philippo ware conferirt worden.

A. M. 3720. Nachdem Alexander nur gemelter massen alles / sowohl in seinem alt-väterlichen Reich Macedonien und den dazu gehörigen Ländern/ als auch in Griechenland/wieder in Ordnung gebracht/ und ihm nicht weniger auch ebenfalls erwehnter massen von den sämtlichen Griechen das General-Commando bey dem vorhabenden Krieg gegen die Perser aufgetragen worden ; so liesse er sofort hierauf alle nöthige Anstalten zu solcher fest gestellten Expedition mit grösstem Eifer vorkehren. Damit aber anbey der innerliche Ruhestand / weder in Macedonien / noch in Griechenland / in seiner Abwesenheit auch nicht möchte gekräncket werden / so liesse er ferner vor seiner Abreise in Asien alle seine und seiner Stieff-Mutter nächste Anverwandten / welche sich etwa nach seinem Reich sehnen / oder ihm sonst auch Händel hätten machen können / umbringen und aus dem Weg räumen ; und nachdem er sodann auch seine Güter und sein gantzes Vermögen theils unter seine Freunde und Bediente / und theils unter seine Soldaten austheilen lassen / damit er jene hierdurch zur Treue/ diese aber zur Tapfferkeit aufmuntern möchte / er vor sich selbsten aber / wie er auch selbst bekennen muste / nichts übrig behalten / als die Hoffnung / in Asien noch weit grössere Güter zu erwerben ; so gienge er endlich hierauf mit einer zwar kleinen / aber aus

einem

einem Kern von den besten und versuchtesten Soldaten bestehenden Armee / würcklich aus Griechenland in Asien hinüber / um allda dem Krieg wider die Perser einen Anfang zu machen. Weil wir nun dasjenige / was bey selbigem biß auf den Todt des letzten Persischen Monarchen Darii Codomanni passiret / bereits oben bey Abhandlung der Persischen Geschichte umständlich erzehlet haben / so wollen wir solches hier nicht wiederhohlen / an dessen statt aber dasjenige anführen / was biß auf gemelte Zeit / und bey Abwesenheit des Alexandri, in Griechenland ferner merckwürdiges vorgegangen / welches dann in folgendem bestehet.

A. M. 3722. Nachdem Alexander, der König in Epiro / welcher des Macedonischen Königes Alexandri Vetter / und seiner Mutter Olympiadis Bruder ware / von dem glücklichen Waffen-Succes gedachtes seines jungen Vetters in Asien Nachricht erhielte / so liesse er sich hierdurch dergestalt aufmuntern / daß er eine hefftige Begierde bey sich empfande / sich gleichfalls in der Welt einen grossen Nahmen zu machen. Weil nun gleich damahls die Tarentiner, oder die Einwohner der in dem untern Theil von Italien / oder in Græcia Magna, gelegenen Stadt Tarentum, von ihren Nachbaren / denen Brutiern und ihren Allirten / mit Krieg sehr hart bedränget wurden / und deßwegen den Alexandrum wider diese ihre Feinde um Hülffe und Beystand anrieffen; so ergriffe selbiger diese vermeynte gute Gelegenheit / sich hervor zu thun / mit beyden Händen und mit

gröſten Freuden / dergeſtalt / daß er nicht nur denen Tarantinern, ohne ſich viel zu bedencken / einen mächtigen Succurs verſprache / ſondern ſich auch unterweilen / indem er ſich gantz gewiß einen glücklichen Ausgang ſeiner abgefaßten Deſſeine einbildete / der Worte verlauten lieſſe: Das Glück habe unter die beyde Alexandros die Beherrſchung der gantzen Welt ausgetheilet / indem es dem Macedoniſchen zwar Aſien und den gantzen Orient, ihm aber den gantzen Niedergang / nebſt Italien / Sicilien und Africa / zuerkannt. Anfänglich / als er mit einer zahlreichen Armee in Italien landete / gienge ihm auch alles glücklich und nach Wunſch von ſtatten / indem er nicht nur die um die Stadt Brundiſio herum wohnende Völcker etliche mahl ſchluge / und ſie dadurch zwange / bey ihm um Frieden zu bitten / ſondern auch etliche benachbarte Griechiſche Völcker / ſo damahls den untern Theil von Italien bewohneten / gleichfalls in einigen mit ihnen gehaltenen Schlachten überwande / und ihnen verſchiedene Städte abnahme. Endlich aber kehrte ihm das Glück auf einmahl den Rücken / ſo daß er darüber in das äuſſerſte Verderben geriethe: Dann wie er ſeine Siege weiter fort ſetzen / und ſich auch an die nächſt gelegene Italiäniſche Völcker machen wolte / brachten dieſe ihre geſammte Macht zuſammen / und verſaltzten dem Alexandro die kurtze Freude / ſo die vorhin befochtene Victorien bey ihm verurſachet / dermaſſen / daß er nicht nur ſelbſt / in einer denſelben gelieferten Haupt-Schlacht / ſein Leben verlohre / ſondern

auch

auch seine in Italien hinüber geführte Armee darüber völlig ruiniret wurde. Merckwürdig ist hiebey das jenige / was sonst noch von diesem Alexandro erzehlet wird: Nehmlich / als er noch zu Hause / in Epiro, ware / und das Oraculum wegen seines ihm künfftig bevorstehenden Glücks oder Unglücks um Rath fragen liesse / warnete ihn dasselbe / daß er sich vor der Stadt Pandosia und dem Fluß Acherus in acht nehmen solte / weil er bey solchem Ort umkommen würde. Weil nun so wohl eine Stadt von besagtem Nahmen / als auch ein Fluß / Acherus genannt / in Epiro ware / so begabe sich Alexander um so viel lieber nach Italien hinüber / damit er nur weit genug von der ihm so tödtlichen Stadt und dem ihm so schädlichen Fluß entfernet seyn möchte. Allein es halffe ihn solches alles im geringsten nicht: Dann es waren in Italien auch zwey Oerter gleiches Nahmens / und zwar eben in der Gegend / wo Alexander besagter massen in der Schlacht sein Leben eingebüsset / welches er aber nicht gewußt; dergestalt / daß er also / da er vermeynet / den gefährlichen Ort seines Todtes zu vermeiden / demselben vielmehr selbst biß in Italien nachgezogen.

A. M. 3724. Wie Alexander, der König von Epiro, nur gemeldter massen seinen Todt deßwegen in Italien gehohlet / weil er es seinem jungen Vetter / dem Macedonischen König Axandro, gleich thun / und sich daselbst eben so viele Siegs-Lorbeern erwerben wolte als jener bißher in Asien eingesammlet hatte; so beförderten nun-

nunmehr die Lacedämonier ebenmäßig auch ihr eigenes Verderben aus einer gantz andern Absicht. Sie hatten nehmlich bißher mit gröstem Verdruß gehöret/ was vor ungemein glückliche Progressen der Macedonische König Alexander wider die Perser in Asien gemacht. Weil sie ihm nun niemahls günstig gewesen waren / sie auch dabey besorgten / daß / wann Alexander sich zu einem Herrn von dem gantzen Orient gemacht / er so dann die bereits sehr gekränckte Griechische Freyheit völlig unterdrücken / und sich gantz Griechenland unterwürffig machen dörffte / so suchten sie solchem besorglichen Unglück auf alle nur mögliche Art und Weise vorzubeugen / und das Joch / so man Griechenland anzulegen drohete / noch bey zeiten zu zerbrechen. Anfänglich zwar gaben sie sich mit ihrer führenden Absicht noch nicht öffentlich bloß / sondern ihr König Agis suchte nach der Schlacht bey Issus, welche Darius gegen den Alexandrum verlohren / nur bloß allein unter der Hand eine Armee in der Insel Creta zusammen zu bringen/ und selbige dem Dario zuzuführen / um dadurch der Perser Macht zu verstärcken. Als aber nachmahls Alexander auch in der grossen Schlacht bey Arbela über den Darium den Sieg davon truge / gedachten sie / daß es nunmehr Zeit wäre / die ungemein glückliche Progressen des Alexandri mit Gewalt zu hemmen. Sie brachten also verschiedene Griechische Städte / die eben wie sie vor die Erhaltung ihrer Freyheit besorgt waren/an sich/und nachdem sie auch eine Armee von 20000. Mann zu Fuß und 2000. zu

Pferd

Pferd anwerben lassen / sandten sie darauf ihren König Agis damit nach den Macedonischen Gräntzen / um dieses Königreich feindlich anzufallen. Uber selbiges herrschete damahls / im Nahmen des Alexandri, als Statthalter / dessen General Antipater. Als selbiger demnach von dem Vorhaben der Lacedämonier Nachricht erhielte / säumete er sich gar nicht / in aller Eile eine noch viel stärckere Armee / als jene hatten / auf die Beine zu bringen / und ihnen damit biß in den Peloponesum entgegen zu gehen / um dadurch die feindliche Macht von den Macedonischen Gräntzen abzuhalten. Bey dem Ort Megalopoli, in Arcadien / stiessen also die beyde feindliche Armeen auf einander / und ob gleich bey dem Treffen / so sie einander lieferten / von beyden Theilen so hartnäckig und tapffer gefochten wurde / daß darüber der Macedonier 3000. der Lacedämonier aber 5000. auf dem Platz blieben / so musten doch die letztere den ersteren endlich den Sieg in den Händen lassen / nachdem zumahl auch ihr König Agis selbst in der Schlacht geblieben ware. Die Frucht solcher von den Macedoniern befochtenen Victorie ware hier auf diese / daß die Lacedämonier / weil sie kein Mittel sahen / wie sie sich nach dieser Niederlage wieder erhohlen könten / zum Creutz kriechen / und um den Frieden bitten musten / den ihnen zwar auch Antipater, jedoch nicht anders / als unter der Condition, zustunde / daß sie ihm einige junge von Adel / als Geißeln / zu künfftiger Versicherung ihrer Treue / überliefern und einhändigen musten. Dieser Krieg erreichte also hier-

durch

durch gleich im Anfang wieder seine Endschafft/ Alexander aber hatte den Vortheil davon/daß er nicht nur seine in Asien wider die Perser befochtene Victorien durch diesen in Europa über die Lacedämonier erhaltenen Sieg vermehret/ sondern auch seine Regierung über Griechenland bestättiget sahe.

Wie nun übrigens diese Bataille zwischen den Macedoniern und Lacedämoniern / wodurch das ehemahlige Ansehen und Herrlichkeit der Lacedämonischen Republic gleichsam den letzten Hertzens-Stoß bekommen/ fast zu eben der Zeit vorgegangen / da Alexander nach dem Todtes-Fall des letzten Persischen Monarchens Darii der Persischen Monarchie ein Ende/ und hingegen der Griechischē einen Anfang gemacht; wir aber unter diesem Periodo, oder Absatz/ die Griechische Geschichte allein in so fern zu beschreiben uns vorgesetzt haben / in so weit sich selbige zu den Zeiten / da die Persische Monarchie gestanden / zugetragen ; so machen wir vor dißmahl hiemit an deren Beschreibung ein Ende / und wenden uns hingegen zu der Erzehlung der übrigen merckwürdigen Begebenheiten / so sich zu gleicher Zeit / als die Persische Monarchie floriret /hin und wieder in der Welt ereignet haben / da wir dann jetzo vor uns nehmen wollen die

Römische Geschichte.

NAchdem die Stadt Rom/ von ihrer ersten Erbauung an/ nunmehr 221. Jahre lang gestanden / so truge sich in selbiger A. M. 3520.

3520. zu / daß ihr sechster König Servius Tullius auf eine gantz unerhörte und recht grausame Weise von seinem regierſüchtigen Tochtermann / Lucio Tarquinio, mit Beyhülffe seiner eigenen Tochter / als jenes seiner Gemahlin / aus dieser in jene Welt befördert / und mit dem Leben zugleich seines Reichs beraubet wurde: Dann wie Lucius Tarquinius, wie wir bereits oben pag. 151. erwehnet haben / schon eine geraume Zeit damit umgegangen / wie er seinen Schwäher Servium Tullium von dem Thron herunter stürtzen / und sich hingegen an dessen statt auf selbigen hinauf schwingen könte / er auch solches würcklich schon einmahl versuchet / und da es ihm mißlungen / er nur bloß deßwegen sich mit ihm wieder aussöhnen lassen / damit er ihn sicher machen / und eine bequeme Zeit abwarten könte / ihn desto gewieser über den Hauffen zu werffen; so fande er endlich in diesem Jahr die längst verlangte Gelegenheit / sein lasterhafftes Vorhaben ausführen zu können. Er nahme nehmlich die Zeit in acht / da das meiste Volck / auf welchem des Servii Tullii Sicherheit hauptsächlich beruhete / nicht in der Stadt ware / sondern der Erndte wegen sich auf dem Lande aufhielte. Um selbige Zeit zoge er demnach königliche Kleider an / erhobe sich in solchem Aufzug / und in Begleitung seines Anhangs / welcher sämmtlich unter den Kleidern heimlich mit Waffen versehen ware / auf das Rathhauß / nahme daselbst den königlichen Thron ein / und liesse sich hernach auch von dem ausdrücklich deßwegen zusammen geforderten

Rath

Rath vor einen König ausruffen. Servius Tullius, als er von solcher verwegenen That Nachricht erhielte / eilte zwar / nur mit wenigen der Seinigen begleitet / so gleich ebenfalls nach dem Rathhause / und suchte allda dem Tarquinio sein unrechtmäßiges Unterfangen mit scharffen Worten zu verweisen. Allein dieser bediente sich hiebey der Gelegenheit dergestalt / daß er dem König auf den Halß fiele / und diesen Alters halben ohnedem schwachen Herrn die Rathhauß-Treppen rücklings hinunter stiesse. Der gute König hatte sich hierauf mit Mühe und Noth zwar wieder in etwas zusammen geraffet / und suchte deßgleichen / wiewohl sehr schwach und übel zugerichtet / seinen Weg nach Hause zu nehmen. Allein zu allem Unglück begegnete er seiner ungerathenen Tochter / die gleich auf einem Wegen gefahren kame / um ihrem an Lastern ihr gantz gleichen Gemahl zu der erlangten königlichen Würde Glück zu wünschen. Selbige / als sie ihren Vater noch am Leben fande / riethe demnach ihrem Gemahl / daß er ihren Vater nicht mit dem Leben davon kommen lassen müste / wann er anders den Thron sicher und in Ruhe besitzen wolte. Und wie dieser den gottlosen Rath sich nicht mißfallen liesse / so sandte er alsobald einige Bediente ab / welche Hand an den unglückseeligen Servium Tullium legen / und ihn tödten / seinen entseelten Cörper aber auf der öffentlichen Strasse liegen lassen musten. Als daher die grausame Tochter hierauf wieder nach Hause fuhre / scheuete sie sich nicht / ihren Kutscher / der einen Umweg nehmen wolte /

auch

auch so gar mit Schlägen zu nöthigen / daß er ihren Wagen über ihres Vaters Leichnam hintreiben muste. Die Gasse aber / wo solche entsetzliche That geschehen / wurde deßwegen nachmahls Vicus scleratus, oder die Schand-Gasse / genennet. Einige erzehlen / daß der lasterhaffte Tarquinius so gar verhindert / daß man den übel mißhandelten königlichen Cörper nicht begraben dörffen / unter dem nichtigen Vorwand / daß ja auch Romulus nicht zur Erden bestattet worden. Wiewohl andere hingegen sagen / daß er solches zwar der königl. Mutter / aber ohne einiges öffentliches Gepränge / zu thun verstattet / indem er besorget / es möchte dabey unter dem Volck / welches den Servium Tullium gar ungemein geliebet / leicht ein Aufstand erreget werden. Und dergestalt endigte also dieser König auf eine recht jämmerliche Art sein Leben / nach dem er die Zeit seiner Regierung biß auf 44. Jahre gebracht hatte.

A. M. 3521. Gleichwie Lucius Tarquinius nur gemeldter massen die Regierung zu Rom auf die aller leichtfertigste Art an sich gebracht / so erwiese er sich auch nachdem bey selbiger als ein rechter Tyranne. Gleich zu Anfang derselben schaffte er demnach alle gute Gesetze und Anordnungen / welche sein Schwäher-Vater Servius Tullius ehemahls eingeführet hatte / völlig ab. Hingegen aber zoge er die Entscheidung aller Gerichts-Händel wieder an sich / damit er desto eher Gelegenheit haben möchte / die jenige / welche ihm nicht anstunden / oder auf welche er einem Groll geworffen hat-

te / aus dem Wege zu rämen. Und wie er auch allenthalben in der gantzen Stadt ſeine Kundſchaffter hatte / ſo mangelte es ihm niemahls an einem Vnrwand / die wohl begüterte Bürger / um ſich ihres Vermögens zu bemächtigen / wie auch die jenige / ſo er von des Servii Tullii Parthey zu ſeyn glaubte / oder ſonſt in Verdacht hatte / auf die Seite zu ſchaffen / worauß aber zugleich erfolgte / daß Rom an Einwohnern zimlich entblöſet wurde / indem ſich viele vornehme Familien / aus Forcht / es dörffte ſie ſonſt die Reihe auch ebenmäßig treffen / entſchlieſſen muſten / ſelbiges zu verlaſſen / und ſich anderwarts hin zu begeben. Mit dem Rath insbeſondere verfuhre er auch ſehr grauſam und übel: Dann er lieſſe nicht nur einen groſſen Theil deſſelben / unter allerhand erdichteten Fürwendungen / um das Leben bringen / ſondern / damit er deſſen Authorität auch um ſo viel mehr ſchwächen möchte / lieſſe er keine andere Raths-Herren wieder an der Entleibten Stelle ſetzen / auſſer nur etliche wenige von ſeinen Creaturen; über dieſes aber zoge er denſelben faſt in nichts zu Rath / ſondern thate alles vor ſich allein; und damit derſelbe auch keine heimliche Anſchläge wider ihn ſchmieden möchte / lieſſe er deſſen Glieder ebenmäßig ſo genau bewachen / daß es faſt keinem Raths-Herren frey ſtunde / mit einem gemeinen Bürger zu reden. Mit eben dieſen und mit dem übrigen ſämmtlichen Volck verfuhre er auch um kein Haar beſſer / oder vielmehr noch viel ſchlimmer / als mit dem Rath: Dann es ware nicht genug / daß er von ſelbi-

gen

gen eine grosse Anzahl hinrichten liesse / und die übrige mit abscheulichen Kerckern / grausamen Torturen / Verschickung in das Elend / und Verbannung in die Stein-Brüche / so vor seiner Zeit nicht üblich ware / wie auch mit schweren Kriegs-Diensten und unerhörten Auflagen / nachdem er deßwegen die von dem Servio Tullio gemachte Anordnung wegen Erlegung der Schatzung völlig abgeschafft / zu beläſtigen und unterdrucken suchte / sondern er liesse über dieses auch verschiedene grosse Gebäude aufführen / und dazu gebrauchte er die gemeine Bürgerschafft / welcher er durch dergleichen Lasten und Beschwerungen zu verwehrē suchte / daß sie keine Zeit haben möchte / an einen Aufstand wider ihn zu gedencken; ja eben um dieser Ursache willen / und sie noch mehr zu schwächen / schickte er auch verschiedene Colonien aus deren Mittel nach Signium und Circeji, und bezeigte sich also überhaupt / sowohl mit diesem seinem gegenwärtigen Verhalten gegen die Bürger zu Rom / als auch mit dem vorigen gegen seinen Schwäher-Vater Servium Tullium, dergestalt / daß er nicht sowohl den Nahmen Superbus, den man ihm wegen seines Stoltzes und Hochmuths beygelegt / als vielmehr den Titul eines grausamen Tyrannens / verdienet. Sein unruhiges Gewissen / und die Forcht / daß der Rath und das Volck zu Rom sein tyrannisches Joch von dem Halß zu schütteln trachten dörffte / triebe ihn auch endlich dahin / daß er allerhand Mittel aussanne / sich bey seiner gewaltsamen Regierung zu mainteniren; Dann erstlich liesse er niemand

so leicht vor sich kommen / und er selbst liesse sich auch gar selten öffentlich sehen / deßwegen man auch alle das gemeine Wesen angehende Sachen in seinem Pallast abhandlen muste. So dann aber legte er sich auch eine Leib-Wache von den aller liederlichsten Leuten zu / die Tag und Nacht vor seinem Pallast Wache halten musten. Und damit das Volck ingleichem keine Gelegenheit haben möchte / etwas gefährliches wider ihn anzuspinnen / so schaffte er die von dem Servio Tullio angestellte Compitalia, Paganalia und andere Feste / bey welchen das Volck zusammen kame / ebenmäßig gäntzlich ab. Endlich aber suchte er sich auch unter den benachbarten Völckern durch allerhand Griffe gute Freunde zu machen / damit / wann ja die Römer etwas wider ihn anfangen solten / er sich allezeit deren Hülffe gegen sie bedienen könte.

A. M. 3522. Bemühete sich Tarquinius Superbus unter andern vornehmen und ansehnlichen Familien des Römischen Adels zumahl auch die berühmte und mächtige Familie derer Junier / die ihm deßwegen verdächtig ware / weil Marcus Junius, als das Haupt derselben / ehedem mit der Tarquinia, des Tarquinii Prisci jüngsten Tochter / vermählet worden / und derselbe also einen Anspruch an die königliche Würde machen konte / gäntzlich auszurotten. Er liesse daher sowohl deßwegen / als auch weil er dieser Familie grosse und ansehnliche Güter gerne an sich gebracht hätte / vorerst gedachten Marcum Junium, nebst dessen ältesten Sohn / aus dem Weg räumen. Allein ob er gleich auch

dem

dem jüngern Sohn ein gleiches zugedacht hatte / so wuste sich dieser doch durch seine Geschicklichkeit wider seine Grausamkeit zu beschützen: Dann wie er kein anderes Mittel vor sich sahe / einem gleichmäßigen Verhängnüß / welches sein Vater und sein älterer Bruder ausstehen müssen / zu entgehen; so nahme er / aus einer klugen Verstellung / die höchste Einfalt an / und wuste sich dabey auch unter einer so tyrannischen und daher scharffsichtigen Regierung / als des Tarquinii ware / mit solchem Verstand aufzuführen / daß ihm daher nicht nur Tarquinius selbst das Leben liesse / sondern ihn auch an dessen Hof fast jedermann vor nichts viel bessers / als einen Narren / hielte / u. man ihm eben deßwegen auch den Nahmen Brutus beylegte / da sonst vorher sein rechter Nahme Lucius Junius gewesen ware. Ja Tarquinius liesse sich endlich durch seine angenohmene Thorheit gar so weit verblenden / daß er ihn mit der Zeit zum Obersten über seine Leib-Wache machte / weil er niemand wuste / der / seiner Meynung nach / bey diesem einem tyrannischen König sonst so sehr gefährlichen Amte ihm weniger Schaden thun könte; wodurch aber Brutus nachmahls die schönste Gelegenheit bekame / sich an dem Tarquinio, so wohl wegen der ihm selbst / als seinen nächsten Anverwandten / angethanen Beleidigungen / auf das nachdrücklichste zu rächen / und Rom über dieses zu seiner Freyheit zu verhelffen.

A. M. 3523. Ware Tarquinius Superbus sonderlich bemühet / die Latiner mit den Römern noch fester zu vereinigen. Zu solchem ihm

vorgeſetzten Zweck aber zu gelangen / ſuchte er ſich anfänglich dadurch bey den Latinern einen Anhang zu machen / daß er ſeine Tochter Tarquiniam an einen der vornehmſten Latiniſchen Fürſten / welcher den Nahmen Octavius Mamilius führte / verheyrathete. Nachmahls aber ſtellte er es weiter an / daß die anſehnlichſte Städte der Latiner bey dem Ferentiniſchen Wald zuſammen kamen / und bey dieſer Zuſammenkunfft erhielte er auch endlich / daß ſich dieſelbe nicht nur auf das neue mit den Römern verbanden / ſondern ſie ihn über dieſes auch ſelbſt vor ihr Oberhaupt annahmen: Dann ob gleich ein gewieſer Latiniſcher Fürſt von Aricia, Turnus Herdonius genannt / ſich ſeinem Vorhaben gewaltig widerſetzte / auch die Sache bey nahe hintertrieben hätte / ſo erhielte dannoch Tarquinius, was er wolte / nachdem er gedachten Fürſten auf eine liſtige und zugleich gar ſchändliche Weiſe bey den Latinern beydes um ſein Anſehen und Leben gebracht. Er beſtache nehmlich deſſen Sclaven / und lieſſe durch ſelbige heimlich viele Waffen unter deſſen übriges Geräthe bringen. Hernach aber beredete er die Latiner, Turnus hätte gegen ſie was böſes im Siñ. Und damit er ſolches beweiſen möchte / gabe er zum Zeichen die Waffen an / die man mit des Turnus eigener Bewilligung / ſintemahl er ſich nichts böſes bewußt ware / ſuchen lieſſe / und da man ſie fande / ihm / ohne weitere Verhörung / das Leben nahme. Gleich nachdem es mit nur gemeldtem Bündnüß zwiſchen den Römern und Latinern ſeine Richtigkeit bekommen / zoge Tarquinius

quinius hernach auch in selbiges die Hernicer und einen Theil von den Volscern ; und damit dasselbe ingleichem desto fester gehalten werden möchte / liesse er hierauf auch mit gemeinen Unkosten / unweit Alba, auf einem Berg / welcher den sämmtlichen Bundsgenossen gar bequem gelegen ware / dem Jupiter Latiaris zu Ehren einen Tempel bauen / in welchem sie jährlich insgesammt zusammen kommen und ihre Opffer verrichten musten / daher auch nachmahls die so lange Zeit üblich gewesene Feriæ Latinæ, oder das Fest der sämmtlichen Latinischen Völcker / entstanden.

A. M. 3524. Gienge Tarquinius Superbus damit um / wie er auch die noch übrige Städte der Volscer in die mit einem Theil von ihnen und denen Latinern geschlossene Bündnüß zu tretten vermögen möchte. Weil aber solchem seinem Ansinnen nicht mehr / als zwey Städte / Gehör geben wolten / nahme er solches so übel auf / daß er / unter dem Vorwand / als ob sie verschiedene Raubereyen in seinem Gebiete begangen hätten / den Krieg öffentlich wider sie declarirte. Er ware hiebey auch gleich anfänglich so glücklich / daß er sie nicht nur aus dem Feld schluge / sondern auch ihre vornehmste Stadt Suessa Pometia mit Gewalt eroberte / die er nachmahls schleiffen / die allda gefundene reiche Beute aber sämmtlich nach Rom führen liesse.

A. M. 3525. Bekame Tarquinius auch etwas mit den Sabinern zuschaffen : Dann weil selbige bey dem Krieg mit den Volscern dieser ih-

re Parthey wider ihn angenohmen hatten / so grieffe er sie / um sich deßwegen an ihnen zu rächen / nun auch ebenmäßig mit Krieg an. Es währete aber nicht lang / so wurde die beyderseitige Feindschafft wieder in einen Frieden verwandelt: Dann gleich nach der ersten Schlacht / wobey die Sabiner den kürtzern gezogen / sahen sich diese gezwungen / bey dem Tarquinio um schön Weter zu bitten / und sich an ihn auf zimlich harte Conditionen zu ergeben. Tarquinius hingegen liesse hierauf von den reichen Beuten / die er bey beyden wider die Volsceer und Sabiner unternohmenen Feldzügen gemacht hatte / auf dem Tarpejischen Berg einen herrlichen Tempel bauen / welchen schon ehemahls Tarquinius Priscus, sein Groß-Vater / oder / wie andere wollen / sein Vater / dem Jupiter, der Juno und Minerva gelobet hatte. Bey diesem Bau trugen sich zwey gar sonderbahre Begebenheiten zu. Die erste davon ware / daß / wie man den Grund legen wolte / man tieff unter der Erden einen Kopff von einem gantz frisch ermordeten Menschen fande / worauß die hierüber zu Rath gezogene Wahrsager und Zeichen-Deuter schlossen / daß Rom das Haupt der gantzen Welt werden würde / daher man nachmahls / so wohl dem Tempel / als dem Berg / ebenmäßig den Nahmen Capitolium beygelegt. Die andere seltzame Begebenheit aber bestunde darinn / daß / als man nachgehends / bey der Einweyhung dieses Tempels / alle Götter aus den andern Tempeln herauß nehmen wolte / die beyde Götter / nehmlich Terminus, oder

der

der Gott der Gräntzen / und Juventus, oder die Göttin der Jugend / sich nicht von ihren Stellen wolten bewegen lassen welches denen Wahrsagern abermahl Anlaß gabe / darauß zu muthmassen / daß das Römische Reich allezeit fest und beständig bestehen bleiben würde.

A. M. 3526. Wurden die Volscer von dem Tarquinio abermahl aus dem Feld geschlagen / und wie der bißher mit ihnen geführte Krieg hierdurch seine völlige Endschafft erreichte / so hielte Tarquinius nachmahls deßwegen zu Rom einen sehr prächtigen triumphirlichen Einzug.

A M. 3527. Verfiele Tarquinius hingegen mit den Gabiern / so ein besonderes Volck unter den Latinern ware / in einen beschwehrlichen und zimlich gefährlichen Krieg. Der Grund hierzu wurde bereits bey dem vorigen mit den Volscern geführten Krieg gelegt: Dann als bey selbigem die Gabier vielen aus der von dem Tarquinio zerstohrten Stadt Suessa Pometia entflohenen Einwohnern bey sich Unterschleiff gaben / schriebe ihnen solches Tarquinius eine Zeitlang hinter das Ohr. Als er aber darauf durch den mit denen Volscern getroffenen Frieden freye Hände bekame / suchte er sich deßwegen nunmehr an den Gabiern zu rächen. Er declarirte also öffentlich gegen sie den Krieg. Allein wie die Gabier ihr möglichstes anwandten / sich gegen die Römer in eine gute Gegenverfassung zu setzen / so richteten beyde Theile sechs Jahr lang gegen einander nichts anders aus / als daß immerzu viele Scharmützel / mit beyderseitigem Verlust / unter ihnen vorgiengen / sie auch ein-

ander die Städte / Flecken und Dörffer ausplünderten und verbrannten / und über dieses auch das Land von beyden feindlichen Theilen ebenmäßig auf das grausamste verwüstet und verheeret wurde.

A. M. 3531. Obwohl Tarquinius, wie aus oben gemeldtem zu ersehen / und auch aus folgendem noch mehr erhellen wird / ein hoffärtiger und zugleich grausamer Tyrann ware / so ware er doch dabey auch sehr abergläubisch / wie er solches bey verschiedenen / und zumahl auch bey derjenigen Gelegenheit / sattsam gezeiget / so sich um diese Zeit mit ihm zugetragen haben solle. Es brachte ihm nehmlich eine gewiese alte Frau / so die Sibylla von Cumæa solle gewesen seyn / neune von ihren Weissagungs-Büchern / und bote ihm dieselbe um einen sehr hohen Preiß / nehmlich um 300. Doppel-Ducaten / an. Da er ihr aber solche Summa nicht geben wolte / verbrannte sie dreye davon vor seinen Augen. Wie solches geschehen / fragte sie den Tarquinium auf das neue: ob er nunmehr nicht die noch übrige sechs Bücher um die alte Summa kauffen wolte? Als aber Tarquinius sich zu ihrem Ansinnen noch viel weniger / als vorhin / verstehen wolte / gienge sie abermahl hin / und warffe noch drey Büchey in das Feuer. Zuletzt brachte sie ihm nochmahls die übrige dreye / und bliebe gleichwohl bey dem ersten Preiß. Weil nun Tarquinius hierauß muthmassete / es müste was sonderliches hinter diesen Büchern seyn / so liesse er sich endlich durch seine Wahrsager bereden / daß er die noch übrige drey Bücher vor eben das

Geld

Geld kauffte / um welches er vorhin alle neune hätte haben können. Ja er bestellete auch nachmahls zwey vornehme Männer aus dem Adel / welche diese Bücher / als einen grossen Schatz / jederzeit auf dem Capitolio auf das sorgfältigste verwahren musten ; und wie die Römer auch selbst insgesammt glaubten / daß sie aus selbigen viele künfftige Dinge und sonderbahre Geheimnüsse erlernen könten / so wurden sie von ihnen ebenmäßig nicht nur jederzeit in höchsten Ehren gehalten / sondern sie pflegten aus selbigen auch zum öfftern bey vorfallenden sonderbahren Angelegenheiten / vornehmlich aber zu Kriegs-Zeiten / durch gewiese hierzu verordnete gelehrte Götzen-Pfaffen / sich Raths erhohlen zu lassen / biß sie endlich zu den Zeiten des zweyten Macedonischen Kriegs / sammt dem Capitolio, verbrannt / und also völlig verlohren gegangen.

A. M. 3533. Bekame der zwischen den Römern und Gabiern bißher geführte blutige Krieg endlich ein Loch / und zwar dergestalt / daß die letztere durch die listige Verschlagenheit des Tarquinii darüber den kürtzern zogen. Es gerieth nehmlich Tarquinius, wie er aus dem bißherigen Lauff des Kriegs gemerckt hatte / daß er denen Gabiern / als tapffern und streitbaren Leuten / wenig mit Gewalt würde anhaben können / auf den Einfall / einen Versuch zu thun / ob er das jenige nicht mit List ausführen könte / was ihm bißher mit aller seiner Macht in das Werck zu setzen nicht möglich gewesen ware. Zu dem Ende legte er es, mit seinem Sohn Sexto ab / daß sie sich anstellen wolten / als ob sie über diesem

Krieg

Krieg mit einander uneinig worden wären / und damit die Sache auch desto glaublicher herauß kommen möchte / liesse Tarquinius den Sextum öffentlich zu Rom mit Ruthen streichen / dieser aber gienge darauf zu denen Gabiern über / und stellete sich gegen selbige an / als ob er / wegen des ihm angethanen Schimpffes / sich nicht nur an seinem Vater / sondern auch an allen Römern / auf das nachdrücklichste zu rächen gesonnen wäre. Die Gabier gaben diesem Vorgeben des Sexti gar leicht Beyfall / und wie er nicht lang hernach auch in unterschiedlichen gegen die Römer vorgenohmenen Ausfällen und andern Scharmützeln sich gar sonderbahr signalisirte / so kame er dadurch bey ihnen in eine solche Hochachtung / daß sie ihm / aus Unvorsichtigkeit / nicht nur das völlige Commando über ihre Armee / sondern selbst auch die Regierung in ihrer Haupt-Stadt ebenmäßig anvertraueten.

So bald Sextus solchergestalt alles / was er verlangte / weg hatte / sandte er hierauf in geheim einen vertrauten Boten an seinen Vater Tarquinium nach Rom / um sich bey ihm zu erkundigen / wie er in der Sache weiter zu verfahren hätte? Tarquinius wolte dem Boten / aus Beyforge / es dörffte sonst gar leicht das gantze Geheimnüß verrathen werden / weder eine mündliche / noch schrifftliche Antwort / anvertrauen / daher führte er denselben nur bloß mit sich in seinen Garten / und schluge daselbst in dem Auf- und Abgehen / mit einem in der Hand habenden Stecken / den höchsten und vor andern hervor ragenden in einem Blumen-Bette ste-

henden

henden Maagsaamen die Köpffe ab / so dann aber befahle er dem Boten / wieder hin zu gehen / und seinem Sohn das jenige anzuzeigen / was er gesehen hätte. Dieser / wie er von dem Boten vernohmen / was sein Vater / in Anwesenheit seiner / in dem Garten gethan / verstunde gar leicht / was derselbe damit sagen wollen; daher liesse er / solchem tyrannischen Rath zu folge / unter dem Vorwand einer angesponnenen Verrätherey / die Vornehmste unter den Gabiern / ohne allen Verzug / theils hinrichten / theils aber in das Elend verjagen; und nachdem er solcher gestalt die Mächtigste unter den Gabiern aus dem Wege geräumet / die übrige aber dadurch auch also geschwächet hatte / daß sie sich seinem fernern Vorhaben nicht widersetzen konten / spielte er darauf die Haupt-Stadt Gabii seinem Vater Tarquinio in die Hände / welcher gleichwohl mit deren Einwohnern / wider seine sonst gewöhnliche Art / gantz gelinde umgienge / weil er in dem Krieg mit ihnen erfahren / was sie vermochten / und er sich deßwegen dieselbe / so viel möglich / zu verbinden suchte / damit er sich / im Fall der Noth / einiges Beystandes von ihnen gegen seine Römer versichern könte.

A. M. 3537. Weil Tarquinius Superbus um diese Zeit mit auswärtigen Feinden nichts zu thun hatte / so liesse er / um seinen Unterthanen etwas zu schaffen zu geben / zu Rom verschiedene Gebäude aufführen: Dann er liesse nicht nur die Mauren der Stadt an verschiedenen Orten besser befestigen / sondern er brachte

nicht

nicht weniger auch die von dem Tarquinio Prisco zu bauen angefangene Abzucht / wordurch aller Unflath aus Rom geleitet wurde / wie ingleichem die von eben demselben angelegte grosse Fecht- und Renn-Bahn / zu ihrer Vollkommenheit. Weil aber das Römische Volck durch dergleichen Frohn-Dienste / so es ihm hiebey leisten muste / sich sehr hefftig gedruckt befande / so geriethen viele von selbigem zu einer solchen Verzweiflung / daß sie sich lieber selbst das Leben nehmen / als sich ferner dergestalt von ihm quälen lassen wolten. Tarquinius suchte zwar auch diesem desperaten Beginnen dardurch zu steuren / daß er alle Selbst-Mörder an Creutze zu schlagen / und den Vögeln zur Speise aufzuhencken befahle. Allein hierdurch wurde das Volck nur noch erbitterter gemacht / so daß es darüber bey nahe gar zu einem öffentlichen Aufstand gekommen wäre / wann Tarquinius nicht andere Mittel ausgesonnen / wodurch er demselben noch in Zeiten vorgebeugt.

A. M. 3543. Declarirte Tarquinius den Krieg wider die denen Rutulern zugehörige sehr reiche Stadt Ardea. Die Ursache / die ihn diesen Entschluß zu fassen veranlasset haben solte / ware / wie er vorgabe / daß die Ardeatenser einigen Römischen Bürgern bey sich Unterschleiff gegeben / die man aus Rom weggeschaffet. In der Wahrheit aber verhielte sich die Sache gantz anders: Dann er fienge diesen Krieg nur bloß deßwegen an / weil er hierdurch sowohl seine durch die viele zu Rom aufgeführte Gebäude zimlicher massen erschopffte Casse wieder zu

füllen

füllen / als auch die bey solchem Bauen sehr übel mißbrauchte Römische Bürgerschafft ihre miß- vergnügte Gedancken vergessen zu machen / und durch einen Theil der Beute wieder zu begütigen hoffte. Doch dieser Krieg nahme zuletzt auf Seiten des Tarquinii einen gar üblen Ausgang / und gabe unter andern mit Gelegenheit / daß er von den Römern von dem Thron verstossen wurde / wie gleich mit mehrern solle gesagt werden.

A. M 3544. Ereignete sich unter währendem Krieg zwischen den Römern und denen von Ardea ein gar wunderlicher Zufall in der Stadt Rom: Dann es kroche einsmahls / in Gegenwart des Tarquinii, aus einer fast verfaulten höltzernen Säule eine grosse und abscheuliche Schlange hervor / welche auch sogleich ihren Weg nach dessen Pallast nahme / und sich darinn zu verbergen suchte. Weil nun Tarquinius, indem er neben der Grausamkeit auch zu dem Aberglauben gar sehr geneigt ware / diese Begebenheit / wie auch noch eine andere / da kurtz hernach ein Adler von einer gantzen Heerde Geyer aus seinem Nest vertrieben wurde / vor ein gar böses Omen aufnahme / so wurde er hierdurch in seinem Gemüthe dermassen beunruhiget / daß er deßwegen so gar auch seine beyde Söhne Titum und Aruntum nach Delphis sandte / um allda das Oraculum des Apollinis um Rath zu fragen / was diese Zufälle zu bedeuten haben möchten / und wer ihm dereinst in der Regierung zu Rom nachfolgen würde? Das Oraculum, wie es ehedem gewohnt ware /

nichts

nichts / als lauter dunckele und zweydeutige Reden / von sich hören zu lassen; also gabe es den fragenden beyden Söhnen des Tarquinii zur Antwort: Derjenige würde künfftig zu Rom regieren / welcher am ersten unter ihnen seiner Mutter einen Kuß geben würde. Die beyde Söhne des Tarquinii waren mit dieser Antwort zwar auch gar wohl zufrieden / und deßwegen tratten sie voller Freuden ihre Rückreise an / in der Meynung / daß demjenigen unter ihnen die Römische Crone künfftighin / zu seiner Zeit / nicht entgehen könte / welcher am ersten von ihnen den so vieles Glück versprechenden Kuß seiner natürlichen Mutter zu Hause beybringen würde. Allein Lucius Junius Brutus, welcher obgemelter massen an dem Hofe des Tarquinii sich vor einen Schalcks-Narren gebrauchen liesse / bey dieser Reise aber von dem Tarquinio seinen beyden Printzen zur Aufwartung mitgegeben worden / verstunde die Sache gantz anders; und indem er den Ausspruch des Oraculi von der Erden / als der allgemeinen Mutter des gantzen menschlichen Geschlechts / auslegte / so gabe er selbiger alsofort den angerathenen Kuß / gleichwie es auch nachmahls geschahe / daß er noch vor des Tarquinii Söhnen würcklich zu der Regierung gelangete.

A. M. 3545 Ware es mit dem von dem Tarquinio Superbo wider die Einwohner von Ardea angefangenen Krieg nunmehr so weit gekommen / daß er ihre Stadt würcklich auf das hefftigste belagern liesse / und sich zu deren Eroberung auch keine geringe Hoffnung machen

konte /

konte. Allein wie er ehemahls durch seines Sohns Sexti Verschlagenheit und Grausamkeit obgemelter massen die Stadt Gabios gewonnen / so verlohre er nunmehr unter währender dieser Belagerung durch eben desselben ungezäumte Geilheit die Römische Crone / womit es also zugienge: Es waren nehmlich in dem Lager vor Ardea viele vornehme Römische Herren beysammen / und unter denselben einer von des Königs Tarquinii Anverwandten / welcher Lucius Tarquinius, und mit dem Beynahmen Collatinus hiesse / weil er und seine Vorfahren eine Zeit lang in der Stadt Collatium die Regierung verwaltet. Dieser ware / nebst verschiedenen andern / einsmahls bey dem Sexto Tarquinio, des Königs ältesten Sohn / zu Gaste. Da sie nun unter andern Discursen auch auf ihre Gemahlinnen kamen / und ein jeder die Seinige rühmete / sie auch endlich gar darüber / welcher die schönste und tugendsamste hätte / eine Wette anstelleten; liesse sich Collatinus gegen sie vernehmen / man dürffte nicht viel mehr weiter davon reden / indem er in drey oder vier Stunden sattsam darzuthun verhoffte / wie viel seine Lucretia denen übrigen allen vorzuziehen wäre. So fort hierauf wurden demnach alle mit einander einig / daß sie zu Pferde sitzen / und den bißher unter ihnen gedaurten Zwiespalt durch einen unbetrüglichen Augenschein schlichten wolten. Die Reise gienge anfänglich nach Rom / da die meiste ihre Gemahlinnen / ausserhalb ihren Häusern / in Gesellschafft ihrer guten Freundinnen / mit welchen sie

sich auf mancherley Art divertirten / antraffen. Als sie aber hierauf auch nach Collatium kamen / und daselbst des Collatini Frau / in ihrem eigenen Hause / neben ihren Mägden / an dem Spinn-Rocken und in fleißiger Arbeit begriffen fanden / musten sie insgesammt bekennen / daß selbige vor allen andern billich den Preiß verdienete. Collatinus bate sodann die gantze Gesellschafft / daß / weil es ohne dem bereits Nacht / selbige bey ihm das Nachtmahl einnehmen möchte; und wie niemand ihm dieses Begehren abschluge / kriegte Sextus, des Tarquinii Superbi Sohn / dessen Hertz bereits bey dem ersten Anschauen der Lucretiæ mit ungeiler Liebe gegen sie angeflammet worden / hierdurch auf das neue Gelegenheit / ihre Schönheit zu betrachten / und sich in selbige dermassen zu verlieben / daß er so fort bey sich den Schluß fassete / auf Mittel und Wege zu sinnen / wie er seinen unkeuschen Flammen eine Linderung verschaffen könte. Gleich damahls gienge es zwar nicht an / indem er sich des folgenden Tages / nebst dem Collatino und der übrigen Gesellschafft / in das Lager vor Ardea wieder zurück verfügen muste. Als er aber nicht lang hernach von seinem Vater in gewiesen Geschäfften nach Collatium geschickt wurde / wolte er diese bequeme Gelegenheit nicht versäumen / seine geile Liebe mit der Lucretia zu vergnügen. Er kehrte demnach bey derselben ein / und wie er von ihr herrlich und ehrlich empfangen / nachmahls aber bey heran brechendem Abend ihm auch von ihren Bedienten ein Ort angewiesen wurde / wo

er

er schlaffen solte / schliche er sich an dessen statt / bey sinckender Nacht / und als jedermann zu Bette ware / in der Lucretiæ Kammer / und suchte diese tugendhaffte Schöne / nachdem er sich ihr zu erkennen gegeben / anfänglich durch allerhand verliebte Schmeicheleyen / nachmahls aber durch königliche Verheissungen / indem er ihr / als ohnfehlbahrer Nachfolger seines Vaters / dereinst die Römische Crone auf das Haupt zu setzen versprache / zu Vergnügung seiner geilen Liebe zu bereden. Lucretia hingegen hörte dieses alles mit tauben Ohren an / dergestalt / daß / ob gleich Sextus, als sie um Hülffe ruffen wolte / ihr hierauf auch drohete / sie zu ermorden / und ihr deßwegen seinen entblößten Degen an die Brust setzte / sie dannoch in sein unkeusches Begehren dem allen ohngeachtet durchaus nicht einwilligen wolte. Endlich aber / als er zu jener auch noch diese neue Drohung hinzu fügte / daß er gleichfalls auch noch einen ihrer Knechte erwürgen / selbigen alsdann zu ihr in das Bette legen / und hernach gegen jedermann vorgeben wolte / er hätte beyde beysammen im Ehebruch ergriffen / wurde die Keuschheit der Lucretiæ, die bißher weder Liebe / noch Ehrsucht / ja selbst der Todt nicht überwinden können / durch solche eitle Forcht einer besorglichen Schande dermassen bezwungen / daß sie sich zuletzt des Sexti unkeuschen Begehren nicht länger widersetzen konte / und ihn gleichwohl ihr vorhin reines Ehe-Bette beflecken liesse.

Nach Vollziehung dieser schändlichen That kehrte hierauf der Ehren-Schänder Sextus Tar-

quinius nach dem Lager vor Ardea zurück. Lucretia aber hingegen begabe sich ohne Verzug von Collatio nach Rom. Hieselbst hielte sie ihren Einzug in Trauer-Kleidern/ und ob sie gleich ihre Einkehr bey ihrem Vater Lucretio, so einer von den vornehmsten Römischen Bürgern ware / nahme / so wolte sie ihm doch die Ursache ihrer Traurigkeit und den ihr begegneten Unfall nicht eher entdecken / biß er vorher die Ansehnlichste von ihren Anverwandten herbey rufen lassen. Wie aber dieses geschehen ware / erzehlte sie den Anwesenden / unter Vergiessung vieler Thränen / alles / was zwischen ihr und dem Sexto vorgegangen / und nachdem sie hierauf auch einen Dolchen / welchen sie bißher unter ihren Kleidern verborgen gehalten/ hervor gezogen / und sich denselben in die Brust gestossen / nahme sie sich hierdurch selbst das Leben / indem sie zugleich sagte / sie bekennete zwar/ daß ihr Gemüthe / der an ihr verübten That halber/ unschuldig / jedoch weil der Leib die Unehre und Schande gelitten / und einen Ehebruch begangen / so wolle sie denselben hierdurch abstraffen/ damit keine Römische Frau sich mit ihrem Exempel in das künfftige entschuldigen könte. Die Umstehende/wie sie dergestalt die Lucretiam sich selbst das Leben nehmen sahen / erstauneten hierüber / als auch über ihre gethane Erzehlung / auf das hefftigste. Weil sie aber in der ersten Bestürtzung nicht gleich wusten / wozu sie sich entschliessen solten / um sich an dem Ehren-Schänder Sexto zu rächen / so wurde bloß von ihnen Publius Valerius, einer von den anwesen-

den

den Verwandten / ersuchet / daß er sich unverzüglich nach dem Lager vor Ardea begeben möchte / um daselbst dem Collatino die Nachricht von dem kläglichen Zufall seiner Gemahlin zu hinterbringen. Valerius nahme auch diese ihm aufgetragene Commission willig auf sich. Allein er durffte nicht weit gehen / so konte er sie gleich ausrichten; Dann wie er unter eines von den Thoren der Stadt Rom kame / fande er daselbst zufälliger Weise den jenigen / welchen er suchte / in der Gesellschafft des Lucii Junii Bruti. Er führte also beyde unverzüglich an den Ort / wo die unglückseelige Lucretia annoch in ihrem Blut lage / und wie sie denselben kaum betretten / auch den Verlauff der Sachen angehöret hatten / liesse sich ins besondere Brutus diesen traurigen Zufall / der hierdurch die schönste Gelegenheit nunmehr überkommen zu haben vermeynte / zugleich den Todt seines Vaters und Bruders zu rächen / und das Römische Volck von seiner sclavischen Dienstbarkeit zu befreyen / wie auch seine so lange Zeit mit gröster Beschwerde getragene Larve einer angenohmenen Einfalt wieder abzulegen / dazu dienen / daß er alsobald der entseelten Lucretiæ das blutige Messer aus der Wunden zoge / und bey allen Göttern schwure / ihr vergossenes keusches Blut an dem gantzen Tarquinischen Hause auf das nachdrücklichste zu rächen. Er fande hierinn auch von allen Anwesenden / die sich über seine so unversehens hervor brechende Weißheit nicht wenig verwunderten / gar leicht Beyfall / und nachdem er von selbigen deßwegen einen ho-

hen Eydschwur genohmen hatte / daß sie ihm in allem getreuliche Hülffe und Beystand leisten wolten / beschlosse er sodann auch ohne Verzug zum Werck selbst zu schreiten / und zu der Ausführung des abgefaßten Vorhabens einen würcklichen Anfang zu machen.

Das erste / was Brutus dißfalls vornahme / ware demnach / daß er / als Oberster über des Königs Tarquinii Leib-Wache / dem es / das Volck zusammen zu beruffen / zukame / sich dieses Rechts bediente / und nachmahls auch dem versammleten und ohnedem gegen das Tarquinische Hauß sehr erbitterten Volck die blutige Leiche der Lucretiæ vorlegen liesse. Hiebey aber bliebe es noch nicht / sondern er stellete demselben zugleich auch alle bißher verübte Grausamkeiten / sowohl des Königes / als seiner Söhne / vor / und brachte es endlich dahin / daß das Volck sich einmüthig entschlosse / dem König und allen den Seinigen die Thore der Stadt vor der Nase zu zuschlagen / und keinen von ihnen wieder in selbige einzulassen. Tarquinius, als er hievon in dem Lager vor Ardea die unangenehme Nachricht erhielte / eilte hierauf zwar mit den Seinigen / was er konte / unverzüglich auf Rom zu / in der Meinung / durch seine königliche Gewalt und Ansehen die daselbst wider ihn entstandene Aufruhr noch in ihrem ersten Anfang wieder zu stillen. Allein er fande sich in seiner gemachten Rechnung gar gewaltig betrogen: Dann die Römische Bürgerschafft bliebe bey ihrer einmahl gefaßten Resolution, und weigerte sich / ihm die Thore zu eröffnen.

öffnen. Er muste daher unverrichteter Sachen wieder nach dem Lager vor Ardea zurück kehren. Allein / wie er daselbst anlangte / traffe er auch allda alles in einem gantz veränderten Zustand an: Dann die Freunde und Verwandte der Lucretiæ hatten sich auch daselbst seine Abwesenheit dermassen zu Nutzen zu machen gewust / daß inzwischen die gantze Armee gleichfalls einen Aufstand wider ihn erreget / und ihn daher bey seiner Zurückkunfft nicht wieder in das Lager einnehmen wolte. Weil nun also Tarquinius bey solchen Umständen bey denen Römern weder einen Auffenthalt finden konte / noch auch einige Sicherheit zu hoffen hatte / so sahe er sich deßwegen endlich gezwungen / nebst seinen Söhnen und übrigen Anhang / seine Zuflucht zu denen Gabiern zu nehmen / um gleichwohl daselbst abzuwarten / wie es das Schicksaal weiter mit ihm fügen würde. Titus und Marcus Horatius aber hingegen / so das meiste bey der Römischen Armee in dem Lager vor Ardea zu sagen hatten / machten mit den Einwohnern dieser Stadt einen fünffzehen-jährigen Stillstand / und führten sodann auch die Ihrigen von dar wieder nach Rom zurück / allwo inzwischen auch das Volck / um seinen Haß gegen den Tarquinium und dessen gantzes Geschlecht noch deutlicher an den Tag zu legen / dessen königlichen Pallast gantz rein ausgeplündert hatte. Und gleichwie also hierdurch nunmehr der Grund zu der Römischen Freyheit geleget ware / so erreichte hingegen zugleich hiemit die königliche Regierung zu Rom ihr völliges

Ende / nachdem dieselbe unter dem Tarquinio 25. Jahre / in allem aber unter den sämtlichen sieben Königen / so selbiger nach einander vorgestanden / 244. Jahre gedauret hatte.

Nach nur-gemelter Verjagung des letzten Römischen Königs Tarquinii, welche in der Historie insgemein das Regifugium geneñet wird / gienge man hierauf zu Rom unverzüglich zu Rathe / wie man die Regierung vor das künfftige anstellen wolte? Weil nun Brutus / der bey dieser gantzen Sache sich bißher am geschäfftigsten erwiesen / bey den zwey weisesten Griechischen Republiquen / Lacedämon und Athen / etwas abgesehen hatte / so ihm gar sonderbahr wohl gefiele / so nahme er solches zusammen / und wendete es bey Bestellung der neuen Regierung in seinem Vaterland zu dessen Nutzen und Vortheil gantz unvergleichlich an. Er brachte es nehmlich bey dem Volck dahin / daß selbiges bewilligte / an statt eines Königes / künfftighin die Regierung zweyen Männern / die man aus dem Rath erwählen / und Consules, oder Burgermeister / nennen / auch bey deren Wahl alle Gebräuche / die man vorhin bey Erwählung eines Königes in Acht genohmen / observiren solte / anzuvertrauen. Bey diesen solte in das künfftige die höchste Gewalt seyn / wie sie dann eben deßwegen sich aller königlichen Ehren-Zeichen / ausser der Crone / des Scepters und des koniglichen Purpur-Mantels / bedienen solten. Die Fasces aber / oder die Bündel mit den Beilen / solten bey einem von beyden Bürgermeistern um den andern seyn / weil Brutus hierdurch

dem

dem Volck/ bey welchem ein geringer Schein offt mehr/ als die Sache selbst/ thut/ alle Gedancken benehmen wolte/ als ob man ihm/ anstatt eines/ nunmehr zwey Herren/ über den Halß gesetzet hätte. Und damit diese Gewalt Rom dereinst auch nicht eben so beschwerlich werden möchte/ als die königliche vorhin gewesen/ so verordnete er auch weiter/ daß dieselbe nicht länger/ als ein Jahr lang/ dauren/ nach dessen Verfliessung aber jederzeit zwey neue Bürgermeister erwählet werden solten/ woher es nachdem auch gekommen/ daß die Römer ihre Jahr-Rechnung nach der Regierung solcher Bürgermeister eingerichtet haben. Endlich/ weil auch die Könige vorhin gewiese Opfer und Gottesdienste zu verrichten gehabt/ so erwählte man/ auf sein Angeben/ auch einen Regem Sacrorum, oder König der Opffer/ welcher jedoch/ damit ihm der königliche Nahme nicht zu viel Muth machen möchte/ unter dem Ober-Priester stehen muste. Zu denen beyden ersten Burgermeistern aber wurden letztlich Lucius Junius Brutus selbst/ und der entleibten Lucretiæ Mann Lucius Tarquinius Collatinus erwählet/ weil man davor hielte/ daß niemand besser/ als sie/ die einmahl gefundene Freyheit/ wozu sie den ersten Anlaß gegeben/ wider alle diejenige/ so dieselbe zu kräncken sich unterstehen könten/ vertheidigen und beschützen würden.

Gleichwie nun Brutus einen unbeschreiblichen Eifer vor die Erhaltung der Römischen Freyheit bey sich hägte/ also ware das erste/ so er nachdem/ als er zu dem Bürgermeister Amt

get / vornahme / daß / auf sein Angeben / beydes der Rath und das Volck zusammen kamen / und vor sich und ihre Nachkommen einen theuren Eyd schwören musten / daß sie zu ewigen Zeiten kein königliches Regiment mehr in ihrer Stadt dulten / noch viel weniger aber sie sich dem Tarquinio, oder dessen Söhnen / unterwerffen wolten. Und damit dieser Eyd auch recht zu Kräfften kommen / die Bürger ingleichem auch durch einen sichtbahren Vortheil zu dessen Festhaltung um soviel eher bewogen werden möchten / so theilte er auch nachmahls alle hinterlassene Güter des Tarquinii unter sie aus / ausser nur / daß er ein zwischen den Mauren der Stadt und der Tyber gelegenes Stück Landes dem Mars heiligte / welches nachdem der in der Historie so berühmte Campus Martius, oder das Mars-Feld / worden ist. Dem Rath aber ingleichem auch sowohl ein desto grösseres Ansehen / als auch sich bey demselben selbst beliebt zu machen / ersetzte er alle vorhin durch des Tarquinii Grausamkeit bey demselben verledigte Stellen wieder mit neuen Gliedern / und zwar mit lauter solchen Personen / von welchen er wuste / daß sie vor die Erhaltung der Freyheit alles wagen würden / dergestalt / daß also hierdurch der Rath nunmehr wieder in 300. Personen / wie vormahls zu den Zeiten des Servii Tullii, bestunde / eben wie auch dessen übrige Gesetze gröstentheils wieder eingeführet und in Ubung gebracht wurden.

A. M. 3546. Nachdem der von Rom vertriebene König Tarquinius Superbus obgemeldter

ter massen / wiewohl vergebens / bey denen Latinern / insonderheit aber bey denen zu selbigen gehörigen Gabiern / Schutz und Hülffe gesucht / indem diese unter andern seinem jüngern Sohn Sexto, aus Rache wegen der ehemahls von demselben gegen sie gebrauchten List / also begegnet / daß sie ihm seinen dißfalls verdienten Lohn gegeben / und ihm den Garauß gemacht; so fande er sich hierdurch gezwungen / sich zu denen Hetruscern zu wenden / und sich / weil sie ihm erlaubten / sich bey ihnen aufzuhalten / in der Stadt Tarquinii, worauß seine Vorfahren ehemahls entsprossen gewesen / niederzulassen. Gleichwie es ihm aber sehr nahe gienge / von Cron und Thron verstossen zu leben / also feyerte er auch gar nicht / so bald er kaum daselbst erwarmet ware / alle Mittel anzuwenden / sich entweder mit List / oder Gewalt / auf das neue in Rom einzudringen / und daselbst die Regierung wieder an sich zu reissen. Anfänglich zwar gebrauchte er sich der List / daß er eine Gesandtschafft nach Rom schickte / und durch dieselbe bey dem Rath anhalten liesse / daß man ihm gestatten möchte / selbst in Person wegen aller Beschuldigungen / so man ihm aufbürdete / sich zu verantworten; und als man ihm solches / unter dem Vorwand des gethanen Eydes / keinen von denen Tarquiniis wieder in die Stadt zu lassen / abschluge / liesse er nachmahls durch eben dieselbe auch seine zurück gelassene Güter abforderen. Doch um diese ware es ihm nicht so wohl / als vielmehr um etwas anders / zu thun; Dann indem der Rath hierüber delibe-

rirte /

rirte / wozu er sich in dieser Sache entschliessen solte / und man mit der Antwort etliche Tage verzoge / bekamen inzwischen seine Gesandte Gelegenheit / etliche junge Leute von dem Römischen Adel / welchen die vorgenohmene Regierungs-Aenderung / bey welcher alles gar still und eingezogen her gienge / und sie daher ihrem Muthwillen nicht mehr / wie vorhin / nachhängen konten / nicht allerdings gefallen wolte / auf ihre Seite zu ziehen / und es bey selbigen dahin zu spielen / daß sie ihnen versprachen / die Römische Freyheit dem Tarquinio zu verrathen / und ihn / nebst seinem Anhang / bey nächtlicher Weile heimlich in die Stadt einzulassen. Der Anschlag wurde auch so weit richtig gemacht / daß es nur noch an der Vollziehung fehlete. Allein ehe es noch dazu kame / wurde die gantze Verrätherey / zu grösterm Glück der Römer / noch zu rechter Zeit von einem leibeigenen Knecht / Vindex genannt / entdecket. Die Gesandten wurden hierauf / um das Völcker-Recht nicht zu beleidigen / zwar unbeschädiget entlassen / die Conspiranten aber hingegen sämmtlich bey den Köpffen genohmen und fest gesetzt. Das schlimmeste hiebey ware / daß unter denselben sich auch selbst des Bürgermeisters Bruti eigene zwey Söhne / nebst seiner Frauen Brüder / auch etliche nahe Anverwandte des andern Bürgermeisters Collatini befanden. Allein / ob man gleich hätte vermuthen sollen / daß bey dem Bruto, in Ansehung der Straffe / die väterliche Liebe den Eifer vor die allgemeine Freyheit würde überwogen haben / so geschahe doch nichts

weniger /

wenigers / als solches : Dann Brutus sprache beydes seinen Kindern und Schwägern / ohngeachtet ihres Flehens und ihrer Thränen / wie auch der Fürbitte der Römischen Bürgerschafft / selbst das Todtes-Urtheil / daß sie anfänglich öffentlich mit Ruthen gestäupet / und hernach mit dem Beil enthauptet werden solten / welches er auch nachmahls würcklich also / in seiner Gegenwart / ohne Veränderung seines Gesichtes / mit gröster Erstaunung des gantzen Roms / vollziehen liesse. Sein Collega hingegen / nehmlich der andere Bürgermeister Tarquinius Collatinus, ware gar nicht / wie er / gesinnet : Dann er wolte das Recht nicht mit gleicher Strenge an seinen Schwester-Kindern / denen Aquilien, die auch mit in die Conspiration verwickelt waren / vollziehen lassen. Allein / eben dieses gabe dem Bruto Gelegenheit / daß er es dahin brachte / daß Collatinus das Bürgermeister-Amt niederlegen / und die Stadt Rom verlassen muste : Dann er stellete dem Volck vor / daß auch der blosse Nahme derer schon eine so geraume Zeit her der königlichen Regierung gewohnt gewesenen Tarquinier der Römischen Freyheit höchst gefährlich wäre / und daher muste nicht nur Collatinus mit Haab und Gut nach Lavinium entweichen / sondern es wurde auch ein allgemeiner Schluß von dem Volck abgefasset / daß künfftighin alle Tarquinier von Rom gäntzlich solten verbannet seyn. An statt des relegirten Collatini aber wurde zu dem Bürgermeister-Amt befördert Publius Valerius, welcher obgemeldter massen auch bey

der

der Entleibung der Lucretiæ mit zugegen gewesen / und nachmahls auch ebenmäßig von einer sonderbahren Begebenheit den Beynahmen Poplicola, welches einen / der dem Volck schmeichelt / bedeutet / überkommen hat.

Tarquinius Superbus inzwischen / ob ihm gleich obgemeldter massen sein erster Anschlag / sich wieder von Rom Meister zu machen / mißlungen ware / feyrete dem ohngeachtet gar nicht / das jenige nunmehr mit Macht und Gewalt auszuführen / was er vorhin mit List nicht erhalten. Er beredete also unter denen Hetruscern die Vejenter und Tarquinier, daß sie eine Armee von etlich tausend Mann auf die Beine brachten / und damit unter seinem und seiner beyden Söhne Commando gerade auf Rom loß giengen. Die Römer / als sie hievon Nachricht erhielten / säumeten sich auch gar nicht / sich wider diese Feinde in nöthige Gegenverfassung zu stellen / und daher rückten sie ihnen unter Anführung ihrer beyden Bürgermeistere / des Bruti und Valerii, davon dieser das Fuß-Volck / jener aber die Reuterey führete / unverzüglich entgegen. Ehe es aber noch zum rechten Haupt-Treffen kame / stiessen Aruns Tarquinius, des gewesenen Königs Sohn / und Brutus gantz unverhofft aufeinander / und fochten auch mit solcher Hefftigkeit / daß beyde einander durchspisseten / und darüber auf dem Platz liegen blieben. Wie es hierauf zum rechten Treffen selbst kame / beschielte zwar anfänglich an beyden Theilen der rechte Flügel die Oberhand. Doch weil der König Tarquinius den

Römern

Römern zuletzt die Wahlstatt überliesse / so schrieben diese sich nicht nur den Sieg zu / sondern ihr Bürgermeister Publius Valerius hielte deßwegen hierauf auch zu Rom einen triumphirlichen Einzug. Des gebliebenen Bürgermeisters Bruti verblichener Cörper hingegen wurde / nachdem man an seine Stelle den Marcum Horatium, beygenannt Padvillum, zum Bürgermeister-Amt erwählet / dem sämmtlichen Römischen Volck daselbst öffentlich vorgestellet / nachmahls aber mit grossem Gepränge zur Erde bestattet / und dessen Gedächtnüß hiebey ebenmäßig mit einer gehaltenen Lob-Rede / worinn ihm der Titul eines Erlösers des Römischen Volcks beygelegt worden / gebührend verehret.

A. M. 3547. Wurde Publius Valerius Poplicola in seinem Bürgermeister-Amt bestättiget. Weil er aber die Wahl / sich einen Collegam an die Seite setzen zu lassen / in etwas verzögerte / über dieses auch an einem sehr festen Ort in der Stadt Rom einen Pallast anlegen liesse / so gabe er hierdurch der Römischen Bürgerschafft / welche über ihre Freyheit sehr wachsam ware / zu argwohnen Anlaß / als ob er nach der königlichen Herrschafft strebte. Doch wie er merckte / daß das Volck deßwegen einen Widerwillen zu fassen begunte / überzeugte er dasselbe gar bald eines andern: Dann er liesse nicht nur sein neu-erbautes Hauß so gleich biß auf den Grund wieder niederreissen / sondern nahme auch der geschwächten Lucretiæ Vater / Tullium Lucretium, beygenannt Tricipitinum,

zu seinem Collegen im Bürgermeister-Amt an / über dieses aber gabe er dem Volck auch so wohlgefällige Gesetze / worunter das vornehmste ware / daß niemand / ohne Befehl des Volcks / sich eines obrigkeitlichen Amtes anmassen solte / und daß ein jeder von den obrigkeitlichen Personen an das Volck appelliren könte / daß er eben deßwegen nachmahls den Beynahmen Poplicola überkommen.

A. M. 3548. Wurde P. Valerius Poplicola zu Rom zum dritten- M. Horatius Padvillus aber zum zweytenmahl zum Bürgermeister-Amt erwählet. Unter ihrer Regierung versuchte der vertriebene König Tarquinius Superbus nochmahls sein äusserstes / sich von Rom Meister zu machen / worüber diese Stadt in keine ge- Gefahr / so wohl wegen Verlust ihrer Freyheit / als auch ihres gäntzlichen Untergangs / geriethe. Er hatte sich nehmlich bey dem König Porsennæ, welcher über die Clusiner, in Hetrurien, herrschete / so wohl einzuschmeichlen / und es bey ihm durch die Vorstellung / was vor ein böses Exempel die Römer durch seine Verstossung vom Thron andern Nationen gegeben / mit ihren Königen eben also zu verfahren / dahin zu bringen gewust / daß selbiger den Entschluß gefasset / seinetwegen den Krieg wider die Römer zu declariren / um sie nicht nur wegen des an ihm begangenen Frevels zu bestraffen / sondern ihm auch wieder auf den Thron zu helffen. Dieses über den Staat von Rom sich aufziehende Kriegs-Ungewitter ware auch vor selbigen um so viel gefährlicher / weil Porsenna nicht nur vor

sich

sich selbst ein gar mächtiger Herr ware / sondern auch die Camerini und Antemnater ihre Macht mit der Seinigen vereinbahrten / Tarquinius aber durch Unterhandlung des Octavii Mamilii, welchem er obgemeldter massen seine Tochter zur Gemahlin gegeben hatte / auch ebenmässig verschiedene Latinische Völcker dahin zu bereden wuste / daß sie von den Römern abtratten / und ihre Kriegs-Macht zu des Porsennæ Armee stossen liessen. Die Römer thaten zwar auch ihr möglichstes / ihren Feinden tapffer zu begegnen / daher sie derselben mit einer Armee unter den Mauren ihrer Stadt hertzhafft erwarteten. Allein / wie es das Unglück fügte / daß gleich bey dem ersten Angriff etliche ihrer vornehmsten Generale verwundet wurden / geriethen sie darüber in solchen Schröcken und Unordnung / daß sie mit hellem Hauffen die Flucht über die bey der Vorstadt Janiculum über die Tyber geschlagene Brucke nehmen musten. Porsenna liesse hiebey durch seine Armee denen flüchtigen Römern mit gröster Hefftigkeit auf dem Fuß nachsetzen / und würde er auch ohnfehlbar mit selbigen zugleich in die Stadt eingedrungen seyn / wann nicht drey ungemein tapffere Römische Bürger / nehmlich Spurius Largus, Titus Herminius und Publius Horatius, sich noch allein am Ende der Brücke vor den Riß gestellet / und die gantze feindliche Macht so lang aufgehalten / biß die Ihrige in Sicherheit gelanget. Als solches geschehen / zogen sich so dann auch die beyde erstere zurück. P. Horatius aber wolte nicht eher

weichen / biß die Brücke hinter ihm abgeworffen ware. Er beschützte auch diesen Paß mit unglaublicher Tapfferkeit würcklich so lang / biß das jenige gäntzlich vollzogen ware / was er verlangte. Wie aber solches in das Werck gesetzt ware / stürtzte er sich alsdann mit seinem Pferd in die Tyber / und schwamme auch glücklich und unverletzt mit allen seinen Waffen durch diesen Strohm zu den Seinigen hinüber / ausser nur / daß er in der Action selbst das lincke Auge verlohren / davon er nachmals den Bey-Nahmen Cocles bekommen.

Nachdem nun dem Porsennæ solchergestalt sein Anschlag / Rom in der Furie zu überrumpeln / durch die ungemeine Tapfferkeit des Horatii, dem man unter andern Ehren-Bezeugungen zu Rom eine gantz eherne Säule / welche ihn zu Pferd sitzende vorstellete / aufgerichtet / und über dieses auch ein Tagwerck eines Ackers von den gemeinen Feldern verehret / vor dißmal völlig mißlungen; so griffe er hierauf die Stadt mit einer förmlichen Belagerung an / und brachte sie / weil er ihr zugleich alle Zufuhr von Lebens-Mitteln gäntzlich abschnitte / hierdurch auch mit der Zeit in eine so grosse Hungers-Noth / daß sie Zweiffels ohne sich wohl würde haben an ihn ergeben / und ihm die Thore eröffnen müssen / wann nicht die ungemeine Liebe vor die Erhaltung der Freyheit des Vaterlandes die Tapfferkeit eines edlen jungen Römers / Cajus Mutius genannt / zu einer solchen That angefrischet / die wenig ihres gleichen in den Historien haben wird. Es zoge nehmlich derselbe

Hertru-

Hertruriſche Kleider an/und ſchliche ſich ſo dann darinn in das feindliche Läger/ des Vorhabens/ den Porſennam ſelbſt allda um das Leben zu bringen. Er kame daſelbſt zwar auch biß zu deſſen Gezelt/ und fande / daß er eben bemühet ware / ſeinen Soldaten den Sold austheilen zu laſſen. Weil er ihn aber von Perſon nicht gar zu wohl kannte / und durch vieles Fragen ſich nicht verdächtig machen wolte / ſo ſahe er deſſen Schatz-Meiſter / der vielleicht koſtbahrer/ als der König ſelbſt / gekleidet ware / vor denſelben an / und erſtache ihn alſo auf der Stelle. Der Tumult/ der hierüber ſo gleich in dem königlichen Gezelte/ wie auch in dem gantzen Lager entſtunde / ware Urſache / daß er nicht entwiſchen konte/ſondern man ihn ſo fort auf friſcher That ergriffe / und wieder vor den König Porſennam brachte/der ihn auch mit einer grauſamen Todes-Straffe bedrohete / und zugleich von ihm verlangte / daß er augenblicklich bekennen ſolte / wer ihm / die die That zu unternehmen / Anleitung gegeben / oder was er auch ſonſt vor eine Abſicht dabey gehabt. Cajus Mutius ſahe bey ſolchen Umſtänden ſeinen Todt zwar unvermeidlich vor Augen / allein dem ohngeachtet kehrte er ſich hieran doch gantz nichts / ſondern / um zu zeigen / wie wenig er ſich vor denen Bedrohungen des Porſennæ fürchte / hielte er nicht nur eine unerſchrockene Rede an ihn / ſondern verübte zugleich auch eine ſo unerhörte That an ſich ſelbſt/ daß er denſelben durch beyde gleichſam auſſer ſich ſelbſt ſetzte: Dann er bekannte frey und öffentlich vor demſelben / daß der von ihm verrichtete Streich

auf niemand anders / als auf ihn / weil er der Römer gröster Feind / seine rechte Absicht gehabt / und daß er / Mutius, in dieser Sache um so viel mehr geeilet / damit ihm nicht unter 300. Römischen Jünglingen / welche alle nach der Ehre / den Porsennam zu ermorden / strebten / und denen er auch nicht entgehen würde / ein anderer in Ausführung dieser vortrefflichen That vorkommen möchte. Diesem allem setzte er noch bey / daß er zu Ausstehung des Todtes / den man ihm anthun würde / um so mehr fertig und bereit wäre / weil dieses eben die rechte Eigenschafft eines edlen Römischen Gemüthes wäre / daß es nicht nur grosse und entsetzliche Dinge unternehmen / sondern auch leiden und ausstehen könte. Und weil er über dieses auch das jenige / was er mit Worten sagte / durch die That bekräfftigen wolte / und man eben ein Feuer zubereitete / um sich dessen vielleicht bey seiner bevorstehenden Marter zu bedienen / und ihn hierdurch zu weiterer Bekänntnüß zu bringen / so kame er augenblicklich her / und streckte seine rechte Hand / um / wie er sagte / dieselbe wegen des begangenen Irrthums zu bestraffen / so lang / ohne Verwandlung seines Gesichtes / und ohne Empfindung einiges Schmertzens von sich mercken zu lassen / über dasselbe aus / biß dieselbe gäntzlich verbrannt ware. Porsenna, als er solche Unerschrockenheit und Standhafftigkeit des Mutii sahe / erstaunete darüber auf das hefftigste / und weil er zugleich auch die ihm von demselben angedrohete Gefahr / daß er eher vor Rom sein Leben verlieh-

ren /

ren / als diese Stadt erobern würde / etwas genauer bey sich in Erwegung zoge / so wurde er hierdurch veranlasset / daß er nicht nur den Mutium, der nachmahls / wegen des Verlustes seiner Hand / den Zunahmen Scævola überkommen / ohne ihm die geringste Straffe anzuthun / frey uud ledig liesse / sondern über dieses auch bey sich den Entschluß fassete / je eher je lieber mit denen Römern einen Frieden zu schliessen.

Der Anfang hierzu wurde dadurch gemacht / daß Prosenna selbst denen Römern eine Friedens-Handlung anbieten liesse / und weil diese / wegen des obgemeldter massen in ihrer Stadt eingerissenen Hungers / sich in keiner geringen Noth befanden / so sperreten sie sich auch gar nicht lang / dem Ansinnen des Porsennæ Gehör zu geben. Es wurde also unter beyden Theilen der Friede würcklich geschlossen / ob wohl die Conditionen / welche die Römer hiebey eingehen musten / vor sie nicht zum besten waren; Dann sie musten dem Porsennæ nicht nur ein gewieses Stück Landes / welches sie ehemahls denen Hetruscern abgenohmen / wieder abtretten / sondern sich auch anheischig machen / künfftighin kein Eisen zu schärffen / oder sonst zu gebrauchen / ohne was zu dem Ackerbau nöthig ware / über dieses aber sich auch entschliessen / ihm / zu Versicherung ihrer unverbrüchlichen Treue und Freundschafft / einige von dem vornehmsten Römischen Frauenzimmer zu Geißeln zu geben / worunter absonderlich eine gewiese Jungfrau / Cloelia genannt / sich

nachmahls durch eine ungemeine That gar sehr berühmt gemacht / und dadurch gezeiget / daß es den Römern eben so wenig an beherztem Frauen-Volck / als tapffern Männern / mangle. Es empfande nehmlich dieselbe gar bald bey sich einen grossen Verdruß / an statt in ihrem geliebten Vaterland unter denen ihr verhaßten Feinden zu leben. Weil nun Porsenna damahls sein Lager noch an dem Ufer der Tyber / gegen Rom über / geschlagen hatte / so faßte sie / nebst ihren gefangenen Mit-Geiseln / den großmüthigen Entschluß / sich bey Nacht-Zeiten heimlich aus dem feindlichen Lager zu stehlen / sich einiger Pferde / welche sie wuste / daß sie auf der Weide giengen / zu bemächtigen / und damit über den grossen und schnell-lauffenden Tyber-Strohm zu den Ihrigen hinüber zu schwimmen. Ihr Anschlag gienge zwar auch glücklich von statten / dergestalt / daß sie / ungeachtet des feindlichen Nachsetzens / und der häuffig auf sie abgeschossenen Pfeile / gleichwol unverletzt bey den Ihrigen anlangten. Allein sie wurden von selbigen nicht so wol empfangen / als sie wohl vermeynet hatten: Dann wiewohl die Römer nachmahls der Cloeliæ, dieser kühnen That wegen / eine Ehren-Säule zu Rom / unter der Gestalt einer zu Pferde sitzenden Weibs-Person / aufrichten liessen; so lieferten sie doch alle diese entroñene Geißlen dem Porsennæ unverzüglich wider / damit der bereits geschlossene Friede deßwegen nicht umgestossen werden möchte. Porsenna aber fassete wegen dieser Begebenheit / worauß er die unverbrüchliche Treue

der

der Römer sattsam erkennen lernen / eine solche Hochachtung gegen dieselbe / daß er ihnen nachmahls alle ihre Geißlen selbst wieder freywillig zurück gabe / auch sonst auf das freundlichste und gütigste mit ihnen umgienge: Dann er verehrte ihnen nicht nur bey seinem Abzug von Rom sein gantzes mit allerhand Proviant angefülletes Läger / sondern als auch nachmahls die Römer einigen seiner Leute / als sie aus einem mit denen Cumanern gehaltenen unglücklichen Treffen ihre Zuflucht nach Rom genohmen / auf das höflichste und leutseeligste begegneten / liesse er sich solches so wohl gefallen / daß er den Römern / an statt einer Vergeltung / das obgemeldte an ihn abgetrettene Stück Landes / aus eigener Bewegnüß / wieder zustellete. Tarquinius Superbus aber hingegen / dem zu gefallen er diesen Krieg angefangen hatte / wurde von ihm gäntzlich verlassen: Dann weil selbiger sich unterstanden hatte / denen Römischen Gesandten / welche die Cloeliam nach ihrer Flucht obgemeldter massen in das Hertrurische Läger wieder zurück gebracht / wider alles Völcker-Recht aufpassen zu lassen; so brache Porsenna darüber alle vorhin mit ihm gemachte Freundschafft auf einmahl gäntzlich ab / dergestalt / daß also Tarquinius auch vor dieses mahl seine Hoffnung / wieder nach Rom zu kommen / völlig sincken lassen / und sich / nebst seiner gantzen Familie, nach Tusculo, zu seinem Schwieger-Sohn / dem Octavio Mamilio, begebē muste / um gleichwohl daselbst abzuwarten / ob sich mit der Zeit nicht noch eine Gelegenheit ereignen dörffte / sich

an den Römern / wegen seiner Verstossung von dem Thron / mit grössern Vortheil / als bißher geschehen / zu rächen.

A. M. 3549. Wurden zu Rom zu Bürgermeistern erwählet Sp. Lartius und T. Herminius. Unter ihrer Regierung genossen die Römer eines stillen und ruhigen Friedens / welchen sie auch nöthig hatten / sich von der vorigen Kriegs-Unruhe wieder in etwas zu erhohlen.

A.M. 3550. Gelangte zu Rom zum Bürgermeister-Amt Marcus Valerius Valesius, des P. Valerii Poplicolæ Bruder / und P. Posthumius Tubertus. Unter ihrer Regierung unterstunden sich die Sabiner von den Römern abzufallen. Allein sie wurden nicht nur wacker geklopfft / sondern auch eine ansehnliche Beute von ihnen gemacht.

A. M. 3551. Wurde zu Rom zum Bürgermeister-Amt befördert P. Valerius Poplicola zum vierdten- und T. Lucretius Tricipitinus zum zweytenmahl. Weil unter ihnen die widerspenstige Sabiner sich noch nicht wieder zum vorigen Gehorsam bequemen wolten / so wurde der Krieg eiferig wider sie fort gesetzet. Sextus Tarquinius, des Tarquinii Superbi Sohn / hetzte zwar auch / um den Römern noch mehrere Feinde zu machen / die Fidenates und Camerinos ebenmäßig wider dieselbe auf / und liesse sich zugleich von ihnen wider sie zu einem General gebrauchen. Allein / wie im Gegentheil auch von den Sabinern Appius Claudius, aus der Stadt Regillum, nebst seinen Söhnen / nächsten Anverwandten / vielen guten Bekannten /

und 5000. Mann der besten und streitbahresten Leuten/ zu den Römern übergienge / und sich dadurch um sie so verdient machte / daß sie ihn / nebst den Seinigen / unter die Zahl der Raths-Verwandten auf- und annahmen; so blieben gleichwohl die Römer gegen alle ihre Feinde Meister im Felde: Dann sie gaben nicht nur abermahl den Sabinern wichtige Stösse / sondern sie bezwangen über dieses auch die Fidenates völlig/ und liessen nachmahls den Vornehmsten unter ihnen die Köpffe abschlagen/ damit die übrige hierdurch abgeschröcket werden möchten/ künfftig hin nicht ferner zu rebelliren.

A. M. 3552. Führte das Burgermeister-Amt zu Rom Agrippa Menenius Lanatus und P. Posthumius Tubertus zum zweytenmahl. Der Krieg wider die Sabiner / zu welchen sich nunmehr auch die Arunci geschlagen hatten / wurde unter ihrer Regierung sehr eiferig fortgesetzet / und beyde diese Völcker gar nachdrücklich geschlagen. Insbesondere hielte sich der Bürgermeister Posthumius hiebey so wohl / daß ihm am ersten gestattet wurde / eine Ovationem, oder einen kleinen triumphierlichen Einzug in die Stadt Rom zu halten/ welcher von einem ordentlichen Triumph darinn unterschieden ware / daß / wie bey diesem der Sieger / mit einem Lorbeer-Krantz gezieret/ auf einem Wagen fuhre / und einen Ochsen opfferte / der jenige/ welcher Ovans einzoge / nur ein Schaaf opfferte / einen Myrten-Krantz auf dem Haupt truge/ und vor der Armee zu Fusse hergienge. Hingegen starbe auch in diesem Jahr der zum vierdtenmahl

Bürgermeister gewesene P. Valerius Poplicola, von welchem unter andern dieses gar merckwürdig ist / daß er bey seinen vielfältig geführten glücklichen Kriegen und andern obgehabten wichtigen Verwaltungen hoher Ehren Aemter nicht so viel vor sich zurück gelegt / daß er davon zur Erden hätte können bestattet werden / daher man die nöthige Begräbnüß-Kosten vor ihn aus der gemeinen Stadt-Cassa bezahlen müssen.

A. M. 3553. Bekame Rom zu Bürgermeistern den Opiterum Virginium Tristocum und den Sp. Cassium Viscellinum. Unter ihnen gienge endlich der bißher vier Jahr lang gedaurte Krieg mit den Sabinern völlig zu Ende: Dann nachdem diese von den Römern abermahl eine gäntzliche Niederlage erlitten / sahen sie sich endlich gedrungen / bey denselben um den Frieden zu bitten / den sie zwar auch nach langem Ansuchen und Flehen / wiewohl nicht anders / als auf zimlich harte und beschwerliche Bedingnüsse / erhielten.

A. M. 3554. Waren zu Rom Burgermeistere Posthumius Cominius Auruncus und T. Lartius Flavus. Unter ihrer Regierung brache eine gefährliche Zusammenschwörung und Verbündnüß der sämtlichen Lateinischen Völcker wider die Römer aus / welche bißher der vertriebene König Tarquinius, durch Hülffe seines Tochtermanns Octavii Mamilii, unter denselben heimlich angezettelt hatte. Doch kame es damahls zwischen beyden Theilen noch nicht zu den Waffen / indem die Latiner durch

gütliche

gütliche Verträge noch auf eine Zeitlang gestillet wurden. Zu Rom aber hingegen bezeigten sich die arme Bürger sehr miß-vergnügt gegen die Regierung / weil diese keine nöthige Anstalten machte / dem Wucher der Reichen / und sonderlich des Adels / von welchem sie hefftig gedrücket wurden / zu steuren / sondern vielmehr verschiedenen von ihnen / so sich gar zu aufrührisch aufführeten / um den übrigen hierdurch einen Schröcken einzujagen / die Köpffe vor die Fusse legen liesse.

A. M. 3555. Versahe das Bürgermeister-Amt zu Rom Servius Sulpitius Camerinus und Marius Tullius Longus. Beyde hatten unter ihrer Regierung alle Hände voll zu thun / den Römischen Staat aufrecht zu erhalten. Der letztere zwar muste wider die auf das neue rebellirende Fidenater und Sabiner / welche der vertriebene Tarquinius abermahl wider die Römer aufgewiegelt hatte / zu Felde ziehen. Der erstere aber hatte alle Kunst und Mühe anzuwenden / einen gefährlichen Aufstand / welcher sich in der Stadt Rom selbst ereignete / zu stillen / und die hierdurch gestöhrte innerliche Ruhe wieder herzustellen : Dann weil der Adel und die reiche Einwohner zu Rom noch immer fort fuhren / ihre arme Mit-Bürger durch ihren Wucher hefftig zu drücken / diese aber ein grosses Mißvergnügen gegen die Regierung / der sie alle Schuld dißfalls beylegten / von sich blicken liessen / so wolte sich der vom Thron verjagte Tarquinius dieser / wie ihn däuchte / bequemen Gelegenheit zu seinem Vortheil bedienen / um /

wo möglich / durch Beyhülffe dieser Malcontenten / wieder zur Regierung zu gelangen. Er schickte also / unter einem erdichteten Vorwand / einige Gesandten nach Rom / und diese brachten zwar auch durch Geld und grosse Verehrungen einen guten Theil von dem gemeinen Volck auf seine Seite. Allein das gröste Unglück vor ihn ware / daß die gantze Conspiration, ehe er sie ausführen konte / entdecket / und also dadurch sein Vorhaben gäntzlich zu Wasser gemacht wurde. Dann einige von den Malcontenten offenbahrten selbst den gantzen Handel dem Bürgermeister Sulpitio Camerino; Dieser aber / damit er die Conspiranten fein auf einem Hauffen beysamen haben / und ihnen sodann auch auf einmahl insgesamt die Hälse brechen lassen könte / gebrauchte die List / daß die Verräther / auf sein Angeben / alle diejenige / so um den Handel einige Wissenschafft hatten / unter dem Schein / als wann man der Aufruhr einen Anfang machen wolte / auf den allgemeinen Marckt-Platz zusammen beruffen musten; und wie solches geschehen ware / überfiele er sie nachmahls mit seinen deßwegen bereits in Bereitschafft gehaltenen Völckern gantz unversehens / und liesse sie durch selbige auch sämtlich in Stücke zerhauen.

A. M. 3556. Verwaltete das bürgermeisterliche Amt zu Rom T. Ebutius Helva und P. Veturius Geminus. Der erstere von ihnen bliebe in der Stadt / um auf die zur Aufruhr geneigte Römer ein wachsames Auge zu haben. Der andere aber wurde beordert / die rebellische

sche Fidenater noch ferner zu bekriegen / in welcher seiner Verrichtung er auch so glücklich ware / daß / nachdem er den ihnen zum Entsatz mit einer Armee anruckenden Sohn des Tarquinii aus dem Feld geschlagen / sie sich endlich / zumahl sie auch wegen Abgang der nöthigen Lebens-Mittel von dem Hunger hart gedrucket wurden / zur Ubergabe bequemen / und auf das neue allen Gehorsam versprechen musten.

A. M. 3557. Erwählte das Römische Volck zu Bürgermeistern T. Lartium Flavum zum zweyten- und Q. Clælium Siculum zum erstenmahl. Unter ihrer Regierung zoge sich über die Stadt Rom ein schweres und sehr gefährliches Ungewitter zusammen. Dann das obgemelte Kriegs-Feuer / welches Tarquinius Superbus, nebst seinem Tochtermann Octavio Mamilio, unter denen Latinern schon ehemahls angelegt hatte / vor zwey Jahren aber noch in Zeiten wieder ware gelöschet worden / brache nun in volle Flammen aus / dergestalt / daß sich nicht nur dreyßig Völcker / als die Ardeatæ, Aricini, Bovillani, Bubetani, Corani, Cornetani, Gabii, Laurentini, Lanuvini, Lavinienses, Labicanni, Nomentani, Norbani, Prænestini, Pedani, Querquetulani, Satricani, Scaptini, Seteni, Telleni, Tiburtini, Tusculani, Tricrini, Trebani, Velitarani, Rutuli, Volsci &c. allzumahl zusammen wider die Römer zu fechten verbanden / sondern auch dem Tarquinio Superbo und Octavio Mamilio freye Macht und Gewalt gaben / aus ihrem Mittel eine so grosse und starcke Armee zusammen zu führen /

als

als sie zu Bezwingung der Stadt Rom vor nöthig erachten würden. Das schlimste bey diesen vor die Römer bereits schon sehr gefährlichen Conjuncturen ware noch / daß selbst unter ihnen von nichts / als Uneinigkeit und Zwispalt / zuhören ware: Dann das mit Schulden und übermäßigen Wucher allzu sehr beschwerte gemeine und arme Volck / klagte noch immer über den Adel und die Reiche / daß es von selbigen gantz unbarmhertzig gedrücket und fast zu Grunde gerichtet würde; und deßwegen wolte es auch sich weder gegen die Feinde in dem Feld gebrauchen lassen / noch auch Geld / zu Bestreitung der nöthigen Kriegs-Unkosten / hergeben / weil es / wie es sagte / ohnedem so sehr in Schulden stecke / daß es nicht wüste / wie es selbige abzahlen solte. Der Rath aber ware eben deßwegen unter einander auch selbst uneinig / weil einige Glieder desselben dem gemeinen Mann geholffen wissen wolten / und verlangten / man solte demselben die allzu häuffig aufgeschwollene Interessen schencken / andere aber hingegen sich aus allen Kräfften darwider setzten und gar nicht darein willigen wolten. Endlich aber / weil man sonst des Ubels keinen Ausgang sahe / und man zugleich auch das Volck nicht anders zu besänfftigen / oder dasselbe bey diesen gefährlichen Läufften Kriegs-Dienste zu thun zu vermögen wuste / so muste man ein gantz neues und vorhin niemahls gebräuchliches / nachgehends aber in grosser Noth öffters widerhohltes Mittel aussinnen / wodurch man die gantze Republic von dem sonst augenscheinlich bevorstehenden Unter-

gang

gang zu erretten hoffte. Man erwählte nehmlich/ auſſer den beyden Bürgermeiſtern/ noch eine neue Magiſtrats-Perſon/ welcher man den Nahmen Dictator gabe/ und wozu man vor andern den einen Burgermeiſter T. Lartium Flavum ernennete. Dieſes neuen Dictatoris Amt ware mit einer viel gröſſern Gewalt/ als die Bürgermeiſter-Würde/ verbunden: Dann er ware gleichſam wie ein König/ und konte in Kriegs- und Friedens-Häudeln/ja in allen Dingen/ ſo den gantzen Staat betraffen/ nach ſeinem eigenen Kopf verfahren/ oder in allem/nach ſeinem Gutbefinden/ wie er nur wolte/ Befehl ertheilen/ ſo gar/ daß von ſeinem Ausſpruch auch weder an den Rath/ noch an das Volck/ appelliret werden konte/ nach Verlauff eines Jahrs aber muſte er ſein Amt wieder niederlegen/ und von allem/ was er bey Verwaltung deſſelben unternohmen/ Rechenſchafft geben. Der Nutzen/ den man von der Einführung dieſer neuen Magiſtrats-Würde zoge/ ware/ daß das vorhin ſehr aufrühriſche gemeine Volck anfänglich darüber ſtutzte/ nachmahls aber/ wie es ſahe/ daß der Dictator immer fortfuhre/ alles nach ſeinem Gefallen anzuordnen/ geriethe es darüber in eine ſolche Forcht/ daß es gar nicht weiter mehr an einigen Ungehorſam gedachte. Lartius Flavus nahme hierauf auch einen Magiſtrum Equitum, oder einen General-Lieutenant und geheimen Kriegs- und Staats-Rath/ an/ deſſen Amt darinn beſtunde/ daß er/wie ehemahls zur Zeit der Könige die Tribuni Celerum thaten/ das Ober-Commando

über

über die Ritterschafft haben / dem Dictatori al-
ler Orten mit Rath und That an die Hand ge-
hen / und ihm über dieses in allem auch treu und
gehorsam seyn solte; und ware der erste / der
diese Ehren-Stelle bekleidete / Sp. Cassius Vi-
scellinus, welcher bereits vor fünff Jahren auch
das Burgermeister-Amt verwaltet hatte. Gleich
hernach liesse der Dictator Lartius auch einen
Censum halten / und wie er dabey befande /
daß sich die Anzahl der jungen Mannschafft zu
Rom auf 150000. Köpffe erstreckte / so theilte er
selbige in drey besondere Corpo ein / wovon er
das erste und stärckeste / als die Haupt-Armee /
selbst commandirte / das andere aber / so ihm zu
einer fliegenden Armee diente / seinem ehemahli-
gen Collegen in dem Burgermeister-Amt / dem
Q. Cloelio, anvertrauete / und das dritte / un-
ter der Aufsicht seines eigenen Bruders / nebst
denen alten Bürgern / in der Stadt Rom / als
eine Besatzung / zurück liesse. Nach allen sol-
chen gemachten Anstalten geschahe sodann der
würckliche Aufbruch gegen dem Feind / und nach-
dem der Dictator Lartius, nebst dem Q. Cloe-
lio, die Latiner eine Zeitlang an verschiedenen
Orten in dem Feld genau observiret / ihm es
auch hiebey geglücket / durch einige gemachte In-
triguen eine solche Uneinigkeit unter den Latinern
anzustifften / daß sie gantz nicht in dem Stand
waren / den Krieg recht fortsetzen zu können / so
kame es darüber nach verschiedenen gepflogenen
Unterredungen endlich dahin / daß zwischen den
Römern und Latinern / da zumahl jene einen gu-
ten Theil von diesen ihren Allürten / den Tuscu-

lanern,

lanern, welche sie bey einer Occasion gefangen bekommen hatten / ohne Entgeld wieder auf freyen Fuß stelleten / gantz unvermuthet ein Stillstand auf ein Jahr lang getroffen / und dadurch also Rom von der grossen Gefahr / so ihm bevorgestanden ware / glücklich befreyet wurde. Lartius Flavus legte hierauf auch sein Amt / als Dictator, wieder nieder / hingegen aber nahme er / nebst seinem Collega Q. Cloelio, die Burgermeister-Würde wieder an / die er auch biß zu Ende des Jahrs zu seinem nicht geringen Ruhm fortführete.

A.M. 3558. Wurden zu Rom zu Burgermeistern gemacht A. Sempronius Atratinus und M. Minucius Augurinus. Unter ihrer Regierung wurde dem Saturno zu Ehren ein prächtiger Tempel aufgebauet / auch zugleich die sogenannte Saturnalia eingeführet / welches ein Fest ware / so man allezeit im Monat December / fünff biß sieben Tage lang / feyrete. An selbigem schickte jedermann dem andern Geschencke / auch ware es um diese Zeit so gar denen Knechten erlaubet / mit ihren Herren zu spielen; ja die Herren warteten unterweilen wohl gar den Knechten auf / wann sie assen / weil zu den güldenen Zeiten des Saturni, dem das Fest zu Ehren gehalten wurde / der Römer Meinung nach / alle Menschen einander gleich gewesen seyn sollen.

A. M. 3559. Tratten die Regierung als Burgermeistere zu Rom an A. Posthumius Albus und T. Virginius Tricostus. Weil nun unter ihnen der vorhin mit denen Latinern ge-

schlossene Stillstand zu Ende gienge / und keine Verlängerung desselben zu hoffen ware / so rüsteten beyde Theile sich gegen einander zum Krieg / die Römer zwar aus Noth / die Latiner aber hingegen / weil sie von dem vertriebenen König Tarquinio und seinem unter ihnen habenden Anhang hefftig hierzu angereitzet wurden / ob gleich das gemeine Volck unter ihnen hierzu einen gar schlechten Lust bezeigte. Die Römer insbesondere machten hiebey abermahl einen Dictatorem, und wie die Wahl dißfalls vorgenohmen wurde / traffe sie den einen von den beyden Burgermeistern / nehmlich den A. Posthumium Album. Dieser ernennete den T. Æbutium Helvam zu seinem Magistro Equitum, und nachdem er die Armee in vier Theile getheilet / und den einen davon in der Stadt zur nöthigen Besatzung unter dem A. Sempronio hinterlassē/rückte er hierauf mit den übrigen drey Theilen / wovon er selbst den ersten cōmandirte / den andern aber dem T. Virginio, seinem ehemaligen Collegen, übergeben / und den dritten seinem Magistro Equitum anvertrauet / würcklich in das Feld gegen den Feind. Bey dem See Regillum lieferten nachmahls beyde feindliche Armeen einander eine blutige Schlacht / welche aber vor die Latiner so unglücklich ausfiele / daß ihrer darüber / nebst dem Sexto Tarquinio und Octavio Mamilio, des vertriebenen Königes Tarquinii Superbi Sohn und Tochtermann / 30000. Mann auf der Wahlstatt liegen blieben / und sie zugleich hierdurch genöthiget wurden / bey den Römern um den Frieden / den sie

auch

auch erhielten / zu bitten. A. Posthumius legte hierauf das Amt eines Dictatoris wieder nieder. Der unglückseelige König Tarquinius Superbus aber / nachdem er nunmehr fast alle seine Verwandten eingebüsset hatte / und von allen seinen Bundsgenossen sich ingleichem so gar verlassen sahe / daß er auch aus der Latiner Gebiete fortwandern muste / begabe sich von dar nach Cumas, zu Aristomedo, dem daselbst regierenden Tyrannen / allwo er zuletzt nicht lang hernach / im 90. Jahr seines Alters / und nachdem er 14. Jahr lang die verlohrne Römische Crone / wiewohl vergeblich / wieder zu erlangen sich bemühet hatte / verstorben.

A. M. 3560. Erlangten die bürgermeisterliche Würde zu Rom Appius Claudius Sabinus und Publius Servilius Priscus. Weil unter ihrer Regierung die Gefahr vor den Latinern gäntzlich vorbey ware / so giengen nunmehr die innerliche Troublen zu Rom wieder auf das neue an. Dann wie die arme Bürger bey den vorigen schweren Kriegen mit gar mancherley Auflagen sehr hart mitgenohmen / und deßwegen starcke Schulden zu machen waren gezwungen worden / ihre Creditores aber / da sie keine Zahlung erlangen konten / diejenige von ihnen / so ihnen gar zuviel schuldig waren / als leibeigene Knechte verkauffen wolten / so fienge der Pövel hierüber grausam zu tumultuiren an. Der eine von den beyden Burgermeistern / nehmlich Appius, riethe hiebey / man solte mit den Aufrührern nach der Strenge verfahren. Der andere aber / nehmlich Servilius, wolte

haben / man solte den gelindern Weg gehen / und weil er bey dem Volck in grossem Ansehen stunde / so brachte er es bey demselben durch sein Zureden und seine Vorstellungen auch endlich dahin / daß sich dasselbe zur Ruhe gabe / als die Volscer / so vorhin der Latiner Allirten gewesen waren / und dieser ihren bey dem letztern Krieg erlittenen Verlust an den Römern rächen wolten / sich solche Unruhe zu Rom zu Nutzen zu machen suchten / und deßwegen mit einer Armee in das Römische Gebiete einfielen. Die Volscer wurden also gar bald wieder zurück getrieben. Allein wie der Lermen zu Rom auf das neue angienge / grieffen sie / nebst den Sabinern und Aruncis, die Römer auch abermahl / und zwar mit viel grösserer Hefftigkeit / als vorhin / an. Doch spannen sie auch vor dieses mahl gar keine Seide / sondern zogen meistentheils gegen den Römern den Kürtzern.

A.M. 3561. Regierten als Burgermeistere zu Rom A. Virginius Montanus und Titus Veturius Geminus. Unter ihnen setzten die Volsci und Sabini, zu welchen sich nun auch die Æqui und Medullini schlugen / den angefangenen Krieg fort. Weil aber dem Wucher und den grossen Auflagen zu Rom noch nicht ware gesteuret worden / und daher die Beschwerden des gemeinen Volcks sich fast täglich mehreten / so wolte selbiges wider die Feinde durchaus nicht zu Felde ziehen / dergestalt / daß / da man es hierzu zwingen wolte / es sich mit Gewalt widersetzte. Man muste daher aus Noth den Menium Valerium zum dritten Dictatore machen /

und wie er ein sanfftmüthiger Mann ware / der es jederzeit mit dem armen Volck redlich gemeynet / und den daher die Bürger auch wieder liebten / so brachte er es durch seine Authoritæt und das Versprechen / daß sie / nach geendigtem Feldzug / aller ihrer Schulden entlassen / auch die Auflagen gemindet werden solte / dahin / daß ihm alles zufiele / und er in kurtzer Zeit von ihnen eine zahlreiche Armee auf die Beine bringen konte. Mit dieser grieffe er sodann die Feinde muthig an / und das Glück unterstützte sein Unternehmen auch dermassen / daß er nicht nur die Feinde gäntzlich schlagen / sondern ihnen auch die Stadt Velitræ, wohin sich die Flüchtige von ihnen retirirt hatten / mit Sturm abnehmen konte. Doch wie es nachdem dazu kame / daß man den Bürgern das ihnen gethane Versprechen halten solte / wolte der meiste Theil des Römischen Senats und die Patricii, absonderlich aber der obgemelte Appius Claudius Sabinus, nicht das geringste davon hören / daher dann auch Menius Valerius selbst darüber so unwillig wurde / daß er nicht länger Dictator bleiben wolte / sondern solches sein Amt / noch ehe ein Jahr verflossen ware / wieder niederlegte.

A. M. 3562. Waren Bürgermeistere zu Rom Spurius Cassius und Posthumus Cominius. Unter ihrer Regierung kame es endlich zwischen dem Römischen Rath und der Bürgerschafft / wegen der häuffigen Klagen und Beschwerden / welche diese gegen jenen führte / zu der allergröst en Weitläufftigkeit / so man

jemahls hätte vermuthen können. Dann weil das Volck zu Rom wohl sahe/daß es der Rath und die Patricii nur immer bey der Nasen herum zu führen suchten / und daß ihm / wann eine Noth vorhanden / zwar viel versprochen / aber nachgehends desto weniger gehalten wurde/ so wurde es endlich tolle/ daß es / da es gleich wider die Æquos zu Felde ziehen solte / dem Rath allen Gehorsam aufsagte / und sich mit seinen Waffen gesamter Hand an einen Ort / Mons Sacer, oder der heilige Berg genannt / begabe / die Stadt Rom aber gäntzlich zu verlassen drohete. Es würde auch dieses ohne Zweifel würcklich geschehen seyn / wann nicht Menenius Agrippa, ein sehr weiser und beredter Mann / der auch zugleich bey allem Volck in grossem Ansehen stunde/ solches noch zu rechter Zeit hintertrieben / und die entwichene Bürger ihren gefaßten Entschluß auf eine gantz besondere Art/ und durch Erzehlung folgender Fabel / zu ändern beredet hätte. Er sagte nehmlich zu ihnen: Es hätten sich auf eine Zeit alle übrige Glieder des Leibs wider den Bauch und Magen beschweret / daß selbiger nichts arbeite / sondern allein das / was sie/ die übrige Glieder / mit grosser Mühe und Schweiß erwerben / faullentzend verzehre. Sie hätten sich derohalben zusammen verbunden / daß sie ihm von ihrem Verdienst weiter nichts mehr reichen wolten. Wie aber der Magen etliche Tage leer und ohne Speise geblieben / wären die Glieder auch alle selbst matt und krafftloß worden / und hätten dadurch erfahren / daß / wann sie dem

Bauch

Bauch die Handreichung entziehen wolten / sie auch selbst darüber würden zu Grunde gehen müsten. Dieses erklährete er ihnen nachdem auch dahin / daß es eben also mit den Republiquen beschaffen wäre / wann die Untere ihren Oberen den nöthigen Beytrag / zu Erhaltung des gemeinen Wesens / abzustatten sich weigerten. Und hierdurch brachte er es endlich dahin / daß das Volck sich entschlosse / wieder nach der Stadt zu kehren / jedoch nicht anders / als unter den Bedingnüssen / daß man ihm erstlich die Schulden erlassen / und den übermäßigen Wucher abschaffen / zweytens alles / was geschehen / in Vergessenheit stellen / und ihm drittens auch erlauben solte / gewiese Obrigkeits-Personen aus seinem Mittel zu erwählen / welche die Macht haben solten / selbiges wider die Unbilligkeiten und Bedrängnüssen des Raths und der Edlen zu beschützen. Diesem getroffenen Vergleich also zufolge / wurden hierauf die erste Tribuni Plebis, oder Zunfftmeistere / erwählet / und wie L. Albinus Brutus und C. Sicinius Belutus sich bey diesem Aufstand des Römischen Volcks vor Rädelsführer gebrauchen lassen / so hatten sie die Ehre / daß sie auch am ersten zu diesem neuen Amt befördert wurden. Dieser Zunfftmeistere waren zwar anfänglich nur zweye / nachgehends aber wurde ihre Zahl biß auf fünffe / und endlich gar biß auf zehne vermehret. Sie wurden jährlich / eben wie die Bürgermeistere / erwählet / und wie ihre Verrichtung hauptsächlich darinn bestunde / daß sie genaue Obsicht tragen musten / daß die Bür-

germeistere und der Rath / wie auch die Edle / die Freyheit der Bürgerschafft im geringsten nicht kränckten / so hatten sie / damit sie ihrem Amt desto ungehinderter ein Genügen thun möchten / das Privilegium, daß sie Inviolabiles waren / oder daß sich an ihrer Person / bey schwerer Straffe / niemand vergreiffen durffte. Eben dieses aber gabe zugleich Anlaß / daß hierdurch des Raths Ansehen nicht wenig geschwächet wurde / und daß auch diese Zunfftmeistere öffters sich nicht geringe Dinge herauß nahmen / und die allergefährlichste Unruhen anstifften. Das gemeine Volck selbst hingegen befande sich gleich Anfangs bey ihnen auch so wohl / daß es / so bald es sich in Rom wieder eingefunden / den Rath ferner auch nöthigte / ihm gleichfalls einzuräumen / daß es inskünfftige aus seinem Mittel / oder aus der gantzen Gemeine / auch zwey Ædiles, oder Baumeistere / erwählen durffte / welche die von den Zunfftmeistern ihnen anvertraute Streit-Sachen richten / und auch vor die öffentliche Gebäude und die Zufuhr der Lebens-Mittel Sorge tragen solten. Das allerbeste aber bey dieser zu Rom vorgegangenen grossen Revolution ware noch / daß / nachdem sich das gemeine Volck mit dem Rath wieder verglichen / es sich nachmahls im Felde gegen die Volscer, Antiates und andere Völcker / welche noch immerzu fort fuhren / allerhand Feindseeligkeiten gegen das Römische Gebiete auszuüben / auf das neue gebrauchen liesse / daher dann auch der eine Bürgermeister Posthumius die Volscos in kurtzer Zeit dergestalt

in die Enge treiben konte/ daß / nachdem er ihnen den festen Ort Coriolum hinweg nahme / wobey sich unter andern C. Marcius so vortrefflich hielte / daß er deßwegen den Beynahmen Coriolanus davon truge / sie die Waffen niederlegen / und um den Frieden bitten musten.

A. M. 3563. Verwaltete das Bürgermeister-Amt zu Rom Titius Geganius Macerinus und Publius Minutius. Unter ihnen gienge zwar alles friedlich und ruhig zu/ gleichwohl aber wäre eine sehr theure Zeit / weil währender vorhin gemeldter Aufruhr des Volcks zu Rom das Feld um diese Stadt ungebauet geblieben ware. Diesem Ubel also abzuhelffen/ sahe sich der Rath bemüßiget / Gesandten nach Campanien und Sicilien abzufertigen / um von dar Proviant zu hohlen / die Stadt damit zu versorgen. Allein / wie selbige an beyden Orten wenig ausrichteten / indem Aristodemus, der Regent zu Cumis, die nach Campanien abgeschickte Gesandten arrestiren liesse / die nach Sicilien abgeordnete aber auch nicht so viel Getreyde von dar mit sich zurück brachten / daß der Theurung dadurch völlig hätte können abgeholffen werden; so sahe man sich gedrungen / noch andere Mittel vor die Hand zu nehmen/ um sich dadurch Rath zu schaffen. Man schickte nehmlich anfänglich etliche tausend Mann von dem gar armen Volck nach Velitras, und gabe denselben allda Güter und Häuser ein / um eine neue Colonie anzulegen / und zugleich auch die Stadt Rom von der grossen Last so vieles unnützen Volcks zu entledigen. Nachmahls aber führte C. Marcius

Coriolanus auch einen guten Theil von den verhungerten Bürgern gegen die Ardeater in das Feld/ und nahme ihnen nicht nur die Stadt Antium nebst noch einigen andern Oertern weg/ sondern brachte von dar auch/nebst andern reichen Beuten / einen so grossen Uberfluß an Getreyde mit sich nach Rom zurück/daß dadurch der Hungers-Noth zimlich gesteuret werden konte.

A. M. 3564. Wurden zu Rom zu Bürgermeistern erwählet A. Sempronius Atratinus und M. Minucius Augurinus. Unter ihrer Regierung wurde abermahl / so wohl von andern Orten / als auch aus Sicilien / sehr viel Getreyde nach Rom gebracht. Weil nun damahls vorgemeldter Coriolanus, indem er/ als ein Patricius, es nicht wohl ertragen konte / daß dem Volck / durch die demselben zugestandene Zunfftmeistere / eine so grosse Gewalt eingeräumet worden/er auch gegen dasselbe um deßwillen keinen geringen Groll gefasset hatte / weil ihn selbiges bey der vorgewesenen Bürgermeister-Wahl übergangen/ dem Rath riethe / sich dieser Gelegenheit zu bedienen / um dem Volck seinen bey der letztern Aufruhr erhaltenen Vortheil wieder aus den Händen zu drehen / und also den Preiß des Getreydes so hoch steigen zu lassen / biß das Volck solches nicht mehr ausstehen könte / mithin dasselbe sich in allem nach des Raths Willen bequemen müste ; so faßte das Volck gegen ihn einen so bittern Haß/daß es sich auf alle Weise an ihm zu rächen suchte. Er ware daher der erste Patricius , welchen das Volck durch seine Zunfftmeistere vor Gericht zu

citiren

citiren und vor selbigem öffentlich verklagen zu lassen sich unterstunde / indem es ihn beschuldigte / als ob er von der Beute / welche man obgemeldter massen bey den Ardeatern gemacht / vieles / so er in die gemeine Schatz-Cammer hätte liefern sollen / in seinen eigenen Beutel gesteckt; und ob gleich seine Verdienste gegen die Römische Republic nicht gering waren / da er unter andern ehemahls bey der Eroberung der Stadt Corioli nicht nur durch seine Tapfferkeit die auf die bereits flüchtige Römer hefftig eindringende Feinde zu verschiedenen mahlen gantz allein aufgehalten / und dadurch den Seinigen sich wieder zu erhohlen / und endlich den Sieg davon zutragen / Gelegenheit gegeben / sondern auch nachmahls sich so großmüthig erwiesen / daß er nicht einmahl die ihm deßwegen angebotene grosse Verehrung / ausser einem Pferd / welches mehr als eine Ehrbezeugung / dann vor eine Belohnung / anzusehen ware / angenohmen; so konte ihm solches doch nicht helffen / daß man ihn nicht verdammet / und aus der Stadt Rom in das Exilium verwiesen. Er nahme also hierauf seine Zuflucht zu den Volscern / und wie er sich an seinem undanckbaren Vaterland / wegen des ihm erwiesenen Schimpfes und Unrechts / rächen wolte / so brachte er es bey selbigen nachmahls dahin / daß sie den Römern denjenigen Frieden wieder aufkündigten / welchen er ihnen ehemahls durch seine Tapferkeit zuwegen bringen helffen.

A. M. 3565. Führten die Regierung als Burgermeistere zu Rom Q. Sulpitius Camerinus,

nus und Sp. Lartius Flavus. Unter ihnen gienge nichts merckwürdiges vor.

A. M. 3566. Gelangten zu dem Burgermeister-Amt zu Rom C. Julius Julus und P. Pinarius Rufus. Unter ihrer Regierung machte der vertriebene Coriolanus einen Anfang / seine Rache an seinem undanckbahren Vaterland auszuüben: Dann er brachte es bey dem Fürsten der Volscer Tullio Accio dahin / daß er den Frieden mit den Römern brache / und ihm eine zahlreiche Armee zu commandiren untergabe / mit welcher er gegen die Römische Gräntzen anrückte / und daselbst alles / jedoch mit dem Unterschied / verwüstete und verheerete / daß er nur bloß die der Gemeine zugehörige Güter und Felder angrieffe / diejenige aber / so dem Rath und dem Adel zustunden / unbeschädiget liesse. Das gemeine Volck zu Rom fassete hierüber keinen geringen Argwohn gegen den Rath und den Adel / daß selbige es mit dem Feind halten müsten. Allein der Rath rückte dem Volck sein unbedachtsames Verfahren vor / daß es einen so tapffern Soldaten / als Coriolanus ware / um so liederlicher Ursachen willen aus der Stadt verbannet. Und wie hierüber grosse Zwistigkeiten unter den Obern und der Gemeine entstunden / so hatte Coriolanus den Vortheil davon / daß er allenthalben den Meister in dem Feld spielen konte. Die Römer suchten hierauf zwar sich allenthalben bey ihren Bundsgenossen wider ihn um Hülffe zu bewerben. Allein sie fanden wenig Gehör / und giengen vielmehr die meiste von denselben / theils öffentlich / theils heim-

heimlich / zu ihren Feinden über. Zuletzt wagten sie sich zwar allein in das Feld; allein Coriolanus gabe ihnen etliche mahl Schläge / und nahme ihnen auch über dieses verschiedene nahe um Rom gelegene Oerter ab / daher sie sich endlich gedrungen sahen / fünff Abgesandten an ihn zu schicken / um von ihm den Frieden zu erbitten / welche aber Coriolanus trefflich höhnisch abzufertigen / und ihnen solche Friedens-Conditionen vorzuschreiben wuste / welche die Römer nimmermehr eingehen konten.

A. M. 3567. Stunden dem Bürgermeister-Amt zu Rom vor S. P. Naucius und Sextus Furius. Unter ihrer Regierung fuhre Coriolanus fort / die Römer ferner mit solchem Nachdruck zu bekriegen / daß / als es ihm glückte / sieben Städte der Latiner weg zu nehmen / und sich dadurch den Weg nach Rom zu eröffnen / er würcklich mit seiner Armee vor diese Stadt rückte / und selbige von einer Seiten zu belägern anfienge. Die Römer geriethen hierüber in den äussersten Schröcken / und wie sie das Unglück / so ihrer Stadt drohete / gerne abwenden wolten / so sandten sie zwar abermahl zehen Gesandten an den Coriolanum, um von ihm den Frieden zu bitten; Allein dieser schaffte selbige also gleich von sich weg / mit Bedrohung / sie nicht als Gesandte / sondern als Ausspäher / zu halten / woferne sie nicht so fort in die Stadt zurück kehren würden. Wie diese Gesandtē solchergestalt bey dem Coriolano nichts ausrichtē konten / gedachten die Römer dessen Grim̃ zwar dardurch zu besänfftigen / daß sie auf das neue alle

Götzen-

ihre Götzen- Pfaffen und Wahrsager in ihren gewöhnlichen Feyer-Kleidern zu ihm nach seinem Lager sandten / um die vorige Bitte / ihnen den Frieden angedeyen zu lassen / zu wiederhohlen. Allein diese konten eben so wenig / als die erstere / bey dem unerbittlichen Coriolano erhalten. Zuletzt / da die Römer vor Forcht und Schröcken fast nicht mehr wusten / was sie thun solten / um den von ihnen beleidigten Coriolanum zu begütigen / und das Unglück / so er ihrer Stadt drohete / abzuwenden / kamen alle adeliche Matronen zu der Veturia, des Corialani Mutter / wie auch zu der Volumnia, dessen Gemahlin / und baten dieselbe / mit vielen Thränen / daß sie sich bewegen lassen möchten / sich in ihrer Begleitung zu ihrem Sohn und Ehegemahl in dessen Lager hinauß zu begeben / um zu versuchen / ob sie etwa so glücklich seyn könten / dessen Gemüth durch ihre Gegenwart / und durch ihr Bitten und Flehen / zu erweichen / daß er ablassen möchte / sein Vaterland ferner zu verfolgen. So wohl Veturia, als Volumnia, thaten solches zwar ungerne; endlich aber begaben sie sich gleichwohl / nebst allen vorgemeldten Matronen und ihren Kindern / in das Lager des Coriolani; und dieses ihr Unternehmen ware auch nicht ohne einen glücklichen Erfolg: Dann wie sie insgesammt vor des Coriolani Füssen nieder fielen / und sich gegen ihn vernehmen liessen / sie würden nicht eher wieder aufstehen / oder zu bitten aufhören / biß er den Römern den Frieden angedeyen liesse; so überwande endlich bey ihm die kindliche und eheliche Liebe und Treue

die vorhin gefaßte Begierde zur Rache / daß er seiner liebsten Mutter und Gemahlin den Frieden zusagte / sie umfienge / und beyde von der Erden mit den Worten aufhebte: Sie hätten zwar überwunden / aber weder ihnen / noch ihm / zu gutem / und ob sie gleich das Vaterland erhalten / so würden sie doch darüber ihn / als ihren Sohn und Ehemann / verliehren. Daß diese Worte auch wahr / und nicht umsonst geredet gewesen / hat gar bald darauf der Ausgang würcklich gewiesen: Dann wie Coriolanus mit seiner Armee / nachdem er den Römern den Frieden auf leidliche Conditionen ertheilet / wieder zu Hause bey den Volscern anlangte / wurde er von seinen Mißgünstigen / absonderlich aber von obgemeldtem Accio Tullio, als ein Verräther / der seine Affecten dem gemeinen Nutzen vorgezogen / und seines Vaterlandes zu der Volscer grösten Nachtheil geschonet / öffentlich angeklagt / und gleich darauf / da er sich gegen solche Anklage vertheidigen wolte / bey einem darüber entstandenen Tumult / jämmerlicher Weise gesteiniget. Die Volsci bereueten zwar nachmahls das jenige / was sie an ihm verübet / nicht wenig / indem sie / wiewohl zu spat / erst bey sich erwegten / daß sie sich durch diesen Mord eines tapffern und dabey glücklichen Generals beraubet; indem aber / was geschehen / nicht wieder geändert werden konte / so suchten sie das Laster des Undancks / womit sie dem Coriolano, vor die ihnen vorhin geleistete gute Dienste / gelohnet / einiger massen dadurch wieder auszuwischen / daß sie ihn nach Kriegs-Gebrauch

brauch mit den allerprächtigsten Ceremonien zur Erden bestatten liessen.

A.M. 3568. Wurden zu der bürgemeisterlichen Ehren-Stelle zu Rom befördert C. Aquilius und T. Siccinius. Unter ihrer Regierung brachen die Volsci den jenigen Frieden wieder / welchen Coriolanus vorhin mit den Römern geschlossen hatte. Es muste also T. Siccinius mit einer Armee wider sie zu Felde ziehen / weil die Römer nicht noch einmahl warten wolten / biß ihnen der Feind / wie vorhin Coriolanus gethan / vor die Mauren ihrer Stadt rückte; und weil auch zu gleicher Zeit die Hernici sich regten / so muste ingleichem C. Aquilius ihnen mit einer andern Armee begegnen. Das gröste Glück hiebey vor die Römer ware / daß die Volsci sich mit ihren Alliirten / den Æquis, wegen des Commando nicht vertragen konten: Dann wie ein jedes von diesen beyden Völckern haben wolte / daß man den commandirenden General ihrer combinirten Armeen aus selbigem erwählen solte; so wurden sie endlich darüber dergestalt uneinig / daß es würcklich zwischen ihnen zu einem so hitzigen Treffen kame / daß sie einander gröstentheils aufrieben; daher / wie nachgehends T. Siccinius denen Volscis auf den Leib gienge / es ihm leicht ware / sie mit einer gäntzlichen Niederlage / wobey unter andern auch zugleich Accius Tullius, welcher das meiste zu des Coriolani Todt beygetragen / auf dem Platz bliebe / völlig aus dem Feld zu schlagen. Sein Amts-Genosse C. Aquilius ware fast zu gleicher Zeit noch glücklicher gegen die Hernicos:

Dann

Dann er zwange den grösten Theil von ihnen ohne Blut-vergiessen / daß sie den Frieden von den Römern bitten musten / deßwegen ihm dann auch nur die Ovation, oder eine gewiese Art eines geringen Triumphs / dem Siccinio aber ein vollkommener triumphirlicher Einzug in die Stadt Rom verstattet wurde.

A. M. 3569. Wurden zu Burgermeistern zu Rom erwählet Proculus Virginius und Spurius Cassius. Diese dämpffeten zwar die noch übrige von den Hernicis und Volscis vollends / Cassius aber brachte nachdem auch den dem Römischen Adel sehr verhaßten Legem agrariam, oder dasjenige Gesetze auf / vermöge welches verordnet wurde / daß man die in denen von den Feinden eroberten Landschafften liegende Feld-Gründe und Güter jederzeit unter das sämtliche Römische Volck austheilen solte: Dann weil Cassius, da er bißher das Burgermeister-Amt zum drittenmahl verwaltet / des regierens so gewohnt worden / daß er das Regiments-Ruder nicht gerne wieder aus den Händen geben wolte / so trachtete er durch allerhand Intriguen, die Ober-Herrschafft über Rom an sich zu bringen. Weil ihm nun nicht unbekannt ware / daß das gemeine Volck zu Rom zum öfftern sich über den Adel und über die Reiche sehr beschweret / daß es vor selbigen zu keinen Feld-Gütern kommen könte / so suchte er dasselbe dadurch zu gewinnen / daß er durch Angeben des vorgemelten Gesetzes aufbringen wolte / daß man diejenige Landereyen / durch deren Abtrettung die Hernicer den Frieden von ihm erkauf-

sen müssen / unter dasselbe austheilen solte / die Hernicer aber / wie ingleichem auch die Latiner / trachtete er ebenmäßig dadurch an sich zu hencken / daß er den erstern eigenmächtiger Weise das Römische Burger-Recht ertheilte / und über dieses auch prætendirte / daß beyde diese Völcker gleichfalls an der Austheilung besagter Feld-Güter Theil haben solten. Wie ihm nun sein Collega Virginius in seinem Vorhaben gäntzlich zuwider ware / und unter andern haben wolte / daß die verlangte Austheilung der den Feinden abgenohmenen Land-Güter allenfalls nur unter den gebohrnen Römern statt haben solte / so entstunde hierüber eine grosse Unruhe zu Rom / welche man zwar dardurch wieder zu stillen vermeynte / daß der Rath ein Collegium von zehen Personen / so man deßwegen Decemviros nennete / anzuordnen versprache / welches diese gantze Sache untersuchen / und nachmahls darinn einen Ausspruch thun solte; doch wie der Rath nachmahls anstunde / solches sein Versprechen zu erfüllen / so gabe solches zu vielen weitern Mißhelligkeiten Anlaß / welche sich eine lange Zeit fast alle Jahre zu Rom gereget / und diese Republic nicht wenig beunruhiget haben.

A. M. 3570. Gelangten zu dem Burgermeister-Amt zu Rom Q. Fabius Vibulanus, und Servius Cornelius. Diese klagten vorgemelten Sp. Cassium an / daß er mit Austheilung der Feld-Güter unter das Volck / wie auch den vielen Verehrungen / so er gleichfalls an dasselbe unter der Hand thun lassen / keine andere

Absicht

Absicht gehabt / als die Römische Freyheit zu unterdrücken / und das Regiment gantz allein an sich zu ziehen; und ob gleich Sp. Cassius sich vorhin um sein Vaterland so wohl verdient gemacht / daß man ihn dreymahl zum Burgermeister-Amt erwählet / und zweymahl einen öffentlichen Triumph zu halten gestattet; so wurde er doch dahin verurtheilet / daß er über den Tarpejischen Felsen / welcher einen Theil des Capitolii ausmachte / auf den Marckt herab gestürtzet / und also vom Leben zum Todt gebracht werden solte. Eine andere Execution wurde in eben diesem Jahr zu Rom auch mit einer Vestalischen Jungfrau / Opimia genannt / vorgenohmen: Dann weil selbige / ihres Gelübdes ohngeachtet / sich überreden und schwächen lassen / so wurde sie deßwegen lebendig begraben / weil solches die gewöhnliche Straffe aller Jungfrauen ware / welche der Göttin Vestæ eine ewige Keuschheit geschworen / und wider solches Gelübde zu handlen sich gelüsten liessen.

A. M. 3571. Bekleideten das Burgermeister-Amt zu Rom L. Æmilius und Cæso Fabius. Unter ihrer Regierung ergrieffen die Volsci, Vejentes und Æqui gegen die Römer gesammter Hand die Waffen / und weil es zu Rom selbst auch an innerlichen Unruhen / wegen des von dem Sp. Cassio aufgebrachten Legis Agrariæ, nicht mangelte / da zumahl vermöge desselben die arme Bürger haben wolten / man solte eine gewiese Anzahl setzen / wie viel Morgen oder Jauchert von Feld-Gütern ein je-

der haben dörffte / damit die Reiche nicht alles allein an sich ziehen könten / so gienge es sehr schwer her / daß die Römer gedachten ihren Feinden genugsamen Widerstand in dem Feld thun konten.

A. M. 3572. Wurden zu Rom zu Burgermeistern gemacht M. Fabius und Lucius Valerius. Unter ihrer Regierung währete die Mißhelligkeit zwischen dem Rath und gemeinen Volck wegen Austheilung der Aecker noch immer fort / ingleichem continuirte auch der Krieg mit den Volscis, Vejentibus und Æquis, welche die Römer eben deßwegen nicht dämpffen konten / weil sie selbst unter einander uneinig waren.

A. M. 3573. Wurden zu Rom zum Burgermeister-Amt befördert C. Julius und Q. Fabius, unter deren Regierung vorgemelte / so wohl innerliche als äusserliche Unruhen / ihren beständigen Fortgang hatten.

A. M. 3574. Nahme sich das gemeine Volck zu Rom gegen den Rath bey der angestellten Bürgermeister-Wahl abermahl was grosses herauß: Dann ob gleich die Patricii durchaus haben wolten / daß man aus ihrem Mittel / wie bißher jederzeit gebräuchlich gewesen / zwey Bürgermeister erwählen solte; so musten sie doch dem Pöbel weichen / und geschehen lassen / daß zwar Cæso Fabius aus dem Rath / hingegen aber zugleich auch Sp. Furius, welcher aus dem gemeinen Volck ware / zu Burgermeistern gemacht wurden. Der Krieg mit den Vejentibus, Volscis und Æquis währete

te

te noch immer fort / doch ware der eine Burgermeister Sp. Furius gegen die letztere so glücklich / daß er sie in einem mit ihnen gehaltenen Treffen aus dem Feld schlagen / und ihnen eine grosse Beute abnehmen konte / die er aber nachmahls völlig unter seine Soldaten austheilen muste / weil diese sonst / indem sie lange Zeit keinen Sold empfangen / zu rebelliren drobeten.

A. M. 3575. Tratten die Regierung zu Rom als Burgermeistere an C. Manlius und M. Fabius. Beyde hatten ihre Hände voll mit den Volscis, Vejentibus und Æquis, zu welchen sich nun auch die Hetruscer geschlagen hatten / zu thun. C. Manlius insbesondere verlohre auch in einem Treffen / welches er diesen Feinden des Römischen Volcks geliefert hatte / sein Leben. M. Fabius aber wurde dergestalt verwundet / daß er die letzte zwey Monate seines Burgermeister-Amtes nicht ferner regieren konte.

A. M. 3576. Versahen das Burgermeister-Amt zu Rom Cæso Fabius Vibulanus und Tullius Virginius Tricostus. Unter ihnen wehrte der vorgemelte Krieg noch immer fort / und ware unter andern Cæso Fabius so unglücklich / daß / als er einsmahls den Hetruscern eine Schlacht liefern wolte / sein sämtliches Fuß-Volck wider ihn einen Aufstand erregte / das Gewehr niederwarffe / und ihn nebst der Reuterey schändlicher Weise im Stich liesse / daher er sammt dieser genug zu thun hatte / sich durch die Feinde zu schlagen / und sich nebst selbiger zu salviren.

A. M 3577. Führten die Regierung als Burgermeistere zu Rom L. Æmilius und C. Servilius. Selbige liessen an dem Fluß Cremera eine neue Vestung gleiches Nahmens anlegen / um dadurch das Römische Gebiete gegen die vielfältige Einfälle und Streiffereyen der Hetruscer / absonderlich aber der Vejenter / desto besser bedecken zu können.

A. M. 3578. Waren Burgermeistere zu Rom C. Horatius Pulvillus und Tullius Menenius Laratus. Unter ihrer Regierung gienge gar was merckwürdiges mit dem berühmten adelichen Geschlecht der Fabiorum vor. Es ware nehmlich diese Familie in einem so guten Aufnehmen zu Rom / daß sie 306. streitbahre Männer aufweisen konte / und dabey hatte sie auch einen ungemeinen Eifer vor die Ehre der Römischen Republic. Weil nun die Hetruscer, insonderheit aber von selbigen die Einwohner der Stadt Veji, den Römern bey dem bißherigen Krieg sehr vieles zu schaffen gemacht / indem sie das Römische Gebiet mit ihren Streiffereyen hefftig beunruhiget / und mit Rauben und Brennen in selbigem grossen Schaden gethan / ohne daß man ihnen solches hätte verwehren können / theils weil sie niemahls Stand halten wolten / und theils auch / weil die Römer nicht der Mühe werth achteten / ihnen ein gantzes Corpo von Trouppen entgegen zusetzen; so bate sich ernanntes adeliches Geschlecht von dem Römischen Rath und Volck die Freyheit aus / ihm die Sorge des Kriegs wider die Vejentes allein zu überlassen. So wohl der Rath / als

das

das Volck / verwilligte gar leicht in solches Begehren der Fabiorum, und daher zogen dieselbe mit 4000. Mann von ihren guten Freunden und Clienten / die sie sich durch allerhand Wohlthaten verbindlich gemacht / auch würcklich in das Feld. Anfänglich gienge ihnen alles auch glücklich von statten: Dann wie sie sich bey dem Fluß Cremera sehr vortheilhafftig postireten / so sahen sich die Vejentes hierdurch genöthiget / ihre Streiffereyen fast gäntzlich einzustellen / weil ihre in das Römische Gebiete ausgeschickte Partheyen meistentheils von denen Fabiis mit blutigen Köpffen zurück geschickt wurden. Zuletzt aber betraffe die Fabios gleichwohl ein nicht vermuthetes grosses Unglück: Dann die Vejentes erdachten die List / daß sie eine gute Anzahl Rind-Vieh nach dem Römischen Lager hintreiben liessen / und wie die Fabii, ohne alle Vorsichtigkeit und in gröster Unordnung / auf selbiges einen Ausfall thaten / um dasselbe zu erhaschen / liessen die Vejentes plötzlich eine grosse Anzahl Trouppen / welche sie vorhin in einen Hinterhalt gelegt hatten / auf die allenthalben zerstreute Fabios losgehen / und dieselbe dermassen umringen / daß sie sich auf einen nahe gelegenen Berg retiriren musten. Auf selbigem wehrten sich die eingeschlossene Fabii zwar noch drey Tag lang mit gröster Tapfferkeit; Zuletzt aber wurden sie insgesamt erschlagen / so daß nicht ein einiger von ihnen nach Rom wieder zurück kame. Man schreibt auch / daß der edle Stamme der Fabier durch diese Niederlage gäntzlich würde ausge-

tilget worden seyn / wann nicht noch ein einiger davon wegen seiner Minderjährigkeit zu Rom zurück geblieben / und nachmahls dieses Geschlecht fortgepflantzet hätte. Allein es scheinet fast nicht glaublich zu seyn / daß 306. wehrhaffte Männer nicht mehr / als einen einigen unmündigen Sohn / solten gehabt haben. Weit gewieser hingegen ist es / daß man davor gehalten / ob hätte der Burgermeister T. Menenius die Fabios noch wohl succuriren können / weil er mit einer Armee nicht weit von dem Ort / wo jene das Unglück betroffen / gestanden. Allein / er truge mehr Sorge / sein Lager wohl zu verschantzen / als den nothleidenden Fabiis beyzuspringen / ohngeachtet nachmahls auch alle seine Mühe und Arbeit vergebens gewesen: Dann wie ihn die Hetruscer in gedachtem seinem Lager angrieffen / wurde er von ihnen nicht nur geschlagen / sondern auch mit Verlust seiner völligen Bagage in die Flucht getrieben. Der Schröcken / der hierüber zu Rom entstunde / ware nicht gering / absonderlich da die Hetrusci hierauf auch den jenseits dieser Stadt über der Tyber gelegenen Berg Janiculum wegnahmen / und von dar aus die Stadt eine gute Zeit lang bloquirten / sonst aber rings um selbige herum alle Acker-Felder und Weinberge auch dergestalt durch ihre ausgeschickte Partheyen ruiniren liessen / daß die Römer nicht den geringsten Nutzen davon ziehen konten.

A. M. 3579. Fuhren die Hetruscer noch immer gar eiferig fort / die Stadt Rom von Seiten des Bergs Janiculi zu bloquiren. Der

Hunger

Hunger nahme daher in der Stadt täglich mehr überhand / und ob gleich die Römer zu verschiedenen mahlen versuchten / die Hetruscer mit Gewalt wieder von gedachtem Berg zu vertreiben / so konten sie doch nichts ausrichten / weil sich ihre Feinde gar zu wohl verschantzet hatten. Endlich aber glückte es doch den beyden neuen Bürgermeistern A. Virginio Rutulo und Spurio Servilio Prisco, daß sie Rom von der bißherigen Bloquade wieder befreyen konten: Dann sie gebrauchten sich eben der List / deren sich vorhin die Vejentes gegen die Fabios bedienet hatten / und liessen den Hetruscern eine Heerde Vieh vortreiben; wie aber diese sich hierdurch anlocken liessen / daß sie sich darüber aus ihrem Vortheil begaben / wurden sie darüber von denen in einem Hinterhalt auf sie laurenden Römern dergestalt angefallen / daß sie gäntzlich geschlagen / und sie ihre Flucht in höchster Eile nach Hause zu nehmen sich gezwungen sahen.

A. M. 3580. Wurden zu Rom zu Bürgermeistern erwählet Publius Valerius Poplicola und C. Nautius. Der erstere von beyden schlug zwar die Hetruscer und Vejenter zweymahl / doch weil die Sabiner / nebst den Æquis und Volscir, dieser ihre Parthey ergriffen / so wurde der bißherige Krieg noch immer verzögert / ohne daß ihm durch solche doppelte Victorie ein Ende hätte können gemacht werden.

A. M. 3581. Verwalteten das Bürgermeister-Amt zu Rom Cajus Manliur und L. Furius. Der erste von beyden gienge mit einer zahlreichen Armee wider die Vejentes zu

Felde/und nachdem er ihre Haupt-Stadt Vejos eine zeitlang hefftig belagert / brachte er es dadurch dahin / daß sie sämmtlich die Waffen niederlegen / und um Frieden bitten musten / welchen er ihnen zwar auch auf 40. Jahr lang / jedoch nicht anders / als unter der Condition, zustunde / daß sie ihm denselber durch Erlegung grosser Geld-Summen theuer genug bezahlen musten.

A. M. 3582. Bekame Rom zu Burgermeistern den L. Æmilium Mamercum und Vopiscum Julium. Weil unter ihrer Regierung die Römer keinen sonderlichen Krieg mit auswärtigen Feinden zu führen hatten / indem der vorige Burgermeister C. Manlius auch die Volscos, Æquos und andere Alliirte der Vejenter, nachdem er diese um den Frieden zu bitten genöthiget / dergestalt geputzet / daß ihnen der Lust / sich an den Römern ferner zu reiben / zimlich vergangen; so fiengen die Tribuni Plebis zu Rom nun abermahl die alte Händel mit dem Lege agraria an / indem absonderlich einer unter ihnen / Nahmens Genutius, zu wissen verlangte / warum man noch keine Decemviros gemachet / die / wie der Rath versprochen / die Austheilung der Aecker unter das Volck vornehmen solten? Der Aufruhr / den hierüber das gemeine Volck zu Rom erregte / ware auch zimlich gefährlich; doch wurde er noch endlich von dem Rath dadurch gestillet / daß derselbe / wie er sich sonst anders nicht zu helffen wuste / den aufrührischen Zunfftmeister Genutium heimlich in seinem eigenen Hause aus dem Weg räumen lies-

se:

se: Dann wie das gemeine Volck sich, dieses seines Anführers beraubet sahe / liesse es auf einmahl zu tumultuiren nach / die andere Zunfftmeister desselben aber wurden gleichfalls durch den Todt ihres Collegen dermassen erschröcket / daß / wie sie sahen / daß durch dasjenige Gesetz / wodurch man ihre Personen ehemahls vor inviolabel erklähret / ein gewaltiger Strich gemacht worden / keiner derselben sich weiter getrauete / sich des Volcks gegen den Rath anzunehmen / oder auch vor jenes gegen diesen nur das Maul aufzuthun.

A. M. 3583. Erkannte Rom vor seine Burgermeistere den L. Pinarium und P. Furium. Unter ihrer Regierung fehlte es daselbst an Tumult und Lermen abermahl im geringsten nicht. Der Urheber davon ware Volero Publius, einer von den Zunfftmeistern des Volcks / vor welchem sich der Rath um soviel mehr zu fürchten hatte / weil er / ehe er noch zu diesem seinem Amte gekommen / als L. Æmilius Mamercus und Vopiscus Julius Burgermeister gewesen / und bald darauf / als der Zunfftmeister Genutius von dem Rath aus dem Weg geräumet worden / allbereit Gelegenheit zu einem so grausamen Tumult gegeben / daß darüber unter andern den Burgermeistern die Falces, oder Bündel / auf dem öffentlichen Marckt zerbrochen worden / aus keiner andern Ursache / als weil man ihn mit Gewalt Kriegs-Dienste zu thun zwingen wollen / und da er sich deßwegen geweigert / man ihn davor mit Ruthen stäupen lassen. Dieser Mann / wie er wegen solches schimpflichen

Tracta-

Tractaments / womit man ihm besagter massen begegnet / einen grossen Haß gegen den Rath gefasset / also suchte er / so bald er zum Zunfftmeister-Amt gelanget / auf alle Art und Weise Gelegenheit / sich deßwegen an selbigen zu rächen. Den Anfang aber hierzu machte er folgender gestalt: Er wolte nehmlich nicht mehr zugeben / daß die Tribuni Plebis, wie bißher jederzeit üblich gewesen / fernerhin bey den Comitiis curiatis, das ist / bey denjenigen allgemeinen Versammlungen / in welchen die Stimmen den Curien, oder Gespanschafften nach; sondern in den Comitiis tributis, in welchen die Stimmen nach den Zünfften eingesammlet wurden / erwählet werden solten. Die Ursache aber / warum er solches thate / ware / daß er auf solche Weise dem Rath und dem Adel alle Mittel zu benehmen suchte / dem Volck vor das künfftige ihnen nicht abholde / sondern verträgliche und friedfertige Zunfftmeistere zugeben: Dann wie bey den Comitiis curiatis nichts durffte vorgetragen werden / was nicht zuvor von dem Rath beliebet / und durch in Achtnehmung des Vogel-Flugs bekräfftiget worden / nicht zugedencken / daß der Rath dabey auch allerhand Intriguen durch seine Clienten / so er unter dem gemeinen Volck hatte / machen / und durch selbige die Stimmen der Wählenden zu seinem Vortheil lencken lassen konte / wie er nur wolte; so ware hingegen bey den Comitiis tributis solches alles theils nicht nöthig / und auch theils nicht zu besorgen. Es entstunde also hierüber ein grosser Lermen zu Rom / indem der Rath

von

von seinem habenden Recht und dem alten Herkommen nicht abstehen wolte / das Volck aber / dem des Voleronis Publii Vorschlag ungemein wohl gefiele / selbigen in allweg exequirt wissen wolte. Doch brachte es der Rath durch allerhand Aufzüge / absonderlich aber durch das Vorgeben / daß das vorhabende Werck von so grosser Wichtigkeit / daß man / ohne dasselzuvor wohl zu überlegen / nicht so gleich einen festen Schluß hierinn fassen konte / gleichwohl endlich dahin / daß das Jahr darüber hingienge / ohne die Sache auszumachen.

A. M. 3584. Obwohl des Römischen Raths Absichten bey nur-gemeltem von dem Zunfftmeister Volerone Publio angesponnenen verdrüßlichen Handel meist dahin abzieleten / die Sache / ohne sie auszumachen / so lang aufzuschieben / biß dieser unruhige Kopf sein Amt / nach Gewohnheit / wieder niederlegen muste / und ein anderer Tribunus Plebis an dessen Stelle würde ernennet werden / in Hoffnung / daß es alsdann leicht dahin würde zu bringen seyn / das Volck zu bereden / von der anbegehrten Veränderung bey der Wahl der Zunfftmeister abzustehen; so machte doch das Volck dem Rath den Streich / daß es den Volleronem Publium auf das neue zu seinem Zunfftmeister erklährete / und ihm noch einen andern / Nahmens Lætorius, zugabe / der noch viel schlimmer / als jener / ware. Weil nun beyde das Werck auf das neue mit grösserer Hefftigkeit / als vorhin / trieben / der Rath aber gerne ein Oberhaupt über sich haben wolte / welchem

es

es an Hertz und Muth nicht fehlete/sich dem Unternehmen dieser beyden Leute / wie auch des Volcks / zu widersetzen / so spielte er es bey der jährlichen Burgermeister-Wahl dahin / daß / nebst dem T. Quintio Capitolino, der Appius Claudius Sabinus zu solcher Würde befördert wurde. Dieser Appius Claudius ware ein Sohn des obgemelten Appii Claudij, welcher / als er ebenfalls das Burgermeister-Amt verwaltet / jederzeit am meisten darwider gewesen / daß dem durch den Wucher der Reichen sehr beschwerten Volck keine Erleichterung auf sein vielfältiges Ansuchen verschaffet worden. Weil nun der Vater bey dem Volck äusserst verhaßt ware / und der Sohn von seiner angebohrnen übermäßigeu Strenge auch schon verschiedene Proben abgelegt / daß man von ihm nichts bessers zu hoffen / so ware das Volck mit dessen Wahl durchaus nicht zufrieden. Ins besondere aber vergienge sich der eine Zunfftmeister Lætorius gar so weit / daß er sich nicht scheuete / öffentlich zu sagen / der Rath wäre mit seiner Wahl nur bloß deßwegen auf den Appium, welcher aus einer so hochmüthigen / grausamen und dem Römischen Volck so sehr auffetzigen Familie entsprossen / gefallen / weil er dem Volck keinen Burgermeister / sondern einen rechten Hencker / vorsetzen wollen / der dasselbe unmenschlich peinigen / und ihm endlich vollends gar das Fell über die Ohren herunter ziehen würde. Sowohl die dem Volck höchst mißfällige Wahl des Appii zum Burgermeister-Amt / als auch die deßwegen ausgestossene aufrühri-

rührische Reden des Lætorii, gaben demnach dem Pövel Anlaß / daß selbiger einen grausamen Tumult und Lermen anfienge / und durchaus haben wolte / der Rath möchte sich nunmehr erklähren / was er wegen künfftiger Erwählung der Zunfftmeister zu thun entschlossen. Appius Claudius thate zwar sein möglichstes / des Raths Rechte in dieser Sache zu vertheidigen / und das Volck sowohl mit Drohen / als Ermahnungen / von seinem Vorhaben abwendig zu machen. Allein er konte damit nicht das geringste ausrichten / und wurde das Volck im Gegentheil hierdurch nur erbitterter und rasender gemacht / dergestalt / daß es zwischen selbigem und dem Rath / wie auch dem Adel / ohne Zweifel zu einem grossen Blut-vergiessen würde gekommen seyn / wann nicht der andere Burgermeister Quintius in das Mittel getretten / und das tobende Volck mit guten Worten / wie auch dem Versprechen / daß ihm in seinem Begehren willfahret werden solte / besänfftiget hätte. Es muste also der Rath aus der Noth eine Tugend machen / und seine Einwilligung dazu geben / daß das Volck künfftighin die freye Macht haben solte / seine Zunfftmeistere nicht mehr / wie bißher gewöhnlich gewesen / in Comitiis curiatis, sondern in Comitiis tributis zu erwählen; ja was noch mehr / so wurde bey eben die er Gelegenheit die Anzahl der Tribunorum Plebis auch vermehret: Dann da das Volck deren bißher nur zweye gehabt / so muste man ihm nunmehr zustehen / fünffe auf einmahl zu erwählen / und mit der Zeit kame es gar

dahin /

dahin / daß diese Zahl biß auf zehen verdoppelt wurde. Der Rath hingegen / weil er aus dieser verdrüßlichen Begebenheit abermahl sattsam erkennen lernen / daß das Römische Volck nimmer zu ruhen / sondern immerdar einen Tumult über den andern anzufangen pflegte / wann es zu Hause müßig sasse / und auswärtig nichts zu thun hatte / bediente sich von diesem an des Staats-Streichs / daß er demselben / so viel möglich / hier und dar mit den benachbarten Völckern etwas zu thun verschaffete / damit / indem der Pövel an was anderes gedencken muste / er zu Hause keine neue Unruhe anfangen könte; und wie unterwährenden bißher erzehlten innerlichen Unruhen die Æqui und Volsci im Trüben zu fischen gesucht / und verschiedene Einfälle in das Römische Gebiete gethan hatten / so wurde die erste Probe von dieser Maxime an ihnen gemacht / und deßwegen der Krieg öffentlich wider sie declarirt. Mit den Æquis lieffe gleich bey der ersten Campagne auch alles vor die Römer nach Wunsch ab / indem der eine Burgermeister Quintius, welcher bey dem Römischen Volck wegen seiner Freundlichkeit und Leutseeligkeit in gutem Credit stunde / und welchem man eine Armee gegen die Æquos zu commandiren anvertrauet / diesen Feinden dermassen zusetzte / daß sie sich nicht getraueten / sich gegen ihm in offenem Felde sehen zulassen / sondern im Gegentheil zugeben musten / daß er ihr gantzes Land überall ausplündern / und eine so reiche Beute mit sich nach Rom führen führen konte / als vormahls dahin nicht leicht gebracht

bracht worden. Die Verrichtungen der andern Armee aber / welche man unter dem Commando des zweyten Burgermeisters Appii Claudii wider die Volscer ausgeschickt hatte / waren hingegen schon desto unglücklicher: Dann wie die Soldaten diesen ihren General wegen seiner Strenge und unfreundlichen Wesens äusserst hasseten / so parirten sie seinem Commando nicht nur im geringsten nicht / sondern sie liessen sich über dieses auch / da er sie gegen den Feind anführte / nur bloß ihm zum Verdruß / gutwillig in die Flucht schlagen / und in ihr Lager zurück treiben. Zwar defendirten sie sich in diesem letztern noch zimlich / als sie die Volscer auch daraus verjagen wolten. Allein / wie Appius hierauf seine Armee wieder nach Rom zurück führen wolte / und ihm die Volscer darüber in die Arrieregarde fielen / waren seine Soldaten so leichtfertig / daß sie insgesammt das Gewehr weg schmissen / / und solchergestalt dem Feind einen vollkommenen Sieg in den Händen liessen.

A. M. 3585. Wurde das Burgermeister-Amt zu Rom dem T. Æmilio und L. Valerio aufgetragen. Unter ihrer Regierung fienge der Pövel abermahl auf das neue eine grosse Unruhe an: Dann es ware nicht genug / daß er durchauß haben wolte / man solte die Sache / wegen Austheilung der Feld-Güter / einmahl ausmachen / sondern die beyde Tribuni Plebis M. Duellius und C. Siccius erkühneten sich auch über dieses / den gewesenen Burgermeister Appium Claudium, als einen grossen Feind und

Verfolger des Volcks / der es bißher am meisten hintertrieben / daß in der Sache wegen des Legis Agrariæ noch kein Schluß gefasset worden / öffentlich anzuklagen. Appius Claudius, suchte sich zwar wegen solcher Beschuldigungen so viel ihm möglich / zu vertheidigen; allein nicht lang hernach / da der Procels noch währete / fande man ihn in seinem Hause todt / indem ihm entweder der Verdruß und Kummer / da er von dem Volck so hefftig verfolgt worden / das Hertz abgefressen / oder aber er sich selbst das Leben genohmen / um hierdurch der Rache und Grausamkeit seiner Feinde zu entgehen.

A. M. 3586. Hatte Rom zu Bürgermeistern den A. Virginium Cœlimontanum und T. Numicium Priscum Unter ihnen wurde anfänglich der Streit wegen Austheilung der Land-Güter hefftig fort gesetzet. Als aber darauf sich die Æqui und Volsci, zu welchen sich nun auch die Sabini geschlagen hatten / zu regen begunten / musten die Römer diese innerliche Zwistigkeiten auf die Seiten setzen / um ihren Feinden desto nachdrücklicher im Felde begegnen zu können. Der Burgermeister Numicius zwar ware gegen die Volscos so glücklich / daß er sie in einem mit ihnen gehaltenen Treffen schlagen / und ihnen nachdem auch die Stadt Cenonem wegnehmen konte. Virginius aber hingegen wurde von den Æquis, die ihn unversehens überfielen / zimlich geputzet / und würde ohne Zweiffel eine gäntzliche Niederlage erlitten haben / wann nicht die Soldaten die Unvorsichtigkeit ihres Feld-Herrns durch ihre Tapfferkeit ersetzet. Inzwischen

zwischen/als beyde Burgermeistere mit den Æquis und Volscis zu thun hatten / streiffeten auch die Sabini biß an die Thore vor Rom; doch wie jene mit ihren unterhabenden Armeen dieser Stadt zum Entsatz anrückten / musten die Sabini gar bald weichen / und nachdem noch dazu geschehen lassen / daß ihnen in ihrem Gebiete durch Rauben und Plündern ein viel grösserer Schaden zugefügt wurde / als sie vorhin um die Stadt Rom herum gethan hatten.

A. M. 3587. Regierten als Burgermeistere zu Rom T. Quintius Capitolinus und Q. Servilius Priscus. Beyde wurden allein von dem Rath und dessen Clienten unter der Burgerschafft zu dieser hohen Würde erwählet / indem das übrige Volck der Wahl deßwegen nicht beywohnen wolte / weil der Rath sich weigerte / die Sache wegen des so lang strittigen Legis Agrariæ zuvor auszumachen. Die Sabini streiffeten abermahl biß an die Thore der Stadt Rom / und machten allenthalben gute Beute/ doch wurden sie zuletzt zurück geschlagen/ und ihr Land durch den Burgermeister Servilium biß auf den Grund verheeret. Der andere Burgermeister Quintius hingegen führte eine Armee gegen die Volscos an / und ware dabey so glücklich / daß er sie nicht nur in einer wiewohl blutigen Schlacht völlig aus dem Feld schlagen / sondern ihnen auch die feste und reiche Stadt Antium durch eine kurtze Belagerung wegnehmen konte.

A. M. 3588. Führten die Burgermeister-Würde zu Rom T. Æmilius und Q. Fabius.

Weil unter ihrer Regierung die Tribuni Plebis den Legem Agrariam abermahl auf die Bahn brachten / und der Rath die Sache nicht mehr zu hintertreiben wuste / weil selbst der eine Burgermeister Æmilius dem Volck beyfiele / so sanne der andere Burgermeister Fabius, um das Volck nur einiger massen klagloß zu stellen / das Temperament aus / daß man den T. Q. Capitolinum, L. Furium und A. Virginium zu Triumviris ernennete / und dieselbe nach Antium schickte / um eine Colonie von Römern / Hernicis und Latinis nach dieser Stadt zu führen / und ihnen das um selbige herum gelegene Land auszutheilen; doch weil wenig Römer Lust hatten / ihr Vaterland zu verlassen / und die meiste lieber nahe um Rom herum gelegene Feld-Güter haben wolten / so giengen wenige von ihnen nach gemeldtem Ort / und daher muste man / um selbigen recht zu besetzen / selbst auch einige von den Volscis bey der Theilung mit zulassen. Die Æqui suchten zwar um diese Zeit bey den Römern auch den Frieden; doch brachen sie denselbigen auch gar bald wieder / indem sie den Latinern / welche mit den Römern in Alliantz stunden / unversehens in das Land fielen / und darinn keinen geringen Schaden thaten.

A.M 3589. Versahen das Burgermeister-Amt zu Rom Sp. Posthumius Albinus und Q. Servilius Priscus. Der letztere gienge zwar mit einer Armee wider die Æquos zu Felde. Doch weil unter seine Soldaten eine ansteckende Kranckheit kame / so konte er gar wenig gegen die Feinde ausrichten.

A.M.

A. M. 3590. Gelangte zum Burgermeister-Amt zu Rom T. Quintius Capitolinus und Q. Fabius Vibulanus. Beyde setzten den Krieg wider die Æquos mit grossem Eifer fort / die sie zwar auch in einer ihnen gelieferten Schlacht aus dem Feld schlugen / doch nicht also dämpfften / daß den Æquis nicht so viele Kräfften übrig geblieben wären / daß sie mit einem fliegenden Corpo biß an die Thore vor Rom hätten streiffen / und daselbst eine grosse Beute machen können / die ihnen aber gleichwohl auch der Burgermeister Quintius im Rückweg wieder abgejagt / und ihnen noch dazu eine gute Tracht Schläge mit auf den Weg gegeben.

A. M. 3591. Wurden durch die meiste Stimmen zu Rom zu Bürgermeistern erwählet A. Postumius Albus und Sp. Furius. Dieser letztere gienge wider die Æquos, zu welchen sich nun auch die Volsci geschlagen hatten / zu Felde / ware aber dabey so unglücklich / daß er von dem weit stärckern Feind in seinem eigenen Lager eingeschlossen und belagert / auch da er einst einen Ausfall gegen selbigen wagte / hefftig verwundet wurde. Der Schröcken / welcher auf die hievon erhaltene Nachricht zu Rom entstunde / ware nicht gering; noch weit mehr aber wurde er vergrössert / als die Æqui hierauf ihre Armee theileten / und mit dem einen Theil das Römische Lager zu beängstigen fortfuhren / mit dem andern aber sich vor den Thoren zu Rom præsentirten. Es muste also in solcher Noth der andere Burgermeister Postumius mit einem von den Burgern in der Eile zusamen gebrachten

Corpo die vor Rom stehende Feinde observiren / um sie von Verwüstung des Landes abzuhalten; der vor dem Jahr gewesene Burgermeister Quintius aber wurde zu den Latinis und Hernicis abgeschickt / um von diesen beyden Völckern eine frische Armee zu sammlen / und damit dem von denen Æquis in seinem Lager bedrängten Furio Lufft zu machen. Dieses setzte er auch mit solchem glücklichen Erfolg in das Werck / daß / als er die Æquos im Rucken angriffe / und der belagerte Furius zu gleicher Zeit aus seinem Lager einen Ausfall thate / und die Feinde ebenmäßig von vorne anfiele / sie darüber gäntzlich geschlagen / und die Flucht zu nehmen gezwungen wurden. A. Posthumius hatte inzwischen auch die Feinde / welche vor Rom gerücket / mit gleichmäßigem Glück abgetrieben / und wie sie bey ihrem Rückmarsch von ohngefehr auf die nach gemeldter Stadt zurückkehrende siegreiche Römische Armee unter dem Furio und Quintio stiessen / wurden sie darüber noch dazu von selbiger also empfangen / daß sie eine gäntzliche Niederlage erlitten / und die wenigste von ihnen wieder nach Hause kamen.

A.M. 3592. Machten die Römer zu Burgermeistern den L. Æbutium und P. Servilium Priscum. Unter ihrer Regierung regierte die Pest zu Rom so hefftig / daß nicht nur sie beyde selbst / nebst dem grösten Theil des Raths / sondern auch der Kern der Miliz, darüber hinstarbe. Die Æqui und Volsci bedienten sich also dieser guten Gelegenheit zu ihrem Vortheil / indem sie

nicht

nicht nur anfänglich den Hernicis, als der Römer Bundsgenossen / in das Land fielen / und dasselbe auf das grausamste verwüsteten und verheereten / sondern nachmahls auch ebenmässig in das Römische Gebiete einbrachen / und darinn auf gleiche Weise verfuhren. Doch ob es ihnen bey dem elenden Zustand / worinn sich damahls Rom befande / gleich auch ein leichtes gewesen wäre / diese Stadt selbst wegzunehmen / und dieselbe vollends gar zu Grunde zu richten / so versäumeten sie nichts desto weniger die beste Zeit dazu: Dann sie hielten sich mit Rauben und Plündern so lange auf / biß die Latini und Hernici den Römern mit einer Armee zum Entsatz anrückten; und ob gleich diese beyde Völcker / da es zwischen ihnen und den Æquis und Volscis zu einem Treffen kame / so unglücklich waren / daß sie darüber den kürtzern zogen / so ware es doch nachgehends viel zu spat / weiter an die Eroberung von Rom zu gedencken / weil die Seuche der Pest allgemach daselbst nachzulassen anfienge / und die Römer auch Zeit gewonnen hatten / sich in eine gute Verfassung zu setzen.

A. M. 3593. Bekame Rom zu Burgermeistern den L. Lucretium Tricipitinum und T. Veturium Geminum. Beyde führten den Krieg gegen die Feinde fort. Lucretius zwar kame den Hernicis mit einer Armee zu Hülffe / um ihnen ihr Land gegen die Einfälle der Feinde bedecken zu helffen. Veturius aber griffe die Volscos an / und ware dabey auch so glücklich / daß er sie gleich in dem ersten Treffen / so er ihnen

lieferte / in die Flucht schlagen konte. Lucretius hingegen liesse sich anfänglich von den Volscis dergestalt bey der Nase herum führen / daß diese / ehe er sich solches versahe / selbst biß in das Römische Gebiete eindrangen / und dadurch zu Rom keinen geringen Schröcken verursachten. Doch verbesserte er nachgehends solchen begangenen Fehler durch seine Tapfferkeit gantz unvergleichlich: Dann wie die Feinde mit Beute reich beladen nach Hause kehren wolten / kame er ihnen dergestalt unversehens über den Halß / daß / indem er sie so fort auch an so engen Oertern / wo sie sich nicht recht wehren konten / angriffe / sie darüber eine solche Niederlage erlitten / daß ihrer an die 14000. Mann auf dem Platz blieben / über 1000. aber gefangen und alle ihre Bagage erobert wurde. Die geschlagene Volsci conjungirten sich hierauf zwar mit den Æquis, in der Meynung / sich wegen der empfangenen Schlappe an den Römern zu rächen; allein sie wurden beyde abermahl dergestalt geschlagen / daß sie den Siegern ihr gantzes Lager zur Beute überlassen musten. Dem Lucretio wurde deßwegen hierauf zugestanden / daß er einen triumphierlichen Einzug in die Stadt Rom halten durffte / der andere Burgermeister Veturius aber muste mit der ihm erlaubten Ovation vorlieb nehmen.

A. M. 3594. Erkannte Rom vor Burgermeistere den P. Volumnium und Servium Sulpitium Camerinum. Weil die Römer in diesem Jahr mit den Æquis und Volscis, nachdem sie selbige in vorigem Jahr so wacker gezüchtiget / nichts

nichts zu thun hatten / so fiengen sie nun wieder unter einander selbst Händel an: Dann C. Terentillus Arsa, einer von den Zunfftmeistern des Volcks / brachte vor / daß die Burgermeistere zum öfftern sich ihres Gewalts gar sehr mißbrauchten / und daher wolte er haben / daß man ein Gesetze machen solte / wodurch ihnen ihre grosse Authorität in etwas beschnitten würde; ingleichem beklagte er sich auch über die Patricios, daß selbige sich der Hegung der Gerichte allein anmasseten / ohne sich bey denselben nach einer Vorschrifft rechter Gesetze zu richten / welches er gleichfalls abgestellet wissen wolte. Weil nun unter andern Cæso Quintius Cincinnatus, ohnangesehen er noch ein Jüngling ware / sich dem unbillichen Ansinnen dieses Zunfftmeisters und seiner unruhigen Collegen sehr hefftig widersetzte / so wurde er deßwegen von diesen öffentlich vor dem Volck angeklagt / und zuletzt gar aus der Stadt in das Elend vertrieben / sein alter Vater Lucius Quintius Cincinnatus aber / weil er während den Processes vor ihn Bürgschafft geleistet / und die ihm auferlegte Geld-Straffe anders nicht aufzubringen wuste / dahin gedrungen / daß er alles das Seinige verkauffen / und sich nachmahls nach einem schlechten Dorff über der Tyber begebē muste / um daselbst seine übrige Lebenstage in Armuth u. Dürfftigkeit zuzubringen.

A. M. 3595. Versahen das Burgermeister-Amt zu Rom P. Valerius Poplicola und C. Claudius Sabinus. Unter ihrer Regierung währete vorgemelte Uneinigkeit zwischen dem Rath und dem gemeinen Volck noch imer fort. Dieser gu-

ten Gelegenheit aber vermeynte sich Appius Herdonius, ein Sabiner / zu seinem Vortheil also zu bedienen / daß er sich über Rom zum Herrn machen wolte. Er hienge daher viele ehemahls aus Rom vertriebene Bürger / wie auch viele leibeigene Knechte / welchen er zu ihrer Freyheit zu verhelffen versprache / und deren Anzahl sich biß auf 4000. Köpffe erstreckte / an sich / und nahme nachmahls mit selbigen das Capitolium, oder Schloß zu Rom / zu Nacht-Zeiten gantz unvermuthet ein. Der Rath vermeynte zwar / die Bürger würden sich diesem unverhofften Feind widersetzen / und die Waffen ergreiffen / um denselben wieder aus dem Schloß herauß zu schlagen. Allein die wider den Rath sehr erbitterte Bürger liessen es wohl bleiben / hingegen drangen sie mit Gewalt darauf / der Rath solte die zwischen demselben und ihnen obschwebende Zwistigkeiten ausmachen. Es stunde also bey solchen Umständen würcklich darauf / daß Herdonius die Herrschafft über Rom bey nahe erlanget hätte / wann nicht die benachbarte Tusculaner des Römischen Raths Parthey ergriffen / und demselben einen guten Succurs von Trouppen zugeschicket hätten: Dann mit diesen griffe der eine Burgermeister Valerius die Feinde in dem Capitolio muthig an / und wiewohl er selbst darüber auf dem Platz bliebe / so muste doch auch Herdonius ebenmässig in das Graß beissen / sein Anhang aber wurde theils erschlagen / theils gefangen genohmen / und mithin das Capitolium hierdurch wieder in des Raths Gewalt gebracht.

A. M.

A. M. 3596. Gelangten zu dem Burgermeister-Amt zu Rom Q. Fabius und L. Cornelius Maluginensis. Weil die Æqui und Volsci nach obgemelten Niederlagen sich zimlich wieder erhohlet hatten / so muste der eine Burgermeister Q. Fabius wider selbige zu Felde ziehen / da inzwischen der andere zu Hause bliebe / um auf den aufrührischen Pövel ein wachsames Auge zu haben. Die Volsci insbesondere waren noch vor den Æquis in das Feld gerückt / und wie ihnen die Römer ehedem die Stadt Antium abgenohmen / so suchten sie dieselbe wieder zu recuperiren. Allein der Burgermeister Q. Fabius kame dem Ort zum Entsatz / und schluge die Feinde glücklich davor weg. Die Æqui hatten inzwischen sich auch an die nicht weit von Rom gelegene Stadt Tusculum gemacht / und selbige / nebst dem Schloß allda / unversehens überrumpelt. Weil nun die Tusculaner vorhin gemelter massen dem Römischen Rath / als Herdonius sich des Capitolii bemächtiget / redlich beygestanden / so kame ihnen auch der Burgermeister Q. Fabius mit seiner unterhabenden Armee unverzüglich zu Hülffe; und obwohl die Æqui sich etliche Monate lang tapfer zu Tusculo wehreten / so wurden sie doch zuletzt durch den unter ihnen eingerissenen Hunger gezwungen / sowohl Stadt / als Schloß / zu verlassen / und heimlich / wiewohl so unglücklich / davon zu fliehen / daß sie darüber von dem ihnen nachsetzenden Q. Fabio eingeholet / und alle biß auf einen Mann erschlagen wurden. Die Stadt Antium hatte zwar auch unterdessen wider die

Römer

Römer revoltirt / und sich an die Volscer ergeben; Allein der andere Burgermeister Cornelius grieffe diese Stadt so gleich auch mit einer Belagerung an / und nachdem er sie erobert / liesse er die Rädelsführer der Rebellen mit dem Beil hinrichten / die übrige aber auf öffentlichem Marckt zu leibeigenen Knechten verkauffen. Gleich nach diesem fielen hierauf beyde Burgermeistere gesammter Hand den Æquis und Volscis mit ihren unterhabenden Armeen in das Land / und wie sie dasselbe allenthalben ausplündern und verwüsten liessen / so sahen sich die Æqui endlich hierdurch gezwungen / um den Frieden zu bitten / den sie zwar auch erlangten / aber eben nicht allzu lang hielten.

A. M. 3597. Waren Burgermeistere zu Rom C. Nautius Rutilus und L. Minucius. Unter ihnen brachen die Æqui den mit ihnen vor dem Jahr gemachten Frieden wieder / und weil auch die Volsci den Krieg noch immer fortsetzten / die Sabiner aber gleichfalls mit den Römern Händel anfiengen / so bekamen diese auf einmahl mit drey mächtigen Feinden zu thun. Gegen die Sabiner ware zwar der Burgermeister Nautius zimlich glücklich / indem er ihnen ihr Land weit und breit verwüstete und verheerete / auch ihnen bey dem Ort Eretum eine gute Schlappe beybrachte; der andere Burgermeister Minucius aber kame mit seiner unterhabenden Armee gegen die Æquos gewaltig zu kurtz: Dann dieser ihr General Gracchus Cluilius gebrauchte sich gegen dem Minucio der List / daß / als es zwischen beyden Armeen zu einem Tref-

fen

fen kame / er sich ansteliete / als ob er fliehen wol-
te / und da ihn die Römer biß in einen Thal / wo
er vorhin viele der Seinigen heimlich versteckt
hatte / sehr hitzig verfolgten / bekame er sie hier-
durch dergestalt in die Klemme / daß die gantze
Römische Armee von ihm völlig eingeschlossen /
und gleichsam belagert wurde. Der Schröcken /
der hierüber / auf die hievon erhaltene Nach-
richt / zu Rom entstunde / ware unaussprech-
lich / und weil man sich in dieser Noth nicht an-
ders zu helffen wuste / so ergrieffe man das alte
Mittel / daß man / auf Einrathen des andern zu
Hause gebliebenen Burgermeisters Nautii, den
Lucium Quintium Cincinnatum, von dem man
wuste / daß er ein alter und erfahrner Soldat /
zu einem Dictatore erwählte. Dieser tapffere
Mann hatte sich vor zwey Jahren von dem Bur-
germeister-Amt / welches er eine Zeitlang nach
dem Todt des P. Valerii Poplicolæ geführet /
wieder abgethan / und sich auf sein geringes Land-
Gut begeben / um daselbst sein Leben in Ru-
he zu beschliessen. Als daher die Gesandte / wel-
che der Rath an ihn abgeschickt / zu ihm kamen /
traffen sie ihn gleich auf seinem Acker an / wie er
hinter dem Pflug hergienge; und weil er die Ge-
sandten in solcher Positur nicht anhören wolte /
so muste deßwegen seine Haußfrau zuvor nach
seinem Hof lauffen / um ihm von dar seinen Man-
tel zu hohlen. Wie aber solches geschehen wa-
re / und er sowohl den Schweiß und Staub von
seinem Angesicht abgewischt / als auch den Man-
tel um sich gethan / übernahme er nicht nur das
ihm aufgetragene Commando, sondern führte

sich

sich nachmahls dabey auch dergestalt auf / daß er die sehr verdorbene Sache der Römer in einer gar kurtzen Zeit glücklich wieder herstellete: Dann er gabe sich anfänglich die gröste Mühe / alles / was nur die Waffen zu führen tüchtig ware / zusammen zu bringen / und wie er hierdurch eine zimliche Armee gesammlet / brache er nachmahls damit unverzüglich gegen den Feind auf / dem er auch bey Nacht-Zeiten dergestalt unversehens über den Halß kame / daß / indem er sich vor dessen Lager so gleich zu vergraben und zu verschantzen anfienge / des andern Tages darauf aus Belägerern des geängstigten Burgermeisters Muncii wieder Belägerte wurden. So wohl der Feind / von welchem die Æqui allenthalben eingesperret waren / als auch der Hunger / welcher bey ihnen einzureissen begunte / zwangen sie also endlich dahin / daß sie um einen freyen Abzug und den Frieden bitten musten. Allein diesen erhielten sie nicht so schlechter Dingen: Dann sie musten ihr gantzes Läger zurück lassen / und nur bloß mit weissen Stäben in den Händen abziehen / über dieses aber wurde ihnen noch darzu der Schimpf angethan / daß sie insgesammt unter einem Joch / so wie ein Galgen von drey Spiessen formiret ware / durchkriechen musten. Nach diesem allen kehrte hierauf der Dictator Quintius wieder nach Rom zurück / und hielte daselbst seinen triumphirlichen Einzug; wie er aber daselbst auch die den Feinden abgenohmene Beute unter die Soldaten ausgetheilt / den Burgermeister Minucium hingegen seines Amts entsetzt / und an dessen statt

dem

dem Q. Fabio Vibulato diese Ehren-Stelle aufgetragen/ ferner sonst auch alles daselbst in Ordnung gebracht / und zu allem nicht mehr/ als 15. Tage / gebraucht / legte er hierauf die hohe Ehren-Würde eines Dictatoris selbst wieder freywillig ab / und begabe sich sodann auch wieder nach seinem Land-Gut / um als ein mit Sieges-Lorbeeren gecrönter Ackersmann seinem Feldbau daselbst ferner abzuwarten.

A. M. 3598. Vertratten das Burgermeister-Amt zu Rom C. Horatius und Q. Minucius. Weil unter ihrer Regierung die Römer anfänglich mit auswärtigen Feinden nichts zu thun hatten / so fiengen die innerliche Unruhen zwischen den Edlen und dem gemeinen Volck auf das neue an. Dann weil es den Zunfftmeistern einfiele / daß ihre Anzahl nicht hinlänglich / das Volck gegen die Bedrängnüsse des Adels sattsam zu beschützen / so verlangten sie / daß ihre Anzahl solte verdoppelt werden; ingleichem daß sie auch freye Macht haben solten/ alle diejenige / so ihnen und dem Volck etwas zuwider thäten / nicht erst bey dem Rath zu verklagen/ sondern sie so gleich selbst aus eigner Authoritæt abzustraffen. Der Rath würde zwar schwerlich in dieses ihm sehr nachtheilige Begehren eingewilliget haben / wann es die damahlige Conjuncturen gelitten / sich diesem Ansinnen zu widersetzen. Allein indem die Æqui und Sabini sich wieder zu regen begunten / und jene die beyde Oerter Corbionem und Ortonam wegnahmen / diese aber einen Einfall in das Römische Gebieth zu thun droheten / das Volck hin-

gegen

gegen die Waffen wider diese beyde Feinde zu ergreiffen sich weigerte / bevor man dessen Zunfftmeistern in deren Begehren willfahret / so muste der Rath endlich nachgeben / und geschehen lassen / daß zehen Tribuni Plebis gemacht wurden. Der eine Burgermeister Minucius wurde hierauf mit einer Arme gegen die Sabiner geschickt ; allein / weil diese sich in dem Feld nicht sehen liessen / so konte er wenig gegen sie ausrichten. Der andere aber / nehmlich Horatius, gienge denen Æquis auf den Leib / und nahme ihnen nicht nur die beyde Oerter Corbionem und Ortonam wieder ab / sondern gabe ihnen auch noch dazu in einem mit ihnen gehaltenen Treffen gute Stösse.

A. M, 3599. Wurde das Burgermeister-Amt dem M. Valerio und Sp. Virginio von den Römern aufgetragen. Unter ihrer Regierung griffen die Zunfftmeistere des Volcks immer weiter um sich : Dann Icilius, der vornehmste unter ihnen / massete sich an / den Rath nach seinem Gefallen zusammen zu beruffen / ob gleich solches bißher allein den Burgermeistern zugestanden ware ; und als ihm auch eines Burgermeisters Diener nicht gleich gehorsamen wolte / liesse er selbigen über den Tarpejischen Felsen herunter stürtzen. Sonst aber zwange das Volck den Rath auch noch dahin / daß ihm selbiger den Aventinischen Berg / so innerhalb der Ring-Mauren der Stadt Rom lage / zu bewohnen überlassen muste / daher selbiger nachgehends mit vielen neuen Hausern angebauet wurde.

A. M.

A. M. 3600. Verwalteten das Burgermeister-Amt zu Rom T. Romilius Vaticanus und C. Cicurius Veturinus. Weil unter ihrer ihrer Regierung die Æqui die Stadt Tusculum auf das neue angrieffen / so musten beyde Burgermeister selbiger mit einer Armee zu Hülffe kommen. Der Entsatz dieses Orts geschahe auch so glücklich / daß der Feinde darüber an die 7000. Mann auf dem Platz blieben / und eine sehr grosse Beute gemacht wurde / welche aber die Burgermeister / wie sonst gewöhnlich / nicht unter das Volck austheilen / sondern dieselbe öffentlich verkauffen liessen / um dadurch demjenigen Mangel in etwas abzuhelffen / welcher sich bey der allgemeinen Schatz-Cammer zeigte.

A. M. 3601. Regierten als Burgermeistere zu Rom Sp. Tarpejus und A. Terminius. Unter ihnen unterstunden sich die Tribuni Plebis nunmehr so gar die Burgermeister öffentlich vor Gericht citiren / und dieselbe um Geld straffen zu lassen: Dann der Zunfftmeister C. Claudius Cicero und der Baumeister L. Halienus verklagten die beyde abgetrettene Burgermeistere Romilium und Cicurium wegen verschiedener Sachen / so unter ihrer Regierung vorgegangen / absonderlich aber / daß sie die von den Æquis in vorigem Jahr gemachte Beute nicht unter das Volck austheilen lassen / auf das hefftigste: Wodurch die folgende Burgermeistere / weil beyde Angeklagte würcklich eine grosse Geld-Straffe erlegen musten / dergestalt schüchtern gemacht wurden / daß sie dem Volck nicht viel mehr zuwider zu thun sich getraueten.

Gleich darauf brachten die Zunfftmeistere die Sache/wegen Hegung der Gerichte/und daß die Edle/ so die Entscheidung der Gerichts-Händel gantz allein an sich gezogē/ selbige ohne eine Vorschrifft rechter Gesetze auszumachen pflegten/ abermahl auf die Bahn/ da es dann nach vielem Wüten und Toben des Volcks dahin kame/ daß man sich vergliche/ den Sp. Posthumium Albuin, A. Manlium und P. Sulpitium als Gesandte nach Griechenland abzuschicken/ um die daselbst vorhandene weise Gesetze und Gebräuche der vornehmsten Republiquen abzuschreiben/ und selbige nach Rom zu überbringen/ damit man alsdann aus selbigen ein gewieses Recht machen/ und alle vorfallende Strittigkeiten darnach entscheiden könte.

A. M. 3602. Wurde das Burgermeister-Amt zu Rom von dem P. Horatio und Sexto Quintilio verwaltet. Damahls regierte in dieser Stadt eine so grausame Pest/ daß fast der halbe Theil der Burger davon aufgerieben wurde/ und der Leichen soviel waren/ daß man die todten Cörper weder verbrennen/ noch begraben konte/ sondern selbige nur bloß in die Tyber schmeisen muste/ wodurch aber das Wasser unrein/ und die Seuche noch hefftiger gemacht wurde. Der eine Burgermeister Quintilius starbe auch selbst daran/ und daher muste ihm nachgehends der Sp. Furius in seinem Amt nachfolgen.

A. M. 3603. Gelangten zu Rom zu der Burgermeister-Würde L. Menenius und P. Sestius Capitolinus. Unter ihrer Regierung kamen

men die nach Griechenland abgefertigte Gesandten wieder zurück / und ertheilten von allem einen gar guten Bericht. Die Tribuni Plebis wolten hierauf zwar haben / daß man ohne Verzug gewiese Personen verordnen solte / welche die mitgebrachte Gesetze untersuchen / und aus denselben die beste / welche dem Zustand und der Beschaffenheit der Stadt Rom am vorträglichsten und nützlichsten zu seyn erachtet würden / ausleſen möchten / damit man sich derselben hinkünfftig zu Entscheidung der vorfallenden Streit-Händel bedienen könte. Allein weil die Patricii gar wohl sahen / daß auf solche Weise der Pöbel und sie einerley Recht haben würden / so bezeigten sie einen gar schlechten Lust / in das Ansinnen der Zunfftmeister zu willigen / dergestalt / daß das Jahr darüber verstriche / ehe man in der Sache einen gewiesen Schluß abfassen könte.

A. M. 3604. Wurden zwar Appius Claudius und T. Genucius zu Rom zu Burgermeistern erwählet / sie musten aber ihr Amt bald wieder niederlegen: Dann weil die Zunfftmeister hefftig darauf drangen / daß man die Sache wegen der Gesetze einmahl vor die Hand nehmen solte; so musten sich endlich der Rath und die Edlen nicht nur entschlieſſen / zehen Personen / so man deßwegen Decemviros nennete / zu erwählen / welche die aus Griechenland überbrachte Gesetze durchgehen / und aus selbigen der Stadt Rom ein neues Recht vorschreiben solten; sondern damit selbige in dem vorhabenden Werck auch von niemand so leicht möchten

zerstöhret werden / so wurde ihnen über dieses auch der höchste Gewalt über die gantze Stadt auf ein Jahr lang eingeräumet / und deßwegen sowohl die beyde Burgermeistere und der gantze Rath / als auch die Tribuni Plebis, Ædiles, Quæstores und andere Amts-Personen sämtlich abgeschafft. Diese Decemviri hiessen Appius Claudius, T. Genutius, P. Sestius, P. Postumius, Sextus Sulpitius, A. Manlius, T. Romilius, C. Julius, T. Veturius und P. Horatius. Selbige machten unter ihnen die Ordnung / daß ein jeder von ihnen allezeit nur etliche Tage allein regieren / und die Falces, als Regent der Stadt / vor sich hertragen lassen solte. Dieser fasse sodann auch / nebst seinen Collegen, alle Tage zu Gerichte / und untersuchte alle vorkommende Streit-Händel / die er auch so gleich entschiede. Wegen Abfassung derjenigen Gesetze aber / wornach sich künfftighin die Römer richten solten / thaten sie sich auch insgesamt zusammen / um die ihnen unter Handen gegebene Griechische Gesetze und Gewohnheiten zu untersuchen / und daraus ein neues Recht zu verfertigen. Dieses / so bald sie solches zu Stand gebracht / liessen sie nachmahls / sowohl vor dem gantzen Rath / als auch vor dem Volck / öffentlich verlesen / und nachdem beyde selbiges gut geheissen / wurde es hierauf in zehen eherne Tafeln eingegraben / diese aber alsdann auch auf den öffentlichen Marckt vor dem Rathhauß aufgehängt / damit jedermann deren Innhalt vor Augen haben / und niemand sich mit der Unwissenheit entschuldigen möchte.

A. M.

A. M. 3605. Solten nun zwar die Decemviri, nachdem ihre Zeit um ware / abdancken / und ihre bißher geführte Regierung niederlegen. Allein selbige / und sonderlich der Appius Claudius unter ihnen / hatten hierzu gar keine Lust. Der Rath selbst wünschte auch / daß diese Art der Regierung möchte fortgesetzet werden / weil er glaubte / daß durch selbige die grosse Gewalt der Zunfftmeistere am füglichsten über den Hauffen geworffen werden könte. Das Volck aber ware gleichfalls eben nicht gar sehr darwider / weil man den Vorwand gebrauchte / es mangle noch etwas an den Gesetzen. Es wurde also beschlossen / daß die Regierung der Decemvirorum zwar auch dieses Jahr noch beybehalten / gleichwohl aber andere an der alten Stelle erwählet werden solten. Doch wie der Rath sich unter einander nicht vergleichen konte / wen man zu dieser Ehren-Stelle / die ein jeder aus demselben selbst gerne bekleidet hätte / ernennen solte / so wurde endlich vorhin gemeltem Appio Claudio die Vollmacht ertheilet / hierzu vorzuschlagen / wen er wolte. Dieser gabe sich also hierauf selbst die erste Stimme / die andere aber / so er zu seinen Collegen annahme / waren M. Cornelius Maluginensis, M. Sergius, L. Minucius, Q. Fabius Fibulanus, T. Antonius Merenda, M. Rabulejus, Q. Petœlius, C. Duilius, und Sp. Oppius Cornicenus. Die letztere dreye von diesen neuen Decemviris waren aus dem gemeinen Volck / die andere hingegen insgesammt von dem Adel. Damit nun aber dasjenige /

was man dem Volck / wegen Unvollkommenheit der bißher publicirten Gesetze / weiß gemacht / auch einigen Schein der Wahrheit haben möchte / so ware das erste / was solche neue Decemviri vornahmen / daß sie nicht lang hernach / als sie ihr Amt angetretten / noch zwey neue Tafeln zu den vorhin herauß gegebenen Gesetzen hinzu thaten / dergestalt / daß also dieser Tafeln in allem zehen waren / und daher der Nahme der bey den alten und auch heutigen Rechtsgelehrten so berühmten Legum duodecim Tabularum entstanden / welche ein Anfang aller geschriebenen Römischen Gesetze gewesen. Nachmahls aber verbanden sie sich auch unter einander / auf alle nur mögliche Art und Weise dahin zu trachten / wie sie sich bey der ihnen anvertrauten Regierung beständig erhalten / und durch keine Gewalt noch Macht / selbige wieder abzulegen / gezwungen werden möchten; doch wie sie in eben solcher Absicht hierauf auch unterweilen zimlich zu tyranniſiren / und die Unschuldige zu unterdrücken / nicht weniger auch viel ungerechtes Gut an sich zu ziehen anfiengen / so bahnten sie sich hierdurch allgemach den Weg zu ihrem Verderben / da sie sich sonst vielleicht bey ihrer Gewalt wohl würden haben maintenniren können / wann sie sich derselben nicht allzu sehr mißbraucht hätten.

A. M. 3606. Wurde das Römische Volck des unerträglichen und recht tyrannischen Joches der Decemvirorum allgemach so überdrüßig / daß / als der 15. May herbey kame / und die Zeit ihrer Regierung um ware / dasselbe

durch-

durchaus haben wolte / daß sie ihre Aemter niederlegen / und alles mit dem Magistrat wieder auf den alten Fuß gesetzet werden solte. Wie nun die Decemviri in solches Begehren des Volcks nicht einwilligen wolten / so erregte dieses darüber einen grossen Tumult / bey welchem jene ohne Zweiffel schon damahls ihrer Hoheit würden verlustig worden seyn / wann nicht was anders dazwischen gekommen wäre: Dann wie die Æqui, Volsci und Sabini von solcher innerlichen Unruhe zu Rom Kundschafft bekamen / liessen sie sich dadurch / in der Meynung / dabey in dem trüben zu fischen / dergestalt aufmuntern / daß die erstere die Tusculaner / als der Römer Alliirten / anpackten / die letztere aber einen Einfall in das Römische Gebiete vornahmen. Es musten also die Römer bey solchen Umständen unter einander selbst wieder Friede machen / um den auswärtigen Feinden sich zu widersetzen / wiewohl sich ihnen das Glück dabey sehr mißgünstig erzeigte: Dann die Sabiner gaben ihnen gute Stösse / die Æqui und Volsci aber putzten sie auch dergestalt / daß sie sich mit Verlust ihres gantzen Lägers kaum mit genauer Noth in die Stadt Tusculum flüchten konten. Inzwischen gienge auch zu Rom eine solche That vor / welche endlich der Herrschafft der Decemvirorum völlig ein Ende machte. Es hatte sich nehmlich Appius Claudius, der vornehmste unter ihnen / in des L. Virginii, eines gemeinen Mannes Tochter / hefftig verliebet. Weil er nun bey derselben / indem sie bereits an einen Jüngling ihres gleichen / welcher den Nahmen Icilius führ-

te / versprochen ware / weder mit Geld / noch auf andere Weise / etwas ausrichten konnte / so gedachte er der guten Gelegenheit / da ihr Vater / nebst andern Bürgern / auch mit in das Feld ziehen müssen / sich zu seinem Vortheil zu bedienen / um seine Geilheit an der Virginia, wie das Mägdlein hiesse / auszulassen. Er stellte also einen seiner Clienten, welcher den Nahmen Marcus Claudius führte / an / daß selbiger die Virginiam auf öffentlicher Strasse anpacken / sie vor Gericht schleppen / und daselbst durch Aufstellung einiger falschen Zeugen vor seine entlauffene Sclavin ausgeben muste. Wie aber dieser in allem seinem Befehl nach kame / sprache er ihm die unschuldige Virginiam, weil er selbst Richter ware / als eine Leibeigene auch würcklich zu / in der Meynung / sie hernach wieder von ihm abzufordern / und so dann seine geile Lust mit ihr zu büssen. Doch es geschahe nichts wenigers / als was er gedachte: Dann der Vater der verurtheilten Tochter kriegte gar zu zeitig von allem / was mit derselben zu Rom vorgegangen ware / Nachricht / und daher eilete er / so viel / als ihm möglich / nach der Stadt / um seiner Tochter in so grosser Gefahr stehende Ehre zu erretten. Er kame auch würcklich noch zu rechter Zeit daselbst an / als M. Claudius eben im Begriff ware / seine Tochter als eine Leibeigene mit sich fort zu schleppen. Wie er aber wohl sahe / daß alle seine Vorstellungen bey dem ungerechten Richter nichts verfangen wolten / nahme er von dem nächsten von denen auf dem Marckt stehenden Fleischbäncken ein Messer / und

erstache

erstache damit seine Tochter mit den Worten: Durch dieses eintzige Mittel kan ich/liebe Tochter / deine Ehre von der derselben bevorstehenden Gefahr erretten ! vor allem Volck todt. Appius Claudius wolte hierauf zwar den Virginium durch seine Trabanten greiffen lassen. Allein dieser wehrte sich so tapffer / daß er glücklich entwischen und sich an einẽ sichern Ort in der Stadt flüchten konte / allwo er auch das Volck durch seine Thränen/und sein Flehen um Rache wider die ihm erwiesene Unbillichkeit / dergestalt theils zum Mittleiden/und theils zum Grimm und Zorn bewegte / daß dasselbe einen allgemeinen und so grausamen Auflauff erregte / daß Ap. Claudius sich von dem Marckt nach Hause retiriren muste. Gleich hernach begabe sich Virginius auch ferner nach dem Römischen Läger / und wie er jedermann daselbst gleichfalls sein Unglück erzehlete/ brachte er es dadurch dahin/ daß die gantze Armee ungesäumet nach Rom zurück kehrte/und daselbst/ nebst dem übrigen Volck / den Aventinischen Berg einnahme. Hier erwählte nun das Volck auf das neue zehen Tribunos , und wie solches geschehen / zwange es die Patricios, daß die Decemviri völlig abgeschafft / und hingegen die Regierung wieder auf den alten Fuß gesetzet werden muste. Diesem zufolge wurde also L. Valerius Potitus und M. Horatius Barbatus zu Burgermeistern gemacht ; hingegen musten neune von den Decemviris in das Elend wandern. Die neue Burgermeistere publicirten hierauf ein Gesetze / daß man künfftighin zu ewigen Zeiten keiner Magistrats-Person mehr

so viel Gewalt einräumen solte/ als die Decemviri gehabt / ingleichem daß niemand von dem Rath an das Volck zu appelliren solte gestattet werden; Das Volck seines Orts aber bedunge sich bey dem Rath auch aus / daß forthin alle Plebiscita, oder die jenige Gesetze / welche die Zunfftmeistere und die gemeine Bürgerschafft unter sich machen würden / die gantze Stadt / und also auch den Adel so wohl/als die Gemeine / verbinden solten. Nach diesem allem klagte so dann auch Virginius den Appium Claudium, wegen des an seiner Tochter verursachten Mordes / öffentlich vor Gericht an / und weil er sich nicht verantworten konte/ wurde er zwar biß auf weitere Erkänntnüß in einen Kercker geworffen; doch fande man ihn nicht lang hernach mit einem Strick erwürgt darinn todt / ohnwissend/ ob er sich selbst aus Verzweifflung das Leben genohmen / oder ob ihn die Tribuni Plebis heimlich hinrichten lassen. Die obgemeldte beyde Schlappen / welche die Römer von den Æquis und Volscis, wie auch von den Sabinis bekommen / zu rächen / rückten hierauf beyde Bürgermeistere / jeder mit einer besondern Armee / wider diese Feinde ungesäumt in das Feld/und wie beyde so glücklich waren / daß Horatius die Sabinos, Valerius aber die Volscos und Æquos aus dem Feld schlagen / und ihre Läger erobern konten / meynten zwar beyde von dem Rath die Erlaubnüß zu erlangen / einen triumphirlichen Einzug in Rom halten zu dörffen; doch wie ihnen der Rath solches abschluge / addressirten sie sich deßwegen zum erstenmahl an das Volck/

das

das ihnen auch würcklich die Freyheit hierzu ertheilte / und also in diesem Stück sich abermahl wieder was neues über den Rath heraus nahme.

A. M. 3607. Verwalteten das Bürgermeister-Amt zu Rom Larus Herminius und Titus Virginius Cœlimontanus. Unter ihnen gienge nichts merckwürdiges vor / weil die auswärtige Feinde stille sassen / und das Volck zu Rom ebenmäßig auf eine zeitlang die aufrührische Gedancken auf die Seiten gelegt hatte.

A. M. 3608. Bekame Rom zu Bürgermeistern den M. Geganium Macerinum und C. Julium. Unter ihnen begunten sich die alte Händel zwischen dem Adel und gemeinen Volck allgemach wieder zu regen / indem dieses jenen beschuldigte / daß ihm von selbigem viel Trangsaal und Uberlast angethan / auch zumahl seine Tribuni von dem Adel zum öfftern beschimpffet würden.

A. M. 3609. Hatte Rom zu Bürgermeistern den L. Quintium Capitolinum und Agrippam Furium. Weil die Zunfftmeistere des Volcks etliche von den Patriciis vor Gericht verklagten / und man ihnen nicht gleich in allem Recht sprache / wie sie es zu haben wünschten / so fienge das Volck darüber öffentlich zu tumultuiren an. Die Æqui und Volsci, als sie davon Nachricht bekamen / fielen deßwegen mit einer starcken Armee in das Römische Gebiete ein / und verwüsteten in selbigem fast alles mit Feuer und Schwerd biß an die Thore der Stadt Rom / ohne daß man ihnen solches hätte verwehren können: Dann der Pövel wolte auf An-

hetzen

hetzen der Zunfftmeistere dem Rath nicht pariren / und sich gegen die Feinde im Feld gebrauchen lassen. Endlich aber brachte es der eine Burgermeister Quintius durch seine Authorität und sein Zureden doch so weit / daß sich das Volck bequemete / Kriegs-Dienste gegen die Feinde zu thun / und sich an ihnen / wegen des erlittenen Schadens / zu rächen. Er gienge also den Æquis und Volscis, wie sie ihren Abmarsch bereits wieder von Rom genohmen hatten / nebst seinem Amts-Gehülffen Agrippa, mit einer guten Arme auf dem Fuß nach / und wie sich dieselbe mit ihm / als er sie bey dem Ort Corbione eingehohlet hatte / in ein Treffen einliessen / gabe er ihnen so wichtige Schläge / daß sie nicht nur eine gäntzliche Niederlage erlitten / sondern auch ihr gantzes mit vieler Beute angefülltes Lager im Stich lassen musten.

A.M.3610. Waren zu Rom Burgermeistere M. Genucius und C. Currius. Damahls brachte C. Canulejus, einer von den Tribunis Plebis, ein Gesetze auf die Bahn / daß es dem Adel und dem gemeinen Volck frey stehen solte / unter einander zu heyrathen; ingleichem / daß man die Kriegs-Obersten / ohne Unterschied / so wohl aus dem Adel / als von dem gemeinen Volck / nehmen solte; und endlich / daß man verstatten solte / daß ein Burgermeister so wohl aus den Edlen / als aus dem Volck / könte gewählet werden. Das erstere Begehren verwilligte der Rath dem Volck zwar gar leicht; von dem andern hingegen stunde das Volck selbst allgemach wieder ab / indem es geschehen liesse / daß die

Kriegs-

Kriegs-Aemter nach wie vor durch die Edelleute besetzet wurden; von dem dritten aber wolte der Rath nichts wissen oder hören / weil er solches seiner Authorität vor gar zu nachtheilig hielte. Das Volck fienge also / seiner Gewohnheit nach / abermahl zu tumultuiren an / und da ware es dem Rath lieb zu vernehmen / daß die Volsci und Æqui sich aufs neue zu regen begunten / ingleichem daß auch die Vejentes einen Einfall in das Römische Gebiete wagten / die Ardeates aber auf dem Sprung stunden / sich der Römischen Hoheit zu entziehen / um das jenige Unrecht zu rächen / so ihnen das Römische Volck kurtz vorher dadurch angethan / da es ihnen ein gewieses Stück Landes / warum sie sich mit denen Aricinis gezancket / abgesprochen / und sich solches selbst zugeeignet: Dann der Rath hoffete / daß die Gefahr von aussen das Volck zwingen würde / der innerlichen Unruhe zu vergessen / und mithin also von seinen Prætensionen abzustehen.

A. M. 3611. Weil der Pövel zu Rom noch immer fortfuhre zu tumultuiren / die Gefahr von aussen auch immer grösser wurde / und der Rath bey solchen Umständen besorgte / er würde entweder dem Volck nachgeben müssen / oder es dürffte wohl gar die gantze Republic darüber zu Grunde gehen; so ersanne er das Mittel / daß er dem Volck vorschluge / man wolte an statt der bißherigen Burgermeistere inskünfftige Tribunos Militum, die gleichmäßige Gewalt / wie die Bürgermeistere gehabt hätten / haben solten / erwählen / und selbige so wohl

aus

aus dem Adel / als von der Gemeine / ohne Unterschied nehmen. Das Volck / dem dieser Vorschlag gar wohl gefiele / billichte denselben alsobald / und daher wurden auch würcklich A. Sempronius Atratinus, T. Atilius Longus und T. Cloelius Siculus, welche insgesammt Patricii waren / zu den ersten drey Tribus Militaribus erwählet. Indem aber die Wahrsager und Zeichen-Deuter vorgaben / es wäre etwas bey ihrer Wahl versehen worden / so danckten selbige selbst wieder ab / an ihrer statt aber wurden / nach langem Streiten / indem das Volck durchaus einen aus seinem Mittel zum Burgermeister haben wolte / dennoch zwey Patricii, nehmlich L. Papirius Mugillanus und L. Sempronius Atratinus, zu Burgermeistern erwählet / welche auch so glücklich waren / daß sie die alte Bündnüß mit den Ardeatinis wieder erneuren / und dadurch einem schädlichen Krieg / wiewohl auf eine kurtze Zeit / vorbeugen konten.

A. M. 3612. Gelangten zu dem Burgermeister-Amt zu Rom M. Geganius Macerinus und T. Quintius Capitolinus. Weil damahls bey 17. Jahren kein Census, oder Lustrum, gehalten worden / so trugen diese beyde Burgermeistere dem Rath und dem Volck vor / ob man nicht lieber gewiese Censores setzen wolte / welche eines jeden Vermögen schätzen und aufschreiben könten / wann die Bürgermeistere indessen beschäfftiget wären / dem Krieg und andern Sachen abzuwarten. Die Sache gefiele dem Volck gar wohl / welches nicht merckte / daß die Patricii auf solche Art / durch Erlangung mehrerer

mehrerer Eheen-Stellen / wieder in die Höhe zu kommen suchten / und daher wurden alsobald aus dem Mittel des Adels Papirius Mugillanus und Sempronius Atratinus zu den ersten zwey Censoribus auf fünff Jahr lang erwählet. Diese Censores waren zwar anfänglich / wie erwehnt / nur des Lustri, oder der Taxirung der Güter und des Vermögens wegen / bey den Römern eingeführet worden. Allein nachmahls wurde ihre Gewalt viel weiter extendiret: Dann es kame ihnen zu / die Aufsicht über die genaue Beobachtung der Policey-Ordnung zu haben / alle vorgehende Laster zu bestraffen / und auch gewiese Gesetze wegen der Ausgaben / so man Leges sumtuarias nennete / sammt andern guten Verordnungen zu machen. Solchemnach konten sie jedermann vor sich fordern / und ihn befragen: Warum er seine Güter nicht besser administrire? Warum er Schulden mache? Warum er nicht heyrathe/und so ferner. Wann aber einer gar zu liederlich lebte / so konten sie ihn auf eine zeitlang aus dem Rath stossen / oder ihn von dem Votiren bey den allgemeinen Versamlungen des Volcks ausschliessen/ oder einem Ritter / der sich nicht wohl gehalten / sein Pferd nehmen/oder auch wohl gar einen von Adel/ der sich übel aufführete/seiner Würde entsetzen/ und denselben dem gemeinen Pövel beyzehlen.

Sonst bekamen die Römer in eben diesem Jahr bey folgender Gelegenheit gantz unverhofft auch etwas mit den Volscis zu schaffen. Es hatte nehmlich der Pövel in der mit den Römern in Bündnüß stehenden Stadt Ardea wider den

Magi-

Magistrat eine Aufruhr erreget / und als er von selbigem / mit Beyhülffe der wohl-gesinnten Bürger / aus der Stadt vertrieben worden / diese hierauf mit Zuziehung der Volscer zu belagern sich unterstanden. Der bedrängte Magistrat hielte also bey den Römern wider diese seine doppelte Feinde um einen schleunigen Succurs an / in welchem seinem Bitten ihm auch dergestalt willfahret wurde / daß der eine Burgermeister Geganius unverzüglich mit einer Armee gegen Ardea aufbrechen muste / um diesen Ort zu entsetzen. Die Volsci hatten sich unter ihrem General Æquo Cluilio vor Ardea zwar gar wohl verschantzet. Allein eben dieses ware ihr grösstes Unglück: Dann Geganius sperrete sie in ihrem Lager / durch einige mit gröster Geschwindigkeit gegen selbiges aufgeworffene Wercker / dergestalt ein / daß er sie gleichsam im Sack hatte / und sie ihm nirgend entwischen konten. Die Volsci, welche über dieses auch grossen Mangel an Lebens-Mitteln litten / hielten hierauf zwar bey dem Geganio um einen freyen und ehrlichen Abzug an. Allein dieser verweigerte ihnen das letztere / und wie sie sich mit Gewalt durch die Römische Armee schlagen wolten / wurden sie darüber heßlich geputzet. Der Uberrest von ihnen muste sich also an die Römer auf Gnade und Ungnade ergeben / die ihnen zwar auch / jedoch nicht anders / als unter der Bedingnüß / nach Hause zu gehen gestatteten / daß sie ihren General Cluilium zurück lassen / die Waffen niederlegen / und sodann ihren Abzug durch ein Joch / so von Picquen / wie ein Galgen formi-

ret ware / nehmen solten. Dieses alles musten die bedrängte Volsci thun / und was noch das ärgste vor sie / so wurden sie über dieses auf ihrem Rückmarsch nach Hause auch von den Tusculanern / als ihren alten Feinden / unversehens überfallen / und fast sämtlich erschlagen. Der Uberwinder Geganius hingegen / nachdem er die Rädelsführer des aufrührischen Pövels zu Ardea am Leben straffen / und ihre Güter confisciren lassen / hielte hierauf einen triumphirlichen Einzug zu Rom / welcher um so viel herrlicher ware / weil auch der feindliche General Cluilius hiebey vor seinem Wagen her geführet / alle dem Feind abgenohmene Beute aber selbigem nachgeschleppet wurde.

A. M. 3613. Wurden zu Burgermeistern zu Rom gemacht M. Fabius Vibulanus und Postumus Æbutius Cornicinus. Unter ihnen wurde eine Anzahl Römischen Volcks nach Ardea abgeführet / um sowohl diese Stadt / welche bey der vorjährigen Unruhe viele ihrer Einwohner verlohren hatte / wieder zu bevölckern / als auch die Bürger daselbst im Zaum zu halten / daß sie nicht so leicht wieder rebelliren / und sich wieder auf das neue zu den Volscis schlagen möchten.

A. M. 3614. Ehrete Rom vor seine Burgermeistere den C. Furium Pacilum und M. Papirium Crassum. Unter ihrer Regierung genossen die Römer eines stillen und ruhigen Friedens / sowohl inn- als ausserhalb ihrer Stadt.

A. M. 3615. Tratten hierauf zu Rom in die burgermeisterliche Regierung Proculus Ge-

ganius Macerinus und L. Menenius Lanatus. Damahls wurden die Römer so hefftig von dem Hunger geplagt / daß viele von dem gemeinen Volck aus Verzweiflung sich in die Tyber stürtzeten / und darinn ersäufften. Weil nun dabey der Pövel auch ungemein schwürig über den Rath ware / daß selbiger keine bessere Anstalten machte / wodurch dieser Hungers-Noth gesteuret werden könte; so gedachte Sp. Mælius, ein reicher Ritter / sich dieser Gelegenheit zu seinem Vortheil zu bedienen / um sich durch Beyhülffe des Volcks zum Herrn über gantz Rom zu machen. In dieser Absicht liesse er vieles Getreyde aus Hetrurien auf seine Kosten herbey bringen / und selbiges nachmahls unter das Noth-leidende Volck austheilen / wodurch er sich bey selbigem in solche Liebe und Hochachtung setzte / daß ihm bey der bevorstehenden Burgermeister-Wahl diese hohe Ehren-Würde schwerlich würde entgangen seyn / wann er selbige nur verlangt hätte. Allein indem er damit nicht zufrieden ware / sondern nach noch höhern Dingen / und zumahl nach der königlichen Würde / trachtete / so stürtzte er sich an dessen statt darüber in das allergröste Verderben.

A. M. 3616. Wurde zu Rom das Burgermeister-Amt dem T. Quinctio Capitolino und Agrippæ Menenio Lanato aufgetragen. Unter ihrer Regierung wurde dem Rath das gefährliche Vorhaben des Sp. Mælii durch den L. Minucium, welcher damahls das Amt eines Præfecti annonæ, oder Proviantmeisters / verwaltete / gantz unvermuthet entdecket. Dann

dieser

dieser zeigte dem Rath an / wie Sp. Mælius nicht nur viele Waffen fast täglich in sein Hauß bringen liesse / sondern auch daselbst zum öfftern mit dem Volck und dessen Zunfftmeistern / die er deßwegen mit Geld bestochen / heimliche Zusammenkunfften hielte / um sich mit ihnen zu unterreden / wie die Sache am füglichsten anzugreiffen / daß die bißherige Regiments-Form völlig über einen Hauffen geworffen / und an deren statt die königliche Regierung auf das neue wieder eingeführet werden könte. Der Rath / als er diese Nachricht bekame / erschracke darüber nicht wenig / und weil er sich zu dem Volck keiner grossen Liebe versahe / so schritte er zu dem in ausserordentlichen gefährlichen Fällen gewöhnlichen Mittel / daß er den achtzig-jährigen T. Quintium Cincinnatum, welchen er schon vorhin einmahl vom Acker zum Dictatore beruffen / auf das neue von seinem Land-Gut hohlen liesse / und ihm dieses wichtige Amt abermahl auftruge. Dieser machte hierauf den C. Servilium Ahalam zu seinem Magistro Equitum, hernach aber liesse er durch denselben den Sp. Mælium öffentlich vor Gericht citiren / und wie dieser nicht erscheinen wolte / sondern das Volck um Hülffe anrieffe / muste ihn Servilius / unter dem Gefolge einiger junger Edelleute / aufsuchen / und da er ihn fande / um das Leben bringen. Das Volck machte zwar wegen dieser strengen Execution einige Bewegung / allein der Dictator stillete es durch seine Authorität gar bald wieder / welcher nachdem auch des hingerichteten Sp. Mælii Güter confisciren / sein Hauß aber nie-

derreissen / und einen öffentlichen Platz daraus machen liesse / welchem man nachdem den Nahmen Æquimelium beygelegt.

A. M. 3617. Solte man nach Gewohnheit zwar wieder neue Burgermeister erwählen / indem aber die Tribuni Plebis besorgten / daß die Burgermeister nicht dürfften dahin zu bringen seyn / daß man diejenige straffte / welche das Ihrige zu des Sp. Mælii Todt beygetragen / so stiffteten sie das Volck an / auf das neue wiederum Tribunos militares zu machen / in Hoffnung / daß deren sechse / und also auch dreye aus dem Volck würden ernennet werden. Allein sie fanden sich in ihrer Rechnung gar sehr betrogen: Dann ob gleich das Volck neue Tribunos militum erwählte / so waren deren doch nur dreye / nehmlich L. Quinctius, des vorigen Dictatoris Cincinnati Sohn / Mamercus Æmilius und L. Julius. Unter ihrer Regierung fiele die Stadt Fidena, ohngeachtet sie eine Römische Colonie / und ehemahls von Rom aus mit neuen Einwohnern versehen worden / auf Anhetzen des Lartis Tolumnii, des Königes der Vejenter, von den Römern ab / und damit sie ihr selbst allen Zugang zur Wiederaussöhnung mit den Römern abschneiden möchte / so brachten deren Bürger über dieses auch die vier Römische Abgesandten / welche man von Rom aus dahin geschickt hatte / um die Ursache dieser Neuerung und Abfalls zu erforschen / unverantwortlicher Weise / wider alles Völcker-Recht / ums Leben.

A. M. 3618. Weil in diesem Jahr zwischen den Patriciis und dem Volck zu Rom kein

Streit

Streit ware / so brachten es die erstere dahin / daß abermahl / an statt der Tribunorum militarium, Burgermeistere erwählet wurden. Selbige waren M. Geganius Macerinus und L. Sergius Fidenas. Dieser letztere hat Zweifels ohne den Beynahmen Fidenas von dem mit den Fidenatern geführten Krieg überkommen: Dann er ware der erste / welcher dieses Jahr eine Armee wider die abtrünnige Fidenater in das Feld führete / die er zwar auch in einer ihnen gelieferten Schlacht schluge; doch weil man sich Römischer Seits mehr über den grossen Verlust der dabey gebliebenen Mannschafft zu betrüben / als wegen des erhaltenen Siegs zu erfreuen hatte / so schritte man abermahl zu dem allgemeinen Mittel in aller Noth / daß man nehmlich einen Dictatorem machte / um unter dessen Anführung die Fidenater und Vejenter, zu welchen sich nun auch die Falisci geschlagen hatten / mit desto grösserm Nachdruck zu bekriegen. Dieser neue Dictator ware Mamercus Æmilius, sein Magister Equitum aber hiesse L. Quinctius Cincinnatus, welcher das Jahr vorher bereits das Amt eines Tribuni militaris versehen hatte. Beyde giengen mit einer gantz frischen Armee / so bald sie dieselbe nur beysammen hatten / auch alsogleich in das Feld / und wie sie die Feinde / nachdem sie dieselbe zuvor über den Fluß Anienum gejagt / darauf aber diesen Strohm ohne Widerstand passiret / vor den Mauren der Stadt Fidena postiret fanden / fasseten sie nach einigen Tagen sofort auch den Entschluß / sie ohne fernern Zeit-Verlust muthig

anzugreiffen. Das Treffen / so hierüber zwischen beyden Theilen entstunde / ware zwar blutig / doch wehrte sich das feindliche Fuß-Volck nicht so wohl / als die Reuterey. Das meiste aber zu dem Sieg auf Römischer Seite truge A. Cornelius Cossus, ein Oberster von der Reuterey / dadurch bey / daß / als er den Vejentischen König Lartem Tolumnium unter der feindlichen Cavallerie erblickte / er muthig auf ihn losgienge / ihn vom Pferd herunter stache / ihm sodann auch den Kopf abhiebe / und diesen hernach auf eine Lantze steckte: Dann wie die feindliche Armee diesen Verlust ihres Oberhaupts gewahr wurde / gienge sie unverzüglich durch / und liesse den Römern einen vollkommenen Sieg in den Händen. Dem Dictatori Æmilio wurde also hierauf von dem Rath und samtlichen Volck zu Rom ein öffentlicher Triumph zu halten gestattet / dem Cornelio Cosso aber erlaubet / daß er das abgeschlagene Haupt des Vejentischen Königes bey solchem Triumph sich öffentlich vortragen / und solches nachdem auch / nebst denen ihm abgezogenen Waffen / in den Tempel des Jovis Feretrii auf dem Capitolio dürffte aufhängen lassen / welche Ehre von den Zeiten des Romuli an / da selbiger gleichfalls die dem von ihm getödteten Cæninenischen Fürsten Acroni abgenohmene Waffen gedachtem Abgott gewidmet / keinem von allen Römischen Generalen und Kriegs-Obersten widerfahren.

A. M. 3619. Wurden zu Rom zum Burgermeister-Amt befördert M. Cornelius Maluginensis und L. Papirius Crassus. Unter ihrer

Regie-

Regierung setzten zwar die Römer den Krieg gegen vorgemeldte Feinde fort / doch konten sie gegen selbige / ausser daß sie den Vejentern und Falisc ern das Land ausplünderten und verheereten / eben nicht gar zu viel ausrichten / theils weil die Pest hefftig zu Rom grassirte / und theils weil auch die Zunfftmeistere des Volcks abermahl daselbst einen Lermen anfiengen / indem sie / wiewohl beydes vergeblich / nicht nur den L. Minucium öffentlich verklagten / ob hätte er obgemeldten Sp. Mælium bey dem Rath fälschlich angegeben / sondern über dieses auch haben wolten / daß man dem Servilio Ahalæ, welcher gedachten Sp. Mælium massacriret / seine Güter confisciren solte.

A. M. 3620. Gelangten zu dem Burgermeister-Amt zu Rom C. Julius und L. Virginius. Weil unter ihrer Regierung die Pest noch hefftiger / als vorhin / um sich zu greiffen anfienge / so nahmen die Vejentes und Fidenates dieser guten Gelegenheit wahr / daß sie eine zimliche starcke Armee zusammen brachten / und damit biß vor die Thore von Rom anrückten. Die Römer hingegen griffen bey diesen gefährlichen Conjuncturen abermahl zu dem alten gewöhnlichen Mittel / daß sie den Q. Servilium zu einem Dictatore ernenneten / und ihm den Krieg gegen diesen doppelten Feind zu führen auftrugen. Dieser / nachdem er den Postumum Æbutium Elvam zu seinem Magistro Equitum gemacht / brachte alles / was nur die Waffen führen konte / zu Rom zusammen / und wie es ihm glückte / daß er die Feinde mit diesem zusammen gerafften

Hauffen vor Rom weg schlagen konte / gienge er selbigen auch nachmahls auf dem Fuß biß nach der Stadt Fidena nach. Diese Stadt ware zwar sehr fest / und mit Proviant auf das beste versehen / so daß Servilius wohl sahe / daß er selbige weder durch eine ordentliche Belagerung / noch durch eine Bloquade, würde wegnehmen können. Nichts desto weniger aber versuchte er an selbiger sein Heil / und indem er sich stellete / als ob er den Platz an verschiedenen Orten zugleich angreiffen wolte / liesse er inzwischen einige Minen gegen das Schloß anlegen / wodurch er es in kurtzer Zeit so weit brachte / daß seine Soldaten / ehe es die Feinde noch vermerckten / durch die gegrabene verborgene Gänge würcklich in das Schloß und von dar auch in die Stadt kamen / mithin also die Belagerte gezwungen wurden / daß sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben musten.

A. M 3621. Wurden die im vorigen Jahr gewesene Burgermeistere C. Julius und L. Virginius zwar abermahl zu diesem Ehren-Amt erhoben; nachdem aber nicht lang hernach zu Rom die Nachricht einlieffe / wie die Vejentes und Falisci eine allgemeine Zusammenkunfft aller Hetruscischen Völcker bey dem Voltumnischen Götzen-Tempel veranlasset / und man sich davon nichts gutes versahe; so danckte der sämtliche Rath ab / und wurde an dessen statt der Mamercus Æmilius zum zweytenmahl zum Dictatore erwählet. Dieser ernennete zwar auch hierauf den A. Postumium Tubertum zu seinem Magistro Equitum; Doch wie die genannte

Völcker

Völcker sich nicht regeten / und man vielmehr die versicherte Nachricht bekame / daß sie denen Vejentern, auf ihr Ansuchen / die Antwort ertheilet: Hätten sie den Krieg mit den Römern allein angefangen / so möchten sie denselben mit ihnen auch allein ausführen; so legte der Dictator sein Amt auch wieder nieder / nachdem er nur wegen der Censorum die Verordnung gemacht / daß sie zwar fünff Jahr bey ihrer Charge gelassen werden / ihre Gewalt aber sich nur alle halbe Jahr äussern solte.

A. M. 3622. Weil das Volck und dessen Zunfftmeistere vor dieses mahl keine Burgermeistere haben wolte / so wurden abermahl anderen statt drey Tribuni Militares erwählet / nehmlich M. Fabius Vibulanus, M. Foslius und L. Sergius Fidenas welche alle drey Patricii waren. Die Pest / welche auf das neue wieder zu Rom einrisse / verursachte / daß man den Krieg wider die Vejentes nicht fortsetzen konte / und damit diese Seuche desto eher nachlassen möchte / so wurde dem Apollini von dem Rath und Volck ein prächtiger Tempel zu erbauen gelobet.

A. M. 3623. Wurden wiederum / an statt der Burgermeistere / drey Tribuni Militares gemacht / nehmlich L. Pinarius Mamercus L. Furius Medullinus und Sp. Postumius Albus. Die Æqui und Volsci verbanden sich zwar wider die Römer zusammen; ingleichem hielten auch die Hetruscische Völcker / auf Anstifften der Vejenter, abermahl eine Zusammenkunfft / um sich wegen des Kriegs wider die Römer zu unterre-

den; es kame aber die Sache dieses Jahr noch zu keinem würcklichen Ausbruch.

A.M. 3624. Weil nun die Æqui und Volsci den Krieg wider die Römer würcklich declarirten / und die Gefahr von diesen beyden Feinden nicht gering ware / so gabe das Volck zwar zu / daß man auf das neue wieder Burgermeistere wählen konte; doch weil dieselbe / deren der erste L. Quinctius, des L. Cincinnati Sohn / der andere aber C. Julius Mento ware / sich mit einander nicht gar zu wohl stallen konten / oder dieselbe / wie einige sagen / im Krieg etwas mochten versehen haben / oder die Forcht der Römer vor ihren Feinden auch allzu groß ware; so ernennete man an ihre statt den A. Postumium Tubertum zum achten Dictatore. Dieser nahme den L. Julium zu seinem Magistro Equitum an / und wie er / als er mit seiner Armee in das Feld gerücket / fande / daß sich die Æqui und Volsci von einander abgesondert / und in zwey verschiedene Läger / welche sie auf das beste verschantzet / bey Algido gesetzet / so theilte er seine Armee gleichfalls in zwey verschiedene Corpo ab / deren eines er unter dem Commando des Burgermeisters Quinctii bey Lanuvio stehen liesse / da er hingegen mit dem andern sich selbst bey Tusculo postirte / um die Feinde desto besser observiren zu können. Anfänglich gienge also zwischen beyden Theilen / ausser einigen Scharmützeln / nicht viel wichtiges vor. Allein nicht lang hernach gaben die Æqui und Volsci durch einen Angriff / welchen sie bey Nacht-Zeiten auf das Lager des Quinctii unternahmen / in der Meynung /

nung / ihn unversehens zu überrumpeln und gäntzlich aufzureiben / Gelegenheit / daß es zu einem allgemeinen Haupt-Treffen kame: Dann wie der Dictator Postumius von diesem Vorhaben der Feinde Nachricht bekame / liesse er sein Lager mit nöthiger Mannschafft besetzt / er selbst aber begabe sich mit dem Uberrest seiner Armee auf den Marsch / um dem Quinctio zu Hülffe zu kommen / und die Feinde / welche dessen Lager angegriffen hatten / unversehens von hinten zu attaquiren. Noch vorher aber / ehe er solches bewerckstelligte / schickte er auch den M. Geganium mit einer guten Anzahl Trouppen nach einem von den beyden feindlichen Lägern ab / um wo möglich / selbiges zu überrumpeln und in den Brand zu stecken / dem Feind dadurch einen Schröcken einzujagen. Geganius kame dieser ihm aufgetragenen Ordre auch auf das genaueste nach / und so bald der Dictator Postumius aus dem aus dem feindlichen Lager aufsteigenden Dampff und Rauch der Gewißheit hievon versichert wurde / liesse er die Feinde ohne den geringsten Verzug auch von allen Seiten angreiffen. Diese / als sie ihr Läger im Brand sahen / und sie danebst auch sich von den Römern auf allen Seiten umzingelt befanden / geriethen hierüber in die äusserste Verwirrung / so daß es mit ihnen bey solchen Umständen bereits völlig würde gethan gewesen seyn / wann nicht Vectius Messius, einer der tapffersten Soldaten unter den Volscern / den Römern den Sieg noch eine Zeitlang strittig gemacht hätte: Dann selbiger machte seinen Lands-Leuten / welche bereits

reits alles verlohren geben wolten / durch sein Zureden wieder einen frischen Muth / daß sie als verzweiffelte Leute fochten / und es dadurch dahinbrachten / daß sie nach vielem Blutvergiessen sich endlich mitten durch die Römer einen Weg bahneten / wodurch sie wieder in ihr verschantztes Lager / welches von vorhin gemeldtem Geganio noch nicht ware eingenohmen worden / gelangen konten. Hier vermeynten die Volsci vor der weitern Verfolgung ihrer Feinde zwar sicher zu seyn; Allein die sieghaffte Römer / welche die Sache nicht halb / sondern gantz ausgemacht wissen wolten / liessen sie auch daselbst nicht lang in Ruhe: Dann sie griffen solches ihr Lager unverzüglich so hertzhafftig und tapffer an / daß sie sich desselben endlich nach einem hartnäckigen und blutigen Gefecht bemeisterten / und die noch übrige Feinde hierdurch zwangen / daß sie sämmtlich das Gewehr niederlegen / und sich auf Gnade und Ungnade ergeben musten. Alle diese Gefangene wurden hierauf / biß auf die Vornehmste davon / als leibeigene Knechte verkaufft; der Dictator aber hingegen hielte nachmahls / wegen solcher befochtenen vollkommenen Victorie, mit der sieghafften Armee zu Rom einen prächtigen und triumphirlichen Einzug / welcher jedoch auf eine gar traurige und klägliche Art beschlossen wurde: Dann wie sich sein Sohn A. Postumius währenden Feld-Zugs durch die Hitze seiner Jugend dahin verleiten lassen / daß er einsmahls / wider seine gehabte Ordre, mit den Feinden / wiewohl glücklich / geschlagen; so verdammte ihn der Vater / noch ehe

er

er seine Dictatur nieder legte/ zur Straffe solches seines Ungehorsams / dahin / daß man ihm öffentlich mit einem Beil den Kopff herunter hauen muste.

A. M. 3625. Waren Burgermeistere zu Rom L. Papirius Crassus und L. Julius. Die Æquî suchten damahls es zwar bey den Römern dahin zu bringen / daß man sie zu Bunds- und Schutz-Verwandten annehmen möchte; Allein man stunde ihnen weiters nichts / als einen Stillstand auf acht Jahre / zu.

A. M. 3626. Gelangten zum Burgermeister-Amt zu Rom L. Sergius Fidenas und Hostus Lucretius Tricipitinus. Unter ihnen ware Friede / so wohl inn- als ausserhalb den Ring-Mauren der Stadt Rom.

A. M. 3627. Löseten vorgemeldte im Bürgermeister-Amt zu Rom ab A. Cornelius Cossus und T. Quinctius Pennus. Unter ihnen regierte abermahl eine starcke Pest unter den Römern / daher selbige sich nicht im Stand befanden / sich an den Vejentern zu rächen / welche dieses Jahr biß an Rom zu streiffen sich unterstanden hatten.

A. M. 3628. Versahen das Burgermeister-Amt zu Rom C. Servilius Ahala und L. Papirius Mugillanus. Weil die Vejentes in dem vorigen Jahr besagter massen sich gegen die Römer feindseelig aufgeführet / so ware es nunmehr an dem / daß man sie deßwegen mit Krieg überziehen wolte; Allein einige wolten haben / man solte versuchen / und zusehen / ob man sie nicht durch Abschickung einiger Gesandten zu Ersetzung

alles

alles verursachtẽ Schadens bereden könte. Dieser Vorschlag wurde zwar auch beliebet; allein wie die Vejentes sich zu nichts verstehen wolten/ setzte es abermahl eine neue Zwistigkeit / in wessen Nahmen man ihnen den Krieg ankündigen solte? Dann der Rath wolte es aus eigener Authoritæt thun / das Volck und seine Zunfftmeistere aber wolte haben / daß es in ihrem Nahmen mit geschehen müste. Zuletzt muste der Rath dem Volck auch würcklich nachgeben/ weil dessen Zunfftmeistere droheten / sie wolten es sonst dahin bringen / daß sich das Volck bey dem bevorstehenden Krieg nicht würde gebrauchen lassen.

A. M. 3629. Weil der Rath und die Tribuni Plebis, aus angezeigten Ursachen / sich in etwas im vorigen Jahr mit einander entzweyet; so brachten es die letztere / um dem Rath einen Verdruß zu machen / dahin / daß in diesem Jahr keine Burgermeistere / sondern an deren statt abermahl Tribuni Militares, und zwar zum erstenmahl ihrer viere zugleich / die jedoch lauter Patricii waren / gemacht wurden. Selbige waren T. Quinctius Pennus, C. Furius, M. Postumius und A. Cornelius Cossus. Unter ihnen nahme der Krieg mit den Vejentern seinen Anfang; weil aber derselbe von den ersten dreyen aus ihnen / indem A. C. Cossus, da die übrige die Armee gegen die Feinde commandirten / zu Rom zurück bliebe / weder mit Verstand / noch glücklich aeführet wurde / indem sie einsmahls von den Vejentern eine zimliche Schlappe bekamen; so entschlosse man sich/

an

an ihrer statt abermahl einen Dictatorem zu machen. Der gröste Scrupel hiebey ware / wer selbigen ernennen solte / indem man keine Burgermeistere hatte / denen dieses Recht vorhin allein zugehörte. Man halffe sich also dardurch / daß man den A. C. Cossum zum Burgermeister machte / und dieser erkährete hierauf den Mamercum Æmilium zum drittenmahl zum Dictatore, eben wie ihn dieser zu seinem Magistro Equitum ernennete. Die Vejenter inzwischen hatten es bey den Fidenatern dahin gebracht / daß diese abermahl wider die Römer rebellirt / und alle neue Einwohner / so man nach der letzten Eroberung ihrer Stadt von Rom aus dahin geschickt / um selbige desto besser zu bevölckern / auf einen Tag erschlagen. Weil nun beyde mit ihrer Armee sich unfern der Stadt Fidena, bey der Tyber / gelagert / so gienge der neue Dictator mit seinem zusammen gebrachten Kriegs-Heer unverzüglich dahin / um sie aufzusuchen / und ihnen eine Schlacht zu liefern. Anfänglich gewanne es bey selbiger kein gar zu gutes Ansehen vor die Römer: Dann die Fidenates gebrauchten sich der List / daß sie einen guten Theil ihrer Soldaten / an statt ihres Gewehrs / mit brennenden Fackeln bewaffnen liessen / und wie selbige damit unversehens unter die Römer lieffen / wurden diese durch solche ungewöhnliche Art der Waffen theils gantz irre / und theils so schüchtern gemacht / daß sie bereits hinter sich wiechen / und sich nach der Flucht umsehen wolten. Allein der Dictator Æmilius hintertriebe solches

durch

durch seine Klugheit und Unerschrockenheit noch zu rechter Zeit: Dann er ruffte den Seinigen zu: Sie solten sich / wie die Bienen / nicht durch den Rauch vertreiben lassen / sondern den Feinden die Fackeln mit Gewalt aus den Händen reissen / und ihnen mit Feuer eben also zusetzen / wie sie vorhin von denselben damit wären geängstiget worden. Und dieses Zureden des Dictatoris hatte auch eine gewünschte Würckung: Dann die Römer fasseten hierdurch einen frischen Muth / und wie sie die Feinde mit der grösten Furie anfielen / so wurden selbige endlich gäntzlich geschlagen / und völlig über einen Hauffen geworffen. Ein Theil der Flüchtigen / und sonderlich die Vejentes, suchten sich mit schwimmen durch die Tyber zu salviren; allein die meiste von ihnen ersoffen darüber in diesem Strom. Die Fidenates hingegen nahmen ihre Flucht nach ihrer Stadt zurück; allein solches geriethe dieser und ihnen zu ihrem grösten Unglück: Dann die Römer setzten ihnen auf dem Fuß nach / und wie die Thore der Stadt in der Confusion nicht zugeschlossen werden konten / so kame dieselbe darüber in der Römer Hände. Diese wurde also mit der Fidenater eigenen Fackeln von den Römern in den Brand gesteckt / alle ihre Einwohner aber theils erschlagen / theils gefangen genohmen / und diese letztere hernach zu leibeigenen Knechten verkaufft; und nachdem der Dictator Æmilius mit dieser gantzen Expedition nicht mehr / als sechszehen Tag / zugebracht / hernach aber deßwegen zu Rom auch einen triumphirlichen Einzug gehalten / legte er hierauf

rauf sein gehabtes Amt wieder nieder / gleichwie solches in dergleichen Fällen gebräuchlich ware.

A. M. 3630. Machten die Römer / an statt der Burgermeistere / abermahl Tribunos militares, und waren selbige L. Furius Medullinus, L. Quinctius Cincinnatus, A. Sempronius Atratinus und L. Horatius Barbatus.. Unter ihnen baten die Vejentes um den Frieden / man verwilligte ihnen aber nur einen Stillstand auf zwantzig Jahr lang / eben wie ingleichem auch der Stillstand mit den Æquis auf drey Jahre verlängert wurde.

A. M. 3631. Verwalteten die Regierung als Tribuni militares zu Rom T. Claudius Crassus, Sp. Nautius Rutilus, T. Sergius Fidenas und Sex. Julius Tullus. Unter ihnen suchten die Tribuni Plebis zwar die alte Händel / daß man aus dem Volck auch einen Burgermeister erwählen / ingleichem die ehemahls von den Feinden eroberte Landschafften unter die Gemeine austheilen solte / wieder rege zu machen; allein der Rath beugete in Zeiten vor / daß die Sache zu keiner Weitläufftigkeit kame.

A. M. 3632. Erwählte man auf das neue wieder zwey Burgermeistere zu Rom / welche waren C. Sempronius Atratinus und Q. Fabius Vibulanus. Unter ihnen ergrieffen die Volsci abermahl die Waffen wider die Römer. Es muste also der eine Burgermeister C. Sempronius wieder sie zu Felde ziehen. Allein er führete sich bey seinem Commando so unvorsichtig und verwegen auf / daß / als es zwischen ihm und den

Feinden zu einer Schlacht kame / er bey nahe gäntzlich wäre geschlagen worden / wann nicht Sex. Tempanius, ein Rittmeister zu Pferd / den Volscis den fast bereits schon erhaltenen Sieg dadurch wieder aus den Händen gerissen / daß er der Römischen Cavallerie von den Pferden abzusteigen befohlen / und mit selbiger so lang gefochten / biß endlich die darüber einfallende Nacht beyde feindliche Armeen von einander geschieden.

A. M. 3633. Weil nur gemelter massen der Burgermeister C. Sempronius sich gegen die Volscer so übel gehalten / so wolte der Rath zu Rom in diesem Jahr selbst von Burgermeistern nichts wissen / und daher wurden an deren statt L. Manlius Capitolinus, Q. Antonius Merenda, L. Papirius Mugillanus und L. Servilius Structus zu Tribunis militaribus erwählet. Unter ihnen brachen die Æqui den Stillstand mit den Römern / und frischete sie hierzu nicht wenig an / daß diese in dem vorigen Jahr mit den Volscis mit so zweifelhafftem Glück gefochten hatten.

A. M. 3634. Kamen die Römer wieder auf die alte Gedancken / sich von Burgermeistern regieren zu lassen / und daher ernenneten sie zu solchem Ehren-Amt den Cn. Fabium Vibulanum und T. Quinctium Capitolinum. Der erste von ihnen gienge wider die Æquos zu Felde / und schluge sie in einem Treffen / weil es ihn aber nicht viel Mühe gekostet / diesen Sieg zu befechten / so wurde ihm bey seiner Ankunfft zu Rom / an statt des Triumphs / nur die Ova-

tion gestattet. Der Rath wolte damahls die Anzahl der Quæstorum, oder Rentmeister/ verdoppeln / unter dem Vorwand / daß man / ausser den zweyen / so in der Stadt bleiben musten / auch zweye in dem Feld / wann die Burgermeistere die Armee wider die Feinde commandirten / nöthig hätte. Das Volck liesse sich solches zwar auch in so weit gefallen; es wolte aber zugleich haben / daß die neue Quæstores aus seinem Mittel erwählet werden müsten; und weil den Patriciis solches nicht anstunde / so bliebe damahls die Sache nach.

A. M. 3635. Beliebten die Römer abermahl bey der Regierung eine Veränderung vorzunehmen / und daher machten sie vier Tribunos militares, welche waren L. Quinctius Cincinnatus, Sex. Furius Medullinus, *M.* Manlius, und A. Sempronius Atratinus. Unter ihnen brachte es der Rath würcklich so weit / daß vier Quæstores, und zwar alle aus dem Mittel der Patriciorum, gemacht wurden. Weil aber die Zunfftmeister des Volcks damit nicht zufrieden waren / so stelleten sie / um dem Rath einen Verdruß zu erwecken / eine öffentliche Klage wider den ehemahls gewesenen Burgermeister C. Sempronium Atratinum, welcher vor einigen Jahren so unglücklich gegen die Volsker gefochten / an / wobey sie es auch so weit brachten / daß selbiger um eine grosse Summa Geldes gestrafft wurde.

A. M. 3636. Wurden abermahl zu Tribunis militaribus ernennet Agrippa Menenius Lanatus, P. Lucretius Tricipitinus, S. Nautius

und C. Servilius Axilla. Unter ihnen stunde der Stadt Rom eine grosse Gefahr vor: Dann es beredeten sich die allda befindliche leibeigene Knechte unter einander / daß sie die Stadt an verschiedenen Orten in Brand stecken / und weil die Burger das Feuer zu löschen beschäfftiget seyn würden / sie sich des Capitolii bemächtigen wolten. Es wurde aber diese Conspiration noch bey Zeiten durch zwey Mitverschworne entdecket / die deßwegen reichlich belohnet wurden / da man hingegen die Schuldige gebührend abstraffen liesse.

A. M. 3637. Waren Tribuni militares zu Rom L. Sergius Fidenas, M. Papirius Mugillanus, und C. Servilius. Unter ihrer Regierung grieffen die Lavicani, eine besondere Nation unter den Æquis, die Tusculaner mit Krieg an. Weil nun diese mit den Römern in Bündnüß stunden / so wurden zwey von den Tribunis militaribus mit einer Armee abgeschickt / um den Tusculanern wider ihre Feinde zu Hülffe zu kommen. Allein ihre Uneinigkeit / indem sie sich wegen des Commando mit einander nicht vertragen konten / verursachte / daß / als sie die Lavicanos angrieffen / sie darüber gute Stösse bekamen. Man machte also bey solchen Umständen zu Rom den Q. Servilium Priscum zum zweytenmahl zum Dictatore, und dieser ware auch so glücklich / daß / nachdem er seinen Sohn C. Servilium zu seinem Magistro Equitum ernennet / er den gantzen Krieg innerhalb acht Tagen zu Ende bringen konte: Dann er schlug anfänglich die Feinde / und nahme ihnen ihr gan-

ges Lager ab / nachmahls aber erstiege er die Stadt Lavicos mit Leitern / und nachdem er dieselbe rein ausplündern lassen / schickte nachmahls der Rath zu Rom neue Einwohner dahin / um dadurch zu verhindern / daß der Pövel keinen Tumult / wegen Austheilung der zu dieser Stadt gehörigen Feld- und Land-Güter / anfangen möchte.

A. M. 3638. Ernennete man zu Tribunis Militum zu Rom den P. Lucretium Tricipitinum, L. Servilium Structum, Agrippam Menenium Lanatum und Sp. Veturium. Unter ihnen hatten die Römer mit ihren Benachbarten im Felde nichts zu thun / und unter ihnen selbst gienge auch alles still und ruhig zu.

A. M. 3639. Waren Tribuni Militares zu Rom A. Sempronius Atratinus, M. Papirius Mugillanus, Spurius Nautius Rutilus und Q. Fabius. Unter ihnen erregte das Volck auf das neue wieder einen Tumult / wegen Austheilung der Land- und Feld-Güter. Die Urheber davon waren die beyde Zunfftmeistere S. Mecilius und Hetilius. Doch wie Appius Claudius, ein Enckel des jenigen Appii Claudii, welcher ehemahls der vornehmste unter den Decemviris gewesen / bey deren Regierung Rom mit geschriebenen Gesetzen versehen worden / dem Rath den Anschlag gabe / er solte dahin trachten / unter den Zunfftmeistern des Volcks eine Uneinigkeit anzustifften / und der Rath sich auch dieses Kunst-Griffs würcklich bedienete / thate solches eine so gute Würckung / daß ein Theil der Zunfftmeistere nachmahls selbst in das

Mittel tratte / und den Tumult des Volcks stillen halffe.

A. M. 3640. Regierten zu Rom als Tribuni Militares P. Cornelius Cossus, C. Valerius Potitus, Quinctius Cincinnatus und M. Fabius Vibulanus. Die Volani, eine besondere Nation unter den Æquis, unterstunden sich damahls / das Land um die Stadt Lavicos, welche die Römer den Æquis vor einigen Jahren abgenohmen hatten / zu verwüsten. Allein die Römer schickten ihnen eine Armee über den Halß / welche sie nicht nur aus dem Feld schluge / sondern ihnen über dieses auch ihre Haupt-Stadt Volas, sammt dem dazu gehörigen Land/ abnahme.

A. M. 3641. Verwalteten die Regierung zu Rom als Tribuni Militum Cn. Cornelius Cossus, L. Valerius Potitus, Q. Fabius Vibulanus und P. Postumius Regillensis. Der letztere wurde von dem Rath und dem Volck ernennet / die Æquos zu bekriegen / weil diese sich gelüsten lassen / den Römern die Stadt Volas wieder abzunehmen. Er ware zwar auch so glücklich / daß er den Feinden etliche mahl Schläge gabe / und ihnen ingleichem auch die Stadt Volas wieder mit Gewalt abnahme; Allein / wie er seinen Soldaten sein Wort nicht hielte / denen er diese Stadt preiß zu geben versprochen hatte / und sie über dieses noch hefftig zu Rom verklagte / wurden selbige dadurch dergestalt tolle gemacht / daß sie einen Aufstand erregten / und ihn in selbigem mit Steinen zu todte warffen.

A. M.

A. M. 3642. Fiele es den Römern abermahl ein / daß sie Burgermeistere machen wolten / daher beförderten sie zu dieser Ehren-Stelle den M. Cornelium Cossum und L. Furium Medullinum. Beyde liessen sich sich sehr angelegen seyn / eine scharffe Inquisition wider diejenige / welche den Postumium im vorigen Jahr gesteiniget / anzustellen / und dieselbe deßwegen zur Straffe zu ziehen. Wie auch nachmahls die Volsci sich unterstunden / den Hernicis, so Bundsgenossen der Römer waren / in des Land zufallen / und selbiges zu verwüsten / gienge der eine Burgermeister Furius mit einer Armee wider sie zu Felde / und gabe ihnen nicht nur gute Stösse / sondern nahme ihnen über dieses auch die Stadt Ferentinum weg.

A. M. 3643. Erwählten die Römer zu Burgermeistern den Q. Fabium Ambustum und C. Furium Pacilum. Unter ihnen suchte der Zunfftmeister Icilius die Sache wegen Austheilung der Land- und Feld-Güter zwar abermahl auf das Tapet zu bringen / doch stopffte ihm und dem Volck eine plötzlich einreissende Pest auf einmahl das Maul / daß die Sache zu keiner Weitläufftigkeit kame.

A. M. 3644. Wurden zu Burgermeistern zu Rom gemacht M. Papirius Atratinus und C. Nautius Rutilus. Unter ihnen wurde Rom von Pest und Hunger zugleich geplagt / und damit man vor das künfftige / so wohl einer Hungers-Noth desto besser vorbeugen / als auch die gemeine Einkünffte desto richtiger verwaltet werden möchten / so brachte es das Volck dahin / daß

man aus seinem Mittel zwey neue Quæstores, oder Rentmeistere / bestellen muste.

A.M.3645. Gelangten zu der bürgermeisterlichen Würde zu Rom M. Æmilius und C. Valerius Potitus. Damahls nahmen die Æqui den Römern das Schloß Carventanam unvermuthet weg / sie behielten es aber nicht gar lang / indem die Römer selbiges nach einer kurtzen Belagerung wieder an sich brachten.

A.M.3646. Erkannte Rom vor seine Burgermeistere den Cn. Cornelium Cossum und Lucium Furium Medullinum. Unter ihrer Regierung brachte es das Volck so weit / daß drey Quæstores aus seinem Mittel ernennet werden musten / da hingegen die Patricii nur einen hatten. Den Rath verdrosse solches hefftig / das Volck aber suchte selbigem dadurch noch mehr Verdruß zu erwecken / daß es abermahl die alte Forderung auf die Bahn brachte / man solte ihm das Recht zustehen / daß aus seinem Mittel eben so wohl Bürgermeistere / oder Tribuni Militares, als aus dem Adel / erwählet werden könten. Weil nun gleich damahls die Æqui und Volsci sich wieder regten / und die erste das Schloß Carventanam abermahl weggenohmen / die andere aber sich von der Stadt Verrugine Meister gemacht hatten / das Volck hingegen sich wider diesen gedoppelten Feind in dem Feld durchaus nicht wolte gebrauchen lassen / ehe und bevor der Rath in sein Begehren verwilliget / so sahe sich der Rath / um einem grössern Unheil vorzukommen / endlich gezwungen / dem Volck so viel zu versprechen / daß

aus

aus selbigem zwar Tribuni Militares solten können erwählet werden / jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt / daß alle Tribuni Plebis von solcher Würde völlig ausgeschlossen seyn / auch keiner derselben / wann das Jahr / worinn er sein Amt verwaltet / verflossen / auf das neue in selbigem solte können bestättiget werden ; welches alles der Rath nur bloß deßwegen thate / um sich an diesen unruhigen Leuten / die das Volck immerzu wieder ihn aufwiegelten / zurächen / So bald nun solcher gestalt die innerliche Unruhe zu Rom gestillet / giengen hierauf die beyde Burgermeistere wider die Feinde zu Felde / und da glückte es ihnen zwar / daß sie den Volscis und Æquis das Land allenthalben ausplündern lassen / auch Verruginem wieder wegnehmen konten / vor Carventana aber musten sie mit einer langen Nase abziehen.

A. M. 3647. Wolte nunmehr das Volck / nebst dessen Zunfftmeisteren / die erste Probe machen / ob sie es dahin bringen könnten / daß auch aus ihrem Mittel Tribuni Militares erwählet würden. Allein der Rath wuste es bey der angestellten Wahl dahin zu karten / daß / indem er meist unwürdige Candidaten aus dem Volck aufstellete / selbigen C. Julius Tullus , P. Cornelius Cossus und C. Servilius Ahala , so insgesamt Patricii waren / vorgezogen wurden. Diese solten nun also das Regiment verwalten ; doch währete es eben nicht gar lang / daß sie selbiges wieder nieder legen musten : Dann weil sich die Æqui und Volsci auf das neue regten / und den Römern die Gefahr / so ihnen von diesen gedop-

pelten Feinden angedrohet wurde / weit gröſſer vorkame / als sie in der That ware / so danckte der gantze Rath gewöhnlicher massen ab / an dessen statt aber wurde Cn. Cornelius Cossus zum eilfften Dictatore ernennet. Dieser machte den C. Servilium Ahalam zu seinem Magistro Equitum, und wie er hierauf das Werck angrieffe / dämpffete er die Feinde gar bald: Dann er schluge sie anfänglich in einer mit ihnen bey Antium gahaltenen Schlacht / nachmahls aber nahme er ihnen eine an dem Fuciniſchen See gelegene Vestung ab / worinn er 3000. Gefangene machte / und wie er ihnen hernach auch mit seiner Armee in das Land gienge / und überall alles ausplündern und verheeren liesse / so setzte er sie dadurch in solchen Schröcken / daß sie sich nicht ferner gegen ihm in offenem Feld sehen zu lassen getraueten.

A.M.3648. Vermeynten zwar die Zunfftmeistere des Volcks es bey der angestellten neuen Wahl der Tribunorum Militarium dahin zu bringen / daß wenigst einer aus der Gemeine zu diser hohen Ehren-Stell solte befördert werden. Allein wie der Rath sich abermahl der alten Mittel bedienete / so traffe dieses Glück wieder lauter Patricios, nehmlich den L. Furium Medullinum, C. Servilium Ahalam, C. Valerium Potitum und Cn. Fabium Vibulanum. Weil unter ihnen der ehemahls mit denen Vejentern getroffene Stillstand zu Ende gienge / so schickten zwar die Römer eine Gesandtschafft an dieselbe ab / um von ihnen Satisfaction, wegen ihrer habenden Forderungen / zu begehren; doch

wie

wie die Vejenter so lang einen Aufschub begehrten / biß die innerliche Zwistigkeiten / so damahls unter ihnen entstanden waren / würden gestillet seyn / so waren die Römer so großmüthig / daß sie sich biß dahin zur Gedult weisen liessen / ob ihnen die Vejenter gleich nachmahls gar schlecht davor gedancket. Mit denen Volscis gabe es auch abermahl etwas zu thun: Dann selbige belagerten Verruginem; und ob gleich die Römer dem Ort zum Entsatz anrückten / so kamen sie doch viel zu spat / und da der Platz bereits in der Feinde Hände ware.

A. M. 3649. Traffe das Glück den P. Cornelium Cossum, C. Fabium Ambustum, L. Valerium Potitum und Verentium Maximum, daß selbige bey der dißfalls angestellten Wahl zu Tribunis militum erkläret wurden. Unter ihrer Regierung erneuerten die Römer ihre Anforderung an die Vejenter. Allein diese liesse ihnen die grobe und unhöfliche Antwort zurück entbieten: Wann sie nicht zufrieden seyn würden / so wolten sie das Gebiete der Stadt Rom in eben diejenige Gräntzen wieder einschräncken / welche sie zu den Zeiten ihres Königes Lartis Tolumnii gehabe. Diese trotzige Antwort verdrosse den Rath zu Rom nicht wenig / und daher fassete er den Entschluß / die Vejenter mit Krieg anzugreiffen. Allein das Volck verhinderte durch seine Widersetzlichkeit / daß der Rath die Sache nicht so bald / als er wünschte / in das Werck setzen konte: Dann dasselbe bezeugte einen grossen Widerwillen gegen diesem neuen Krieg / indem es sich vernehmen liesse /

man

man hätte noch genug mit den Volscis zu thun / an welchen man sich auch noch nicht wegen des in dem vorigen Jahr erlittenen Schadens gerochen hätte; und wie es nächst dem auch vorgabe / daß man durch den gegen die Vejenter vorhabenden Krieg sich gar leicht alle Hetruscische Völcker über den Halß ziehen könte; so suchten dessen Tribuni dasselbe auch dadurch noch mehr abwendig zu machen / in des Raths Verlangen nicht zu willigen / daß sie überall ausspreng-ten / der Rath bemühete sich nur bloß deßwegen immer einen Krieg nach dem andern anzufangen / damit / indem das Volck gegen die Feinde in dem Feld läge / und sein Leben vor die Erhaltung des Vaterlandes wagte / er inzwischen zu Hause machen könte / was er nur wolte. Doch diesem allen ohngeachtet wuste der Rath die Sache dannoch durchzutreiben: Dann damit er anfänglich das Volck wegen der Volscer Klag-loß stellen möchte / so schickte er wider selbige eine starcke Armee in das Feld / welche so glücklich ware / daß sie nicht nur das feindliche Land allenthalben ausplündern / sondern auch die feste und sehr reiche Stadt Anxur mit Sturm einnehmen konte; Nachmahls aber bediente er sich eben dieser favorablen Gelegenheit auch dazu / daß er alle in dem eroberten Platz gefundene Beute unter die Armee austheilen liesse / und sich dieselbe hierdurch nicht wenig verbindlich machte; und wie er ferner hierauf auch die Verordnung ergehen liesse / daß künfftighin allen Soldaten / die bißher selbst vor ihren Unterhalt sorgen müssen / ein gewieser Sold aus

der

der gemeinen Cassa solte gereichet werden / so erlangte er hierdurch diesen doppelten Vortheil / daß nicht nur das Volck seine Einwilligung zu dem Krieg wider die Vejenter gabe / und sich dabey gebrauchen zu lassen selbst freywillig anbothe / sondern auch den Zunfftmeistern des Volcks ein guter Riegel vorgeschoben wurde / daß sie nicht mehr / wie bißher zum öfftern geschehen / wann ein Aufbot / oder eine Musterung des Volcks / ergehen oder vorgenohmen werden solte / allerhand Händel machen / und solches wohl gar hintertreiben konten / indem sich bey solchen neuen Umständen allezeit Leute genug fanden / die sich im Krieg vor Geld willig gebrauchen liessen.

A. M. 3650 Machten die Römer zum erstenmahl sechs Tribunos militares auf einmahl / und gleichwohl ware unter selbigen doch noch keiner von dem gemeinen Volck / sie hiessen aber T. Quinctius Capitolinus, Q. Quinctius Cincinnatus, C. Julius Tullus, A. Manlius, L. Furius Medullinus und M. Æmilius Mamercus. Unter ihnen nahme der Krieg wider die Vejenter mit Belagerung der Stadt Veji nunmehr würcklich seinen Anfang / wobey die Römer ein Gelübde thaten / daß sie nicht nachlassen wolten / biß sie diese Stadt erobert / und in den Grund zerstöhret.

A. M. 3651. Erwählten die Römer zu Tribunis militaribus den C. Valerium Potitum, M. Sergium Fidenas, P. Cornelium Malugi-nensem, Cn. Cornelium Cossum, C. Fabium Ambustum und Sp. Nautium Rutilum. Un-

ter ihnen wurde die Belagerung der Stadt Veji zwar noch immer / aber eben nicht gar zu eiferig fortgesetzet / weil die Römer auch anderwärts etwas zu thun bekamen / und sie daher ihre Macht zertheilen musten. Dann die Volsci fiengen auf das neue Händel an / wiewohl zu ihrem selbst eigenen nicht geringen Schaden / indem sie von den Römern nicht nur in einer Schlacht überwunden / sondern ihnen über dieses auch von eben denselben die Stadt Artena abgenohmen wurde.

A. M. 3652. Wurden von den Römern zu Tribunis militum erkähret M. Æmilius Mamercus, L. Valerius Potitus, Ap. Claudius Crassus, M. Quinctilius Varus, L. Julius Julus und M. Postumius. Die Belagerung / oder vielmehr die Bloquade der Stadt Veji, wurde nun auch den Winter durch fortgesetzet / und damit die Soldaten das Ungemach / so sie wegen der rauhen Winter-Lufft ausstehen musten / desto eher ausdauren möchten / so liesse man ihnen in dem Läger Hütten bauen / worinn sie sich aufhalten konten. Die Zunfftmeistere des Volcks fiengen deßwegen zwar hefftig an zu murren / daß man die Soldaten auch den Winter durch strappazirte / und sie der nöthigen Winter-Quartiere nicht geniessen liesse; allein man kehrte sich nicht daran / ohngeachtet noch das Unglück dazu kame / daß die Belagerte einsmahls einen hefftigen Ausfall thaten / und bey selbigem alle Wercke ruinirten und verbrañten / welche die Römer mit vieler Mühe und Arbeit kaum zu Stande gebracht hatten.

A. M.

A. M. 3653. Waren bey den Römern Tribuni militares C. Servilius Ahala, L. Virginius, Q. Sulpitius, A. Manlius, M. Sergius und Q. Servilius. Indem man die Belagerung der Stadt Veji noch immer fortsetzte / so bedienten sich die Volsci der Gelegenheit / daß sie sich an die mit einer schlechten Besatzung versehene Stadt Anxur machten / und selbige gantz unvermuthet überrumpelten. Vor Veji selbst gienge es den Römern auch zimlich unglücklich: Dann die Capenatii und Falisci, zwey Hetrusci sche Völcker / welche mit den Vejentern gräntzeten / kamen auf die Gedancken / daß / wann sie so lang stille sitzen würden / biß die Römer mit den Vejentern ferttig worden / selbige sodann auch die Waffen gegen sie kehren / und sie gleichfalls unter ihr Joch zu bringen trachten dörfften. Um daher solches zu hintertreiben / brachten sie eine zimliche Armee auf die Beine / mit welcher sie hernach auch den belagerten Vejentern zum Entsatz anrückten. Das schlimste hiebey vor die Römer ware / daß ihre beyde comandirende Generale L. Virginius und M Sergius wegen einer alten Feindschafft in keinem guten Vernehmen mit einander stunden / sondern einer dem andern allen Verdruß anzuthun suchte Dañ eben dieses ware Ursache / daß / als die Feinde auf den Sergium den Angriff thaten / und ihn Virginius hiebey nicht unterstützte / er geschlagen und gezwungen wurde / sein Lager zu verlassen / und sich mit dem Uberrest der Seinigen biß nach Rom zurück zu ziehen.

A. M. 3654. Wurden von den Römern zu Tribunis militum erwählet L. Valerius Potitus, M. Furius Camillus, M. Æmilius Mamercus, Cn. Cornelius Cossus, C. Fabius Ambustus und L. Julius Julus. Die Belagerung vor Veji, allwo man alles wieder in einen guten Stand brachte / währte noch immer fort / auch schickte man den Falliscis und Capenatis eine Armee in das Land / welche / weil sich keine Feinde in dem Feld sehen liessen / überall alles mit Feuer und Schwerd biß in den Grund verderbte. Die von den Volscis wieder eingenohmene Stadt Anxur wurde zwar auch belagert / sie wehrte sich aber dergestalt / daß man dieses Jahr mit selbiger nicht fertig werden konte. Der Pövel in Rom erzeigte sich inzwischen sehr mißvergnügt / daß der Krieg mit den Vejentern so lang währete / und so viel Geld und Leute kostete. Die Tribuni Plebis klagten auch sehr hefftig über den Rath / daß derselbe / da sich ein Mangel an tüchtigen Leuten ereignet / welche man bey der angestellten Wahl unter die Candidaten des Zunfftmeister-Amts hätte zehlen können / einige Patricios hierzu vorzuschlagen sich unterstanden; und damit sie sich dißfalls an ihm rächen möchten / so warffen sie denen beyden im vorigen Jahr gewesenen Tribunis Militaribus, dem Sergio und Virginio, welche durch ihre Uneinigkeit kein geringes gegen die Vejenter versehen / einen Proces an den Halß / und strafften sie nachmahls um eine grosse Summa Geldes.

A. M. 3655. Brachte es das Volck zu Rom endlich so weit / daß bey der angestellten

Wahl

Wahl der neuen Tribunorum Militum auch einer aus deſſen Mittel zu dieſer Ehren-Stelle gelangte. Selbiger ware C. Licinius Calvus, die Patricii aber/ ſo gleichfalls mit ihm zu dieſem Amt erwählet wurden / hieſſen P. Mælius, P. Titinius, P. Mænius, L. Furius Medullinus und L. Publius Vulſcus, wiewohl andere ſagen/ daß der letztere allein ein Patricius, die übrige aber hingegen lauter Plebeji ſollen geweſen ſeyn. Die Stadt Anxur wurde in dieſem Jahr den Volſcis endlich wieder abgenohmen / auch die Belagerung vor Veji mit allem Eifer fortgeſetzet / wiewohl ſich zu der Eroberung noch eine ſchlechte Hoffnung zeigte / weil der Ort nicht nur mit einer ſtarcken Beſatzung / ſondern auch mit allem nöthigen / was zu Aushaltung einer Belagerung erfordert wurde / auf das beſte verſehen ware.

A.M.3656. Brachte es das Volck zu Rom bey der angeſtellten neuen Wahl der Tribunorum Militarium noch viel weiter/ als in dem vorigen Jahr: Dann es wurde nur ein Patricius, nehmlich M. Veturius, zu dieſer hohen Würde ernennet/ aus der Gemeine aber hingegen wurden auf einmahl fünffe dazu befördert/ nehmlich M. Pomponius, C. Duilius, Volero Publilius, Cn. Genutius und L. Atilius. Damahls regierte abermahl die Peſt zu Rom ſehr hefftig / und weil man faſt kein Mittel ausſinnen konte / dieſer Seuche zu ſteuren / ſo wurden die Sybilliniſche Bücher aufgeſchlagen/um ſich darauß Raths zu erhohlen / ingleichem auch ein neuer Götzen-Dienſt erfunden / da man nehm-

lich den so genannten Göttern Apollini, Latonæ, Dianæ, Herculi, Mercurio und Neptuno zu Ehren mit grossem Pracht und Unkosten Lectisternia, oder gewiese Arten von Betten / öffentlich acht Tage lang aufgerichtet / und dabey auch allerhand andere grosse und feyerliche Gepränge / mit angestellten Gastereyen / Beherbergung der Fremden / Aufhebung der Processe, Freylassung der Gefangenen und dergleichen begangen. Bey der Belagerung Veji gienge es dieses Jahr abermahl zimlich scharff her / indem sich die Falisci und Capenates auf das neue unterstunden / diesen Ort zu entsetzen; doch wie sich die Römer diesesmahl besser / als vorhin / vorsahen / so konten jene gar wenig ausrichten / vielmehr wurden sie mit blutigen Köpffen nach Hause geschickt.

A. M. 3657. Sahen sich die Patricii besser vor / daß sie bey der angestellten Wahl der neuen Tribunorum militarium nicht mehr so sehr zu kurtz kamen / wie in dem vorigen Jahr: Dann wie sie lauter Leute aus ihrem Mittel zu Candidaten vorschlugen / die grosse Verdienste hatten / danebst auch vorgaben / daß die Pest in vorigem Jahr meist nur daher gerühret / weil man die Götter dadurch erzürnet / daß man bißher alle Ordnungen und allen Unterschied unter den verschiedenen Ständen der Republic umzukehren und zu confundiren gesucht; so kame es hierdurch dahin / daß dißmahl lauter Patricii zu dieser Ehren-Stelle befördert wurden / nehmlich L. Valerius Potitus, M. Valerius Maximus, M. Furius Camillns, L. Furius Medullinus.

Q. Ser-

Q. Servilius Fidenas und Q. Sulpicius Camerinus. Bey der Belagerung Veji gienge dieses Jahr nicht viel besonderes vor / hingegen aber fielen die beyde Tribuni militares Valerius Potitus und Furius Camillus denen Falisцis und Capenatibus mit einer Armee in das Land / allwo sie auch alles biß auf den Grund verderbten und verwüsteten / was nur durch Feuer und Schwerdt ruinirt werden konte.

A. M. 3658. Hatte der Adel zu Rom die Freude / daß abermahl alle neue Tribuni militares aus dessen Mittel erwählet wurden / nehmlich L. Julius Julus, L. Furius Medullinus, L. Sergius Fidenas, A. Postumius Regillensis, P. Cornelius Maluginensis und A. Manlius. Damahls bekamen die Römer einen neuen Feind an den Tarquiniern / einer besondern Nation unter den Hetruscis: Dann weil die Römer / ausser den Vejentern, Falisцern und Capenatern, auch mit den Volscis, welche sich die Stadt Anxur zu belagern unterstunden / ingleichem mit denen Æquis, welche Lavicos wegzunehmen suchte / auf einmahl zu thun hatten / nicht zu gedencken / daß auch die Patricii und das Volck in der Stadt Rom selbst in grosser Uneinigkeit mit einander lebten; so gedachten die Tarquinier sich diese gute Gelegenheit zu Nutz zu machen / um den Römern einen Streich zu versetzen / und zu versuchen / ob sie dieselbe durch eine Diversion nicht etwa nöthigen könten / die Belagerung vor Veji aufzuheben. Sie brachen also mit einem starcken Corpo von Trouppen gantz unversehens in das Römische Gebiete ein / und weil sie nirgend

keinen Widerstand fanden / machten sie auch in kurtzer Zeit eine ansehnliche Beute. Allein wie sie damit wieder nach Hause wolten / setzte es gute Stösse: Dann obwohl die Zunfftmeister des Volcks zu Rom es durch allerhand Intriguen hintertrieben / daß der Rath keine Auswahl unter den noch übrigen Bürgern zu Rom / um selbige zu Kriegs-Diensten zu gebrauchen / vornehmen durffte / so brachten doch die beyde Tribuni militares A. Postumius und L. Julius in der Eile so viele freywillige Leute zusammen / daß sie damit den Tarquiniern unter die Augen gehen durfften. Wie sie daher dieselbe bey Cætere auf dem Rückweg nach Hause antraffen / kame es darüber zwischen beyden Theilen zu einem Treffen / in welchem die Tarquinier so unglücklich fochten / daß sie mit ihrem grösten Verlust nicht nur das Feld räumen / sondern danebst auch den siegenden Römern alle gemachte Beute in den Händen lassen musten. Die Belagerung Veji gienge inzwischen noch immer / wiewohl zimlich langsam / fort / und weil die Römer / indem sie der Sache fast gantz überdrüßig waren / gerne gewust hätten / was selbige endlich vor einen Ausgang nehmen würde / so sandten sie einige Gesandte nach Delphis, um das Oraculum des Apollinis daselbst hierüber um Rath zu fragen / welches ihnen dann zur Antwort zurück wissen liesse: Sie würden die schon so lang gedaurte Belagerung noch glücklich zu Ende bringen / wañ sie Anstalt machen würden / daß das Wasser des Albanischē Sees nicht ferner in seinen Ufern eingeschlossen bliebe; jedoch solten sie sich dabey hüten,

hüten / selbiges nicht also abzuleiten / daß es seinen Lauff nach dem Meer nehmen müste / sondern dasselbe durch viele gegrabene kleine Canäle nach den angelegenen Aeckern und Feldern abführen / damit es auf selbigen vertrocknen könte; anbey aber auch eingedenck seyn / nach glücklich vollendetem Krieg ein ansehnliches Geschencke nach dem Tempel des Apollinis zu schicken / wie nicht weniger auch den Gottesdienst / welcher bißher in ihrem Vaterland zimlich in Zerfall gerathen / wieder in einen bessern Stand und Ordnung zu bringen / Diesem allen / zumahl aber dem erstern / kamen die Römer auch auf das fleißigste nach / und ob gleich das Wasser des obgemelten Sees seither einiger Zeit / ohne daß man wuste / aus was Ursache es geschehen / so sehr angewachsen / daß man vermeynet / es würde selbst über dessen Ufer lauffen / und das gantze umliegende Land überschwemmen / so wurde dannoch der See durchstochen / und durch Abführung des Wassers ausgetrocknet.

A. M. 3659. Erregten die Zunfftmeistere des Volcks bey der neuen Wahl der Tribunorum Militarium abermahl einen grossen Lermen: Dann sie verlangten zum voraus / daß der Rath und die Patricii darein willigen solten / daß der gröste Theil der Tribunorum aus dem Volck müste erwählet werden. Der Rath und der Adel suchte solches zwar zu hintertreiben. Allein die Zunfftmeistere drangen gleichwohl in der Sache durch: Dann wie es zu der Wahl kame / fielen die meiste Stimmen auf den den P. Licinium Calvum, Cn. Genutium, L. Atili-

um, L. Titinium und P. Mænium, wovon die erstere dreye unstreitig von der Gemeine waren / von den letztern beyden aber wird noch gezweifelt / ob sie Patricii, oder Plebeji, gewesen. Merckwürdig ist es auch / daß / als P. Licinius Calvus sich entschuldiget / wie er Alters halben das ihm aufgetragene Amt nicht annehmen könte / und an seine statt seinen Sohn P. Licinium vorgeschlagen / man alsobald in solches sein Begehren verwilliget. So wohl Genutius, als Titinius, giengen nicht lang hernach / als man sie zu Tribunis Militum gemacht / wider die Falisker und Capenater mit einer Armee zu Felde; Allein sie waren beyde gar unglücklich: Dann sie liessen sich unvorsichtiger Weise von den Feinden in einen Hinterhalt locken / worüber Genutius erschlagen wurde / Titinius aber hatte keine geringe Mühe / daß er seine durch die Feinde bereits zerstreute Trouppen wieder zusammen bringen / und sich mit selbigen auf einen nahe gelegenen Berg zurück ziehen konte. Der Verlust / den die Römer bey dieser Action erlitten / ware zwar eben nicht gar zu wichtig / gleichwohl aber wurde dardurch ein grosser Schröcken / so wohl in ihrem Lager vor Veji, als auch zu Rom selbst / verursachet: Dann an beyden Orten meynte man / man hätte die gantze Macht aller Hetruscischen Völcker bereits auf dem Halß / und daher wolten die Soldaten in dem Lager vor Veji nicht mehr bleiben / sondern Sporn-Streichs nach Hause lauffen / da doch die meiste Hetruscische Völcker an nichts wenigers / als an einen Krieg mit den Römern / gedachten / indem sie /

weil

weil sie ihren Nachbarn / den Gallis, nicht recht traueten/ sich auf das neue mit einander beredet/ sich der Vejenter nicht anzunehmen / und nur so viel zu gestatten / daß / wann einige unter ihrer jungen Mannschafft Lust hätten / unter den Vejentern Dienste anzunehmen / ihnen solches erlaubet seyn solte. Bey diesen Umständen / und weil ohnedem die Patricii zu Rom die Tribunos Militares von dem Volck auch gerne von dem Halse haben wolten / schritte man also zu dem in ausserordentlichen Fällen gewöhnlichen Mittel/ daß man den M. Furium Camillum zum zwölfften Dictatore machte / und ihm den Krieg wider die Vejentes auszuführen anvertrauete. Dieser ernannte so gleich den P. Cornelium Scipionem zu seinem Magistro Equitum, und nachdem er eine gantz frische Armee / wozu die Latini und Hernici, als der Römer alte Bundsgenossen / keinen geringen Vorschub gethan/ auf die Beine gebracht / grieffe er hierauf das ihm auszuführen übergebene Werck mit eben so grossem Muth und Eifer / als Glück/ an: Dann er schluge gleich aufänglich die Falisco s und Capenates in dem Nepesischen Gefilde / mit Verlust aller ihrer Bagage und ihres gantzen Lagers / aus dem Feld; hernach aber schlosse er die Stadt Vesi mit aufgeworffenen neuen Werckern so enge ein / daß kein Mensch mehr aus selbiger weder aus- noch einkommen konte. Weil er aber dabey auch wohl sahe / daß die Stadt / wegen ihrer hohen und festen Mauren und Thürne / mit Gewalt so leicht nicht zu erobern seyn würde/ so vereinigte er mit dieser auch eine wohl aus-

gesonnene List. Er legte sich nehmlich auf das Miniren / und liesse unter der Erden so lang fort graben / biß er befande / daß er gerade unter dem der Göttin Juno gewidmeten und mitten in dem in der Stadt befindlichen Schloß stehenden Tempel gelanget; wie es aber an dem ware / daß er solche Mine öffnen lassen konte / wann er nur wolte / liesse er nachmahls seine Trouppen allenthalben Sturm anlauffen / um die Belagerte dadurch nach den Mauren zu ziehen. Diese lieffen auch würcklich zu gantzen Hauffen herbey / um die Stürmende zurück zu treiben; Allein ihre Gegenwehr / weil ihnen anderwärts eine gewaltige Diversion gemacht wurde / dauerte eben nicht gar zu lang: Dann unter währendem Sturm brachen einige von dem Camillo ausdrücklich hierzu commandirte Trouppen die unter dem Tempel der Göttin Juno angelegte Mine durch / und wie ein Theil von ihnen den Belagerten in den Rücken gienge / ein anderer aber sich an die Thore machte / und selbige auffsprengte / bekamen die Römer hierdurch Gelegenheit / daß sie mit hellem Hauffen in die bestürmte Stadt eindringen konten. Die Vejenter wehrten sich zwar noch eine zeitlang verzweifelt / indem sonderlich die Kinder / Weiber und Knechte den Römern von den Dächern der Häuser mit Steinen und Ziegeln keinen geringen Schaden zufügten; allein / wie diese anfiengen / einige Häuser mit Feuer anzustecken / und Camillus ingleichem allen das Leben zu schencken versprache / welche die Waffen niederlegen würden / so ergaben sie sich endlich sämmtlich

auf

auf Gnade und Ungnade. Alle diese Gefangene wurden hierauf an die meist bietende vor leibeigene Knechte verkaufft / die gantze Stadt aber denen Soldaten auszuplündern preiß gegeben. Camillus hielte nachmahls / wegen dieser befochtenen Victorie, auch einen prächtigen triumphirlichen Einzug zu Rom / wobey er auf einem mit vier schönen weissen Pferden bespannten Wagen fuhre; Doch weil er noch vor Eroberung der Stadt Veji auch ein Gelübde gethan / daß er den zehenden Theil von aller Beute in Gold an den Abgott Apollinem nach Delphis senden / ingleichem auch der Junoni einen viel schönern Tempel / als sie zu Veji gehabt / zu Rom / auf dem Aventinischen Berg / erbauen lassen wolte; so zoge er sich dadurch / seiner grossen Verdienste ohngeachtet / bald darauf sehr viele Verdrüßlichkeiten über den Halß; indem das Bildnüß der Göttin Juno zwar mit vielen Ceremonien und grossem Gepränge von Veji nach Rom gebracht / ihr auch nachmahls der gelobte Tempel allda aufgebauet / wegen der Beute aber / wovon die Soldaten den zehenden Theil wieder zurück geben solten / überall sehr grosse Schwürigkeiten gemacht wurden; Dann wie fast niemand etwas davon hören wolte / die Priesterschafft aber gleichwohl mit Gewalt darauf drange / daß der gelobte Zehende / alles Widersprechens ohngeachtet / herbey geschaffet / und förderſamst nach Delphis abgeschickt werden müste / so gaben zwar die widerspenstige Gemüther endlich nach / hingegen aber warffen die meiste deßwegen auch einen grossen Haß auf

den Camillum, als welchen sie beschuldigten / daß er sie um einen guten Theil des jenigen wieder gebracht / was sie kaum durch grosse Mühe und mit Lebens-Gefahr erworben. Der Unwillen nahme nachdem noch mehr überhand / als man nicht so viel Gold / als der zehende Theil der Beute werth ware / weder unter der Beute selbst finden / noch aus der allgemeinen Schatz-Cammer aufbringen konte. Doch tratte endlich das Römische Frauenzimmer noch in das Mittel / daß diesem Mangel gäntzlich abgeholffen wurde: Dann es gabe selbiges / gegen Bezahlung von Silber / alle seinen aus Gold gemachten Schmuck her / worauß man ein grosses güldenes Gefässe machen liesse / und selbiges nachmahls nach Delphis abschickte; An statt einer Erkänntlichkeit aber erhielte das Frauenzimmer von dem Rath hievor die Erlaubnüß und Freyheit / daß selbiges auf Wagen nach den Tempeln und zu den Schau-Spielen fahren / ingleichem auch daß selbigem / eben wie den Männern / nach dem Todt öffentliche Lob-Reden durfften gehalten werden. Sonsten wurden übrigens die Æqui und Volsci durch den vor die Römer so glücklichen Ausgang der Belagerung Veji, welche zehen Jahre lang Sommer und Winter fort gedauret / auch dergestalt in und Schröcken gesetzt / daß sie bey den Römern um Frieden anhielten / den sie auf ihr Bitten zwar auch erlangten / wiewohl mehr deßwegen / weil die Römer nach einem so langwürigen Krieg der Ruhe nöthig hatten / als weil sie beyde Völcker dessen würdig geschätzet.

A.M.

A. M 3660. Wurden bey der angestellten Wahl der Tribunorum Militarium lauter Patricii zu dieser hohen Würde ernennet/nehmlich M. Valerius Maximus, Cæso Fabius Ambustus, L. Furius Medullinus, Q. Servilius, P. Cornelius Cossus und P. Cornelius Scipio. Der Krieg wider die Falisci und Capenates, als der Vejenter ehemahlige Bundsgenossen / wurde fortgesetzet / und ob man gleich den erstern nicht viel anhaben konte / so brachte man doch die letztere durch Verwüstung ihres Landes dahin / daß sie zum Creutz kriechen / und um den Frieden bitten musten. Zu Rom selbst trieben inzwischen die Tribuni Plebis abermahl einen Staub auf / indem sie den strittigen Legem Agrariam auf die Bahn brachten; und ob gleich der Rath das Volck dadurch zu besänfftigen vermeynte / daß er eine Colonie von 3000. Mann nach dem ehemahls von den Volscis eroberten Land abschickte / und ihnen in selbigem Wohnungen und Feld-Güter anweisen liesse; so ware doch das Volck damit nicht zufriden / indem es lieber gesehen hätte / daß man einen Theil von ihm nach Veji gesendet / und ihm daselbst Wohn-Sitze und Aecker eingeräumet.

A. M. 3661. Wurden durch die meiste Stimmen / bey der dißfalls angestellten Wahl / zu Tribunis militaribus gemacht 7 M. Furius Camillus, L. Furius Medullinus, C. Æmilius, L. Valerius Poplicola, Sp. Postumius und P. Cornelius Scipio. Weil man in vorigem Jahr die Falisc er nicht völlig zu Chor treiben können / so gienge nunmehr Camillus mit einer Armee wider sie zu Felde / um die Sache auf das neus

zu versuchen. Gleich anfänglich ware er so glücklich / daß er in dreyen mit den Feinden gehaltenen Treffen selbige dermassen putzen konte / daß sie sich nicht mehr in freyem Feld vor ihm durfften sehen lassen / sondern sich hinter die Mauren ihrer Haupt-Stadt Faleriæ verkriechen musten. Diese ware zwar sowohl von Natur / als durch die Kunst / sehr wohl befestiget / ingleichem mit einer starcken Besatzung und genugsamen Proviant zu Aushaltung einer langwürigen Belagerung auf das beste versehen. Nichts desto weniger aber machte sich Camillus an den Platz / und eroberte selbigen auch durch eine gar sonderbahre Begebenheit in einer kurtzen Zeit. Es befande sich nehmlich in der belagerten Stadt ein Schulmeister / welcher die Kinder der vornehmsten Bürger unter seiner Disciplin und Aufsicht hatte. Dieser / wie er in Gewohnheit hatte / die ihm anvertraute Kinder auch unter währender Belagerung zum öfftern vor das Thor spatzieren zu führen; also liesse er sich die Untreue verleiten / daß er einsmahls alle diese Kinder / in Hoffnung / davor eine grosse Belohnung zu bekommen / nach dem Römischen Lager brachte / und dabey dem Camillo zugleich vorstellete / wie er sich derselben / anstatt eines sichern Unterpfandes / bedienen könte / die Stadt ohne Blut-vergiessen zu erobern / indem die Burger die Freyheit ihrer Kinder gerne durch die Ubergabe ihrer Stadt erkauffen würden. Ein anderer / als Camillus, dürffte sich zwar auch vielleicht dieser guten Gelegenheit zu seinem Vortheil bedienet haben; Allein

dieser

dieser ware viel zu großmüthig und gerecht / als daß solches schändliche Ansinnen des verrätherischen Schulmeisters bey ihm hätte Gehör finden können. An statt dessen liesse er daher demselben die Kleider ausziehen / ihm die Hände auf den Rücken binden / und einem jeden von den Kindern eine Ruthe reichen / mit welchen sie den ungetreuen Schulmeister wieder nach der Stadt zurück peitschen / auch dabey ihren Eltern hinterbringen musten / wie die Römer bey ihren Kriegen gar nicht gewohnt wären / sich einiges Betrugs oder andern Schelmen-Stücke / sondern allein der Tapfferkeit / zu bedienen. Und eben dieses ware auch das rechte Mittel / wodurch er die Ubergabe der belagerten Stadt am besten beschleunigen konte: Dann wie diese löbliche und tugendhaffte That des Camilli denen Falisern ungemein wohl gefiele / sie auch ohne dem keine Hoffnung hatten / entsetzet zu werden / so ergaben sie sich / ohne einen Accord zu machen / und indem sie sich bloß auf die Großmuth und Gerechtigkeit des Camilli verliessen / nicht lang hernach an die Römer / von welchen ihnen auch zu einer Straffe / daß sie sich vorhin an ihnen unter währender Belagerung Veji in vielen Wegen vergriffen hatten / nichts anders auferlegt wurde / als daß sie ihrer Armee den rückständigen Sold bezahlen musten.

Eben in diesem Jahr hatten die Römer auch abermahl etwas mit den Æquis zu schaffen bekommen: Dann weil selbige den ihnen obgemelter massen zugestandenen Frieden auf verschiede-

schiedene Art und Weise gebrochen / so musten die beyde Tribuni militares Æmilius und Postumius wider selbige zu Felde ziehen / um diese Fried-brüchige Nation zu züchtigen. Anfänglich zwar gienge den Römern hiebey alles nach Wunsch / indem sie die Æquos in einem Treffen schlugen; als sie aber hierauf ihre Armee zertheilten / und Virginius mit einem Theil derselben vor die Stadt Verruginem rückte / um selbige zu belagern / Postumius hingegen mit dem andern Theil dem Feind in das Land gienge / um selbiges zu verheeren / gewanne die Sache ein gantz anderes Ansehen: Dann die Æqui kamen dem Postumio gantz unversehens über den Halß / und gaben ihm nicht nur gute Stösse / sondern zwangen ihn über dieses auch / daß er sich nach einem nahe gelegenen Gebürge retiriren muste; Das Gerücht von dieser Schlappe aber erweckte in dem Lager vor Verrugine, wo jedermann glaubte / Postumius wäre gäntzlich geschlagen / unter den Römern auch einen solchen Schrocken / daß sie unverzüglich die Belagerung vor diesem Ort wieder aufhoben / und sich in aller Eil nach Tusculum zurück zogen. Doch bliebe Postumius den Feinden die ihm zugetheilte Stösse auch eben nicht gar lang schuldig: Dann gleich des andern Tages hernach grieffe er sie auf das neue und zwar mit solchem Glück an / daß er sie gantzlich schluge / und eine vollkommene Victorie wider sie befochte.

Sonst schickten die Römer in eben diesem Jahr auch die obgemelte von dem Camillo bey der Eroberung der Stadt Veji dem Apollini ge-

lobte

lobte Verehrung nach Delphis. Es wäre aber bald geschehen / daß ein anderer dieselbe diesem Abgott vor dem Maul weggefischet : Dann weil die drey Gesandten / welche man dieses Geschencke nach Delphis zu überbringen abgeschickt hatte / die Reise dahin zu Wasser vornehmen musten / so wurden sie / als sie bey der Insel Liparia vorbey seegelten / von den Einwohnern dieser Insel aufgefangen / und mit allem / was sie bey sich hatten / zu dem Timasitheo, welcher damahls als Regent über die Liparenser herrschete / geführet. Dieser erkundigte sich hierauf / wer sie wären / wohin sie zu reisen gedächten / und was ihre Verrichtung wäre ? Wie er aber alles genau von ihnen erforschet / erzeigte er sich gegen sie so gütig und höflich / daß er sie nicht nur durch seine eigene Schiffe nach Delphis convoyiren / sondern von dar auch nachgehends sicher wieder nach Rom zurück liefern liesse. Den Römern ware diese That / als sie davon Nachricht bekamen / auch so lieb und angenehm / daß sie den Timasitheum nicht nur durch ein öffentliches Edict vor des Römischen Raths und Volcks gütigen Wirth und werthen Freund erklärten / sondern ihm auch zugleich alle Hülffe und Beystand wider seine Feinde versprachen ; und wie nachmahls es das Glück gefüget / daß sie / nach 137. Jahren / denen Carthaginensern die Insel Liparam abnehmen können / haben sie sich solcher von dem Timasitheo ihren Gesandten erwiesenen Höflichkeit und Wolthat auch noch so wohl zu erinnern gewust / daß sie alle dessen Nachkomen von allen Steuren

und

und Auflagen vor frey erkähret / ob gleich andere Einwohner gedachter Insel ihnen jährlich einen starcken Tribut erlegen müssen.

A. M. 3662. Brachte es der Rath zu Rom so weit / daß abermahl Burgermeistere / ohngeachtet das Volck und dessen Tribuni hefftig darwider waren / gemacht wurden. Selbige waren L. Lucretius Flavus und Servius Sulpitius Camerinus. Die Æqui nahmen damahls die in ihrem Gebiete liegende Römische Colonie / oder Pflantz-Stadt Valeriam / durch Verrätherey ein; doch wie der Burgermeister Lucretius mit einer Armee gegen sie in das Feld rückte / und sie sich mit ihm in ein Treffen einliessen / wurden sie darüber gäntzlich geschlagen. Zu Rom selbst fiengen die Tribuni Plebis einen grossen Lermen an / indem sie durchaus haben wolten / der Rath solte eine Colonie von Volck nach der Stadt Veji schicken; und weil diesem solches Begehren deßwegen wohl gefiele / weil damahls Veji mit viel schönern Gebäuden gezieret ware / als Rom / auch der Boden um die erstere Stadt herum viel fruchtbahrer ware / als um die letztere; so unterstützte es seine Zunfftmeistere in diesem Ansinnen mit aller Gewalt. Der Rath suchte sich zwar in dieser Sache dadurch zu helffen / daß er eine Uneinigkeit unter denen Zunfftmeistern anstifftete / und von selbigen sonderlich den A. Virginium und Q. Pomponium dahin beredete / daß sie dem Volck selbst von diesem Vorhaben abrathen solten; Allein die übrige Zunfftmeistere klagten diese deßwegen öffentlich vor Verräther an / und brachten es auch

so

so weit / daß sie um grosse Geld-Summen gestrafft wurden. Der Rath sahe sich also bey solchen Umständen gezwungen / um das Volck nur in etwas zu besänfftigen / selbigem in dem denen Vejentern abgenohmenen Land einige Feld-Güter austheilen zu lassen / und dieses thate auch eine so gute Würckung / daß das Volck eine gute Zeit lang an die Absendung einer Colonie nach Veji nicht mehr gedachte.

A. M. 3663. Erwählte man zu Rom abermahl Burgermeistere. Selbige waren L. Valerius Potitus und M. Manlius Capitolinus. Beyde schlugen die Æquos in einer ihnen gelieferten Schlacht. An den Volsinienſern aber / einem Hetruſcischen Volck / welche einen feindlichen Einfall in das Römische Gebiete vorgenohmen / konte man sich nicht rächen / weil gleich damahls die Stadt Rom von Hunger und Pest zugleich angegriffen wurde / deßwegen man auch / als die beyde Burgermeistere darüber kranck wurden / den M. Furium Camillum, P. Cornelium Scipionem und L. Valerium Potitum nach einander zu Interims-Regenten / oder Interregibus, machte.

A. M. 3664. Wurden abermahl / an statt der Burgermeistere / Tribuni Militum erwählet. Solche waren L. Lucretius, Servius Sulpitius, M. Æmilius, L. Furius Medullinus, Agrippa Furius und C. Æmilius. Unter ihrer Regierung nahme der Hunger und die Pest zu Rom noch immer mehr überhand / und weil das gemeine Volck bey solchen Umständen ferner daselbst zu wohnen gantz überdrüßig wurde / ihm

aber die überflüßige Wollüsten der Stadt Veji immer im Sinn lagen / so begabe es sich häuffig dahin / um daselbst zu wohnen. M. Furius Camillus, indem er besorgte / es dörffte Rom auf solche Weise von Einwohnern gäntzlich entblösset werden / suchte sich zwar solchem Weglauffen des Volcks zu widersetzen; Allein er richtete damit nicht viel aus / und zoge sich vielmehr dadurch eine grosse Verdrüßlichkeit über den Halß: Dann Lucius Apulejus, einer von den Zunfftmeistern des Volcks / warffe ihm einen Proceß an den Halß / und klagte ihn öffentlich an / als ob er die ehemahls zu Veji gemachte Beute nicht aufrichtig getheilet / ingleichem / daß er aus allzu grossem Hochmuth bey dem Triumph / den er deßwegen gehalten / sich weisser Pferde bedienet. Camillus suchte sich zwar auch deßwegen / so viel ihm möglich / zu vertheidigen; Allein / wie er aus oben angeführten Ursachen / da das Volck den zehenden Theil von der zu Veji gemachten Beute wieder zurück geben müssen / um sein dem Apollini gethanes Gelübde abzuführen / bey jedermann sehr verhaßt ware / er auch wohl merckte / daß die Glocke bereits über ihn gegossen / und ein widriges Urtheil wider ihn ausfallen dörffte / so begabe er sich selbst freywillig nach der Stadt Ardea in das Exilium, von dar er aber bald wieder / wie unten gesagt werden solle / mit grossem Ruhm zurück beruffen wurde. Der obgemeldte Krieg zwischen den Römern und Volsinienfern / zu welchen sich nachdem auch die Salpinates, eine besondere Nation unter den Hetruscern, geschlagen hatten /

gienge

gienge inzwischen fort / und wie es den Römern glückte / daß sie die erstere von diesen ihren Feinden in einem mit ihnen gehaltenen Treffen schlagen / und dabey 8000. Mann von ihnen gefangen nehmen konten / so kame es dadurch dahin / daß selbige um den Frieden bitten / und sich mit den Römern wieder vergleichen musten.

A. M. 3665. Führten die Regierung als Tribuni Militares zu Rom Q. Sulpitius Longus, Q. Servilius, Serv. Cornelius Malugninensis, Q. Fabius Ambustus, Cæso Fabius und Cajus Fabius, welche letztere drey Brüder waren. Unter ihnen bekamen die Römer sehr mächtige Feinde an den Gallis, wordurch Rom in so grosse Gefahr geriethe / daß es bey nahe darüber völlig zu Grunde gegangen wäre. Wir haben nehmlich unter dem ersten Absatz dieses dritten Theils unsers güldenen Denck-Rings pag. 160. bereits erwehnet/wie die Galli A.M.3465. in Italien eingefallen / und sich in dem jenigen Theil davon fest gesetzet haben / welcher heut zu Tag die Lombardie, vor Zeiten aber nach ihnen Gallica Cis- Alpina genennet worden. Diese Völcker nun hatten sich nach und nach daselbst dergestalt vermehret / daß ihnen ihre Gräntzen viel zu enge wurden / und sie daher sich gezwungen sahen / sich anderwärts nach neuen Wohnungen umzusehen. Es giengen daher die Senones von ihnen / so eine besondere Nation unter ihnen ware / mit mehr / als 100000. Mann / über die Apenninische Gebürge / und wolten die Clusiner, so ein Hetruscisches Volck ware / mit aller Gewalt zwingen / ihr Land mit ihnen zu

theilen / wie ihnen aber diese solches ihr Begehren abschlugen / grieffen sie selbige mit Krieg an. Weil nun die Clusiner der Römer Bundsgenossen waren / so riefften sie diese um Beystand wider die Gallos an; die Römer aber schickten drey Gesandten / so des M. Fabii Ambusti Söhne waren / an die letztere / um sie wegen des Rechts solcher ihrer an die Clusiner gemachten Anforderung zu befragen / und wo möglich / zwischen ihnen und den Clusinern einen Frieden vermitteln zu helffen. Die Galli waren kurtz angebunden / indem sie den Römischen Gesandten zur Antwort gaben / sie führten ihr Recht an der Seiten. Wie aber die Gesandten hierauf sich unterstunden / nebst den Clusinern wider die Gallos, da jene diesen ein Treffen lieferten / zu fechten / und unter andern einer derselben / Nahmens Quintus Fabius, einen Gallischen Obersten in währender Schlacht vom Pferd herab stache / beklagten sich die Galli deßwegen bey den Römern / daß ihre Gesandten das Völcker-Recht gebrochen / indem sie sich als Feinde erzeiget / und begehrten zugleich zu einer Satisfaction, daß die Römer entweder solchen begangenen Frevel ihrer Gesandten selbst abstraffen / oder aber ihnen dieselbe ausliefern solten. Die Römer gaben hierauf den Gallis eine gar spöttische Antwort / und damit sie auch zeigen möchten / wie wenig sie sich vor ihnen fürchteten / so erklähreten sie über dieses gedachte ihre Gesandten zu Generalen ihrer Armee. Den Gallis thate dieser Schimpff sehr wehe / und damit sie sich deßwegen an den

Römern

Römern rächen möchten / so liessen sie die Clusiner fahren / begaben sich aber hingegen mit ihrer Armee gerade auf den Marsch nach Rom. Die Römer hatten sich gegen diese mächtige Feinde gar schlecht in Positur gesetzet / weil ihnen gedachte ihre Gesandte weiß gemacht / es hätte mit den Gallis nicht viel zu sagen; doch schickten sie gleichwohl auf die erhaltene Nachricht / daß die Galli im Anzug nach Rom begriffen / eine in der Eile zusammen gebrachte Armee nach dem Fluß Allia, um dem Feind den Uebergang über diesen Strohm zu disputiren. Es kame also daselbst zu einem blutigen Treffen / welches aber vor die Römer so unglücklich ablieffe / daß sie nicht nur gäntzlich geschlagē / sondern auch ihr cōmandirender General Fabius selbst darüber auf dem Platz bliebe. Ein Theil der geschlagenen Römer retirirte sich nach der Stadt Vejos, die übrige aber / so an der Zahl die wenigste waren / kamen flüchtig nach Rom. Die siegende Galli giengen diesen letztern auf dem Fuß nach / und weil zu Rom die Consternation über die erhaltene Nachricht von der erlittenē Niederlage so groß ware / daß man in der Verwirrung die Thore der Stadt zuzuschliessen vergessen / so kame diese darüber den Gallis ohne Schwerdstreich in die Hände. Alle junge Mannschafft hatte sich zwar in diesem Lermen / unter Anführung des Marci Manlii, nebst den Weibern und Kindern / auf das Capitolium, oder Schloß zu Rom / geflüchtet; Die älteste von den Raths-Herren aber wolten nicht fliehen / weil sie ihnen solches schimpfflich zu seyn glaubten / son-

dern lieber in ihren Ehren-Aemtern sterben / daher sie ihren gewöhnlichen Raths-Habit anlegten / und sich in selbigem in ihren Häusern auf Stühle setzten / um zu erwarten / wie es das Verhängnüß mit ihnen machen würde. Anfänglich zwar trugen die Galli vor dem majestätischen Ansehen dieser alten und Eißgrauen Herren / welche sie vor lauter Götter ansahen / einen grossen Respect. Als aber einer derselben / nehmlich M. Papirius, einen Gallum, der ihn aus Kurtzweil bey seinem Bart gestrichen / deßwegen mit einem Stecken zu schlagen sich unterstunde / setzten die Galli die bißherige Ehrerbietung an die Seiten / indem sie alle Raths-Herren todtschlugen / hernach die Stadt ausplünderten / und selbige mit Feuer ansteckten / so daß der gröste Theil davon darüber in die Asche gelegt wurde. Das Capitolium wurde hierauf von ihnen belagert / und wie die darinn eingesperrte Römer sich in grosser Noth befanden / so machten sie den Exulanten M. Furium Camillum zum Dictatore. Dieser / nachdem er den L. Valerium zu seinem Magistro Equitum erklähret / klaubte zwar alles zusammen / was er von Römern zu Ardea und Vejis aufbringen konte. Allein indem er damit beschäfftiget ware / wäre das Capitolium darüber bey nahe verlohren gegangen: Dann die Galli hatten in acht genohmen / daß die Wachten an einem Ort nicht zum besten bestellet waren / daher trachteten sie das Schloß an solchem Ort unversehens zu besteigen / und bey nächtlicher Weile zu überrumpeln. Sie legten also

in

in der Stille einige Leitern an / und der Anschlag gelange ihnen auch in so fern / daß würcklich eine zimliche Anzahl von ihnen die Mauren bereits erstiegen hatte / ohne daß sie die ausgestellte Schildwachten erblicket / oder auch die Hunde im Schlosse sie durch bellen verrathen hätten. Endlich aber weckten doch einige Gänse mit ihrem ungewöhnlichen grossen Geschrey den M. Manlium, als Commendanten des Schlosses / auf / welcher / als er die fremde Gäste sahe / sie alsogleich angrieffe / und ihnen so lang einen tapfern Widerstand thate / biß mehr der Seinigen dazu kamen / und die Galli völlig wieder über die Mauren konten zurück gejagt werden. Von dieser Zeit an hat man nachmahls / zu einem ewigen Gedächtnüß dieser Begebenheit / zu Rom jährlich an eben dem Tage / woran sie sich zugetragen / einen Hund an ein Creutz geschlagen / hingegen aber eine Gantz öffentlich mit einem grossen Gepränge in der Stadt herum geführet / auch auf Unkosten der Republic eine gewiese Anzahl derselben beständig auf dem Capitolio unterhalten. Die Galli nahmen sich hierauf zwar vor / das belagerte Schloß auszuhungern; allein M. Manlius, welcher nachmahls deßwegen / daß er das Capitolium so tapfer gegen die Feinde vertheidiget / den Beynahmen Capitolinus überkommen / brauchte die List / daß er über die Mauren viel Brod in das Gallische Läger werffen liesse / um hierdurch zu zeigen / daß die Belagerte noch an nichts einigen Mangel hätten / ob gleich in der That alles sich viel anders befande. Dann nachdem die Be-

lagerung des Capitolii nunmehr sechs Monate lang fortgedauret hatte / so begunte es nicht nur den Belagerten Römern in dem Schlosse / sondern auch den Gallis ausserhalb demselben / an Proviant und Fütterung zu manglen. Diese letztere suchten sich zwar dadurch zuhelffen / daß sie einen Theil von ihrer Armee nach der Gegend der Stadt Ardea abschickten / um von dar Lebens-Mittel und Fourage zu hohlen; Allein Camillus passete ihnen auf den Dienst / und überfiele sie einsmahls bey der Nacht so unversehens / daß er den grösten Theil von ihnen / mit geringem Verlust der Seinigen / erschlagen konte. Die Hetruscer, so als alte Feinde der Römer sich über ihr Unglück / da sie so hefftig von den Gallis bedränget wurden / nicht wenig erfreueten / unterstunden sich zwar auch das Römische Gebiete mit ihren beständigen Streifereyen zu beunruhigen / und selbigem dadurch eben so grossen Schaden zu zufügen / als es vorhin von den Gallis ausstehen müssen; allein die Römer / welche sich obgemelter massen nach der unglücklichen Schlacht bey Allia nach der Stadt Vejos geflüchtet hatten / zogen sich endlich zusammen / und gaben ihnen eben so gute Stösse / als vorhin Camillus denen Gallis bey Ardea zugetheilet hatte. Inzwischen / nachdem das Capitolium zu Rom nunmehr biß in den siebenden Monat von den Gallis bloquirt worden / und diese der Sache gantz müde und überdrüßig waren / die Römer aber sich auch von dem stetigen Wachen und von dem Hunger so abgemattet befanden / daß sie solches nicht länger

ger mehr auszudauren wusten; so kame es endlich zwischen beyden Theilen dahin / daß sie sich zusammen thaten / um sich wegen eines Accordes mit einander zu vergleichen. Von Seiten der Römer ware hiebey Gevollmächtigter Q. Sulpitius, die Galli aber gebrauchten ihren Feldherrn Brennum dazu. Beyde kamen zwar auch in so fern überein / daß die Galli versprachen / von Rom abzuziehen / wann man ihnen tausend Pfund Goldes / jedes Pfund zu zwölff Untzen gerechnet / erlegen würde; Allein da es zum Auszahlen der verwilligten Summa kame / gebrauchten sich die Galli bey dem Abwägen mancherley ungerechter Vortheile und unredlicher Griffe gegen die Römer: Dann ihr Feldherr Brennus legte unter andern / sammt dem Gewichte / sein Schwerd mit auf die Waagschaale / um solches gleichfalls mit Gold auswägen zu lassen / und da sich vorgemelter Sulpitius deßwegen gegen ihm beschwerte / gabe er ihm mit lachendem Munde darauf zur Antwort: Væ victis! welches soviel gesagt hiesse / als / so muß man es den Uberwundenen machen. Die Römer musten sich also zu allem bequemen / was ihnen die Galli vor Gesetze vorschrieben; Allein ihr Glück dabey ware / daß der Dictator Camillus mit seiner zusammen gebrachten Armee ihnen noch eben zu rechter Zeit zu Hülffe kame / und die durch die bißherige langwürige Belagerung gantz abgemattete Gallos um soviel eher mit Gewalt aus der Stadt Rom vertreiben konte / weil sie sich seiner Ankunfft gantz nicht versehen hatten; Dann wiewohl die Galli dem

Camillo die Hände dadurch zu binden suchten / daß er sie nicht angreiffen / sondern frey von Rom abziehen lassen solte / daß sie ihm vorwarffen / sein Unternehmen wäre wider den mit den Belagerten getroffenen Accord; so vertheidigte sich doch Camillus gegen sie damit / daß er sagte: die in dem Capitolio eingesperrte Römer wären ohne seine / als des Dictatoris Einwilligung / keinen Accord zu machen befugt gewesen. Er grieffe sie also anfänglich mit aller Macht in der Stadt an / und nachdem er sie aus selbiger mit ihrem nicht geringen Verlust völlig hinauß geschlagen / verfolgte er sie nachmahls auch biß in die drey Meilen weit ausserhalb selbiger / und biß auf den Gabinischen Weg / da es zwischen ihm und selbigen erst recht zu einem Haupt-Treffen kame / dessen Ausgang dieser ware / daß der gantze Uberrest der Gallischen Armee dermassen ruinirt wurde / daß nicht ein Mann davon solle übrig geblieben seyn / der den Seinigen die Zeitung von solcher entsetzlichen Niederlage nach Hause überbringen können. Alle Beute / so die Galli vorhin zu Rom gemacht / ingleichem auch das Gold / so man ihnen wegen ihres Abzugs aus dieser Stadt ausbezahlet / wurde gleichfalls wieder herbey gebracht; dem Camillo aber wurde wegen dieser seinem Vaterland geleisteten sehr grossen Dienste die Ehre eines öffentlichen Triumphs zuerkannt / wobey jedermann eine solche Liebe und Hochachtung gegen ihm blicken liesse / daß man ihm den Nahmen eines andern Romuli, und Wieder-Aufrichters der Stadt Rom gabe: Dann wiewohl

die

die Römer / nachdem die Gefahr von den Gallis vorbey ware / fest in dem Sinn hatten / ihre durch die Feinde meist verbrannte und ruinirte Stadt zu verlassen / und insgesamt nach Vejos zu ziehen / dergleichen Anschläge sie ohnedem schon vor dem Gallischen Krieg gehabt / weil ihnen die Anmuth und Schönheit dieses Orts ungemein wohl gefiele / die Zunfftmeistere des Volcks auch den Pövel durch allerhand Schein-Gründe zu bereden suchten / dieses Vorhaben würcklich in das Werck zu setzen; so hintertriebe doch der tapfere Camillus solchen unbedachtsamen Entschluß durch seine Authoritæt noch zu rechter Zeit / als dessen Vorstellungen und guter Rath um soviel eher Platz fanden / weil das abergläubische Volck / da es über dieser Sache sich zu berathschlagen beysammen ware / aus einer von ohngefehr geführten Rede eines Hauptmanns / welcher gleich damahls mit seiner unterhabenden Compagnie Soldaten über den Marckt zoge / eine gute Vorbedeutung machte: Dann da derselbe seinem Fähndrich zurieffe: Er solte das Fähnlein daselbst pflantzen / weil hier wohl am besten würde zu stehen seyn; so schlosse das Volck darauß / als ob die Götter ihm hierdurch anzeigen lassen wollen / daß es sein altes Vaterland nicht verlassen solte. Dem ehemahls bey den Clusiern gewesenen Gesandten Q. Fabio, welcher sich unterstanden / wider die Gallos zu fechten / und einen Obersten derselben in einem Treffen zu erlegen / gienge es inzwischen bey diesen Vorfallenheiten am aller übelsten: Dann weil man ihn als einen

Ursacher

Ursacher alles Unglücks und Schadens / welche den Römern über dem Krieg mit den Gallis zugestossen / ansahe / so wurde er deßwegen öffentlich vor Gericht gefordert / um deßwegen seine gebührende Straffe zu empfangen; doch ehe der ihm angesetzte Gerichts-Tag noch würcklich herbey kame / wurde er in seinem Hause todt gefunden / ohne daß man erfahren können / wie es mit seinem so schleunigen Abschied aus dieser Zeitlichkeit zugegangen.

A. M. 3666. Erwählten die Römer zu Tribunis militaribus A. Valerium Poplicolam, L. Virginium, P. Cornelium, A. Manlium, L. Æmilium und L. Postumium. Unter ihnen waren die Römer eiferig bemühet / ihre von denen Gallis verheerete und verbrannte Stadt weit besser / als sie vorhin gewesen / wieder aufzubauen. Sie wurden aber hieran nicht wenig durch einen neuen gefährlichen Krieg verhindert; Dann nachdem Rom besagter massen den Gallis zu einer Beute worden / so hatten sich die Volsci auf das neue mit den Æquis wider diese Stadt verbunden / alle Hetruscische Völcker ergrieffen wider selbige gleichfalls die Waffen / und was das schlimmeste dabey ware / so fielen auch die Latini und Hernici, die den Römern nach der Schlacht bey Regillum, fast an die hundert Jahr lang / treu gewesen waren / von selbigen ab / dergestalt / daß also / da so viele Völcker auf einmahl sich als Feinde wider die Römer erklähreten / in der Meynung / sie nach denen von den Gallis erlittenen Trangsaalen vollends über den Hauffen zu werffen / es vor die

selbige ein gar schlechtes und gefährliches Aussehen hatte Nichts desto weniger aber wickelten sich die Römer aus allen diesen Troublen mit ungemeinem Glück und nicht geringern Vortheil in gar kurtzer Zeit wieder heraus: Dann sie machten den tapffern M. Furium Camillum auf das neue wieder zu ihrem Dictatore, und nachdem selbiger den C. Servilium Ahalam zu seinem Magistro Equitum ernennet / auch alles von Mannschafft / was nur die Waffen zu führen tüchtig ware / auf die Beine gebracht / theilte er hierauf die hierdurch gesammlete völlige Armee solcher gestalt in drey Theile ein / daß er ein Corpo unter dem Commando des A. Manlii vor den Thoren zu Rom zurück liesse / um diese Stadt zu bedecken / ein anderes aber unter Anführung des L. Æmilii gegen die Hetruscer abschickte / und er selbst mit dem dritten und grösten Theil gegen die Æquos und Volscos aufbrache / um diese alte und abgesagte Feinde der Römer vor erst zu Paaren zu treiben. Die Volsci insbesondere hatten sich zwar in ihrem nicht weit von der Stadt Lanuvio geschlagenen Lager sehr wohl verschantzet. Nichts desto weniger aber griffe sie Camillus daselbst hertzhafft an / und wie es ihm glückte / ihre Verschantzungen in Brand zu stecken / geriethen die Feinde darüber in eine solche Confusion, daß er ihnen eine gewaltige Niederlage beybringen konte. Gleich hierauf gienge er den flüchtigen Feinden auch in ihr Land nach / und wie er dieses überall mit Feuer und Schwerd verheeren liesse / so sahen sich die Volsci endlich gezwungen / um den Frie-

den

den zu bitten / und sich an die Römer zu ergeben/ dergestalt / daß also Camillus so glücklich ware/ dieses Volck seinen Römern / mit welchem dieselbe bißher in die 110. Jahr lang fast beständige Kriege geführet / am ersten unterwürffig zu machen. Nach den Volscis galte es hernach die Æquos, welche er ebenmäßig in einer ihnen bey Bolis gelieferten Schlacht überwande / und nachgehends auch diese Stadt abnahme. Weil aber inzwischen auch die Hetruscer die mit den Römern in Bündnüß stehende Stadt Sutrium zu belageren sich unterstanden/so muste Camillus auf des Römischen Raths Befehl mit seiner Armee nach dieser Stadt anrücken / um / wo möglich / selbige zu entsetzen. Zwar gienge dieser Platz noch vor seiner Ankunfft allda an die Feinde über; Allein ob diese gleich so starck waren / daß ihrer fast hundert gegen einen Römer konten gezehlet werden / so grieffe sie doch Camillus bey diesem Ort muthig an / und schluge sie nicht nur mit ihrem grösten Verlust in die Flucht / sondern nahme ihnen hernach auch den Platz in einem Tag wieder mit Sturm weg / deßwegen ihm auch sowohl der Rath / als das Volck zu Rom / nachmahls bey seiner Zurückkunfft daselbst / an statt einer Belohnung vor so viele verrichtete glückliche und tapfere Thaten / die Erlaubnuß ertheilte / daß er abermahl wieder daselbst einen triumphirlichen Einzug halten konte.

A. M. 3667. Wurden vor denen Römern bey der dißfalls angestellten Wahl zu Tribunis militaribus erwählet T. Quinctius Cincinnatus /

tus, Q. Servilius Fidenas, L. Julius Julus, L. Aquilius Corvus, L. Lucretius Tricipitinus und Serv. Sulpitius Rufus. Unter ihnen wurde Rom aus seinen Ruinen fast gäntzlich wieder aufgebauet; ingleichem machte man einen Anfang / die Mauren des Capitolii von lauter gehauenen Quater-Steinen aufzuführen/welches damahls vor ein kostbahres Werck gehalten wurde. Die Æqui waren zwar in dem vorigen Jahr von dem Camillo dergestalt gezüchtiget worden / daß sie sich selbst vor Uberwundene erkennen musten. Nichts desto weniger aber schickten ihnen die Römer abermahl eine Armee über den Halß / welche ihnen ihr gantzes Land verwüsten und verheeren muste / damit sie sich so leicht nicht wieder erhohlen/ und hernach auf das neue Händel anfangen möchten. Die Hetrusci, und absonderlich unter ihnen die Tarquinienser, musten hiernächst auch der Römer Zorn wiederum gar nachdrücklich empfinden: Dann sie gaben ihnen nicht nur gute Stösse / sondern sie nahmen ihnen über dieses auch die beyde Städte Cortuosa und Contenebra mit Gewalt hinweg / die sie hernach schleiffen und gäntzlich zerstöhren liessen.

A.M.3668. Machten die Römer zu Tribunis Militaribus den L. Papirium, Cn. Sergium, L. Æmilium, L. Licinium, M. Menenium und L. Valerium Poplicolam. Unter ihnen wurde die neu erbaute Stadt Rom mit vielen neuen Einwohnern / welche man aus dem Gebiete der Falisc er, Capenater und Vejenter dahin kommen lassen/ vermehret / und deßwegen auch

vier

vier neue Tribus, oder Zünffte/unter dem Volck aufgerichtet / so daß selbiges nunmehr überhaupt in fünff und zwantzig Tribus eingetheilet ware.

A. M. 3669. Verwalteten als Tribuni Militares das Regiment zu Rom M. Furius Camillus, S. Cornelius Maluginensis, Q. Servilius Fidenas, L. Quinctius Cincinnatus, L. Horatius Pulvillus und P. Valerius. Man wolte den Camillum abermahl zum Dictatore machen / weil so wohl die Hetruscer den Römern mit einem gefährlichen Krieg droheten/ als auch die Antiater rebelliret/ und mit Beyhülffe der Latiner, Hernicer und Volscer eine mächtige Armee in das Feld geführet; Allein Camillus wolte solche ihm angetragene hohe Würde nicht annehmen / indem er versicherte / daß die Gefahr nicht so groß / daß man einen Dictatorem brauchte. Nichts desto weniger gienge er mit einer Armee wider die Antiater und ihre Alliirte zu Feld / und wie sie sich mit ihrem Kriegs-Heer bey der Stadt Satrico gelägert hatten/ so schluge er sie nicht nur in einer ihnen daselbst gelieferten Schlacht auf das Haupt / sondern nahme ihnen gleich hernach auch gemeldte Stadt mit Gewalt ab. Er wolte zwar nachgehends auch die Stadt Antium belagern / um dadurch der Rebellion ihrer Einwohner auf einmahl ein Ende zu machen. Allein wie die Hetruscer auf der andern Seiten an den Römischen Gräntzen einen grossen Lermen machten / und daselbst unter andern sich der beyden Städte Sutrium und Nepetes bemeistert hatten / so muste er mit seiner

ner Armee dahin rucken / um daselbst die Feinde wieder zurück zu treiben. Er thate auch solches mit einem so glücklichen Erfolg / daß er nicht nur die Feinde in zwey Schlachten überwande / sondern ihnen über dieses auch beyde eroberte Oerter in einer gar kurtzen Zeit wieder aus den Händen risse.

A. M. 3670. Ernenneten die Römer zwar zu Tribunis militaribus den A. Manlium, P. Cornelium, T. und L. Quinctium Capitolinum, L. Papirium Cursorem und Cn. Sergium; sie konten aber dieses Ehren-Amt nicht gar lang verwalten / weil die Volscer, nebst ihren Bundsgenossen / den Latinis und Hernicis, mit ihrer auf den Beinen habenden grossen Kriegs-Macht so gefährliche Bewegungen an den Gräntzen des Römischen Gebietes machten / daß der Rath zu Rom vor nöthig erachtete / abermahl einen neuen Dictatorem zu ernennen / um diese Feinde zu bekriegen. Selbiger ware A. Cornelius Cossus, sein Magister Equitum aber hiesse T. Quinctius Capitolinus. Beyde giengen mit einer zahlreichen Armee wider die vereinigte Feinde zu Felde / und wie es diese mit ihnen auf ein Treffen ankommen liessen / waren sie zwar auch so glücklich / daß sie eine vollkommene Victorie, mit Erbeutung des gantzen feindlichen Lägers / befochten; doch konte sich der Dictator solchen erhaltenen Sieg / wie er wohl wünschte / nicht recht zu nutze machen / weil seine Gegenwart zu Rom / wegen einer daselbst angesponnenen gefährlichen und weit aussehenden Conspiration, schleunigst erfordert wurde. Es

hatte nehmlich daselbst Marcus Manlius, welcher vor fünff Jahren das Capitolium so tapfer gegen die Gallos defendiret / und dadurch sich eine grosse Liebe und Hochachtung bey allem Volck erworben hatte/um deßwillen einen grossen Haß und Feindschafft gegen den Rath und die Patricios gefasset / weil er sahe / daß ihm Camillus von selbigen in allem vorgezogen wurde / und weil er glaubte / daß er von selbigen wegen seiner habenden Verdienste nicht genug geehrt würde. Weil nun auch der Rath und die Patricii mit dem gemeinen Volck immer in Uneinigkeit und Streit lebten / so zoge sich Manlius von jenen ab / und schluge sich hingegen zu dieses seiner Parthey / nur bloß in der in der Absicht / dem Rath und den Edlen allerhand Verdruß zu erwecken / bey dem Volck aber suchte er sich dadurch beliebt zu machen / daß er den Armen viel gutes thate / armer Burger Töchter aussteurete / die jenige / so um Schulden willen gefangen sassen / auslösete / an viele Personen Pensionen aus seinem eigenen Beutel zahlete / und dabey auch immerzu wacker auf die Raths-Herren und Edle schimpfete und stichelte / die er sich nicht scheuete Schinder und Wucherer zu nennen / welche alles Geld allein an sich zögen / und dem gemeinen Mann gar nichts davon zukommen liessen / über welchen sie sich auch über dieses zu Herren / oder Tyrannen / aufgeworffen / da hingegen ehrliche Bürger gleichsam ihre Sclaven und leibeigene Knechte seyn müsten. Alles dieses gefiele dem gemeinen Volck gar wohl / dem Manlio aber

wuchse dadurch / als er sahe / daß er bey selbigem in grosser Liebe und Gunst stunde / und jedermann bey selbigem fast von niemand anders / als ihm / redete / der Muth dermassen / daß er anfienge / nach was mehrers zu trachten / als nur bloß sich an seinen Mißgünstigen zu rächen: Dann er unterstunde sich / sich einen Schutz-Herrn und Patron der Noth leidenden Gemeine zu nennen / dem Rath seine Gewalt und Authorität einzuschräncken / und hingegen selbst nach der Herrschafft über gantz Rom zu trachten. Der Rath sahe sich also bey solchen gefährlichen Umständen gedrungen / den Dictatorem Cossum obgemelter massen zu seinem Beystand nach Rom zurück zu beruffen / und dieser verrückte dem Manlio bey seiner Ankunfft auch gar bald seine weit aussehende Concepte: Dann er liesse ihn / ehe er sich solches versahe / bey dem Kopf nehmen / und gefangen setzen; und ob gleich das Volck darüber einen heffigen Tumult anfienge / und sich nicht eher zufrieden gabe / biß Manlius wieder auf freyen Fuß gesetzet wurde / so wuste es doch der Rath / wie gleich mit mehrern gesagt werden solle / dahin zu bringen / daß Manlius zuletzt seinen Frevel und sein regierſüchtiges Unternehmen mit dem Leben bezahlen muste.

A. M. 3671. Wurden von den Römern zu Tribunis Militaribus erwählet / Serv. Cornelius Maluginensis, P. Valerius Potitus, M. Furius Camillus, Serv. Sulpitius Rufus, C. Papirius Crassus und T. Quinctius Cincinnatus. Unter ihnen brachte es der Rath / wie er wahr-

nahme / daß die Burger selbst zu mercken begunten / wohin M. Manlius mit seinen Absichten hinauß wolte / und daß dieselbe allgemach ihre Gunst gegen ihn fallen liessen / weil sie nicht gern einen Oberherrn oder König über sich haben wolten / so weit / daß selbst zwey von den Zunfftmeistern des Volcks / nehmlich M. Menenius und Q. Publilius, denselben wegen affectirter Ober-Herrschafft öffentlich vor Gericht anklagten. Es hielte zwar zimlich schwer / biß es dahin kame / daß ein Urtheil wider ihn abgefasset werden konte / weil / so offt sich Manlius auf seine dem Vaterland geleistete Dienste berieffe / und mit den Fingern auf das Capitolium, welches er so tapffer gegen die Gallos vertheidiget / wiese / das Volck sich von Mitleiden gegen ihn dermassen einnehmen liesse / daß es in seine Verdammung durchaus nicht einwilligen wolte. Endlich aber / da der Rath den Vortheil gebrauchte / daß er das Gerichte von dem sonst gewöhnlichen Ort an einen andern / wo man das Capitolium nicht sehen konte / transferiren liesse / geschahe es doch / daß das Volck / wegen des Manlii bezeigter Regiersucht und des von ihm erweckten Aufruhrs / seine Einwilligung zu dessen Todtes-Urtheil gabe. Er wurde also selbst nach dem Capitolio geführt / und daselbst / dem alten Herkommen gemäß / von dem Tarpejischen Felsen herunter gestürtzet; aus Haß gegen ihn aber machte man zugleich die Verordnung / daß künfftighin keiner mehr von seinem Geschlecht den Nahmen Marcus führen / und auch hinfort keiner mehr von den Edlen

seine Wohnung auf dem Capitolio haben solte.

A. M. 3672. Führten die Regierung als Tribuni Militares zu Rom L. Valerius, A. Manlius, Serv. Sulpitius, L. Lucretius, L. Æmilius und M. Frebonius. Damahls brachten es die Volsci, als abgesagte Feinde der Römer / dahin / daß die Städte Circæum, Velitræ, Lanuvium und Prænestе von diesen abfielen / ob sie gleich fast meistentheils Römische Colonien waren. Die Römer brachten zwar eine Armee auf die Beine / um diese rebellische Oerter zu züchtigen; allein eine unter ihnen entstandene Pest und grosse Hungers-Noth / womit sie / wie das gemeine Volck sagte / deßwegen gestrafft wurden / weil man das Capitolium, mit dem Blut dessen Erhalters / des Manlii, unbillicher Weise bespritzet / verhinderte sie / daß sie solches ihr Vorhaben nicht in das Werck setzen konten.

A.M. 3673. Gelangten zu der Regierung zu Rom / als Tribuni Militares, Sp. und L. Papirii, Serv. Cornelius Maluginensis, Q. Servilius, C. Sulpitius und L. Æmilius. Die beyde erstere von selbigen giengen mit einer Armee wider die Veltrier zu Felde / um sie wieder zu vorigem Gehorsam zu bringen; doch weil diesen die Prænestini zu Hülffe kamen / so konte gegen dieselbe gar wenig ausgerichtet werden / ob man sich auch gleich bey der Stadt Velitræ in einem Treffen / wovon sich die Römer den Sieg zuschrieben / mit einander herum schluge.

A M. 3674. Wurden von den Römern zu Tribunis Militaribus ernennet M. Furius Camil-

lus, A. und L. Postumii Regillenses, L. Furius, L. Lucretius und M. Fabius Ambustus. Die Prænestini und Volsci nahmen die Stadt Satricum, so eine Römische Colonie ware/nach einem harten Widerstand mit Gewalt ein / und hauseten mit den Einwohnern daselbst nicht zum besten. Die beyde Tribuni Militares Camillus und Furius musten daher mit einer Armee wider sie zu Felde gehen. Camillus, welcher damahls schon zimlich alt ware / wolte es mit den Feinden / welche bey vorhin gemeldtem Ort Satrico lagen / ohne einen ersehenen gewiesen Vortheil / zu keinem Treffen kommen lassen / daher observirte er dieselbe nur von weitem; allein sein Collega Furius, welcher noch jung und zimlich hitzig vor der Stirne ware / wolte durchaus schlagen. Camillus liesse es zwar endlich geschehen; Allein wie Furius den Angriff auf die Feinde thate / und diese ihn durch eine verstellte Flucht in einen Hinterhalt lockten / wurde er darüber dermassen geputzet / daß das Treffen auf Seiten der Römer unfehlbar verlohren gegangen wäre / wann nicht Camillus, der eine zeitlang von weitem zugesehen / wie die Sache ablauffen würde/ihn noch in Zeiten unterstützet/ die Feinde zurück geschlagen / und sie gezwungen / daß sie mit Hinterlassung ihres gantzen Lagers die Flucht ergreiffen müssen.

A. M. 3675. Wurden zu der Ehren-Stelle des Tribunatus Militaris zu Rom befördert L. und P. Valerii, Lucius Publius, C. Sergius, L. Menenius, Sp. Papirius und Serv. Cornelius Maluginensis. Die Prænestini wagten

sich

sich nunmehr / auf die erhaltene Nachricht / wie das gemeine Volck zu Rom / weil es von dem Wucher der Reichen hefftig gedruckt wurde / und durch das Bauen in einen grossen Schulden-Last gerathen ware / von welchem ihm der Rath und der Adel nicht helffen wolte / einen Tumult angefangen / biß an die Thore vor Rom. Man machte also den T. Quinctium Cincinnatum zum sechszehenden Dictatore, er selbst aber nahme den A. Sempronium Atratinum zu seinem Magistro Equitum an. Beyde giengen hierauf dem Feind biß zu dem Fluß Allia, wo er sich gesetzt hatte / mit einer Armee nach / und wie es daselbst zu einem Treffen kame / wurden die Prænestiner gäntzlich geschlagen / ihre Stadt Prænestę aber mit Accord eingenohmen / und ingleichem auch die Stadt Velitræ erobert. Der Dictator hielte hernach deßwegen einen triumphirlichen Einzug zu Rom / und nachdem er mit allem nicht mehr / als 20. Tage / zugebracht / legte er so dann sein Amt auch wieder nieder.

A.M.3676. Brachte es das Volck zu Rom dahin / daß aus seinem Mittel eben so viele Tribuni Militares erwählet werden musten / als von den Patriciis. Die Patricii waren P. und C. Manlii, wie auch L. Julius; die von der Gemeine aber C. Sextilius, M. Albinus und L. Antistius. Die Prænestiner rebellirten damahls auf Anhetzen der Latiner wieder / gegen die Volscer aber wurden die beyde Manlii mit einer Armee in das Feld geschickt / welche jedoch so unglücklich fochten / daß sie mit guten Schlägen wieder nach Hause zurück kamen.

A. M. 3677. Wurden abermahl lauter Patricii zu Tribunis Militaribus gemacht. Selbige waren Sp. Furius, Q. Servilius, L. Menenius, P. Cloelius, M. Horatius und L. Geganius. Die Volsci streifften biß in das Römische Gebiete / und das durch viele Auflagen / wie auch den Wucher der Reichen / sehr beschwerte Römische Volck / wolte durchaus nicht gegen selbige zu Felde ziehen / biß man ihm versprache / es solten die Steuren / so lang der Krieg währete / aufgehebt seyn / ingleichem auch solche Zeit über von seinen Gläubigern niemand vor Gericht verfolget werden können. So bald solches geschehen / gienge man den Volscis mit zwey Armeen in das Land / doch weil sie sich im freyen Feld nicht sehen liessen / sondern ihre Zuflucht nach ihren festen Städten nahmen / so konte man weiter nichts gegen ihnen ausrichten / als daß man ihnen das Land überall biß auf den Grund verheeren und verwüsten liesse.

A. M. 3678. Ware das Glück denen Patriciis zu Rom so günstig / daß abermahl alle Tribuni Militum aus ihrem Mittel erwählet wurden. Selbige hiessen L. Æmilius P. Valerius, Serv. Sulpitius, C. Veturius und L. wie auch C. Quinctii Cincinnati. Weil die Volsci und Latini mit einer grossen Macht sich bey Satrico gelägert hatten / so brachten die Römer drey Armeen auf die Beine; Die erste davon wurde in die Stadt Rom zur Besatzung gelegt; die zweyte solte zur Reserve dienen / wann irgendwo unverhofft ein unvermutheter Feind sich regen würde; die dritte aber muste unter dem Commando

mando der beyden Tribunorum Militum, des L. Æmilii und P. Valerii, die Latinos und Volscos in dem Felde aufsuchen. Bey vorgemeldtem Ort Satrico kame es demnach zwischen den Römern und deren Feinden zu einem zweytägigen blutigen Treffen / dessen Ausgang dieser ware / daß die letztere völlig geschlagen / und ihr gantzes Läger von den Römern erbeutet wurde. Die Frucht dieses Siegs ware hierauf ferner / daß sich die Stadt Antium also gleich an die Römer ohne Schwerd-Streich ergabe; gegen die Stadt Satricum aber übten die Latini die Grausamkeit aus / daß / weil sie besorgten / sie dürffte dem Beyspiel jener nachfolgen / sie selbige selbst mit Feuer ansteckten / und gäntzlich verbrannten. Sie überrumpelten zwar auch hierauf die Stadt Tusculum; allein / wie die Einwohner dieses Orts / welche sich mit Weibern und Kindern in das daselbstige Schloß geflüchtet hatten / die Römer wider sie um Beystand anrieffen / und diese unverzüglich eine Armee unter dem L. Quinctio und Serv. Sulpitio dahin absandten / wurden sie von selbigen in der eroberten Stadt dermassen eingesperret / und hernach auch mit solchem Succes angegriffen / daß / als die in dem Schloß zu Tusculo von ihnen belagerte Einwohner dieses Orts zu gleicher Zeit gegen sie einen starcken Ausfall thaten / sie darüber sämmtlich in die Pfanne gehauen / und biß auf einen Mann völlig erschlagen wurden.

A. M. 3679. Gienge zu Rom / in Ansehung der Regierung / eine gar grosse Veränderung vor / wozu vornehmlich ein ehrgeitziges

Weibs-Bild den ersten Anlaß gabe. Es hatte nehmlich Quintus Fabius Ambustus, ein Patricius, in Krafft des von dem Zunfftmeister Canuleio ehemahls gegebenen Gesetzes / und dadurch erlaubter Verheyrathung zwischen dem Adel und dem gemeinen Volck / seine Tochter an den Licinium Stolonem, einen reichen aber gemeinen Burger / verheyrathet. Diese / als sie einsmahls ihre Schwester / so den Tribunum militarem Serv. Sulpitium zur Ehe hatte / besuchte / wurde von derselben nicht wenig ausgelacht / daß sie / als der Sache ungewohnt / keinen geringen Schröcken von sich mercken liesse / da einer von den Lictoribus, oder Stadt-Knechten / welcher den Tribunis Militaribus aufzuwarten pflegte / mit seinen Fascibus, oder Wellen-Bündeln / von ohngefehr an ihrer Thür anklopffte. Solches Gespötte verdrosse die hierdurch sehr beleidigte Ehefrau des Stolonis nicht wenig / und weil sie zugleich einen sehr grossen Ehrgeitz bey sich hägte / so lage sie ihrem Mann fast beständig in den Ohren / daß er darnach trachten solte / wie er auch zu adelichen Ehren-Stellen gelangen möchte. Der Mann gabe solchem Ansinnen seiner Frauen Gehör / und deßwegen redete er davon mit seinem Schwäher-Vater / welcher ihm auch allen Beystand versprache / damit er dem Begehren seiner Tochter ein Genügen leisten könte. Um nun also ihr Vorhaben mit desto grösserem Nachdruck in das Werck richten zu können / brachten sie es anfänglich bey dem Volck dahin / daß Licinius Stolo und Lucius Sextius,

ein

ein zwar noch junger aber dabey sehr beredter und durchtriebener Mann/zu Zunfftmeistern erwählet wurden. So bald aber solches geschehen ware/ machten die beyde neue Tribuni plebis die alte Haupt-Strittigkeiten zwischen dem Adel und dem Volck wieder rege/ indem sie durchaus haben wolten/ es solte erstlich dem Wucher der Reichen/ so viel möglich/ gesteuret/ und was bißher an übermäßigen Interessen bezahlt worden/ an dem Capital abgezogen/ das noch übrige aber in drey Jahren auf drey gleiche Termine abgeführet werden; zweytens/ es solte künfftighin kein Burger zu Rom über 500. Morgen Landes an Feld-Gütern besitzen; und drittens/ daß man von nun an keine Bürgermeistere/ oder Tribunos Militares mehr erwählen solte/ wann nicht die Helffte davon aus dem Volck wäre. Der Rath und die Patricii, denen dieses alles sehr zu Hertzen gienge/ indem es ihren Reichthum/ihre Güter und ihre Ehre betraffe/wolte sich zwar auf keine Weise zu solchem Ansinnen verstehen; hingegen aber wolten die Zunfftmeistere/ nachdem mit Ausgang des Jahrs die Tribuni *Militares* ihr Amt abgelegt hatten/ biß diese Strittigkeiten erörtert und völlig ausgemacht/ in keine neue Wahl verwilligen; und damit nicht etwa die nachfolgende Zunfftmeistere diese Sache gelinder tractiren/ oder sich gar von dem Rath und dem Adel gewinnen lassen möchten/ davon abzustehen; so erwählte die Bürgerschafft den Lucium Sextium und Licinium Stolonem auf zehen Jahr lang hinter einander zu ihren Zunfftmeistern/

welche dann auch / weil sie auf ihrer einmahl gefaßten Meynung beständig verharreten / hierdurch verhinderten / daß man fünff Jahr lang keine Burgermeistere / oder Tribunos Militares, machen konte / dergestalt / daß also diese gantze Zeit über zu Rom eine rechte Anarchia, oder kein ordentliches Regiment / ware / indem man niemahls einige Magistratus curules, oder höhere Obrigkeits-Personen / erwählte / und alles meistentheils nur bloß auf das Volck und dessen Zunfftmeistere ankame.

A. M. 3684. Nachdem das nur-gemelte verwirrte Wesen zu Rom nunmehr würcklich fünff Jahre gedauret / die Veltrini aber / weil man Römischer Seits unter solchem Tumult nirgend keine Armee auf den Beinen hielte / nicht nur allgemach anfiengen / hier und dar Einfälle in das Römische Gebiete zu thun / sondern zuletzt auch gar sich unterstunden / die mit den Römern in Bündnüß stehende Stadt Tusculum mit Gewalt anzugreiffen / so gabe solches endlich Anlaß / daß die Zunfftmeistere des Volcks sich in so weit bequemeten / daß man wieder neue Tribunos Militares machen konte. Selbige waren L. Furius, A. Manlius, Serv. Sulpitius, Serv. Cornelius und A. wie auch C. Valerii. Die Veltrini wurden hierauf vor Tusculo weg geschlagen; Allein ob man gleich nachmahls auch die Stadt Velitras belagerte / so konte man selbige dieses Jahr doch nicht zur Ubergabe bringen.

A. M. 3685. Wurden abermahl zu Tribunis Militaribus gemacht Q. Servilius, C. Vetu-

Veturius A. und M. Cornelii, Q. Quinctius und M. Fabius. Die Stadt Velitræ wurde zwar abermahl/ wie in dem vorigen Jahr/ belagert/ mit der Ubergabe aber verzoge es sich wiederum/ weil das Volck zu Rom sich nicht recht wolte zu Kriegs-Diensten gebrauchen lassen/ ehe und bevor der Rath und die Patricii ihre Einwilligung zu denen von den beyden Zunfftmeistern Stolone und Sextio obgemelter massen vorgeschlagene Puncten würden gegeben haben.

A. M. 3686. Wurden zwar wiederum lauter Patricii, als nehmlich T. Quinctius, Serv. Cornelius, Serv. Sulpitius, Sp. Servilius, L. Papirius und L. Veturius zu Tribunis militaribus erwählet; allein das Volck/ nebst seinen Zunfftmeistern/ suchte gleich darauf mit Gewalt durchzutringen/ daß der Rath/ samt den Patriciis, nunmehr ein vor allemahl ihre Einwilligung dazu geben solten/ daß künfftighin jederzeit einer von denen beyden Bürgermeistern/ deren Regiment man wieder einzuführen gesinnet ware/ aus dem Volck seyn müste. Weil sich nun der Rath/ indem der Pövel einen grausamen Tumult anfienge/ nicht anders zu helffen wuste/ so ernennete er in solcher Noth den M. Furium Camillum zum vierdten mahl zum Dictatore, in der Meynung/ daß selbiger durch seine grosse Authoritæt den Aufruhr des Volcks wieder stillen würde. Allein die Tribuni Plebis kehrten sich hieran wenig/ sondern an dessen statt droheten sie vielmehr dem Camillo/ daß/ wo er sich unterstehen würde/ etwas

widri-

widriges gegen das Volck zu verhängen / sie ihn darum auf das schärffste straffen wolten Camillus drohete zwar dem Volck und seinen Tribunis ebenmäßig / sie mit aller Schärffe zu ihrer Schuldigkeit gegen den Rath anzuhalten; doch wie er merckte / daß er vor dieses mahl mit Gewalt nichts ausrichten konte / stellete er sich kranck / und danckte daher auch alsobald nebst seinem Magistro Equitum, welcher L. Æmilius hiesse / von seinem Amt ab.

A. M. 3687. Indem das Volck und dessen Zunfftmeistere in diesem Jahr auf das neue wieder weder Burgermeistere noch Tribunos Militares erwählen wolte / weil der Rath und der Adel sich noch immer weigerte / in ihr Begehren zu verwilligen; so ernannte der Rath zwar abermahl einen neuen Dictatorem, nehmlich den P. Manlium Capitolinum, und dieser machte ebenfalls den C. Lucinium, welcher zwar nur von der Gemeine ware / aber schon ehedem das Amt eines Tribuni Militum verwaltet hatte / zu seinem Magistro Equitum. Allein dessen ohngeachtet konte das Volck doch hierdurch nicht bewogen werden / daß es von seinen Forderungen abgestanden wäre; vielmehr faßte der Rath und die Edle selbst auch keinen geringen Widerwillen gegen den Dictatorem, daß selbiger die Würde eines Magistri Equiti zum ersten mahl einem von der Gemeine aufgetragen hatte.

A. M. 3688. Brachten die Zunfftmeistere des Volcks abermahl was neues auf die Bahn: Dann sie verlangten / daß die Helffte von den De-

Decemviris Sacrorum, welchen die Auffsicht über die Anordnung und Bestellung des Götzen-Dienstes zukame / aus der Gemeine / die andere Helffte aber aus den Patriciis, solte erwählet werden. Der Rath gabe hierinn nach / und daher liesse auch das Volck vor diesesmahl zu / daß abermahl Tribuni Militares konten gemacht werden. Selbige waren A. und M. Cornelii, M. Geganius, P. Manlius Capitolinus, L. Veturius und P. Valerius. Die Belagerung der Stadt Velitræ währete noch immer fort / ohne daß man noch das Ende davon sahe. Hierzu kame auch noch / daß man die unangenehme und eine grosse Forcht nach sich ziehende Nachricht erhielte / wie die Galli abermahl mit einem grossen Kriegs-Heer im Anzug nach Rom begriffen wären / um die ehemahlige Niederlage ihrer Lands-Leute an den Römern zu rächen. Der Rath machte also bey diesen gefährlichen Conjuncturen / mit Zustimmung des Volcks / den M. Furium Camillum, welcher damahls bereits 80. Jahre alt ware / zum fünfftenmahl zum Dictatore, und dieser ernennete hernach auch den T. Quinctium Pennum Cincinnatum zu seinem Magistro Equitum. Beyde giengen alsdann dem Feind mit einer Armee biß in die Albanische Felder entgegen / und wie es daselbst zu einer Schlacht kame / erlitten die Galli eine solche Niederlage / daß viele tausend Mann von ihnen auf dem Platz blieben / und die Römer ihr gantzes Lager erbeuten konten. Diesem Sieg folgte kurtz hernach auch die Eroberung der Stadt Velitræ, welche

Ca-

Camillus endlich zur Ubergabe zwange; und wie er sich hierdurch um sein Vaterland auf das neue wieder ungemein verdient gemacht / so wurde ihm deßwegen die Erlaubnuß ertheilet / daß er bey seiner Zurückkunfft nach Rom einen prächtigen Triumph halten konte.

A. M. 3689. Wolten die Zunfftmeistere des Volcks dem Rath und den Patriciis nun nicht mehr weichen / sondern / wie es zur Erwählung des Magistrats kame / so muste man durchaus einen Burgermeister aus dem Volck / und einen aus dem Adel machen. Der letztere ware L. Æmilius Mamercus / der erstere aber hiesse Lucius Sextius Lateranus, welches eben der jenige ware / der / nebst dem Licinio Stolone, als Zunfftmeister des Volcks / die gantze Sache / wie oben gemeldet worden / vor einigen Jahren angegeben / und selbige auch nachmahls am meisten getrieben. Es wurde also auf solche Weise diese hohe Ehren-Stelle zwischen den Geschlechtern und dem gemeinen Volck vor das erste mahl auf immerhin getheilet / indem zugleich ein Gesetz gemacht wurde / daß künfftighin beständig allezeit ein Burgermeister aus den Patriciis, und einer aus dem Volck erwählet werden solte. Das Volck aber / damit es den Adel nicht gar zu sehr vor den Kopff stossen möchte / stunde demselben / auf dessen Anhalten / auch zu / daß zwey neue Ehren-Aemter / nehmlich die Prætura, oder das oberste Richter-Amt / und die Ædilitas curulis, oder das Ober-Baumeister-Amt / eingeführet / und beyde jederzeit aus den Patriciis besetzt wer-

den

den solten. Der erste Prætor ware Sp. Furius, ein Sohn des um die Römische Republic so wohl verdienten M. Furii Camilli, und bestunde sein Amt darinn / daß er das Recht in der Stadt / als ein Richter / sprechen muste / weil die Burgermeistere gewöhnlich mit den Feinden zu thun hatten / da dann der Prætor in diesem Fall ihre Stelle in der Stadt verrratte; die erste Ædiles Curules aber / weil dieses Ehren-Amt zwey Personen aufgetragen wurde / waren Cn. Quinctius Capitolinus und P. Cornelius Scipio, welchen oblage / auf die öffentliche Gebäude Achtung zu geben / und nebst dem auch alle nöthige Anstalten bey vorfallenden allgemeinen Solennitäten vorzukehren. Doch ob gleich das Volck anfänglich den Patriciis das Wort gabe / daß diese neue Ehren-Aemter allein von selbigen verwaltet werden solten / so ambirte es selbige mit der Zeit doch ebenmäßig / und daher geschahe es / daß nachmahls die Zahl der Prætorum so wohl / als der Burgermeistere / vermehret werden muste / biß endlich beyde unter den Römischen Kayfern nach Christi Geburt aufgehöret haben.

A. M. 3690. Waren Burgermeistere zu Rom Q. Servilius und L. Genucius. Unter ihnen entstunde zu Rom eine grausame Pest / welche / nebst vielen andern / auch den berühmten Feld-Herrn M. Furium Camillum mit fortraffte / zu gröstem Leidwesen des gantzen Volcks / als welches ihn gleichsam als seinen allgemeinen Vater und Erhalter verehrete / und zwar nicht unbillich / weil in der gantzen Römischen Histo-

rie nicht leicht eine Person gefunden wird / welche dem Vaterland grössere Dienste gethan / als dieser Camillus, und dabey sich eines recht tugendhafften und unsträfflichen Lebens beflissen.

A. M. 3691. Wurden zu der Burgermeister-Würde zu Rom befördert C. Sulpitius Peticus und C. Licinius Stolo, welcher eben derjenige ware / der es als Zunfftmeister dahin gebracht / daß die Raths-fähige Geschlechter das Burgermeister-Amt mit dem gemeinen Volck theilen musten. Unter ihnen regierte die Pest zu Rom noch immer fort / und weil man nicht wuste / durch was Mittel man selbige vertreiben solte / so geriethen die Römer theils auf allerhand aberglaubische Phantasien, theils aber auf recht lächerliche Dinge / indem sie so wohl ihren Göttern / um ihren Zorn zu versöhnen / auf öffentlichem Marckt Lectisternia, oder prächtige Better / aufrichteten / als auch die Ludos Scenicos, oder Comœdien, einführeten / welches alles ihnen aber nicht helffen wolte.

A. M 3692. Wurden zwar zu Rom zu Burgermeistern erwählet C. Genucius und L. Æmilius Mamercus / weil aber die Pest noch immer fortwährete / und einige alte Leute vorgaben / sie hätten von ihren Vorfahren gehöret / wie ehemahls die Pest von einem Dictatore durch Einschlagung eines Nagels vertrieben worden; so liessen sich die beyde Burgermeistere / nebst dem gantzen Senat, durch solches aberglaubische Fürgeben bereden / daß sie sämtlich von ihren Aemtern abdanckten / und den L. Manlium Capitolinum

pitolinum Imperiosum zum zwantzigsten Dictatore erklähreten. Dieser / nachdem er den L. Pinarium zu seinem Magistro Equitum ernennet / nahme gleich hierauf die angerathene lächerliche Solennität dergestalt vor / daß er mit grossen Ceremonien auf dem Capitolio, auf der rechten Seiten des dem Jovi gewidmeten Tempels / wo das Bildnüß der Göttin Minerva stunde / einen Nagel einschluge. Allein die Pest bliebe dem ohngeachtet nicht aus / vielmehr solle sich mitten auf dem Marckt in der Stadt Rom / entweder durch ein Erdbeben / oder aus einer andern verborgenen Ursache / plötzlich eine grosse und unergründliche Höhle eröffnet haben / welche einen so schädlichen und gifftigen Dampff von sich ausgedünstet / daß davon Menschen und Viehe häuffig gestorben. Man bemühete sich zwar / selbige durch allerhand hinein geworffene Dinge schleunig auszufüllen. Allein alles solle vergebens gewesen seyn. Zuletzt / als die gantze Stadt in grosser Furcht und Angst ware / fragte man deßwegen die Oracula und Wahrsager um Rath / welche darauf zur Antwort gaben: Der entstandene Abgrund würde sich nicht eher schliessen lassen / biß man das jenige in selbigen hinein geworffen / quibus Romani maxime valerent, das ist / wodurch die Römer das meisten vermöchten. Weil nun die Wahrsager zugleich mit angezeiget / daß solches nothwendig geschehen müste / woferne man nicht den Untergang der gantzen Republic in kurtzem erleben wolte / so wurde der vorige Schröcken um ein grosses vermehret / weil man sahe / daß /

geachtet man alle Kostbarkeiten von Rom anwandte / um den Abgrund damit auszufüllen / alles doch nichts helffen wolte. Endlich aber / da man den duncklen Verstand des Ausspruchs der Oraculorum lange nicht errathen konte / fande sich ein junger von Adel / Nahmens Marcus Curtius, ein tapfferer Soldat / welcher sich vernehmen liesse / daß / wie ihn gedäuchte / die Oracula durch den gegebenen Ausspruch nichts anders verstünden / als die Tapfferkeit der Römer / wie auch ihre grosse Liebe gegen ihr Vaterland / und daß demnach der Abgrund nicht nichts anders / als mit einem tapffen Römer / wolte angefüllet seyn. Zu diesem letztern bote er sich auch selbst großmüthig an / jedoch mit der Condition, daß man ihm erlauben möchte / drey Tage vorher seine Lust in allen Stücken zu büssen. Wie aber solche Zeit verflossen ware / zoge er seine beste Rüstung und Waffen an / setzte sich so dann damit auf ein Pferd / und stürtzte sich auch hernach nebst selbigem in vollem Lauff unerschrocken in den Schlund / damit er durch Aufopfferung seiner selbst sein Vaterland erhalten möchte; wie man dann sagt / daß gleich darauf hinter ihm die eröffnete Grufft wieder zusammen gefallen seyn / die Pest aber aufgehöret haben solle / da man hingegen dem Ort / wo der Abgrund sich vorhin gezeiget / von dieser Begebenheit den Nahmen Lacus Curtius, oder des Sees / oder der Pfütze Curtii, beygelegt.

A. M. 3693. Gelangten zu dem Burgermeister-Amt zu Rom Q. Servilius Ahala und L. Genucius. Dieser letztere ware der erste unter

der

den Burgermeistern von der Gemeine / welcher wider die Feinde zu Felde gienge: Dann weil man beschlossen hatte / die Hernicos, welche nach dem ersten Gallischen Krieg von den Römern / mit welchen sie vorhin an die hundert Jahre in Bündnüß gestanden / abgefallen waren / und sich nachdem zum öfftern zimlich feindseelig aufgeführet hatten / deßwegen zu züchtigen / so wurde dem Genucio das Commando über die Armee / welche man zu Ausführung dieser Expedition auf die Beine gebracht hatte / anvertrauet. Er ware aber hiebey sehr unglücklich: Dann er wurde nicht nur selbst erschlagen / sondern auch seine gantze Armee in die Flucht gejagt. Dem Rath und denen Patriciis ware dieses Unglück eines theils lieb / weil sie hierdurch Gelegenheit bekamen / dem Volck sein Verfahren / da dasselbe mit Gewalt einen Burgermeister aus seinem Mittel haben wollen / zu verweisen / indem sie öffentlich sagten / man könte nun an dem Genucio ein Exempel nehmen / was die Republic künfftighin von dergleichen unverständigen Leuten vor einen Nutzen und Vortheil zu gewarten haben würde; doch weil die Feinde / denen der Muth über dem erhaltenen Sieg nicht wenig gewachsen ware / auch muſten gedämpffet seyn / so ernennete der Rath den Appium Claudium Crassum zum Dictatore, dieser aber den L. Cornelium Scipionem zu seinem Magistro Equitum. Unter dieses neuen Dictatoris Anführung wurden die Hernici in einer blutigen Schlacht / deren Ausgang lange Zeit zweifelhafftig gewesen /

gäntzlich geschlagen / und ihr gantzes Lager erbeutet / deßwegen man auch nachgehends dem Dictatori, bey seiner Zurückkunfft nach Rom / die Ovation zustunde. Eben daselbst aber truge sich inzwischen auch folgende artige Begebenheit / woraus man sehen kan / was öffters die kindliche Liebe vermag / zu: Es ware nehmlich der in dem vorigen Jahr gewesene Dictator L. Manlius Capitolinus von dem M. Pomponio, einem Zunfftmeister des Volcks / öffentlich vor Gericht angeklagt worden / daß er sich bey seinem obgehabten Amt etwas zu hart und streng gegen einige Bürger aufgeführet. Hierzu kame noch / daß er seinen Sohn T. Manlium, einen tapfern Jüngling / nicht bey sich in der Stadt seyn liesse / sondern ihn hinauß auf sein Land-Gut thate / da er sich keiner Stadt-mäßigen Höflichkeit befleißigen konte / sondern einer harten Bauren-Arbeit obliegen muste. Gemelter Zunfftmeister klagte ihn also auch um eben dieser Ursache willen gleichfalls vor Gericht an / daß er seinen Sohn / der mit der Zeit der Republic nützlich seyn könte / mit Fleiß verderbte / und denselben / an statt daß er sich / wie andere Edelleute / in ritterlichen Ubungen exerciren könte / zur Feld- und Bauren-Arbeit anhielte. Der junge Manlius erfuhre dieses alles auf dem Land / und wie er besorgte / es dörffte wider seinen Vater ein widriges Urtheil ausfallen / so begabe er sich / unwissend desselben / unverzüglich in die Stadt / um selbiges / wo möglich / zu hintertreiben. In solcher Absicht gienge er in des Zunfftmeisters Hauß / und wie

er

er ihn zu allem Glück in seinem Gemach antraffe / zoge er alsogleich seinen Degen aus / und zwange ihn dadurch / daß / wolte er anders sein Leben behalten / er ihm einen Eyd schwören muste / daß er von aller Anklage wider seinen Vater abstehen wolte. Da hierauf der dem alten Manlio abermahl angesetzte Gerichts-Tag herbey kame / und das Volck sich deßwegen in grosser Menge versammlet hatte / verwunderte sich zwar jedermann / daß die Klage nicht vor sich gienge; da man aber die Ursache davon erfuhre / wurde dem jungen Manlio, ob gleich die von ihm verübte That an sich selbst nicht löblich ware / jedoch weil sie aus allzu grosser kindlicher Liebe gegen seinem Vater herrührete / deßwegen alle Ehre angethan / und ihm unter andern eine Hauptmanns-Stelle unter der Miliz conferiret. Was auch nachmahls aus diesem jungen Manlio vor ein tapferer Mann worden / davon solle gleich mit mehrern gesagt werden.

A. M. 3694. Machte man zwar den C. Sulpitium und C. Licinium zu Burgermeistern / welche auch mit einer Armee wider die Hernicos zu Felde giengen / und ihnen die Stadt Ferentinum mit Gewalt abnahmen; Doch weil man bald darauf die Nachricht erhielte / daß die Galli abermahl einen Lust bezeigten / sich an Rom zu machen / und selbiges auf das neue auszuplündern und zu zerstöhren / so musten die beyde Burgermeistere von ihrem Amt wieder abtretten / hingegen aber wurde an ihre Stelle der T. Quinctius Capitolinus zum zwey und zwantzigsten Dictatore gemacht / eben wie er selbst

den Serv. Cornelium Maluginensem zu seinem Magistro Equitum ernennete. Die Galli waren inzwischen mit einem grossen Kriegs-Heer biß an den Fluß Anienem gerückt / wohin ihnen der neue Dictator mit einer Armee unverzüglich entgegen gienge / um ihnen die Passirung dieses Strohms zu verwehren. Beyde Armeen stiessen bey einer Brücke / welche über diesen Fluß gebauet ware / zusammen. Ehe es aber zwischen ihnen zu einem Treffen kame / fande sich ein ungeheuer grosser Gallus, welcher unter den Seinigen gleichsam einen andern Goliath abgeben wolte / auf gemelter Brücke ein / und forderte den Tapfersten unter den Römern zu einem Zwey-Kampf herauß. Wie nun von diesen sich fast jedermann vor dem Riesen-mäßigen Gallo forchte / so tratte endlich Titus Manlius, welcher obgedachter massen seinen Vater T. Manlium von der gefährlichen Anklage des Zunfftmeisters M. Pomponii befreyet / zu dem Dictatori, und bate sich von selbigem die Erlaubnüß aus / eines mit dem trotzigen Gallo wagen zu dörffen. Der Dictator verwilligte ihm solches / und der Zwey-Kampf gienge auch gleich darauf / im Angesicht beyder Armeen / mitten auf mehr- besagter Brücke vor sich. Der Gallus, der sich auf seine grosse Leibes-Stärcke verliesse / führte hiebey einen gefährlichen Streich auf seinen Feind; Allein Manlius wiechе ihm aus / lieffe ihm hernach unter den Schild / riesse ihm diesen vom Leib / und gabe ihm zugleich zwey Stiche in den Unter-Leib / daß der ungeheure Gallus, so lang er ware / auf die Brücke niederfiele /

fiele / und so fort auch seinen Geist aufgabe. Manlius, als er seinen Feind solcher gestalt todt sahe / beraubte dessen Leichnam nicht / thate ihm auch sonst keinen Schimpf an; an dessen statt aber nahme er ihm eine güldene Kette ab / und hienge selbige um seinen Halß. In diesem Aufzug begabe er sich wieder zu dem Dictatori, welcher ihm zu der Kette noch eine güldene Crone schenckte / und ihn über dieses auch wegen seiner erwiesenen Tapferkeit vor jedermann gantz ungemein lobte. Die Soldaten empfiengen ihn gleichfalls mit ungemeinen Freuden / und wie sie ihm / wegen der dem Gallo abgenohmenen Torque, oder Halß-Kette / den Nahmen Torquatus beylegten / so ist selbiger nachmahls / zu einem beständigen Angedencken dieser Begebenheit / seinem Geschlecht jederzeit verblieben. Die Galli hingegen / weil ihnen der unglückliche Ausgang des Zwey-Kampfs keine geringe Forcht eingejagt / verliessen hierauf in der folgenden Nacht in gröster Verwirrung thr Lager; und wie die nicht weit von Rom gelegene Stadt Tyburtum in diesem Jahr von den Römern abgefallen / so nahmen sie ihre Retirade dahin / um deren Einwohner wider jene in ihrer Rebellion zu unterstützen.

A. M. 3695. Erwählten die Römer zu Burgermeistern den C. Poetelium Balbum und M. Fabium Ambustum. Der erstere von selbigen muste wider die Tyburtiner zu Feld gehen / um sie sowohl wegen ihrer Rebellion / als auch deßwegen zu züchtigen / daß sie in dem vorigen Jahr den Gallis Unterschleiff gegeben. Die

Galli waren zwar von Tyburto bereits wieder weggegangen / und biß in Campanien fortgerückt. Als sie aber die Nachricht erhielten / daß die Tyburtiner von den Römern angegriffen worden / kamen sie unverzüglich wieder zurück / um jenen wider diese beyzustehen. Bey diesen Umständen machten die Römer den Q. Servilium Athalam zu ihrem drey und zwantzigsten Dictatore, dieser aber ernennete den T. Quinctium zu seinem Magistro Equitum. Weil nun auch damahls die Hernici den Römern auf das neue Händel machten / so schickte der neue Dictator den Burgermeister Fabium mit einem guten Corpo von Trouppen wider dieselbe in das Feld; der andere Burgermeister Poetelius aber muste den Krieg gegen die Tyburtiner fortführen; Er selbst hingegen setzte sich mit dem grösten Theil der Armee vor der Collinischen Pforte zu Rom. Die Galli kamen hierauf dahin / und wie sie sich die Römer in ihrem Lager anzugreiffen erkühneten / entstunde darüber ein blutiges Treffen / dessen Ausgang dieser ware / daß die Galli gäntzlich geschlagen / und von den siegenden Römern biß nach der Stadt Tyburtum verfolgt wurden / allwo ihnen nachdem auch der Burgermeister Poetelius noch eine gute Tracht Schläge zutheilete / indem er sie / nebst den Tyburtinern / die den Gallis helffen wolten / tapffer angrieffe / und beyde nach der Stadt Tyburtum zurück triebe. Weil nun inzwischen auch der Burgermeister Fabius die Hernicos in einer Schlacht überwunden / so wurde selbigem deßwegen die Ovation zugestanden / dem Dictatori

clatori aber hingegen / nebst dem Poetelio, ein öffentlicher Triumph zu halten erlaubet.

A. M. 3696. Waren Burgermeistere zu Rom M. Popilius Lænas und C. Manlius. Weil die Tyburtiner über den Triumph/welchen man dem Poetelio in vorigem Jahr / wegen des gegen sie und die Gallos befochtenen Siegs / zu halten erlaubet / nur spotteten / sie danebst auch vernahmen / daß der Rath und das Volck zu Rom in Uneinigkeit mit einander lebten; so rücketen sie zwar einsmahls bey der Nacht mit einem Corpo biß vor diese Stadt / in der Meynung / selbige unversehens zu überrumpeln; allein die Römer bekamen noch zu rechter Zeit Kundschafft davon / und empfingen sie dergestalt / daß sie mit blutigen Köpffen wieder unverrichteter Sachen nach Hause kehren musten.

A. M. 3697. Verwalteten das Burgermeister-Amt zu Rom C. Fabius und C. Plautius. Unter ihnen bekamen die Römer / ausser denen Gallis, Tyburtinis und Hernicis, die sie bereits auf dem Halß hatten / auch einen neuen Feind an den Tarquiniensern; Doch hatten sie dabey das Vergnügen / daß die Latini um den Frieden und die Erneuerung der vorigen Bündnüß anhielten / wogegen sie den Römern / als man ihnen solches zustunde / eine gute Anzahl wohlversuchter Auxiliar-Trouppen überliessen. Der eine Burgermeister Plautius wurde also mit einer Armee wider die Hernicos in das Feld geschickt / der andere aber / nehmlich Fabius, wurde den Tarquiniensern entgegen gesetzt / um ihnen ihre Streifferepen in das Römische Gebie-

te

te zu verwehren. Der erste ware zwar auch so glücklich / daß er die Hernicos auf das Haupt schlagen konte; Fabius aber hingegen ware gegen die Tarquinienser schon desto unglücklicher; Dann er wurde von ihnen überwunden / und die Feinde übten nachmahls an den Römischen Gefangenen auch eine so grosse Grausamkeit aus / daß sie 375. Mann von selbigen auf dem offentlichen Marckt-Platz ihrer Haupt-Stadt Tarquinii, als ob sie ein Schlacht-Opffer wären / erwürgen liessen. Weil nun die Galli sich auch auf das neue wieder regten / so ernennete der Rath / um selbigen zu begegnen / den C. Sulpitium Peticum zum vier und zwantzigsten Dictatore, er aber hingegen machte den M. Valerium zu seinem Magistro Equitum. Die Soldaten waren mit diesem Dictatore gar nicht zufrieden / weil er in allem allzu vorsichtig gienge / und sich lange mit den Feinden in kein Treffen einlassen wolte / daher der Rath zu Rom / als die Armee deßwegen fast einen Aufstand erregen wolte / auch den S. Tullium an ihn abschicken muste / um ihm vorzustellen / daß er nicht ferner säumen möchte / den Feinden eine Schlacht zu liefern. Der Dictator muste also fast wider seinen Willen schlagen; weil er aber wegen der allzu grossen Menge der Feinde keinen gar glücklichen Ausgang des Treffens vermuthete / so suchte er selbigen dadurch eine Diversion zu machen / oder ihnen vielmehr einen Schröcken einzujagen / daß er alle Troß-Jungen und anderes liederliches Gesinde unter der Armee auf Esel und Wagen-Pferde setzen liesse / und ihnen befahle / wann

die

die Schlacht würde angegangen ſeyn / von ferne anzumarſchiren / um die Feinde dadurch auf die Gedancken zu bringen / als ob den Römern ein friſcher Succurs zukäme. Nach dieſen gemachten Anſtalten gienge ſo dann das Treffen beyderſeits an / und es ware gewiß gut / daß der Dictator Sulpitius auf die angezeigte Liſt gefallen ware: Dann die Galli ſetzten den Römern dergeſtalt zu / daß ihr rechter Flügel ſich bereits nach der Flucht umſahe / und der lincke ebenfalls zu wancken anfienge. Endlich aber als die abgeſchickte Troß-Jungen ſich zu rechter Zeit von ferne ſehen lieſſen / und gerade auf das Galliſche Lager loß giengen / erklährete ſich der Sieg gleichwohl noch vor die Römer: Dann wie die Galli nach ihrem Lager zurück wichen / um daſſelbe gegen die einbrechende Feinde zu vertheidigen / bekamen die Römer hierdurch Zeit / ſich wieder zu erhohlen / und darauf auch auf das neue einen ſolchen Anfall auf die Gallos zu thun / daß dieſe endlich gäntzlich geſchlagen wurden / und ſie danebſt auch ihr gantzes mit vieler Beute angefülltes Lager den ſiegenden Römern in den Händen laſſen muſten.

A. M. 3698. Verwalteten das Burgermeiſter-Amt zu Rom C. Marcius und Cn. Manlius. Die Faliſci fielen damahls von den Römern ab / und ſchlugen ſich zu den Tarquinienſern, deßwegen Cn. Manlius mit einer Armee wider ſie zu Feld ziehen muſte / der aber wenig / oder nichts / gegen dieſe beyde Völcker ausrichten konte. Weil auch im vorigen Jahr die Privernater, eine beſondere Nation unter den

Vollcern

Volscern, sich unterstanden hatten/ das Römische Gebiete mit Streiffereyen zu beunruhigen/ so wurde der andere Burgermeister C. Marcius ebenfalls mit einer Armee gegen sie ausgeschickt/ um sie deßwegen zu züchtigen. Er thate auch solches mit zimlichem Glück: Dann er schluge nicht nur die Feinde bey der Stadt Privernum, wo sie sich in ihrem Lager verschantzt hatten/ sondern als er sich hierauf auch fertig machte/ gedachte Stadt selbst anzugreiffen/ und mit Gewalt wegzunehmen/ jagte er dadurch deren Einwohner eine solche Forcht und Schröcken ein/ daß sie sich ohne Verzug an ihn auf Gnade und Ungnade ergaben. Zu Rom bekamen inzwischen die Patricii auch eine gar gute Gelegenheit/ sich an dem oben mehr erwehnten Licinio Stoloni, welcher eine von den beyden Burgermeister-Stellen an das Volck gebracht/ einiger massen zu rächen: Dann weil selbiger unter andern auch ein Gesetze aufgebracht/ daß kein Burger mehr/ als 500. Morgen Landes/ haben solte/ er aber solchem Gesetze gerade entgegen selbst 1000. Morgen an sich gezogen/ so wurde er deßwegen von den Censoribus um eine ansehnliche Summa Geldes gestrafft.

A. M. 3699. Wurden M. Fabius Ambustus und M. Popilius Lænas von den Römern zu Burgermeistern gemacht. Der letztere davon gabe den Tyburtinern gute Stösse; dem Fabio aber/ welcher eine Armee gegen die Falisc er und Tarquinienser commandirte/ wolte es anfänglich nicht recht glücken: Dann wie er mit ihnen ein Treffen wagte/ liessen sich seine

Soldaten

Soldaten durch die feindliche Priester / welche mit Fackeln und Schlangen bewaffnet als Furien auf sie loß giengen / dergestalt abschröcken / daß sie in Unordnung geriethen / und sich kaum wieder in ihr verschantztes Lager zurück ziehen konten; Doch wie ihnen die Forcht in etwas vergangen / und Fabius sie wieder auf das neue gegen die Feinde anführte / ersetzten sie ihren vorigen Fehler durch tapfferes Wohlverhalten dermassen / daß sie nicht nur eine vollkommene Victorie befochten / sondern über dieses auch das völlige feindliche Läger / welches mit reichen Beuten angefüllet ware / eroberten. Weil nun hierauf die geschlagene Falisci und Tarquinienses ihre Zuflucht zu den übrigen Hetruscischen Völckern nahmen / und es bey selbigen dahin brachten / daß sie sich fast insgesammt mit ihnen wider die Römer verbanden / so ernennete man zu Rom / um so vielen Feinden mit Nachdruck begegnen zu können / den C. Marcium Rutilum zum Dictatore. Dieser neue Ober-Feld-Herr ware der erste / welcher aus dem gemeinen Volck zu dieser hohen Würde erwählet wurde / sein Magister Equitum aber / welcher C. Plautius hiesse / ware gleichfalls ex Plebe, oder von der Gemeine. Dem Rath und den Patriciis ware diese auf den C. Marcium Rutilium gefallene Wahl zwar gar nicht angenehm / so daß sie auch öffentlich darüber murreten / daß man diese allerhöchste Würde mit dem Pövel gemein machte; allein der neue Dictator hielte sich bey seinem Comando gantz unvergleichlich: Dann er überfiele die Feinde nicht nur gantz unvermu-

thet in ihrem Lager / sondern brachte ihnen auch eine solche Niederlage bey / daß der gröste Theil von ihnen erschlagen / über 8000. Mann aber von selbigen gefangen wurden. Der Rath wolte ihm zwar hierauf auch verwehren / bey seiner Zurückkunfft zu Rom einen öffentlichen triumphirlichen Einzug zu halten; Allein das Volck zwange den Rath / daß er es gleichwohl muste geschehen lassen.

A. M. 3700. Weil der Rath und die Patricii die gewöhnliche Burgermeister-Wahl weder durch den Dictatorem C. Marcium Rutilum, noch durch den abgehenden Burgermeister M. Popilium Lænam, aus der Ursache wolten anstellen lassen / weil beyde von der Gemeine waren / der andere Burgermeister Fabius aber wider die Falisc er und Tarquinienser noch zu Felde lage / und also zu Rom nicht gegenwärtig seyn konte; so spielte es der Rath und der Adel anfänglich dahin / daß ein Interregnum publiciret und die Verwaltung der Regierung inzwischen sechs Personen aus seinem Mittel aufgetragen wurde; diese aber giengen nachgehends so weit / daß sie wider die mit dem Volck vormahls gemachte Verträge zwey Patricios, nehmlich den C. Sulpitium Peticum und M. Valerium Poplicolam, zu Burgermeistern ernenneten. Das Volck bezeigte sich hierüber zwar ungemein mißvergnügt; doch weil die beyde neue Burgermeistere sich so wohl verhielten / daß Valerius von ihnen denen Tyburtinern die Stadt Empulum weg nahme / Sulpicius aber die Tarquinienser wacker klopffte / und ihnen

über

über dieſes auch ihr gantzes Land mit Feuer und Schwerd verheerete; ſo lieſſe das gemeine Volck allgemach von ſeinem gegen ſie gefaßten Widerwillen nach / und der Rath nebſt dem Adel bekame von ſelbigem gleichfalls keine Anfechtung.

A.M.3701. Wurden abermahl zwey Patricii, nehmlich M. Fabius Ambuſtus und L. Quinctius Capitolinus, zu Burgermeiſtern erwählet / das Volck und deſſen Zunfftmeiſtere mochten dagegen ſagen / was ſie wolten. Den Tyburtinern nahme man die Stadt Saſſula mit Gewalt ab / und wie man ſich fertig machte / die übrige ihnen zugehörige Städte gleichfalls weg zunehmen / geriethen ſelbige hierdurch in eine ſolche Forcht und Schröcken / daß ſie Geſandten nach Rom ſchickten / und um den Frieden bitten lieſſen / den man ihnen auch ertheilte. Die Tarquinienſer waren in eben dieſem Jahr auch gar unglücklich gegen die Römer: Dann ſie wurden in einer Schlacht auf das Haupt geſchlagen / und ihrer eine groſſe Anzahl gefangen genohmen. Von dieſen laſe man nachdem 358. der Vornehmſten aus / und wie die Tarquinienſer ehedem / wie wir oben erzehlet haben / auch ſehr grauſam mit den Römiſchen Gefangenen umgegangen waren / ſo wurden ſelbige nach Rom geſchickt / und daſelbſt auf öffentlichem Marckt / nachdem man ſie zuvor mit Ruthen geſtrichen / ſämmtlich mit dem Beil enthauptet. Die Samniter hingegen wurden zu Freunden und Bundsgenoſſen angenohmen / wiewohl ſolche Freundſchafft zwiſchen ihnen und

den Römern nicht gar lang gedauret / wie bald mit mehrern ſolle geſagt werden.

A. M. 3702. Glückte es den Patriciis nochmahls / daß zwey aus ihrem Mittel / nehmlich C. Sulpitius Peticus und M. Valerius Poplicola, zum Burgermeiſter-Amt befördert werden konten. Doch weil man bald darauff den Entſchluß faſſete / den Krieg mit den Faliſcern und Tarquinienſern, zu welchen ſich nunmehr auch die Cærites, ſo ebenfalls / wie jene / ein Hetruſciſches Volck waren / geſchlagen hatten / einmahl auszumachen / oder ſelbige wenigſt recht zu dämpffen / ſo muſten beyde wieder abdancken / weil man an ihre Stelle einen Dictatorem ernennete. Selbiger ware T. Manlius Torquatus, welches eben derjenige / der ehedem obgemelter maſſen einen Rieſen-mäßigen Gallum in einem Zwey-Kampf erlegt / ſein Magiſter Equitum aber hieſſe A. Cornelius Coſſus. Die Cærites, als ſie von ſolcher gefaßten Reſolution der Römer Nachricht erhielten / erſchracken darüber dermaſſen / daß ſie alſobald von ihren Alliirten wieder abſprangen / und Geſandten nach Rom ſchickten / welche daſelbſt um den Frieden bitten muſten. Man wolte ſie zwar lang nicht anhören; endlich aber ſtunde man ihnen einen hundert-jährigen Stillſtand zu. Uber die Faliſcer hingegen gienge das Baad aus: Dann ihr Land wurde von den Römern / weil ſie ſich gegen dieſe nicht getraueten im freyen Feld ſehen zu laſſen / dermaſſen verwüſtet und verheeret / daß ſie eine gute Zeit brauchten / ehe ſie ſich wieder erhohlen konten.

A. M.

A. M. 3703. Tobete und wütete das gemeine Volck / nebst seinen Zunfftmeistern / so lang / biß endlich der Rath / sammt den Patriciis, wolten sie anders Friede und Ruhe haben / zugaben / daß abermahl ein Burgermeister aus dem Volck solte erwählet werden. Selbiger ware C. Marcius Rutilus, welcher vorhin auch schon einmahl das Amt eines Dictatoris verwaltet hatte / sein Collega aber / welcher ein Patricius ware / hiesse / P. Valerius Poplicola. Beyde liessen sich sehr angelegen seyn / dem armen und durch den Wucher der Reichen sehr beschwerten Volck zu helffen / und daher brachten sie es dahin / daß der Rath fünff sogenannte Mensarios bestellte / welche alle Schulden des Volcks untersuchen / dem übermäßigen Wucher durch Determinirung eines leidlichen Zinses steuren / und auch sonst dahin trachten musten / sowohl die Creditores als Debitores also auseinander zu setzen / daß keiner darüber allzu sehr zu kurtz kame.

A. M. 3704. Weil sich das Volck die in dem vorigen Jahr gemachte Anstalten des Raths / wegen Hemmung des übermäßigen Wuchers und Abführung seiner gemachten Schulden / wohl gefallen liesse / so gabe es diß-mahl zu / daß abermahl zwey Patricii zu Burgermeistern gemacht werden konten. Selbige waren C. Sulpicius Peticus und T. Quinctius Pennus. Beyde giengen mit einer Armee wider die Falisci und Tarquinier zu Felde / und setzten denselben mit Verwüstung und Verheerung ihres Landes dermassen zu / daß bey-

de diese Völcker um den Frieden bitten musten / an dessen statt man ihnen aber nur einen Stillstand auf 40. Jahr lang bewilligte. Zu Rom gabe es inzwischen wieder was neues: Dann weil man den Patriciis nur gemelter massen zugestanden / daß dieses Jahr zwey Burgermeistere aus ihrem Mittel erwählet werden konten; so verlangten die Zunfftmeistere des Volcks hingegen / daß man der Burgerschafft / an statt einer Vergeltung / hievor erlauben solte / bey der Wahl der Censorum auch Candidaten aus ihrem Mittel / zu Erlangung dieser Ehren Stelle / vorzuschlagen. Die Patricii, denen dieses Recht bißher allein zugekommen ware / sträubeten sich zwar gewaltig darwider: Allein endlich drange doch das Volck in der Sache durch / und daher wurde der C. Marcius Rutilus, welcher bereits schon Dictator und Burgermeister gewesen / zum ersten Censore aus der Gemeine erwählet.

A. M. 3705. Weil man auch dieses Jahr dem Volck nicht zugeben woite / daß aus dessen Mitel / vermöge des Legis Liciniæ, welches seinen Nahmen von dem Licinio Stolone, der selbigen aufgebracht / her hatte / Burgermeistere solten gemacht werden; so ernennete der Rath / um solches zu hintertreiben / zwar den M. Fabium Ambustum zum sieben und zwantzigsten Dictatore, und sein Magister Equitum ware Q. Servilius; Allein das Volck drange doch wider des Raths Vermuthen mit seinem Vorhaben durch: Dann da es zur Wahl kame / wurde von den Patriciis L. Cornelius Scipio,

pio, von der Gemeine aber M. Popilius Lænas zum Burgermeister-Amt erwählet. Dieser letztere hatte nachmahls auch das Glück / daß er sich bey seiner Regierung weit mehr hervor thun konte / als der erstere: Dann weil L. Cornelius Scipio fast immerzu kranck ware / die Galli aber sich auf das neue regten / und mit einem grossen Kriegs-Heer einen gewaltigen Einfall in das Gebiete der Latiner, so damahls der Römer Bundsgenossen waren / vornahmen / so traffe die Ordnung den M. Popilium Lænam, daß man ihn mit einer Armee wider die Gallos in das Feld schicken muste / um selbigen den Rückweg nach Hause zu weisen. Dieses letztere konte er zwar nicht völlig in das Werck setzen; jedoch aber überwande er die Gallos in einer grossen Schlacht: Dann wie er mit seiner Armee sich an einem vortheilhafften Ort gesetzet hatte / und sein Lager zu verschantzen anfienge / die Gallos aber daraus muthmasseten / die Römer thäten solches deßwegen / weil sie sich vor ihrer grossen Macht fürchteten / so liessen sie sich den Muth dadurch dergestalt wachsen / daß sie sich die Römer in ihrem befestigten Lager anzugreiffen erkühneten; Sie wurden aber also empfangen / daß ihrer eine grosse Anzahl darüber auf dem Platz bliebe / und wie der Burgermeister Lænas hierauf auch seine Armee aus seinem Lager gegen sie ausrücken / und ihnen tapffer nachsetzen liesse / wurden sie endlich gäntzlich geschlagen / und ihr völliges Lager erobert. Der Sieg würde vielleicht auch noch grösser gewesen seyn / wann der Burgermeister Lænas in diesem Tref-

sen nicht zimlich hart wäre verwundet worden / welches nachdem auch dem Rath zu Rom Anlaß gabe / daß er / damit es der Armee an keinem Oberhaupt fehlen möchte / den L. Furium Camillum zum acht und zwantzigsten Dictatore machte / dahingegen dieser den P. Cornelium Scipionem zu seinem Magistro Equitum annahme.

A. M. 3706. Kame das Volck zu Rom / aus Anstifften des Adels / bey der angestellten Burgermeister-Wahl abermahl zu kurtz: Dann wie der Dictator L. Furius Camillus, vermöge seines obhabenden Gewalts / dem Rath die Macht gabe / beyde Burgermeistere aus den Patriciis zu erwählen / so wurde er selbst / nebst dem P. Claudio Crasso, zu dieser hohen Ehren-Stelle ernennet. Dieses Jahr bekamen die Römer hier und dar gar vieles zu schaffen: Dann die Latini weigerten sich / ihnen ferner Auxiliar-Völcker zu geben / und weil sie bey dem Ferentinischen Wald auch eine allgemeine Zusammenkunfft hielten / so muthmassete man zu Rom / daß sie nichts gutes im Sinn haben müsten; die Galli meldeten sich auch wieder aus dem untern Theil von Italien / wohin sie nach der voriges Jahr erlittenen Niederlage ihre Retirade genohmen hatten / an; und die Griechische See-Räuber suchten an den See-Küsten / bey dem Ausfluß der Tyber / auch ihren Vortheil zu machen / und das dort herum gelegene Land auszuplündern. Die beyde Burgermeistere brachten zwar biß zehen Legionen / deren eine damahls ohngefehr in 4. biß 6000. Mann zu Fuß / und

300. Reutern / welche letztere man Alam nennete / bestunde / zusammen; allein der eine von ihnen / nehmlich P. Claudius Crassus, gienge gantz unvermuthet mit Todt ab / und daher lage dem Camillo alles allein über dem Halß. Nichts desto weniger aber wickelte er sich aus allem glücklich herauß: Daß die Latinos liesse er durch ein gutes Corpo von Trouppen in der Nähe observiren / daß sie keine Händel anfangen konten; denen Griechischen See-Räubern hingegen verwehrte er / weil er / aus Mangel der Schiffe / sich mit ihnen in kein Gefecht einlassen konte / durch einige nach den See-Ständen abgeschickte Trouppen das Landen / und weil selbige mit der Zeit an frischem Wasser einen Mangel litten / so musten sie sich endlich retiriren; die Gallos aber überwande er bey folgender Gelegenheit in einer grossen Schlacht: Es hatte nehmlich Camillus sich mit der Römischen Armee in denen Pomptinischen Feldern gelagert / um dadurch den Gallis das Streiffen und Auslauffen in das Land desto besser verwehren zu können. Weil nun die Galli ebenmäßig ihr Lager unfern den Römern geschlagen hatten / so nahme daher ein trotziger Soldat aus ihrem Mittel abermahl Anlaß / daß er einen Römer zu einem Zwey-Kampf herauß forderte. Marcus Valerius, ein junger Römer von Adel / konte diese Kühnheit des frechen Galli nicht gar wohl vertragen / deßwegen bate er sich von dem commandirenden General Camillo die Erlaubnuß aus / mit demselben eines zu wagen / und wie er dieselbe erhalten / tratte er den Kampf mit seinem Feind

auch würcklich in dem Angesicht beyder Armeen an. Wie nun beyde in voller Arbeit / um einander die Hälse zu brechen / begriffen waren / truge sich darüber eine gar unverhoffte und wunderbahre Begebenheit zu: Es floge nehmlich dem Valerio ein Rab anfänglich auf seinen Helm / hernach aber dem Gallo in das Angesicht / den er mit seinen Flügeln blendete und verhinderte / daß er sich gegen die Streiche des Valerii nicht genugsam vorsehen konte / der ihm daher leicht einige Stiche beybringen konte / daß er davon todt zur Erden nieder stürtzen must. Da nun hierauf auch der Uberwinder dem Uberwundenen / nach damahligem Kriegs-Gebrauch / die Waffen abnehmen / die Galli aber solches nicht zugeben wolten / die Römer hingegen den Valerium in seinem Vorhaben zu unterstützen suchten / mithin darüber von beyden feindlichen Theilen viele Soldaten zusammen liefen / und unter einander ein scharffes Gefechte anfiengen / so kame es darüber endlich zwischen den beyderseitigen Armeen zu einem allgemeinen Treffen / dessen Ausgang dieser ware / daß / weil die Galli ohne alle Ordnung fochten / sie endlich gäntzlich geschlagen / und von den Römern biß in Apulien gejagt wurden / von dar sie auch erst wieder nach einigen Jahren in das Römische Gebiete zurück kamen. Valerius, der durch den glücklich ausgeführten Zwey-Kampf mit dem kühnen Gallo zu diesem Sieg den ersten Anlaß gegeben / wurde hierauf von dem Burgermeister Camillo mit einer güldenen Crone und zehen Ochsen beschenckt / und wie gemel-

ter

ter massen ein Rab nicht wenig dazu beygetragen / daß er seinen Feind erlegen können / so wurde ihm nachmahls deßwegen / zu einem immerwährenden Angedencken / auch der Nahme Corvus, oder Corvinus, beygelegt.

A. M. 3707. Weil es dem Rath zu Rom in dem vorigen Jahr gelungen / durch Beyhülffe eines Dictatoris, das Volck bey der vorgewesenen Burgermeister-Wahl von seinem Recht abzutreiben; so ernennete er zwar abermahl einen neuen Dictatorem, welches der T. Manlius Torquatus ware / wie hingegen sein Magister Equitum A. Cornelius Cossus hiesse / in der Meinung / durch dieses Mittel es dahin zu bringen / daß wieder zwey Burgermeister aus den Geschlechtern erwählet werden müsten; Allein das Volck fuhre ihm dißmahl durch den Sinn: Dann wie es zur Wahl kame / wurde zwar aus den Patriciis, mit allgemeinem Applausu, der vorhin gemelte Marcus Valerius Corvus, welcher sich in dem Zwey-Kampf mit dem Gallo so wohl gehalten / ob er gleich erst 23. Jahr alt ware / zum Burgermeister erwählet / hingegen aber wurde von Seiten der Gemeine auch ebenmäßig der M. Popilius Lænas zu dieser hohen Ehren-Stelle erhoben / welche er vorhin schon dreymahl mit nicht geringem Ruhm verwaltet hatte. Unter diesen beyden Burgermeistern wurde die Stadt Rom hefftig durch die Pest geplagt. Die Antiates aber schickten eine Colonie nach Satricum, um diese Stadt / welche ehemahls von den Latinis verbrannt worden / wieder aufzubauen. Und weil auch der Nah-

me und die Macht der Römer nunmehr bereits so hoch gestiegen ware / daß allgemach auch weit entlegene Völcker vor ihnen Respect trugen / so kamen unter andern dieses Jahr auch einige Gesandten von Carthago nach Rom / um mit den Römern einen Freundschaffts- und Allianz-Tractat zu schliessen.

A. M. 3708. Waren Burgermeistere zu Rom T. Manlius Torquatus und C. Plautius. Unter ihnen hatten die Römer mit allen ihren Benachbarten Friede / und zu Rom gienge auch alles stille und ruhig zu / weil das Volck mit dem Rath um deßwillen wohl zufrieden ware / weil derselbe verschiedene gute Anordnungen machte / wodurch dem Wucher der Reichen gesteuret / und der gemeinen Bürgerschafft von ihrem Schulden-Last abgeholffen werden konte.

A. M. 3709. Fielen die meiste Stimmen bey der zu Rom angestellten Bürgermeister-Wahl auf den M. Valerium Corvum und C. Poetelium. Weil man damahls Nachricht bekame / daß die Antiates, so die vornehmste Nation unter den Volscern ausmachten / überall bey den Latinis herum schickten / um dieselbe wider die Römer zum Krieg aufzuhetzen; so declarirten diese wider die Antiates selbst den Krieg / weil sie es bey gemelten Umständen nicht vor rathsam hielten / so lang zu wartē / biß sie von dem Feind / wann er sich genugsam verstärcket / selbst angegriffen würden. Es wurde also M. Valerius Corvus mit einer Armee nach der von den Antiatern erst vor drey Jahren wieder angebauten Stadt Satricum abgeschickt / um selbige

zu

zu belagern. Doch wie er vor deren Thoren eine feindliche Armee fande/ so kame es zuvor darüber zwischen ihm und selbiger zu einem Treffen/ ehe er den Platz selbst angreiffen konte. Die Feinde wehrten sich hiebey zimlich schlecht/ und daher wurden sie von den Römern gar bald über den Hauffen geworffen und gäntzlich geschlagen. Die Stadt Satricum stellete sich zwar hierauf/ als ob sie sich wider die Römer zur Gegenwehr setzen wolte; doch wie diese sich fertig machten/ den Ort zu bestürmen/ entfiele der Besatzung darüber der Muth dermassen/ daß sie sich/ an die 4000. Mann starck/ auf Gnade und Ungnade ergabe. Der eroberte Platz wurde hierauf ausgeplündert und verbrannt/ die gemachte Gefangene aber schleppte M. Valerius mit sich im Triumph nach Rom/ allwo sie nachmahls öffentlich als leibeigene Knechte an die Meist-bietende verkaufft wurden.

A. M. 3710. Gelangten zu dem Burgermeister-Amt zu Rom M. Fabius Dorso und Servius Sulpitius Camerinus. Die Aurunci, ein Latinisches Volck/ unterstunden sich damahls das Römische Gebiete mit ihren Streiffereyen zu beunruhigen/ und weil man besorgte/ es dörfften auch alle übrige Latinische Völcker mit unter der Decke stecken/ uud unversehens einen Lermen/ anfangen so machte man den L. Furium Camillum zum zweyten mahl zum Dictatore, dieser aber nahme den Cn. Manlium Capitolinum zu seinem Magistro Equitum an. Beyde giengen den Auruncis mit einer Armee in das Land/ und weil die Feinde gleich in dem ersten

Treffen

Treffen / so man ihnen lieferte / also gedemüthiget wurden / daß sie um den Frieden bitten musten / so wurde nachmahls / wegen dieses so schnell geendigten Kriegs / und weil der Dictator deßwegen ein Gelübde gethan / der Göttin Juno zu Ehren / ein prächtiger Tempel in dem Capitolio, auf eben dem Platz erbauet / wo vorhin die Wohnung des M. Manlii gestanden / welcher ehedessen das Capitiolium wider die Gallos vertheidiget / und nachgehends wegen affectirter Herrschafft über den Tarpejischen Felsen herab gestürtzet worden.

A. M. 3711. Verwalteteten das Burgermeister-Amt zu Rom C. Marcius Rutilus und T. Manlius Torquatus. Unter ihrer Regierung ereigneten sich zu Rom allerhand erschröckliche Prodigia, indem es unter andern Steine reanete / und der Tag sich plötzlich in eine dunckle Nacht verwandelte. Weil nun die Römer / als abergläubische Leute / aus diesen ungewöhnlichen Dingen nichts gutes vor ihre Republic schlossen / so fiele man auf die gewöhnliche Resolution, einen Dictatorem zu machen / welcher durch Anordnung gewieser Ferien, oder Fest-Täge / allerhand öffentliche Götzen-Dienste / und Verrichtung besonderer Opffer / die erzürnete Götter wieder versöhnen solte / und wie Publ. Valerius Poplicola derjenige ware / auf welchen die meiste Stimmen bey der dißfalls angestellten Wahl fielen / so nahme derselbe nachgehends / dem alten Herkommen gemäß / auch den Q. Fabium Ambustum zu seinem Magistro Equitum an.

A. M.

A.M. 3712. Wusten es die Patricii zu Rom dahin zu spielen / daß abermahl zwey Burgermeistere von ihnen erwählet wurden. Selbige waren M. Valerius und A. Cornelius Cossus. Unter ihnen fiengen die Römer an / sich allgemach immer weiter / sonderlich in dem untern Theil von Italien / auszubreiten / wozu die Gelegenheit diese ware: Es hatten nehmlich die Campani, welches Völcker waren / so in der Gegend / wo heut zu Tag die beyde Städte Neapolis und Capua zu finden sind / herum wohneten / eine Zeit her mit den Samnitern, welche damahls einen guten Theil von dem untern Italien / welcher heut zu Tag unter dem Nahmen Abruzzo bekannt ist / besassen / einen verderblichen und blutigen Krieg geführet. Weil nun die Campani zuletzt dabey den kürtzern zogen / sie auch dergestalt von den Samnitern bedränget wurden / daß sie sich selbst nicht mehr zu helffen wusten; so schickten sie einige Gesandte nach Rom / um den Rath und das Volck allda um Hülffe und Beystand wider ihre Feinde anzuflehen. Die Römer bezeigten anfänglich einen gar schlechten Lust / dem Ansinnen der Campanier Gehör zu geben / theils weil sie mit den Samnitern in einem Bündnüß stunden / und theils auch weil die Länder beyder Völcker zimlich weit von ihren Gräntzen entlegen waren. Endlich aber liessen sie sich doch von den Campnischen Gesandten bereden / daß sie sich in den Krieg zwischen diesen ihren Lands-Leuten und den Samnitern mischeten: Dann wie die Gesandte sich gegen den Rath vernehmen liessen /

sie

sie hätten von den Ihrigen Befehl / demselben anzuzeigen / daß gantz Campanien sich entschlossen / sich der Römischen Bottmäßigkeit zu unterwerffen / wann man selbiges wider seine Feinde vertheidigen wolte; so nahme der Rath solches vor bekañt an / und faßte so fort auch den Entschluß / daß / weil die Campani solchergestalt nunmehr der Römer Unterthanen und Zugehörige wären / so müste man sie bey solchen Umständen auch billich gegen alle die jenige beschützen / welche sie zu beleidigen / oder mit Krieg zu verfolgen sich gelüsten lassen würden. Es sandten daher die Römer anfänglich einige Gesandten an die Samniter, um ihnen von dem jenigen / was vorgegangen / Nachricht zu geben / und sie zugleich zu ersuchen / daß sie nunmehr die Campanos, als der Römer Angehörige / unangefochten lassen möchten. Weil aber die Samniter gantz keinen Friedens-Vorschlägen Gehör geben wolten / sondern die Vornehmste unter ihnen die Römische Gesandte vielmehr mit trotzigen und hochmüthigen Worten zurück wiesen; so grieffe man endlich allerseits zu den Waffen / dergestalt / daß darüber ein so blutiger Krieg entstunde / welcher der grösten und gefährlichsten einer gewesen / welchen die Römer jemahls mit einer Nation in Italien geführet haben / und welcher fünfftzig gantzer Jahre / jedoch mit einigen untermischten Stillständen / fort gedauret hat. Gleich zu Anfang dieses Kriegs brachte man zu Rom zwey Armeen auf die Beine / mit welchen man die beyde Burgermeistere Valerium und Cornelium, den ersten nach Campanien,

pien, den andern aber nach den Gräntzen des Samnitischen Gebietes / abschickte / um so wohl jenes gegen die feindliche Einfälle zu bedecken / als gegen dieses mit den Feindseeligkeiten einen Anfang zu machen. Valerius schluge sein Lager bey dem Berg Gauro, Cornelius aber bey Satricula, und beyde waren auch so glücklich / daß sie die Feinde in drey mit ihnen gehaltenen Treffen aus dem Feld schlagen konten. Die erste Schlacht gienge zwischen dem Valerio und den Samnitern bey gemeldtem Berg Gauro vor. Es hielte aber sehr hart / biß sich der Sieg auf der Römer Seiten lencken wolte: Dann die Samniter fochten so tapffer und verzweiffelt / daß ihnen die Römer nachmahls selbst das Lob geben musten / daß sie noch niemahl mit einem Feind zu thun gehabt / der ihnen so viel zu schaffen gemacht / biß sie ihn völlig überwinden können. Sie nahmen auch nicht eher die Flucht / biß Valerius sich selbst vor seine Infanterie stellete / und mit derselben / indem er ihnen zugleich seine Cavallerie in die Flanque fallen liesse / auf das neue einen so heffrigen Anfall gegen die Mitte ihrer Schlacht-Ordnung unternahme / daß sie selbigen nimmer länger ausdauren / sondern sich bey einfallender Nacht mit Hinterlassung ihres Lagers zurück ziehen musten. Bey dem andern Treffen / welches Cornelius den Samnitern lieferte / wäre alles bey nahe vor die Römer auch gar staubigt abgelauffen: Dann Cornelius liesse sich unvorsichtiger Weise von den Samnitern in einen Wald locken / welcher mit lauter Defileen und hohlen Wegen angefüllet

füllet ware / und in welchem er sich auch dermassen von den Feinden eingeschlossen befande / daß er fast nicht mehr / weder hinter sich / noch vor sich / wuste. Zu seinem grösten Glück aber hatte er einen tapfern und klugen Obersten / P. Decius genannt / unter seiner Armee / welcher ihm nicht nur aus diesem Labyrinth glücklich wieder herauß halffe / sondern ihm über dieses auch einen wichtigen Sieg in die Hände lieferte: Dann dieser Decius erblickte von ohngefehr einen Hügel / der diejenige Höhen commandirte / welche die Samniter besetzt hatten / und wie es ihm glückte / selbigen mit einiger Mannschafft / welche ihm Cornelius, auf sein Ansuchen / zugegeben / zu ersteigen / geriethen die Feinde / als sie ihn daselbst wahrnahmen / in solchen Schröcken / daß / indem sie sich von den Römern überlistet / und selbst in nicht geringer Gefahr sahen / sie gantz gerne zuliessen / daß sich Cornelius mit seiner Armee wieder aus dem Wald zurück ziehen konte. P. Decius verliesse hierauf / wie er die Armee in Sicherheit wuste / bey nächtlicher Weile seinen eingenohmenen Posten ebenmässig / wie er aber Kundschafft erhielte / daß die Feinde in ihrem Lager gantz sicher wären / indem sie die Römer weit über alle Berge zu seyn glaubten / gabe er dem Cornelio den Rath / daß er selbige unversehens zu überfallen trachten solte / welches auch mit einem so glücklichen Erfolg geschahe / daß die Samniter mit ihrem grossen Verlust gäntzlich geschlagen / und in ihrem eroberten Lager eine grosse Beute gemacht wurde. Das dritte Treffen / so nach diesem vorgienge / geschahe

schahe bey Suessula, welches / ob es gleich die Römer nicht soviel Mühe und Gefahr / wie die beyde erstere / gekostet / dannoch das wichtigste ware: Dann wie Valerius die Nachricht erhielte / daß sich die Samniter unterstanden / gedachten Ort mit einer Belagerung anzugreiffen / rückete er unverzüglich mit seiner Armee gegen selbigen an / um ihn / wo möglich / zu entsetzen / und indem die Feinde von seinem Anmarsch gantz keine Kundschafft hatten / kame er ihnen dergestalt unversehens über den Halß / daß er gleich in dem ersten Angriff das feindliche Läger überwältigen / und sich von selbigem völlig Meister machen konte. Der belagerte Ort wurde also hierdurch glücklich entsetzt / die Feinde gäntzlich geschlagen / und den Römern hingegen kamen / ausser einer grossen Beute / 170. Fahnen und andere Sieges-Zeichen / wie auch 40000. Schilde / in die Hände / ob gleich bey dieser Niederlage der Feinde bey weitem nicht soviel waren erschlagen worden / als gemelte Anzahl der erobberten Schilde ausgetragen.

A. M. 3713. Wurden zu Rom zu Burgermeistern erwählet C. Marcius Rutilus und Q. Servius. Unter ihnen machten die Tribuni Plebis ein Gesetze / daß keiner unter zehen Jahren die jenige Stelle wieder bekleiden solte / welche er schon einmahl gehabt. Die Falisci und Latini hatten zwar eine grosse Lust / sich an den Römern zu reiben; allein der dreyfache Sieg / welchen diese in dem vorigen Jahr wider die Samniter befochten / und weßwegen man den beyden gewesenen Burgermeistern Valerio und

Cornelio einen öffentlichen triumphirlichen Einzug zu Rom zu halten gestattete/ verrückte ihnen ihre gefaste Concepte dermassen / daß die Falisci um Verlängerung des ihnen ehemahls verwilligten Stillstandes baten/ die Latini aber gantz stille sassen und sich nicht regten. Da auch die Zeitung von vorgemelten herrlichen Victorien über die See biß in Africa sich ausgebreitet hatte / so kamen dieses Jahr deßwegen Gesandten von der Republic Carthago nach Rom / um dem Rath und dem Volck deßwegen Glück zu wünschen / und selbigen eine Crone von Gold / fünff und zwantzig Pfund schwer / zu verehren. Die Campani hatten zwar auch gebeten / daß man einen guten Theil der Römischen Armee in die Städte ihres Landes in die Winter-Quartiere verlegen solte/ um den Samnitern desto eher gewachsen zu seyn / wann sie unversehens einen Einfall vornehmen möchten; Allein dieses gabe nachmahls zu einer gefährlichen und weit aussehenden Verdrüßlichkeit Anlaß: Dann die Soldaten liessen sich das bequeme und wollüstige Leben zu Capua und selbiger Gegend herum dermassen wohl gefallen / daß sie unter einander einen Anschlag machten / sich dieser Stadt mit List zu bemeistern / und deren Einwohner von dar zu vertreiben. Der eine Burgermeister C. Marcius Rutilus verhinderte zwar die würckliche Ausführung dieses Complots dadurch / daß er / als er davon Nachricht bekame / unter die Soldaten ausspreugen liesse / der Rath hätte beschlossen/ daß alle Trouppen die Winter-Quartiere künfftighin allezeit an eben demjenigen Ort

wieder

wieder geniessen solten / wo sie dieselbe bißher gehabt hätten. Allein wie er hierauf / als die Armee in das Feld rückte / auch vielen von denjenigen / welche an gemeltem Anschlag Theil gehabt / ihren Abschied gabe / oder sie sonst unter allerhand Vorwand von der Armee entfernete / so nahmen diese Leute daher Anlaß / einen noch verwegenern Streich zu wagen / welcher auf den Untergang der Stadt Rom selbst abzielete: Dann sie schlugen sich zusammen / zwangen einen zu Tusculo wohnenden alten und des Kriegs wohl erfahrnen Römischen Edelmann / Nahmens T. Quinctius, daß er sich zum Oberhaupt und Anführer über sie aufwerffen lassen muste / und giengen so dann gerade auf Rom loß / des Vorhabens / diese Stadt unversehens zu überrumpeln / auszuplündern / und völlig zu Grunde zu richten. Der Rath zu Rom / als er von dem Anmarsch dieser Rebellen Nachricht bekame / erschracke hierüber nicht wenig / und weil er sich in solcher Noth auch nicht anders zu helffen wuste / so schritte er deßwegen zu dem in dergleichen verzweifelten Fällen gewöhnlichen Mittel / daß er nehmlich den M. Valerium Corvum zum Dictatore machte / und denselben / nachdem er den L. Æmilium Mamercum zu seinem Magistro Equitum ernennet / sofort auch mit einem in der Eile von Bürgern zusammen gebrachten Corpo gegen die Rebellen ausschickte. Diese letztere begegneten dem neuen Dictatori gleich nicht weit mehr von Rom / und da ware es ein Glück / daß der Rath mit seiner Ernennung zu der Dictatur auf eine solche Person gefallen ware / wel-

che bey den Soldaten so wohl in grosser Liebe / als Hochachtung / stunde: Dann dieses gabe Gelegenheit / daß / als der Dictator Manlius den aufgestandenen Soldaten nur bloß ihren begangenen Frevel und ihr ferneres böses Vorhaben theils mit guten und theils mit scharffen Worten vorhielte / auch sie dabey / gegen Versprechung eines allgemeinen Pardons, zu Niederlegung der Waffen ermahnete / sie ihm also fort Gehör gaben / und mithin also ein der Stadt Rom bevor gestandenes grosses Unglück glücklich abgewendet werden konte.

A. M. 3714. Versahen das Burgermeister-Amt zu Rom C. Plautius und L. Æmilius Mamercus. Damahls fielen die Privernates und Antiates wieder von den Römern ab. Es muste also C. Plautius wider sie zu Felde gehen / um sie wider zu vorigem Gehorsam zu bringen. Anfänglich rückte er vor Privernum, und wie er die Feinde daselbst nach einem geringen Widerstand / in einem mit selbigen gehaltenen Treffen / in die Flucht schluge / so folgte so gleich auf diesen Sieg / als eine Frucht desselben / die Uebergabe des gemeldten Orts an den Plautium, welchen er mit einer Besatzung versahe / und nachdem auch noch dazu die Privernater um den halben Theil ihres Landes / welchen sie an die Römer abtretten musten / straffete. Nach dieser Verrichtung gienge der Burgermeister C. Plautius auch auf die Antiates loß / welche die meiste Volscische Völcker aufgewiegelt / und sich mit selbigen bey Satrico gesetzt hatten. Er lieferte ihnen daselbst eine Schlacht / bey welcher

es

es aber so blutig und hartnäckig her gienge / daß erst die einfallende Nacht beyde Theile von einander absondern konte ; doch wie die Antiates und die mit ihnen vereinigte Volsci noch vor dem anbrechenden folgenden Morgen durch giengen / und in ihrem Lager ihre Blessirten / nebst einem guten Theil ihrer Bagage, zurück liessen / so schrieben sich die Römer deßwegen den Sieg zu / welches sie auch um so viel mehr thun konten / weil sich die Feinde nach der Schlacht nicht mehr im Stand sahen / sich ihren Waffen zu widersetzen / ohngeachtet sie ihnen das gantze Land / biß an die See hin / ausplünderten und verheereten. Der andere Burgermeister L. Æmilius ware inzwischen wider die Samniter zwar auch mit einer Armee in das Feld gerückt ; doch weil diese den Krieg wider die Römer nicht länger auszudauren sich getraueten / so baten sie um den Frieden / welchen man ihnen / auf ihr mehrmahliges Anhalten / auch würcklich ertheilete.

A. M. 3715. Waren Burgermeistere zu Rom T. Manlius Torquatus und P. Decius Mus. Weil die Römer in dem vorigen Jahr den Samnitern, bey denen mit ihnen geschlossenen Friedens-Tractaten / die Freyheit zugestanden hatten / die Sidicinos, ein gewieses Volck in Campanien, mit welchen die Samniter schon von langen Zeiten her immerzu Händel gehabt / zu bekriegen / und die Sidicini, ob sie gleich den Römern sich unterwerffen wolten / weil es zu spät geschahe / von selbigen nicht angenohmen wurden / so zogen jene die Latinos auf ihre Seiten / um sich gegen die Samniter desto besser vertheidigen

digen zu können. Diese letztere bekamen auch noch neue Feinde an den Campanis: Dann wie wohl diese unter Römischer Hoheit stunden/ so erkühneten sie sich doch / den Samnitern/ des zwischen diesen und den Römern geschlossenen Friedens ohngeachtet/ in das Land zu fallen/ und selbiges / wo sie nur zukommen konten / zu verwüsten und zu verheeren. Die Samniter beschwereten sich hierüber bey den Römern / und diese liessen es zwar auch den Campanis untersagen / die Samniter ferner zu beunruhigen; Allein dieses verdrosse die Campanos dergestalt / daß sie / ohngeachtet sie ehemahls durch die Römer mit ihrer höchsten Gefahr und Ungelegenheit von dem Samnitischen Joch befreyet worden / treuloser Weise umsattelten / und mit den Latinis, wie auch den Sidicinis, eine Alliantz wider die Römer und Samniter schlossen. Der Rath zu Rom / als er davon Nachricht erhielte / liesse zwar einige der Vornehmsten von den Latinis nach Rom invitiren / um sich mit ihnen zu besprechen/ ob man keine Mittel ausfinden könte / den besorglichen Krieg zu hintertreiben / und sich hingegen mit einander zu vergleichen. Allein ob gleich der Rath den Latinischen Gesandten unter andern auch die ehemahls zwischen ihren Lands-Leuten und den Römern getroffene Bündnüsse und genaue Vereinigung beyder Völcker zu Gemüthe führete; so bezeigten sich diese Gesandten doch so trotzig / daß sie öffentlich zu sagen sich nicht scheueten / die Latini würden die Waffen nicht eher nieder legen / biß man sich zu Rom resolvirte / allezeit

den

den einen Burgermeister von der Latinischen Nation zu erwählen / ingleichem auch den halben Theil des Raths von selbiger zu besetzen. Es wäre auch wegen solches unbillichen Begehrens / und trotzigen Wesens der Latinischen Gesandten / worüber jedermann ein grosses Mißfallen bezeugte / bey nahe zu einer Weitläufftigkeit gekommen / und selbige in einem darüber entstandenen Tumult erschlagen worden / wann nicht der Rath / der nichts wider das Völcker-Recht vornehmen lassen wolte / solches durch seine Authoritæt verhindert hätte. Weil nun also bey solchen Umständen mit den Latinis und ihren Bundsgenossen kein Friede vor die Römer zu hoffen / so musten die beyde Burgermeistere T. Manlius und P. Decius wider selbige und ihre Alliirte / die Campanos und Sidicinos, mit einer Armee zu Felde gehen / um sie durch die Gewalt der Waffen auf friedsamere Gedancken zu bringen. Sowohl die Latini, als ihre Bundsgenossen / hatten sich bey Capua gelägert / und wie daher die Römische Armee dahin anruckte / kame es darüber zwischen beyden feindlichen Theilen / ohnfern dem Fuß des Berges Vesuvii, zu einem sehr scharffen und blutigen Haupt-Treffen. T. Manlius führte hiebey den Römischen rechten Flügel an / P. Decius aber commandirte den lincken. Auf diesem letztern wurden die Römer / so in den vordersten Gliedern fochten / weil sie den hefftigen Anfall der Latiner nicht ausdauren konten / gleich anfangs zurück getrieben / und dürffte die Schlacht bey solchen gefährlichen Umständen vielleicht auf Seiten

der Römer auch einen gar unglücklichen Ausgang genohmen haben/ wann nicht der eine Burggermeister P. Decius den Entschluß gefasset/ sich selbst vor die Wohlfart der Republic und der Armee aufzuopffern. Dann wie er/ nebst seinem Collega T. Manlio, noch vor der Schlacht/ in einer Nacht/ einen Traum gehabt/ worinn ihnen ein grosser und langer Mann erschienen/ und ihnen angezeigt/ daß der Sieg Römischer Seits nicht anders/ als durch den Todt eines von beyden commandirenden Feldherren/ erkaufft werden könte; so resolvirte er sich/ aus grosser Liebe/ so er zu seinem Vaterland truge/ sein Leben freywillig zu verliehren/ damit hingegen den Seinigen der Sieg nicht entgehen möchte. Er ergabe sich also/ nach heydnischem Aberglauben/ vor die Erhaltung der Römischen Armee/ mit besondern Ceremonien und erschröcklichen Execrationen und Verfluchungen/ wodurch er den Seinigen alles Glück/ den Feinden aber alles Unglück auf den Hals wünschete/ und zugleich bate/ daß die Abgötter alle Straffe und Ungnade allein auf ihn legen und über seinen Kopf ausschütten wolten/ den höllischen und unterirrdischen Geistern/ und wie solches geschehen/ rennte er mit verhängtem Zügel mitten unter die Feinde/ wo ihre Hauffen am dickesten waren/ mit welchen er auch so lang fochte/ biß er endlich mit Pfeilen gantz überhäufft zu Boden fiele/ und seinen Geist aufgabe. Der Sieg erklährte sich hierauff auch bald vor die Römer: Dann ob gleich dergleichen Ceremonien an sich selbst keine Krafft haben/ so

sind

sind sie doch geschickt / dem unverständigen Volck eine mehr als menschliche Hertzhafftigkeit zu geben. Dieser Ursache wegen fochten auch alle Römer nicht anders / als ob sie insgesammt von dem Geist des Decii, der nicht mehr / als vor sein Vaterland zu sterben / verlangte / besessen wären / und wie die Latiner und deren Bundsgenossen ihrer grausamen Wuth nicht länger zu widerstehen wusten / so musten sie sich endlich nach der Flucht umsehen / und ihren Feinden die Wahlstatt überlassen. Das gantze feindliche Läger kame also den siegenden Römern in die Hände / und wie von den Latinern bey diesem Treffen eine so grosse Menge geblieben ware / daß kaum der vierdte Theil von ihrer gantzen Armee mit dem Leben davon kame / so hätte man zwar meynen sollen / sie würden sich nicht ferner getrauet haben / mit denen Römern eines in dem Feld zu wagen; Allein es es erfolgte gantz ein anders; Dann sie brachten mit gröster Geschwindigkeit / durch Beyhülffe der Volcer, in kurtzer Zeit wieder eine frische und ansehnliche Armee auf die Beine / mit welcher sie ihren erlittenen grossen Verlust an den Römern nachdrücklich zu rächen vermeynten. Sie waren aber / als es zwischen diesen und ihnen bey Trifano auf das neue zu einem Treffen kame / eben so unglücklich / als vorhin: Dann der Burgermeister T. Manlius schlugе sie abermahl auf das Haupt / und wie er ihnen nachdem auch mit seiner Armee in das Land gienge / und selbiges zu verwüsten und zu verheeren einen Anfang machte / sahen sie sich hier-

durch gedrungen / ihre obgemeldte hochmüthige Gedancken auf einmahl fahren zu lassen / und hingegen demüthig um den Frieden zu bitten. Die Campani thaten bald darauf auch ein gleiches / sie konten aber nicht eben die Friedens-Conditionen erhalten / welche die Römer den Latinis zustunden : Dann wie beyde / um theils ihren Abfall und theils ihre Widersetzlichkeit dadurch zu bestraffen / mehr als die Helffte ihrer Aecker und Weinberge an die Römer / die man nachgehends an das Volck zu Rom austheilen liesse / abtretten musten / so wurde über dieses den Campanis auch ein gewieser Tribut auferlegt / welchen sie jährlich nach Rom einschicken musten. Der sieghaffte Burgermeister T. Manlius hielte nach allen diesen so glücklichen Verrichtungen auch einen triumphirlichen Einzug zu Rom / bey welchem man aber angemerckt / daß / ob er gleich von dem Rath und den alten Leuten prächtig eingehohlet worden / ihm doch kein Mensch von der jungen Mannschafft entgegen gegangen / wovon die Ursach diese ware : Es hatte nehmlich T. Manlius, als er gegen die Feinde in das Feld gerücket / in seinem Lager einen Befehl publiciren lassen / daß keiner von den Soldaten / ohne Vorwissen und ausdrückliche Ordre der Obersten / sich unterfangen solte / sich mit den Feinden in ein Gefecht einzulassen / welches er deßwegen thate / theils eine gute Disciplin, welche bißher zimlich in Abnahme gekommen ware / unter der Armee wieder einzuführen / und theils auch hierdurch zu verhindern / daß aus Irrthum kein unglück-

unglücklicher Streich geschehen möchte / weil die Römer und Latiner sich gantz gleicher Waffen und Kleider gebrauchten / so daß sie dißfalls nicht gar wohl von einander zu unterscheiden waren. Dieser strengen Ordre jedoch ohngeachtet unterstunde sich des Manlii Sohn / welcher mit dem Vater gleichen Nahmen führte / sich mit einem Obersten unter den Feinden in in einen Zweykampff einzulassen: Dann wie er einsmahls mit einer Anzahl Reuter die Feld-Wache zu versehen aus commandirt wurde / und er dabey so weit gienge / daß er biß an die feindliche Vorposten kame / wurde er darüber von dem Geminio Metio, einem ansehnlichen Officier von den Latinern / wahrgenohmen / und weil beyde vorhin schon mit einander bekannt gewesen / von selbigem auf ein freundliches Gespräche eingeladen. Der junge Manlius verwilligte zwar gar leicht in des Geminii Begehren. Wie aber beyde nicht lang beysammen gewesen waren / verunwilligten sie sich dergestalt mit einander / daß Geminius den Manlium auf einen Duell heraus forderte. Manlius hielte es ihm und seinem Geschlecht vor einen allzugrossen Schimpff / daß er seinem Feind sein Begehren hätte abschlagen sollen / und daher ware er / des väterlichen Befehls ohngeachtet / gar bald fertig / eines mit seinem Gegner zu wagen. Das Gefechte lieffe vor ihn auch gar glücklich ab: Dann er verwundete des Geminii Pferd gleich anfänglich an den Ohren / und wie dieses hierüber dergestalt zu toben anfienge / daß es seinen Reuter aus dem Sattel warffe / kriegte Manlius

lius dadurch Gelegenheit / daß er dem Geminio einen solchen Stich durch den Halß beybringen konte / daß er davon crpiren muste. Der Vater aber nahme nachmahls diese That viel anders auf / als es der junge Manlius glaubte: Dann wie dieser zu dem strengen Alten in das Lager zurück kame / und ihm mit grossen Freuden erzehlte / was er vor eine ritterliche That verrichtet / stiesse ihn dieser nicht nur also gleich von sich / sondern liesse ihm nachgehends auch im Angesicht der gantzen Armee / dem Römischen Gebrauch nach / mit einem Beil den Kopff abhauen / indem er sagte: Es wäre viel besser / daß sein Sohn sterbe / und daß er ein Kind verliehre / als daß der schuldige Gehorsam / wodurch die Römische Macht und Kriegs-Zucht bißher erhalten worden / durch Verschonung seines Sohns / zu der Armee und der gantzen Republic Verderben und Untergang / aufgehoben würde. Bald nach obgemeldter Zurückkunfft des Burgermeisters Manlii nach Rom / thaten sonst auch die Antiates, welche sich an die Niederlage der Latiner und ihrer Bundsgenossen gantz nicht kehreten / einen feindlichen Einfall in Römische Gebiete; und weil Manlius, indem er kranck wurde / nicht selbst wider sie zu Felde gehen konte; so machte zwar der Rath den L. Papirium Crassum zum Dictatore, und dieser nahme auch den L. Papirium Cursorem zu seinem Magistro Equitum an; es wurde aber von beyden nichts sonderliches gegen die Feinde ausgerichtet / weil sich diese in öffentlichem Feld sehen zu lassen nicht getraueten.

A. M. 3716. Wurden zu Rom zu Burgermeistern ernennet T. Æmilius Mamercus und und Q. Publilius Philo. Weil es den Latinern sehr nahe gienge/ daß sie durch den vor-jährigen Friedens-Schluß eine grosse Menge ihrer Aecker und Weinberge an die Römer abtretten musten / so suchten sie sich dadurch zu helffen / daß sie abermahl wider die Römer die Waffen ergriffen / um dieselbe dadurch zu zwingen / ihnen das Abgetrettene wieder zurück zu geben. Die beyde Burgermeister musten also mit einer Armee wider sie zu Felde ziehen / um sie wieder zu vorigem Gehorsam zu bringen. Allein ob gleich der eine von ihnen / nehmlich Publilius, so glücklich ware/ daß er die Feinde gäntzlich schlagen und zerstreuen / auch verschiedene Latinische Völcker den Römern auf das neue unterwerffen konte; so konte doch der andere hingegen / nehmlich Æmilius, die Stadt Pedum, welche er belagert hatte/ nicht zur Übergabe bringen / weil die Prænestini, Tyburtini, Veltrii, Antiates und Lavinienses den Pedanern viele Hülffs-Völcker zugeschickt hatten / welche die Stadt vertheidigen halffen. Dem Publilio wurde also wegen der gegen die Latiner befochtenen Victorie ein öffentlicher Triumph zu Rom zu halten erlaubt; weil man aber dem Æmilio, indem er nichts wichtiges gegen die Feinde ausgerichtet / ein gleiches / auf sein Ansuchen / nicht gestatten wolte / so gienge er aus dem Lager vor Pedo mißvergnügt nach Rom zurück / und suchte daselbst aus Rache den Pöbel wider den Rath aufzuhe-

hen.

tzen. Der Rath / damit er sich seinem Unternehmen desto besser widersetzen konte / fassete also den Entschluß / daß man einen Dictatorem machen solte; und in diesem willfahrete Æmilius, dem das Recht / selbigen zu ernennen / zukame / ihm zwar auch gar gerne; allein er thate bey eben dieser Gelegenheit dem Rath auch wieder einen neuen und nicht geringen Verdruß an: Dann er erklährte seinen bißherigen Collegam, den Q. Publilium Philonem, ob er gleich von der Gemeine ware / zum Dictatore, und dieser / so bald er sich fest gesetzet / und den D. Junium Brutum zu seinem Magistro Equitum erwählet / wischte bald darauf mit drey neuen Gesetzen wider die Patricios hervor / so zwischen diesen und dem Volck gar kein gutes Geblüte machten: Dann er brachte erstlich auf die Bahn / daß den Plebiscitis, oder denjenigen Verordnungen / welche die Tribuni Plebis machten / jedermann / ohne Ausnahme / nachleben solte; zweytens / daß der Rath alle neue Gesetze auf die Comitia curiata, oder die allgemeine Versammlungen des Volcks bringen solte / damit man dieselbe untersuchen und darüber deliberiren könte; und endlich drittens / daß in allweg allezeit wenigst ein Burgermeister aus dem Volck solte erwählet werden / dabey aber nicht verbotten seyn / daß man auch beyde Burgermeistere aus dessen Mittel ernennen könte.

A.M. 3717. Erkannte Rom vor seine Burgermeistere den L. Furium Camillum und C. Mænium. Der Krieg wider die rebellische Latiner wurde von ihnen eiferig fortgesetzet / und

auch

auch glücklich zu Ende gebracht. Dann C. Mænius schluge die Aricinos, Lavinios und Veliternos, welche sich mit den Antiatibus conjungirt hatten / bey dem Fluß Astura in einer ihnen gelieferten Schlacht aus dem Feld; Camillus aber überwande die Prænestinos und Tyburtes bey der Stadt Pedum, welcher sie wider die Römer beyzustehen sich unterfangen hatten. Eben diese Stadt nahme er auch gleich darauf mit Sturm ein / und den übrigen Städten der Latiner / wie auch der Stadt Antium bey den Volskern, wurde ebermäßig dergestalt zugesetzet / daß sich selbige insgesammt / eine nach der andern / an die Römer ergeben musten. Gantz Latium wurde also von den Römern völlig bezwungen / und deßwegen den beyden Burgermeistern nicht nur ein öffentlicher Triumph gestattet / sondern ihnen über dieses auch zu Ehren zwey Statuen zu Pferd auf dem Marckt zu Rom gesetzet / welches vorhin noch niemahls geschehen ware. Der Rath zu Rom deliberirte hierauf auch / was man mit den überwundenen Latinern anfangẽ wolte / und wie selbige am besten in Gehorsam könten erhalten werden? Einige waren zwar der Meinung / man solte mit ihnen auf das schärffeste verfahren / und sie gäntzlich ausrotten / weil sie so offt rebelliret. Endlich aber fassete man den Entschluß / daß man eine jede Stadt / oder eine jede besondere Nation unter ihnen ansehen wolte / nachdem sie solches durch ihre bißherige Aufführung verdienet. Man schickte also eine starcke Colonie nach Antium, um diese Stadt desto leichter im Zaum halten

zu können / alle Schiffe aber nahme man ihren Einwohnern weg / und verbote ihnen zugleich / daß sie sich nicht ferner gelüsten lassen solten / auf der See zu fahren. Die Tyburtes und Prænestini, weil sie es auch ehedem mit den Gallis wider die Römer gehalten / wurden um das Land gestrafft. Denen Laviniis hingegen ertheilte man das Römische Burger-Recht. Ein gleiches widerfuhre auch den Aricinis, Nomentanis und Pedanis. Die Tusculaner ingleichem liesse man ebenmäßig zimlich bey ihrer Freyheit. Mit den Veltrinis aber / weil sie gar zu offt rebelliret / verfuhre man am schärffesten / indem man die Mauren ihrer Stadt niederrisse / den Magistrat von dar vertriebe / und alle Veltrinos insgesammt über die Tyber hinüber verwiese / um allda künfftighin zu wohnen / unter der ihnen zugleich angekündigten Bedrohung / daß / wo sich ferner einer derselben wieder disseits der Tyber würde sehen lassen / selbiger um eine grosse Geld-Straffe angesehen / und so lang in gefänglichem Verhafft solte gehalten werden / biß er selbige würcklich würde erlegt haben. Ihre Stadt hingegen liesse man meistens wieder durch andere Leute besetzen. Allen Latinis aber wurde ferner auch ebenmäßig scharff verboten / künfftighin mehr allgemeine Landes-Versammlungen zu halten. Und weil auch die Campani mit der letztern Unruhe nichts zu schaffen gehabt / ungeachtet sie von den Latinis vielfältig dazu angereitzet worden / so wurde der Ritter-schafft unter ihnen / an statt einer Vergeltung / die Ehre angethan / daß man selbiger das Römische Bur-

ger

ger-Recht schenckte/jedoch unter der Condition, daß sie bey den zu Rom angestellten Comitiis ein Votum zu führen nicht befugt seyn solte. Denen Fundanis, Formianis, Cumanis und Suessulanis, so lauter besondere Völcker in Campanien, wurde ebenfalls gleiche Freyheit ertheilet. Und endlich wurden die den Antiatibus abgenohmene Schiffe theils in der Römer Hafen bey Ostia gebracht/ theils aber verbrannt/ und von den Rostris, oder Schiff-Schnäbeln davon/ zu Rom auf öffentlichem Marckt ein Gerüste aufgeführet/ dessen man sich nachmahls dazu bedienet/ daß man von selbigem solenne Orationen an das Volck gehalten.

A. M. 3718. Regierten als Burgermeistere zu Rom C. Sulpitius Longus und P. Ælius Pœtus. Die Sidicini fiengen damahls mit den Auruncis einen Krieg an. Weil nun diese der Römer Bundsgenossen waren/ so wurde zwar/ auf ihr Ansuchen/ zu Rom beschlossen/ daß beyde Burgermeistere ihnen mit einer Armee wider ihre Feinde zu Hülffe kommen solten; Allein beyde zauderten so lang/ biß die Aurunci, weil sie ihren Feinden nicht länger Widerstand zu thun sich getraueten/ sich endlich gezwungen sahen/ ihre Haupt-Stadt Auruncam, sammt Weib und Kindern/ zu verlassen/ und sich nebst selbigen nach Sucssam zu flüchten/ da hierauf die Sidicini gemelte Stadt Auruncam einnahmen/ und selbige gäntzlich zerstöhreten. Der Rath zu Rom/ als er davon Nachricht erhielte/ fassete deßwegen einen grossen Unwillen gegen die beyde Burgermeistere/ denen er Schuld gabe/

daß sie allein durch ihre besagte Saumseeligkeit zu dem Unglück der Auruncorum Anlaß gegeben / und weil er ihnen das Commando über die Armee nicht ferner lassen wolte / so ernennete er zwar an ihre Stelle den C. Claudium Regillensem zum Dictatore, und dieser erwählte gleichfalls auch den C. Claudium Hortatorem zu seinem Magistro Equitum; Allein wie die Augures, oder Wahrsager / sich verlauten liessen / daß ihre Wahl den Göttern nicht gefällig / so musten beyde wieder abdancken / ehe sie noch was wichtiges unternehmen könen. Das gemeine Volck zu Rom brachte es inzwischen in diesem Jahr auch dahin / daß Q. Publilius Philo zum erstenmahl aus seinem Mittel / zu nicht geringem Mißvergnügen des Adels / der bißher allein dazu das Recht gehabt hatte / zum Prætore, oder obersten Statt-Richter / erwählet wurde. Und weil auch eine von den Vestalischen Jungfrauen / Nahmens Minutia / sich so weit vergangen / daß sie die Gesetze der Keuschheit überschritten / so wurde sie deßwegen vor dem Collinischen Thor zu Rom lebendig begraben.

A. M. 3719. Wurden zu dem Burgermeister-Amt zu Rom befördert L. Papirius Crassus und Cæso Duilius. Unter ihnen schlossen die Ausones, welche die Stadt Cales, in Campania, bewohneten / mit den Sidicinis wider die Römer eine Allianz. Die beyde Burgermeistere musten also mit einer Armee wider selbige zu Felde gehen. Allein ob sie gleich so glücklich waren / daß sie beyde Völcker in einem mit selbigen gehaltenen Treffen in die Flucht trieben /

so

so konten sie doch nichts weiter gegen die Feinde ausrichten / weil diese sich nicht mehr im freyen Feld sehen liessen / sondern hinter die Mauren ihrer festen Städte verkrochen.

A. M. 3720. Weil damahls M. Valerius Corvus den Ruhm hatte / daß er der beste General unter den Römern / und man den festen Schluß gefasset / den Krieg wider die Sidicinos u. Aulones mit aller Macht fort zusetzen / so brachte es der Rath zu Rom bey angesteliter Burgermeister-Wahl dahin / daß gemelter M. Valerius Corvus vor allen andern zu dieser wichtigen Ehren-Stelle befördert wurde / zu einem Gehülffen aber wurde ihm M. Atilius Regulus zugegeben. M. Valerius Corvus rückte gleich bey dem Anfang des Feldzugs vor die Stadt Cales, und nachdem er die Aulones vor deren Thoren in einem ihnen gelieferten Treffen in die Flucht geschlagen / nahme er sich zwar vor / gemeldte Stadt mit einer ordentlichen Belagerung anzugreiffen; Allein / wie er eben alle nöthige Anstalten dazu vorkehren liesse / wurde ihm gantz unverhofft ein kürtzerer Weg gezeiget / wie er sich ohne viele Mühe und Arbeit Meister von der Stadt machen könte. Es hatte nehmlich M. Fabius, ein Römer / welcher bißher zu Cales gefangen gesessen / das Glück / daß er seinen Wächtern entrinnen / und sich vermittels eines Stricks von den Mauren dieser Stadt herunter lassen konte. Wie nun gleich damahls die Belagerten in der Stadt ein grosses Fest gehalten / und sich die meiste dabey toll und voll gesoffen hatten / so gabe der entwischte Fabius dem Va-

lerio bey seiner Ankunfft in dem Römischen Lager Nachricht davon / und riethe ihm anbey / ohne Verzug einen Anfall auf die Stadt zu wagen / weil er nicht zweifelte / daß dieselbe bey solchen Umständen leicht würde erobert werden können. Der Burgermeister Valerius kame diesem guten Rath nach / und es lieffe auch alles eben also ab / wie der entflüchtete Fabius gemuthmasset hatte: Dann die Stadt wurde mit leichter Mühe und ohne vieles Blutvergiessen erobert / auch eine sehr reiche Beute in selbiger gefunden. Dem Uberwinder Valerio wurde deßwegen hierauf ein öffentlicher Triumph zu Rom gestattet / und damit es seinem Collegen Atilio an keiner Gelegenheit manglen möchte / zu gleicher Ehre zu gelangen / so wurde er nachmahls / nebst dem Valerio, wider die Sidicinos mit einer Armee abgeschickt / der L. Æmilius Mamercus aber zum Dictatore ernennet / damit er / samt seinem Magistro Equitum, dem Q. Publilio Philoni, bey jener ihrer Abwesenheit / inzwischen das Regiment zu Rom verwalten / und auch zugleich bey der künfftigen Burgermeister-Wahl alles nöthige veranstalten möchte.

A. M. 3721. Weil dieses mahl bey der neuen Burgermeister-Wahl zu Rom fast alles allein auf den Dictatorem L. Æmilium Mamercum ankame / so brachten es die Patricii unter seiner Direction dahin / daß sie gantz allein bedacht / und zwey Personen aus ihrem Mittel zu dieser hohen Würde befördert wurden / nehmlich T. Veturius und Sp. Postumius. Das Volck bezeigte sich zwar darüber / daß seine Anhörige

gehörige hiebey gäntzlich ausgeschlossen worden / äusserst mißvergnügt; allein man suchte es dadurch zubesänfftigen / daß man eine Colonie von 2500. Mann aus dessen Mittel nach der im vorigen Jahr eroberten Stadt Cales abschickte / und unter selbige eine gute Anzahl Aecker austheilen liesse. Die beyde neue Burgermeistere giengen zwar hierauf mit einer Armee wider die Sidicinos zu Felde; doch wie diese eine grosse Macht von verschiedenen benachbarten Völckern zusammen gebracht / und sich damit vor den Thoren ihrer Haupt-Stadt Sidicinum gesetzt hatten / so konte man nicht viel gegen sie ausrichten / ausser daß man ihnen hier und dar das Land verheeren liesse. Dieses aber / wie auch die erhaltene Nachricht / als ob die Samniter etwas böses gegen die Römer im Sinn hätten / gabe zu Rom Anlaß / daß man den P. Cornelium Rufinum zum acht und dreissigsten Dictatore ernennete; Doch wie gleich darauf daselbst eine entsetzliche Pest entstunde / und die Augures selbige vor eine göttliche Strafe angaben / weil es bey der Wahl dieses Dictatoris nicht recht her gegangen / so muste so wohl selbiger / als sein Magister Equitum, welcher M. Antonius hiesse / gar bald wieder abdancken / und beyde die ihnen aufgetragene Charge nieder legen.

A. M. 3722. Weil die vorgemeldte Pest zu Rom noch immer anhielte / auch sonst alles daselbst sehr verwirret und in gröster Unordnung her gienge; so konte man die meiste Zeit über zu keiner Burgermeister-Wahl schreiten / und mu-

ste daher die Regierung / biß man bessere Gelegenheit hierzu fande / durch einige so genannte Interreges, oder Interims-Regenten / die man nach und nach erwählte / verwaltet werden. Endlich aber / als sich alles änderte / wurde so wohl A. Cornelius als Cn. Domitius zu Burgermeistern ernennet. Ihre Regierung liesse sich anfänglich zimlich ruhig an / als aber bald darauf ein Geschrey nach Rom kame / daß sich die Galli auf das neue zum Krieg rüsteten / so sahe man vor gut an / den M. Papirium Crassum zum Dictatore zu erklähren / und ihm die Erlaubnüß zu geben / daß er den P. Valerium Poplicolam zu seinem Magistro Equitum annehmen konte; Doch wie diese kaum einen Anfang machen liessen / alle nöthige Anstalten zu Aufhaltung eines besorglichen gefährlichen Kriegs vorzukehren / so befande man gar bald / daß der gantze Lermen falsch / indem die deßwegen ausgeschickte Kundschaffter die Nachricht zurück brachten / daß die Galli nichts weniger / als einen Krieg / im Sinn hätten. Die Samniter kamen zwar auch abermahl bey den Römern in den Verdacht / als ob sie mit einem Krieg wider sie schwanger giengen; allein die Samniter kriegten wider ihr Verhoffen anderwärtig zu schaffen / indem sie sich mit den Lucanern in eine Alliantz wider Alexandrum, den König in Epiro, welcher mit einer Armee in den untern Theil von Italien eingefallen ware / einlassen musten / um dessen grosse Progressen / so er daselbst machte / zu hemmen; und wie beyde Völcker hierauf auch in einem grossen Treffen / so sie

dem

dem Alexandro lieferten / den kürtzern zogen / so hatten die Römer von den Samnitern eine gute Zeit lang gantz nichts zu besorgen / um so mehr / da auch gemeldter König Alexander nicht lang hernach mit ihnen eine Alliantz schlosse / und sie / vermittels seines Beystandes / die Samniter, wann sie ja was angefangen / gar leicht über den Hauffen hätten werffen können.

A. M. 3723. Gelangten zu dem Burgermeister-Amt zu Rom M. Claudius Marcellus und C. Valerius. Damahls grassirte abermahl eine hefftige Pest zu Rom / und man bekame durch eine Magd in Erfahrung / daß selbige von gewiesen Weibern herrührete / welche einen besondern Gifft und allerhand schädliche Sachen kochten / wodurch das Ubel in der Stadt verursachet würde. Man zoge also etliche von dergleichen Veneficis, die man gleich über ihrer bösen Arbeit antraffe / ein / und wie es sich zeigte / daß / nachdem man sie gezwungen / ihr zubereitetes Gifft zu trincken / sie davon plötzlich starben / so nahme man ihrer noch mehr in Verhafft / wovon man nachgehends 170. durch allerhand Marter hinrichten liesse. Weil nun inzwischen wegen dieser Begebenheit jedermann zu Rom sehr bestürtzt ware / und die Seuche der Pest noch nicht recht nachlassen wolte / so machte man den Cn. Quinctium zum Dictatore, welcher aber / nachdem er / mit Beyhülffe seines Magistri Equitis, welcher L. Valerius hiesse / einen Nagel in dem Tempel des Jovis, auf dem Capitolio, als eine religieuse Sache / deren sich die abergläubische Römer zu Vertreibung der

Pest zu bedienen pflegten / eingeschlagen / gleich wieder abdancken muste.

A. M. 3724. Waren Burgermeistere zu Rom L. Papirius Crassus und L. Plautius Venno. Unter ihnen unterwarffen sich die Fabraterni und Lucani, zwey Volscische Völcker / den Römern freywillig / damit sie von selbigen wider die Samniter, die ihnen mit einem Krieg droheten / beschützet werden möchten. Hingegen aber wiegelte Vitruvius Vaccus, ein ansehnlicher Mann unter den Fundanern, so ein besonderes Volck in Campanien ausmachten / diese seine Lands-Leute / wie auch die Privernater, eine eigene Nation unter den Latinern / wider die Römer auf / daß sie einen Einfall in deren Gebiete vornahmen / und durch Rauben und Plündern keinen geringen Schaden verursachten. Doch beyde Völcker wurden von dem Burgermeister Papirio gar bald zurück getrieben / in einem Treffen geschlagen / die beyde Städte Fundanum und Privernum eingenohmen / und hernach auch die Urheber solches Lermens sehr scharff bestrafft.

Wie nun dieses bißher erzehlte die Römische Geschichte in so weit in sich fasset / als selbige sich zu den Zeiten / da die Persische Monarchie gestanden / zugetragen / und wir selbige allein in so fern unter diesem Periodo, oder Absatz / zu beschreiben uns vorgenohmen haben / so beschliessen wir selbige hiemit / und verspahren deren weitere Continuation auf das künfftige. Hingegen aber fahren wir weiter fort in Erzehlung anderer Geschichte / so sich zu

gleicher Zeit in der Welt begeben haben / da wir dann von selbigen jetzo vor uns nehmen wollen die

Geschichte von Italien.

DJe wohl man von Italiänischen Geschichten / so sich zu den Zeiten / als die Persische Monarchie in Flor gestanden / zugetragen haben / ausser den Römischen / so wir bißher beschrieben / nicht viel weiß; so findet man doch eines und das andere bey den alten Historicis von den Begebenheiten dieses Landes hin und wieder aufgezeichnet / so wir hier zu erzehlen nicht vorbey lassen können / und kürtzlich in folgendem bestehet.

A. M. 3532. Wurde die an dem Mittelländischen Meer / in Campanien, gelegene Stadt Cumæ, welche damahls von Griechen bewohnt wurde / von den Hetruscis, Umbris und andern Italiänischen Völckern mit einer Kriegs-Macht von 300000. Man zu Fuß / und 18000. zu Pferd / feindlich angegriffen. Allein die Cumaner, ob sie gleich nicht mehr / als 6000. Mann / aufbringen konten / begegneten diesen ihren mächtigen Feinden dermassen tapffer / daß sie einen gantz ungemeinen Sieg über selbige erhielten: Dann sie lockten selbige in einen Hinterhalt zwischen Berge und Moräste / und erschlugen nicht nur eine grosse Menge derselben / sondern trieben über dieses auch den Uberrest von ihnen in eine schändliche Flucht.

A. M. 3541. Hat Aristodemus die in Campanien an der See gelegene reiche und ansehnli-

che Stadt Cumæ mit Betrug und Mord unter sein Joch gebracht und allda eine tyrannische Regierung eingeführet.

A. M. 3544. Verfielen die Sybaritaner und Crotoniater, so zwey besondere Völcker in dem jenigen Theil von Italien waren / welcher ehemahls unter dem Nahmen Græcia *M*agna, heut zu Tag aber unter dem Titul des Königreichs Neapolis bekannt ist / mit einander bey folgender Gelegenheit in einen blutigen Krieg. Es ware nehmlich in der Stadt Sybaris unter andern ein reicher und ansehnlicher Burger / welcher es durch allerhand böse Händel dahin brachte / daß man in die fünff hundert von den vornehmsten seiner Mit-Burger von dar vertriebe. Diese Exulanten nahmen insgesamt ihre Zuflucht nach der Stadt Crotone, wurden auch gar willig und freundlich von den Einwohnern dieser Stadt aufgenohmen. Solches verdrosse die Sybaritaner, und wie sie sich deßwegen an den Crotoniatern rächen wolten / so brachten sie eine grosse Kriegs-Macht auf die Beine / mit welcher sie jene überzogen. Die von Crotone zogen also ebenmäßig / unter der Anführung ihres Generals Milonis, welcher ein Mann von einer ungemeinen und recht Riesen-mäßigen Stärcke ware / zu Felde / und wie es zwischen beyden Theilen zu einem Treffen kame / wurden die Sybaritaner gäntzlich geschlagen. Die von Crotone, als sie solcher gestalt den Sieg erhalten / rückten hierauf vor die Stadt Sybaris, und wie sie selbige in kurtzer Zeit eroberten / verübten sie nachmahls an deren Einwoh-

nern

nern grosse Grausamkeiten / die Stadt selbst aber schleifften sie dergestalt biß auf den Grund/ daß man heut zu Tag an dem Ort / wo diese grosse und mächtige Stadt ehemahls gestanden/ nur bloß ein schlechtes Dorff in Calabrien/ zwischen den beyden Flüssen Cratis und Sybaris, findet / welches la Torre Brodogneto genennet wird. Es ware übrigens sonst auch kein Wunder / daß die Sybaritaner bey dieser Gelegenheit gegen die von Crotone den kürtzern zogen / weil sie den Wollüsten so sehr ergeben waren / daß sie ihre Gäste wohl ein Jahr zuvor laden dörffen / damit sie inzwischen Zeit genug haben möchten/ allerley Geräthschafften/so zur Wollust und Uppigkeit dieneten / überflüßig herbey zu schaffen.

A. M. 3602. Fiengen die Nachkommen der Sybaritaner zwar an / die von den Crotoniätern zerstöhrte Stadt Sybaris wieder aufzubauen und zu bewohnen / sie wurden aber von diesen nach sechs Jahren wieder von dar vertrieben ; und wie sie deßwegen / um sich an ihren Feinden zu rächen / die Griechen um Hülffe ansprachen / schickten diese ihnen zwar auch einige Trouppen zu; allein selbige begiengen gegen die Sybaritaner die Treulosigkeit / daß sie mit einigen benachbarten Italiänischen Völckern in Abruzzo sich heimlich verbanden / und nebst selbigen alle Sybaritaner erschlugen / und biß auf den Grund vertilgeten.

A. M 3611. Ware in der an dem Meers-Busen von Tarento gelegenen reichen und grossen Handels-Stadt Thurium ein vornehmer

mer Mann/ mit Nahmen Charondas, berühmt. Selbiger schriebe seinen Mit-Bürgern um diese Zeit allerhand gute und löbliche Gesetze vor/ worunter auch eines ware/ daß niemand mit seinem Degen/ oder Seiten-Gewehr/ auf das Rathhauß/ bey Straffe des Todtes/ gehen solte. Wie nun Charondas einmahls/ als er von einer vorgenohmenen Reise wieder nach Hause kame/ also gleich auf das Rathhauß beruffen wurde/ fügte es sich/ daß er in der Eile seinen Degen abzulegen vergasse/ und ohne weiteres Nachdencken sich so fort auf das Rathhauß begabe/ auch daselbst seinen gewöhnlichen Sitz und Stelle einnahme. Die jenige/ so neben ihm sassen/ vermerckten den von ihm begangenen Fehler gar bald/ daher erinnerte ihn auch einer desselben. Charondas aber/ ob er sich wohl hätte entschuldigen können/ daß alles bloß aus einer Vergessenheit/ und nicht aus einem bösen Vorsatz/ geschehen/ straffte sich selbst deßwegen dergestalt/ daß er alsobald sein Gewehr entblösete/ und sich selbiges in die Brust stache/ damit niemand Anlaß haben möchte/ sich auf sein Exempel zu beziehen/ und die Gesetze zu übertretten.

A. M. 3632, Nahmen die Samniter die Stadt Vulturnum, so damahls den Hetruscern zugehörete/ unter Anführung ihres Feld-Herrn Capis, mit List ein/ und nenneten selbige nach demselben Capua, unter welchem Nahmen sie auch noch heut zu Tag bekannt ist.

A. M. 3635. Wurde die Stadt Cumæ, welche bißher von einer Griechischen Colonie

bewohnt

bewohnt worden / von den Campanis belagert und erobert / auch alle ihre alte Einwohner aus selbiger gäntzlich vertrieben.

A. M. 3722. Unternahme Alexander, der König von Epiro, eine Expedition gegen den untern Theil von Italien vor / um daselbst den Tarentinern wider die Brutier beyzustehen. Er ware aber so unglücklich / daß er selbst in einem Treffen erschlagen / und seine Armee nicht weniger darüber völlig ruiniret wurde / wie wir solches oben pag. 665. unter den Griechischen Geschichten mit mehrern erzehlet haben.

Und dieses sind auch kürtzlich die merckwürdigste Begebenheiten / so sich zu den Zeiten der Persischen Monarchie in Italien zugetragen haben / von welchen wir fort schreiten auf die

Geschichte von Sicilien.

IM Jahr der Welt 3561. herrschete zu Syracusa, in der berühmten Insel Sicilien / als König / Gelon, ein Sohn Diomenis, und regierte auch biß in das fünffzehende Jahr daselbst. Sein Vorfahrer am Regiment hiesse Hippocrates, welcher ihn bey seinem Absterben zum Vormund seiner unmündigen Kinder ernennet / deren bestes er aber so schlecht besorgt / daß er sie insgesammt von der Regierung verdrangt / sich selbst zu einem Herrn über Syracusa aufgeworffen / und nachmahls auch sich fast der gantzen Insel Sicilien bemächtiget.

A. M. 3574. Als um diese Zeit die Griechen von dem Persischen Monarchen Xerxe mit einer grossen Kriegs-Macht / so wohl zu Was-

ser /

ser / als zu Land / hefftig bedränget wurden / so sprachen sie unter andern auch den König Gelonem wider solchen ihren mächtigen Feind um Hülffe und Beystand an. Dieser schluge ihnen zwar die verlangte Hülffe nicht ab / doch begehrte er dabey / daß sie ihn zum allgemeinen General aller Griechen erklähren solten. Weil aber solches den Griechen nicht gelegen ware / indem sie sagten / sie hätten zwar Soldaten / aber keines Generals, nöthig / so bliebe Gelon zwar zu Hause; indem aber Xerxes von allem / was zwischen selbigem und den Griechen vorgegangen ware / Nachricht bekame / und er besorgte / Gelon dörffte sich von den Griechen doch noch zu einer Alliantz wider ihn bereden lassen; so hetzte er die Carthaginenser wider den Gelonem auf / daß sie denselben in Sicilien angreiffen / und ihn also aus Griechenland zurück halten solten. Diese brachten zwar auch eine Macht von 200. Kriegs-Schiffen und mehr als 200000. Mann zusammen / mit welchen sie / unter Anführung ihres Generals Amilcaris, nach Sicilien hinüber seegelten / und daselbst an Land setzten / auch anfänglich dem Geloni keinen geringen Schaden zufügten. Allein dieser überwande sie zuletzt glücklich durch folgende List. Es hatten nehmlich die Carthaginenser die Stadt Himeram belagert. Weil sie nun einen guten Succurs von der Stadt Selinuntio erwarteten / Gelon aber durch aufgefangene Brieffe die Nachricht erhielte / um welche Zeit der Selinuntiner Succurs in dem Carthaginensischen Lager anlangen solte / so schickte er zum

vorauß eine gute Anzahl von seinen Soldaten dahin / welche auch als Selinuntiner gar wohl aufgenohmen wurden / hernach aber / als Gelon mit seiner in 50000. Mann bestehenden Armee die Charthaginenser angrieffe / diese von hinten anfielen / und dieselbe in solche Verwirrung brachten / daß sie mit Verlust von 60000. Mann sich auf einen Hügel retiriren/und endlich / weil Gelon inzwischen auch ihre Flotte in Brand stecken lassen / und sie also keine Hoffnung übrig hatten / wieder nach Hause kehren zu können / sich aus Mangel des Wassers sämmtlich an den Uberwinder Gelonem ergeben muſten / welcher sie hernach insgesammt als Knechte verkauffen liesse / dergestalt / daß also nicht ein Mann von dieser gantzen feindlichen Armee wieder nach Carthago zurück gekommen/ der die Zeitung von gemeldter grossen Niederlage dahin hätte überbringen können. vid. supr. pag. 326.

A. M. 3576. Starbe der nur gemeldte König Gelon in Sicilien/ an der Wassersucht/ und folgte ihm darauf sein Bruder Hiero in der Regierung nach / welche er auch neun Jahr lang fort führete. Er ware anfänglich ein allen Wollüsten und aller Grausamkeit ergebener Tyrann / nachmahls aber wurde er durch gute Unterweisung und vieles Zureden und Ermahnen der vortrefflichen Poeten Simonidis, Pindari, Bachilidis und anderer gelehrter Leute/ so zu selbiger Zeit lebten / dahin gebracht / daß er sich aller löblichen Tugenden beflisse. Mit seinem Bruder Polyzelo hatte er unter andern

viele

viele verdrüßliche Händel: Dann weil er ihn in dem Verdacht hielte / als suchte er die Regierung an sich zu ziehen / so schickte er ihn / um sich seiner mit guter Manier zu entledigen / mit einem zimlichen Kriegs-Heer wider die von Crotone, in Italien / ab / in der Hoffnung / daß er bey diesem Krieg unglücklich seyn / und darüber das Leben einbüssen würde. Allein Polyzelus merckte solche Absicht seines Bruders / daher nahme er das ihm angetragene Commando nicht an / sondern begabe sich an dessen statt nach Agrigent zu dem Therone, welcher daselbst als ein Fürst regierte. Den Hieronem verdrosse solches zwar so sehr / daß er beyde mit Krieg anzugreiffen beschlosse; Doch kame es endlich zu einem Vergleich / dergestalt / daß Polyzelus sich wieder nach Syracusa zurück begabe / und daselbst mit seinem Bruder völlig ausgesöhnet wurde.

A. M. 3579. Weil Hiero, der König in Sicilien / ein grosses Mißtrauen in die Einwohner der Stadt Catanea gesetzt hatte / so liesse er selbige insgesammt aus dieser Stadt vertreiben / so daß sie sich als Exulanten zu den Leontinern begeben musten. Die Stadt Catanea hingegen liesse Hiero hierauf mit 5000. Griechen / die er aus dem Peloponeso nach Sicilien kommen lassen / ingleichem mit eben soviel Syracusanern besetzen / und ihnen alle in der Gegend herum liegende Aecker und Feld-Güter austheilen / damit er sie durch solche ihnen erzeigte Wolthaten ihm zu treuen Diensten verpflichten möchte. Nicht lang hernach aber begegnete diesen

neuen

neuen Einwohnern der Stadt Catanea ein sehr grosses Unglück: Dann der Berg Ætna, der zu unsern Zeiten nun auch Mont Gibello genennet wird / fienge an so gewaltig Feuer auszuspeyen / als er vorhin noch niemahls gethan / und so viele Aschen / Steine / glüende Kohlen und andere Materie auszuwerffen / daß davon nicht nur die Stadt Catanea allein in volle Flammen gerathe / sondern auch alle Gärten / Felder / Wiesen und Weinberge rings um selbige herum gäntzlich ruinirt wurden. Die Catanenser musten also ihre Stadt völlig verlassen / und alles in Sicherheit zu bringen suchen / was ihnen angenehm ware / dabey aber begiengen zwey junge Bürger / deren der eine Philonomus, der andere aber Callias hiesse / eine solche That / die ihnen zu einem ewigen Nachruhm in den Geschicht-Büchern aufgezeichnet worden: Dann weil ihre beyderseitige Eltern / wegen hohen Alters / so schwach und unvermöglich waren / daß sie selbst nicht mehr gehen konten / so nahme der eine davon den Vater / der andere aber die Mutter auf den Rücken / und trugen sie also mitten durch den Brand an einen sichern Ort. Es melden auch einige / daß die Feuer-Flammen vor ihnen gewichen / und dadurch gleichsam zu erkennen gegeben / daß Liebe / Treue und Danckbarkeit / so man den Eltern erweiset / auch bey dem aller grimmigsten Element einige Erkantlichkeit finde.

A. M. 3585. Gienge der König Hiero in Sicilien an Stein-Schmertzen mit Todt ab / sein Bruder Thrasybulus aber kame hierauf an

seine statt zur Regierung; Doch wie er sehr streng und tyrannisch regierte/so stunden die Syracusaner/ als die Einwohner der königlichen Haupt-Stadt/ wider ihn auf/ und zwangen ihn/ daß er/ als ein Flüchtiger/ sich bey den Locrensern/ in dem untern Theil von Italien/ aufhalten muste/ da inzwischen Syracusa und andere Sicilianische Städte und Republiquen ihre vorige Freyheit hierdurch wieder erlangten bey welcher sie sich auch nachgehends lange Zeit glücklich erhielten.

A. M. 3604. Weil sich die grosse Menge der Einwohner in der Stadt Syracusa ihrer durch die Vertreibung des Tyrannen Thrasybuli erlangter Freyheit nicht recht zu gebrauchen wusten/ so trachtete zwar einer unter ihnen/ Tyndarides genannt/ sich zu einem Oberherrn über diese Stadt aufzuwerffen; allein man vertriebe ihm die Regiersucht dardurch/ daß man ihm das Leben nahme/ und ihn aus dieser in jene Welt beförderte.

A. M. 3606. Trachtete Ducetius, ein reicher und ansehnlicher Mann zu Syracusa, die Herrschafft über gantz Sicilien an sich zu bringen. Die Syracusaner und Agrigentiner suchten sich zwar solchem seinem Vorhaben zu widersetzen. Allein sie wurden in einer Schlacht von ihm geschlagen/ und weil die Syracusaner ihrem General Bilco Schuld gaben/ daß er nicht recht gefochten/ so liessen sie ihm deßwegen das Leben nehmen.

A. M. 3607. Obwohl die beyde Städte Syracusa und Agrigentum in vorigem Jahr wi-

der

der den Ducetium den Kürtzern gezogen / so brachten sie doch wieder eine frische Kriegs-Macht auf die Beine / mit welcher sie den Ducetium angriffen / und dabey so glücklich waren / daß sie selbigen aus dem Feld schlagen konten. Ducetius, weil er seinen eigenen Leuten nicht trauen durffte / wagte es hierauf / und gienge nach Syracusa, um daselbst seinen Pardon auszuwürcken. Allein ob er selbigen auch gleich erhielte / so wolte man ihm doch nicht gestatten / ferner daselbst zu wohnen / aus Beysorge / er möchte wieder neue Händel anfangen / daher er Sicilien verlassen / und nach Corinth / in Griechenland / in das Exilium wandern muste.

A. M. 3612. Suchte Ducetius abermahl sich gantz Sicilen unterwürffig zu machen. Er konte aber nichts ausrichten. Hingegen geriethen die Syracusaner und Agrigentiner bey eben dieser Gelegenheit einander selbst in die Haare. Dann weil es die letztere auf die erstere sehr verdrosse / daß sie den Ducetium, als einen so unruhigen Kopf / ehemahls / da er sich ihnen selbst in die Hände geliefert / entwischen lassen / so grieffen sie selbige deßwegen mit Krieg an / dessen Ausgang dieser ware / daß die Agrigentiner / als die Schwächere / endlich den Kürtzern zogen / und um den Frieden bitten musten / welcher ihnen auch von den Syracusanern ertheilet wurde.

A. M. 3639. Nachdem die Syracusaner eine Zeit her sich in Sicilien sehr mächtig gemacht / und daselbst eine Stadt nach der andern bezwungen / unter andern aber den Leon-

tinern / und etliche Jahre hernach den Aegestanern und Catanensern in die Haare gerathen waren / so entstunde darüber in Sicilien ein grosser und gefährlicher Krieg / welcher gleichwohl von den Syracusanern gar glücklich / zu ihrem nicht geringen Ruhm / ausgeführet wurde. Dann es schickten zwar die Athenienser / unter ihren beyden Generalen Nicia und Alcibiade, denen Aegestanern und Catanensern eine Flotte von 140. Schiffen zu Hülffe / welche auch den Syracusanern anfänglich gar viel zu schaffen machten / und sie mit einer sehr harten Belagerung ängstigten; hingegen aber erhielten die Syracusaner von den Lacedämoniern / als der Athenienser alten Feinden / unter der Anführung ihres Generals Gylippi, auch einen starcken Succurs; und ob gleich die Athenienser in Sicilien durch ihren General Demosthenem mit frischen Trouppen verstärckt wurden / so wurden sie doch von dem Gylippo anfänglich zu Lande / hernach aber auch zur See / gäntzlich geschlagen / und der Uberrest von selbigen dermassen in die Enge getrieben / daß von 40000. Mann / worauß ihre Kriegs-Macht bestanden / nicht ein Mann wieder nach Hause gekommen / wie wir solches oben / unter denen Griechischen Geschichten pag. 558. seq. umständlicher erzehlet haben.

A. M. 3644. Entstunde in Sicilien abermahl eine neue Kriegs-Unruhe: Dann es geriethen die Ægestani und die Einwohner der Stadt Selinunte einander in die Haare / und weil die erstere sich viel zu schwach befanden / den letztern

genugsa-

genugsamen Widerstand zu thun / so rieffen sie die Carthaginenser wider selbige um Hülffe an / welche ihnen auch einen guten Succurs aus Africa zuschickten / wodurch sich die Ægestani in dem Stand befanden / daß sie den Selinuntiis die Spitze bieten / und selbige in einer ihnen gelieferten Schlacht überwinden konten.

A. M. 3645. Schiffete der Carthaginensische General Hannibal, ein Enckel des obgemelten Amilcaris, welcher ehemahls gegen den König Gelonem so unglücklich gefochten / mit einer Macht von 100000. Mann / die er sowohl in Africa / als Spanien / zusammen gebracht / nach Sicilien hinüber / und wie er daselbst die beyde Städte Selinuntem und Himeram angriffe / so zwange er selbige nicht nur / daß sie sich / nach ausgestandenen harten Belagerungen / an ihn ergeben musten / sondern er liesse beyde hernach auch mit Feuer anstecken / und biß auf den Grund zerstöhren.

A. M. 3647. Rüsteten die Carthaginenser auf das neue wieder eine mächtige Flotte aus / welche sie nachdem / unter der Aufsicht ihres Generals / des Himilconis, auslauffen liessen / um eine Landung in Sicilien vorzunehmen; sie waren aber so unglücklich / daß sie von den Syracusanern geschlagen / und mit blutigen Köpffen nach Hause geschickt wurden.

A. M. 3648. Brachten die Carthaginenser eine Kriegs-Macht von 300000. Mann zusammen / mit welchen ihre beyde Generale Himilco und Hannibal nach Sicilien gehen musten / um sich wegen des in dem vorigen Jahr er-

littenen Verlustes an den Sicilianern zu rächen. Beyde griffen daselbst die grosse und mächtige Stadt Agrigentum mit einer Belagerung an; und obwohl sie anfänglich nichts ausrichten konten / indem sie grossen Mangel an Proviant litten; so halffen sie selbigem doch dadurch ab / daß sie den Syracusanern ihre Flotte / vermittels welcher diese den belagerten Agrigentinern allerhand Lebens-Mittel zuführen wolten / wegnahmen / die Stadt selbst aber muste sich darauf / nach einer acht monatlichen Belagerung / und nachdem sie darüber eine grosse Hungers-Noth ausgestanden / ebenmäßig an sie ergeben / und das harte Schicksaal ausstehen / daß sie von ihnen gäntzlich zerstöhret wurde.

A. M. 3649. Zoge der Untergang der Stadt Agrigent auch den Verlust der Freyheit bey den Syracusanern nach sich / und zwar mit folgenden Umständen: Es hatte nehmlich Hermocrates, welcher eine Zeitlang der Syracusaner Flotte als Admiral commandiret / vor einigen Jahren eine Rebellion in der Stadt Syracusa erregt / und sich dadurch über selbige zum Oberherrn machen wollen / weil er aber solches sein Unternehmen nicht ausführen können / so ware er deßwegen genöthiget worden / sich durch die Flucht zu retten / um der wohl-verdienten Straffe hierdurch zu entgehen. Er hatte hierauf zwar auch allerhand Mittel gebraucht / es bey den Syracusanern dahin zu bringen / daß sie ihm das Begangene verzeihen / und wieder in sein Vaterland zurück zu kehren erlauben möchten; Allein wie alles nichts helffen wollen / so

hatte

hatte er sich unterstanden / gar Gewalt zu gebrauchen / und zugleich nochmahls nach der Herrschafft über Syracusa zu streben. Zu solchem Ende hatte er sich einen Anhang von verwegenen Leuten gemacht / und nebst selbigen getrachtet / bey Nacht-Zeiten die Stadt Syracusa zu überrumpeln. Allein ob er gleich / nebst einigen der Seinigen / würcklich die Mauren der Stadt erstiegen hatte / so ware er doch / indem ihm sein übriger Anhang nicht folgen konte / bey dem unter den Einwohnern der Stadt darüber entstandenem Auflauff erschlagen worden. Sein Sohn Dionysius wurde damahls unter den Todten liegend gefunden / weil man aber Mitleiden mit ihm hatte / so wurde ihm das Leben geschenckt / wovor er hingegen die Syracusaner in diesem Jahr um ihre Freyheit gebracht / und sich über selbige gewaltsamer Weise zum Regenten aufgeworffen. Dann wie nach der von den Carthaginensern beschehenen Eroberung der Stadt Agrigent viele von deren Einwohnern nach Syracusa kamen / und daselbst hefftig über den Magistrat klagten / daß sie von selbigem wider ihre Feinde Hülff-loß gelassen / und insonderheit mit Proviant nicht versehen worden; so nahme sich Dionysius dieser Leute an / und brachte es dadurch dahin / daß nicht nur alle obrigkeitliche Personen abgesetzet / sondern ihm auch über dieses das Commando wider die Carthaginenser aufgetragen wurde. So bald er aber dieses weg hatte / verlangte er hierauf auch / daß man ihm eine Leib-Wache von 600. Trabanten / damit er von aller hinterlistiger

stellung seiner Feinde desto sicherer seyn könte / zu halten erlauben möchte; und wie man ihm dieses nur einmahl zustunde / brachte er es nachgehends durch deren Beystand / wie auch durch seinen übrigen Anhang / den er sich durch grosse Geschencke / sowohl unter der Bürgerschafft zu Syracusa selbst / als auch von denen dahin geflüchteten Agrigentinern / zu machen wuste / dahin / daß er / wie ehemahls auch Pisistratus zu Athen gethan / sich nicht nur der höchsten Gewalt / unter dem Titul eines Königes / über die grosse und schöne Stadt Syracusa anmassen / sondern sich bey selbiger auch 38. Jahr lang / als so lang er regieret / mainteniren konte.

A. M. 3650. Wäre Dionysius bey nahe bald wieder von der zu Syracusa mit Gewalt an sich gebrachten Regierung vertrieben worden / wann ihn nicht die in seinem Sold und Diensten stehende ausländische Soldaten / deren er eine grosse Anzahl unterhielte / dabey mainteniert. Weil er aber auch sonst von den Carthaginensern / wider welche er zwar etlichmahl glücklich gefochten / einsmahls eine gute Schlappe bekame / und er daher dem ungewiesen Kriegs-Glück nicht recht mehr trauen wolte; so machte er mit selbigen Friede / jedoch mit der Bedingung / daß sie zwar die Städte Gelam, Camarinam und andere / so sie in Sicilien erobert / behalten / ihm aber hingegen die Stadt Syracusa verbleiben / und die übrige Sicilianische Städte auch insgesamt bey ihren Freyheiten und bey ihrem bürgerlichen Regiment ungekräncket gelassen werden solten.

A. M.

A. M. 3651. Zeigte Dionysius durch seine Aufführung / daß er den vorgemeldten Sicilianischen Städten das jenige selbst nicht gönnete / was er ihnen von den Carthaginensern / bey dem mit selbigen geschlossenen Frieden / erhalten: Dann er gienge damit um / wie er sich zum Herrn über gantz Sicilien machen möchte; Allein / indem er nach fremdem Gut trachtete / so geriethe er darüber abermahl in Gefahr / die Herrschafft über die Stadt Syracusa bey nahe zu verliehren. Es sahe auch mit ihm allbereit dergestalt mißlich aus / daß er selbst mit den Gedancken umgienge / die Regierung freywillig nieder zu legen. Allein das Zureden seines vertrauten Freundes / des Historiographi Philisti, wie auch die ihm von den Campaniern aus Italien zugeschickte Hülffs-Völcker / brachten ihn gar bald wieder auf einen andere Sinn / und es glückte ihm nachdem auch würcklich / daß er Cataneam, Leontium und andere Sicilianische Städte seiner Bottmäßigkeit unterwürffig machen / und dadurch die Gräntzen seines Gebietes nicht wenig erweitern konte.

A. M. 3656. Haben die Einwohner der in Calabrien gelegenen Stadt Rhegio mit dem Dionysio in Sicilien zwar einen Krieg angefangen; Doch wie beyde Theilen keinen allzu grossen Vortheil davon hatten / so machten sie noch in diesem Jahr mit einander einen Frieden.

A. M. 3661. Liesse sich Dionysius mit den Carthaginensern abermahl in einen Krieg ein / unter dem Vorwand / denen mit Griechen besetzten Städten in Sicilien / welche von den

Carthaginensern zimlich bedrängt wurden/ beyzustehen / in der Wahrheit aber sich der Gelegenheit / da um diese Zeit die Pest sehr hefftig zu Carthago grassirte / zu bedienen / und die Carthaginenser völlig aus Sicilien zu vertreiben. Solche seine Absichten nun mit Nachdruck ausführen zu können / brachte er also eine Macht von 80000. Mann zu Fuß und 3000. Reutern / wie auch 200. Kriegs- und fünffhunder Transport- und Proviant-Schiffen zusammen / und belagerte mit selbiger die Stadt Motyam, so eine Carthaginensische Colonie ware; und ob gleich der Carthaginensische General Imilco sein äusserstes versuchte / den Ort mit einer Flotte von 100. Schiffen zu entsetzen / so konte er solches doch nicht werckstellig machen/ vielmehr wurde er von dem Dionysio tapffer zurück geschlagen / und der belagerte Platz nachgehends auch gezwungen / daß er sich endlich nach vielem Blutvergiessen von beyden feindlichen Theilen an den Dionysium ergeben muste. Bald darauf kame Imilco mit einer noch grössern Macht / nehmlich mit 130000. Mann/ und 600. Schiffen / nach Sicilien / und da fienge die Sache an gantz anders zu gehen: Dann er eroberte gleich anfänglich die Stadt Erycem, nahme auch nachdem Motyam wieder ein / und liesse ingleichem die Stadt Messanam zerstöhren / nachdem sich selbige seinen Waffen unterwerffen müssen. Das schlimste vor den Dionysium aber ware hiebey/daß auch viele andere Städte / so vorhin von ihm bezwungen worden / das Joch wieder abschüttelten; und wie

Imilco

Imilco hierauf auch dessen Admiral Leptinem zur See schluge / und ihm in einem mit demselben gehaltenen Treffen über 100. Schiffe/nebst 20000. Mann ruinirte / so kame es nachmahls mit dem Dionysio so weit / daß er in seiner Haupt-Stadt Syracusa von den Carthaginensern / so wohl zu Wasser / als zu Land / auf das hefftigste belagert und geängstiget wurde. Doch indem Imilco sich hernach auch seines Siegs allzu sehr mißbrauchte / und unter andern gegen die Uberwundene allzu grausam verfuhre / auch weder der Tempel / noch der Todten in den Gräbern / verschonen / sondern beyde berauben liesse/ so schickte GOtt unter seine Arme eine Pest / welche in kurtzer Zeit über 150000. Mann auffrasse. Dionysius nahme diese bequeme Gelegenheit wohl in acht / und wie er einsmahls gantz unvermuthet / so wohl zu Wasser / als zu Land / aus der belagerten Stadt Syracusa einen Ausfall wagte / ware er dabey dermassen glücklich / daß er nicht nur die gantze feindliche Flotte in Brand stecken und völlig ruiniren / sondern auch die Feinde zu Lande dermassen schlagen konte/ daß sie die Flucht nehmen und sich in höchster Eile nach ihrem Lager retiriren musten. In diesem belagerte sie Dionysius hierauf selbst/ und brachte sie in kurtzem auch in solche Noth / daß Imilco den freyen Abzug vor sich und seine Carthaginenser vor vieles Geld von ihm kauffen muste ; die unter seiner Armee befindlich gewesene fremde Hülffs-Völcker hingegen wurden von dem Dionysio sämmtlich als leibeigene Knechte verkaufft / und nur allein die jenige davon/

von / so von Spanischer Nation waren / in seine Dienste aufgenohmen / und unter seine Leib-Wache gesteckt / weil sie sich erklähreten / lieber zu sterben / als ihre Freyheit zu verliehren.

A.M. 3663. Kame es dem Dionysio in den Sinn / die damahls in grosser Menge in dem untern Theil von Italien / oder in Græcia magna, wohnende Griechen mit Krieg anzugreiffen / und sich selbige unterwürffig zu machen; Dann wie er vernahme / daß von selbigen die Thurii sich mit den Lucanern so lang herum gezauset / biß jene von diesen fast völlig aufgerieben worden / so gedachte er / es würde bey solchen Umständen / da sich besagte beyde Völcker selbst unter einander nicht wenig geschwächet / eben nicht viele Mühe brauchen / so wohl selbige / als auch andere von ihren Benachbarten / vollends über den Hauffen zu werffen. Er gienge also mit einem ansehnlichen Kriegs-Heer aus Sicilien in Italien hinüber / und ängstigte daselbst die Rheginenser, Messenier, Caulonier und Crotoniater nicht wenig. Mit diesen letztern gienge er zwar / nachdem er sie gäntzlich überwunden / auch zimlich gnädig um / indem er sie meist bey ihren alten Freyheiten liesse; gegen die Rheginenser aber führte er sich so hart und grausam auf / daß / nachdem er ihre Stadt / nach einer langwürigen Belagerung / durch Hunger zur Ubergabe gezwungen / er sie sämmtlich / nur allein die jenige davon ausgenohmen / die ihre Köpffe selbst durch Erlegung grosser Geld-Summen lösen konten / als leibeigene Knechte verkauffen liesse.

A. M.

A.M. 3671. Geriethen Dionysius und die Carthaginenser einander abermahl in Sicilien in die Haare. Es gienge dabey auf beyden Seiten sehr scharff und blutig her / und bekamen unter andern die Carthaginenser einsmahls eine solche Schlappe / daß ihrer an die 10000. Mann auf dem Platz blieben / und mehr als 5000. gefangen wurden / deßwegen sie sich auch bemüßiget befanden / um den Frieden zu bitten. Allein / wie Dionysius von keinen billichmäßigen Conditionen hören wolte / die Carthaginenser aber endlich darüber gantz desperat wurden / und man es daher von beyden Theilen nochmahls auf die Spitze des Degens ankommen liesse / so wendete sich das Blat auf einmahl völlig: Dann Dionysius wurde geschlagen / und verlohre weit mehr Leute / als er vorhin von seinen Feinden ruiniret hatte; ja er muste zuletzt froh seyn / daß ihm der Friede von den Carthaginensern vor 1000. Talente verkaufft wurde / den er vorhin umsonst hätte haben können.

A. M. 3684. Mischte sich Dionysius auch in den jenigen blutigen Krieg / welchen damahls die Thebaner, nebst ihren Alliirten / wider die Lacedæmonier in Griechenland führeten / indem er diesen mit Volck / Schiffen und Geld wider jene beystunde / wie wir solches oben unter den Griechischen Geschichten angemerckt haben.

A.M. 3686. Nachdem Dionysius nunmehr in die 38. Jahr lang zu Syracusa und über den grösten Theil von Sicilien geherrschet / so gienge er endlich in einem zimlich hohen Alter mit Todt ab. In den Historien wird er bald als der

aller-

allerlasterhaffteste und grausamste Tyrann beschrieben / bald aber als ein tugendhaffter Regent angegeben. Dieses ist gewiß / daß er gelehrte Leute insgemein hoch und werth gehalten / und selbige gerne an seinem Hof gelitten / ingleichem daß er / weil er zu Syracusa das Regiment mit Gewalt an sich gerissen / und / damit er sich desto besser bey selbigem erhalten möchte / viele seiner eigenen Befreundten und der vornehmsten Einwohner zu gemeldtem Syracusa auf verschiedene Art und Weise aus dem Weg räumen lassen / deßwegen bey den meisten sehr verhaßt worden / und viele heimliche und gefährliche Nachstellungen erdulten müssen / wobey sich unterweilen gar merckwürdige Umstände ereignet haben. Nur einer solchen Begebenheit hier zu geden / so wird von ihm erzehlet / daß / als er einsmahls auf einem Jahr-Marckt herum gegangen / und aller anwesenden Kauffleute ihre Wahren besehen / er unter andern auch eines Philosophi gewahr worden / welcher bey andern Kauffleuten sasse. Diesen fragte Dinoysius, was er feil habe? Als ihm aber der Philosophus darauf zur Antwort gabe: Er verkauffe Weißheit; und Dionysius weiter von ihm forschete: was er davor haben wolte? der Philosophus hingegen sich darüber vernehmen liesse: Er verlange sechs hundert Gülden davor; liesse ihm Dionysius solche anbegehrte Summa also gleich auszahlen / dagegen ihm aber der Philosophus die gekauffte Weißheit überliefern muste / welche jedoch in nichts anders / als in den Worten bestunde; Quicquid agis, prudenter agas, & respice finem

nem. Das ist: Was du thust/ das thue vorsichtig/ und betrachte das Ende. Weil nun dieser Spruch des Pilosophi den Dionysium so viel gekostet/ so pflegte er solchen nachmahls/ als gleichsam zum Schertz/ öffters im Munde zu führen. Er wuste aber nicht/ daß er damit zugleich die Erhaltung seines Lebens erkaufft/ wie solches sich nicht lang hernach gezeiget: Dann es hatten sich einige Grosse an seinem Hof wider ihn zusammen verschworen/ und deßwegen seinen Leib-Barbierer mit Geld bestochen/ daß er ihm/ wann er ihm den Bart butzen würde/ zugleich die Gurgel abschneiden solte. Der verrätherische Barbierer stellte sich auch würcklich zur gewöhnlichen Zeit ein/ um/ nebst seiner Schuldigkeit/ den angegebenen tödtlichen Schnitt zu vollziehen. Allein wie Dionysius, seiner Gewohnheit nach/ den vorhin gemeldten Spruch von ohngefehr wiederhohlte/ erschracke der Barbierer darüber/ indem er glaubte/ Dionysius hätte solchen Spruch mit Fleiß zu seiner Warnung vorgebracht/ und wüste schon alles von der angesponnenen Verrätherey/ dermassen/ daß er vor Zittern das Scheer-Messer nicht länger in der Hand halten konte/ sondern selbiges auf die Erden fallen liesse/ auch dem Dionysio sich also fort zu seinen Füssen warffe/ und ihn/ nebst Offenbahrung der gantzen Conspiration, um Gnade und Fristung seines Lebens bate. Dionysius wurde durch diese Begebenheit nachgehends auch so schüchtern und mißtrauisch gemacht/ daß er niemahls sich eines Barbierers mehr bedienet/ sondern an dessen statt sich

allezeit

allezeit durch seine Töchtern den Bart abnehmen lassen / die auch noch dazu kein Scheer-Messer gebrauchen dörffen / sondern ihm allezeit die Haare nur bloß mit glüenden Nuß-Schaalen absengen müssen. Seine Forcht / daß man ihn gewaltsamer Weise um das Leben bringen dörffte / erstreckte sich auch endlich gar so weit / daß er das Bette / worinn er zu schlaffen pflegte / auf folgende Weise zu verwahren suchte: Er liesse nehmlich um selbiges eine tieffe und breite Grube graben / und darüber eine Brücke legen / welche er hernach / ehe er sich schlaffen legte / jederzeit aufzoge / und so wohl verwahrete / daß ihn niemand in seiner Ruhe überfallen / oder ihn aus dem zeitlichen in den ewigen Schlaff befördern konte.

Merckwürdig ist auch noch von ihm / wie artig er einsmahls einen seiner Hofleute / welcher den Nahmen Damocles führete / bezahlet: Dann als ihn dieser / aus Schmeicheley / wegen seiner Macht / Reichthums und Herrlichkeit gar glückseelig priese / fragte er den Damoclem: Ob er Lust hätte / einen Versuch zu thun / worinn seine Glückseeligkeit bestünde? Wie aber Damocles solches mit Danck annahme / liesse Dionysius ein kostbahres Pancquet zurichten / wobey alles königlich zugienge / und Damocles die oberste Stelle einnehmen muste. Doch ob gleich die Tafel mit Speise und Tranck auf das beste und köstlichste versehen ware / auch lauter güldene Gefässe dabey gebraucht wurden / so vergienge doch dem Damocli dabey aller Lust zum Essen und zum Trincken / weil Dionysius

vorhin

vorher an den Ort/wo er sasse/über dessen Haupt ein scharffes zwey-schneidiges und spitziges Schwerd an einem Pferd-Haar aufhängen lassen/ welches alle Augenblick herab zu fallen/ und ihm das Leben zu nehmen drohete. Dionysius aber wolte dem Damocli hierdurch zu verstehen geben/ wie grosse Herren und mächtige Häupter gemeiniglich mehr dem Schein nach/ als in der Wahrheit/ glückseelig zu seyn pflegten/ und daß auch die gröste Printzen/ die mehr durch Furcht/ als Liebe/ über ihre Unterthanen regierten/ niemahls ihres Lebens recht versichert seyn könten.

Nach dem Todt des mehr gemeldten Dionysii, welcher sich sein Leben meist vor der Zeit durch Schwelgen und Sauffen/ wodurch er seine Natur gewaltig geschwächet/ abgekürtzet/ folgte ihm hierauf sein ältester Sohn/ auch Dionysius genannt/ in der Regierung zu Syracusa und über den grösten Theil von Sicilien nach. Man legt ihm insgemein den Bey-Nahmen Junior, oder des Jüngern/ bey/ um ihn von seinem Vater desto besser unterscheiden zu können/ welcher deßwegen auch jederzeit Dionysius Senior, oder der Aeltere/ genennet wird. Die Soldaten/ deren sein Vater eine grosse Anzahl unterhielte/ halffen ihm meistentheils auf den Thron/ und durch deren Beyhülffe erhielte er auch nachmahls die Syracusaner zehen Jahr lang unter dem Joch/ welches ihnen mehr gemeldter sein Vater ehemahls angelegt hatte. Er ware zwar ein Herr von grossem Verstand/ und ein Liebhaber guter Künste/ wie auch gelehrter

lehrter Leute / daher er unter andern den berühmten Welt-Weisen Platonem sehr hoch hielte / ihn an seinen Hof zu sich kommen liesse / und ihn über dieses auch gar ansehnlich beschenckte; allein zur Regierung ware er bey weitem nicht so geschickt / wie sein Vater / daher es mit ihm zuletzt auch einen gar unglücklichen Ausgang nahme. Anfänglich stellte er sich zwar auch an / als ob man von seiner Regierung alles gutes zu hoffen hätte / indem er unter andern mit den Carthaginensern Friede machte / das Meer von den See-Räubern befreyete / die eine Zeit lang auf selbigem vielen Unfug und Muthwillen ausgeübet hatten / mehr als drey tausend Gefangene von seinen Unterthanen / die sein Vater noch bey seinen Leb-Zeiten in die Kercker werffen lassen / wieder loß liesse / und über dieses auch jedermann allen Tribut auf drey Jahr lang erliesse. Allein wie er sich hierdurch bey seinen Unterterthanen fest genug in Gunst gesetzt zu haben vermeynte / fienge er hierauf gegen seine Brüder und nächste Anverwandte grausam zu tyranniſiren an / indem er denen meisten derselben das Leben nehmen liesse / aus keiner andern Ursache / als weil er argwohnete / sie stünden ihm so wohl nach seinem Reich / als Leben. Von dieser Grausamkeit aber verfiele er nachmahls / wie er vermeynte / daß er nunmehr alle die jenige aus dem Weg geräumet / die ihm nach Cron und Scepter stehen könten / auf ein recht üppiges und wollüstiges Leben; indem er seine meiste Zeit mit Schwelgen und Venus-Wercken zubrachte; wobey er jedoch so argwöhnisch

wöhnisch ware / daß er niemahls seiner Wollust mit einem Weibs-Bild pflegte / wo er sie nicht zuvor wohl aussuchen lassen / ob sie nicht etwa einen Dolchen / Messer / oder ein anderes schädliches Instrument bey sich trüge; und wie er sich durch dieses wüste und unordentliche Wesen einen ungemein dicken Wanst zugelegt / dabey aber sein Gesicht auch also verderbet hatte / daß er das Licht der Sonnen nicht wohl ertragen konte / so gabe ihm solches / indem er glaubte / er würde deßwegen von andern verspottet und ausgelacht / mit der Zeit Anlaß / daß er gegen alle die jenige / welche ihm in diesem Stück nur ein wenig verdächtig vorkamen / die allergröste Grausamkeiten ausübte / sich selbst aber hierdurch jedermanns Haß und Feindschafft auf den Halß zoge.

A. M. 3697. Nachdem Dionysius, der Jüngere / nunmehr zehen Jahr lang zu Syracusa geherrschet / oder vielmehr tyrannisiret / so wurde er endlich auf folgende Weise vom Thron verstossen / und in das Exilium verjagt. Er hatte nehmlich vor einiger Zeit den Dionem, welcher so wohl seiner Stieff-Mutter Aristomache Bruder / als auch sein Schwager ware / indem er seine Schwester Aretam zur Gemahlin hatte / aus keiner andern Ursache aus Sicilien vertrieben / als weil er auf denselben / wegen seiner Tugenden und der Liebe / so das Volck zu Syracusa zu ihm truge / einen grossen Haß gefasset hatte. Der berühmte Welt-Weise Plato suchte zwar nachmahls den Dionem bey dem Dionysio wieder auszusöhnen; Allein die-

ser wolte nichts davon hören / vielmehr suchte er dem Dioni auch dadurch noch mehrern Verdruß zu machen / daß er dessen Gemahlin Aretam an einen andern vornehmen Mann / welcher Timocrates hiesse / verheyrathete / und dessen mit derselben erzeugte jungen Sohn anfänglich zu allen Muthwillen anführen / nachmahls aber denselben auch plötzlich wieder mit Gewalt davon abhalten liesse / worüber derselbe in eine solche Verzweiflung geriethe / daß er sich selbst von dem Pallast / worinn man ihn eingesperret hatte / herab stürtzte / und darüber den Halß brache. Der auf so vielfältige Art und Weise beleidigte Dion, welcher in seinem Exilio seine Zuflucht nach Corinth / in Griechenland / genohmen hatte / beschlosse also / sich an seinem sehr gehäßigen Feind / dem Dionysio, aus allen Kräfften zu rächen / und wie es ihm an sichern Nachrichten nicht fehlte / daß zumahl die Syracusaner der grausamen Regierung des Dionysii so überdrüßig / daß sie nach nichts mehr / als nach einem Anführer / seufftzeten / um wider ihn einen Aufstand zu erregen / und dessen tyrannisches Joch vom Halß abzuschütteln / so nahme er sich vor / wieder nach Sicilien hinüber zu seeglen / und daselbst ein solches Feuer anzuzünden / welches Dionysius so bald nicht wieder würde löschen können. Seine Trouppen / die er zu dieser wichtigen Unternehmung gebrauchte / kamen zwar der Kriegs-Macht des Dionysii bey weitem nicht gleich / indem er nur etliche 100. Mann in Griechenland zusammen brachte / und mit selbigen auf zwey grossen Last-Schiffen

nach

nach Sicilien übergienge / dahingegen Dionysius damahls 100000. Mann zu Fuß / 10000. Reuter / u. 500. Schiffe beysamen hatte. Nichts desto weniger aber grieffe er das Werck muthig an / und führte es auch glücklich hinauß: Dann gleich bey seiner Ankunfft in Sicilien / bekame er von jedermann einen so grossen Zulauff / daß er sich gar bald 20000. Mann starck zu seyn befande / und am dritten Tag hernach eröffnete ihm auch die Stadt Syracusa selbst die Thore / so / daß nur das daselbst befindliche Schloß und eine nicht weit von der Stadt gelegene Insel noch in des Dionysii Gewalt verblieben. Dieser ware gleich damahls in Sicilien nicht zugegen / sondern hatte sich mit seiner Flotte in aller Sicherheit / weil er sich gar keines feindlichen Uberfalls in Sicilien / zumahl aber von einer so geringen Macht / als Dion mit sich dahin gebracht hatte / besorgte / nach Adria begeben / um einige von ihm daselbst angelegte neue Städte zu besichtigen. Als er aber von des Dionis Unternehmen sichere Nachricht erhielte / eilete er / was er konte / nach Sicilien zurück / um denselben mit gantzer Macht von dar wieder zu vertreiben. Er langte zwar daselbst auch geschwind genug an; Allein er fande alles gantz anders / als er sich solches eingebildet hatte: Dann die meiste der Seinigen / von welchen er sich Hoffnung gemacht hatte / daß sie ihm getreu verbleiben würden / waren von ihm ab- und zu dem Dioni gefallen. Es glange zwar seinem General Phyliſto, daß er einen starcken Succurs in das Schloß zu Syracusa werffen / ingleichem

auch die Stadt Leontium überrumpeln konte; Allein aus dieser letztern wurde er gar bald wieder herauß geschlagen / und wie er sich hierauf auch mit den abgefallenen Syracusanern in ein Treffen zur See einliesse / zoge er in selbigem nicht nur den Kürtzern / indem er viele Schiffe und eine grosse Anzahl Volcks verlohre / sondern wurde darüber von den Feinden auch dermassen bedränget / daß / wolte er ihnen nicht lebendig in die Hände gerathen / er sich selbst mit seinem eigenen Schwerd entleiben muste. Diese nur-gemelte Niederlage benahme folglich dem Dionysio, als er davon Nachricht bekame / den Muth dermassen / daß er fast alles verlohren gabe / und dem Dioni anbieten liesse / das Königreich mit ihm zu theilen / im Fall er sich anders darüber mit ihm vergleichen wolte; ja wie ihm Dion solches abschluge / erklärte er sich ferner gar so weit / daß er gerne gantz Sicilien verlassen wolte / wann man ihm nur seine Schätze aus dem Schloß zu Syracusa abfolgen lassen würde. Dieses letztere stunde ihm zwar Dion auch zu; Allein er zoge sich darüber eine grosse Verdrüßlichkeit über den Halß: Dann der Pövel zu Syracusa wurde darüber / als er davon Nachricht bekame / fast rasend / und weil er deßwegen einen grossen Unwillen wider den Dionem fassete / so erregte er wider denselben einen allgemeinen Aufstand / den er auch zwange / daß er die Stadt wieder verlassen muste. Alles dieses machte also dem Dionysio wieder eine kleine Hoffnung / daß seine bereits sehr verdorbene Sache sehr vielleicht in kurtzem wieder gut werden dörffte. Er fer-

erte

erte deßwegen seines Orts auch im geringsten nicht / alles nur mögliche anzuwenden / sich wieder empor zu schwingen. Allein ob gleich sein General Nypsius das Schloß zu Syracusa / allwo die Besatzung so grossen Hunger litte / daß sie bereits von der Ubergabe zu reden anfienge / auf das neue mit Proviant versahe / und nachmahls auch / als er Kundschafft erhielte / daß die Einwohner zu Syracusa ein besonderes Festin angestellet / mit seinen Soldaten die Mauren dieser Stadt bey nächtlicher Weile erstiege / viele von den Bürgern daselbst / welche meist toll und voll waren / todt schlagen / und darauf die Stadt selbst ausplündern / einen Theil derselben aber in die Asche legen liesse; so konte solches doch dem Dionysio nicht viel helffen / und muste eben dieses vielmehr dessen gäntzliches Verderben nur desto eher befördern: Dann die sehr bedrängte Syracusaner rieffen den unlängst vertriebenen Dionem eilends wieder zurück / und dieser schluge mit seinen Griechischen Soldaten den Dionysium, nebst seinem Anhang / mit Verlust 4000. Mann wieder zur Stadt hinaus / zwange auch nachgehends das Schloß zur Ubergabe / und nöthigte also den Dionysium hierdurch / daß er / wie er sahe / daß alles verlohren ware / Sicilien verlassen / und sich anderwärts hin in Sicherheit begeben muste. Dion wurde hierauf zum Regenten zu Syracusa ausgeruffen / Dionysius aber nahme seine Zuflucht nach der in dem untern Theil von Italien gelegenen Stadt Locris, allwo er auch von den Einwohnern / die von allem dem jenigen /

was mit ihm in Sicilien vorgegangen ware / gantz nichts wusten / gar willig aufgenohmen wurde / zumahl sie ohnedem unter seiner Bottmäßigkeit stunden / und bereits ehedem seinen Vater vor ihren Ober-Herrn erkennen müssen.

A. M. 3701. Ob wohl Dion nur gemeldter massen mit einer gar geringen Macht sich die Ober-Herrschafft über die Stadt Syracusa glücklich zuwegen gebracht / so konte er selbige doch nicht länger / als vier Jahre / behaupten: Dann als er sich mit dem Heraclide, dessen er sich bey seiner wider den Dionysium vorgehabten Expedition als eines Admirals mit gutem Nutzen bedienet / deßwegen abwarffe / weil derselbe an der Regierung zu Syracusa / sowohl / als er / auch Theil haben wolte / und er ihn um eben der Ursache willen auch endlich gar um das Leben bringen liesse / sein Haß und seine Verfolgung gegen alle diejenige aber / die ihm ehemahls unter der Regierung des Dionysii etwas zu leide gethan / wie ingleichem gegen alle die jenige / so ein Mißvergnügen darüber von sich spühren liessen / daß er Syracusa nicht wieder seine vorige Freyheit geschenckt / sondern über selbiges sich zum Ober-Herrn gemacht / sich auch so fern erstreckte / daß er mit selbigen sehr hart verfuhre / und ihnen theils ihre Güter abnahme / theils aber sie gar in das Elend verjagen liesse; so gerieth er hierdurch allgemach in des Volcks Haß / und dieses gabe nachgehends dem Calippo, einem seiner Kriegs-Obersten / Anlaß / daß er ihn meuchelmörderischer Weise um das Leben bringen konte: Dann dieser listige und verschlagene

Fuchs überredete den unvorsichtigen Dionem, er wolte sich äusserlich anstellen / als ob er sein / nehmlich des Dionis, Feind wäre / um unter diesem Schein auszuforschen / welches seine Freunde oder Feinde wären; so bald ihm aber Dion solches zugestanden / bediente er sich dieser ihm eingeraumten Gelegenheit dazu / daß er sich einen starcken Anhang unter der Bürgerschafft zu Syracusa machte / und durch deren Beystand den Dionem verrätherischer Weise seines Lebens beraubte.

A. M. 3702. Warffe sich nach dem Todt des Dionis zwar vorgemeldter Calippus zum Ober-Herrn über Syracusa auf / er konte aber seiner durch Verrätherey und Mord erlangten Authoritæt nicht gar lang geniessen: Dann ehe noch ein Jahr verlauffen ware / wurde er von dem Hipparino, welcher des Dionis Bruder ware / wiederum von dem Regiment verdrungen / und dasselbe nieder zu legen genöthiget.

A. M. 3704. Gienge mit dem Dionysio zu Locris, wo er sich bißher über sechs Jahr lang aufgehalten hatte / auch wieder eine neue Veränderung vor: Dann wie er sich daselbst mit Frauen und Jungfrauen schänden / Vertreibung vieler Unschuldigen in das Elend / Confiscirung der vielen reichen Leuten zustehenden Güter / Hinrichtung einer grossen Menge von der Burgerschafft / und andern verübten Laster-Thaten also aufführete / daß die Einwohner gemelter Stadt seine Unzucht und Grausamkeit nicht länger mehr ertragen konten / so stunden sie endlich insgesammt wider ihn auf / und jagten den

Tyrannen mit seinem gantzen Anhang zu ihrer Stadt hinauß.

A. M. 3710. Entstunde unter den Einwohnern der Stadt Syracusa eine schädliche innerliche Unruhe und verderbliche Zwistigkeit / welche sich der vertriebene Dionysius dermassen wohl zu Nutzen zu machen wuste / daß er sich auf das neue wieder in diese Stadt einschleichen / und das Regiment über selbige abermahl an sich bringen konte.

A. M. 3712. Nahme des Dionysii Regierung zu Syracusa schon wieder ein Ende. Dann es erregte Nicetas, ein vornehmer und ansehnlicher Mann / wider ihn eine Aufruhr / und triebe ihn dermassen in die Enge / daß er sich in das Schloß zu Syracusa flüchten muste. In diesem belagerte ihn zwar hierauf auch Nicetas mit Beyhülffe der Carthaginenser / welche bey diesen Unruhen im trüben zu fischen vermeynten. Weil aber die Syracusaner wohl zum vorauß sahen / daß / wann sie gleich des Dionysii loß würden / sie nachgehends entweder den Nicetam, oder die Carthaginenser / vor ihre Oberherren würden erkennen müssen / so rieffen sie / indem ihnen solches nicht anstunde / sowohl die Catanenser / als die Republic Corinth / in Griechenland / wider ihre dreyfache Feinde um Hülffe an. Die letztere übersandte ihnen / auf solches ihr Ansuchen / auch ihrem tapffern General Timoleontem, nebst einer ansehnlichen Anzahl Auxiliar-Trouppen, und nachdem selbiger sich mit dẽ Catanensern conjungirt / jagte er nicht nur anfänglich den Nicetam von Acradina hinweg /

sondern

sondern setzte auch nachgehends dem Dionysio in dem Schloß zu Syracusa dergestalt zu / daß er sich endlich an ihn ergeben / sich der Regierung völlig verzeihen / und nach Corinth in das Elend fortwandern muste. Hieselbst gienge nachmahls mit dem Dionysio auch eine gar ungemein merckwürdige Veränderung vor: Dann wie er daselbst in einer gar kurtzen Zeit alle sein Geld verzehret / so fande er sich Armuth halber / und damit er nicht Hunger sterben möchte / gezwungen / eine öffentliche Schule anzurichten / um darinn vor einen gewiesen Lohn anderer Leute Kinder zu lehren. Er wurde also aus einem vorhin mächtigen König / welcher ehemahls 500. Galeeren / und mehr als hundert tausend Mann zu seinen Diensten gehat / ein armer Schulmeister / und dabey hatte er noch das Unglück / daß er zu seinem Schaden fast von jedermann ausgespottet und verlacht wurde; jedoch ertruge er dieses sein Elend mit aller Gelassenheit; daher er auch einsmahls einem / der ihm vorwarffe / was es ihn nun nutze / daß er ehedessen den Philosophum Platonem gehöret / und denselben lange Zeit an seinem Hof gehalten / zur Antwort gabe: Dieses nutze es ihn / daß er sein Unglück und Widerwärtigkeit mit Gedult ertragen könne / und sich darein zu schicken wisse. Er starbe auch endlich zu Corinth in gemeldtem elendem Stand / ohne daß er jemahls wider zu seinem verlohrnen Reich hätte gelangen können.

A. M. 3714. Nachdem Timoleon nur gemeldter massen den König Dionysium Juniorem

aus

aus Sicilien vertrieben / so suchte er nunmehr auch die Carthaginenser gleichfalls aus dieser Insel zu verjagen / oder sie wenigst so einzuschräncken / daß sie den Sicilianern nicht mehr so viel Uberlast und Trangsaal / wie vorhin / anthun könten. Er grieffe sie also mit gantzer Macht an / und ob wohl ihm die Carthaginenser eine Armee von 70000. Mann in das Feld entgegen stelleten / so schluge er sie doch bey dem Fluß Crinissus dermassen / daß ihrer darüber 10000. Mann auf dem Platz blieben / 25000. aber / als Gefangene / in seine Hände kamen. Diese Niederlage erschröckte auch die Carthaginenser dermasen / daß sie um den Frieden baten / und damit sie denselben desto eher erhalten möchten / alles Land / so jenseits des Flusses Lycus lage / an den Timoleontem abtratten. Dieser liesse hingegen hierauf alle Schlösser im gantzen Land / so zu Befestigung der angemaßten Herrschafft der vorigen Tyrannen waren erbauet worden / zerstöhren / wie ingleichem die See-Räuber / so das Sicilianische Meer mit ihren Streiffereyen bißher sehr beunruhiget / verjagen / und wie er anbey auch alle Griechische Städte in gantz Sicilien wieder in ihre vorige Freyheit setzte / sie mit guten Gesetzen und neuen Obrigkeiten versahe / und über dieses auch mehr als 40000. Mann aus Griechenland nach dieser Insel überkommen / und damit die verödete Städte und Flecken auf das neue bevölckern liesse / so brachte er hierdurch Sicilien / ausser der Freyheit und dem Frieden / deren dasselbe so eine geraume Zeit her ermanglen müssen / und

welche

welche er demselben ebenmäßig verschaffet / wieder in einen recht florisanten Stand / wovor sich auch nachgehends die Sicilianer gegen ihm so danckbar erwiesen / daß / als er A. M. 3717. nachdem er einige Zeit vorher gantz blind worden / mit Todt abgegangen / sie ihn zu Syracusa sehr prächtig zur Erden bestattet / und über dieses auch jährlich sein Gedächtnüß / an einem besonders deßwegen angestellten Fest-Tag / mit grossen Solennitäten gefeyret haben.

Wie nun mit diesem / da Sicilien durch die Tapfferkeit des Timoleontis erzehlter massen seine alte Freyheit wieder erlanget / die Sicilianische Geschichte in so fern ein Ende haben / als sich selbige zu den Zeiten der Persischen Monarchie zugetragen; so beschliessen wir auch selbige hiemit vor dieses mahl / und wenden uns hingegen zu den noch übrigen merckwürdigen Begebenheiten anderer Reiche und Nationen / so sich zu gleicher Zeit ereignet haben / da dann von selbigen jetzo folgen sollen die

Geschichte von Egypten.

OB wohl das Königreich Egypten / so lang als die Persische Monarchie gestanden / fast meistentheils der Persischen Monarchen Hoheit über sich erkennen müssen / und wir daher auch oben unter den Persischen Geschichten der Egyptischen merckwürdigsten Begebenheiten / weil diese in jene mit einlauffen / zum öfftern erwehnet und gedacht; so ist doch / weil die Egyptier zum öfftern wider die Perser rebelliret / und sie sonderlich auch von den Zeiten

des

des Persischen Monarchen Darii Nothi an/ biß auf die Regierung Artaxerxis Ochi, eine gute Zeit eigene Könige gehabt / von denen sie sich beherrschen lassen / noch eines und das andere übrig / so wir an angezeigtem Ort / weil es eigentlich dahin nicht gehöret / nicht haben anführen können/und welches wir daherhier nachhohlen/ zugleich aber/ um mehrerer Deutlichkeit willen / und die Chronologische Ordnung nicht zu zerreissen / auch der oben an angezeigtem Ort bereits erzehlten denckwürdigsten Revolutionen/ so sich zwischen Persien und Egypten von Zeit zu Zeiten ereignet / in etwas / jedoch kürtzlich/ mit gedencken wollen.

A. M. 3527. Uberzoge Cambyses, der zweyte Persische Monarch / das Königreich Egypten / dessen König Amasis kurtz vorher gestorben ware / und die Regierung seinem Sohn Psammenito überlassen hatte / mit einem gewaltigen Kriegsheer / welches er auch in einer kurtzen Zeit eroberte und zu einer Persischen Provintz machte. Was vor entsetzliche Grausamkeiten Cambyses dabey ausgeübet / solches haben wir mit mehrern oben unter den Persischen Geschichten pag. 248. und 252. erzehlet. Hier aber setzen wir selbigen noch folgendes bey: Nehmlich / als Cambyses die Haupt-Stadt Memphis eingenohmen / und darüber den König Psammenitum gefangen bekommen/ schenckte er ihm zwar das Leben / hingegen aber suchte er diesen unglückseeligen Printzen dadurch grausamer Weise zu quälen / daß er in gemelter Stadt / zu seiner grösten Betrübnüß / sehen mu-

ste

ste / wie seine Tochter / in Begleitung vieles vornehmen Frauenzimmers / als eine leibeigene Magd / und mit Sclaven-Kleidern angethan / öffentlich Wasser zu schöpffen gezwungen wurde; ingleichem wie man seinen Sohn / mit einem Strick um den Halß / und mit einem Zaum in dem Mund / nebst 2000. Egyptiern / die mit ihm von gleichem Alter waren / zum Todte fortschleppete. Er selbst wurde nachgehends nach Suza in das Elend geschickt / wie er aber daselbst die Egyptier zu einem Aufstand wider den Cambysem aufzuhetzen sich bestrebete / zwange ihn dieser / daß er Ochsen-Blut zu sich nehmen muste / wovon er starbe.

A. M. 3566. Rebellirten die Egyptier wider den Persischen Monarchen Darium Hystaspem, und ob selbiger gleich im Begriff ware / selbst mit einer Armee nach Egypten zu gehen / um diesen Aufstand zu stillen / so wurde er doch von dem Todt dergestalt schnell übereilet / daß er solches sein Vorhaben nicht in das Werck setzen konte. vid. supr. pag. 300.

A. M. 3569. Führte der Persische Monarch Xerxes dasjenige glücklich aus / woran sein Vater Darius durch den Todt verhindert worden; Dann er bezwange gantz Egypten in einer gar kurtzen Zeit / legte ihm ein viel härteres Joch der Dienstbarkeit / als es vorhin ertragen müssen / auf / und setzte selbigem über dieses auch seinen Bruder Achimenidem zum Gouverneur vor. vid. supr. pag. 304.

A. M. 3591. Brachte es Inaros, ein Sohn des obgemelten Königes Psammeniti, welcher

bißher

bißher als König über einen guten Strich Landes in Lybien geherrschet hatte / durch allerhand Vorstellungen bey den Egyptiern dahin / daß sie abermahl das Persische Joch vom Halß abzuschütteln sich unterstunden / und ihn zu ihrem König erklähreten. Inaros schlosse hierauf mit denen Athenienſern / welche damahls eine Flotte von zweyhundert Schiffen nach der Insel Cypern abgeschickt hatten / eine Alliantz / und durch deren Beystand fande er sich in dem Stand / daß / als der damahls regierende Persische Monarch Artaxerxes Longimanus seines Vaters Bruder Achimenidem mit einer Armee von 300000. Mann und einer Flotte von 80. Schiffen nach Egypten abschickte / um dieses Königreich wieder zu vorigem Gehorsam zu bringen / er ihn so wohl zu Wasser / als zu Land / auf das Haupt schlagen / und dahin nöthigen konte / daß selbiger sich mit dem Uberrest seiner Trouppen in die Stadt Memphis flüchten muste / allwo er ihn auch nachmahls belagerte / und dem Ort dergestalt hefftig zusetzte / daß Achimenes endlich selbst darüber das Leben verlohre. vid. supr. pag. 354.

A. M. 3594. Nachdem Artaxerxes die verdrüßliche Nachricht von vorgemeldter Niederlage der Seinigen in Egypten erhalten / so sandte er auf das neue seine beyde Generale Artabazum und Megabyzum mit einer Armee von 300000. Mañ / und einer Flotte von 300. Schiffen / dahin. Diese schlugen den Inarum bey Memphis, welche Stadt er noch immer belagert hielte / in einem ihm gelieferten Haupt-Treffen.

Inarus

Inarus, welcher auch selbst in dieser Schlacht am Schenckel blessirt wurde/ muste sich hierauf mit dem Uberrest seiner geschlagenen Trouppen nach Biblos flüchten/ welches eine sehr feste auf einer Insel des Nil-Strohms/ bey dessen Ausfluß in die See/ gelegene Stadt ware/ hingegen aber machten sich die beyde Persische Generale, weil sie Meister im Feld waren/ fast gantz Egypten/ ausser gemeldter Stadt Biblos, wieder unterwürffig/ welche sie jedoch zu belagern anfiengen. v. supr. pag. 358.

A. M. 3596. Nachdem die beyde Persische Generale Magabyzus und Artabazus die Athenienſische Flotte/ welche sich bey der Insel Prosopotis, ohnfern der belagerten Stadt Biblos, vor Ancker gelegt/ durch Abgrabung eines Arms des Nil-Strohms in einen solchen Stand gesetzt/ daß sie darüber auf das Trockene gerathen/ und von den Athenienſern/ weil sie nicht gerettet werden konte/ selbst in Brand gesteckt werden müssen; so kame es endlich mit der belagerten Stadt Biblos, nachdem man vorher auch den Athenienſern einen freyen Abzug nach Hauß gestattet/ dahin/ daß sich selbige/ nebst dem König Inaro, auf Gnade und Ungnade/ an die siegende Perser ergebē muste. Dieser unglückseelige Printz wurde hierauf an ein Creutz genagelt/ alle Egyptier aber musten sich/ nachdem dieses ihr Oberhaupt todt ware/ auch insgesammt wieder unter der Perser Joch beugen; Doch konten diese dem ohngeachtet gleichwohl nicht das gantze Land bezwingen: Dann es bliebe noch ein Theil desselben in den Händen eines gewiesen Prin-

tzen / welcher den Nahmen Amyrtæus führte / auch von einigen vor einen Sohn / von andern aber vor einen Enckel des obgemelten Plammeniti ausgegeben wird / und welchen die Perser deßwegen nicht wohl bezwingen oder verjagen konten / weil die gantze Gegend / so er besasse / und worüber er sich zum König aufgeworffen hatte / überall mit lauter grossen Morästen und Sümpffen / wie auch mit ungeheuren Wüsteneyen / umgeben ware / seine unter sich habende Trouppen aber auch aus lauter abgehärteten Leuten bestunden / die des Kriegs gewohnt / und sich rechtschaffen zu wehren gesinnet waren / im Fall sie von den Persern in ihren Schlupff-Winckeln aufgesucht und angegriffen werden solten. vid. supr pag. 358.

A. M. 3642. Warffen die Egyptier das Persische Joch / weil sie die überhäuffte Drangsaalen / so ihnen von denen über sie gesetzten Persischen Gouverneurs und Befehlshabern angethan wurden / nicht länger mehr ertragen konten / abermahl wieder vom Halß / indem sie zu einem allgemeinen Aufstand schritten / und alle diejenige todt schlugen / von welchen sie bißher so hefftig waren gequälet und geplagt worden. Ihr Anführer / der ihnen zu Erlangung ihrer vorigen Freyheit verhalffe / hiesse Amyrtæus, ob es aber eben derjenige gewesen / der vorhin gemelter massen nach der Hinrichtung des Inari sich in die entlegenste Theile des Landes geflüchtet / und in die Wildnüsse und Sümpffe verkrochen / oder ob sich ein anderer zu diesem Aufstand gebrauchen lassen / solches ist ungewiß / und

nur

nur soviel bekannt / daß ihm insgemein der Beynahme Saita beygelegt wird / zweifels ohne darum / weil er die Egyptische Stadt Sais zu seinem Geburts-Ort gehabt. Darius Nothus, der Persische Monarch / unter dessen Regierung dieser Abfall der Egyptier vorgegangen / versuchte zwar alles / sie wieder zu vorigem Gehorsam zu bringen; Allein alle seine Bemühungen waren vergebens / indem die Egyptier ihm zu Trotz den Amyrtæum zu ihrem König aufwarffen / und sich auch nachgehends 63. Jahr lang / unter verschiedenen eigenen Königen / die einander nach und nach in der Regierung gefolgt / biß zu den Zeiten des Persischen Monarchen Artaxerxis Ochi, glücklich bey ihrer Freyheit erhalten haben. vid. supr. pag. 366.

A. M. 3647. Nachdem nur gemelter Amyrtæus biß in das 6te Jahr als König über Egypten geherrschet / und sich dabey jederzeit als ein unversöhnlicher und grausamer Feind der Perser aufgeführet / so gienge er endlich mit Todt ab / an seine statt aber wurde von den Egyptiern zu ihrem König erkähret Nepherites, welcher der erste aus dem sogenannten Mendesischen Geschlechte gewesen / das ohne Zweifel seinen Nahmen von der Egyptischen Stadt Mendes empfangen hat.

A. M. 3677. Gienge nur gemelter König Nepherites im 30. Jahr seiner Regierung mit Todt ab / an seine statt aber succedirte auf dem verledigten Thron Achoris, welcher sich grosse Mühe gabe / von allen Orten / wo er nur konte / Trouppen zusammen zu bringen / um die Per-

ser vollends auch aus den wenigen Städten zu vertreiben/welche sie damahls noch an den See-Küsten in Besitz hatten.

A. M. 3678. Machten die Egyptier / nach dem Todt des Achoris, den Psammuthim zu ihrem König / er regierte aber / eben wie jener / nicht länger / als ein Jahr.

A. M. 3679. Gelangte auf den Egyptischen Thron Nepherites II. Er ware der letzte König von dem Mendesischen Geschlecht / und regierte nicht länger / als vier Monate.

A. M. 3679. Kame hierauf der Egyptische Scepter in die Hände des Nectanebi, welcher der erste König von dem so genannten Sebennitischen Geschlecht ware / das ohne Zweifel seinen Nahmen von der Egyptischen Stadt Sebennytum herführte.

A. M. 3681. Nachdem der Persische Monarch Artaxerxes Mnemon vor einiger Zeit mit den Griechen bloß deßwegen Friede gemacht / damit er von ihnen eine gute Anzahl Auxiliar-Volcker / gegen Auszahlung gewieser Subsidien-Gelder / übernehmen / und selbige nachdem zu seinen eigenen Trouppen stossen lassen konte / um mit beyden das Königreich Egypten anzugreiffen / und selbiges seiner Bottmäßigkeit zu unterwerffen; so liesse er diesem Krieg zwar nunmehr würcklich einen Anfang machen; allein wie die beyde commandirende Generale Pharnabazus und Iphicrates, deren jener bey solcher Expedition die Perser / dieser aber die Griechische Hülffs-Volcker anführete / sich mit einander wegen der vorhabenden Operationen nicht ver-

gleichen

gleichen konten / so wurde das gantze Dessein, wider alles Verhoffen / und zu grösterm Verdruß des Artaxerxis, zu Wasser. vid. supr. pag. 394.

A. M. 3691. Bestiege den Egyptischen Thron Tachos. Dieser kame auf die Gedancken / gantz Syrien den Persern zu entwältigen / und selbiges mit Egypten zu vereinbahren. Er griffe solches auch würcklich an; allein / da er nach fremdem Gut trachtete / fehlte es nicht viel / daß er bey nahe darüber sein eigenes Königreich verlohren hätte: Dann sein zu Hause hinterlassener ungerathener Sohn Nectanebus brachte es durch Geld und grosse Verheissungen dahin / daß die Egyptier von seinem Vater abfielen / und ihn hingegen über sich zum König aufwarffen. Tachos sahe sich also bey solchen desperaten Umständen gezwungen / seine Zuflucht zu seinem Feind / dem Persischen Monarchen Artaxerxe Mnemoni, zu nehmen / und bey ihm Hülffe wider seinen ihm ungetreuen Sohn zu suchen; und dieser bezeugte auch ein solches Mitleiden über sein ihm zugestossenes Unglück / daß er ihn gar keine Fehl-Bitte thun liesse: Dann er untergabe ihm eine gute Armee / und brachte es nebst dem auch bey dem Agesilao, dem König der Lacedemonier, dahin / daß selbiger dem Tacho gleichfalls eine gute Anzahl Hülffs-Völcker zuführte. Tachos nahme also Egypten in kurtzer Zeit wieder ein. Doch wie er sich bey seinem Auffenthalt an des Artaxerxis Hof das üppige und wollüstige Wesen der Perser angewöhnet hatte / so verlohre er nicht lang hernach sein Leben mitten

unter seinen Debauchen, nachdem er seine ganze Regierung nicht höher / als auf zwey Jahre / gebracht hatte.

A.M.3693. Folgte dem Tacho vor gemelter sein Sohn Nectanebus in der Regierung. Er hatte aber den Thron kaum bestiegen / so fande sich ein anderer eben so ehrgeitziger und regierstichtiger Egyptischer Fürst / als er selbst ware / welcher sich an der Spitze einer Armee von 100000. Mann / die er überall zusammen gerafset hatte / zu einem König von Egypten ausrufen liesse. Selbiger ware aus der Stadt Mendes entsprossen / allwo die Egyptier den Ochsen Apim, dem sie göttliche Ehre anthaten / zu verwahren pflegten. Doch ob gleich selbiger eine so grosse Macht zusammen gebracht hatte / so konte er doch wider den Nectanebum nichts ausrichten / indem dieser von den Athenienserm / unter Anführung ihres Generals Chabriæ, wie auch von dem Lacedämonischen König Agesilao, dergestalt kräfftig unterstützet wurde / daß es damahls ohnmöglich ware / ihn von dem einmahl in Besitz genohmenen Thron wieder herunter zu stürtzen.

A.M. 3705. Kame die fatale Zeit / daß Egypten auf das neue wieder unter das Persische Joch solte gebracht werden; Dann wie der Persische Monarch Artaxerxes Ochus im vorigen Jahr die von ihm abgefallene Phönicier gewaltig gezüchtiget / so nahme er ihm vor / weil er ohnedem mit einer mächtigen Armee in der Nähe ware / auch einen Versuch auf Egypten zu thun / ob er dieses Königreich / welches ehemahls

von

von seinen Vorfahren besessen worden / wieder erobern könte. Er führte auch dieses Dessein höchst glücklich und nach Wunsch aus: Dann Nectanebus wurde in einem Treffen auf das Haupt geschlagen / und gezwungen / sich nach Memphis zu flüchten / von dar er / weil er sich daselbst nicht sicher fande / seine Retirade, in verkleideter Gestalt / weiter nach Aethiopien nahme / oder wie andere sagen / solle er sich zu Pelusium zu Schiffe gesetzt / und von dar nach Pella in Macedonien / welche Stadt sonderlich durch des Alexandri Magni Geburt berühmt worden / geflohen seyn / auch sich daselbst in den Schutz des Macedonischen Königes Philippi begeben haben. Gantz Egypten kame also nach solcher Flucht des Nectanebi in des Artaxerxis Ochi Gewalt / welcher mit selbigem sehr grausam verfahren liesse: Dann er liesse das gantze Land überall ausplündern / viele tausend Egyptier erschlagen / die Tempel aller Schätze und Bücher / worein man von Zeit zu Zeiten die Geschichte des Landes aufgezeichnet hatte / berauben / und enthielte sich so gar auch nicht / seine Hände an den berühmten Ochsen Apim zu legen / und denselben auf das ärgste zu beschimpffen. Die Egyptier / welche wegen so vieler verübter Grausamkeiten / absonderlich aber wegen des Schimpffs / den Artaxerxes Ochus ihrem Api, den sie doch als einen GOtt verehreten / erwiesen / einen grossen Haß und Widerwillen gegen ihn und andere Perser gefasset / unterstunden sich zwar / bey allen ihren grossen Trangsaalen / denselben / weil er ohnedem keinen allzu scharffsinnigen

nigen Verstand hatte / hier und dar / um sich deßwegen an ihm zu rächen / vor einen Esel auszuschreyen; Allein Artaxerxes Ochus, als er solches vernahme / lachte darüber / und sagte / die Egyptier solten bald sehen / daß ein Esel ihren Ochsen fressen würde. Er hielte auch solches sein Versprechen redlich: Dann er liesse den Apim tödten / und hernach dessen Fleisch an seiner königlichen Tafel verspeisen; Egypten aber vereinigte er mit der Persischen Monarchie / obwohl solches nicht gar lang gedauret. vid. supr. p. 421.

A. M. 3723. Nachdem der Macedonische König Alexander M. bey sich den festen Entschluß gefaßt / eine Expedition wider die Perser in Asien vorzunehmen / und die Herrschafft über diesen Theil der Welt von denselben an die Griechen zu bringen / so kame er / nach vielen gemachten glücklichen Progressen und befochtenen herrlichen Victorien, absonderlich aber nachdem er den Persischen Monarchen Darium Codomannum in dem vorigen Jahr bey Issus, in Cilicien / auf das Haupt geschlagen hatte / unter andern auch in Egypten / um dieses Königreich / wie er mit mehr andern unter Persischer Hoheit gestandenen Ländern gethan hatte / sich gleichfalls unterwürffig zu machen. Die Egyptier waren damahls des Persischen Joches / wegen der grossen Grausamkeit / des übermäßigen Geitzes und anderer Ausgelassenheiten / so die Persische Gouverneurs und Befehlshabere ungescheuet und ungestrafft an ihnen ausgeübet hatten / gantz überdrüßig / daher giengen sie dem

Alexandro

Alexandro biß nach Peluſium entgegen / und empfiengen ihn daſelbſt mit gröſten Freuden. Mazaces, welcher im Nahmen des Darii, als Statthalter über gantz Egypten / zu Memphis reſidirte / muſte hierauf dieſe Stadt gleichfalls / ohne den geringſten Widerſtand / an den Alexandrum übergebē / und wie ſolchergeſtalt dieſer Haupt-Platz fiele / folgte nachgehends in einer gar kurtzen Zeit das übrige gantze Land. Alexander lieſſe nachdem / um ſeinem Nahmen ein ewiges Gedächtnüß zu ſtifften / in ſelbigem die berühmte See- und Handels-Stadt Alexandriam anlegen / und ſelbige zugleich zur Haupt-Stadt des gantzen Landes erklähren; wie aber ſo fort auch in dem folgenden Jahr darauf die Perſiſche Monarchie dadurch ein Ende genohmen / und hingegen die Herrſchafft über alle Länder / ſo vorhin unter ſelbiger geſtanden / auf die Macedonier oder Griechen / gekomen / daß / nachdem Alexander den Darium Codomannum in der Schlacht bey Arbela abermal überwunden / und dieſer hierauf von ſeinem eigenen ungetreuen General Beſſo verrätheriſcher Weiſe erwürget worden / der gröſte und beſte Theil von Aſien den Alexandrum M. vor ſeinen Ober-Herrn erkannt; ſo beſchlieſſen wir mit dieſer merckwürdigen Revolution vor dieſes mahl auch unſere Erzehlung der Geſchichte von Egypten / weil wir ſelbige hier nur in ſo fern zu beſchreiben uns vorgenohmen / in ſo fern ſich ſelbige zu den Zeiten der Perſiſchen Monarchie zugetragen haben / hingegen nehmen wir anjetzo auch noch vor uns die

Carthaginensische Geschichte.

WIr haben in dem zweyten Theil dieses unseres güldenen Denck-Rings pag. 693. allbereit mit mehrern erzehlet/welcher gestalt die von Tyro, wegen der Grausamkeit ihres Bruders Pygmalionis, entflohene königliche Prinzeßin Dido, oder Elissa, die Stadt Carthago, auf den See-Küsten von Africa/ohngefehr A. M. 3166. erbauet habe. Von dieser Zeit an findet man von merckwürdigen Begebenheiten/ so sich bey dieser Stadt und Republic zugetragen haben könten/ biß auf die Zeiten des ersten Persischen Monarchens Cyri, in den Geschicht-Büchern der Alten wenig/oder nichts/ und nur soviel aufgezeichnet/ daß sie durch ihre Handelschafft zur See immer höher und höher gestiegen/ und dadurch allgemach den Grund zu derjenigen Macht und Hoheit geleget/ wordurch sie sich nachgehends in der gantzen Welt berühmt gemacht. Zu gemelter Zeit aber und auch nachdem/ so lang die Persische Monarchie gestanden/ haben sich folgende Merckwürdigkeiten mit denen Carthaginensern zugetragen/ nehmlich:

A. M. 3520. Wagten sich die Carthaginenser zum erstenmahl zur See so weit/ daß sie die Æolische Inseln/ welche heut zu Tag nunmehr unter dem Nahmen der Liparotischen Inseln bekannt sind/ wegnahmen/ und dadurch sich gleichsam den Weg bahneten/ daß sie in folgenden Zeiten auch an die Eroberung der benachbarten grossen und sehr wichtigen Insel Sicilien gedencken können.

A. M.

A. M. 3528. Hatte Cambyses, der Persische Monarch / nachdem er damahls Egypten unter seine Bottmäßigkeit gebracht / zwar auch im Sinn / den Carthaginensern das Persische Joch an den Halß zu werffen; Allein wie die Phœnicier, welche damahls die mächtigste Leute zur See waren / ihm / auf sein bey ihnen beschehenes Ansuchen / mit ihrer See-Macht wider die Carthaginenser nicht assistiren wolten / weil sie sich schämeten / derjenigen Verderben und Untergang befördern zu helffen / welche doch von ihnen ehemahls ihren Ursprung genohmen; so wurde aus solchem Vorhaben nichts / und die Carthaginenser bekamen dadurch / daß sie auf solche Weise von der Persischen Dienstbarkeit frey blieben / Gelegenheit / sich immer mehr empor zu schwingen vid. supr. pag. 250.

A. M. 3574. Befanden sich die Carthaginenser / nachdem ihre Stadt und Republic nunmehr etwas über vierhundert Jahre gestanden ware / bereits in einem solchen Stand / daß sie nicht nur der damahls sehr mächtige Persische Monarch Xerxes vor würdig schätzte / mit ihnen eine Allianz zu schliessen / sondern sie auch selbst sich unterstehen durfften / die grosse und gewaltige Insel Sicilien anzugreiffen: Dann weil damahls in dieser Insel sich viele Städte befanden / welche Griechische Colonien waren / so nahme Xerxes / welcher die Griechen in ihrem eigenen Lande mit einem fast unzahlbahren Kriegsheer überzoge / mit den Carthaginensern die Abrede / daß sie die übrige / so sich in Sicilien nieder gelassen / zu gleicher Zeit anfallen / und

selbige

selbige gäntzlich vertilgen solten. Die Carthaginenser schickten zwar auch würcklich unter der Anführung ihres Generals Amilcaris eine Kriegs-Macht von 200. Schiffen und 200000. Mann nach Sicilien hinüber; allein der daselbst regierende König Gelon brachte ihnen eine solche Niederlage bey / daß er sowohl ihre Flotte / als auch ihre Armee / biß auf den Grund ruinirte. vid. supr. pag. 926.

A. M. 3644. Zeigte sich vor die Carthaginenser eine bessere Gelegenheit / daß sie sich allgemach nach und nach in der Insel Sicilien einnisteln konten: Dann es fiengen daselbst die Selinuntii und Ægestani selbst mit einander Händel an / und weil diese von jenen allzu sehr bedränget wurden / so rieffen sie die Carthaginenser um Hülffe an / welche auch gar nicht säumeten / den Ægestanis in ihrem Begehren zu willfahren / und ihnen einen guten Succurs von Trouppen zu zusenden / wodurch selbige in den Stand gesetzt wurden / daß sie über ihre Feinde / die von Selinunte, den Meister spielen konten. vid. supr. pag. 932.

A. M. 3645. Schickten die Carthaginenser / um ihre bereits in Sicilien habende Macht noch mehr zu verstärcken / den Hannibal, einen Sohn Gisconis, und einen Enckel des obgemeldten Amilcaris, abermahl mit einer Armee von 100000. Mann / und mit dem Titul eines Ober-Feld-Herrns / nach Sicilien hinüber / welcher dann auch daselbst die zwey volckreiche und mit grossem Reichthum angefüllte feste Städte Selinuntem und Himeram / nach beyderseitigem

vielen

vielen Blutvergiessen / und nach einer so langwürigen als tapffern Gegenwehr / wegnahme / und beyde hierauf auch gäntzlich zerstöhren und schleiffen liesse. vid. supra pag. 933.

A. M. 3647. Erzeigte sich das Glück den Carthaginensern in Sicilien sehr mißgünstig / indem ihr General Himilco von den Syracusanern eine gar empfindliche Niederlage erlitte. vid. supr. pag. 933.

A. M. 3648. Suchten die Carthaginenser den im vorigen Jahr erlittenen Verlust dadurch zu rächen / daß sie ihre beyde Generale Himilconem und Hannibalem auf das neue wieder mit einer Macht von 300000. Mann nach Sicilien schickten / und durch eine scharffe Belagerung / wie auch enge Bloquade, die schöne und vornehme Stadt Agrigentum dermassen ängstigen liessen / daß sich selbige endlich nach einer ausgestandenen grossen Hungers-Noth ihren Waffen unterwerffen muste. v. supr. p. 933.

A. M. 3650. Bekamen die Carthaginenser in Sicilien auch etwas mit dem Dionysio, welcher sich über die Stadt Syracusa durch List und Gewalt zum Regenten aufgeworffen / zu schaffen. Allein / wie sie ihm nur einmahl eine Schlacht abgewannen / so machte er wieder mit ihnen Friede / vermöge welches ihnen auch alles gelassen wurde / was sie bißher in Sicilien erobert hatten. vid. supr. pag. 936.

A. M. 3661. Wie um diese Zeit die Pest hefftig zu Carthago grassirte / so nahme der König Dionysius daher Anlaß / den vorgemeldten mit den Carthaginensern geschlossenen Frie-

den zu brechen / in der Hoffnung / sie bey dieser guten Gelegenheit gäntzlich aus Sicilien zu vertreiben. Er nahme ihnen zwar auch die Stadt Motyam durch eine harte Belagerung weg / desgleichen entsetzte er auch die Stadt Messanam, welche der Carthaginensische General Mago anzugreiffen sich unterstanden hatte. Allein / wie inzwischen der Carthaginensische Feld-Herr Imilco mit einer frischen Armee von 130000. Mann und einer Flotte von 600. Schiffen in Sicilien ankame / muste sich Dionysius gar bald hinter die Mauren seiner Residentz-Stadt Syracusa verkriechen. Mago nahme hierauf die Stadt Motyam unverzüglich wieder ein. Wie er aber / nachdem er auch die Städte Erycem und Messanam in kurtzer Zeit erobert / und die letztere fast gäntzlich ruiniren lassen / hernach sich unterfienge / den Dionysium in Syracusa zu belägern / entstunde darüber unter seiner Armee eine so grausame Pest / daß der gröste Theil davon weggeraffet wurde. Dionysius grieffe hierauf die hierdurch sehr geschwächte Carthaginenser / so wohl zu Wasser / als zu Land an / und da glückte es ihm / daß er nicht nur ihre Flotte in Brand stecken / und gäntzlich ruiniren lassen / sondern auch ihre Armee zu Lande dergestalt schlagen und in die Enge treiben konte / daß Imilco alle unter selbiger befindliche ausländische Völcker als Gefangene zurück lassen / und froh seyn muste / daß ihm und seinen Carthaginensern der freye Abzug / gegen Erlegung einer grossen Summa Geldes / verstattet wurde. Er kame zwar auch glücklich nach

Hause;

Hause; allein wie man ihm daselbst die Schuld alles Unglücks / welches den Carthaginensern nur gemeldter massen in Sicilien zugestossen / beymasse / zoge er sich solches dergestalt zu Gemüthe / daß er sich / aus Verdruß länger zu leben / aller Speise und Tranck enthielte / und also durch Hunger selbst tödtete. v. sup. p. 937.

A. M. 3662. Folgte auf das grosse Unglück / welches die Carthaginenser im vorigen Jahr in Sicilien erlitten / noch ein anderes / so nicht viel geringer ware: Dann es revoltirten alle Africanische Völcker / welche sie bißher unter ihre Bottmäßigkeit gebracht / wider sie / in der Hoffnung / daß / da ihre Kräffte in Sicilien so sehr geschwächet worden / sie gar leicht ihre vorige Freyheit wieder würden erhalten können. Sie nahmen daher anfänglich die Stadt Tunis ein / und belagerten nachgehends auch die Stadt Carthago selbst mit 200000. Mann. Allein wie sie keinen rechten Anführer hatten / es ihnen auch gar bald / wegen ihrer grossen Menge / an nöthigen Lebens-Mitteln zu manglen begunte / so musten sie nach etlichen Tagen unverrichteter Sachen wieder aus einander lauffen / und sich aufs neue zu vorigem Gehorsam bequemen.

A. M. 3671. Bekamen die Carthaginenser mit dem König Dionysio abermahl wieder Händel. Sie waren dabey anfänglich auch so unglücklich / daß sie eine so harte Niederlage erlitten / daß sie sich bemüßiget sahen / bey ihm um den Frieden zu bitten. Allein weil dieser ihr Bitten bey ihm keinen Platz wolte finden lassen /

und

und die Carthaginenser sich solchemnach gezwungen fanden / den Krieg weiter fort zu setzen / wandte sich das Blat nachmahls dergestalt / daß Dionysius froh seyn muste / daß er den Frieden / den er vorhin nicht annehmen wollen / von den Carthaginensern / gegen Abtrettung eines ansehnlichen Stück Landes und Erlegung einer grossen Summa Geldes / theuer genug erkaufen konte. vid. supr. pag. 941.

A. M. 3676. Erzeigte sich das Glück den Carthaginensern abermahl so günstig / daß sie das Gebiete ihrer Herrschafft gantz ungemein erweitern konten : Dann sie unterwarffen sich nicht nur Ober- und Nieder-Lybien in Africa / sondern es kame auch eben damahls die berühmte Insel Sardinien in ihre Hände.

A. M. 3707. Geriethen die Carthaginenser zum erstenmahl mit den Römern in eine genaue Bekanntschafft : Dann sie schickten eine Gesandschafft nach Rom / und liessen dem Rath und dem Volck daselbst eine Allianz anbieten / welches die Römer auch nicht ausschlugen / obwohl beyde Republiquen nachmahls gegen einander in solche Feindschafft geriethen / daß sie nicht eher geruhet / biß eine die andere gäntzlich ruiniret. vid. supr. pag. 890.

A. M. 3712. Mischten sich die Carthaginenser in die Händel / welche die aufrührische Syracusaner mit ihrem König Dionysio Juniore angefangen hatten. Sie halffen ihnen daher denselben eine Zeit lang in dem Schloß zu Syracusa belagern. Allein wie die Syracusaner hierauf einiges Mißtrauen in die Carthaginen-

ser

ser zu setzen anfiengen / danckten sie selbige wieder ab / und hiengen sich hingegen an die Corinthier und Catanenser / vermittels deren Beystandes sie auch nicht lang hernach den Carthaginensern vor ihre gehabte Mühe gar schlecht gelohnet. vid. supr. pag. 954.

A. M. 3714. Nachdem die Syracusaner mit ihrem König Dionysio, den sie in das Exilium verjagt / fertig worden / so grieffen sie hierauf auch die Carthaginenser / an statt des Dancks / vor die ihnen vorhin geleistete Hülffe / mit Krieg an. Dann wie sie der Carthaginenser in Sicilien fast täglich mehr anwachsende Macht schon längst mit scheelen Augen angesehen / und sie daher selbige gerne in engere Gräntzen eingeschräncket wissen wolten / so muste ihr General Timoleon, um den Carthaginensern eine Ursache zum Krieg zu geben / einen Streiff in deren Gebiete vornehmen / und aus selbigem an Proviant mit sich fortschleppen / was er nur konte / unter dem Vorwand / daß man zu Syracusa davon grossen Mangel litte. Die Carthaginenser / als sie wohl merckten / daß man ihnen einen Krieg mit Gewalt auf den Halß bürden wolte / grieffen also hierauf ohne Verzug zu den Waffen; Allein ob sie gleich weit stärcker / als die Syracusaner und deren Alliirte / waren / so hatten sie doch das Unglück / daß sie in einem Treffen bey dem Fluß Criniſſo auf das Haupt geschlagen wurden. Sie musten also bey solchen Umständen in einen sauren Apfel beissen / und wie ihnen die Syracusaner keinen Frieden so schlechter Dings zustehen wolten / so musten

sie sich bequemen / alles Land / so über dem Fluß Lycus lage / an selbige abzutretten / dergestalt also dieser Fluß von beyden zur Gräntze angenohmen wurde.

Wie nun dieses sich nur zehen Jahr vor dem Zerfall und Untergang der Persischen Monarchie zugetragen / wir aber die Geschichte von Carthago unter diesem Periodo, oder Absatz / nur biß dahin zu beschreiben uns vorgenohmen haben / so machen wir selbigen vor dieses mahl hiemit den Beschluß / und wollen hingegen nunmehr auch etwas melden

Von den vornehmsten berühmten und gelehrten Leuten / so zu den Zeiten der Persischen Monarchie / oder von A. M. 3517. biß A. M. 3724. in der Welt gelebet haben.

Es solle diesesmahl den Anfang / wo nicht von gelehrten / doch wenigst von berühmten Leuten / welche zu den Zeiten der Persischen Monarchie bekannt gewesen / machen / Polycrates, welcher ohngefehr um das Jahr nach Erschaffung der Welt 3521. gelebet. Selbiger ware ein Sohn Acacis, und König über die in dem Ægæischen Meer gelegene Insel Samos, welche er zwar anfänglich mit seinen beyden Brüdern eine Zeitlang gemeinschafftlich besasse / doch wie er den einen davon todt schluge / den andern aber verjagte / so bliebe er allein Herr über gedachte Insel. Es wird selbiger insgemein ein Favorit, oder Liebling des Glücks / genennet.

net: Dann es gienge ihm alles / was er nur vornahme / und wo er sich nur hinwendete / gantz ungemein glücklich von statten / so daß er unter andern / weil er jederzeit eine grosse Anzahl wohlversuchter Soldaten und eine ansehnliche Flotte unterhielte / nicht nur die Insel Lesbum und andere auf dem Ægæischen Meer gelegene Eyländer wegnehmen / sondern auch viele Städte in dem festen Land von Griechenland seiner Herrschafft unterwürffig machen konte. Nebst diesem aber besasse er einen ungemein grossen Reichthum / und bey vielen Potentaten / so damahls lebten / stunde er gleichfalls in nicht geringem Ansehen. Unter andern unterhielte er absonderlich eine gantz genaue Freundschafft mit dem Egyptischen König Amasi. Dieser / als er von dem ungemeinen Glück des Polycratis Nachricht bekame / schriebe ihm einsmahls zu: Es wäre ihm zwar lieb zu vernehmen / daß es ihm / als seinem Freund / so wohl gienge / doch komme ihm solches grosse Glück etwas verdächtig vor. Weil es nun nicht anders seyn könte / als daß der Lauff seines so übernatürlichen Glückes einmahl durch ein Unglück dürffte gehemmet werden / so wolte er ihm hiemit den Rath gegeben haben / er solte sich solches lieber selbst thun / und demnach etwas / so ihm am liebsten wäre / also von sich weawerffen / daß es weder ihm noch sonst einem andern Menschen / mehr zu Gesichte kommen könte / um hierdurch sein allzu grosses Glück selbst freywillig einiger massen mit Unglück zu temperiren. Polycrates kame diesem wohl gemeinten Rath fleißig nach / und wie es

sich lang bedacht/nahme er seinen von Gold verfertigten Siegel-Ring/worin̄ ein Smaragd von unglaublicher Schönheit/welchen der berühmte Künstler Theodorus geschnitten hatte/ gefasset ware/ und warffe selbigen mitten in das Meer. Allein was geschahe? Etliche wenige Tage hernach/da ihm Polycrates den Verlust seines schönen Ringes sehr zu Hertzen gehen liesse/ fuhren einige Fischer in die See/ und fiengen daselbst einen grossen Fisch von einer gantz besondern Art. Weil sie ihn nun nicht besser anzubringen wusten/ so verehrten sie selbigen dem Polycrati, und dieser liesse ihn seinem Koch zustellen/ damit ihn derselbe zum Essen zurichten möchte. Der Koch kame diesem Befehl auch fleißig nach; allein wie er das Eingeweyde aus dem Fisch herauß nehmen wolte/ fande er in selbigem seines Herrn Siegel-Ring/ den er demselben auch mit Freuden brachte/ und dadurch bey ihm keine geringe Verwunderung verursachte. Polycrates überschriebe hierauf diese seltzame Begebenheit dem Egyptischen König Amasi. Dieser aber/ als er verstunde/ was mit dem Polycrati vorgegangen/ nahme daher Gelegenheit/ demselben alle vorige Freundschafft aufzukündigen/ damit/ wie er sagte/ er an dem künfftigen Unglück des Polycratis, welches ihn ohnfehlbar in kurtzem treffen würde/ keinen Antheil haben dürffte. Es bliebe auch solches würcklich und in der That nicht gar lang aus: Dann als Polycrates sich nachdem vornahme/ die auf dem Jonischen Meer gelegene und den Persern zustehende Inseln zu bekriegen/ mahnete ihn zwar

seine

seine Tochter getreulich davon ab / indem sie ihm vorstellete / wie sie einen Traum gehabt / worinn sie gesehen / wie er in die Lufft gezücket / und von dem Gott Jove gebadet / von der Sonnen aber gesalbet worden ; Allein wie Polycrates solchem guten Rath seiner Tochter kein Gehör gabe / gienge er darüber in sein eigenes Unglück : Dann Orætes , der Persische Statthalter zu Sardes , in Lydien / liesse ihn / unter dem Schein der Freundschafft / zu sich nach der Stadt Magnesia invitiren ; wie ihm aber Polycrates trauete / und sich bey ihm an gemeitem Ort einfande / liesse er ihn gefangen nehmen / und hernach an ein Creutz schlagen / an welchem sein Cörper so lang hängen bleiben muste / biß er endlich verfaulte / wodurch dann seiner Tochter von ihm gehabter Traum in so fern völlig wahr gemacht wurde / daß er / wann es geregnet / von dem Jove gebadet / wann aber die Sonne so heiß geschienen / daß das Fette von seinem Leib Tropffen-Weise herab geflossen / er auch von derselben gesalbet worden. Die von ihm vorhin besessene Insel Samos liesse der Persische Monarch Darius Hystaspis hierauf dessen Bruder Syloson zustellen / den Orætem aber hingegen liesse er tödten / um hierdurch seine an dem Polycrati begangene Treulosigkeit zu bestraffen.

A. M. 3523. Ware in der Welt sehr berühmt Milo Crotoniates. Er ware ein Mann von einer ungemeinen und fast unglaublichen Stärcke : Dann wann er auf einem mit Oel bestrichenen Tisch mit blossen Füssen stunde / so konte ihn niemand von der Stelle bringen / Bey

den Olympischen Schau-Spielen nahme er einsmahls einen grossen Ochsen auf die Achsel / truge selbigen / ohne Athem zu hohlen / 125. Schritt weit / schluge ihn hernach mit der Faust todt / und frasse ihn alsdann auch in einem Tag völlig auf. Um sein Haupt pflegte er eine dicke Sähne / oder einen Strick / zu binden / und hernach den Athem so lang an sich zu halten / biß ihm die Adern am Kopf vom Geblüte dergestalt aufschwallen / daß der Strick davon / ohne Zuthun der Hände / entzwey risse. Er streckte seine flache Hand aus / und hielte die Finger so fest zusammen / daß ihm kein Mensch den kleinesten Finger von denen übrigen abbringen kunte. Mit eben diesem Milone hat sich auch einsmahls ein Küh-Hirte / Titornus genannt / folgendergestalt in einen Wett-Streit / welcher unter ihnen der Stärckeste / eingelassen. Es zoge nehmlich Titornus anfänglich einen grossen und sehr schweren Stein mit beyden Händen an sich / hernach legte er ihn wieder hin / und solches thate er zwey- oder dreymahl Bald darauf hobe er denselben biß zu den Knien auf. Endlich aber nahme er denselben gar auf die Schulter / und truge ihn noch dazu eine halbe Meile fort. Milo versuchte solches zwar nach zu thun; allein es ware ihm unmöglich / so gar / daß er den Stein auch nicht einmahl bewegen / oder von der Stelle bringen konte. Doch dieses alles ware noch nichts / gegen demjenigen / was Titornus nachgehends / zu jedermanns gröster Verwunderung / noch ferner thate: Dann er gienge hin zu seiner Heerde / und ergrieffe mit

einer

einer Hand den grosten und starckesten Stier bey einem Fuß / mit der andern Hand aber thate er ein gleiches mit einem andern / und hielte beyde so steiff und fest / daß / ob sie gleich gerne fortlauffen wolten / sie sich doch nicht regen konten. Als Milo solches sahe / konte er sich nicht enthalten / überlaut auszuruffen: O Jupiter! Hast du uns dann einen andern Herculem zugeschicket? Eben dieser Milo hat sonst auch denen von Crotone, als aus welcher Stadt er gebürtig ware / die berühmte Stadt Sybarim einnehmen und zerstöhren helffen. Zuletzt aber starbe er eines gar erbärmlichen Todtes: Dann als er einsmahls in einem Walde eine Eiche / so vermittels eingeschlagener Keile schon zur Helffte gespalten ware / mit den Händen vollends gar von einander reissen wolte / die dazwischen steckende Keile aber ausfuhren / und die Eiche wieder zusamen gienge / wurden ihm die Hände darüber dergestalt eingezwänget / daß er selbige nicht wieder loßbringen konte / sondern sich in solchem elenden Zustande von den Wölffen und andern wilden Thieren in Stücke zerreissen und auffressen lassen muste.

A. M. 3526. Hat zu Athen gelebt der Poet Thespis, welcher am ersten gewiesen / wie man Tragœdien auf grossen Schau-Wägen dem Volck vorstellen könte.

A. M. 3532. Stunde zu Mileto, in Klein-Asien / in gutem Ansehen der Historien-Schreiber Hecatæus. Er solle am ersten angefangen haben / die Geschichten seiner Zeit in ungebundener Rede abzufassen / da man selbige vorher

jederzeit in Versen / oder in gebundener Rede zu beschreiben in Gewohnheit gehabt.

A. M. 3534. Wurde zu Thebæ, in Bœotien, der vortreffliche Poet Pindarus gebohren. Man sagt / daß / als ihn seine Eltern / nach damahliger Gewohnheit unter den Griechen / noch als ein Kind in einen Wald ausgesetzet / ihn die Bienen eine Zeitlang mit Honig ernähret / worauß man gleich damals geschlossen / was vor ein vortrefflich beredter Mann mit der Zeit aus ihm werden würde. Bey dem Macedonischen König Alexandro I. stunde er jederzeit in sehr grossen Gnaden / und dessen Unter-Enckel Alexander M. hielte das Gedächtnüß dieses unvergleichlichen Poetens auch so hoch / daß / als er die Stadt Thebæ gäntzlich zerstöhren / und alle Einwohner dieser unglückseeligen Stadt entweder todt schlagen / oder aber als leibeigene Knechte verkauffen liesse / er allein des Pindari Hauß und dessen Nachkommen zu verschonen den Seinigen anbefahle.

A. M. 3539. Starbe der berühmte Philosophus Anaximenes, welcher von Geburt ein Milesier ware / und unter andern statuirte / die Lufft hätte allen Dingen in der Welt ihren Ursprung gegeben / als aus welcher auch selbst die Götter / seiner Meinung nach / entstanden seyn solten.

A. M. 3543. Lebte der berühmte Welt-Weise Zeno, mit dem Beynahmen Eleates, welcher ihm deßwegen beygelegt worden / weil er die in Æolien gelegene Stadt Eleam vor sein Vaterland erkannte. Er solle am ersten die Dialecticam erfunden haben / deßgleichen hat er sich

durch

durch seine Verschwiegenheit / ungemeine Gedult und Standhafftigkeit bey den Alten auch keinen geringen Ruhm erworben: Dann als er von dem über gemeltes sein Vaterland herrschenden Tyrannen Nearcho, oder / wie ihn andere nennen / Demylo, deßwegen in gefänglichen Verhafft gezogen worden / weil er sich unterstanden / einige adeliche Jünglinge anzufrischen / dem Tyrannen den Rest zu geben / und ihr Vaterland von dessen Sclaverey zu befreyen; so liesse er hiebey eine solche unerhörte Standhafftigkeit von sich blicken / daß er sich lieber durch die allergrausamste Marter und Pein fast gäntzlich zerfleischen lassen / als die Zusammen-Verschworne entdecken wollen. Er stellte sich zwar einmahl auch an / als ob er dem Tyrannen die Conspiranten in Geheim und allein entdecken wolte; allein wie dieser / auf sein Begehren / ihm deßwegen das Ohr hin hielte / bisse er ihm solches mit den Zähnen ab. Nachgehends / als man weiter in ihn setzte / nennte er zwar einige / als ob sie an dem Anschlag mit Theil gehabt hätten; allein es waren lauter solche Leute / welche mit dem Tyrannen in genauer und vertrauter Freundschafft lebten. Endlich / als er besorgte / die allzu hefftige Schmertzen dörfften ihn gleichwohl noch zwingen / die Wahrheit zu beichten / bisse er sich selbst / um sich hierdurch ausser Stand zu setzen / die Zunge ab / und spye selbige dem Tyrannen ins Angesicht / seine Mit-Bürger aber faßten / wegen der an ihm ausgeübten Grausamkeit / gegen den Tyrannen einen solchen Grimm und Zorn / daß sie wi-

der ihn einen Aufstand erregten / und ihn bey selbigem mit Steinen zu todt warffen.

A. M. 3545. Ware in der Welt berühmt der kluge Welt-Weise Heraclitus. Er ware zu Epheso, in Asien / gebohren. Man sagt sonst von ihm / daß er niemahls einen Lehrmeister gehabt / sondern seine Weißheit durch eigenen Fleiß und unermüdetes Nachsinnen erlanget; andere aber hingegen geben vor / daß er ein Lehr-Jünger des Xenocratis und Hippasi, eines Pythagorischen Philosophi, gewesen. In seiner Schreib-Art ware er mit Fleiß so obscur und undeutlich / daß auch die vortrefflichste Welt-Weisen seine rechte Meinung offt kaum errathen können. So offt er aus seinem Hause unter die Leute gienge / pflegte er allezeit zu weinen / aus keiner andern Ursache / als / weil er bey sich betrachtete / daß alles / was an dem gantzen Menschen / der Eitelkeit unterworffen / und daß bey ihm nichts / als Elend / Jammer / Noth und Unglück zu finden / von seiner Geburt an / biß er wieder in das Grab gelegt wird. Bey seinem herein brechenden Alter wurde er sehr hefftig von der Wasser-Sucht geplagt. Nichts desto weniger aber wolte er keinen Medicum gebrauchen / sondern an dessen statt wältzete er sich in Küh-Mist herum / und legte sich hernach in die Sonne / in der Meinung / hierdurch seine Kranckheit zu vertreiben; Allein er stürtzete sich hierüber dem Todt in den Rachen: Dann man erzehlet / daß / als ihn einige Hunde in solchem Stande schlaffend gefunden / sie ihn angepacket und elender Weise zerrissen.

A. M.

A. M. 3549. Machte sich in der Welt berühmt Democedes, ein aus der in Græcia magna gelegenen Stadt Crotone entsprossener vortrefflicher Medicus. Er hatte das Unglück / daß er eine Zeitlang in Persien / als ein Gefangener / leben muste; Doch kame er daselbst durch folgende Gelegenheit in grosse Hochachtung. Es hatte sich nehmlich der König Darius Hystaspis, durch einen Fall auf der Jagd / indem er mit dem Pferd gestürtzet / ein Bein verrencket. Seine Aertzte / welche insgesammt von Geburt Egyptier waren / suchten ihn zwar wieder zu curiren; allein ihre Mühe ware vergebens / und der König litte sieben Tage sehr grosse Schmertzen. Man nahme also seine Zuflucht zu dem Democedi, und wie derselbe die Cur nach der unter den Griechen üblichen Manier vornahme / so wurde der König in gar wenig Tagen wieder gesund. Darius wolte deßwegen hierauf die Egyptische Medicos zwar insgesammt hängen lassen; Allein Democedes erhielte ihnen durch sein Bitten das Leben / er selbst aber hingegen wurde von dem Dario reichlich beschenckt / und zu hohen Ehren befördert. Nicht lang hernach ereignete sich noch eine andere Gelegenheit / daß Democedes sich an dem Persischen Hof noch höher empor schwingen konte: Dann die Königin Atossa bekame eine böse Brust / und wie sie Democedes hieran glücklich curirte / wurde er deßwegen mit königlichen Gnaden und Geschencken gleichsam überhäuffet. Sein Zustand ware also nunmehr dergestalt beschaffen / daß er ihn nicht besser hätte wünschen können; allein dem ungeachtet

geachtet ware er damit doch nicht vergnügt/ sondern sein Sinn stunde vielmehr immer nach Hause/ weil er daselbst an des obgemeldten starcken Milonis Tochter einen Magnet hatte/ der ihn immerzu nach sich zoge. Weil er sich nun mit gutem Willen von dem Persischen Hof nicht hinweg zu machen getrauete/ so bedienete er sich folgender List/ seinen Endzweck zu erreichen. Er steckte sich nehmlich hinter die Königin Atossam, und schwatzte derselben viel von Griechenland vor/ gabe ihr auch ein/ daß sie ihren Gemahl anfrischen möchte/ nach der Eroberung dieses Landes zu trachten. Die Königin gabe diesem seinem Ansuchen Gehör/ und Darius liesse sich die Sache gleichfalls gefallen/ doch wolte er vorher/ ehe er würcklich zur Sache schritte/ das Land in etwas recognosciren lassen/ damit das Dessein hernach desto sicherer ausgeführet werden könte. Es wurde also dem Democedi selbst die Commission hierzu aufgetragen/ und ihm einige der vornehmsten Persischen Herren zugegeben. Mit diesen reißte er anfänglich aus der Königlichen Haupt-Stadt Susa über Land nach Phönicien; hier aber setzten sie sich nachmahls insgesamt zu Schiffe/ um nach Griechenland hinüber zu seeglen. Bey ihrer Ankunfft daselbst nahmen sie alle See-Küsten und Meer-Porten in genauen Augenschein/ so daß sie gantz nichts unterliessen/ was ihnen dißfall nöthig zu seyn schiene; wie sie aber hierauf auch weiter biß nach Tarento, in Italien/ fort reiseten/ und Democedes sich an Ende und Ort sahe/ wo er längst zu seyn so offt gewünschet hatte/ zoge er

auf

auf einmahl die Malque von dem Gesichte / und vollzoge das jenige / was er zum vorauß bey sich beschlossen hatte : Dann er stahle sich heimlich von seiner vornehmen Compagnie / die bißher auf der gantzen Reise nach seiner Ordre gelebet / und liesse derselben gleichwohl die Sorge über / wie sie wieder nach Hause kommen möchte. Er selbst hingegen verfügte sich nach Crotone, als seiner Geburts-Stadt / heyrathete nachgehends daselbst des obgemeldten Milonis Tochter / und schätzte sich höchst glückseelig / daß er ein so kluges Mittel ausgesonnen / unter einer so ansehnlichen und sichern Begleitung wieder in sein Vaterland zurück kehren zu können.

A.M. 3554. lebte in nicht geringem Ruhm der Welt-Weise Anaxagoras. Er ware aus der Stadt Clazomenæ, in Jonien / gebürtig / und ein Lehr-Schüler des obgemeldten Anaximenis. Das Glück hatte ihm zwar so wohl vornehme / als reiche Eltern / bescheret ; allein er bekümmerte sich um sein väterliches Erbgut wenig / sondern liesse seine nächste Anverwandten damit schalten und walten / wie sie wolten / damit er hingegen den Studiis desto ungehinderter abwarten könte ; und als er deßwegen von selbigen einer Nachläßigkeit beschuldiget wurde / gabe er ihnen darauf zur Antwort : Ist es nicht genug / daß ihr solches verwalten könnet. Seine gantze Lebens-Zeit brachte er ohne Unterlaß mit Untersuchung und Erforschung natürlicher Dinge dergestalt eifrig und unermüdet zu / daß er darüber alles / was so wohl von pri-

vat-

vat- als allgemeinen Sachen vorgienge / gänzlich vergasse / und sich gantz an nichts kehrte. Da ihn aber einsmahls jemand deßwegen zu straffen suchte / und ihm vorwarffe: Ob er sich dann gar im geringsten nicht um sein Vaterland bekümmerte? Zeigte er mit dem Finger nach dem Himmel / und sagte dabey: Ja wohl bekümmere ich mich um mein Vaterland / so gar / daß dieses auch meine gröste Sorge ist. Als er einsmahls / nach vielen gethanen Reisen / wieder in sein Vaterland zurück kame / und seine meiste Güter verwüstet und verderbt fande / sagte er: Er würde nichts seyn / wann jene nicht darüber zu Grunde gegangen wären. Wodurch er so viel zu verstehen geben wolte / daß die Auspolirung des Verstandes / aller Bemühung / so man auf die Erhaltung und Vermehrung zeitlicher Güter wendet / weit vorzuziehen. Die Zeitung von dem Todes-Fall seines Sohns / als ihm selbige hinterbracht wurde / hörte er auch mit ungemeiner Gelassenheit an / indem er nichts weiter darauf sagte / als: Er wüste / daß er einen sterblichen Menschen gezeuget hätte. Die Ursachen / warum das Licht des Monds zuweilen verfinstert wird / solle er auf ersten auszufinden sich bemühet / und davon ein eigenes Buch geschrieben haben. Zugleichem sagt man auch von ihm / daß er vorher verkündiget / es würde ein grosser Stein vom Himmel fallen / welches nachdem auch in Thracien, bey dem Fluß Ægos, bey hellem Tage / zu den Zeiten der Regierung des Persischen Monarchen Xerxis, würcklich also erfolgt seyn solle.

Als

Als er endlich sterben wolte / hat er gebeten / man solte der studirenden Jugend alle Jahre / an dem Gedächtnüß-Tag seines tödtlichen Hintritts / gewiese Spiele zu halten erlauben; so bald man ihm aber solches zugesagt und versprochen / solle er seine Hände nach dem Himmel ausgestreckt haben / und also stehend gestorben seyn.

A. M. 3558. Gienge in dem untern Theil von Italien / so damahls auch Græcia Magna hiesse / mit Todt ab / der berühmte Philosophus Pythagoras, nachdem er daselbst eine neue Philosophie, welche er von den Egyptiern und Chaldäern erlernet / und welche nach ihm die Pythagorische / oder Italiänische / genennet worden / auch unter andern dieses lehrete / daß die Seelen der Menschen / nach dem Todt derselben / aus einem Cörper in den andern fahren / überall ausgebreitet hatte. vid. supr. pag. 285.

A. M. 3563. Ware zu Athen in gutem Ansehen der berühmte Tragœdien-Schreiber Æschilus. Er hat am ersten die Masquen bey den Schau-Spielen eingeführet. Seinen Todt fande er auf eine gar wunderliche Weise: Dann als er sich einsmahls in Sicilien / wo er sich damahls aufhielte / auf das freye Feld hinauß begabe / und daselbst niedersetzte / liesse ein Adler / welcher ohngefehr vorbey floge / und eine Schild-Krote in den Klauen hatte / dieselbe auf seinen Kopf / welcher gantz kahl und glatt ware / und welchen der Adler vor einen Felsen mochte angesehen haben / mit solcher Gewalt herunter fallen / daß derselbe davon gantz zerschmettert wur-

de / und Æschilus also darüber erbärmlicher Weise sein Leben einbüssete.

A. M. 3568. Lebte der vortreffliche Philosophus, berühmte Poet / und glückliche Verfertiger vieler sinnreichen Comödien / Epicharmus. Er ware von Geburt ein Sicilianer / und ein Lehr-Schüler des Weisen Pythagoræ. Man rühmt ihm auch nach / daß er am ersten die beyde Griechische Buchstaben Θ und X solle ausgefunden haben. Sein Leben aber brachte er biß auf 97. Jahre.

A. M. 3569. Wurde zu Athen gebohren Sophocles, ein vortrefflicher Poet / welcher die Kunst besasse / daß er in seinen Gedichten alles so lebhafft und nachdrücklich vorzustellen wuste / daß er die Gemüther der Leute dadurch lencken konte / wie er nur wolte. Cicero nennet ihn deßwegen divinum Poetam, oder einen göttlichen Dichter; das Delphische Oraculum aber thate ihm die Ehre an / daß es ihm / nebst dem Euripidi und Socrati, den Nahmen eines Weisen beylegte; da er sonst auch / wegen seiner angenehmen Beredtsamkeit / nur insgemein Melitta, welches so viel / als eine Biene / heisset / genennet wurde. Bey dem Comödien-Wesen der Griechen hat er gar vieles geändert / und viel neues dabey aufgebracht / ingleichem auch die Præturam, oder das Ober-Richter-Amt / eine Zeit lang zu Athen versehen. Mit seinen Kindern ware er gar unglücklich; Dañ als er selbigen allzu lang lebte / gaben sie ihn öffentlich als einen Thoren und nachläßigen Mann vor Gericht an / der seine Güter / die sie selbst gerne an sich gezo-

gen

gen hätten / nicht mehr verwalten könte. Er thate aber gantz ein anders dadurch dar / daß er ein vortrefflich Gedichte verfertigte / und jedermann darüber urtheilen lieſſe / ob ein Mann / der nicht mehr bey Verſtand / ſolches hätte auffſetzen können? Er ſtarbe endlich in einem ſehr hohen Alter / gleich zu der Zeit / da die Stadt Athen von den Lacedämoniern belagert wurde.

A. M. 3571. Erblickte zum erſtenmahl das Liecht der Welt Herodotus, welcher insgemein ein Urheber und Vater der alten Geſchicht-Beſchreibungen genennet wird. Sein Vaterland ware Halicarnaſſus, eine berühmte Stadt in der Aſiatiſchen Provintz Carien. Als er einsmahls ſeine zuſammen getragene Geſchichten in Griechenland / bey den Olympiſchen Spielen / und in Anweſenheit einer groſſen Menge Volcks / öffentlich ablaſe / und jedermann ſelbige mit gröſter Anmuth und Lieblichkeit abgefaſſet zu ſeyn befande / wurde ihm deßwegen / an ſtatt einer Belohnung / mit allgemeinem Beyfall / eine beſondere Ehren-Crone aufgeſetzet. Unter andern ſtunde auch ein edler Jüngling / mit Nahmen Thucydides, ein Sohn Olori, welcher nachmahls die Hiſtorien des Herodoti continuirt hat / dabey / der ſich darüber dergeſtalt verwunderte / daß er ſich vor Freuden auch ſogar der Thränen nicht enthalten konte. Des Herodoti aufgezeichnete Geſchichte ſind nachmahls auch in neun Bücher abgetheilet / und einem jeden derſelben ein Nahmen von den neun Muſen beygelegt worden / um dadurch die Hochachtung an den Tag zu legen / in welcher ſelbige

bey allen Griechen stunden. Herodotus selbst muste sonst eine gute Zeit lang sein Vaterland meiden / und sich in der Insel Samos aufhalten / weil er die Tyranney des Lygdami, der sich zu Halycarnasso mit Gewalt zum Regenten aufgeworffen / nicht wohl ertragen konte. Nach dieses Tyrannen Todt begabe er sich zwar wieder dahin; Doch wie er von seinen ihm sehr aufsätzigen Mitbürgern sehr hefftig verfolgt wurde / so begabe er sich freywillig nach der in dem untern Theil von Italien gelegenen Stadt Thurium, so eine Atheniensische Colonie ware / in das Elend / allwo er auch zuletzt gestorben / wiewohl andere sagen / daß er in der in Macedonien gelegenen Stadt Pella sein Leben beschlossen haben solle.

A.M.3574. Wurde in der Insel Salamine gebohren der unvergleichliche Poet und Tragœdien-Schreiber Euripides. Man sagt / daß er an eben dem Tag zum erstenmal das Licht der Welt erblicket / als der Persische Monarch Xerxes bey gemelter Insel von den Griechen geschlagen worden. Seine Eltern sollen so arm gewesen seyn / daß seine Mutter Kräuter auf öffentlichem Marckt verkaufft. Andere aber hingegen sagen / er seye von adelicher Herkunfft gewesen. Als er erwachsen / wurde er ein Lehr-Schüler des Anaxagoræ, Prodici Cei und Socratis. Nachgehends aber reisete er / aus grosser Begierde / etwas rechtschaffenes zu erlernen / mit dem Platone auch nach Egypten. Schon im achtzehenden Jahr seines Alters fienge er an / seine erste Tragœdie zu schreiben. Er ware ein so grosser

Lieb-

Liebhaber der Keuschheit / daß er deßwegen nur insgemein Misogynis, das ist / ein Feind des Frauenzimmers / genennet wurde. Schertz und Possen konte er auch / so gar bey angestellten fröhlichen Mahlzeiten / so wenig ertragen / daß er deßwegen ebenmäßig den Beynahmen Misogelota bekommen. Was er aber schriebe / das ware so voller Anmuth und Lieblichkeit / daß man von ihm sagte / es fliesse bey ihm alles von Honig / und er habe seine Worte den Syrenen abgeborget. Als er einsmahls eines seiner Gedichte dem Volck öffentlich vorlase / und dasselbe ihn bate / er möchte etwas / so vielen nicht allzu wohl gefiele / darinn ändern / gabe er darauf zur Antwort: Er verfertigte seine Gedichte / damit er das Volck lehrete / und nicht daß er von selbigem lernen wolte. Den Alcestidem, so gleichfalls ein Poet ware / und ihm vorwarffe / daß er zu Abfassung seiner Gedichte allzu viele Zeit gebrauchte / indem / da er / Euripides / in drey Tagen kaum drey Gedichte verfertigte / er / Alcestides, hingegen deren wohl hundert machen könte / fertigte er auch gar artig ab / indem er zu ihm sagte: Es wäre zwar wahr / allein es wäre auch dieser Unterschied unter ihnen beyden / daß seine / des Alcestidis, Gedichte auch nur drey Tage / seine / des Euripidis, Gedichte aber zu allen Zeiten würden æstimirt werden. Noch bezahlte er auch ein anderesmahl den Decanicum, einen geschwätzigen Hof-Bedienten des Macedonischen Königes Archelai, an dessen Hof er sich lange Zeit aufhielte / gar geschickt / als derselbe sich über ihn beschwerte / er riechte

übel aus dem Munde. Dann er sagte: Es könte solches zwar wohl seyn / die Ursache aber hievon wäre / weil er viele Geheimnüsse in seinem Munde verfaulen lassen. Er starbe endlich eines sehr elenden Todtes / wie wir besser unten / zu seiner Zeit / mit mehrern anzeigen werden.

A. M. 3576. Ware zu Athen bekannt der Tragœdien-Schreiber Phrynichus, welcher am ersten bey den angestellten Schau-Spielen Weibs-Personen eingeführet.

A.M.3583. Wurde zu Athen gebohren der berühmte Historien-Schreiber Thucydides. Die Begebenheit / die sich mit ihm obgemelter massen zugetragen / als Herodotus seine Geschicht-Bücher bey den Olympischen Spielen öffentlich abgelesen / ware Ursache / daß ihn sein Vater Olorus zu dem Studiren anhielte / und waren seine Lehrmeister Anaxagoras und Antiphon. Er heyrathete / als er zu Jahren kame / eine sehr reiche Weibs-Person aus Thracien / deren ihm zugebrachten Reichthum er aber nicht durch Wollüste und allerhand Uppigkeiten verschwendete / sondern vielmehr einen guten Theil davon dazu anwendete / daß er bey seinem Studiren keinen geringen Nutzen davon ziehen konte: Dann wie er damahls sich vornahme / die Geschichte des Peloponesischen Kriegs aufzuzeichnen / welcher zu seinen Zeiten zwischen den Griechen geführet wurde / so theilte er sowohl unter die Athenienser / die seine Lands-Leute waren / als auch unter die Lacedämonier / ob er sie gleich als Feinde ansahe / gewiese Pensionen aus / damit er von beyden Theilen stets gewiese und zu verläßige

läßige Nachrichten überkommen möchte / was bey diesem Krieg merckwürdiges zwischen ihnen im Felde vorgegangen / und er / indem er beyde Theile anhörte / hernach auch um soviel sicherer in seiner Historie gehen / und von niemand einer Partheylichkeit beschuldiget werden könte. Er schriebe auch diese seine Historie in der Insel Ægina, wo er sich damahls im Exilio aufhielte / mit einem so netten und vortrefflichen Stylo, daß der berühmte Athenienſische Redner Demosthenes sich darein dergestalt verliebet / daß er selbige achtmahl abgeschrieben / und fast auswendig gelernet.

A. M. 3584. Wurde zu Abdera, einer Stadt in Thracien / der berühmte Welt-Weise Democritus gebohren. Er hatte so reiche Eltern / daß sein Vater einsmahls den Persischen Monarchen Xerxem mit seiner gantzen Armee / welche er nach Griechenland geführet / tractiret. Nichts desto weniger aber ware er so arm / daß er ausserhalb den Mauren seines Vaterlandes nur in einem kleinen Garten in gröster Dürfftigkeit lebte. Dann er wendete sein gantzes väterliches Vermögen dazu an / auf Reisen / in auswärtigen Ländern / was rechtschaffenes zu erlernen. Er ware mit dem Heraclito gantz widerwärtiger Meinung und Natur: Dann wie dieser allezeit weinete / so belachte er hingegen immerdar / wann er auf die Gassen ausgienge / die grosse Thorheit und Eitelkeit der Menschen / indem er / da er allein der Weißheit und Tugend nachtrachtete / alles andere Thun der Leute vor Unweißheit und Narrheit hielte / das bil-

lich des Auslachens und der Verachtung werth. Seine grosse Liebe zu den Studien triebe ihn auch endlich dahin / daß / damit er selbigen desto emsiger obliegen / und von andern Sachen hieran nicht verhindert werden möchte / er sich selbst die Augen ausgrube / oder / wie andere sagen / solle er ein ehernes Becken / welches er an die Sonne gehalten / so lang angesehen haben / biß er von dessen Glantz völlig blind worden. Er lebte 109. Jahre / und starbe also in einem hohen Alter.

A.M.3587. Lebte der berühmte Mahler Zeuxis, welcher von Heraclea, einer Stadt in Mysien, gebürtig ware. Er sammlete sich durch seine Kunst ungemeine Schätze / wie er aber vermeynte / genug zu haben / gabe er seine Gemählde umsonst hin / weil er sagte / daß man selbige mit keinem Geld bezahlen könte. Unter andern mahlte er einen Knaben / welcher einen Korb mit Wein-Trauben truge / so natürlich / daß auch selbst die Vögel darnach flogen / um selbige zu fressen; doch ware er damit nicht zufrieden / indem er sagte / wann er den Knaben / der die Wein-Trauben truge / besser gemahlet / so würden die Vögel nicht darnach geflogen seyn / sondern sich vor ihm gescheuet haben.

A. M. 3588. Lebte noch ein anderer vortrefflicher Mahler / Parrhasius genannt / welcher an Kunst dem Zeuxi im geringsten nichts nachgabe / sondern ihn noch um vieles übertraffe: Dann als Zeuxis mit vorgemeldtem Gemählde sehr prahlete / stellete Parrhasius mit ihm eine Wette an / daß er noch was besseres und natürliche-

res verfertigen wolte. Er mahlte also einen Vorhang so vortrefflich/daß auch Zeuxis selbst ihn vor einen wahrhafften Vorhang ansahe/ und ihn weg zu ziehen vermeynte / worüber er aber sich gar sehr betroge/ und also das Gewette verlohre.

A. M. 3589. Waren auch berühmt Polycletus und Phidias, zwey künstliche Bildhauer. Der erste ware aus Sidon, in Phönicien / gebürtig/ der andere aber von Athen. Beyde haben viele vortreffliche Statuen in Griechenland verfertiget / absonderlich aber hat sich Phidias durch das Bildnüß des Jovis Olympici, welches er von ungemeiner Grösse aus einem überaus köstlichen Porphir-Stein gemacht / bey jedermann in so grosse Hochachtung gesetzet / daß man ihn gleichsam als einen Gott verehret/ und dieses Bildnüß / welches in dem Tempel des Jovis, in Arcadia, zwischen den beyden Städten Elis und Pisa, wo die Olympische Spiele gehalten wurden / zu sehen ware / nachmahls unter die Wunder-Wercke der Welt gezehlet.

A. M. 3590. Ware bekannt der Poet Bacchilides. Er ware gebürtig aus der Insel Cous. Julianus Apostata, der Römische Kayser / hat seine Gedichte so hoch gehalten / daß er selbige stets bey sich geführet / und sich selbige an statt sicherer Reglen / wornach er sich in seinem gantzen Leben gerichtet / dienen lassen.

A. M. 3595. Wurde in der Insel Cous gebohren der Fürst aller Medicorum Hippocrates. Er solle nachmahls an dem Hof des Macedonischen Königes Philippi gelebt haben/ und

104. Jahr alt worden seyn. Artaxerxes Longimanus, der Persische Monarch, hielte ihn auch so hoch / daß er einen eigenen Brief seinet wegen an den Hystanem, welcher Gouverneur über die an dem Hellespont gelegene Landschafften ware / schriebe / und ihm in selbigem anbefahle / er solte dem Hippocrati, welchen er vor einen Nachkommen des berühmten Medici Æscupalii hielte / so viel Geld auszahlen lassen / als er nur selbst verlangte / und zugleich verschaffen / daß er an seinen Hof kommen möchte. Seine meiste Wissenschafft erlernete er dadurch / daß er die den Göttern gewidmete Tempel öffters besuchte / und in selbigen die jenige Hülffs-Mittel fleißig abschriebe / welche die jenige / so sich zu solchen Tempeln verlobt / wann sie von einer Kranckheit genesen / allda öffentlich auf besondere Tafeln aufzeichnen lassen. Er ware in seiner Kunst sonst auch so erfahren / daß er eine Pest / welche aus Illyrien in Griechenland kommen solte / lange Zeit vorher verkündiget / und deßwegen auch seine Lehr-Schüler nach verschiedenen Städten in Griechenland abgesendet / damit sie den Leuten in dieser Noth mit erforderlichen Hülffs-Mitteln an die Hand gehen möchten / daher auch die Griechen nachmahls / wegen dieser seiner Vorsorge / ihm die jenige Ehre zuerkannt / welche sie sonst dem Herculi zu erweisen pflegten.

A. M. 3599. Wurde zu Athen von Cephalo, einem Syracusaner / der berühmte Redner Lysias erzeuget / allwo er auch nachgehends jederzeit in grossen Ehren gehalten worden.

A. M.

A. M. 3600. Machte sich in der Welt bekannt der aus der Insel Mitylene gebürtige vortreffliche Geschicht-Schreiber Hellanicus. Er lebte mit dem Herodoto zu gleicher Zeit / und brachte sein Alter biß auf 85. Jahre.

A. M. 3603. Ware in der Welt in grossem Ansehen der gelehrte Philosophus und Poet Empedocles. Er ware aus Agrigent, in Sicilien / gebürtig / und hielte / eben wie Pythagoras, davor / daß man nichts essen solte / so das Leben hätte. Den Sitz der Seelen eines Menschen suchte er weder in dessen Haupt / noch in dessen Brust / sondern er sagte / sie wäre in dessen Blut ausgetheilet. Man sagt von ihm / daß / als er aus Curiosität den Feuer speyenden Berg Ætnam besichtiget / er in dessen Feuer-Höhle hinunter gefallen / und darüber sein Leben verlohren. Andere aber hingegen sagen von ihm / er habe vor einen Gott und vor unsterblich wollen gehalten werden / und damit er andere solches desto eher überreden möchte / habe er sich selbst heimlich und freywillig in den feurigen Schlund des Ætnæ gestürtzet / damit die Leute hernach glauben möchten / er wäre von den Göttern in den Himmel aufgenohmen worden / es wäre aber die gantze Sache dadurch verrathen worden / daß der Ætna mit seinen Flammen auch seine eiserne Schue ausgeworffen.

A. M. 3605. Lebte der berühmte Philosophus und Naturkündiger Parmenides. Er ware aus der Stadt Elea, in Æolien, gebürtig / und ein Lehr-Jünger des Xenophanis. Er statuirte nur zwey Elemente in der Welt / nehmlich

das Feuer und die Erde. Von der Welt-Kugel gabe er auch am ersten vor / daß deren Gestalt rund / ingleichem merckte er auch am ersten an / daß der Lucifer, oder der Morgen-Stern / ingleichem der Hesperus, oder der Abendstern / nur ein einiger Stern seye.

A. M. 3608. Ware bey den Athenienſern berühmt der ſinnreiche Poet und Comœdien-Schreiber Cratinus. Er ware dem Freſſen / Sauffen und Unzucht gantz ungemein ergeben / nichts deſto weniger aber brachte er ſein Alter ſo hoch / daß er 97. Jahre zehlen konte / wie er ſtarbe.

A. M. 3609. Lebte zu Athen der berühmte Poet Chœrilus. Er ware aus der Inſel Samos gebürtig / und dem Stande nach zwar anfänglich ein leibeigener Knecht / als er aber in Bekañtſchafft mit dem vortrefflichen Geſchicht-Schreiber Herodoto geriethe / und dieſer einen guten und aufgeweckten Verſtand an ihm wahrnahme / kauffte er ihn loß / und ſchaffte ihm über dieſes Gelegenheit / daß er ſich den Studien widmen konte. Er brachte es darinn auch ſo hoch / daß / als er unter andern in einem Gedichte den Krieg / welchen die Griechen mit dem Perſiſchen Monarchen Xerxe geführet / beſchrieben / ihm die Athenienſer / oder / wie andere ſagen / der Macedoniſche König Archelaus, vor jeden Vers einen güldenen Staterem, ſo eine gewieſe Müntze / ohngefehr zwey Gold-Gülden werth / ware / verehret; wie denn auch ſeine Carmina von den Alten ſo hoch geſchätzet worden / daß ſie ſelbige den Gedichten des Homeri

meri gleich geſchätzet / und nebſt ſelbigen jederzeit geleſen.

A. M. 3610. Ware bekannt der berühmte Welt-Weiſe Meliſſus. Er ware aus der Inſel Samos gebürtig / und ein Lehr-Jünger des obgemelten Parmenidis. Seinen Lands-Leuten gabe er gute Geſetze / und machte ſich dadurch bey ſelbigen nicht wenig berühmt / wie er dann auch ein eigenes Buch geſchrieben / wie Land und Leute wohl zu regieren. Nebſt denen Studien aber legte er ſich auf das Soldaten Handwerck / in welchem er es ſo weit brachte / daß er von den Samiern zum Admiral über ihre Flotte gemacht wurde.

A. M. 3612. Lebte Zeno / beygenannt Citicus, weil er aus der in der Inſel Cypern gelegenen Stadt Citium entſproſſen ware. Er ware ein vortrefflicher Philoſophus, von welchem die unter den alten Philoſophis bekannte Secte der Stoicorum ihren Urſprung genohmen / welche deßwegen alſo genennet wurde / weil Zeno, ſeine Lehr-Schüler / in einem gewieſen Spatziergang / zu Athen / in der Welt-Weißheit zu unterrichten pflegte. Er ware bey den Athenienſern ſo beliebt / und in ſo groſſem Anſehen / daß ſie ihm ſo gar auch die Schlüſſel ihrer Stadt anvertraueten / ihn mit einer güldenen Crone beſchenckten / und ihm über dieſes auch eine eherne Statue aufrichten lieſſen. Einen allzu geſchwätzigen Jüngling beſtraffte er einsmahls dadurch / daß er zu ihm ſagte: Deßwegen hat uns die Natur nur einen Mund / aber zwey Ohren gegeben / daß wir viel hören / aber

wenig

wenig reden sollen. Er starbe im 92. Jahr seines Alters / ohne einige Kranckheit: Dann als er einsmahls aus seiner Schule nach Hause gehen wolte / darüber aber / indem er an einen Stein stiesse / einen Finger abbrache / schluge er mit der Hand auf die Erde / und sagte: Was ruffest du mir? Gleich darauf aber erwürgte er sich selbst.

A. M. 3615. Machte sich in der Welt bekannt der berühmte Welt-Weise Protagoras. Er solle anfänglich ein schlechter Last-Träger gewesen / nachmahls aber von dem Democrito, weil er einen vortrefflichen Verstand bey ihm gemercket / zu seinem Lehr-Schüler angenohmen worden seyn. Andere aber hingegen sagen / sein Vater habe Menander geheissen / und seye ein so reicher Mann gewesen / daß er den Persischen Monarchen Xerxem, bey seiner gegen Griechenland unternohmenen Expedition, mit seiner gantzen Armee tractiret und frey gehalten. Diese ungemeine Freygebigkeit habe nachdem dem Xerxi Anlaß gegeben / daß er seinen bey sich gehabten Magis, oder Persischen Welt-Weisen / die Erlaubnüß ertheilet / den Protagoram, welcher damahls noch ein junger Knabe gewesen / in ihren Künsten und Wissenschafften zu unterrichten / welches ihnen sonst / ohne ausdrücklichen königlichen Befehl / zu thun nicht erlaubet ware / weil sie von den Göttern nicht allzu wohl urtheileten / und gar zweifelten / ob es einige gebe. Von dieser Unterweisung mag es demnach hergekommen seyn / daß Protagoras nachgehends auch selbst nicht viel von

den

den Göttern gehalten. Er zoge sich aber deßwegen eine grosse Verdrüßlichkeit über den Halß: Dann als die Sache offenbahr wurde / verbanneten ihn die Athenienser / bey welchen er sich eine lange Zeit aufgehalten / deßwegen aus ihrer Stadt / und liessen über dieses alle seine Schrifften verbrennen; wiewohl andere sagen / er seye nur bloß vor Gericht angeklagt worden / und habe sich nachdem selbst freywillig in das Exilium begeben. In diesem seinem Exilio fuhre er allenthalben in den Griechischen Inseln herum / und unterrichtete die Leute in seiner Philosophie vor Geld / welches vor ihm nicht gebräuchlich gewesen; Allein weil er sonst nicht wuste / wie er sich anders unterhalte / muste er solches wohl thun. Von einem jeden seiner Lehr-Schüler forderte er 100. Minas, deren eine jede zehen Cronen ausmachte / oder soviel / als selbige die Wissenschafft schätzeten / worinn sie wolten unterrichtet seyn / und meldet man übrigens noch von ihm / daß er am ersten erfunden / wie man recht und geschickt disputiren solle.

A. M. 3616. Regierte in Carien / einer Landschafft in Asien / als Königin / Artemisia. Sie wird insgemein als ein besonderes Muster ehelicher Liebe und Treue angegeben: Dann sie hatte ihren Gemahl / den König Mausolum so lieb / daß / als er starbe / sie nicht nur einen Eyd thate / nimmermehr wieder zu heyrathen / sondern auch alle berühmte Redner aus gantz Griechenland nach ihrer Residentz-Stadt Halicarnassus beruffen liesse / um sein Gedächtnüß mit

solennen Leich-Reden zu beehren; ja sie gienge in dieser Sache noch viel weiter: Dann nachdem man ihren Gemahl / nach damahliger Gewohnheit / verbrannt / so liesse sie dessen Asche auf das fleißigste zusammen lesen / hernach mengte sie allezeit etwas davon / so sie zuvor mit ihren Thränen vermischet / unter ihr Getränck / und liesse nicht eher davon nach / biß sie selbst / nach zwey Jahren / darüber ihren Geist aufgabe. Noch vorher aber liesse sie demselben ebenmäßig ein so prächtiges und kostbahres Grabmahl aufrichten / daß selbiges wegen seiner Schönheit und Vortrefflichkeit unter die sieben Wunderwercke der Welt gezehlet / und eben daher auch nachgehends alle dergleichen königliche oder fürstliche Gräber Mausolea genennet worden. Wie tapffer sie sich übrigens auch in der See-Schlacht bey Salamis, welche der Persische Monarch Xerxes den Griechen bey dieser Insel geliefert / gehalten / solches haben wir bereits oben pag. 332. mit mehrern erzehlet.

A. M. 3618. Wurde zu Athen gebohren der vortreffliche Welt-Weise Isocrates, welcher nachgehends meist lauter adeliche und fürstliche Kinder zu Lehr-Schülern gehabt / und aus dessen Schule / als gleichsam aus einem andern Trojanischen Pferd / eine Menge der berühmtesten Redner in gantz Griechenland hervor gekommen. Er ware auch selbst ein unvergleichlicher Redner / dem ohngeachtet aber liesse er sich nicht gerne öffentlich hören / noch viel weniger aber wolte er ein öffentliches Ehren-Amt in seinem Vaterland verwalten / theils weil seine

Aus-

Aussprache nicht die beste ware / und theils weil er seiner Mitbürger Haß und Mißgunst forchte. Mit Verfertigung seiner Orationen brachte er sehr lange Zeit zu / so daß er an einem einigen Panegyrico zehen Jahr gekünstelt / ehe er selbigen völlig zu Stande gebracht. Er liesse sich selbige aber nachgehends auch wohl bezahlen / so daß man ihm einsmahls vor eine derselben 20. Talente / oder 12000. Cronen / geben müssen. Er lebte fast hundert Jahre / und starbe vor Entsetzen / als er die Zeitung von der grossen Niederlage hörete / welche die Athenienser bey Chæronea von dem Macedonischen König Philippo erlitten / oder / wie andere wollen / solle er sich vier Tage lang von aller Speise enthalten / und also Hunger gestorben seyn / damit er den Jammer und das Elend / welches er seinem Vaterland auf gemeltes Unglück vorzustehen besorgte / nicht erleben und mit ansehen dürffte.

A. M. 3619. Ware zu Athen bekannt der aus der Stadt Lindus, auf der Insel Rhodus, gebürtige Poet Aristophanes, welcher in seinen verfertigten Schrifften und Comœdien die verderbte Sitten der Menschen gantz ungescheuet und sehr bißig durchgezogen.

A. M. 3620. Lebte zu Athen der berühmte Redner Gorgias, welcher aus der Stadt Leontium, in Sicilien / gebürtig ware. Er verdiente durch seine Red-Kunst so viel Geld / daß er sich davor in dem Tempel des Apollinis, zu Delphis, eine güldene Statue konte setzen lassen; andere aber hingegen melden / die Griechen hätten ihm selbige auf ihre eigene Unkosten / wegen der Hochachtung /

achtung / worinn er bey ihnen stunde / aufrichten lassen. Er brachte sein Leben auf 108. Jahre / und als man ihn fragte / durch was vor ein Mittel er ein so hohes Alter erreichet? gabe er darauf zur Antwort: Er hätte sich vor den Wollüsten in acht genohmen. Als er aber zuletzt sterben wolte / und ihn dabey ein Schlaff ankame / sagte er: Nun würde ihn der Schlaff seinem Bruder übergeben / wodurch er den Todt verstunde.

A. M. 3623. Ware zu Athen sonderlich berühmt Pericles, allwo er viertzig Jahr lang mit an dem Regiments-Ruder gesessen: Dann er ware ein Mann von grosser Authorität und ungemeiner Beredtsamkeit. Wegen des letztern nennte mann ihn auch nur insgemein Olympium, oder den Himmlischen / weil er durch seine Rede seiner Zuhörer Gemüther dergestalt zu bewegen wuste / als ob sie vom Blitz und Donner wären gerühret worden. Wann er aber auftretten wolte / eine Rede zu halten / bate er allezeit die Götter / sie möchten ihm kein Wort entfallen lassen / so zum Nachtheil des gemeinen Wesens gereichen könte. Bey Verwaltung des Regiments hatte er an dem vortrefflichen Geschicht-Schreiber Thucydide allezeit einen grossen Widersacher; mit dem sinnreichen Poeten Sophocle aber kame er besser aus. Als dieser mit ihm zugleich dem Regiment vorstunde / und beyde mit einander einsmahls in einem Schiff fuhren / Sophocles aber sich über die schöne Gestalt eines vorbey gehenden Jünglings etwas zu viel / und mehr / als es der Wohlstand

litte /

litte / verwunderte / verwiese ihm Pericles solches dadurch / daß er zu ihm sagte: Obrigkeits-Personen müsten nicht nur ihre Hände / sondern auch ihre Augen / im Zaum zu halten wissen. Als er auch einsmahls von dem Thucydide öffentlich angeklagt wurde / er hätte von den gemeinen Geldern allzu viel auf einige aufgeführte Gebäude gewendet / wuste er ihm das Maul dadurch gar bald zu stopffen / daß er sich erklährete / er wolte das Geld / wann es das Volck vor billich erkennete / aus seinem eigenen Beutel wieder ersetzen / wann man ihm nur dagegen erlaubte / seinen Nahmen über gemeldte Gebäude zu schreiben: Dann das Volck liesse sich darüber vernehmen / er wäre nichts zu geben schuldig / weil gemeldte Gebäude nothwendig hätten müssen aufgeführet werden. Einer seiner guten Freunde ersuchte ihn auch einsmahls / vor ihn einen falschen Eid abzulegen. Er entschuldigte sich aber damit / daß er sagte: Freunden wäre man zwar verbunden zu helffen / aber auf keine solche Art und Weise / die wider GOtt und das Gewissen lieffe. Er ware endlich der vornehmste Urheber mit des schädlichen Peloponesischen Kriegs / mit welchem Griechenland so viele Jahre geplagt worden / und welcher zuletzt die Republic Athen ihre Freyheit gekostet. Er liesse sich bey selbigem von seinen Lands-Leuten auch vor einen General gebrauchen / er konte aber dessen Ausgang nicht erleben / indem er / unter vielen Verdrüßlichkeiten / in dem dritten Jahr desselben an der Pest starbe. vid. supr. pag. 537.

A. M. 3625. Wurde zu Athen an die Welt gebohren / der unvergleichliche Welt-Weise Plato, das Haupt der unter den Philosophis so genannten Secte der Academicorum. Sein Vater hiesse Ariston und seine Mutter Parectonia. Der Nahme Plato wurde ihm deßwegen gegeben/weil er breite Schultern hatte / da er vorhin Aristocles hiesse. Als er noch ein Kind ware/ und in der Wiegē lage/ setzte sich ihm einsmahls ein Bienen-Schwarm in den Mund / welches man seinen Eltern dahin auslegte/daß er mit der Zeit ein weiser und sehr beredter Mann werden würde. Als er ein wenig erwachsen und noch ein Knab ware/legte er sich auf das Fechten und Ringen / ingleichem auf die Mahler-Kunst/ nicht weniger verfertigte er auch schon damahls einige Comœdien und Gedichte. Nachmahls aber hörete er den weisen Socratem, bey welchem er in kurtzer Zeit in allen Philosophischen Wissenschafften gantz ungemein zunahme. Von diesem begabe er sich hierauf in Italien / um daselbst die Pythagorische Philosophie zu erlernen. Aus Italien reisete er weiter in Egypten / allwo er / wie man davorhält/ die Bücher Moysis gelesen / und eine Zeit lang mit Oel gehandelt/ um seine Reise Kosten zu gewinnen. Aus Egypten hingegen verfügte er sich hernach auch sogar in Indien/um sich daselbst von den Gymnosophisten in der Welt-Weißheit unterrichten zu lassen. Nach Sicilien hat er gleichfalls drey verschiedene Reisen vorgenohmen. Das erste mahl / damit er den Feuer speyenden Berg Ætnam sehen möchte / wobey er so unglücklich ware/

re / daß er auf der Rück-Reise bey der Insel Ægina von einigen See-Räubern gefangen wurde. Das andere mahl aber reisete er dahin / um den König Dionysium Juniorem zu besuchen / wie er ihm aber / nach der Vertreibung seines Schwagers Dionis, etwas verdächtig wurde / dessen er sich allzu viel annahme / muste er gar bald wieder nach Hause kehren. Das dritte mahl hingegen wurde er wider seinen Willen von dem Philosopho Archyta nach Sicilien beruffen / um zu trachten / den Dionem mit dem Dionysio wieder auszusöhnen / welches aber so unglücklich ablieffe / daß ihm Dionysius ; ob er ihn gleich anfänglich selbst in eigener Person zu Syracusa prächtig eingehohlet / bey nahe / indem er einen bösen Argwohn wider ihn gefasset / das Leben hätte nehmen lassen / wann ihn nicht Archytas heimlich gewarnet / daß er noch in Zeiten die Flucht ergreiffen können. Seine Gelehrsamkeit wäre so groß / daß ihn die alte Philosophi gleichsam vor einen Gott gehalten / und ihn nur insgemein Divinum Platonem, oder den göttlichen Plato , ingleichem Philosophorum Homerum, oder den Homerum unter den Welt-Weisen / genennet haben. Der Römische Redner Cicero sagte auch insbesondere von ihm / er wolle lieber mit dem Platone irren / als mit anderen recht haben. Von seiner Beredsamkeit aber urtheilten die Alten / daß / wann Jupiter selbst Griechisch reden solte / so würde er sich keiner andern / als des Platonis Redens-Arten / gebrauchen. Aristoteles hingegen / welcher sein Lehr-Schüler ware / und vieles von ihm er-

lernet / verachtete ihn in allem / und brachte eine gantz andere Philosophie, so des Platonis seiner in vielen Stücken entgegen ware / auf / daher ihn Plato nur insgemein ein undanckbahres Maul-Thier nennete / weil dieses / wann es an einem Esel genug getruncken / selbigen hernach mit Füssen zu stossen pflegt. Er selbst Plato solle den Göttern täglich vor drey Dinge insbesondere gedancket haben: Erstlich / daß ihn dieselbe einen Mann / und kein Weibs-Bild werden lassen; zweytens / daß er in Griechenland / und nicht unter barbarischen Völckern gebohren worden; und drittens / daß er zu der Zeit auf die Welt gekommen / da der berühmte Socrates gelebet / von welchem er sehr vieles erlernet. Er setzte sich über dieses vor andern auch vornemlich in den Kopff / auf der Welt eine perfecte Republic, das ist / eine solche / einzuführen / bey welcher alle Menschen in der Welt / so weit es sich nehmlich in dieser Schwachheit wolte thun lassen / glücklich seyn / niemand Mangel leiden / jedermann genug haben / Recht und Gerechtigkeit in vollem Flor stehen / die Tugenden belohnt / und die Laster gestrafft werden solten; allein er konte die Sache nicht zum Stande bringen / indem er so wohl bey seinen eigenen Landsleuten / den Athenienſern / als bey dem König Dionysio, welchen beyden er dieses sein Vorhaben entdeckte / gar ein schlechtes Gehör fande. Er verheyrathete sich niemahls / und lebte sehr keusch / daher er auch sein Alter auf 81. Jahre brachte. Von seinem Todte wird gar verschiedenes erzehlet; Dann einige sagen / er seye

an

an der Lause-Sucht gestorben; andere aber wollen / er seye mitten unter dem Schreiben und Studiren gar sanfft entschlaffen; und noch einige behaupten / er seye bey einer Hochzeit / welcher er beygewohnet / verschieden.

A. M 3627. Hielte sich zu Athen auf der berühmte Welt-Weise Diagoras. Er ware aus der Stadt *Myletus*, in Klein-Asien / gebürtig / oder / wie andere sagen / solle er auf der Insel Melo, so unter die Cycladische Eyländer gehöret / gebohren worden seyn. Seine Gelehrsamkeit und Wissenschafft hatte er meist dem Philosopho Democrito zu dancken: Dann wie dieser aus seiner Physiognomie warnahme / daß was besonders hinter ihm steckte / kauffte er ihn / als er ein leibeigener Knecht ware / um tausend Drachmas loß / und unterrichtete ihn nachmahls in allen einem Weltweisen wohl anständigen Wissenschafften. Es mißbrauchte sich aber Diagoras nachmahls seiner Gelehrsamkeit dermassen / daß er anfienge zu läugnen / daß ein GOtt zu finden / solches auch andere zu überreden sich bemühte; andere hingegen sagen / daß er nur bloß die Thorheit der Leute / da sie die von ihnen selbst gemachte höltzerne oder steinerne Bilder göttlich verehreten / verlachet. Dieses ist gewiß / daß man ihm deßwegen den Bey-Nahmen Atheos, oder eines / der GOtt verläugnet / zugelegt / ingleichem / daß er um dieser Ursachen willen aus Athen vertrieben / und auf seinen Kopff eine Belohnung von einem Talent, oder 800. Cronen / von den Atheniensern gesetzt worden / wann jemand ihm den-

selben herunter schlagen / und hernach auch / zu einer gewiesen Versicherung seines Todtes / nach Athen überbringen würde.

A. M. 3631. Stunde in Griechenland in nicht geringem Ansehen der kluge und aus der Insel Chios gebürtige Welt-Weise Prodicus. Er ware ein Lehr-Schüler des Protagoræ, und ein Lehr-Meister des Euripidis. Niemand pflegte er in der Philosophie umsonst zu unterrichten: Dann er sagte allezeit: Da aliquid, & accipe aliquid, das ist: Giebe etwas / und empfange auch etwas davor. Er ware ein so vortrefflicher und geschickter Redner / daß jedermann von seinen Zuhörern ihm gerne 40. Drachmas auszahlte / wann er etwa eine Oration hielte. Sonst aber hat er sich auch durch Erfindung derjenigen Lehr-reichen Fabel berühmt gemacht / darinn er den Herculem in einem Dialogo mit der Tugend und dem Laster redend / und wie beyde ihn an sich zu locken sich bemühet / die erstere aber endlich den Sieg über ihn erhalten / eingeführet.

A. M. 3636. Lebte in Griechenland der vortreffliche Philosophus und Geometra Euclides. Er ware aus der Stadt Megara gebürtig / und fande bey sich einen solchen Trieb / etwas rechtschaffenes zu erlernen / daß er sich auch nicht scheuete / sein Leben öffters darüber in Gefahr zu setzen: Dann ob es gleich zu der Zeit des Kriegs / den die Athenienser und Megarenser eine Zeit lang mit einander führeten / bey Lebens-Strafe verbotten ware / daß sich kein Megarenser zu Athen solte finden lassen / so wagte es doch Euclides,

clides, daß er öffters zu Nachts / in Weiber-Kleider eingehüllet / von Megara nach Athen gienge / nur damit er daselbst den weisen Socratem hören konte. Er hat nachmahls eine besondere Secte unter den Griechischen Philosophis aufgerichtet / welche nach seinem Vaterlande Megarici genennet worden / und allein das jenige vor gut hielten / was würcklich gut / und allezeit / ohne Veränderung / dergleichen verbliebe.

A. M. 3641. Wurde zu Sinope, einer Stadt in Ponto, der berühmte Welt-Weise Diogenes, welchem man / weil er auf alle Leute ungescheuet stichelte / und sie gleichsam anbellete / den Nahmen Cynicus, oder des Hündischen / beygelegt / gebohren. Er ware ein Mann von einer vortrefflichen Wissenschafft / aber dabey von gar seltzamen Sitten / ob gleich alles sein Thun und Leben / nach heydnischer Weise / auf Tugend und Frömmigkeit gerichtet ware. Er lebte jederzeit in freywilliger Armuth / und unterwarffe seinen Leib aller Mühe und vielen Beschwerlichkeiten. Im Sommer wältzete er sich in dem heissen Sand / an der Sonne / damit er gewohnte / die Hitze zu vertragen / im Winter aber umarmete er die Schnee-Ballen / um seinen Leib zur Kälte anzugewöhnen. Er asse nur schlecht hin / und gewöhnte sich an gantz grobe Speisen / damit er an seiner Nahrung niemahl Mangel leiden möchte. Zu keiner Sache hatte er einen besondern Ort / sondern er asse und schliefe / wo er hin kame / eben so bald auf dem Marckt / als an einem andern Ort. Er redete nicht anders /

als wann es nöthig ware. Mit eben dem Kleid/ das er des Tages an hatte / deckte er sich bey Nacht zu. Er hatte einen Korb / worinn er seine Kost verwahrete / und einen Stecken / der war sein Roß / wann er müde und schwach ware. Er gebrauchte sich eines höltzernen Bechers / womit er unterwegs aus den Brunnen zu trincken pflegte / den er aber hernach zerbrache und von sich warffe / als er einen Knaben aus der hohlen Hand trincken sahe / indem er sagte / es wäre nicht nöthig / daß er ein Geschirr zum Trincken bey sich trüge / da ihn die Natur selbst zur Genüge damit versehen; ein gleiches thate er auch mit seinem Löffel / als er wahrnahme / daß ein anderer mit einer hohlen Rinden Brods asse.

Er hielte sich die meiste Zeit seines Lebens zu Athen auf / nachdem er aus seinem Vaterlande deßwegen ware verbannet worden / weiler sich / auf Angeben des Oraculi, das ihm / auf sein Befragen / zur Antwort ertheilet / er könte auf solche Weise glückseelig werden / falsches Geld zu machen unterstanden hatte. Zu Athen wohnete er in einem Faß ohne Boden. Er rühmte oder achtete kein Ding / ausser der Tugend. Alle eitele Ehre und Reichthum verlachte er / sammt denen / so auf solche Sachen viel hielten. Er sagte / es wundere ihn sehr / daß sich die Leute bey den Olympischen Spielen zanckten / und einander um das Leben brächten / aus Ursachen / welcher am besten unter ihnen springen / oder lauffen könte; keinen aber sehe er streiten um der Tugend willen / und wie einer den andern hierinn übertreffen könte. Einen Ungelehrten / oder

prächtig Gekleideten / vergliche er mit einem Schaaf / welches mit güldener Wolle bedecket. Wann er aus Noth etwas begehrte / sagte er / er bitte oder begehre es nicht / sondern er nehme es nur wieder; wodurch er andeuten wolte / daß das jenige / was der Reicher übrig habe / nicht ihm / sondern den / Armen zugehörete. Er gienge offtmahl zu den steinernen Bildern / welche zu Athen waren / und bettelte von ihnen ein Allmosen / sagende: Er thue solches / um sich zur Gedult anzugewöhnen. Wann die Leute ihm etwas versagten / und er daher etwas an einen andern begehren muste / sagte er: So du gewohnet bist / andern Armen etwas mitzutheilen / so giebe auch mir / dann ich bin ärmer / als ein anderer; so du aber niemahls einem Armen etwas gegeben / so fange bey mir an. Er gienge einsmahls in eine Garküche / darinn einer zu Nacht speisete / der vorhin reich gewesen / aber arm worden ware; und wie er sahe / daß derselbe nichts / als Kraut / genosse / sagte er zu ihm: Hättest du das Mittag-Mahl also gehalten / so dürfftest du anjetzo nicht also zu Nacht essen; wodurch er ihm seine Verschwendung verwiese. Er wurde einst befraget: Welches Thiers Biß am schädlichsten wäre? Darauf aber antwortete er: Unter den wilden Thieren eines Verläumders / und unter den zahmen eines Schmeichlers. Es fragte ihn auch einsmahl ein Physicus, oder Naturkündiger: Warum das Gold bleich wäre? Er aber gabe ihm darauf zur Antwort: Weil ihm so viele Leute nachstellen; wodurch er so viel sagen wolte / daß die jenige gemeiniglich

bleich zu seyn pflegen / die in steter Forcht leben müssen. Ein anderer fragte ihn auch in einem Discours, den sie mit einander führeten: Ob er keinen Knecht / Magd / oder Jungen hätte / der ihm dienete? Und da er nein sagte / der andere aber ihn ferner fragte: Wer ihn dann / wann er nun gestorben / hinaus tragen und begraben würde? Versetzte er dagegen: Der jenige / der nach meinem Todt in meinem Hauß zu wohnen verlangen wird. Als man ihn ferner fragte: Zu welcher Zeit es am besten zu heyrathen? Liesse er sich darauf vernehmen: Vor einen Jüngling seye es allezeit zu frühe / und vor einen Alten zu spät; wodurch er so viel zu verstehen geben wolte / es wäre niemahl gut zu heyrathen / wegen der vielen Beschwerlichkeiten / so insgemein mit dem Ehestand verknüpfft zu seyn pflegen.

Gleichwie er aber eines freyen Willens ware / also ware er auch sehr frey in seinen Reden: Dann als er einsmahls durch eine Gassen gienge / worinn einer / der ein ärgerliches Leben führete / ein grosses Hauß bewohnete / über dessen Thür ohngefehr die Worte geschrieben waren: Es solle durch diese Thür nichts Böses eingehen; wandte er sich zu vielen / so daselbst stunden / und sagte zu ihnen: Wodurch solle dann der Herr des Hauses eingehen? Als er einst reisete / kame er in ein gar kleines Städtlein / Myndus genannt / worinn sehr wenig Leute wohneten / die Thore aber sehr weit / hoch und herrlich erbauet waren. Hierüber verwunderte er sich dergestalt / daß er überlaut anfienge zu ruffen: Ihr Bürger schliesset die Thore zu / damit

die Stadt nicht hinauß lauffen möge! Da er auch einst etliche Schützen nach dem Ziel schiessen sahe / und dabey wahrnahme / das einer unter ihnen sehr ungewiß schosse / und des Ziels allezeit zimlich weit verfehlte / stellete er sich / als die Reihe zu schiessen wieder an denselben kame / recht vor das Ziel hin; und als sich jedermann darüber verwunderte / und nach der Ursache fragte / sagte er: Ich thue es darum / damit er mich nicht todt schiesse / dann indem er allezeit so weit vom Ziel schiesset / weiß ich ja nirgend sicherer zu stehen / als eben gerade vor dem Ziel. Einen sehr schönen aber dabey gar unzüchtigen und lasterhafften Jüngling fragte er einsmahls: Warum er in einer so guten Scheide einen solchen bösen Degen führete? Als auch etliche einen / der ihm etwas geschencket / allzu viel lobten / sagte er zu ihnen; Warum lobet ihr nicht vielmehr mich / als der ich solches Geschencke zu empfangen würdig gewesen bin? Wodurch er so viel anzeigen wolte / daß es rühmlicher wäre / eine Wolthat verdienen / als selbige erweisen. Als er weiter von einem / der ein grosser Verschwender ware / wider seinen Gebrauch / indem er sonst jederzeit nur ein gar geringes verlangte / ein grosses Allmosen begehrte / und von ihm gefragt wurde: Warum er eben von ihm allein so viel forderte? Gabe er ihm darauf zur Antwort: Darum / weil ich von andern künfftig allemahl ein mehrers / von dir aber ferner nichts werde zu hoffen haben: Wodurch er ihn also wegen seiner allzu grossen Verschwendung bestraffete. Wie ihn auch etliche fragten / warum die Leute lieber

den Krummen und Lahmen / als den Philosophis und gelehrten Leuten / ein Allmosen zu geben pflegten? Antwortete er ihnen auf solche Frage mit diesen sinnreichen Worten: Das thun sie deßwegen / weil sie sich besorgen / sie möchten ehe krumm und lahm / als gelehrt werden / darum kommen sie lieber diesen mangelhafften Leuten zu Hülffe / als in deren Orden und Gemeinschafft sie auch mit der Zeit noch gelangen können.

Er ware sehr gelehrt und erfahren in allen Wissenschafften / wie auch in guten Sitten und Zucht-Lehren. Sein Lehrmeister ware der berühmte Welt-Weise Antisthenes, nebst dem aber ware er auch ein guter Freund des Platonis und Aristotelis. Gedachter sein Lehrmeister wolte ihn anfänglich nicht annehmen / sondern drohete ihm / ihn mit einem Prügel fortzutreiben; Allein er bote ihm seinen Kopf dar / und sagte dabey / er müste einen starcken Prügel haben / wann er ihm den Umgang mit ihm verbieten wolte. Alle Künsten und Wissenschafften / deren man sich ohne Nutzen gebrauchte / verachtete er / wie auch diejenige Leute / die mehr studirten / die Tugend zu wissen / als sich derselben zu befleißigen. Er straffete die Astrologos, welche sich sehr bemüheten / den Himmel und das Gestirne zu erforschen / inzwischen aber dasjenige / so sie unter den Händen hatten / nicht in acht nahmen. Den Musicis sagte er / sie verstünden zwar ihre Instrumenta / sie wüßten aber ihre Affecten und böse Begierden nicht zu mäßigen und zu bändigen. Einen Astrologum, welcher

sehr

sehr eiferig von dem Gestirne und andern himmlischen Dingen disputirte / fragte er: Wie lang es wäre / daß er vom Himmel gekommen seye? Einem Logico, welcher mit seinen Sophistischen Argumenten beweisen wolte / daß keine Bewegung in der Welt wäre / antwortete er nicht anders / als daß er anfienge auf- und abzugehen / sagende: Düncket dich dieses keine Bewegung zu seyn. Es ware der Ruhm und das Gerüchte dieses Philosophi so weit erschollen / daß auch der Macedonische König Alexander M. selbst / als er einst nach Corinth kame / wo sich Diogenes damahls aufhielte / ihn zu sehen verlangte. Er liesse ihn daher zu sich beruffen. Allein Diogenes liesse ihm zurück entbieten: Er habe bey dem Alexandro nichts zu suchen / hätte aber dieser etwas mit ihm zu thun / so möchte er gleichwohl selbst zu ihm kommen. Alexander muste sich also bequemen / zu ihm zu gehen / da er ihn in einem Faß sitzen fande. Wie er aber auch / nachdem er unterschiedliche Sachen / die Tugend betreffend / mit ihm discuriret / hierauf zu ihm sagte: Er sehe / daß er sehr arm und vieler Sachen bedürfftig / daher er eine königliche Gnade von ihm begehren solte / so wolte er ihm damit willfahren; gabe ihm Diogenes hierauf freymüthig zur Antwort: Wem meynest du wol / ô König! dem mehr mangle / mir / der ich nicht mehr verlange / als meine höltzerne Schüssel / ein wenig Brod / und meinen Mantel / oder dir / der du / als ein König von Macedonien / mit solchem deinem Königreich nicht vergnügt bist / sondern dich selbst so vieler Gefahr unterwirffest /

dein

dem Reich zu vermehren/ also/ daß kaum die gantze Welt genug seyn wird/ deinen Ehrgeitz zu sättigen. Er bate sich auch keine andere Gnade aus/ als nur/ daß ihm Alexander aus der Sonnen gehen und ihm keinen Schatten machen möchte. Uber welche Gleichgültigkeit sich Alexander dergestalt verwunderte/ daß er sich nicht enthalten konnte/ zu sagen: Wann er nicht Alexander wäre/ so wünschte er ihm Diogenes zu seyn.

Einsmahls wurde Diogenes, als er schon zimlich alt ware/ von etlichen See-Räubern gefangen/ und nach Corinth fortgeschleppet/ da er dann sein Gemüth im geringsten nicht verändert/ oder auch sein Hertz und Muth sincken lassen. Da man ihn auch nachgehends/ nebst andern Gefangenen/ nach dem Marckt geführet/ um ihn daselbst zu verkauffen/ fragte einer den Ausruffer/ welcher ihn feil hatte: Wer er wäre/ und wovor er ihn verkauffe? Diogenes aber sagte zu dem Ausruffer/ welcher ihn feil hatte: Er möchte nur sagen/ er verkauffe einen Knecht/ der die Kinder zu ziehen und zu unterrichten wisse. Einige melden auch/ Diogenes habe solches selbst zu dem Xeniali, der ihn gekaufft/ und zum Lehrmeister seiner Kinder angenohmen/ gesprochen. Unter Wegs aber/ als ihn Xeniales mit sich nach Hause führte/ sagte er auch ferner zu demselben: Nimme dich in acht Xeniales, daß du mir in allem gehorchest/ was ich dir rathen und befehlen werde. Und wie dieser hierauf gegen ihm versetzte: Solches wäre wider alle Ordnung und Rechte/ daß der Knecht

dem

dem Herrn befehlen wolte; liesse sich Diogenes darauf weiter gegen ihm vernehmen: Meynest du nicht / daß es wohl gethan wäre / so ein Krancker einen erfahrnen Artzt / oder ein Schiffer einen guten Steuermann kauffte / daß er dessen guten Rath folgte? Nun aber so dieses wahr ist in Kranckheiten und leiblichen Mängeln / wie vielmehr solle derjenige / welcher guten Rath und Lehre vor seine Seele nöthig hat / einem Philosopho und weisen Mann gehorchen. Xenialles liesse sich hierdurch auch dergestalt bewegen / daß er nicht nur dem guten Rath des Diogenis willig folgte / sondern ihm auch nachmahls / als er seine Kinder eine Zeitlang fleißig unterrichtet / seine Freyheit schenckte.

Auf solche Art und Weise / wie wir bißher erzehlet / lebte Diogenes 90. Jahre. Einige wollen / er seye zuletzt an einem Hunds-Biß gestorben; andere aber sagen / er seye so alt / unvermöglich und Lebens-satt worden / daß er mit eben solcher Beständigkeit / darinn er gelebt / sich selbst den Todt angethan habe / und zwar an eben dem Tag / da Alexander M. gleichfalls das Leben verlohren. Kurtz vorher / ehe er gestorben / und als ihn seine Freunde und Lehr-Schüler so alt und dem Todte so nahe sahen / fragte ihn einer derselben: Wie man ihn begraben solte? Diogenes antwortete darauf / man solte ihn auf den Bauch legen. Da sie aber auch die Ursache hievon wissen wolten / sagte er: Er verlangte solches deßwegen / weil sich jetzt alle Dinge verkehreten / und er daher glaubte / daß sich sein Cörper schon selbst auch umkehren / und alsdann

dann recht liegen würde / wie er solte. Wie nun ermelte seine Freunde und Lehr-Schüler mit solcher Antwort noch nicht recht zufrieden waren / und ihn deßwegen ferner fragten / sagte Diogenes darauf: Sie solten ihn demnach nur auf das Feld hinauß werffen / und allda unbegraben liegen lassen. Da sie aber sich hierüber noch mehr verwunderten / und zu ihm sagten: Das wäre etwas erschröckliches / weil ihn alsdann die wilde Thiere und Vögel auffressen würden; versetzte ihnen Diogenes hierauf: Sie solten deßwegen einen Stecken zu ihm legen / damit er selbige wegjagen könte. Endlich / als sie auch darüber lachten / und ihm zu verstehen gaben: Es wäre eine Thorheit / und würde er es wohl müssen bleiben lassen / weil die Todten weder sehen noch empfinden könten; liesse sich Diogenes ferner gegen ihnen vernehmen: So er dann weder sehen noch empfinden könte / so achtete es auch nicht / ob ihn die Vögel zerhackten / oder die wilden Thiere auf Erden zerfleischten / oder auch die Würmer unter der Erden verzehreten.

A. M. 3642. Kame der berühmte Griechische Poet Euripides an dem Hofe des Macedonischen Königes Archelai gar elender Weise um sein Leben: Dann als er einsmahls bey Nacht-Zeiten von einem Gastmahl nach Hause gehen wolte / hetzte einer seiner Mißgünstigen / Promerus genannt / einige Hunde an ihn / welche ihn lebendig zerrissen. Gedachter König liesse nachdem seine Gebeine in der Stadt Pella begraben / und ob gleich nachmahls die Athenienser / weil Euripides bey ihnen als ein Landsmann

in grosser Hochachtung stunde / zum öfftern durch besondere deßwegen abgeschickte Gesandschafften versuchten / daß ihnen dieselbige abgefolget werden möchten / so wolte doch Archelaus niemahls darein willigen / weil er ebenfalls von dem Verstorbenen jederzeit sehr viel gehalten hatte.

A. M. 3643. Hielte sich an des nur vorhin erwehnten Macedonischen Königes Archelai Hof auch auf der des Pythagoræ Lehre anhangende Welt-Weise Agathon. Er stunde bey diesem König in grossen Gnaden / und wurde von ihm einer vertrauten Freundschafft gewürdiget. Unter andern aber wird von ihm angeführet / daß / als ihn derselbe einsmahls über der Tafel gefragt: Ob er / da er bereits achzig Jahr in seinem Alter zurück gelegt / auch noch bey Kräfften wäre / und dieselbe ihn noch nicht verlassen hätten? Er demselben hierauf zur Antwort gegeben: Warum nicht? Dann es pflegt ja so wohl der Frühling / als Herbst / alles Gute und alle Glückseeligkeit bey sich zu führen.

A. M. 3644. Stunde bey den Athenienfern in nicht geringem Ansehen der vortreffliche Redner Antiphon, beygenannt Rhamnusius, weil er aus dem in der Landschafft Attica gelegenen Flecken Rhamno gebürtig ware. Er hat wegen seiner ungemeinen Klugheit und verwunderfamen Beredsamkeit bey den Griechen den Nahmen Nestor verdienet / deßgleichen sind auch wegen der ihm gleichfalls beywohnender gantz ausserordentlichen Weißheit alle weite unter den Griechen nach ihm Rham-

nennet worden. Er vereinigte mit den Studus zugleich auch den Degen / und brachte es dabey so weit / daß er von den Athenienſern zum General gemacht wurde; doch wie er einsmahls gegen die Feinde unglücklich fochte / hätte ihn ſolches bey nahe das Leben gekoſtet / wann er ſich nicht durch eine öffentliche gehaltene Rede ſo wohl defendiret / daß auch nachmahls der berühmte Römiſche Redner Cicero ſelbſt bekennen müſſen / es hätte noch niemand jemahls vor ſeinen Kopf / damit er denſelben behalten möchte / beſſer geredet / als dieſer Antiphon Rhamnuſius.

A. M. 3645. Lebte zu Athen der Philoſophus Antiſthenes. Er lehrete anfänglich ſelbſt allda öffentlich die Rhetoricam, als er aber einsmahls dem Socrati eine kurtze Zeit zugehöret / ſagte er / wie er wieder nach Hauſe kame / zu ſeinen Schülern: Gehet hin / und ſuchet euch gleichwohl einen andern Lehrmeiſter / dañ ich vor mich habe einen gefunden. Gleich darauf verkauffte er alles / was er hatte / theilte ſolches unter die Arme aus / und behielte nichts vor ſich / als einen Mantel. Seine Begierde / den Socratem zu hören / wurde nachmahls auch ſo groß / daß er alle Tage von dem Pyræo, oder Meer-Port zu Athen / 40. Stadien weit gienge / um ſeinen Lectionen in deſſen Hauſe beyzuwohnen. Er ware mehr ſcharffſinnig / als gelehrt / und wurde nachmahls ein Præceptor des Diogenis, wie auch das Oberhaupt der unter den Griechiſchen Philoſophis bekannten Secte der Cynicorum.

Gedult und eines harten und ſtrengen Le-

bens

bens befliſſe er ſich über alle maſſen. Sonſt aber pflegte er auch zu ſagen: Die Menſchen hätten ſich zwar viele Götter gemacht / es wäre aber doch nur ein rechter Gott / der den Himmel und die Erde erſchaffen.

A. M. 3646. Ware in Theſſalien ſehr berühmt Polydamus, ein Mann von einer unglaublichen Stärcke. Es wird von ihm erzehlet / daß er einsmahls auf dem Berg Olympo einen Löwen ohne einiges Gewehr erlegt / indem er ihn in der Mitte ergriffen / und mit den Armen erdrücket. Einen ſehr ſtarcken Stier nahme er unter einer Heerde herauß / und hielte ihn bey den hintern Füſſen dergeſtalt feſt / daß derſelbe ihm nicht anders entweichen konte / als daß er ihm die Klauen in den Händen laſſen muſte. Einen mit zwey Pferden beſpannten Wagen konte er ebenfalls in vollem Lauff aufhalten. Als Darius Nothus, der Perſiſche Monarch / von dieſes Mannes faſt unglaublicher Stärcke Nachricht bekame / lieſſe er ihn deßwegen ausdrücklich nach ſeinem Hofe beruffen / da er dann viele ungemeine Prob-Stücke ſeiner ihm beywohnenden Leibes-Kräfften von ſich ſehen lieſſe. Zuletzt aber ſtarbe er eines gar elenden Todes: Dann als er einsmahls in einem ſteinernen Gewölbe mit einigen ſeiner guten Freunde zu Nacht aſſe / und ſich dabey wohl bezecht hatte / bewegte ſich unverſehens der geſchloſſene Bogen des Gewölbes / ſo von lauter Quater-Stücken zuſammen geſetzt ware / als wolte er einfallen. Jedermann von den anweſenden Gäſten lieffe zwar davon / Polydamus aber / indem er

sich gar zuviel zu trauete / unterstunde sich das einfallende Gewölbe mit seinen Schultern aufzuhalten; Doch die Last ware ihm zu groß / so daß er darunter erliegen und erbärmlicher Weise seinen Geist aufgeben muste.

A. M. 3648. Gienge zu Athen mit Todt ab der vortrefliche Poet Sophocles. Es erfolgte dieser sein Todtes-Fall gleich zu der Zeit / als Athen von den Lacedämoniern belagert wurde. Man sagt daher / daß / als man ihn / aus Forcht vor den Feinden / nicht zur Stadt hinauß tragen können / um ihn zu begraben / der heydnische Abgott Bacchus dem Lacedämonischen General Lysandro im Traum erschienen / und ihm ermahnet haben solle / mit der Belagerung so lang inne zu halten / biß die Athenienser diesen ihm so lieb und werth gewesenen Mann würden begraben haben. Lysander solle deßwegen / als ihm das Gesichte zum öfftern erschienen / in der Stadt auch haben nachfragen lassen / wer daselbst von vornehmen Leuten gestorben; und als er erfahren / daß es Sophocles gewesen / den Athenienſern darauf auch einen Stillstand von zwey Tagen zugestanden haben / damit sie dessen Leiche begraben könten. Er starbe aber / wie einige wollen / an einer trockenen Weinbeer / woran er erstickte / oder / wie andere sagen / solle er seinen Geist von einer allzu übermäßigen Freude aufgegeben haben / daß man ihm eine gewiese Belohnung / wegen eines von ihm verfertigten Gedichtes / zugesprochen.

A. M. 3650. Haben sich die Athenienser selbst durch ungerechte Hinrichtung des weisen

Socratis

Socratis eines grossen Schatzes muthwilliger Weise beraubet. Er ware von Athen selbst gebürtig. Sein Vater hiesse Sophroniscus, so ein armer Bildhauer ware/ seine Mutter Phanareta aber gabe eine Hebamme ab. Den Grund seiner Studien legte er unter dem Anaxagora, als ihm aber seine überflüßige Subtilitäten nicht gar zu wohl gefielen/verliesse er dessen Schule/ und wurde hingegen ein Lehr-Jünger des Archelai, welcher deßwegen mit dem Bey-Nahmen Physicus genennet wurde/ weil mit ihm die natürliche Welt-Weißheit ein Ende genohmen/und selbige der Sitten Lehre/die Socrates nachdem eingeführet/weichen müssen. Dann weil dieser aus der Erfahrung gelehret/ wie wenig Nutzen den Menschen aus der blossen Wissenschafft natürlicher Sachen zu wachse/ so legte er sich hauptsächlich auf die Sitten-Lehre/ welche die Laster/ die man meiden/ und die Tugenden/ denen man nachstreben solle/ untersuchet/ und mithin also zeiget/ wie mau tugendhafft und ehrbar leben solle. Bey seinen Studien unterliesse er auch nicht/ bey verschiedenen Gelegenheiten einige Proben seiner Tapfferkeit abzulegen/ daher er verschiedene mahle vor die Sicherheit seines Vaterlandes streiten halffe. Er verheyrathete sich zweymahl: Das erste mahl mit der Myrto, einer Tochter des Athenensischen Generals Aristidis, welcher den Bey-Nahmen des Gerechten führete; seine andere Haußfrau aber hiesse Xantippe. Dieses ware ein stoltzes/ geschwätziges/ zänckisches und grund böses Weib. Sehr offtmahls/ wann

Socrates seine Lehr-Jünger unterrichtete / oder mit jemand / der aus fremden Ländern ihn zubesuchen kame / redete / fienge selbige in dem Hause an zu donnern und zu haglen / Stühle und Bäncke unter einander zu werffen / und tausenderley Thorheiten zu verüben / ohne daß sich Socrates im geringsten darüber bewegte. Eines Tages / als sie mehr / als sonst gewöhnlich / rasete / und ihn auf das schimpfflichste tractirte / machte er sich zum Hause hinauß / und setzte sich unter ein Fenster. Da aber die boßhafftige Xantipe solches sahe / vergienge sie sich so weit / daß sie ihm ein Schaff mit Wasser über den Kopff abschüttete / und ihn durch und durch naß machte. Nichts desto weniger bezeigte sich Socrates darüber im geringsten nicht ungehalten / sondern an dessen statt sagte er mit gröster Gedult: Er hätte wohl gedacht / daß auf das Doñer-Wetter ein Platz-Regen kommen würde. Er pflegte sonst noch zu sagen: daß es mit einem bösen Weibe eben so beschaffen wäre / wie mit einem bösen Pferd / wann jemand desselben gewohnt wäre / so schienen ihm hernach alle andere gut zu seyn. Man sagt insgemein von ihm / daß er so beredt gewesen / und eine solche Kunst besessen / seine Zuhörer zu überzeugen / daß er sie bereden können / zu was er nur wolte. Dieses ware daher Ursache / daß / als nach der Eroberung der Stadt Athen die Regierung der dreyßig Tyrannen von den Lacedämoniern daselbst eingeführet worden / selbige ihm verbieten liessen / die Jugend ferner zu unterrichten / ob er gleich solches sonst jederzeit umsonst zu thun

gewohnt

gewohnt ware. Er ware sehr bescheiden/mäßig und keusch / in alle seinem Thun und Bezeugen vernünfftig/wie schon erwehnt/sehr gedultig und standhafftig / so daß daß er sein Gesicht weder in Glück- noch Unglücks-Fällen jemahls veränderte / und besasse mit einem Wort alle Tugenden / die ein Heyde erlangen kan / und die er ihm selbst so tieff eingepflantzet / daß sie ihm gleichsam natürlich waren. Die Ruhe und Stille hielte er vor den besten Schatz / und sagte / daß allein die Selbst-Erkänntnüß ein wahres Gut / und die Unwissenheit ein Ubel wäre. Nach seiner Philosopie hatte der Reichthum und die Ehre nichts schätzbahres in sich / sondern er nennete selbige vielmehr Quellen vieles Ubels und Unglücks. Sein gemeines Sprichwort ware / daß er allein dieses wüste / daß er nichts wüste / deßwegen ihn auch das Oraculum vor den weisesten Mann unter allen Griechen erklährete. Eben diese seine löbliche Bescheidenheit ware auch Ursache / daß er nichts schrifftlich abfassen und unter die Leute kommen lassen wolte / indem er sagte: das Papier wäre weit kostbahrer/ als das jenige / was er darauf schreiben könte. Allen seinen Lehr-Schülern schärffete er wohl ein/ sonderlich drey Dinge zu lieben / nehmlich die Weißheit / die Bescheidenheit und das Stillschweigen. Als er das Blut-Bad sahe / welches die dreyßig Tyraunen in seinem Vaterlande anrichteten / sagte er: Was ist dieses vor ein grosser Trost/ daß wir diesen grossen Leuten nicht gleich sind / welche so viele Tragœdien anrichten. Er pflegte auch zu sagen/ daß keine bessere

Erbſchafft wäre / als wann man einen guten Freund erbte. Als ein gewieſer Mann / welcher in der Phyſiognomie ſonderbahr erfahren ſeyn wolte / einſt von ihm nach ſeiner Kunſt urtheilete / daß er viehiſch / wollüſtig / und der Trunckenheit ergeben wäre / bekannte er / daß er von Natur zu allen dieſen Laſtern geneigt wäre / aber durch die Liebe zur Tugend alle ſolche böſe Zuneigungen verbeſſert hätte. Er ware ſo begierig immer mehrer zu wiſſen / daß er auch ſogar noch in ſeinem Alter auf der Zitter wolte ſchlagen lernen / mit Vermelden / es wäre keine Schande / das jenige zu erlernen / was man noch nicht wüſte. Aus ſeinem Munde hörete man öffters die Worte: daß die Menſchen ſich ſo ſehr bemüheten ein Bild zu haben / welches dem Original gleich wäre / und doch ſich nicht befliſſen / GOtt gleich zu ſeyn / deſſen Ebenbilde ſie wären. Ingleichem ſagte er auch / daß ſie ſich bey einem Spiegel aufputzeten / und doch nicht beſorgt wären / ihre Gemüther durch die Tugend zu zieren. Von GOtt hatte er ſehr ehrerbietige und vernünfftige Gedancken; dagegen aber verlachte er die geglaubte Vielheit der heydniſchen Götter. Allein dieſes koſtete ihn endlich das Leben: Dann weil das gemeldte Lob / welches ihm das Delphiſche Oraculum beygelegt / ihm viel heimliche Neider und Mißgünſtige erweckte / er auch zum öfftern den Kauff-Leuten ihren Betrug und Wucher / den Rednern und Advocaten ihre Zungen-Dreſchereyen / und den Poeten ihre närriſche Grillen und Einfälle / womit ſie zum öfftern gute Sitten ver-

derbeten / verwiese; so nahmen diese Leute daher Anlaß / ihn durch den Anytum, einen reichen Wucherer / den Liconem, einen Redner / und den Melitum, einen Poeten / öffentlich vor den Aréopago, oder Hohen Gericht zu Athen / als einen gottlosen Mann / der die Götter verläugne / und durch neue Lehren von einer fremden Gottheit die zarte Gemüther der Jugend zu verführen suche / anklagen zu lassen. Die Richter liessen ihn demnach vor Gericht fordern / und über der Sache befragen. Wie er aber frey herauß bekennete: daß solches einiger massen wahr / indem er von einem einigen GOtt / der alle Dinge erschaffen / und nach seinem Willen regiere / vieles gelehret / und dagegen erwiesen / daß die eingebildete viele Götter nichts / als leblose Götzen; so wurde er darüber von ihnen weiter befragt: was er deßwegen vor eine Straffe verdient zu haben glaubte? Socrates antwortete zwar hierauf: daß er meynte / deßwegen würdig zu seyn / daß man ihn auf gemeine Unkosten in dem Pritaneo unterhalte / welches ein rühmlicher Ort zu Athen ware / woselbst die jenige Personen verpflegt wurden / die sich um das gemeine Wesen wohl verdient gemacht. Allein die Richter nahmen diese Antwort / die sie vor allzu trotzig und zu hochmüthig hielten / dergestalt übel auf / daß sie ihn / nachdem sie ihn zuvor einen Abtritt nehmen heissen / mit 280. Stimmen dahin verurtheilten / die Cicutam, oder den Safft von dem gifftigē Schierlings-Kraut / zu trincken. Als man ihm hierauf die Post / wie er zum Todt verurtheilet worden / brachte / ga-

be er darüber nichts anders / als dieses / zur Antwort: Eben dieses Urtheil hat die Natur schon vorlängst auch meinen Richtern gesprochen. Wie aber sein Weib dagegen versetzte: Man hat dich gleichwohl ungerechter Weise verdammet; tröstete er sie damit / daß er sagte: ob sie dann haben wolte / daß er mit Recht verdammet würde. Noch vorher / ehe er den giftigen Trunck zu sich nehmen solte / schickte ihm einer von seinen Freunden einen feinen neuen Rock. Allein da er selbigen sahe / sprache er: Wie solte mir der Rock / der mir in meinem Leben gedienet / nicht auch gut genug seyn / darinn zu sterben? Gleich darauf / da er eben den tödlichen Trunck würcklich einschlingen wolte / sagte er weiter: Er wolle dem Critiæ eines zubringen; welches der vornehmste / aber auch zugleich der geitzigste und blutgierigste unter den dreyßig Tyrannen ware; und zwar muste selbiger dem sterbenden Socrati auch würcklich nicht lang hernach diesen Trunck redlich Bescheid thun / da er von dem Thrasybulo und seinem Anhang erschlagen wurde. vid. supr. pag. 587. Endlich / nachdem er den ihm überreichten Gifft-Becher mit unerschrockenem Muth völlig ausgetruncken / ermahnete er die Umstehende mit beweglichen Worten / sie solten sich um seinen Todt nicht bekümmern oder trauren / sondern sich der Tugend und eines ehrbahren Lebens-Wandels befleißigen; und wie er mitten unter diesen Reden / da der Gifft zu würcken begunte / allgemach zu schlaffen anfienge / und ihn deßwegen einer seiner guten Freunde fragte: Wie er

sich

sich befinde? Antwortete er noch zu guter Letzte: Jetzund fängt der Schlaff an / und überliefert mich seinem Bruder / dem Todt; wornach er so gleich starbe / nachdem er sein Leben auf 70. Jahre gebracht hatte. Nach seinem Todt kame hierauf die Athenienser eine fast allgemeine Reue an / daß sie mit ihm so übel verfahren. Sie schlossen daher / um ihr Leidwesen hierüber an den Tag zugeben / alle Läden ihrer Stadt zu / und bekeneten mit einer allgemeinen Klage ihren begangenen Fehler. Absonderlich aber liessen sie seine Ankläger auch nicht ungestrafft: Dann diese wurden theils mit der Lands-Verweisung / und theils mit dem Strang belohnet. Diejenige / so auch sonst nur zu seinem Todt geholffen / geriethen gleichfalls bey dem Volck in einen solchen Haß / daß sie gleich einer Pest von jedermann geflohen / und von aller Gemeinschafft ausgeschlossen wurden / so gar / daß auch niemand einem solchen Menschen / auf sein Bitten / oder in nothdürfftigem Fall / ein Licht anzünden / oder ihm auf seine Frage antworten wolte; daher viele derselben / die solchen Schimpff und Verachtung nicht länger ertragen konten / sich auch selbst aus Verdruß erhängten. Das Gedächtnüß des weisen Socratis aber verehreten die übrige Athenienser auch noch dadurch / daß sie das wider ihn ergangene ungerechte Urtheil vernichtigten / und ihn vor unschuldig erklähreten / hingegen aber ihm / als ihrem ehemahls gewesenen hochverdienten Lehrmeister / auf dem vornehmsten Platz ihrer Stadt eine prächtige Ehren-Säule setzen liessen / welche der berühmte

Künstler

Künstler Lysippus auf ihren Befehl von Ertz verfertigen muste.

A. M. 3652. Ware in Griechenland in grossem Ansehen der vortrefliche Athenienſische General / Philoſophus und Hiſtoricus Xenophon. Er ware ein Lehr-Schüler des weiſen Socratis, als ihn aber die Athenienſer aus ſeinem Vaterland vertrieben / begabe er ſich nach Sparta / allwo er nicht nur wohl aufgenohmen / ſondern ihm auch ein eigenes Land-Gut / zu ſeinem Unterhalt / angewieſen wurde. Bey dem Cyro, einem Bruder des Perſiſchen Monarchens Artaxerxis Mnemonis, ſtunde er gleichfalls in groſſer Hochachtung / daher er auch demſelben ein Corpo von 10000. Griechiſchen Soldaten zuführte / als ſelbiger ſich mit gedachtem ſeinem Bruder um die Perſiſche Crone zanckte. Wie dieſe Expedition unglücklich ablieffe / führte er nachmahls ſeine unter ſich habende Griechen / unter vielen Gefährlichkeiten / durch den gröſten Theil von Aſien glücklich wieder in ihr Vaterland zurück. Von dem Cyro aber nahme er die Gelegenheit / daß er ihm zu Ehren ſeine Cyri pædiam ſchriebe / von welchem Buch man insgemein davor hält / daß ſelbiges nicht ſowohl eine wahrhaffte Hiſtorie in ſich faſſe / als vielmehr eine Abbildung und kurtzer Begriff ſeye / wie ein kluger und vollkommener Printz recht und glücklich regieren könne. Er hat nachdem auch / auſſer einigen andern Schrifften / die Geſchichten von dem Peloponeſo, biß auf das Treffen bey Mantinea, beſchrieben / und ſeine Schreib-Art iſt jederzeit ſo

hoch

hoch gehalten worden/ daß man von ihm gesagt/ die Musen haben aus seinem Munde geredet/ und die Gratien haben ihm seine Feder geführet/ ja er ist eben deßwegen auch nur insgemein Musa & Apis Attica, oder die Athenienſische Muse und Biene/ genennet worden.

A. M. 3654. Lebte der berühmte Medicus und Historicus Ctesias Cnidius. Er hat sich 17. Jahr lang an dem Hofe des Persischen Königes Artaxerxis Mnemonis aufgehalten/ auch 30. Bücher von den Persischen Geschichten geschrieben/ von welchen aber Strabo geurtheilet/ daß man eher dem Homero und Hesiodo Glauben beymessen könne/ wann sie von ihren Helden reden/ als dem Ctesiæ, wann er von Persischen Sachen redet.

A. M. 3657. Ware berühmt der Philosophus Aristippus. Er ware aus der Landschafft Cyrene, in Africa/ gebürtig. Sein Lehrmeister ware der weise Socrates, er selbst aber ware so begierig/ etwas rechtschaffenes zu lernen/ daß/ als er nach Griechenland reisete/ um sich daselbst in der Welt-Weißheit unterrichten zu lassen/ er seinen Knechten befahle/ einen guten Theil des bey sich führenden Geldes weg zu schmeisen/ nur damit er geschwinder fortkommen möchte. Eben deßwegen pflegte er auch zu sagen: Es wäre besser ein Bettler/ als ungelehrt/ zu seyn/ indem es jenem nur an Geld/ diesem aber an Verstand und guter Anführung mangle. Er ware ein vollkommener Politicus, der sich in jedermann/ an welchem Ort/ zu welcher Zeit/ und bey was Gelegenheit es seyn möchte/ vortreflich

treflich zu schicken wuste. Dieser Ursache wegen konte ihn auch der Sicilianische König Dionysius vor andern Gelehrten / die er an seinem Hof hielte / am besten leiden; Diogenes aber nennete ihn eben deßwegen / weil er diesem König / nur damit er seinen Bauch füllen möchte / allzuviel schmeichelte / Canem regium, oder einen königlichen Hund. Die Wollust und andere Dinge / welche die äusserliche Sinne ergötzen / hielte er vor sein höchstes Gut / in welcher Meynung ihm auch nachmahls alle seine Lehr-Schüler und Anhängere nachgefolgt / welche nach seinem Vaterland Philosophi Cyrenaici genennet worden.

A. M. 3658. Ware in Griechenland bekannt der Philosophus Lysis. Er ware von Tarento, aus dem untern Italien / gebürtig / und ein Lehrmeister des berühmten Thebanischen Generals Epaminondæ. Die Pythagorische Philosophie ware diejenige / der er beypflichtete / daher er auch / weil diese Philosophi viel von Zahlen hielten / und fast alles unter selbigen vorstelleten / von GOtt sagte / er wäre eine unendliche und unaussprechliche Zahl / oder die höchste und gröste unter allen Zahlen.

A. M. 3660. Ware in Griechenland in grossem Ansehen / der berühmte Medicus, Mathematicus und Astrologus Eudoxus Cnidius, welchen letztern Nahmen er von seinem Vaterland / der Stadt Cnidus, in Carien / überkommen. Er ware anfänglich ein Lehr-Jünger des Socratis und Platonis, nachgehends aber reisete er auch in Egypten / und liesse sich daselbst 13.

Jahr

Jahr lang von den Egyptischen Priestern in mancherley Künsten und Wissenschafften unterrichten / wodurch er es so hoch brachte / daß er bey seiner Zurückkunfft in Griechenland die Zeit-Rechnung in einen bessern Stand setzen / und den Einwohnern allda weisen konte / wie sie das Jahr richtiger und besser / als sie vorhin gewohnt waren / nach Art und Weise der Egyptier / eintheilen solten.

A. M. 3662. Lebte zu Tarento, einer berühmten Stadt in dem untern Theil von Italien / als einer der vornehmsten Einwohner dieses Orts / Archytas. Er ware sowohl ein guter Philosophus von der Secte der Pythagoræer, als auch in der Geometrie, Astrologie und andern Mathematischen Wissenschafften vortrefflich erfahren. Mit dem Platone, dessen Unterweisung er sich in vielen Stücken bedienet / unterhielte er stets eine gute Freundschafft / wie er ihm dann eben deßwegen / als derselbe auf sein Ersuchen eine Reise nach Sicilien / zu dem König Dionysio Juniore, vorgenohmen hatte / nachgehends ingeheim durch an ihn abgeschickte Brieffe warnete / sich vor dem Tyrannen in acht zu nehmen / weil ihm derselbe / wie er erfahren / nach dem Leben stünde. Von der Welt glaubte er / daß sie unerschaffen und ewig bestehen würde / deßgleichen statuirte er auch von den Menschen / daß ihr Geschlecht ohne Anfang und von Ewigkeit her gewesen wäre. In Mathematicis hat er / nebst vielen andern Dingen / den sogenannten Cubum, oder eine viereckigte Figur / so wie ein Würffel gestaltet / am

ersten

ersten erfunden; ingleichem auch das bey den Alten bekannte Plataqen ausgesonnen / so eine Art von einer gewiesen Klapper ware / welche er den jungen Knaben / die allzu muthwillig waren / und nicht viel ruhen konten / in die Hände gabe / damit er sie hierdurch von gefährlichen Spielen abhalten möchte. Am aller meisten aber hat er sich durch eine von Holtz verfertigte Taube berühmt gemacht / welche er durch Kunst also zugerichtet / daß sie / wie ein lebendiger Vogel / sich nicht nur bewegen / sondern überall in der Lufft herum fliegen konte. Er kame endlich unglücklicher Weise auf der See um / indem er / als er eine Reise nach Illyrien vornehmen wolte / darüber Schiffbruch gelitten und ersoffen.

A. M. 3669. Stunde an dem Hofe des Sicilianischen Königes Dionysii Senioris in nicht geringem Ansehen Philistus. Er ware von Naucrate, einer Stadt in Egypten / gebürtig / gienge aber von dar nach Sicilien / hielte sich meist zu Syracusa auf / und halffe gemeltem König Dionysio nicht wenig dazu / daß er sich zum Herrn über nur gedachte Stadt aufwerffen konte. Eben deßwegen wurde er von selbigen nachmahls einer gar vertrauten Freundschafft gewürdiget / die jedoch nicht verhindern konte / daß er ihn nach einiger Zeit nicht aus Sicilien hätte verbannen lassen. Sein Sohn Dionysius Junior aber berieffe ihn nach einigen Jahren aus seinem Exilio wieder zurück / damit er ihn dem Platoni, welcher sich an seinem Hof eingefunden hatte / entgegen setzen könte: Dann

Phik-

Philistus ware ein kluger und scharffsinniger Philosophus, auch dabey ein gelehrter und fleißiger Historicus, wie er dann unter andern die Sicilianische Geschichte in zwölff Büchern aufgezeichnet. Er nahme sich selbst das Leben / als er wider den Dionem, da derselbe den Dionysium Juniorem vom Thron zu stürtzen suchte / als dieses sein General / in einem Treffen unglücklich gefochten. vid. supr. pag 937. & 949.

A. M. 3676. Waren in Griechenland bekannt die beyde Historici Anaxis und Dionysiodorus, so beyde von Geburt Bœotier waren / und die Geschichten ihrer Zeiten beschrieben haben.

A. M. 3693. Ware ebenmäßig unter den Griechen / als ein Historicus und Orator / berühmt Theopompus. Er ware aus der Insel Chios gebürtig / und ein Lehr-Schüler des Isocratis. Von seinen Schrifften hat man jederzeit gar unterschiedlich geurtheilet: Dann einige haben selbige gelobt / andere aber verachtet / und ihn absonderlich beschuldiget / daß er sich gar zu übel redend darinn aufführe.

A. M. 3698. Lebte in Griechenland in grossem Ansehen der in aller Welt berühmte Philosophus Aristoteles. Er wurde zu Stagira, einer Stadt in Macedonien / gebohren / deßwegen man ihm auch den Bey-Nahmen Stagirita zugelegt. Sein Vater hiesse Nicomachus, und solle / wie einige vorgeben / des Macedonischen Königes Amyntæ Leib-Medicus gewesen seyn; seine Mutter aber führte den Nahmen Phaestiade. Er ware von Leibes-Statur nicht groß / da-

bey heßlich von Angesicht / über dieses auch bucklicht / und mit seiner Zunge stammlete er nicht wenig. Nichts desto weniger aber kehrten sich seine Lehr-Schüler und Freunde / oder vielmehr seine Schmeichler / an diesen natürlichen Fehler so wenig / daß sie ihm vielmehr hierinn nach zu ahmen sich nicht geringe Mühe gaben. Als er kaum 17. Jahr alt ware / begabe er sich nach Athen / um sich daselbst von dem Platone in der Welt-Weißheit unterrichten zu lassen / dem er auch 10. Jahr lang fleißig zuhörete. Da er aber nachgehends von ihm fort gienge / eine eigene Schule aufrichtete / dessen Lehr-Sätze meistentheils verwarffe / und ihn unterweilen auch zimlich durchhechelte / nennete ihn Plato deßwegen einen undanckbahren Maul-Esel. Philippus von Macedonien hingegen urtheilete von seiner ungemeinen Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit gantz anders: Dann er sagte / er dancke GOtt / daß er ihm seinen Sohn Alexandrum zu einer solchen Zeit gegeben / da Aristoteles am Leben. Er erwählte daher denselben zu dessen Lehr-Meister / und wie Aristoteles mit dieses Printzen Unterweisung zehen Jahr lang zubrachte / so bekame er dadurch Gelegenheit / daß er nicht nur sehr grosse Schätze sammlen / sondern sich über dieses auch bey dem Alexandro in solche Gunst und Gnade setzen konte / daß dieser unter andern / nur bloß ihm zu Gefallen / sein Vaterland / die damahls fast gäntzlich verwüstete Stadt Stagiram, von neuem wieder aufbauen liesse. Als Alexander nachmahls in Asien übergienge / um daselbst seinem vorha-

vorhabenden Krieg wider die Perser einen Anfang zu machen / kehrte Aristoteles wieder nach Athen zurück / und lehrete daselbst öffentlich dreyzehen Jahre lang in dem Lyceo die Philosophie. Er schriebe auch eben allda viele Bücher / welche guten theils noch heut zu Tag in der Gelehrten Hände sind / und von jedermann sehr hoch geschätzet werden. Unter andern aber wird berichtet / daß ihm sein ehemahliger Lehr-Schüler Alexander, nur allein zu Verfertigung seiner Historiæ Animalium, acht hundert Talente solle haben auszahlen lassen / welches ohngefehr eine Summa von 480000. Cronen austrägt. Er starbe endlich im 63. Jahr seines Alters. Die Art und Weise seines Todes aber wird mit gar verschiedenen Umständen erzehlet: Dann einige sagen / er habe seinem Schwäher Hermiæ, welcher als Regent über die beyde in Mysien gelegene Städte Atarna und Assus geherrschet / ein Lob-Gedicht zu Ehren verfertiget / weßwegen er nachgehends / weil man viele anstößige Dinge wider die Religion darinn gefunden / vor Gericht angeklagt / und dahin verdammet worden / eben wie auch ehemahls Socrates thun müssen / die Cicutam, oder den Safft vom Schierlings-Kraut / zu trincken; andere aber hingegen geben vor / er seye in der auf der Insel Eubœa gelegenen Stadt Chalcis eines natürlichen Todtes gestorben / als er sich dahin um deßwillen flüchten müssen / weil er von einem / Nahmens Eurymedon, bey dem Macedonischen Statthalter Antipatro angegeben worden / als ob er nicht viel von den Göttern hielte / und

dieser ihn / ob er gleich ehemahls sein Lehr-Schüler gewesen / deßwegen am Leben zu straffen getrachtet; und noch andere erzehlen / er habe sich vor Verdruß und Scham selbst in den Euripum, oder den berühmten Meer-Wirbel bey gedachter Stadt Chalcis, gestürtzet / weil er die Ursache des Ab- und Zuflusses des Wassers / so man bey selbigem zu gewiesen Zeiten wahrnimmt / nicht ergründen können. Dieses ist hingegen gewieser / daß von ihm die Philosophia Peripatetica ihren Ursprung genohmen / und seine Anhänger um deßwillen Peripatetici genennet worden / weil sie in dem Lyceo, so ein gewieser Ort zu Athen ware / unter dem dociren und disputiren immerzu auf- und abgangen; ingleichem / daß seine Lands-Leute / die Einwohner der Stadt Stagira, um die Hochachtung / so sie gegen ihm trugen / zu bezeugen / ihm zu Ehren einen Altar / nebst einem prächtigen Monument, aufrichten / und über dieses auch die Verordnung ergehen lassen / ihm jährlich ein solennes Gedächtnüß-Fest mit besondern Ceremonien zu feyren.

A. M. 3704. Stunde zu Athen in grossem Ruhm und Ansehen der vortreffliche Redner Demosthenes. Er erkannte diese Stadt vor sein Vaterland / indem sein Vater / der gleichen Nahmen mit ihm führete / daselbst mit Messern handelte. Selbiger verliesse diesem seinem Sohn zwar auch ein gutes Vermögen / allein dessen Vormünder brachten ihn dergestalt darum / daß ihm kaum so viel davon übrig blieb / daß er seine beyde Lehrmeistere Platonem

und

und Isocratem vor ihre Mühe bezahlen konte. Nichts desto weniger aber schwange sich Demosthenes durch emsiges Bemühen und unermüdeten Fleiß dergestalt empor / daß er einer von den berühmtesten Rednern in gantz Griechenland worden. Die Natur selbst schiene ihm zwar dißfalls eine grosse Hindernüß in den Weg gelegt zu haben / indem er in seiner Rede mit der Zunge stammelte / und den Buchstaben R nicht aussprechen konte; Allein er verbesserte diesen Fehler auch dadurch / daß er öffters nach dem See-Strande gienge / und sich daselbst unter dem Declamiren so lang kleine Steinlein in den Mund legte / biß er alle Worte ohne Anstoß aussprechen konte. Philippus, der König von Macedonien / ware nachmahls der jenige / gegen welchen er sich seiner Wohlredenheit am meisten gebrauchte: Dann er stellete denselben nicht nur den Athenienſern / sondern auch den übrigen Griechen / als einen solchen Printzen vor / der nach nichts so sehr trachtete / als wie er sie um ihre alte Freyheit / und hingegen unter das Macedonische Joch bringen könte. Nichts desto weniger liesse er sich / nach dessen Todt / durch den Harpalum, des Alexandri M. an die Athenienſer abgeschickten Gesandten / mit Geld das Maul dergestalt stopffen / daß er gantz nichts mehr von der Gefahr sagte / welche der Griechischen Freyheit von den Macedoniern bevorstunde. Er wurde zwar deßwegen / als die Sache heraus kame / in das Elend verjagt; aber auch bald wieder aus selbigem in sein Vaterland zurück beruffen. Doch wie er sich nach dem

Todt des Alexandri M. von dem Antipatro, dessen Statthalter über Macedonien / eines gewiesen Todtes versahe / verliesse er Athen abermahl selbst freywillig / und begabe sich nach der an den Küsten von Calabrien gelegenen und dem Neptuno gewidmeten Insel Calauriam, in der Meynung / daselbst eine sichere Freystatt zu finden / die er aber gar nicht antraffe: Denn Antipater schickte ihm einen gewiesen Comödianten / Archias genannt / dahin nach / daß er ihm denselben entweder todt oder lebendig liefern solte. Dieser suchte zwar anfänglich den Demosthenem dahin zu bereden / er möchte gutwillig mit ihm zu dem Antipatro kommen / weil er von demselben gantz nichts böses zu besorgen hätte. Allein Demosthenes merckte den Betrug gar bald / daher er zu dem Archiæ sagte: Du hast mir niemahls als ein Comödiant gefallen wollen / und jetzo wirst du mich als ein Gesandter auch keines andern überreden. Wie aber dieser hierauf auch Gewalt gebrauchen wolte / sagte Demosthenes weiter zu ihm: Nun hast du mir das gantze Macedonische Rätzel entdecket. Und gleich wie er aus allem auch wohl schliessen konte / daß es nun mit ihm gethan / er sich aber doch nicht in seines grausamen Feindes Hände geliefert wissen wolte / so gebrauchte er sich der List / daß er den Archiam bate / er möchte ihm zuvor / ehe er sich mit ihm zur Reise fertig machte / nur noch einmahl erlauben / an die Seinige zu Hause ein Paar Zeilen zu schreiben; an statt dessen aber nahme er einen in seinem Schreib-Zeug zu solchem Ende

längst

längst verborgen gehabten Gifft zu sich/ und brachte sich also damit selbst um das Leben. Die Athenienser haben ihm nachmahls eine aus Ertz gegossene Ehren-Säule aufrichten und darunter diese Worte schreiben lassen: Wann deine Kräfften/ô Demosthenes! deinem Verstand gleich gewesen wären/ so würden die Macedonier die Herrschafft über Griechenland nimmermehr an sich gebracht haben.

A.M. 3705. Lebte zu Athen auch noch ein anderer berühmter Redner/ Æschines genannt. Selbiger konte sich mit dem Demosthene niemahls vertragen/ weil beyde mit einander eiferten/ welcher es in der Rede-Kunst am höchsten bringen könte. Doch muste Æschines zuletzt dem Demostheni weichen/ daher er aus Verdruß nach der Insel Rhodus gienge/ und daselbst die Oratorie öffentlich lehrete. Sein Lebens-Ende solle er dadurch gefunden haben/ daß/ als er in einer gewiesen Sache einen Richter mit Geld zu bestechen sich unterstanden/ man ihn dahin verdammet/ daß er die Cicutam, oder den Safft von Schierlings-Kraut/ zu sich nehmen und daran erworgen müssen.

A.M.3706. Gienge zu Athen im 80. Jahr seines Alters mit Todt ab/ der weise Plato, das Oberhaupt aller Academicorum, wie die jenige Philosophi, so von seinem Anhang waren/ oder seiner Lehre beypflichteten/ deßwegen genennet wurden/ weil der Ort/ wo er zu dociren in Gewohnheit gehabt/ den Nahmen Academia geführet. Ihm folgte in seinem Lehr-Amt nach seiner Schwester Sohn/ der gelehrte

Welt-Weise Speusippus, welchem er nachdem auch acht Jahre lang gar rühmlich vorgestanden. Einige melden von ihm / er solle sich bey heran nahendem Alter / aus Verdruß / das Leben selbst abgekürtzet haben; andere aber hingegen sagen von ihm / er seye an der Läuse-Sucht gestorben.

A. M. 3709. Ware berühmt der Redner und Geschicht-Schreiber Ephorus Cumanus, welcher diesen Bey-Nahmen deßwegen überkommen / weil er aus der in Græcia Magna gelegenen Stadt Cumæ gebürtig gewesen. Er ware ein Lehr-Jünger des Isocratis. Von seinen historischen Schrifften aber / worinn er die Griechische Geschichte / von der Wiederkunfft der Heraclidarum, oder Nachkommen des Herculis in den Peloponesum, biß auf die Zeiten des Macedonischen Königes Philippi, verfasset / haben schon die Alten geurtheilet / daß er in selbige allzu viele fabelhaffte Dinge eingemischet / die keinen Glauben verdienen.

A. M. 3710. Ware bekannt der gelehrte Welt-Weise / Redner und Geschicht-Schreiber Heraclides Ponticus. Er ware ein Lehr-Schüler des Platonis und Aristotelis, und seine Schrifften / von denen aber heut zu Tag fast nichts mehr vorhanden ist / wurden auch ehemahls von den Alten jederzeit gar hoch geschätzet.

A. M. 3712. Wurde zu Athen an die Welt gebohren der Philosophus Epicurus, ein Urheber der nachmahls nach ihm so genannten Secte der Epicureorum. Er wurde / als er kaum achtze-

hen

hen Jahr alt ware / ein Lehr-Jünger des Xenocratis und Aristotelis, nachmahls aber richtete er eine eigene Schule auf. Die Schrifften des Democriti, wie auch des Aristippi, lase er zum öfftern durch / und aus selbigen soge er auch meistentheils seine schädliche und gefährliche Principia ein: Daneben daher kame es / daß er glaubte / die Seele des Menschen seye sterblich / daß er die göttliche Vorsichtigkeit läugnete / und daß er auch das höchste Gut in den Wollüsten suchte. Einige melden zwar von ihm / daß er ein sehr nüchternes und mäßiges Leben geführet / und sich nur bloß mit Brod und Wasser vergnüget / wann er sich aber ja was gutes thun wollen / auch nur etwas weniges von Käse genossen; ingleichem führen sie auch weiter zu seiner Vertheidigung an / daß er / wie vor ihm Aristippus gethan / das höchste Gut nicht so wohl in den Wollüsten des Leibes / als vielmehr der Seelen / und in einer stillen Gemüths-Ruhe / wie auch in Befreyung von allen Schmertzen und Kummer / gesucht; und / daß erst seine unartige und zu aller Uppigkeit und Schweigerey geneigte Lehr-Schüler / absonderlich aber Metrodorus unter ihnen / seinen Lehr-Sätzen einen gantz andern Sinn und Meynung angedichtet / da sie das jenige / was er von einer beständigen und unschuldigen Gemüths-Vergnügung verstanden wissen wollen / von einer unreinen und fleischlichen Wollust ausgelegt; Allein es mag auch der Sache gleich seyn / wie ihm immer wolle / so ist doch wenigst dieses gewiß / daß / wann es auch mit der mäßigen Lebens-Art des Epicuri, wie auch mit

Erklährung/was unter dem Wort Wollust verstanden / seine Richtigkeit hätte / er doch sowohl durch dieses gebrauchte zweydeutige Wort / als auch vornehmlich durch seine Verläugnung der göttlichen Providenz, wie ingleichem der Unsterblichkeit der Seelen / seinen Schülern und Anhängern Thür und Thore aufgethan / daß sie sich insgesammt auf ein recht üppiges / gottloses und ruchloses Leben gelegt. Sie hielten ihn sonst insgemein so hoch und werth / daß sie sein Bildnüß so wohl in ihre Ringe / die sie trugen / stechen / als auch auf die Becher / woraus sie truncken / graben / nicht weniger auf Tafeln in ihren Häusern mahlen liessen / und ihn mit einem Wort gleichsam als einen Gott verehreten. Er selbst starbe zu Athen an Stein-Schmertzen im 72. Jahr seines Alters.

A. M. 3713. Sahe zu Athen zum erstenmahl das Liecht der Welt der sinnreiche Poet Menander. Er wird insgemein vor den Fürsten unter den Griechischen Comödien-Schreibern neuerer Zeiten gehalten / auch schätzte unter andern der H. Apostel Paulus einen von seinen Versen selbst würdig / selbigen aus seinen Gedichten in der 1. Epistel an die Corinthier Cap. XV. v. 33. anzuführen / wann er daselbst sagt/daß böse Gespräche gute Sitten verderben.

A. M. 3714. Waren in Griechenland bekannt die zwey berühmte Redner Lycurgus und Python. Der erstere davon lebte zu Athen; der andere aber ware zwar von Byzanz gebürtig / hielte sich aber an dem Hofe des Macedonischen Königes Philippi auf / bey welchem er

das

das Amt eines Staats-Secretarii versahe. Man sagt / daß / als Demosthenes diesen Mann zum erstenmahl gesehen / er sich über dessen Wolredenheit dermassen entsetzet / daß er zum drittenmahl gegen ihm verstummet.

A. M. 3716. Ware ebenfalls als ein guter Redner zu Athen berühmt Demades. Er ware anfänglich ein Schiffer / verliesse aber diese seine Profession, und legte sich hernach auf die Red-Kunst. Dieses ware auch Ursache / daß er / wann er eine Oration hielte / meistentheils allerhand unter den See-Leuten gebräuchliche Sprüchwörter und Schertz-Reden in selbige mit einfliessen liesse. Philippus, der König von Macedonien / konte ihn so wohl leiden / und belustigte sich an seinen Reden dergestalt / daß / als er ihn / nebst 2000. Athenienſern / in dem Treffen bey Chæronea gefangen bekame / er sie insgesammt wieder / um seinet willen / ohne das geringste Entgeld / frey und ledig gabe. vid. supr. pag. 652. Demades hielte nachdem zu Athen jederzeit die Macedonische Parthey / wodurch er sich / weil ihm Philippus wacker die Hände schmierete / einen grossen Reichthum erwarbe. Er konte aber / weil er sehr wollüstig und verschwenderisch ware / selbigen auch nicht gar lange behalten. Zuletzt / als er alt wurde / und sein Geitz ihn bey seinen Lands-Leuten in üblen Credit gesetzet / sein Schwelgen aber ihn ebenmäßig um seine Gesundheit gebracht hatte / spottete der Macedonische Statthalter Antipater seiner und sagte: Es wäre bey ihm / eben wie bey einem

nem geschlachteten Opfer-Vieh / nichts mehr übrig / als seine Zunge und sein Bauch.

A. M. 3717. Stunde an dem Macedonischen Hof in gutem Ansehen der gelehrte Redner und Geschicht-Schreiber Anaximenes Lampsacenus, welchen letztern Nahmen er deßwegen führte / weil er aus der an dem Hellespont / in Asien / gelegenen Stadt Lampsacus entsprossen ware. Er hat die Geschichte und merckwürdigste Thaten der beyden Macedonischen Könige Philippi und Alexandri M. in verschiedenen Büchern verzeichnet / auch dem letztern einen Gefährten bey seiner in Asien unternohmenen Expedition abgegeben / wobey er Gelegenheit gefunden / seinem Vaterland einen gar angenehmen und nützlichen Dienst zu erweisen: Dann als Alexander M. gegen die Einwohner zu Lampsacus um deßwillen einen grossen Widerwillen gefasset / und selbigen so gar den gäntzlichen Untergang gedrohet hatte / weil sie der Perser Parthey allzu starck gegen ihm hielten; so liesse sich Anaximenes von seinen Lands-Leuten / als diese zu mercken anfiengen / daß es mit ihnen auf die Letzte kein gut thun wolte / dahin bereden / sie bey dem Alexandro wieder auszusöhnen. Dieser / als er von der Sache Nachricht bekame / suchte derselben zwar dardurch vorzubeugen / daß er bey allen Göttern von Griechenland einen Eyd schwure / er wolte gerade das Gegentheil desjenigen thun / was Anaximenes von ihm begehren würde. Allein Anaximenes fienge ihn doch: Dann er bate den Alexandrum, er möchte die Weiber und Kinder der Lampsacener als

Scla-

Sclaven verkauffen / ihre Stadt biß auf den Grund schleiffen / und ihre Tempel verbrennen und verwüsten lassen / wodurch er es dahin brachte / daß / weil Alexander seinen gethanen Eyd allerdings halten wolte / er darüber der Stadt Lampsacus und ihrer Einwohner / auch wider seinen Willen / verschonen muste.

A. M. 3718. Ware gleichfalls bey dem Macedonischen König Alexandro M. in nicht geringen Gnaden / der aus der Stadt Olynthus, in Thracien, gebürtige vortreffliche Philosophus, Orator und Historicus Callisthenes. Er ware ein Anverwandter und Lehr-Schüler des Aristotelis, und nahme ihn Alexander ausdrücklich deßwegen mit sich in Asien / damit er alles in Schrifften verfassen möchte / was bey seiner allda wider die Perser unternohmenen Expedition merckwürdiges vorgehen würde. Allein seine allzu grosse Freyheit und dem Alexandro verhaßte Ernsthafftigkeit / indem er es niemahls andern Schmeichlern gleich thun wolte / brachte ihn endlich um das Leben: Dann wie Alexander, nachdem alles vor ihn mit dem Krieg in Asien so glücklich ablieffe / mit dem Persischen Reich auch die Persische Sitten annahme / und aus Stoltz und Hochmuth / auf Orientalische gewöhnliche Manier / als ein Gott wolte verehret und angebetet seyn / so ware Callisthenes einer derjenigen / der sich solchem Begehren öffentlich und am meisten widersetzte. Weil aber Alexander, indem er auch sahe / daß viele seiner Fürsten und Generale ihm gleichfalls solche Ehre zu erweisen sich weigerten / auf

den

den Argwohn geriethe / daß Callisthenes an allem Schuld / und er allein des gantzen Wercks Urheber / so fassete er darüber gegen ihn einen solchen Grimm und Zorn / daß er ihn / nachdem er ihm Nasen und Ohren abschneiden / auch andere Glieder des Leibes abstümmeln lassen / nebst einem Hund in einen Keficht einzusperren / und so lang mit sich herum zuführen befahle / biß er endlich in solchem elenden Zustand crepiren muste.

A. M. 3719. Lebte der aus der in Asien an dem Hellespont gelegenen Stadt Abydus entsprossen gewesene Historicus Palaephates, von nur gemeldtem seinem Vaterland Abydenus beygenannt. Er hat vieles von Cyprischen / Athenienſischen und Arabischen Geschichten in verschiedenen Büchern aufgezeichnet / welche aber durch die Länge der Zeit verlohren gegangen sind.

A. M. 3720. Ware auch berühmt der Historicus Demophilus. Er ware ein Sohn des obgemelten Ephori Cumani, und hat sonderlich die Historie des sogenannten Belli sacri, oder heiligen Kriegs / welchen die Thebaner mit denen Phocensern / wegen der von diesen beschehenen Beraubung des Delphischen Tempels / geführet / beschrieben.

A. M. 3722. Fienge an unter den Griechen bekannt zu werden der berühmte Philosophus Menedemus Eretrîensis. Er ware eines armen Baumeisters Sohn aus der auf der Insel Eubœa gelegenen Stadt Eretria, daher auch nachgehends alle seine Anhängere Philosophi

Eretriaci

Eretriaci genennet worden. Anfänglich ware er zwar ein Soldat / nachmahls aber begabe er sich zu dem Platoni, und liesse sich von selbigem in der Welt-Weißheit unterweisen. Er führte einen gar ehrbahren und untadelhafften Lebens-Wandel / und in seinem Alter ware er auch noch so frisch und starck / als er in seiner Jugend gewesen ware. Anfänglich / als er seine Philosophie zu lehren anfienge / verachtete ihn zwar auch jederman / nachgehends aber wurde er so hoch æstimiret / daß seine Lands-Leute sich nicht scheueten / ihm die Regierung über ihre Stadt aufzutragen. Er starbe endlich in dem 73. Jahr seines Alters.

A. M. 3724. Ware endlich in der Welt berühmt der vortreffliche Mathematicus Euclides. Er hat lange Zeit zu Alexandria, in Egypten / öffentlich gelehret / auch vieles von der Geometrie und Musique mit solchem Verstand / Fleiß und Geschicklichkeit geschrieben / daß seine Schrifften / soviel deren vorhanden sind / auch noch heut zu Tag von allen Liebhabern der Mathesis sehr hoch geschätzet werden.

Wie nun dieses die Vornehmste von den berühmten und gelehrten Leuten sind / welche / ausser denjenigen / deren wir bereits oben hin und wieder in Beschreibung der Jüdischen / Persischen / Griechischen / Römischen / Italiänischen / Sicilianischen / Egyptischen und Carthaginensischen Geschichten erwehnet / soviel bekannt / von A. M. 3517. biß A. M. 3724. oder zu den Zeiten der Persischen Monarchie / von deren Anfang / biß zu ihrem Ende / hier und dar

in

in der Welt gelebt haben; von andern merckwürdigen Dingen und Begebenheiten aber / so sich zu erst gedachten Zeiten / oder unter dem Periodo, den wir bißher von den Geschichten der Welt zu beschreiben uns vorgesetzet haben / nichts weiter mehr übrig ist; der diesem dritten Theil unseres güldenen Denck-Ringes vor dieses mahl gewidmete Raum auch sein Ziel und Maaß erreichet; so machen wir selbigem hiemit unter dem abermahligen Wunsch / daß alles / was in selbigem enthalten / dem hoch- und wohlgeneigten Leser zu seiner Erbauung und Vergnügen dienen möge / ein

E N D E.

Register

Der merckwürdigsten Sachen / so in diesem dritten Theil des güldenen Denck-Rings enthalten.

A.

Abaris, ein grosser Schwartz-Künstler 178
Abbarus, Regent in Phönicien 94
Abdolominus, wird aus einem Gärtner ein König zu Sidon 453
Acarnanier führen mit den Atheniensern Krieg 524
Accius Nævius, ein berühmter Zeichen-Deuter 136
Achoris, König in Egypten 963
Ædiles, gewiese Magistrats-Personen zu Rom 728
Ædiles Curules, wer die erste zu Rom gewesen 864.
Ægestani, in Sicilien/ führen mit den Syracusanern 932 und Catanensern Kriege 558. ingleichem mit den Selinuntiis 933. 972
Ægina, Insel / deren Einwohner führen mit den Atheniensern 488.490.536.538.550. 603. und Lacedämoniern Kriege 292.488
Æolische Inseln/werden von den Carthaginensern besetzt 970
Æqui, führen mit den Römern Krieg 724.739.740.745 752.755.758.763.767.769.775.778.780.794.802. 806 829. 832.844.847.
Æropus, König in Macedonien 573.578, 591.
Æschylus, ein Tragœdien-Schreiber 991
Æschines, ein berühmter Redner 1047
Æsopus, ein kluger Fabel-Dichter 97.169.174. wird von den Delphiern getödtet 98. 177.
Æthiopien, wider selbiges nimmt Cambyses eine unglückliche Expedition vor 251
Ætna, ruinirt durch sein Feuer die gantze Stadt Cataneam 929
Agathon, ein Philosophus 1025
Agesilaus, König zu Sparta 593 vertreibt Lysandro den Hochmuth 595

ist glücklich wider die Perser in Asien 383. 595 faßet sich deßwegen grosse Concepte in den Kopff 596. muß aber aus Asien wieder zurück 597. besiegt die Athenienser/ Thebaner/ Corinthier und Argiver 598. commandirt der Lacedämonier Armee bey dem Thebanischen Krieg 612. 620. errettet Sparta von dem augenscheinlichen Untergang 620. hilfft dem Egyptischen König Tacho wieder auf den Thron 397.965
Agesipolis, König zu Sparta 608. 618
Aggæus, ein Prophet unter den Juden 200
Agis, König zu Sparta 546.547.556 559.565.581.593
Agis II. König zu Sparta 653. 668.
Agrigentum, in Sicilien/ steht den Syracusanern gegen den Tyntaridem und Ducetium bey/ so sich über selbige zu Regenten aufwerffen wollen 930. kriegt aber hernach mit selbigen selbst Händel 931. wird von den Carthagiensern erobert u. zerstöhrt 934.973
Alcetas, König von Macedonien 130
Alexander, König von Macedonien 130 278.338.492.918.
Alexander *II.* König in Macedonien 615
Alexander M. König von Macedonien / von ihm hat der Prophet Daniel ein besonderes Gesichte 22. Er wird gebohren 631. hält sich in dem Treffen bey Chæronea sehr wohl 651. succedirt seinem Vater im Macedonischen Reich 660 bringt viele Provintzen und Völcker/ so von ihm abfallen wollen/ wieder zum Gehorsam 662. schlägt die aufrührische Thebaner / und läßt ihre Stadt zerstöhren 663. wird von denen Griechen zu ihrem General bey dem vorhabenden Krieg wider die Perser erklähret 430. 663. er läßt seine nächste Verwandte tödten 664. seine Güter unter seine Freunde und Bediente austheilen 664 setzt in Asien über 431.434. wie starck seine Macht gewesen 432. Darius verachtet und beschimpffet ihn 431. er schlägt ihn aber bey dem Fluß Granico 438. in welchem Treffen er in grosse Gefahr kommt 439. er macht grosse Progressen in Asien 440. haut den Nodum Gordium entzwey 445. komt in dem Fluß Cydno in Lebens-Gefahr 445. schlägt Darium zum zweytenmahl bey Issus 448. kriegt dabey dessen Mutter/ Gemahlin und Kinder gefangen 449. wie er sich gegen dieselbe aufgeführet 450. Damascus ergibt sich an ihn 452. Tyrus wird mit Gewalt bezwungen 453 ingleichem

Gaza 455. er rückt vor Jerusalem 234. 456. opffert allda der Juden GOtt 237 456. gantz Egypten ergibt sich an ihn 456. 968. wo er die Stadt Alexandria erbauen läßt 459 er besucht das Oraculum des Jovis Hamonis 457. der ihn vor seinen Sohn erkähret 459. Darius beut ihm den Frieden an 460. 462. er verwirfft aber selbigen 461. 462. und schlägt ihn zum drittenmahl bey Arbela 463. erobert Babylon 469. Susa 469 Persepolim, welches er verbrennen lässet 472. er verfolgt Darium 474. findet ihn von seinen eigenen Leuten ermordet 476. läßt ihn prächtig zur Erden bestatten 477. macht dem Persischen Reich ein Ende und der Griechischen Monarchie einen Anfang 477

Alexander, König in Epiro, 647. 655 nimmt eine unglückliche Expedition in Italien vor 665. 918 925. und verliehrt darüber das Leben 666

Alexander Pheræus, ein Tyrann in Thessalien 621. 622.

Alexandria / in Egypten / wird von Alexandro M. erbauet 459

Alcibiades, ein General der Athenienser / ist Ursächer / daß der Peloponesische Krieg fort gesetzet wird 554. was er dabey ausgerichtet 555. 557. 558. 563. 565. 567. 568. 569. 571. 573. 593. wird zweymahl aus seinem Vaterland verbannet 559. 574. wird in einem Hauß verbrannt 586

Aman, ein Ertz-Feind der Juden / trachtet selbige gäntzlich auszurotten 209. 360. befördert aber dadurch seinen eigenen Untergang 218. 361.

Amasis 979. bringt durch eine Rebellion die Egyptische Crone an sich 164. läßt den rechtmäßigen König Apriem erwürgen 166. stirbt 248. 249

Ambigatus, ein König der Gallier, schickt eine Colonie von seinem Volck in Teutschland und Italien aus 160

Amestris, Königin in Persien / ist sehr grausam 346

Amyntas I. König von Macedonien 130. 178.

Amyntas II. König in Macedonien, 592. 606. 615

Amyntas, ein Macedonier / sucht vergeblich / sich zum König über Egypten aufzuwerffen 457

Amilcar, ein unglücklicher General der Carthaginenser 326. 926. 933. 972.

Amyrtæus wirfft sich zum König über Egypten auf 366. 962

Anacharsis, ein Philosophus 182 169

Anacreon, ein Welt-Weiser 172
Ananias, Misael und Azarias, drey Gesellen Danielis/ stehen an dem Babylonischen Hof in grossem Ansehen 43. wollen ein güldenes Bild nicht anbeten / werden deßwegen in einen Feuer-Ofen geworffen/ aber darinn wunderbahrlich erhalten 11 44. durch sie wird die wahre Weißheit allenthalben ausgebreitet 167
Anaxagoras, ein Philosophus 989
Anaxandrides, König zu Sparta 107
Anaximander, ein Welt-Weiser 283
Anaximenes, ein Welt-Weiser 984
Anaximenes Lampsacenus, ein Historicus 1052
Anaxis, ein Historicus 1041
Antemnater führen mit den Römern Krieg 705
Antiates führen mit den Römern Krieg 728. 848. 890 900
Antipater, Statthalter über Macedonien/ überwindet die Lacedämonier in einer Schlacht bey Megalopoli 668
Antiphon Rhamnusius, ein gelehrter Redner 1025
Antisthenes, ein Philosophus 1026
Antium, wird von den Römern erobert 755. mit neuen Einwohnern besetzt 758 rebelliret wider sie 763. 848. wird aber wieder zum Gehorsam gebracht 764. 857. 911
Anxur wird von den Römern erobert 812
Apis, der Egyptische Ochsen-Abgott / wird von Cambyse 253. und Artaxerxe Ocho getödtet 423 967
Appius Claudius, ein Decemvir zu Rom / 773 sucht die Virginiam zu schänden 776. bringt sich aber dadurch ums Leben 778
Appius Herdonius, ein Sabiner/ nimmt das Capitolium zu Rom ein 762
Apries, König in Egypten 38. ist unglücklich wider die Cyrener 163. seine Unterthanen rebelliren wider ihn 153 er stirbt eines gewaltsamen Todes 166
Arbela, Darius wird von dem Alexandro M. an diesem Ort zum drittenmahl geschlagen 463
Archelaus, König in Macedonien 531. 538. 572
Archidamus, König zu Sparta 305. 539 546. 640. 653
Archytas Tarentinus, ein vortrefflicher Mathematicus und Philosophus 1039
Ardea wird von den Römern belagert 686. 688 erobert 785 mit neuen Einwohnern versehen 785
Argiver führen Krieg mit den Lacedämoniern 112. 556. 597. 598

Ariaspes,

Ariaſpes, ein Perſiſcher königlicher Printz / nimmt ſich ſelbſt das Leben 405
Ariobarzanes, ein Perſiſcher General 470
Ariſtagoras reitzet die Griechen in Aſien zum Abfall wider Darium an 282. 486. plündert die Stadt Sardis aus 283 wird von den Thraciern erſchlagen 287
Ariſtides, ein Athenienſer / wird ſeines tugendhafften Wandels wegen aus ſeinem Vaterland vertrieben 495 wohnt der Schlacht bey Platæis bey 338. 500
Ariſtippus, ein Philoſophus 1037
Ariſto, König zu Sparta 107
Ariſtodemus, ein Tyranne zu Cumæ 723 729. 921.
Ariſtogiton, ein Athenienſer / verliehrt ſein Leben / da er ſein Vaterland von der Tyranney des Hipparchi zu befreyen ſucht 482
Ariſtophanes, ein Poet 1007
Ariſtoteles, ein groſſer Philoſophus 646. 1041
Arſames, ein königlicher Perſiſcher Printz / verliehrt auf Anſtifften ſeines Bruders Artaxerxis Ochi das Leben 406
Arſes, König der Perſer 426 wird von ſeinem Vormund Bagoa hingerichtet 427
Artabanus tödtet den König Xerxem, und trachtet nach der Perſiſchen Crone 349. ſucht die gantze königliche Familie auszurotten 350 kriegt aber davor ſeinen verdienten Lohn 351
Artabanus, Xerxis Bruder / ſucht ſelbigem vom Krieg wider die Griechen abzurathen 307
Artabazanes ſtreitet mit ſeinem Bruder Xerxe um die Succeſſion am Perſiſchen Reich 301
Artabazus, ein Perſiſcher General / rebellirt wider den Artaxerxem Ochum 416
Artaxerxes Longimanus, König der Perſer / rächet den Tod ſeines Vaters Xerxis 351. 352 tödtet ſeinen Bruder Darium aus falſchem Verdacht 350. leidet von den Griechen eine groſſe Niederlage bey dem Fluß Eurymedon 353. 517 die Egyptier fallen von ihm ab 354. 959 ſchlagen ſeine Armee aus dem Feld 355 müſſen aber wieder zum Creutz kriechen 358 520. 961 er ſchlieſſet mit den Griechen einen Frieden 362. 525 ſtirbt 362. Er iſt der Aſſverus, deſſen in der H. Schrifft gedacht wird 353 vid. Aſſverus.

Artaxerxes Mnemon wird zum König in Persien erkläret 369 wider ihn rebellirt sein Bruder Cyrus 370 den er in einem Treffen erschlägt 376 die Griechen fangen wider ihn einen Krieg an 381. 384. 592. 596 schliessen jedoch wieder mit ihm einen Frieden 390. 604 Evagoras macht ihm die Insel Cypern abwendig 391 die sich aber wieder an ihn ergeben muß 393 er greifft Egypten vergeblich mit Krieg an 394. 964 viele seiner Statthaltere fallen von ihm in Klein-Asien ab 395 er ist ein freygebiger 402 und Gerechtigkeit liebender Printz 403 seine Mutter thut ihm vielen Verdruß an 381 er hält sehr viele Weiber 398 mit welchen er auch viele Kinder erzeugt 398 selbige trachten ihm nach Cron und Leben 401 die er aber deßwegen mit dem Todt straffen läßt 401 er stirbt selbst 401

Artaxerxes Ochus wird König über Persien 403 ist ein grausamer Tyrann 403 gelangt durch List / Gewalt und Bruder-Mord auf den Thron 404. 406 von ihm fallen die Cadusier ab 408 ingleichem die Cappadocier 409 Datames, sein Feldherr / rebellirt wider ihn 410 den er doch durch Hinterlist auf die Seite schafft 413 ein gleiches thun Pharnabazus 415 und Artabazus 416 Phönicien kündiget ihm den Gehorsam auf 416 wie er aber die Stadt Sidon zerstöhren läßt 420 muß sich selbiges von neuem wieder dazu bequemen 420 er erobert auch gantz Egypten 421 966 und hauset grausam daselbst 423 besucht den Tempel zu Jerusalem 424 wird mit Gifft hingerichtet 426 und nach seinem Todt von Katzen gefressen 426

Artemisia, Königin in Carien / hält sich in einer Schlacht sehr tapffer 332 betrauret das Absterben ihres Gemahls *Mausoli* auf eine besondere Weise 1095

Artemisium, ein Vorgebürge / so durch eine Schlacht zwischen den Persern und Griechen berühmt worden 324. 499

Artena, wird von den Römern erobert 814

Assverus, König der Perser / stellt ein grosses Gastmahl an 201. 356. verstoßt seine Gemahlin Vasthi, weil sie dabey nicht erscheinen will 202. 356 heyrathet die Esther / eine Jüdin 204. 357 erzeigt sich gegen die Juden sehr gnädig 204 wider ihn wird eine Conspiration angesponnen 208. 360 die *Mardochæus*, ein Jude / entdecket 209 den er doch um seines Günstlings Hamans willen /

len / sammt allen Juden / will tödten lassen 210.360. aber auf der Ester Bitten das Urtheil widerruffet 218 und den Juden sich an ihren Feinden zu rächen erlaubt 220 auch ihnen viele Freyheiten ertheilet 228.361. vid. Artaxerxes.

Aster, ein guter aber unglücklicher Schütze 637

Astyages, König der Meder 68 hat einen seltzamen Traum wegen seiner Tochter Mandane 68 trachtet dessen Erfüllung durch Verstossung derselben 69 und Erwürgung ihres Sohns Cyri 69 zu hintertreiben / der aber durch Harpagum am Leben erhalten wird 70 er schickt Cyrum ins Exilium 71 gibt dem Harpago seinen eigenen Sohn zu essen 72 der aber zur Rache den Cyrum wider ihn zur Rebellion anreitzet 73. 76 von dem er überwunden und seines Reichs beraubet wird 78 wird erschlagen 79

Athen wird von den Persern abgebrannt 329. 338. 499 500 aber wieder aufgebauet 503 von den Lacedämoniern seiner Befestigungs-Wercker beraubet 583. 584 von Conone mit neuen Mauren umgeben 389. 601

Athenienser werden von der Pest geplagt 113. 540. 549 führen Krieg mit denen von Mytilene 114 schaffen Draconis Gesetze ab 115 nehmen hingegen des Solonis Gesetze an 115 erobern die Insel Salamis 120 bekriegen die Megarenser 122. 537 gerathen selbst in Uneinigkeit 123 Pisistratus wirfft sich über selbige zum Herren auf 124 480 ein gleiches thun seine Söhne Hipparchus 481 und Hippias, welchen letztern sie vertreiben / und sich dadurch wieder in vorige Freyheit setzen 481 sie bekriegen die Perser in Asien 283. 286. 486 plündern daselbst die Stadt Sardis aus 283 486 verfallen mit den Ægineten in Krieg 488. 292 490. 536. 538. 550 603. schlagen die Perser in einer Schlacht bey Marathon 295. 493 Artemisium 324. 499 Salamis 331. 499 Platæas 338 500 Erymedon 353 517 ihnen wollen die Lacedämonier verwehren / ihre von den Persern verbrannte Stadt wieder aufzubauen 504 sie bekriegen die Perser in Cypern 525. 516. 344. 505. in Thracien 511 in Asien 345 353. 517 schliessen mit den Egyptiern wider die Perser eine Alliantz 355. 690 sind aber dabey unglücklich 359 520. 961 sie machen mit den Persern Friede 525. 362 führen Krieg mit den Thasiern 518 Thebanern 521. 22 Corinthiern 521. 531 Bœotiern 523. 550 Locrensern

523 Phocensern 523 Acarnaniern 524 Sicyoniern 524 Delphiern 526 Samiern 528 Ætoliern 545 Ambraciotern 545 erobern die Inseln Naxos 515 Lemnos 528 Cephalonien 524 die Stadt Potidæa 531 führen mit den Lacedämoniern Krieg 522 524. 526 machen mit selbigen wieder Friede 524 beyde hägen eine grosse Jalousie wegen ihrer anwachsenden Macht gegen einander 515 die Lacedämonier suchen den Athenienſern überall Feinde auf den Halß zu hetzen 516 518. 520 beyde fangen den berühmten Peloponesischen Krieg mit einander an 532 wobey die Athenienser Pylum 547 Cytheream 551. 549 Mylum 557 Chios 564 Clazomenas 564 Cyzicum 571 Chalcedon 573 und Byzanz 573 erobern / auch ihre Feinde bey Pylo 548 in Sicilien 559. 560 bey dem Hellespont 570 bey Abydo 571 Cyzico 571 und Agrinusa schlagen 577 indem sie aber auch Sicilien angreiffen 558 kommen sie darüber sehr zu kurtz 562 ihre Alliirte fallen deßwegen von ihnen ab 563 sie ändern 565 und verändern das Regiment bey ihrer Republic 569 ihre Stadt greiffen die Lacedämonier etliche mahl vergeblich an 569. 575 zuletzt aber belagern und erobern sie dieselbe 581 ihre Mauren werden nieder gerissen / und das Regiment dreyßig Tyrannen anvertrauet 583 welche grausam hausen 586 biß sie von Thrasybulo vertrieben 588 und erschlagen werden 590 die Athenienser gerathen mit den Lacedämoniern aufs neue in Krieg 597 598. 602 603 machen aber wieder Friede 390. 604 Conon läßt ihre Stadt wieder mit Mauren umgeben 389. 601 sie werden durch die Thebaner abermahl mit den Lacedämoniern in einen Krieg verwickelt 612 sind dabey zimlich glücklich 613, 616 machen aber wieder Friede 616 sie gerathen mit dem Macedonischen König Philippo in Händel 628 kommen aber darüber zimlich zu kurtz 628. 629 sie lassen sich von den Phocensern in den so genannten heiligen Krieg wider die Thebaner einflechten 636. 640 leisten den Olynthiern wider die Macedonier Hülffe 642 dieser ihr König Philippus greifft sie deßwegen mit Krieg an 650 und schlägt sie bey Chæronea aufs Haupt 651 macht doch wieder mit ihnen Friede 652 sie suchen seinem Sohn Alexandro M. Händel zu machen 661 müssen sich aber vor ihm demüthigen 662. 663

Athos, ein Berg/ selbigen läßt Xerxes durchgraben 313

Atys,

Atys, Cræsi stumm gebohrner Printz / kriegt durch einen seltzamen Zufall die Sprache 105
Aurunci führen mit den Römern Krieg 713. 724. 891
Ausones führen mit den Römern Krieg 915
Azarias vid. Ananias.

B.

Baal, König von Phönicien 94
Babylon / die Stadt / wird mit festen Mauren eingefangen 58 von Cyro belagert 26 59 90 und erobert 66 26 90 fällt von Dario ab 267 wird deßwegen gäntzlich zerstöhrt 270 ergibt sich an Alexandrum M. 479
Babylonisches Reich / selbigem macht Cyrus ein Ende 67 22 91 93
Bacchilides, ein Poet 999 927
Bagoas, ein vornehmer Minister am Persischen Hof 423 bringt den König Ochum mit Gifft ums Leben 426 sucht den gantzen königlichen Stammen in Persien auszurotten 426 muß aber deßwegen selbst an einem Gifft-Trunck erworgen 429
Balatores, Regent von Phönicien 95
Balthasar, vid. Nabonitus.
Baruch, Jeremiä Lehr-Jünger / flieht aus Egypten in Chaldæam 10
Batto, König über Cyrene 163
Bellovesus, ein Gallischer Fürst / führet viele seiner Landes-Leute nach Italien / und setzt sie allda fest 160
Bessus, wird ein Mörder an seinem König Dario 473 475
Bias Prienæus, einer von den sieben Weisen in Griechenland 86 169 178
Bœotier führen mit den Athenienſern Krieg 523 527 550 mit den Phocenſern 638
Boji stellen einen Heerzug in Italien an 161
Bolis wird von den Römern eingenohmen 846
Brasidas, ein General der Lacedämonier 552 551 553
Brennus, ein Heerführer der Gallier 841
Brutus Luc. Jun. erhält durch eine angenohmene Thorheit sein Leben 677 wird Tarquinii Superbi Obrister über dessen Leib-Wache 677 688 stürtzet selbigen vom Thron 694 verhilfft Rom von dessen Sclaverey zu seiner Freyheit 694 wird der erste Burgermeister daselbst 697 lässet seine eigene dem Vaterland ungetreue Kinder tödten 700 bleibet in einem Treffen 702

Byzanz, wird von den Griechen erobert 344 505 573 647

C.

Cadmus Milesius 185
Cales, wird von den Römern erobert 917 und zu einer Römischen Colonie gemacht 917
Calippus, wirfft sich zum Regenten zu Syracusa auf 953
Callicratides, ein General der Lacedämonier 576 577
Callisthenes, ein Philosophus und Historicus 1053
Cambyses, Cyri Vater / wird von seinem Schwäher Astyage verfolgt 69 sein Sohn macht ihn zum König über Persien 80 93 er stirbt 93
Cambyses, wird König über Persien 246 bekrieget Egypten 247 erobert dieses gantze Königreich 249 und verfähret mit dessen Einwohnern sehr grausam 249 252 958 macht sich die Cyrener und andere Völcker unterwürffig 250 sucht die Carthaginenser vergeblich zu bekriegen 250 verliehrt zwey Armeen gegen die Aethiopier und Ammonier 251 tödtet den Egyptischen Abgott Apim 253 ist ein grosser Trunckenbold 254 doch dabey ein guter aber grausamer Schütze 255 lässet seinen Bruder und Schwester hinrichten 256 einen ungerechten Richter grausam straffen 257 kommt durch sein eigenes Schwerd ums das Leben 258
Camerina, Stadt / wird zerstöhret 162
Camerini, führen mit den Römern Krieg 705 712
Camillus, wird Dictator zu Rom 823 schlägt die Faliscos und Capenates 823 erobert Vejos 824 hält einen prächtigen Triumph zu Rom 825 zwingt Faleriam zur Uebergabe 828 wird in das Exilium verjagt 834 errettet sein Vaterland aus den Händen der Gallier / und schlägt diese aufs Haupt 840 842 überwindet die Æquos und Volscos 845 854 besiegt die Hetruscos 846 849 ingleichem die Latinos, Hernicos und Antiates 848 nicht weniger die Prænestinos 854 abermahl die Gallos 854 stirbt an der Pest 865
Campani, erobern die Stadt Cumas 924 werden von den Samnitern mit Krieg hart verfolgt 893 ergeben sich daher den Römern / um von ihnen Hülffe wider ihre Feinde zu erlangen 893 wie die Gefahr vorbey / fallen sie von den Römern ab 902 und greiffen dieselbe nebst denen Latinis mit Krieg an 902 nach einer doppelten

pelten Niederlage aber 903 905 müssen sie zum Creutz kriechen / und um den Frieden bitten 906 der ihnen auch auf gewiese Conditionen zugestanden wird 906 912 913

Campus Martius, ein berühmter Ort zu Rom 690

Capenatii, führen mit den Römern Krieg 815 819 822 823 827 müssen sich an selbige ergeben 827

Capitolium, Schloß zu Rom / woher es den Nahmen bekommen 680 wird von dem Appio Herdonio mit Beyhülffe einiger Knechte überrumpelt 762 von denen Gallis vergeblich belagert 838

Capua, wird von denen Sammitern erobert 920 die Römische Armee hat wider diese Stadt einen gefährlichen Anschlag vor 898

Carthaginenser / schwingen sich durch den See-Handel gewaltig empor 970 nehmen die Æolische Inseln ein 970 werden von Cambyse mit einem Krieg bedrohet 250 971 schliessen mit Xerxe wider Griechenland eine Allianz 310 926 greiffen Sicilien an / sind aber sehr unglücklich 326 926 971 attaquiren diese Insel auf das neue 933 972 nehmen allda Selinuntem 933 972 Himeram 933 972 Agrigentum 934 973 Motyam 938 974 Erycem 938 974 Messanam 938 974 ein / führen daselbst mit dem König Dionysio Seniore Krieg 936 937 941 973 974 975 belagern Syracusa 939 974 viele Africanische Völcker rebelliren wider sie 675 sie unterwerffen sich Lybien und Sardinien 976 machen mit den Römern eine Bündnüß 976 890 stehen denen Syracusanern wider den Tyrannen Dionysium Juniorem bey 954 976 werden aber davor von ihnen fast aus gantz Sicilien wieder vertrieben 956 977

Cassius, trachtet nach der Oberherrschafft zu Rom 737 wird deßwegen an dem Leben gestrafft 739

Catanea, in Sicilien / wird durch einen Brand des Berges Ætna gäntzlich ruinirt 929

Catanenser / führen mit den Syracusanern Krieg 932 937

Censores, was es vor Magistrats - Personen zu Rom gewesen 782 werden auch aus des Volcks Mittel erwählet 488

Census, was es bey denen Römern gewesen 144

Cephalonien, Insel / wird von den Athenienser erobert 524

Cerentani, führen mit den Römern Krieg 143
Cerites, führen mit denen Römern Krieg 882
Chabrias, ein Athenienſiſcher General, ſchlägt die Lacedämonier zur See 613 dienet dem König Nectanebo in Egypten 966
Chæronea, wird durch die Niederlage der Athenienſer und Thebaner / ſo ihnen die Macedonier bey dieſem Ort beybringen / berühmt 651
Chares, ein Athenienſiſcher General 415
Charondas, ein berühmter Geſetz-Geber bey denen Thuriis 923
Chelbes, Regent von Phönicien 94
Chœrilus, ein Poet 1002
Chylon, Ephorus zu Sparta 110 169 181
Cimon, beweiſet eine groſſe Liebe an ſeinem Vater Miltiade 493 erhält den Frieden zwiſchen Athen und Sparta 508 ſchlägt als General der Athenienſer die Perſer 345 353 511 516 bezwingt die abgefallene Inſel Thaſus 518 wird gleichwohl von den Athenienſern in das Elend gejagt 519 aber aus ſelbigem wieder zurück geruffen 523 er überwindet die Thebaner 523 ſtifftet Frieden zwiſchen den Athenienſern und Lacedämoniern 524 ingleichem mit dieſen beyden und den Perſern 525 ſtirbt 525
Circeji, eine Römiſche Colonie 675
Cleobulus, einer von den ſieben Weiſen in Griechenland 169 175
Cleombrotus, König zu Sparta 608 616
Cleomenes, König zu Sparta 108 111 112 489 490 619
Cleon, ein General der Athenienſer 543 548 553
Cloelia, eine tapffere Römiſche Jungfrau / ſchwimmet durch die Tyber 709
Clytus, erhält Alexandrum M. beym Leben 439
Comanus, ein König der Gallier 155
Compitalia, was ſie bey den Römern geweſen 144 676
Conon, wird Admiral der Athenienſer 575 ficht unglücklich zur See 576 580 muß deßwegen ſein Vaterland meiden 386 580 tritt in Perſiſche Dienſte 386 599 ſchlägt die Lacedämonier bey Cnidus 388 600 plündert ihnen das Land aus 388 600 läſſet Athen wieder befeſtigen 389 601 fället deßwegen bey den Perſern in Verdacht / und muß in dem Gefängnüß ſterben 390 602

Conſu-

Consules, wann ihre Regierung zu Rom eingeführet worden / und worinn ihr Amt bestanden 696 der Adel und das Volck theilen sich in diese Würde 740 864 883
Contenebra, wird von den Römern erobert 847
Corcyra, Insel / ihre Einwohner führen mit denen Corinthiern Krieg 529 530 werden selbst unter einander uneinig 544 um den Besitz dieser Insel schlagen sich die Athenienser und Lacedämonier mit einander herum 516
Corinthus, erlanget nach des Tyrannen Periandri Todt seine vorige Freyheit 129 führt mit denen Athenienssern Krieg 521 530 mit denen von Corcyra 529 mit den Lacedämoniern 597 598 hilfft Sicilien von denen Tyrannen befreyen 954
Coriolanus, ein tapfferer Römischer General 729 730 wird aus seinem Vaterland vertrieben 731 gehet zu den Volscis 731 bekriegt durch ihren Beystand die Römer 732 belager t Rom 733 lässet sich durch seiner Mutter Thränen zum Frieden bewegen 734 wird gesteiniget 735
Coriolum, von den Römern erobert 729
Cornelius Cossus, ein tapferer Römer / erlegt den Bejentischen König Tolumnium in einem Zwey-Kampf 790
Cortuosa, wird von den Römern eingenohmen 847
Cratinus, ein Poet 1002
Crenida, ein reiches Gold-Bergwerck in Macedon. 631
Croesus, König von Lydien / besitzt einen grossen Reichthum 96 erweitert seines Reiches Gräntzen gewaltig 97 hält viel auf den Fabel-Dichter Æsopum 97 Solon hält von seinem Reichthum und Glückseeligkeit nicht viel 84 98 er fängt mit Cyro einen Krieg an 56 82 99 das Oraculum gibt ihm eine zwey-deutige Antwort wegen dessen Ausgangs 100 er wird von dem Cyro geschlagen 58 83 161 gefangen 83 103 und zum Todt verdammt 103 aber doch pardonirt 81 104 und von selbigem zu seinem vertrautesten Freund angenohmen 105 241 243 steht bey dem Cambyse öffters Lebens-Gefahr aus 255
Crotone, Stadt / wird von Pythagora mit guten Gesetzen versehen 188 ihre Einwohner führen mit den Sybaritanern Krieg 922 wird von denen Sicilianern erobert 940
Ctesias Cnidius, ein berühmter Historicus 1037

Cumaner halten sich tapffer gegen ihre Feinde / die Hetruscer und andere Völcker 921
Cumæ, über diese Stadt bringt Aristodemus die Herrschafft an sich 723 729 921 sie wird von den Campanis eingenohmen 924
Curtius, ein edler Römer / stürtzet sich freywillig in einen tieffen Abgrund / sein Vaterland von der Pest zu befreyen 868
Cyaxares, wird von Cyro zum König der Meder erkläret 80 gibt ihm einen Gefährten bey allen seinen Expeditionen ab 82 88 der ihn daher auch zum König über die Babylonier macht 22 26 67 91 bey ihm sieht der Prophet Daniel wohl 29 92 er lässet ihn aber nachdem den Löwen vorwerffen 28 92 macht ihn gleichwohl wieder zu seinem vornehmsten Minister 26 92 befihlt allein den Gott der Jüden zu verehren 30 92 stirbt 92 31
Cydnus, Fluß in Asien / warum ihn Cyrus in kleine Bäche abgraben lassen 86 Alexander M. ersäufft fast in selbigem 445
Cynegiris, ein ungemein tapferer Athenienser 298
Cypern fällt von den Persern ab 284 416 muß sich aber denselben wieder unterwerffen 496 418 Evagoras wirfft sich über diese Insel zum König auf 391 muß aber selbige den Persern wieder überlassen 393 sie ergibt sich an Alexandrum M. 453
Cyrus, wird gebohren 69 wird wunderlich am Leben erhalten 70 wie er sich in seiner Jugend aufgeführet 70 wird von seinem Groß-Vater Astyage verfolgt 71 wider den er die Waffen ergreifft 75 wie er die Perser wider ihn zum Auffstand beredet 74 er setzt ihnen seinen Vater Cambysem zum König vor 80 93 überwindet den Astyagem 78 macht dessen Sohn Cyaxarem zum König der Meder 80 bekriegt die Babylonier glücklich 56 83 ingleichem die Lydier 58 83 101 kriegt ihren König Croesum gefangen / und will ihn verbrennen lassen 84 103 unterwirfft sich Jonien und Klein-Asien 85 lässet den Fluß Cydnus in viele kleine Bäche abgraben 86 bezwingt viele Völcker und Länder in Asien 88 greifft die Babylonier mit Krieg an 59 88 die er überwindet 60 89 Babylon belagert 59 90 erobert 26 65 90 und dem Babylonischen Reich ein Ende macht 22 67 91 auch darüber den Cyaxarem zum Kö-

nig

nig erklährt 22 26 67 91 nach dessen und des Cambysis Todt wird er ein Monarch des gantzen Orients und Stiffter der Persischen Monarchie 31 93 239 er gibt die zu Babylon gefangene Juden loß 32 und vergönnet ihnen den Tempel zu Jerusalem zu bauen 34 die Lydier rebelliren zu ihrem Schaden wider ihn 240 er bekrieget die Scythen 242 und verliehret darüber das Leben 245

Cyrus, des Persischen Monarchen Artaxerxis Memnonis Bruder / sucht diesen von dem Thron zu stürtzen 370 verliehret aber darüber in einer Schlacht sein Leben 376

D.

Damascus wird von Alexandro M erobert 452

Damocles, ihm zeigt der König Dionysius in Sicilien in was eines Tyrannen Glückseeligkeit bestehe 944

Daniel, der Prophet / fängt an in der Babylonischen Gefangenschafft berühmt zu werden 11 erzehlet und legt dem Nabuchodonosor seinen von den vier Monarchien gehabten Traum aus 11 39 einen andern / wodurch demselben eine grosse Straffe angedrohet wird 49 wird von ihm sehr geehret 1143 stehet bey dem König Evilmerodach in grossen Gnaden 13 54 bringet durch seine Klugheit den Götzendienst des Beels zu Babylon ab 13 tödtet einen vor einen Gott gehaltenen Drachen 15 wird deßwegen den Löwen vorgeworffen 16 54 aber von GOtt wunderbahrlich erhalten 17 kündiget dem König Nabonito seinen Untergang an 64 stehet bey dem König Cyaxare in grossen Gnaden 26 92 kommt wegen seiner Frömmigkeit abermahl in die Löwen-Grube 28 92 ist bey Cyro wohl angesehen 26 31 hat ein Gesicht von den vier Haupt-Monarchien 18 ein anderes von Alexandro M. und der Griechischen Monarchie 22 noch ein anderes von dem künfftigen leiblichen und geistlichen Zustand der Jüdischen Kirche 30 wieder ein anderes von verschiedenen künfftigen Dingen 193 durch ihn wird die wahre Weißheit unter den Heyden ausgebreitet 167 er stirbt 197

Darius Hystaspis erhält durch List seines Stallmeisters die Persische Crone 264 theilet sein Reich in gewiese Provintzen ein 267 heyrathet des Cyri Töchtern 267 Babylon rebellirt wider ihn 267 das er aber deßwegen grau-

grausam züchtiget 270 er führt Kriege gegen die Thracier / Geten, Scythen 271 und macht sich viele Völcker in Europa unterthänig 278. 281 seine nach Macedonien geschickte Gesandten werden allda ums Leben gebracht 278 er breitet die Gräntzen des Persischen Reichs biß in Indien aus 281 bezwinget auch in Africa viele Länder 281 Histiæus macht die Griechen in Asien von ihm abfällig 282 wie sehr er sich den Verlust der verbrannten Stadt Sardis zu Gemüche gezogen 284 er bringt dieselbe wieder zum Gehorsam 290 und macht sich auch an die Griechen in Europa 291 487 ist aber gegen selbige unglücklich 294 492 er will sich deßwegen rächen 299 wird aber durch den Abfall der Egyptier daran verhindert 300. 959 er erlaubt den Juden den Tempel-Bau zu Jerusalem 195 ist ihnen sonst sehr gnädig 196 seine Anordnung unter seinen Söhnen / wegen der Nachfolge in seinem Reich 301 er stirbt 303

Darius Nothus, gelangt durch Bruder-Mord auf den Persischen Thron 364 hat wunderliche Händel mit seinen Gemahlinen 365 von ihm fällt Egypten ab 366 963 das er nicht wieder bezwingen kan 367 er schliesset mit den Lacedämoniern wider die Athenienser eine Allianz 367. und bekriegt diese 564 570 573 züchtiget die rebellirende Meder 368 macht eine Disposition unter seinen Söhnen wegen der Reichs-Nachfolge 368 stirbt 369

Darius Codomannus, erlegt einen starcken Cadusier im Zweykampff 408 wird von den Persern zu ihrem König erwählt 428 läßt den Bagoam, den Mörder seiner Reichs-Vorfahren / am Leben straffen 429 er wird von den Griechen mit einem Krieg bedrohet 430 achtet es aber wenig 431 und verlacht und beschimpfft ihren Feld-Herrn *Alexandrum M.* 432 er will dem guten Rath seiner Generale nicht folgen 436 wird von dem *Alexandro* an dem Fluß Granico geschlagen 438 sucht diesem / wiewohl vergeblich / eine Diversion in Griechenland machen zu lassen 442 bringt eine neue Armee auf die Beine 443 445 wird aber zum zweytenmahl bey *Issus* geschlagen 448 und seine Mutter / Gemahlin und Kinder gefangen 449 er hält bey *Alexandro* vergeblich um Frieden an 460 462 liefert ihm das dritte unglückliche Treffen bey *Arbela* 463 wird von Besso gefangen genommen 473 mit vielen Wunden hingerichtet 475 bit-

tet vor seinem Ende noch um einen Trunck Wasser 476
Alexander läßt ihn prächtig begraben 477
Darius Medus vid. Cyaxares.
Darius, ein Persischer Printz / trachtet seinem Vater Artaxerxi nach Cron und Leben 399 worüber er aber das letztere selbst verliehrt. 400
Datames, ein Persischer General / rebellirt wider den Artaxerxem Ochum 410 wird hinterlistiger Weise ermordet 413
Decemviri, verwalten eine zeitlang die Regierung zu Rom 771 werden aber wieder abgeschafft 777
Decemviri Sacrorum, werden zu Rom halb aus dem Adel und halb aus dem gemeinen Volck genohmen 863
Decius, Römischer Burgermeister / verlobt sich den unterirrdischen Geistern / um dadurch den Seinigen den Sieg über die Feinde zuwegen zu bringen 904
Delphii führen Krieg mit den Phocensern 526
Delphis, die Phocenser berauben den Tempel des Apollinis daselbst 635 die jenige / so dabey Hand angelegt / kommen elender Weise ums Leben 645
Demades, ein berühmter Athenienser Redner 652 1051
Demaratus, König zu Sparta 108. 111. 302. 319. 489. 497
Democedes, ein verschlagener Medicus 987
Democritus, ein Philosophus 365. 997
Demophilus, ein Historicus 1054
Demosthenes, ein tapfferer General der Athenienser 545. 547. 560. 561. 562. 932
Demosthenes, ein berühmter Athenienser Redner 642. 650. 1044
Dercyllides, Feld-Herr der Lacedämonier 593. 383
Diana, ihr Tempel brennt zu Epheso ab 632
Diagoras, ein Philosophus 1013
Dictator, wer der erste zu Rom gewesen / und worinn seine Gewalt bestanden 719 das gemeine Volck bringt diese hohe Würde an sich 879
Diogenes, Cynicus, ein seltzamer Philosophus 1015
Dion, wird von Dionysio juniore aus Sicilien vertrieben 947 er stürtzt ihn deßwegen vom Thron 948 und besteigt selbigen selbst 951 wird aber von dem Calippo ermordet 952
Dionysiodorus, ein Historicus 1041

Dionysius Senior, wirfft sich zu Syracusa zum Regenten auf 935 führt gegen die Carthaginenser Krieg 936 schliesset mit ihnen einen Frieden 936 verfällt aber mit ihnen aufs neue in einen Krieg 937. 941. 973. 974. 975 trachtet nach der Herrschafft über gantz Sicilien 937 nimmt auch in Italien viele Städte ein 937. 940. mischt sich in den Krieg / so die Griechen mit einander führen 941 ihm wird als einem Tyrannen offt nach dem Leben gestellet 942 er ist sehr forchtsam und argwöhnisch 943 zeigt dem Damocli, worinn die Glückseeligkeit eines Tyrannen bestehe 944 stirbt 945

Dionysius Junior, König in Sicilien 945 ist ein wollüstiger und grausamer Tyrann 946 wird von dem Dione aus seinem Reich vertrieben 949. 951 muß sich nach Locris flüchten 951 allwo er aber wegen seiner Tyranney verjagt wird 953 er bringt das Regiment zu Syracusa wieder an sich 954 muß aber selbiges wieder ablegen 955 und wird zuletzt ein Schulmeister 955

Draco, dessen harte Gesetze werdē zu Athen abgeschafft 115

Ducetius, sucht die Herrschafft über Sicilien an sich zu bringen 933

E.

Ecnibaal, Regent von Phönicien 94

Egypten wird von den Babyloniern eingenohmen 10. 38 164 und von ihrem Joch wieder befreyet 166 wird von den Persern erobert 248. 303. 360. 958. 959 fällt von ihnen öffters ab 300. 354. 366. 959. 960. 963 wird durch eigene Könige beherrschet 666. 963 die Perser suchen es vergeblich wieder an sich zu bringen 367 394. 963 964 das ihnen doch endlich gelinget 421. 967. Alexander *M.* macht sich selbiges unterwürffig 456. 968

Eliasib, Hoher-Priester bey den Juden 229

Elitovius, ein Heerführer der Gallier / führt viele Colonien von seinen Lands-Leuten nach Italien 161

Empedocles, ein Philosophus 1001

Empulum, wird von den Römern erobert 880

Epaminondas, ein vortrefflicher General der Thebaner 615 schlägt die Lacedämonier bey Leuctra 616 sucht ihre Stadt Spartam, wie wohl vergeblich / zweymahl zu überrumpeln 620 seine übrige glückliche Thaten / so er gegen selbige ausgeführt 618 619 620 622. er bleibt als ein Sieger in dem gegen die Lacedämonier befochte-

nen

nen zweyten Treffen bey Mantinea 624 mit ihm fällt alle Herrlichkeit der Thebaner zugleich ins Grab 625
Epheſus, wird von Croeſo erobert 97 der Tempel der Göttin Dianæ brennt allda ab 632
Ephialtes, ein Griech/ verrathet den Perſern ſein Vaterland 324 wird aber deßwegen geſtrafft 324
Ephorus Cumanus, ein Geſchichts-Schreiber 1048
Epicharmus, ein Poet 992
Epicurus, ein Philoſophus 1048
Epidamnus, Stadt/ wird von den Corcyrern erobert 530
Epimenides, ein berühmter Welt-Weiſer 113. 169
Eretria, wird von den Perſern erobert und verbrannt 294. 492
Esdra, ein Prieſter/ bekommt vom König Aſſvero Erlaubnüß nach Jeruſalem zu reiſen 304. 358 führet viele Juden mit ſich dahin 305 zwinget ſeine Lands-Leute/ ihre heydniſche Weiber von ſich weg zu ſchaffen 307 hält ſie zu Beobachtung des Geſetzes an 229
Eſter, eine arme Jüdiſche Junafrau/ wird Königin in Perſien 201. 357 errettet das Jüdiſche Volck von dem demſelben angedroheten Untergang 212 218 361
Evagoras, wirfft ſich zum Regenten über Cypern auf 391 kan aber ſelbiges nicht behaupten 393. 394
Euboea, Inſel/ fällt von den Athenienſern ab 526 muß ſich aber wieder an ſelbige ergeben 527
Euclides, ein berühmter Mathematicus 1055
Euclides *Megarenſis*, ein Philoſophus 1014
Eudoxus Cnidius, ein berühmter Medicus und Mathematicus 1038
Evilmerodach, König von Babylon 13. 52. 53. läßt den Jüdiſchen König Joachim loß 13. 54. läßt den Propheten Daniel den Löwen vorwerffen 16. 54 bekriegt die Meder vergeblich 54 wird erſchlagen 55
Euripides, ein Poet 994
Europus, König von Macedonien 130
Eurymedon, bey dieſem Fluß leiden die Perſer von den Griechen eine groſſe Niederlage 353. 517
Ezechiel, der Prophet/ wird von den Juden getödtet 12

F.

Fabii, 306. Perſonen aus dieſem adelichen Römiſchen Geſchlecht werden auf einen Tag erſchlagen 742
Fabraterni, ergeben ſich freywillig an die Römer 920

Falisci, führen mit den Römern Krieg 789. 791. 815-819 822--828. 877 882. 883
Ferentinum, wird von den Römern erobert 807. 871
Feriæ Latinæ, warum sie bey den Römern angestellet worden. 679
Fidenates, führen mit den Römern Krieg 712. 715. 717 788 ihre Haupt-Stadt wird von den Römern erobert 792. sie rebelliren wider selbige 799 werden aber wieder zum Gehorsam gebracht 800

G.

Gabii, verfallen mit dem Tarquinio Prisco in Krieg 681 werden durch List seines Sohns Sexti überwunden 683
Gänse erhalten das Capitolium zu Rom 839
Galli, führen mit den Phocensern über der Erbauung der Stadt Marsilien Krieg 157 bringen einen guten Theil Teutschlands und Italiens unter sich 160 erbauen Mayland 161 überwinden die Thuscier / Hetruscer und Umbrier 161 bekriegen die Clusiner 835 als diesen die Römer beystehen 836 greiffen sie auch selbige an / schlagen sie bey dem Fluß Allia 837 erobern die Stadt Rom 838 belagern das Capitolium daselbst 838 die Römer müssen von ihnen den Frieden kauffen 841 ihr General Camillus aber schlägt sie nachdem aufs Haupt 842 sie drohen Rom abermahl mit ihrer Macht 863 doch Camillus schlägt sie zum zweyten mahl 863 sie fallen aufs neue in das Römische Gebiete ein 872 büssen aber hefftig ein 874. 872 werden abermahl von den Römern geschlagen 885. 887 und retiriren sich in Apulien 888
Garizim, ein Berg / auf selbigem bauen die Samaritaner einen Tempel / dem zu Jerusalem gleich 233. 234
Gaugamela vid. Arbela.
Gaza, wird von Alexandro *M.* erobert 455
Gelon, König in Sicilien 925. 927 ist glücklich gegen die Carthaginenser 926. 926. 971
Gerrestrape, Regent von Phönien 95
Godolia, wird Regent in Judäa 3 wird von dem Ismael erschlagen 5
Gordia, eine Stadt / wo ein seltzamer Knopff verwahret wird / den Alexander M. entzwey haut 444
Gorgias, ein berühmter Redner 1007
Granicus, Fluß in Asien / wird durch das erste Treffen zwischen dem Alexandro M. und Dario berühmt 433

Griechenland / selbiges suchen die Perser vergeblich sich zu unterwerffen 291. 293. 304. 487
Gylippus, eine General der Laced. 559. 560. 562. 580. 932

H.

Habacuc, ein Prophet / speiset den Daniel in der Löwen-Gruben 17
Halicarnassus, Stadt/ wird zerstöhrt 441
Hannibal, ein General der Carthaginenser 933. 934. 973
Harmodius, ein Athenienser/ trachtet sein Vaterland von der Tyranney des Hipparchi zu befreyen 482 verliehrt aber darüber sein Leben 483
Harpagus, erhält Cyrum am Leben 69 verliehrt aber darüber seinen eigenen Sohn 72 er reitzet deßwegen aus Rache den Cyrum wider seines Sohns Mörder / den König Astyagem, zur Rebellion an 73. 77 wird des Cyri vertrauter Rath und Feld-Herr 85
Hecatæus, ein Geschicht-Schreiber 983
Hellanicus, ein Geschicht-Schreiber 1001
Hellespont, eine Meer-Enge / über selbige läßt Xerxes eine Brücke legen 315 und als diese zerreißt / das Meer mit Ruthen stäupen 316
Heraclides Ponticus, ein Philosophus 1048
Heraclitus, ein Welt-Weiser 986
Herdonius, ein Latinischer Fürst 678
Hermocrates, trachtet nach der Herrschafft zu Syracusa 934
Hernici, führen mit den Römern Krieg 736. 737 leisten ihnen als Bundsgenossen Hülffe wider ihre Feinde 759. 807. 823 tretten aber wieder von ihnen ab / und bekriegen sie aufs neue 844. 848. 849. 869. 871. 874. 876
Herodotus, ein Geschicht-Schreiber 993
Herostratus, brennt den Tempel der Dianæ zu Epheso ab 633
Hetruscer, führen mit den Römern Krieg 131. 143. 148. 702. 741. 744. 745. 840. 844. 847. 897 ingleichem mit den Gallis 161 wie auch mit den Cumanis 921
Hiero, König in Sicilien 927--929
Himera, in Sicilien / wird von den Carthaginensern zerstöhrt 933. 792
Himilco, ein General der Carthaginenser 933. 934. 938. 939. 972. 973. 975

Hipparchus, wirfft sich zu Athen zum Regenten auf 484 stirbt eines gewaltsamen Todes 482
Hippias, wird Regent zu Athen 482 ist ein grausamer Wütterich 483 wird von dar vertrieben 484 nimmt seine Zuflucht an den Persischen Hof 485 verhetzt die Perser zum Krieg wider die Griechen 293. 296. 492 wird getödtet 298
Hippocrates, ein vortrefflicher Medicus 999
Hiram, Regent von Phönicien 95
Histiæus, verleitet die Griechen in Asien zum Abfall wider den Darium 276 282. 285. 288. 486 er verliehrt aber über solcher Rebellion selbst das Leben 290
Horatius Cocles, ein tapfferer Römer 705

J.

Jaddus, ein Hoher-Priester unter den Juden 232 errettet sein Volck von dem demselben von Alexandro M. angedroheten Untergang 236. 456
Ibicus, ein Poet 176
Jeremias, der Prophet / widerrathet den Juden nach Egypten zu ziehen 8 wird aber deßwegen gesteiniget 9
Jerusalem / wird wieder recht angebauet und befestiget 226 ingleichem besser bevölckert 229
Illyrier, führen mit den Macedoniern Krieg 625 werden aber von ihnen überwunden 629. 945. 662.
Inarus, wirfft sich zum Regenten über Egypten auf 354 359 kommt aber darüber um sein Leben 360. 361
Joachim, der Priester / setzt den wahren Gottesdienst in Judäa zur Zeit der Babylonischen Gefangenschafft fort 10
Joachim, König in Juda / kommt aus seinem Gefängnüß loß 13. 54 geht mit Todt ab 18
Joackim, Jüdischer Hoher-Priester 200
Johanan, führt die Juden nach Zerstöhrung Jerusalems nach Egypten weg 78
Jonien, eine Landschafft in Asien / wird von Cyro bezwungen 85 fället von den Persern ab 283 341 muß sich aber denselben wieder unterwerffen 290
Josua, der Hohe-Priester / führt die Juden aus der Babylonischen Gefangenschafft nach Jerusalem zurück 34 191 stirbt 200
Jotham, Jüdischer Hoher-Priester 231. 424
Iphicrates, ein General der Athenienser 394. 603. 616

Ismael, ein Jud von königlichem Stammen/ trachtet nach der Herrschafft über Judäa 4 läßt Godoliam ermorden 5 viele Juden erschlagen 6 will die übrige nach Egypten führen 6 wird aber daran verhindert/ und muß zu den Ammonitern fliehen 7
Isocrates, ein vortrefflicher Philosophus 1006
Ussus, eine Stadt in Cilicien / wird durch das zweyte Treffen/so Darius dem *Alexandro M.* geliefert/berühmt 447
Italien / allda setzen sich die Galli, bey einem dahin unternohmenen Heeres-Zug/ fest 160
Ithobal, König in Phönicien 94
Ithome, ein Berg-Schloß in Griechenland/ dariñ wehren sich die *Messenier* gegen die Laced. zehen Jahre 515. 522
Judas, Hoher-Priester unter den Juden 231
Judäa / kommt unter die Babylonische Bottmäßigkeit 3 wird meist von Einwohnern entblösset 10 aufs neue von den Juden bevölckert 34. 191. 205.
Juden / einige von ihnen bleiben nach Eroberung Jerusalems in ihrem Vaterland 3 werden von Johanan in Egypten geführet 7. 8 kommen aber daselbst ums Leben 10. 165 durch sie wird die wahre Weißheit in der Welt ausgebreitet 167 sie werden von Cyro aus der Babylonischen Gefangenschafft entlassen 32 kriegen Erlaubnüß den Tempel zu Jerusalem wieder zu bauen 34 welcher Bau aber öffters hintertrieben wird 192. 193 gleichwohl endlich zu Stande kommt 197 sie feyren das erste Oster-Fest wieder 198 werden von Hohen-Priestern regiert 199 und von den Propheten Zacharia, *Aggæo* und *Malachia* zur Busse ermahnet 199. 200 Esdra zwinget sie / ihre heydnische Weiber abzuschaffen 207 *Aman* trachtet sie gäntzlich auszurottē 209. 360 aber sie stürtzen ihn und ihre übrige Feinde 219. 221. 361 sie bauen die Mauren zu Jerusalem 226 Nehemias bringt bey ihnē die Policey und das Kirchen-Wesen in Ordnung 228. 230 *Manasses*, ein von ihnen abtrünniger Priester / bauet ihnen zum Verdruß einen Tempel auf dem Berg Garizim 233. 234 Alexander *M.* sucht sie von den Persern abzuziehen 234. 456 als sie ihm solches abschlagen/drohet er ihnen den Untergang 235 dem sie doch wunderlich entgehen 236 und von ihm viele Freyheiten erhalten 238 *Artaxerxes Ochus* schickt viele von ihnen aus Egypten in Hyrcanien 424

L.

Laborosodarchus, wird Königg von Babylon 55 wird erschlagen 56
Lacedämonier / führen Krieg mit den Tegeatensern 109 Argivern 112 556 598 Phocensern 526 Aeginetern 292 488 490 halten mit den Persern bey Thermopylis eine drey-tägige Schlacht 318 322 498 schlagen selbige bey Artemisium 324 499 Salamis 331 499 und Platæas 338 500 machen mit ihnen Frieden 525 die Messenii und Helotes rebelliren wider sie 512 515 die sie doch zu Chor treiben 522 sie wollen den Atheniensern verwehren / ihre von den Persern zerstöhrte Stadt wieder aufzubauen 504 fassen eine grosse Jalousie wider selbige 515 suchen ihnen viele Feinde auf den Halß zu hetzen 516 518 520 verfallen mit ihnen in Krieg 522 524 526 machen aber wieder mit ihnen Friede 524 / fangen darauf mit ihnen den Peloponesischen Krieg an 532 wobey sie Platæas 546 Acanthum 552 Scionem 552 Stagyram 552 Olynthum 552 Toronem 552 Dercæleam 559 Delium 576 Tejos 576 Methymnam 576 Thasum 578 und Lampascum 579 erobern / auch die Athenienser in den Schlachten bey Amphipoli 553 vor Syracusa 560 932 auf der Insel Eubœa 569 bey Andros 574 und bey Ægos Potamos überwinden 578 sie begehen an ihren Knechten eine grosse Untreue 550 Athen wird von ihnen vergeblich angegriffen 569 aber nachdem belagert 581 erobert 583 die Mauren allda niedergerissen / und das Regiment geändert 583 sie stehen Cyro / als er wider seinen Bruder / den Persischen König Artaxerxem, rebelliret / bey 371 591 werden aber darüber mit diesem in einen schweren Krieg verwickelt 192 381 382 384 595 600 604 welcher ihnen die Athenienser und andere Griechen auf den Halß hetzet 597 mit denen sie Krieg führen müssen 598 sie leiden von denen Atheniensern und Persern grossen Schaden 601 388 machen mit beyden wieder Friede 390 604 sie überrumpeln das Schloß zu Thebæ, und machen sich dadurch diese Stadt unterwürffig 606 führen Krieg mit den Olynthiern 607 608 Thebæ fällt von ihnen ab 609 worüber sie mit den Thebanern in einen Krieg gerathen 612 und bey selbigem in denen Schlachten bey Leuctra 616 und Mantinea gäntzlich geschla-

geschlagen werden 624 sie halten bey dem heiligen Krieg der Phocenser Parthey gegen die Thebaner 636 640 leiden in Italien bey *M*andonio von denen Messapiern und Lucanern / als sie wider diese den Tarentinern zu Hülffe kommen / eine grosse Niederlage 653 ingleichem auch von den Macedoniern bey *M*egalopoli, wodurch ihre Macht und Ansehen gewaltig herunter kommt 669

Latini, schliessen mit denen Römern ein Vereinigungs-Bündnüß 150 678 brechen aber selbiges auf Anhetzen des vertriebenen Römischen Königes Tarquinii Superbi 705 und bekriegen die Römer 714 717 werden aber von ihnen bey Regillum geschlagen 722 sie leisten den Römern Hülffe gegen ihre Feinde 759 823 gerathen gleichwohl mit ihnen auf das neue in Krieg 844 848 849 856 machen aber wieder Friede 875 Diesen brechen sie abermahl 886 und bekriegen nebst den Campanis die Römer 902 werden aber bey Capua 903 und Trifano 905 wichtig geschlagen / so daß sie um den Frieden bitten müssen 906 / als sie nochmahls Händel anfangen 907 werden sie endlich von den Römern unter das Joch gesteckt 911 912

Lavicani, führen mit den Römern Krieg 804

Lavicos, eine Römische Colonie 805

Lavinienser / führen mit den Römern Krieg 909 müssen selbige vor ihre Oberherren erkennen 912

Læna, ein Athenienſisches gemeines Weibsbild / bezeigt eine grosse Beständigkeit bey der schärffesten Marter 484

Lectisternia, zu was Ende man sie bey den Römern gebraucht 818 866

Leges duodecim Tabularum, woher sie bey den Römern ihren Ursprung genohmen 774

Leonidas, König der Lacedämonier 490 bleibt bey Thermopylis gegen die Perser 318 322 498 500

Leontini, in Sicilien / führen mit den Syracusanern Krieg 544 931 937

Leotychidas, König zu Sparta 489 502

Lesbus, Insel / fällt von den Athenienſern ab / ihre Einwohner werden deßwegen grausam gezüchtiget 543 564

Leuctra, wird wegen einer grossen Schlacht zwischen den Lacedämoniern und Thebanern berühmt 616

Lex agraria, was es bey den Römern gewesen 737
Lipara, Insel / wird vom dem Timolitheo beherrschet 831
Locrenser / führen mit den Athenienſern Krieg 523 ingleichen mit den Phocenſern 635
Locris, eine Stadt in Italien / macht ſich von des Dionyſii Tyranney frey 951 953
Lucani, führen Krieg mit Alexandro, dem König in Epiro 918 ergeben ſich freywillig an die Römer 920
Lucretia, eine edle Römerin / wird von dem Sexto Tarquinio geſchändet 691 erſticht ſich deßwegen ſelbſt 692
Ludi Scenici, werden zu Rom eingeführet 466
Lycophrones, ein Tyrann in Theſſalien 639 640
Lycurgus, ein berühmter Redner 1050
Lydien / ein Königreich / kommt unter die Perſiſche Botmäßigkeit 84. 106 ſuchet ſich derſelben vergeblich zu entziehen 240
Lyſander, ein glücklicher Feldherr der Lacedämonier / 574 ſchlägt die Athenienſer etlichmahl 574 578 erobert Athen 581 583 ingleichem die Inſel Samos 584 kommet dadurch bey ſeinen Lands-Leuten in groſſes Anſehen 585 hilfft Ageſilao zu Sparta auf den Thron 593 der es ihm aber ſchlecht danckt 595
Lyſias, ein berühmter Redner 1090
Lyſis, ein Philoſophus 1038

M.

Mælius, ein reicher Ritter / trachtet nach der Herrſchafft zu Rom 786 verliehret aber darüber das Leben 787
Magi, zwey Brüder und Welt-Weiſe / bringen durch Liſt die Regierung des Perſiſchen Reichs an ſich 258 260 müſſen es aber mit dem Leben bezahlen 262
Magiſter Equitum, wer der erſte zu Rom geweſen / und worinn ſeine Verrichtung beſtanden 719 562
Malachias, ein Prophet unter den Juden 200
Mamilius, ein Latiniſcher Fürſt 678. 705. 711, 714. 717. 718
Manaſſes, ein Jüdiſcher Prieſter / erbauet einen Tempel auf den Berg Garizim 233 worüber zwiſchen den Juden und Samaritanern viele Händel entſtehen 234
Mandane, Cyri Mutter / wird von ihrem Vater Aſtyage ſehr verfolgt 68. 71 ſie rächet deſſen Todt an ſeinen Mördern 79

Manlius, vertheidiget das Capitolium zu Rom tapffer gegen die Gallos 839 trachtet nach der Herrschafft daselbst 850 verliehret aber darüber das Leben 851
Manlius Torquatus, befreyet seinen Vater auf eine besondere Art von einer gerichtlichen Anklage 870 erlegt einen Gallum in einem Zwey-Kampf 872 überwindet die rebellirende Latinos und Campanos in zwey grossen Schlachten 903. 905 lässet seinen eigenen Sohn tödten/ weil er wider Ordre mit den Feinden geschlagen 907
Mantinea, wird wegen eines Treffens zwischen den Lacedämoniern und Thebanern berühmt 624
Marathon, bey diesem Ort verliehren die Perser gegen die Griechen eine grosse Schlacht 205 463
Mardochæus, ein Jude / verhilfft seiner Baase Esther zur königlichen Würde in Persien 201 entdecket eine wider den König Assverum angesponnene Verrätherey 208 360 um seinet willen trachtet Aman alle Juden auszurotten 209 360 er hintertreibt es durch die Esther 361 211 218 kommt am Persischen Hof in grosses Ansehen 216 221
Mardonius, ein Persischer Fürst / verleitet Xerxem zum Krieg wider die Griechen 304 306 wird von ihm bey seiner Flucht aus Griechenland mit einer Armee daselbst gelassen 335 500 und von den Griechen bey Platæas mit seiner gantzen Armee erschlagen 338 340 509
Marsilien, wann und von wem diese Stadt erbauet worden 154
Masistes, wird von seinem Bruder Xerxe getödtet 346
Mausolus, König in Carien 1005
Mazeus, ein Persischer General 464 465
Medien / ein Königreich / fället von den Babyloniern ab 54 wird von diesen vergeblich bekriegt 54 Cyrus bringt selbiges an sich 79. 93
Mediolanum, wird von den Gallis erbauet 161
Medullini. führen mit den Römern Krieg 724
Megabyzus, ein Persischer Fürst / will aus der Persischen Monarchie eine Aristocratie machen 264 führet glückliche Kriege in Europa 275 278 stirbt 280
Megara, Stadt / führt mit den Atheniensern Krieg 132 526 537
Meliſſus, ein Philosophus 1003

Memnon, ein Persischer General 436 sucht Alexandro M. in Europa eine Diversion zumachen 442 stirbt aber drüber 443
Menander, ein sinnreicher Poet 1050
Menedemus Eretriensis, ein Philosophus 1054
Menenius Agrippa, stillt durch seine Klugheit eine gefährliche Aufruhr zu Rom 729
Mensarii, wer sie bey den Römern gewesen 883
Mentor, ein Rhodiser/ hilfft dem Artaxerxi Ocho Phönicien 417 und Egypten einnehmen 422 wird deßwegen wohl belohnet 424
Merbaal, Regent von Phönicien 95
Meroe, eine Persische Prinzeßin / wird von ihrem Bruder Cambyse erwürgt 256
Messana, wird von den Carthaginensern erobert 938 974
Messene, eine von den Lacedämoniern zerstöhrte Stadt/ wird ihnen zum Verdruß von den Thebanern wieder aufgebauet 627
Messenier fallen von den Lacedämoniern ab 512 suchen die Stadt Sparta zu überrumpeln 512 worüber ein blutiger Krieg entstehet 513 515 sie müssen sich endlich mit den Lacedämoniern zum Frieden bequemen 522
Methone, vor der Belagerung dieses Orts verliehrt der König Philippus von Macedonien ein Auge 637
Milesier führen mit den Samiern Krieg 528
Miletus, wird von den Persern zerstöhrt 288
Milo Crotoniates, ein Mann von Riesen- mäßiger Stärcke 922 981 988
Miltiades, ein tapferer General der Athenienser / schlägt die Perser bey Marathon 295 kriegt aber von seinen Lands-Leuten schlechten Lohn 493 die ihn im Gefängnüß sterben lassen 493
Minutia, eine Vestalische Jungfrau / wird lebendig begraben 914
Mitgon, Regent von Phönicien 95
Misael v. Ananias.
Mithridates, Cyri Nähr-Vatter 70
Monarchien / oder grosse Reiche der Welt / wie viel deren seyn sollen / sehen Nabuchodonosor 11 39 und Daniel in einem Gesichte 18 22
Mutius Scævola, sucht den Porsennam zu tödten 707 als er fehlt / brennt er sich selbst die Hand ab 708

Mycale, ein Berg in Asien / so durch eine bey selbigem zwischen den Persern und Griechen vorgegangene Schlacht berühmt worden 343
Mylo, eine Insel / wird von den Atheniensern erobert / und grausam mit ihren Einwohnern verfahren 557

N.

Nabarzanes, ein Mörder des Königes Darii 473 475
Nabonitus, wird König von Babylon 57 wird von Cyro bekriegt 60.88 überwunden 60.89 in seiner Residentz belagert 60 90 ihm wird sein Untergang vorher verkündiget 62 er wird getödtet 66 26
Nabuchodonosor, König von Babylon / nimmt Judäam ein 3 wie er das Land allda regieren lassen ibid. erobert Tyrus 38 93 nebst gantz Phönicien ibid bezwingt Egypten 10 38 47 165 überwindet viele Völcker in Asien 39 hat einen Traum von den vier Monarchien / welchen ihm Daniel auslegt 11 39 lässet Daniels Gesellen / weil sie ein güldenes Bild nicht anbeten wollen / in einen Feuer-Ofen werffen 11 44 befiehlt der Jüden Gott in allen seinen Landen zu verehren 12 47 53 wird wegen seines Hochmuths seines Verstandes beraubet / daß er unter den Thieren leben muß 48 kommt wieder zu sich selbst 53 stirbt 53
Nannus, ein König der Gallier 156
Naxos, Insel / wird von den Athenienser bekriegt 515
Nearchus, ein grausamer Tyrann zu Elea 985
Nectanebus, König in Egypten 396 421 964 965 966
Nehemias, reiset nach Jerusalem 222 225 361 lässet allda die Mauren wieder aufbauen 225 und diese Stadt besser bevölckern 227 auch alles in Kirchen- und Policey-Sachen unter den Juden in guten Stand setzen 228 reiset wieder in Persien 228 gehet doch von dar wieder in Judäam 229 und stellet allda abermahl eine grosse Reformation in Kirchen und Civil-Sachen an 230 stirbt 231
Nepetes, wird von den Römern erobert 849
Nepherites, König in Egypten 963 964
Neriglossor, macht sich zum Regenten von Babylon 55 kommt in einer Schlacht um 56 83 101
Nicias, ein General der Athenienser 551 554 558 560 561 562 932
Nitocris, Königin von Babylon 52

O.

Olympia, Königin von Macedonien 631 wird von ihrem Gemahl Philippo verstossen 658 ob sie zu dessen Todt nichts beygetragen 668
Olynthii, führen mit den Lacedämoniern Krieg 607 kommen aber darüber viel zu kurtz 608 unterhalten mit dem König Philippo von Macedonien eine gute Freundschafft 629 werden aber nachdem von ihm bekriegt 642 und ihre Stadt gäntzlich zerstöhrt 645
Onomarchus, ein Gennral der Phocenser 638 verkehrt sein Leben durch den Strang 639
Opimia, eine Vestalische Jungfrau / wird lebendig begraben 739
Oraculum Jovis Hamonis, wird von Alexandro M. besucht 458
Oreſtes, König von Macedonien 573. 578
Orontes, ein Persischer General 394. 402
Ortona, wird von den Römern erobert 768
Ostracismus, was es bey den Athenienſern vor ein Gesetze gewesen 494
Otanes, ein Persischer Fürst / befreyet Persien von zwey Betrügern / die sich über selbiges zu Regenten aufgeworffen 261 will in Persien eine Aristocratie einführen 264 breitet die Gräntzen des Persischen Reichs biß in Europam aus 280
Ovation, was es bey den Römern gewesen 713

P.

Palæphates, ein Historicus 1050
Pæonien, kömmt unter die Macedonische Bottmäßigkeit 630 662
Parmenides, ein Welt-Weiser 1001
Parrhasius, ein berühmter Mahler 998
Paryſatis, Königin in Persien / ein böses und grausames Weibsbild 364 369 371 374 378 380 385
Pauſanias, Feldherr der Lacedämonier / hänget den Persern bey Platæis eine grosse Niederlage an 339 500 erobert Byzanz 344 505 lässet sich mit den Persern wider sein Vaterland in eine weit aussehende Unterhandlung ein 505 344 wird deßwegen angeklagt 507 508 und in dem Tempel der Minervæ, wohin er geflohen / lebendig eingemauret 513
Pauſanias, König zu Sparta 581 589

Pausanias, König in Macedonien 591
Pausanias, ermordet den Macedonischen König Philippum 656
Pedani, führen mit den Römern Krieg 909 werden von selbigen bezwungen 912
Pedum, wird von den Römern erobert 911
Pelopidas, befreyet sein Vaterland Thebas von dem sclavischen Joch der Lacedämonier 609 hilfft gegen diese einen grossen Sieg bey Leuctra befechten 616 was er sonst vor Thaten gegen selbige verrichtet 619 er bleibt in einem Treffen 622
Peloponesischer Krieg / wann er in Griechenland angefangen / und wie lang er gedauret 532 585
Perdiccas *II.* König von Macedonien 518 531
Perdiccas, König von Macedonien 618 625
Periander, einer von den sieben Griechischen Weisen und Regent zu Corinth 115 129 169 171
Pericles, ein Atheniensischer tapferer General und gelehrter Redner 524 527 528 539 540 541 537 1008
Persepolis, Residentz-Stadt der Könige in Persien/wird von Alexandro *M.* erobert und verbrannt 472
Persische Monarchie/ deren Anfang 31 93 239 Ende 477
Phalæcus, ein General der Phocenser 640 643 645
Pharnabazus, ein Persischer General 382 394 414 573 600
Phidias, ein vortrefflicher Bildhauer 999
Philippus, König von Macedonien / wird gebohren 608 lebt als Geisel zu Thebæ 615.625 gelangt auf den Macedonischen Thron 626 findet sein Reich in einem schlechten Zustand 626 durch was Mittel und Kunst-Griffe er selbiges in Aufnahme gebracht 627 er schließt mit den Thraciern und Phöniciern Friede 628 bekommt mit den Athenienfern Händel 628 überwindet die Illyrier 629 633 macht sich die Olynthier 629 und Thessalier 630 verbündlich / die *Pœonier* aber unterwürffig 630. 633 er entdecket ein reiches Gold-Bergwerck 631 sein Sohn Alexander *M.* wird ihm gebohren 631 er besiegt die Thracier 633 erobert *Paga* und *Methone* / verliehrt aber vor letzterm Ort ein Auge 637 er wird von den Griechen zum General bey dem so genannten heiligen Krieg wider die Phocenser erkähret 638 ist anfänglich unglücklich 639 schlägt aber hernach die Phocenser aufs

Haupt

Haupt 639 verjagt den Thessalischen Tyrannen Lycophronem aus seinem Land 640 ingleichem seinen Nachfolger Pitholaum 641 nimmt den Persern viele Oerter am Hellspont weg 641 erobert Olynthus, und läßt diese Stadt zerstöhren 641 643 bringt den heiligen Krieg glücklich zu Ende 643 und erlangt dadurch unter den Griechen ein grosses Ansehen und wichtige Vorrechte 644 besiegt die Illyrier auf das neue 645 und befreyt Thessalien von allen Tyrannen 646 gibt den Molossern in Epiro einen König 646 belagert Perinthum und Byzanz vergeblich 647 führt mit den Scythen Krieg 647 ist sehr unglücklich gegen die Triballier 650 greifft die Athenienser und Thebaner mit Krieg an 650 schlägt sie bey Cheronæa aufs Haupt 651 ertheilet den erstern den Frieden 652 die andere aber züchtiget er gewaltig / und ändert die bißher bey ihnen üblich gewesene Regierungs-Form 653 er wird von den Griechen zum Generalissimo wider die Perser erwählet 430 654 er wird von dem Pausania ermordet 655 sein Untergang wird ihm von dem Oraculo vorher angezeigt 659

Philistus, ein tapferer General und gelehrter Philosophus 937 949 1040

Philocles, ein unglücklicher Admiral der Athenienser 579 580.

Philomelus, ist ein Urheber des sogenannten heiligen Kriegs zwischen den Phocensern und Thebanern 635 636.637

Phocenser / erbauen die Stadt Marsilien 154. 169. 173 führen mit den Thessaliern Krieg 494 mit den Athenienssern 523 mit den Delphiern 526 sie berauben den Tempel des Apollinis zu Delphis 634 worüber zwischen ihnen und den Thebanern ein Krieg entsteht 635 638 sie büssen dabey hefftig ein 639 führen doch den Krieg fort 640 641 müssen sich aber endlich als Überwundene ergeben 643 werden wegen des begangenen Raubs nachdrücklich gestrafft 644

Phocylides, ein Poet 185

Phœbidas, ein Lacedämonischer General überrumpelt Thebas 606 bleibt in einem Treffen 613

Phœdima, entdeckt einen grossen Betrug zweyer Magorum in Persien 261

Phœnicien, wird von den Babyloniern bezwungen 93 94

von

von was vor Regenten es unter ihnen beherrschet worden 94 fällt von den Persern ab 416 muß aber selbige wieder vor seine Ober-Herren erkennen 420
Phrynichus, ein Admiral der Athenienser 566
Phrynichus, ein Tragœdien-Schreiber 996
Phythius, hält Xerxem mit seiner gantzen Armee frey 312
Pindarus, ein berühmter Poet 663.627.984.
Pisistratus, erobert als General der Athenienser die Insel Salamis 121 schlägt die Megarenser 122 macht sich zum Herrn über Athen 123. 124. und ob er gleich etliche mahl von dar vertrieben wird 126. 128. bleibt er zuletzt doch Meister 129. biß an sein Lebens-Ende 480
Pitholaus, ein Tyrann in Thessalien 460
Pittacus, einer der sieben Griechischen Welt-Weisen 97. 115. 169. 173
Platææ, Stadt/wird von den Persern verbrannt 328 diese werden allda von den Griechen in einer grossen Schlacht überwunden 338. 500. ihre Einwohner schlagen alle unter ihnen wohnende Thebaner todt 539. die Lacedämonier und übrige Thebaner belagern daher diese Stadt 542 und lassen sie gäntzlich zerstöhren 547. die Thebaner erobern sie abermahl und lassen sie aufs neue schleiffen 615
Plato, ein vortrefflicher Philosophus 946. 947. 1010 1047
Plistarchus, König zu Sparta 503
Plistonax, König zu Sparta 514. 554. 581
Polycletus, ein künstlicher Bildhauer 999
Polycrates, König über die Insel Samos, ein Beyspiel des wandelbahren Glücks 978
Polydamus, ein Mann von ungemeiner Stärcke 1027
Polystratus, ein Macedonischer Soldat / labet Darium vor seinem Ende mit einem Trunck Wasser 475
Porsenna, König der Clusiner / führt mit den Römern Krieg 704 schlägt dieselbe 705 belagert Rom 706 ihn trachtet Mutius Scævola zu tödten 707. er macht mit den Römern wieder Friede 709
Postumius, der Römische Dictator, überwindet die Æquos und Volscos in einer grossen Schlacht 794 verdammt seinen eigenen Sohn zum Todt 796
Potidæa, Stadt / fällt von den Athenienser ab 531 muß aber wieder zum Creutz kriechen 532 wird von den Macedoniern eingenohmen 620

Prænestе, wird von den Römern erobert 855
Prænestini, führen mit den Römern Krieg 853--855.909. 911 müssen sich an selbige ergeben 912
Prætor, Ober-Richter zu Rom/wer der erste gewesen 864 das gemeine Volck bringt diese Ehren-Stelle an sich 914
Prexaspes, dessen Sohn erschießt Cambyses in der Trunckenheit 254
Privernates, werden von den Römern bekriegt 877.900.910
Privernum, wird von den Römern eingenohmen 878.900 910

Prodicus, ein Welt-Weiser 1014
Protagoras, ein Philosophus 1004
Psammenitus, König in Egypten / wird von Cambyse überwunden 248 seines Reichs beraubt und sehr übel tractirt 249. 358 tödtet sich selbst 249
Psammuthis, König in Egypten 964
Ptolomæus, König in Macedonien 615.618
Purim, ein Fest der Juden 222
Pythagoras, ein grosser Philosophus 185.169. 170.991
Python, ein berühmter Redner 1050

Q.

Quæstores, besondere Magistrats-Personen zu Rom 801 ihre Anzahl wird vermehrt 803 werden auch aus dem Volck erwählt 807
Quinctius Cincinnatus, wird durch die Römer vom Pflug genohmẽ/u. zum Gen. über ihre Armee gemacht 765.787

R.

Rhegium, Stadt / wird von den Sicilianern erobert 940
Römer / werden öffters mit Hunger 729. 786. 807. 833. 853 und Pest 756. 770. 793. 797. 807. 817 833 853.865. 866. 889.917.919 geplagt / sie führen Krieg mit den Hetruscern 131. 143.148 702.741.745.840. 844. 847 879 Sabinern 132. 679. 712--715 724.745. 754.764.767.775.778. Vejentern 143.702.739 -742 781 788,791.798.811.824. Ceretanern 143 Gabiis 681 Tarquiniensern 143. 819. 847. 875-- 878. 880--885 Volscern 679. 724 728.732.736- 740 745.752 755. 757.760.763 775.778.780.784.794-801.807.811.814 844.848.854. 866. 905. Ardeatern 686.730. mit dem König Porsenna 704 mit den Camerinis 705.712 Antemnatern 705. Fidenatern 712.715.788 792.799 Aurunois 713.724. 891. Æquis 714. 739 740.745.752. 755.

755 758. 763 767. 769. 775 778. 780. 794. 802. 806 829 832. 844. 847. Medullinis 724. Antiatern 728. 848. 890 909 909. 911. 912. Hernicis 736. 737. Faliſcis 789. 791 815. 819. 822-828. 877. 882 883. Lavicanis 804. Volanis 806. Capenatern 815--819. 822. 823. 827. Volſiniern 833 Salpinatern 834 Gallis 836. 863. 872. 876. 885. 887 Veltriis 853 855. 860 909 911. 912. Prænestinis 853 855. 909. 911. 912. Tiburtinis 873. 875. 878. 881. 909. 911. 912 Privernatern 877 900. 920. Lavinienſern 909-912. Pedanis 909-912 Cæritibus 882. den Griechiſchen See-Räubern 886. Samnitern 894-901. Sidicinis 913. 914 und Auſonibus 915. ſie erobern Gabios 683 Coriolum 729 Cenonem 754 Antium 755. 764. 857. 911. Cortionem 768 Ortonam 768 Fidenas 792. 800 Ardeam 785. Lavicos 805. Volas 806. Ferentinum 807. 871. Veruginem 809 Anxur 812 Artenam 814 Vejos 824 Bolim 846 Sutrium 846 Cortuoſam 847 Contenebram 847 Satricum 848. 857 891 Nepetes 849 Prænefte 855 Velitras 855. 860 863 Privernum 878. 900. 920 Empulum 880 Saſſulam 881 Pedum 911 Cales 917 Fundanum 920 unter ihnen enſtehen öffters innerliche Unruhen 715 wegen des Wuchers der Reichen 718 723. 724. 726. 855. 856. 859. wegen Austheilung der Aecker und Güter 738. 740 746. 753. 805. 827. 859 wegen Beſtellung des Burgermeiſter-Amts 740. 781. 801. 808 859. 883. wegen der Zunfftmeiſtere 748 wegen Einführung der Geſetze 770. wegen Abſchaffung der Decemvirorum 777 wegen Erwählung der Tribunorum Militum 808. 821. 857 wegen Abſendung einer Colonie nach Vejos 832. 834 ſie ſchaffen die königl Regierung ab 693 laſſen ſich von Burgermeiſtern 696 Decem viris 772 und Tribunis militaribus 782. regieren. Es entſtehet unter ihnen auf eine zeitlang gar eine Anarchie 858 ſie führen die Magiſtrats-Würde eines Dictatoris 719 Magiſtri Equitum 719 der Cenſorum 782 eines Prætoris 864 und der Ædilium Curulium unter ſich ein 864 werden mit Geſetzen aus Griechenland verſehen 770 ſie ſtifften eine Vereinigungs-Bündnüß mit den Latinis 150. 678. welches aber von dieſen gebrochen 705. 714. 717 doch wieder erneuret 722 eine zeitlang feſt gehalten 759. 823. gleichwohl wieder aufs neue durchlöchert 844-856 nochmahl wieder hergeſtellet 875 und abermahl zerriſſen

rissen wird 886. 902. 907. biß die Latini endlich unter das Joch gebracht werden 911. 912 die Hernici gleichem sind auch eine zeitlang ihre Bundsgenossen 759 807. 823. sie fallen aber wieder ab 844 und führen mit ihnen einen langwürigen Krieg 848. 869. 871. 874 biß sie zuletzt gebändiget werdt 876 mit den Liparotern stifften die Römer einen Freundschaffts-Tractat 831 die Carthaginenser halten bey ihnen um eine Allianz an 890. 976 ingleichem die Samniter 882 die Campani unterwerffen sich ihnen freywillig 893 und da sie abfallen 902 werden sie wieder zum Gehorsam gebracht 906. 612 die Fabraterni und Lucani begeben sich gleichfalls unter Römischen Schutz 920

Rom / Stadt / wird besser befestiget 134. 685 844 847 mit schönen Gebäuden geziert 134. 135. 156. 680. 685. 721. 844. 847 892. ihr wird die Herrschafft der Welt versprochen 680. sie wird von dem Porsenna belagert 705 ingleichem von dem Coriolano 733 von den Hetruscis bloquirt 744 von den Gallis erobert / geplündert und verbrannt 838 die Knechte wollen selbige gleichfalls in Brand stecken 804 das Capitolium allda wird von dem Appio Herdonio mit einer Anzahl Knechte eingenohmen 762 Sp. Cassius 737 Sp. Mælius 786 M. Manlius 850 trachten sich über selbige zu Herren aufzuwerffen / die Römer wollen selbige verlassen und nach Vejos gehen 841 ein Theil der Römischen Armee hat selbst wider selbige einen gefährlichen Anschlag vor 898

S.

Sabini, führen mit den Römern Krieg 132. 679. 712–715 724 745. 754. 764. 767. 775. 778.

Salamis, Insel / wird von den Atheniensern erobert 120 dabey leiden die Perser von den Griechen eine gäntzliche Niederlage 331. 499

Salalthiel, wird gebohren 12

Salpinates, führen mit den Römern Krieg 834

Samaritaner, banen einen Tempel auf dem Berg Garizim 233. 234. worüber zwischen ihnen und den Juden viele Händel entstehen 235

Samniter, schliessen mit den Römern eine Bündniß 882 gerathen mit ihnen in einen Krieg 894 werden dreymahl geschlagen 895 müssen um den Frieden bitten 901 füh-

ren mit den Sidicinis 901 ingleichem mit Alexandro, dem König in Epiro, Krieg 918
Samos, Insel / ihre Einwohner fallen mit den Milesiern in Krieg 528 müssen sich den Athenienſern unterwerffen 528 ingleichem den Lacedämoniern 584.603
Sannaballat, ein grosser Feind der Juden 232 läßt ihnen zum Verdruß einen Tempel auf dem Berg Garizim bauen 233.234
Sardes, Haupt-Stadt in Lydien / wird von Cyro erobert 83. 103. Er will sie zerstöhren lassen 241 sie wird von den Griechen ausgeplündert und verbrannt 283.486 wie sehr sich Darius solches zu Hertzen gezogen 284
Saſſula, wird von den Römern eingenohmen 881
Satricum, wird von den Römern eingenohmen 848.857.891
Saturnalia, was es vor ein Fest bey den Römern gewesen 721
Schulmeister / ein ungetreuer / wird artig gestrafft 828. von königlichem Stande 955
Scythen / mit ihnen führt Cyrus einen unglücklichen Krieg 242 ingleichem Darius Hystaspis 271 der König Philippus von Macedonien aber mit besserm Vortheil 647
Sedecias, der letzte Jüdiſche König / stirbt 10
Selinuntii, in Sicilien / verfallen mit den Ægestanis in Krieg 932 ihre Haupt-Stadt wird von den Carthaginenſern zerstöhrt 933.972
Servius Tullius, wird der Römer sechster König 138 bekriegt die Hetruſcer 143.148 vereinigt die Latiner mit den Römern 149 läßt dem Glück einen Tempel bauen 150 ändert zu Rom vieles in Staats- und Policey-Sachen 144 wider ihn wird eine Conſpiration angeſponnen 151 er kommt elender Weiſe um ſein Leben 671
Sibylla Cumana, verkaufft dem Tarquinio einige Bücher von allerley künfftiger Dingen 682
Sicilien / wird von verſchiedenen Tyrannen beherrſchet 925.927.929.930.934.935.945.953 wird von den Carthaginenſern mit Krieg angegriffen 926.326.933.937. 941. 971. 973. 974. 976. ingleichem von den Athenienſern 932.559. Timoleon bringt dieſe gantze Inſel in einen beglückten Stand 956.977
Sicyonier, führen mit den Athenienſern Krieg 524
Sidicini, führen Krieg mit den Samnitern 901 und Römern 913.914.917
Sidon, fällt von den Perſern ab 416 wird aber deßwegen

lich zerstöhrt 420. Abdolominus wird allda König 453
Signium, eine Römische Colonie 675
Sigovesus, ein Gallischer Printz / nimmt einen Heer-Zug nach Teutschland vor 160
Sisamnes, ein ungerechter Richter / wird von Cambyse grausam gestrafft 257
Sitalces, König in Thratien 542
Smerdes, ein Bruder des Cambysis, wird von diesem erwürgt 256
Socrates, ein weiser Philosophus 587. 1028
Sogdianus, gelangt durch Bruder-Mord auf den Persischen Thron 363 kan ihn aber nicht lang behaupten 364
Solon, einer von den sieben Weisen in Griechenland 93 84. 115. 124. 127. 169. 180
Sophocles, ein tapfferer Soldat und gelehrter Philosophus bey den Atheniensern 524. 992. 1028
Spargapisus, ein Scytischer Printz / wird von Cyro in einem Treffen erschlagen 243
Sparta, Stadt / wird durch ein hefftiges Erdbeben ruinirt 312. 534 die Messenier suchen dieselbe zu überrumpeln 512. ingleichem die Thebaner 620. 622
Speusippus, ein Philosophus 1047
Statira, Königin in Persien / isset an einem vergiffteten Vogel den Todt 379
Stesichorus, ein Poet 181
Suavet auvilia, was sie bey den Römern gewesen 145
Suessa Pometia, Stadt / wird zerstöhrt 679
Susa, Residentz-Stadt der Könige in Persien / ergibt sich an Alexandrum M. 469
Sutrium, wird von den Römern erobert 846
Sybaris, ein Gefährte des Cyri bey allen seinen Expeditionen 75 wird von ihm zum Regenten über Persien gesetzt 80 stirbt 93
Sybaris, Stadt / wird zerstöhrt 922 die Nachkömmlinge ihrer vormahligen Einwohner suchen sie vergeblich wieder aufzubauen 923
Sybaritaner, führen mit den Crotoniatern Krieg 922
Syracusa, in Sicilien / wird von vielen Tyrannen angefochten 930. 934 erwehret sich aber ihrer glücklich 930 führt mit den Agrigentinern Kriege 931 ingleichem mit den Leontinern, Ægestanern und Catanensern 931, 544 ver-

verfällt mit den Athenienſern in einen Krieg 932 über dieſe Stadt wirfft ſich Dionyſius Senior zum Regenten auf 935 ihm folgt ſein Sohn Dionyſius Junior in der Regierung allda 945 der aber zum zweytenmahl vertrieben 950. 955 und dieſer Stadt Freyheit dadurch wieder hergeſtellet wird 956 ſie wird von den Carthaginenſern vergeblich belagert 939. 974

T.

Tachos, König in Egypten 396 965

Tanaquil, des Königs Tarquinii Priſci Gemahlin / iſt ein ſehrverſchmitztes Weibsbild 140

Tarquinius Collatinus, 689 wird der erſte Burgermeiſter zu Rom 697 701

Tarquinius Priſcus, König der Römer / überwindet die Hetruſcer 131 bekriegt die Sabiner 132 wider ihn wird eine Conſpiration angeſtellt 134 er läſſet Rom befeſtigen und mit ſchönen Gebäuden zieren 134 135 in Religions- und Policey-Sachen wird viel von ihm geändert 135 man bringt ihn meuchel-mörderiſcher Weiſe ums Leben 136

Tarquinius Superbus, trachtet ſeinem Schwäher Servio Tullio nach dem Reich und Leben 151 erreichet auch ſolchen ſeinen Endzweck 671 iſt ein hochmüthiger und grauſamer Tyrann 673 durch was vor Mittel er ſich auf dem Thron zu befeſtigen geſucht 694 läſſet viele adeliche Familien ausrotten 676 trachtet die Lattner mit den Römern noch feſter zu verknüpffen 678 ingleichem die Volſcos und Hernicos in dieſes Bündnüß zu ziehen 679 als die Volſci ſich deſſen weigern/fängt er mit ihnen einen Krieg an 679 681 worein ſich auch die Sabini miſchen 680 beyde aber müſſen um den Frieden bitten 680 681 er ziert Rom mit vielen Gebäuden 680 685 verfällt mit den Gabiis in einen Krieg 681 und überwindet ſie durch eine beſondere Liſt 683 die Sibylla Cumana verkaufft ihm einige Bücher 682 er belagert Ardeam 686 ſein Fall wird ihm durch gewiſe Zeichen vorher verkündiget 687 ſeines Sohns Sexti Unzucht bringt ihn um die Römiſche Crone 694 er bemühet ſich vergeblich / ſelbige wieder zu erlangen 699 702 704 711 715 717 722 ſtirbt 723

Tarquinius Sextus, macht ſeinem Vater Tarquinio Superbo die Gabier durch Liſt unterwürffig 683 er ſchändet

det die Lucretiam 691 und bringt seinen Vater dadurch um die Römische Cron 694 wird erschlagen 699 722
Tarquinienser führen mit den Römern Krieg 441 813 847 875 878 880 883
Tegea, Stadt / wird von den Lacedämoniern erobert 109
Tennes, läßt sich von den Sidoniern zu ihrem König aufwerffen 418 wird von den Persern getödtet 420
Teribazus, ein Persischer General 390 394 402
Teutschland / wird mit neuen Colonien von den Gallis besetzt 160
Thais, eine Hure / reitzet Alexandrum M. an / die Stadt Persepolim zu verbrennen 472
Thales Milesius, einer von den sieben Weisen in Griechenland 85 169 184 171
Thasii, fallen von den Athenienſern ab / werden aber wieder zum Gehorsam gebracht 518
Thebaner / halten es mit den Persern 318 werden deßwegen von den übrigen Griechen hart gestrafft 501 führen mit den Athenienſern Krieg 521 522 ihre Haupt-Stadt wird von diesen eingenohmen und zerstöhret 523 die Platæenſer verfahren mit ihnen übel 539 sie belagern deßwegen die Stadt Platæas 542 und lassen selbige nach der Eroberung gäntzlich zerstöhren 547 sie gerathen mit den Lacedämoniern in Krieg 597 598 machen aber wieder Friede 390 604 die Lacedämonier überrumpeln das bey Thebæ gelegene Schloß Cadmea und bringen dadurch diese Stadt unter ihr Joch 606 selbige wird durch Pelopidam wieder befreyet 609 es entstehet aber darüber ein blutiger Krieg 612 die Thebaner kriegen dabey die Athenienſer mit List auf ihre Seiten 612 erobern und zerstöhren Platæas 615 suchen Sparta zweymahl zu überrumpeln 620 622 schlagen die Lacedämonier bey Leuctra 616 und Mantinea 623 siegen auch wider die Theſſalier 622 ihre Macht zu Land und Wasser steigt dadurch sehr hoch 622 die aber durch den Todt ihres Feldherrn Epaminondæ wieder in Abnahme kommt 625 sie fangen mit den Phocenſern / weil sie den Tempel zu Delphis beraubt / einen Krieg an 635 638 640 641 der vor sie einen glücklichen Ausgang nimmt 644 sie stehen den Athenienſern wider den Macedonischen König Philippum bey 650 leiden aber bey Cheronæa eine grosse Niederlage 651 und werden

werden von selbigem grausam gezüchtiget/ auch die Regiments-Form bey ihnen geändert 653 sie fangen Händel mit dessen Sohn Alexandro an 662 leiden aber von ihm eine grosse Niederlage / und müssen geschehen lassen / daß ihre Stadt gäntzlich zerstöhret wird 963
Themistocles 495 ein tapfferer General der Athenienser 297 schlägt die Persische Flotte bey Artemisium 325 499 ingleichem bey der Insel Salamis 330 332 499 und befreyet dadurch gantz Griechenland von der Persischen Sclaverey 499 lässet Athen wieder aufbauen 503 wird von dar in das Elend verjagt 508 nimmt seine Zuflucht in Persien 357 wird allda wohl gehalten 509 nimmt sich selbst das Leben 510
Theognis, ein Poete 183
Theopompus, ein Historicus 1045
Thermopylæ, ein Paß in Griechenland / bey welchem ein hartes Treffen zwischen den Persern und Griechen vorgehet 318 498
Thespiæ, Stadt / wird von den Persern verbrannt 328
Thespis, ein Poete 983
Thessalier / führen mit den Phocensern Krieg 494 werden von vielen Tyrannen beherrschet 627 629 639 640 641 durch den Pelopidam aber von ihrem Joch befreyet 628 ingleichem durch den Macedonischen König Philippum 630 641 646 Alexander *M.* bringet sie auf seine Seiten 661
Thracien kommt unter die Persische Bottmäßigkeit 272 278 318 nachdem an die Macedonier 633 662
Thrasybulus, König in Sicilien 929
Thrasybulus, ein Athenienser General 570 587 602 befreyet sein Vaterland von dreyßig Tyrannen 588 kommt unglücklich um sein Leben 603
Thucydides, ein berühmter Geschicht-Schreiber 996
Thurium, eine Republic in Italien / wird von Charonda mit Gesetzen versehen 923
Thusci, werden von den Gallis überwunden 161
Thymbrones, ein Lacedämonischer General 381 383
Tiburtini, führen mit den Römern Krieg 873 878 881 909 911 müssen sich unter ihren Gehorsam bequemen 912
Timasitheus, Regent der Insel Lipari 831
Timoleon, ein tapfferer General der Corinthier/befreyet

Sicilien von den Tyrannen 954 treibt auch die Carthaginenser allda zimlich in die Enge 956 677 und setzt die gantze Insel in einen beglückten Stand 956 stirbt 957
Tisiphonus, ein Tyrann in Thessalien 629
Tissaphernes, ein Persischer General 374 377 382 383 564 565 593 595 macht sich um den Artaxerxem Mnemonem wohl verdient 374 382 der ihm gleichwohl das Leben nehmen lässet 384
Titornus, ein Hirte von ungemeiner Stärcke 982
Tolumnius, König der Vejenter 788 bleibt in einer Schlacht 790
Tomyris, Königin der Scythen / überwindet Cyrum 244 lässet dessen abgeschlagenes Haupt in ein Gefässe voll Blut stossen 245
Triballi, hängen dem König Philippo von Macedonien eine gute Niederlage an 650
Tribuni Militares, verwalten an statt der Bürgermeister das Regiment zu Rom 781 werden sowohl aus dem Adel / als dem gemeinen Volck / erwählet 816
Tribuni Plebis, müssen dem Volck zu Rom von dem Rath zugestanden werden 727 sie machen dem Rath vielen Verdruß 731 746 748 753 761 767 768 769 771 780 798 807 812 821 832 858
Tribus, oder Zünffte / in welche das Römische Volck eingetheilet worden 144 ihre Anzahl wird vermehret 144 848
Triumphus, was es bey den Römern gewesen 713
Tusculani, stehen den Römern in vielen Fällen wider ihre Feinde bey 762 kommen aber öffters darüber zu kurtz 763 768 769 775 804 857 860
Tyndarides, sucht die Herrschafft über Sicilien an sich zu bringen 930
Tyrus, wird von den Babyloniern erobert 38 93 fällt von den Persern ab / muß aber wieder zum Creutze kriechen 416 420 wird von Alexandro M. eingenohmen und gäntzlich zerstöhret 453

U.

Valerius Corvus, ein tapfferer Römer / überwindet durch Hülffe eines Rabens einen Gallum in einem Zwey-Kampf 887 gewinnt den Samnitern zwey Schlachten ab 895 896 stillet einen Aufstand unter der Römischen Armee 899

Valerius Poplicola, 692 701 kommt zu Rom in Verdacht / als ob er nach der Herrschafft strebte 703 stirbt in grosser Armuth 714
Vejenter führen mit den Römern Krieg 143 702 739 740 742 781 788 791 798 811 ihre Haupt-Stadt wird von den Römern erobert 824
Velitræ, wird von den Römern erobert 729 855 860 863
Veltrii, führen mit den Römern Krieg 853 855 861 909 911 müssen sich ihnen gäntzlich unterwerffen 912
Vestalinen zu Rom/ihre Anzahl wird vermehrt 135 die / so von ihnen die Keuschheit brechen / werden lebendig begraben 739 914
Veturia, söhnt durch ihre Thränen die Römer mit ihrem Sohn Coriolano aus 734
Virginius, ersticht seine eigene Tochter / weil er sie wider die Geilheit des Appii Claudii sonst nicht zu schützen weiß 777
Vola, wird von den Römern erobert 806
Volani, führen mit den Römern Krieg 806
Volsci, führen Krieg mit den Römern 679 724 728 732 736 740 745 752 755 757 760 763 775 778 780 784 794 801 807 811 814 844 848 854 856 905
Volsinienser, gerathen mit den Römern in Krieg 833

X.

Xenophanes Colophonius, ein Welt-Weiser 189
Xenophon, ein tapfferer General und Philosophus 373 377 1036
Xerxes, streitet mit seinem Bruder Artabazane um die Nachfolge am Persischen Reich 301 er wird Persischer Monarch 302 303 bringt das abgefallene Egypten wieder zum Gehorsam 303 959 lässet sich zum Krieg wider die Griechen verleiten 304 führt eine erschröckliche Macht wider sie zu Felde 311 wird mit selbiger von Phythio tractirt und Gast-frey gehalten 312 lässet den Berg Athos durchgraben 313 über den Hellespont eine Bruck legen 315 das Meer mit Ruthen stäupen und Fessel in selbiges werffen 316 was er vor Gedancken gehabt / als seine Armee aus Asien in Europam übergesetzt 317. an ihn ergeben sich viele Völcker 318 seine Flotte leidet bey Magnesia Sturm 318

er läſſet den Paß Thermopylas beſtürmen 319 321 498 und erobert ihn / aber mit groſſem Verluſt 324 ſeine Flotte trifft mit den Griechen bey Artemiſium mit ſchlechten Vortheil 324 499 Er läſſet die Städte Theſpias, Platæas und Athen verbrennen 328 ſeine Flotte wird bey Salamis gäntzlich geſchlagen 331 499 er rettet ſich aus Griechenland durch die Flucht 335 erſäufft faſt auf der See 336 ſeine Armee wird durch die Peſt ruinirt 337 von den Griechen bey Platæis gäntzlich geſchlagen 338 340 500 die Aſiatiſche Griechen rebelliren wider ihn 341 gewinnen ihm eine Schlacht bey Mycale ab 342 er verfällt in ein üppiges und wollüſtiges Leben 346 läſſet ſeinen Bruder Maſiſtem tödten 347 und wird auch ſelbſt von Artabano erſchlagen 349

Xerxes II. König der Perſer 363 wird von ſeinem regierſüchtigen Bruder Sogdiano im Schlaf erwürgt 364

Z.

Zacharias, ein Prophet unter den Juden 199

Zeno Citieus, ein Philoſophus 1003

Zeno Eleates, ein Welt-Weiſer 985

Zeuxis, ein berühmter Mahler 998

Zopyrus, ein Perſiſcher Fürſt / bringt durch ſeine ungemeine Treue die von dem Dario abgefallene Babylonier wieder zu vorigem Gehorſam 268

Zorobabel, wird gebohren 22 führt die Juden aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft in ihr Vaterland zurück 34 191 reiſet nach Perſien 194 bringet allda den Juden viel Gutes zuwegen 195 vollendet den Bau des Tempels zu Jeruſalem 198 ſtirbt 208

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pock, Johann Joseph, 1675-1735

Güldener Denck-Ring Göttlicher Allmacht und Menschlicher Thaten welche sich begeben von Anfang der Welt durch die bißher etliche tausend verflossene Jahre, biß auf jetzt lauffende Zeit ; worinnen Die Erschaffung der Welt, der Menschen Glück- und Unglücks-Fälle und andere merckwürdige
Bd.: 3

Augspurg (1724)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.1599(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11096361-9
VD18 80445233-001